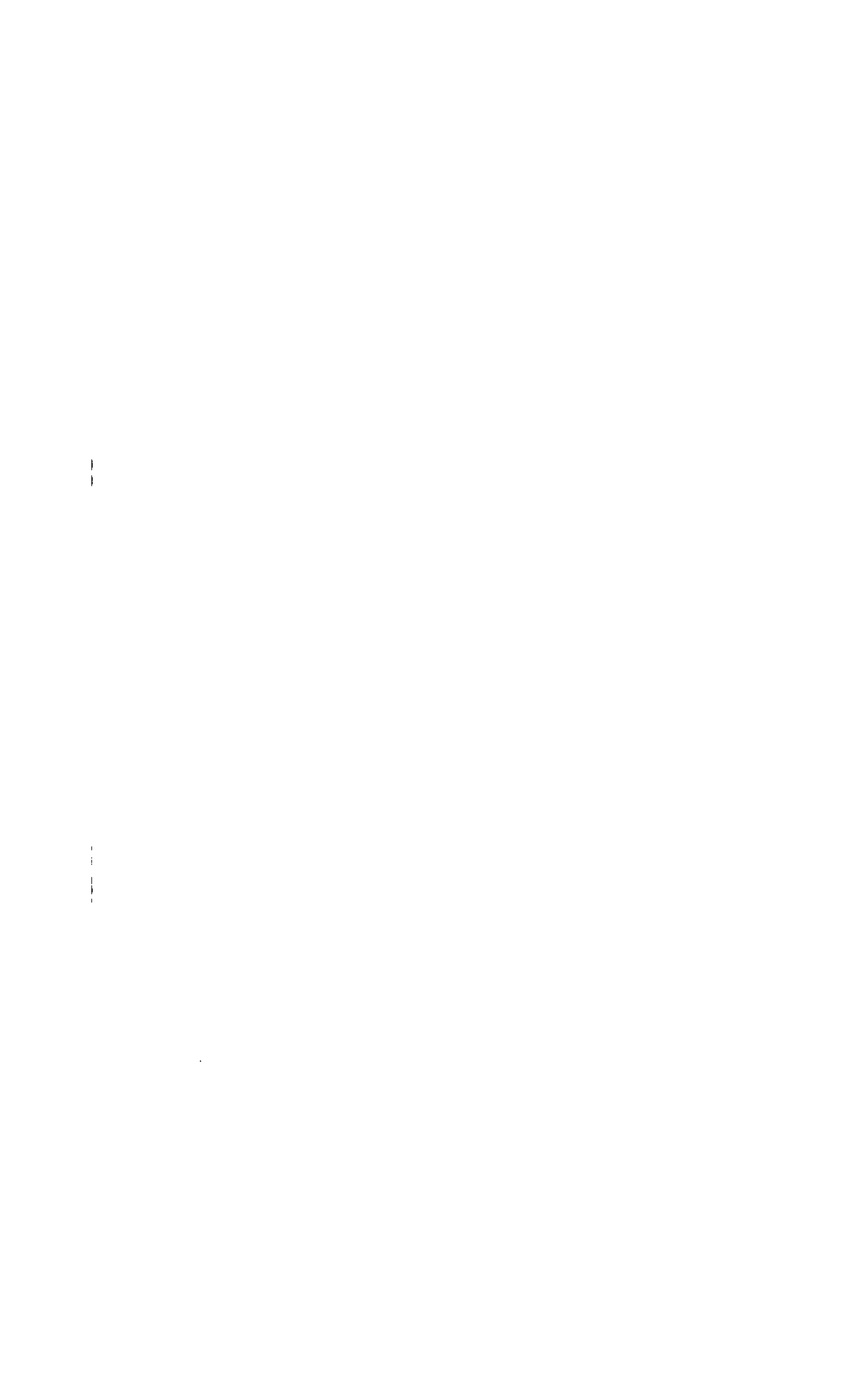
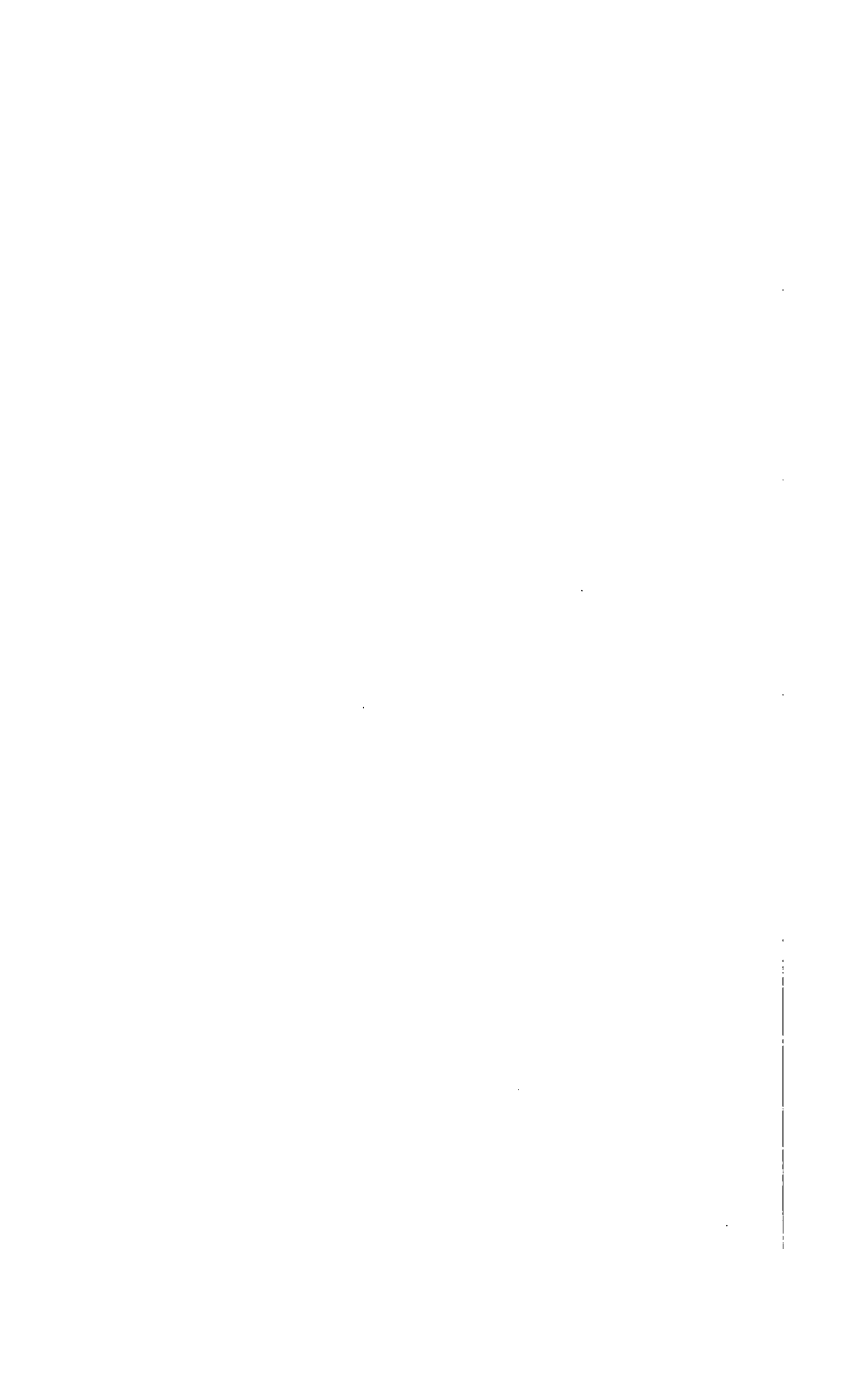
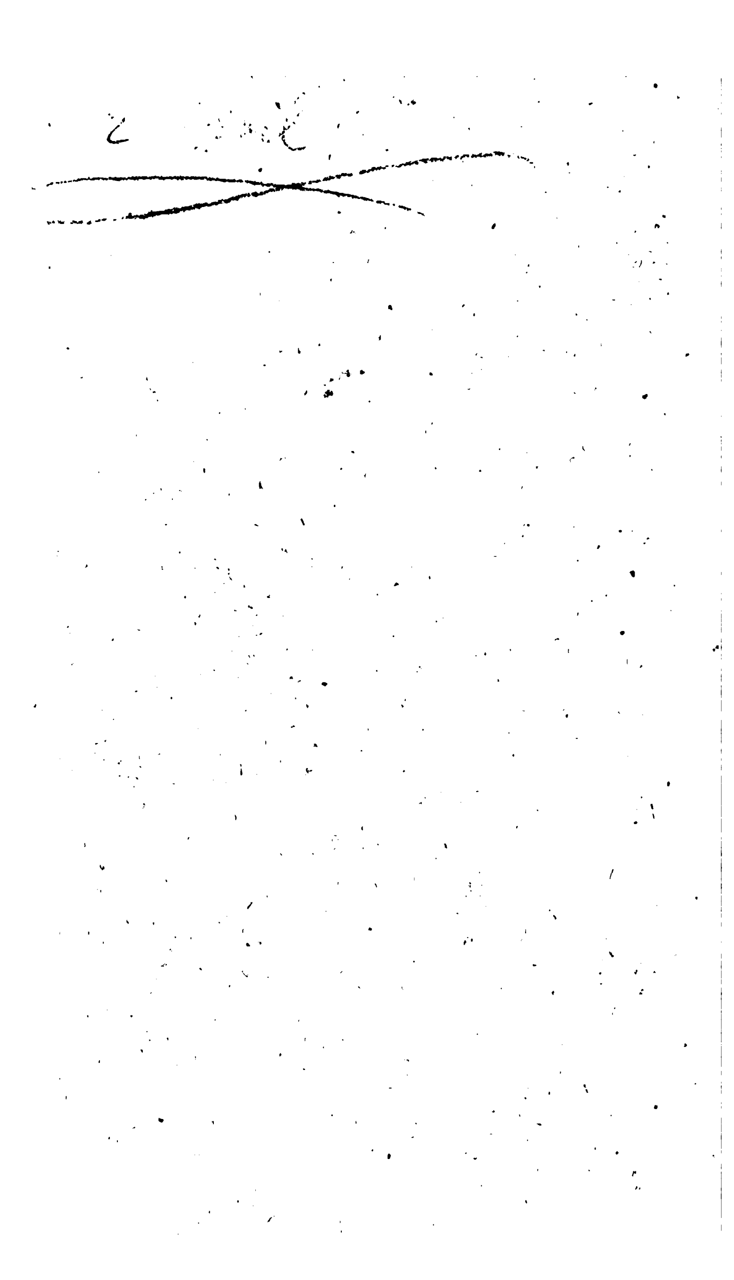

WIDENER LIBRARY
HX J9EQ W







Historisch - statistisch - topographisches

Gemälde

vom

Herzogthume Krain,

und

demselben einverleibten Istrien.

Ein Beytrag zur Völker- und Länderkunde.

herausgegeben

von

Heinrich Georg Hoff,

kontrollirenden Sekretär bey der k. k. Banko- Tabak- und Siegelgefällen - Kammeral - Administration in Krain und Friaul, dann verschiedener Akademien Mitglied



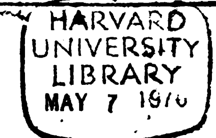
Erster Theil.

Laibach, 1808.

Bey Heinrich Wilhelm Korn, und in den besten Buchhandlungen des österreichischen Kaiserthums.

Ungerecht wird die Nachwelt nie seyn. Anfangs zwar pflanzt sie Lob und Tadel fort, wie sie es bekommt, nach und nach aber bringt sie beydes auf ihren rechten Punkt.

Lessing.



Vorerinnerung.

Schon seit mehrern Jahren lagen die Materialien zu diesem Werke, die ich zum Theil aus dem Valvasor, Steinsberg, Haquet, Linhart, und anderen Autoren, theils aus eigner Erfahrung, gesammelt hatte, in Bereitschaft, sie waren aber noch nicht zum Druck geeignet, bis endlich ein seit Kurzem verstorbener Gelehrter Krains, von gutem, aber nicht glücklichem Hause, mir seine aus eigener Erfahrung gesammelten Bemerkungen über Krain und Istrien mittheilte, und dadurch den von mir gesammelten Materialien mehr Interesse gab.

Noch hofte ich, irgend ein Anderer würde statt mir, die Mühe einer Verfassung und Herausgabe einer vollkommnern Geschichte Krains über sich nehmen, und ich hielt noch eine Zeit lang zurück, da aber nichts dergleichen erfolgte, so entschloß ich mich endlich, dieses Wenige, was ich besitze, in der Hofnung voraus zu schicken, daß etwa ein Gelehrter Krains hiedurch angereizt werden möge, ein vollständigeres Werk über dieses Land herauszugeben.

Zwar könnte ich dieses Werk mit noch viel interessanten Bemerkungen über v-

schiedene Gegenstände bereichern, und es dadurch für viele Leser noch anziehender machen, allein sie gehören eigentlich nicht in ein statistisches Werk, wie dieses ist, und ich werde sie daher in einem besondern Werke, das nächstens, in Briefen verfaßt, heraus kommen wird, und überhaupt in demselben noch vieles zum Vorschein bringen was bisher von Salzburg, Steyermark, Kärnten, Görz und Krain, nebst den angrenzenden Handelsstädten Triest und Fiume, verborgen geblieben ist.

Fehler und Irrthümer zu vermeiden, ist die Pflicht eines jeden Autors, die ich auch mir bey Entwerfung dieses Werks stets vor Augen hielt. Da es inzwischen doch bey alle dem nicht unmöglich ist, daß in diesen Aufsätzen ein und andere Irrthümer vorkommen könnten, die ich von andern als wahr angenommen habe, die aber einem genauen Kenner des Landes in die Augen fallen möchten, so werde ich mirs für eine besondere Gewogenheit schätzen, wenn einige meiner geneigten Leser mich durch deren gefällige Bekanntmachung auf den richtigen Weg zu führen, angelegen halten wollten; ich werde derley gütige Zurechtweisungen und Berichtigungen im zweyten Theile als Verbesserungen nachzutragen, nicht unterlassen.

Heinrich Georg Hoff,

k. k. Oberbeamter, verschiedener Akademien Mitglied, und Verfasser mehrerer Werke.

Historisch - statistisches

Gemählde vom Herzogthum Krain,

und

demselben einverleibten Istrien.

Ersten Theils erste Abtheilung.

Inhalt.

Einleitung: Vorläufige Bemerkungen, in Bezug auf das Herzogthum Krain. Karten von Krain. Geographische Lage des Landes. Wappen und Adel in Krain. Landstände. Verordnete Stelle. Postulaten - Landtage. Gouvernement. Bisthum Laibach. Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Natürliche Beschaffenheit des Landes. Industrie der Krainer. Weinbau. Obstbau. Viehzucht. Fischerey. Wildprät. Holzkultur und Bienenzucht. Bergwerke. Gebirge, Flüsse und Seen. Manufakturen und Fabriken. Holzwaaren. Ausfuhrsartikeln. Beschwerlichkeit für die Weiber des Landes. Nützlichkeit der Seehäfen Triest und Fiume, für Krain. Einkünfte und Erträgniß der Güter. Statistik von Krain. Gründe. Population. Viehstand. Verschiedenheit der Bewohner von Krain. Charakter des Oberkrainers, des Innerkrainers, des Unterkrainers, die Wippacher, die Tschitschen, die Uskoken. Kleidungsart der Krainer und Krainerinnen. Die Gottscheer. Die Karstner. Schädliche Pflanzen, Thiere, und Mineralien in Krain.

Krain hat verschiedene Schriftsteller aufzuweisen, die über dieses Land geschrieben haben. Man hat ei-

nige sehr weitläufige Werke von ihnen in Händen — Ein Schönleben (Joh. Ludwig) — ein Johann Weichart Valvasor, Freyherr von Gallenek und Neudorf — im 17ten Säculo, und zu unsern Zeiten, im Jahre 1786. der verstorbene landeshauptmannische Sekretär, Anton Linhart, haben über Krain Werke geliefert, die für den Geschichtforscher alter Zeiten sehr wichtig sind, nur Schade, daß Letzterer zu früh verstorben, und daher seinen Versuch einer Geschichte von Krain, und den übrigen südlichen Slaven Oesterreichs, und zwar von den ersten Spuren einer Bevölkerung im Lande, bis zur ersten Anpflanzung der krainerischen Slaven, und von da bis auf die Zeit der Unterjochung durch die Franken — folglich nur bis ins 9te Säculum — nicht hat weiter fortsetzen können. —

Inzwischen bleibt auch Valvasor — wenn man dasjenige, was sich mit dem jetzigen Geiste der Aufklärung nicht wohl verträgt, aus seiner Geschichte wegnimmt — noch immer ein schätzbarer Schriftsteller der Geschichte Krains. — Selbst Linhart sagt von ihm in der Vorrede zu seinem eben genannten Versuch ꝛc. ꝛc.

„Sein ausserordentlicher Fleiß, und der nicht „gleichgültige Theil seines Vermögens, den er zur „Anlage und Verzierung seines Werks verwendete, „(denn er hielt sich zum Stechen der Kupfer zu die„sem Werke auf seinem Schlosse Wagensberg so„einen eigenen Kupferstecher) waren in der That ne Verdienste; aber es sind noch beträchtliche

„Lücken geblieben, zumahl in der Geschichte der
„Slaven. — Reicher und brauchbarer ist er in der
„neuen Geschichte. Sein topographischer Theil ist
„einzig, und merkwürdig in seiner Art.“

Zwar verliert sich seine Geschichte in die dunkeln Zeiten der Argonauten, die unterm Jason nach Krain gekommen seyn sollen; diese wollen wir aber bey der gegenwärtigen Geschichte unberührt lassen, und aus den ältern Zeiten nur so viel berühren, daß Krain ehemahls ein Theil von Pannonien, und hernach von Karnien war; daß das Land wechselweise unter die Bothmäßigkeit wandernder Völker, der Heruler, Ostgothen, Longobarden, Winden, Hunnen, und der römischen Kaiser gerieth.

Im Jahre 335. nach Christi Geburt wohnten die Vandalen und Winden in Krain; — im Jahre 400 ließen sich einige aus Pannonien in ihr Vaterland zurückgehende Gothen daselbst nieder, vertrieben im Jahre 761. die Seyrier und Suaven in der Ebene Surska Pull zwischen Laak und Krainburg. — In verschiedenen Zwischenzeiten bemächtigten sich die Römer des Landes, und man findet noch heutiges Tages unter den Ruinen der ehemahligen Stadt Aemona (jetzt Laibach) verschiedene Münzen von den Kaisern Konstantin, Maximin und andern, welche beweisen, daß die Römer hier eine Pflanzstätte hatten.

Im Jahre 569. bemächtigte sich Alboing, König der Longobarden, nebst andern italienischen Staaten, auch Krains, und im Jahre 573. machten diese Longobarden einen gewissen G

sulph zum Herzog von Krain und Friaul, dieser ward im Jahre 614. vom Kakan, Könige der Avarer, in einem für Glauben und Vaterland mit ihm in Friaul bestandenen Zweykampfe erlegt, und seine beyden Söhne Taso und Kako übernahmen die Regierung Krains und Friauls im Jahre 616, nachdem die Avarer Friaul wieder verlassen hatten; beyde aber unterlagen den Römern im Jahre 617. und Grasulph folgte ihnen in der einstweiligen Regierung nach.

Nach dessen Tode im Jahre 658. wurde ein gewisser Ago zur Regierung gewählt, bis endlich die Krainer im Jahre 735. das Joch der Longobarden abwarfen, viel Volks von ihnen erschlugen; — 736. mit den Karantanen (heutigen Kärntnern) ein wechselseitiges Bündniß schlossen, und sich 747. in den Schutz der Franken begaben. Im Jahre 772. aber wurden beyde verbündete Nationen von dem bairischen Herzoge Thassilo, der den Königstitel annahm, bekriegt, und ihm den Eid der Treue zu leisten gezwungen. Einige Jahre nachher fielen auch die Hunnen ins Land; nachdem aber Kaiser Karl der Große sein Reich bis an das adriatische Meer ausbreitete, unterwarf er sich auch Krain und Friaul, nachdem er im Jahre 791. die fremden Gäste daraus vertrieben hatte.

Im Jahre 828. setzten die Franken einen gewissen Bruno zum Markgrafen, oder Fürsten von Krain, Kärnten und der windischen Mark ein. — Im Jahre 900. brachen die Hungarn ins Krain, die aber Kaiser Otto der Große 955. besiegte, und aus dem Lande jagte. 972. bestellte dieser Kai-

ser die Markgrafen in Deutschland, und vertraute die Mark Krain einem Cuno an, der seinen Sitz im Schlosse Gbrtschach, zwischen Krainburg und Laibach, hatte. Seit dieser Zeit hatte Krain auch eigene Herzoge, die ihren Sitz zu Krainburg auf dem Schlosse Kieselstein hatten.

Bis zum Anfange des 13ten Jahrhunderts war der größte Theil von Krain, sammt der Herrschaft Laibach, unter der Herrschaft der Herzoge von Kärnten; es kaufte aber Leopold, Herzog von Oesterreich und Steyer, aus dem Babenbergischen Stamme vom Bischofe von Freisingen einige Lehngüter aus der Mark, und desselben Sohn, Friedrich der Streitbare, erweiterte seine Güter dergestalt, daß er im Jahre 1233. den Titel eines Herrn von Krain annahm. Die Herzoge von Kärnten waren nicht gleichgültig dabey, sondern nannten sich gleichfalls Herrn von Krain; unterdessen erlaubte Kaiser Friedrich II., als der letzte Markgraf Berthold 1245. starb, dem Herzoge Friedrich den Streitbaren, seine Herrschaft Krain als ein Herzogthum zu besetzen. —

Der böhmische König Ottokar hingegen, der sich Oesterreichs bemächtigt hatte, eroberte 1269. Krain. Als er aber von Kaiser Rudolph I. von Habsburg überwunden wurde, ward dessen Sohn, Kaiser Albrecht I. im Jahre 1282. mit ganz Innerösterreich, und also auch mit dem Herzogthum Krain belehnt, seit welcher Zeit dann auch Krain stets unter österreichischer Bothmäßigkeit gestanden hat. Doch besaß Graf Mainhart von Tyrol den größten Theil desselben, theils als ein zu Kärnten gehöriges Stück.

theils als Güter, die ihm der Kaiser verpfändet hatte.

Als im Jahre 1335. die Grafen von Tyrol ausstarben, und zugleich Albrecht IV., Graf von Görz durch ein Erbvermächtniß seine Landschaften, darunter auch einige Stück von Krain waren, im Jahre 1364. dem Herzoge von Oesterreich verschrieb, wurde Krain erst ganz mit Oesterreich vereinigt, so wie auch Istrien und Möttling, nach dem Tode des gedachten Albrecht IV. der Landschaft Krain einverleibt wurde, welche nun schon gegen 450 Jahre den Erzherzogen von Oesterreich gehört. —

Kaiser Friedrich III. ertheilte im Jahre 1460. der Landschaft in Krain einen mit der goldenen Bulle bekräftigten Freyheits-Brief, welchen, nebst einigen andern Privilegien Kaiser Maximilian I. im Jahre 1494. — Karl V. im Jahre 1520. — Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1523. Herzog Karl von Steyermark 1567. Kaiser Rudolph II. im Jahre 1593. — Ferdinand II. 1597. und Kaiser Leopold I. 1660. bestättigten. Von diesen und mehrern Privilegien ist das Weitere in dem im Jahre 1687. zu Laibach gedruckten Landeshandvest zu lesen. Die darin befindlichen Aktenstücke sind folgende:

1) Die vorhin erwähnte vom Kaiser Friedrich III. der Landschaft Krain gegebene, und mit der goldenen Bulle bekräftigten Landes-Freyheiten, gegeben zu Wien am St. Katharinentage im Jahre 1460. —

2) Vom Grafen Albrecht von Görz und

Tyrol denen in der windischen Mark und Möttling gegebene Freyheiten, de dato Neumark in der Möttling am Erichtag nach St. Georgentag 1365.

3) Vom Graf Albrecht zu Görz und Tyrol denen in Istrien gegebenen Freyheiten, an eben dem Tage ertheilt.

4) Kaiser Friedrichs III. Konfirmazion, deren von der windischen Mark Freyheiten, gegeben zu Laibach 1444. am Mittwochen vor Reminiscere.

5) Kaiser Maximilians I. Konfirmazion, die der Landschaft in Krain ertheilten Freyheiten, Wien im Jahre 1494. am Freytag nach St. Erhardstag.

6) Kaiser Karls V. Konfirmazion der Landesfreyheiten in Krain, den 25. Oktober 1520. zu Aachen gegeben.

7) Kaiser Karls V. Konfirmazion deren von der windischen Mark Freyheiten, am nemlichen Tage ertheilt.

8) Kaiser Karls V. Beståttigung deren in Istrien ertheilten Freyheiten, am nemlichen Tage.

9) Kaiser Ferdinands I. Konfirmazion der krainerischen Landesfreyheiten, de dato Neustadt den 16. November 1523.

10) Ingleichen deren in der windischen Mark und Möttling.

11) Ingleichen deren in Isterreich (Istrien.)

12) Erzherzogs Karls von Oesterreich Konfirmazion der krainerischen Landesfreyheiten, de dato Graz den 1. May 1567.

13) Ingleichen deren in Istrien.

Ungerecht wird die Nachwelt nie seyn. Anfangs zwar pflanzt sie Lob und Tadel fort, wie sie es bekommt, nach und nach aber bringt sie beydes auf ihren rechten Punkt.

Lessing.

Vorerinnerung.

Schon seit mehrern Jahren lagen die Materialien zu diesem Werke, die ich zum Theil aus dem Valvasor, Steinsberg, Haquet, Linhart, und anderen Autoren, theils aus eigner Erfahrung, gesammelt hatte, in Bereitschaft, sie waren aber noch nicht zum Druck geeignet, bis endlich ein seit Kurzem verstorbener Gelehrter Krains, von gutem, aber nicht glücklichem Hause, mir seine aus eigener Erfahrung gesammelten Bemerkungen über Krain und Istrien mittheilte, und dadurch den von mir gesammelten Materialien mehr Interesse gab.

Noch hofte ich, irgend ein Anderer würde statt mir, die Mühe einer Verfassung und Herausgabe einer vollkommnern Geschichte Krains über sich nehmen, und ich hielt noch eine Zeit lang zurück, da aber nichts dergleichen erfolgte, so entschloß ich mich endlich, dieses Wenige, was ich besitze, in der Hofnung voraus zu schicken, daß etwa ein Gelehrter Krains hiedurch angereizt werden möge, ein vollständigeres Werk über dieses Land herauszugeben.

Zwar könnte ich dieses Werk mit noch viel interessanten Bemerkungen über ver-

schiedene Gegenstände bereichern, und es dadurch für viele Leser noch anziehender machen, allein sie gehören eigentlich nicht in ein statistisches Werk, wie dieses ist, und ich werde sie daher in einem besondern Werke, das nächstens, in Briefen verfaßt, heraus komen wird, und überhaupt in demselben noch vieles zum Vorschein bringen was bisher von Salzburg, Steyermark, Kärnten, Görz und Krain, nebst den angrenzenden Handelsstädten Triest und Fiume, verborgen geblieben ist.

Fehler und Irrthümer zu vermeiden, ist die Pflicht eines jeden Autors, die ich auch mir bey Entwerfung dieses Werks stets vor Augen hielt. Da es inzwischen doch bey alle dem nicht unmöglich ist, daß in diesen Aufsätzen ein und andere Irrthümer vorkommen könnten, die ich von andern als wahr angenommen habe, die aber einem genauen Kenner des Landes in die Augen fallen möchten, so werde ich mirs für eine besondere Gewogenheit schätzen, wenn einige meiner geneigten Leser mich durch deren gefällige Bekanntmachung auf den richtigen Weg zu führen, angelegen halten wollten; ich werde derley gütige Zurechtweisungen und Berichtigungen im zweyten Theile als Verbesserungen nachzutragen, nicht unterlassen.

Heinrich Georg Hoff,

k. k. Oberbeamter, verschiedener Akademien Mitglied, und Verfasser mehrerer Werke.

Historisch = statistisches

Gemählde vom Herzogthum Krain,

und

demselben einverleibten Istrien.

Ersten Theils erste Abtheilung.

Inhalt.

Einleitung: Vorläufige Bemerkungen, in Bezug auf das Herzogthum Krain. Karten von Krain. Geographische Lage des Landes. Wappen und Adel in Krain. Landstände. Verordnete Stelle. Postulaten = Landtage. Gouvernement. Bisthum Laibach. Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Natürliche Beschaffenheit des Landes. Industrie der Krainer. Weinbau. Obstbau. Viehzucht. Fischerey. Wildprät. Holzkultur und Bienenzucht. Bergwerke. Gebirge, Flüsse und Seen. Manufakturen und Fabriken. Holzwaaren. Ausfuhrsartikeln. Beschwerlichkeit für die Weiber des Landes. Nützlichkeit der Seehäfen Triest und Fiume, für Krain. Einkünfte und Erträgniß der Güter. Statistik von Krain. Gründe. Population. Viehstand. Verschiedenheit der Bewohner von Krain. Charakter des Oberkrainers, des Innerkrainers, des Unterkrainers, die Wippacher, die Tschitschen, die Uskoken. Kleidungsart der Krainer und Krainerinnen. Die Gottscheer. Die Karstner. Schädliche Pflanzen, Thiere, und Mineralien in Krain.

Krain hat verschiedene Schriftsteller aufzuweisen, die über dieses Land geschrieben haben. Man hat ei-

nige sehr weitläuftige Werke von ihnen in Händen — Ein Schönleben (Joh. Ludwig) — ein Johann Weichart Valvasor, Freyherr von Gallenek und Neudorf — im 17ten Säculo, und zu unsern Zeiten, im Jahre 1786. der verstorbene landeshauptmannische Sekretär, Anton Linhart, haben über Krain Werke geliefert, die für den Geschichtsforscher alter Zeiten sehr wichtig sind, nur Schade, daß Letzterer zu früh verstorben, und daher seinen Versuch einer Geschichte von Krain, und den übrigen südlichen Slaven Oesterreichs, und zwar von den ersten Spuren einer Bevölkerung im Lande, bis zur ersten Anpflanzung der krainerischen Slaven, und von da bis auf die Zeit der Unterjochung durch die Franken — folglich nur bis ins 9te Säculum — nicht hat weiter fortsetzen können. —

Inzwischen bleibt auch Valvasor — wenn man dasjenige, was sich mit dem jetzigen Geiste der Aufklärung nicht wohl verträgt, aus seiner Geschichte wegnimmt — noch immer ein schätzbarer Schriftsteller der Geschichte Krains. — Selbst Linhart sagt von ihm in der Vorrede zu seinem eben genannten Versuch 2c. 2c.

„Sein ausserordentlicher Fleiß, und der nicht „gleichgültige Theil seines Vermögens, den er zur „Anlage und Verzierung seines Werks verwendete, „(denn er hielt sich zum Stechen der Kupfer zu die„sem Werke auf seinem Schlosse Wagensberg so„gar einen eigenen Kupferstecher) waren in der That seltene Verdienste; aber es sind noch beträchtliche

„Lücken geblieben, zumahl in der Geschichte der „Slaven. — Reicher und brauchbarer ist er in der „neuen Geschichte. Sein topographischer Theil ist „einzig, und merkwürdig in seiner Art.“

Zwar verliert sich seine Geschichte in die dunkeln Zeiten der Argonauten, die unterm Jason nach Krain gekommen seyn sollen; diese wollen wir aber bey der gegenwärtigen Geschichte unberührt lassen, und aus den ältern Zeiten nur so viel berühren, daß Krain ehemahls ein Theil von Pannonien, und hernach von Karnien war; daß das Land wechselweise unter die Bothmäßigkeit wandernder Völker, der Heruler, Ostgothen, Longobarden, Winden, Hunnen, und der römischen Kaiser gerieth.

Im Jahre 335. nach Christi Geburt wohnten die Vandalen und Winden in Krain; — im Jahre 400 ließen sich einige aus Pannonien in ihr Vaterland zurückgehende Gothen daselbst nieder, vertrieben im Jahre 761. die Seyrier und Suaven in der Ebene Surska Pull zwischen Laak und Krainburg. — In verschiedenen Zwischenzeiten bemächtigten sich die Römer des Landes, und man findet noch heutiges Tages unter den Ruinen der ehemahligen Stadt Aemona (jetzt Laibach) verschiedene Münzen von den Kaisern Konstantin, Maximin und andern, welche beweisen, daß die Römer hier eine Pflanzstätte hatten.

Im Jahre 569. bemächtigte sich Alboing, König der Longobarden, nebst andern italienischen Staaten, auch Krains, und im Jahre 573. machten diese Longobarden einen gewissen Gi-

fulph zum Herzog von Krain und Friaul, dieser ward im Jahre 614. vom Kakan, Könige der Avarer, in einem für Glauben und Vaterland mit ihm in Friaul bestandenen Zweykampfe erlegt, und seine beyden Söhne Taso und Kako übernahmen die Regierung Krains und Friauls im Jahre 616, nachdem die Avarer Friaul wieder verlassen hatten; beyde aber unterlagen den Römern im Jahre 617. und Grasulph folgte ihnen in der einstweiligen Regierung nach.

Nach dessen Tode im Jahre 658. wurde ein gewisser Ago zur Regierung gewählt, bis endlich die Krainer im Jahre 735. das Joch der Longobarden abwarfen, viel Volks von ihnen erschlugen; — 736. mit den Karantanen (heutigen Kärntnern) ein wechselseitiges Bündniß schlossen, und sich 747. in den Schutz der Franken begaben. Im Jahre 772. aber wurden beyde verbündete Nationen von dem bairischen Herzoge Thassilo, der den Königstitel annahm, bekriegt, und ihm den Eid der Treue zu leisten gezwungen. Einige Jahre nachher fielen auch die Hunnen ins Land; nachdem aber Kaiser Karl der Große sein Reich bis an das adriatische Meer ausbreitete, unterwarf er sich auch Krain und Friaul, nachdem er im Jahre 791. die fremden Gäste daraus vertrieben hatte.

Im Jahre 828. setzten die Franken einen gewissen Bruno zum Markgrafen, oder Fürsten von Krain, Kärnten und der windischen Mark ein. — Im Jahre 900. brachen die Hungarn ins Krain, die aber Kaiser Otto der Große 955. besiegte, und aus dem Lande jagte. 972. bestellte dieser Kai-

ser die Markgrafen in Deutschland, und vertraute die Mark Krain einem Cuno an, der seinen Sitz im Schlosse Gbrtschach, zwischen Krainburg und Laibach, hatte. Seit dieser Zeit hatte Krain auch eigene Herzoge, die ihren Sitz zu Krainburg auf dem Schlosse Kieselstein hatten.

Bis zum Anfange des 13ten Jahrhunderts war der größte Theil von Krain, sammt der Herrschaft Laibach, unter der Herrschaft der Herzoge von Kärnten; es kaufte aber Leopold, Herzog von Oesterreich und Steyer, aus dem Babenbergischen Stamme vom Bischofe von Freisingen einige Lehngüter aus der Mark, und desselben Sohn, Friedrich der Streitbare, erweiterte seine Güter dergestalt, daß er im Jahre 1233. den Titel eines Herrn von Krain annahm. Die Herzoge von Kärnten waren nicht gleichgültig dabey, sondern nannten sich gleichfalls Herrn von Krain; unterdessen erlaubte Kaiser Friedrich II., als der letzte Markgraf Berthold 1245. starb, dem Herzoge Friedrich den Streitbaren, seine Herrschaft Krain als ein Herzogthum zu besetzen. —

Der böhmische König Ottokar hingegen, der sich Oesterreichs bemächtigt hatte, eroberte 1269. Krain. Als er aber von Kaiser Rudolph I. von Habsburg überwunden wurde, ward dessen Sohn, Kaiser Albrecht I. im Jahre 1282. mit ganz Innerösterreich, und also auch mit dem Herzogthum Krain belehnt, seit welcher Zeit dann auch Krain stets unter österreichischer Bothmäßigkeit gestanden hat. Doch besaß Graf Mainhart von Tyrol den größten Theil desselben, theils als ein zu Kärnten gehöriges Stück,

theils als Güter, die ihm der Kaiser verpfändet hatte.

Als im Jahre 1335. die Grafen von Tyrol ausstarben, und zugleich Albrecht IV., Graf von Görz durch ein Erbvermächtniß seine Landschaften, darunter auch einige Stück von Krain waren, im Jahre 1364. dem Herzoge von Oesterreich verschrieb, würde Krain erst ganz mit Oesterreich vereinigt, so wie auch Istrien und Möttling, nach dem Tode des gedachten Albrecht IV. der Landschaft Krain einverleibt wurde, welche nun schon gegen 450 Jahre den Erzherzogen von Oesterreich gehört. —

Kaiser Friedrich III. ertheilte im Jahre 1460. der Landschaft in Krain einen mit der goldenen Bulle bekräftigten Freyheits-Brief, welchen, nebst einigen andern Privilegien Kaiser Maximilian I. im Jahre 1494. — Karl V. im Jahre 1520. — Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1523. Herzog Karl von Steyermark 1567. Kaiser Rudolph II. im Jahre 1593. — Ferdinand II. 1597. und Kaiser Leopold I. 1660. bestättigten. Von diesen und mehrern Privilegien ist das Weitere in dem im Jahre 1687. zu Laibach gedruckten Landeshandvest zu lesen. Die darin befindlichen Aktenstücke sind folgende:

1) Die vorhin erwähnte vom Kaiser Friedrich III. der Landschaft Krain gegebene, und mit der goldenen Bulle bekräftigten Landes-Freyheiten, gegeben zu Wien am St. Katharinentage im Jahre 1460. —

2) Vom Grafen Albrecht von Görz und

Tyrol denen in der windischen Mark und Mötling gegebene Freyheiten, de dato Neumark in der Mötling am Erichtag nach St. Georgentag 1365.

3) Vom Graf Albrecht zu Görz und Tyrol denen in Istrien gegebenen Freyheiten, an eben dem Tage ertheilt.

4) Kaiser Friedrichs III. Konfirmazion, deren von der windischen Mark Freyheiten, gegeben zu Laibach 1444. am Mittwochen vor Reminiscere.

5) Kaiser Maximilians I. Konfirmazion, die der Landschaft in Krain ertheilten Freyheiten, Wien im Jahre 1494. am Freytag nach St. Erhardstag.

6) Kaiser Karls V. Konfirmazion der Landesfreyheiten in Krain, den 25. Oktober 1520. zu Aachen gegeben.

7) Kaiser Karls V. Konfirmazion deren von der windischen Mark Freyheiten, am nemlichen Tage ertheilt.

8) Kaiser Karls V. Bestättigung deren in Istrien ertheilten Freyheiten, am nemlichen Tage.

9) Kaiser Ferdinands I. Konfirmazion der kraincrischen Landesfreyheiten, de dato Neustadt den 16. November 1523.

10) Ingleichen deren in der windischen Mark und Mötling.

11) Ingleichen deren in Isterreich (Istrien.)

12) Erzherzogs Karls von Oesterreich Konfirmazion der kraincrischen Landesfreyheiten, de dato Graz den 1. May 1567.

13) Ingleichen deren in Istrien.

14) Ingleichen deren in der windischen Mark und Mötling.

15) Kaiser Rudolphs II. Konfirmazion unter der goldenen Bulle der Landschaft in Krain, und der einverleibten Herrschaften Windischmark, Mötling, Istrien und Karst ertheilten Freyheiten, de dato 1593. zu Prag den 3. Dezember

16) Ingleichen Erzherzogs Ferdinands zu Oesterreich de dato Graz den 20. Dezember 1597.

17) Kaiser Leopolds I. Konfirmazion der eben erwähnten Freyheiten, de dato Laibach den 13. September 1660.

18) Erzherzog Ferdinands Erbhuldigung, und des demselben 1597. geleisteten, von dem Landeshauptmann in Krain, Freyhrn. Georg Kontowitsch, vorgelesenen Eides.

19) Augsburgisches Libell, die 5 inneröstr. Erblande zugleich betreffend, de dato 10. April 1510.

20) Augsburgisches Libell, die Landschaft Krain allein betreffend, am nemlichen Tage und Jahr.

21) Innsprukisches Libell, die allgemeine Defensionsordnung aller ober- und niederösterreichischen Lande, de dato Innspruk 1518.

22) Innsprukisches Libell, Ihro röm. kaiserl. Majestät Hofhaltungsordnung betreffend, de dato 24. May 1518.

23) Innsprukisches Libell, Particular Gravamina aller nieder- und oberösterreichischen Erblande zugleich betreffend, de dato 24. May 1518.

24) Kaiser Maximilians I. Brief, die Gegenklagen betreffend 1503.

25) Kaiser Maximilians I. Gabbrief der

600 Gulden halber, auf den Aufschlag, zu Unterhaltung der Beisitzer, de dato Augsburg den 7. April 1510.

26) Kaiser Ferdinands I. Befehl, betreffend Schub, Kommission und neue Freyheiten, das ungehindert derselben einem Jeden Recht ergehen solle. de dato Neustadt den 16. Juny 1523.

27) Kaiser Ferdinands I. Befehl, daß niemand des andern Leut in Schirm und Vogthey nehmen solle, de dato Augspurg den 18. März 1526.

28) Kaiser Ferdinands I. Befehl, daß niemand ausser Recht gepfändet und aufgehalten werden solle. Am nemlichen Tag und Jahr.

29) Kaiser Ferdinands I. Befehl an die Mauthner zu Görz, wegen Freypassirung der Landleut, Wein, Getraid und anderer Nothdurft, de dato Neustadt den 24. November 1523.

30) Kaiser Ferdinands I. Erklärung, wie es mit die Herren und Landleut, Diener, und denen von Laibach gehalten werden soll, de dato Wien den 23. July 1525.

31) Kaiser Ferdinands I. Entschied, daß keiner über die ersessene Gwähr, vermög Landesfreyheit den andern zu schirmen schuldig, de dato Wien den 17. Dezember 1545.

32) Kaiser Ferdinands I. Erläuter- und Milderung über die ausgegangene Polizey, etlicher Artikel halber, auf eine Landschaft in Krain Beschwer- und Anbringen, dd. Graz den 9. April 1553.

33) Kaiser Ferdinands am 8. Juny 1553. gegebene Antwort, auf einer ehrsamen Landschaft in Krain beschehene unterthänigste Danksagung auf die

gegebene Erläuter- und Milderung etlicher Artikel, über die ausgegangene Polizey.

34) Erzherzogs Karls von Oesterreich ertheilte Bewilligung, keine Exspektanz auf die Lehen, oder freyeigenen Güter zu geben, dd. Graz den 1. May 1567.

35) Erzherzogs Karls Schadlosverschreibung wegen Erlassung persönlicher Erscheinung zu Verleihung der Lehen, dd. Graz den 1. April 1568.

36) Der Landschaft in Krain vom Erzherzog Karl ertheilte Lehntaxbefreyung, dd. 25 July 1571.

37) Erzherzogs Karls Ratifikation über die drey Lande, Steyer, Kärnten und Krain beschlossenen Vergleich, wie ein Land dem andern in gerichtlichen Prozeß die Hand zu bieten, und Exekuzion zu erweisen schuldig sey, gegeben zu Graz den 10 April 1590.

38) Kaiser Ferdinands I. Limitazion der Landgerichtsordnung, daß der Gerichtsherr unersucht des Grundherrn, wo er eine wissentliche Malefizperson in seinem Landgericht weiß, dieselbe unverhindert gefänglich annehmen mag, dd. Preßburg den 4 September 1563.

39) Kaiser Ferdinands I. Generale, und Ordnung, wie es mit Verkaufung der geistlichen Güter oder Stiftungen gehalten werden soll, dd. Wien den 14. Oktober 1524.

Eben gedachter Kaiser Ferdinand I. ertheilte den krainerischen Ständen auf ihr Ansuchen eine Landschrannenordnung, welche Erzherzog Karl im Jahre 1571. konfirmirte und verbesserte.

Die Landgerichtsordnung vom Kaiser Ferdinand wurde bereits am 18 Februar 1535 gegeben.

Kaiser Karl VI. war der letzte Regent, der in eigner Person die Huldigung in Krain am 29. August 1728. einnahm. — Graf Wolf Weikard von Gallenberg, war damahls Landeshauptmann in Krain, welcher dem Kaiser mit noch 19 Deputirten, die er jedoch in Krainburg zurück ließ — bis nach St. Anna unterm Loibl entgegen gieng, und mit ihm von den Landesgeschäften sich besprach. Die Huldigung wurde in Gegenwart sämmtlicher Herren Stände, in der Ritterstube auf dem Landhause eingenommen, und dem Kaiser von den Ständen der Eid der Treue und des Gehorsams geleistet, worüber der im Jahre 1739. zu Laibach im Druck erschienene Erbhuldigungsakt das Mehrere saget. — Uibrigens bestehen in Krain folgende 12 Erbämter;

Erbmarschall, sind die Fürsten und Grafen von Auersperg.

Erblandmarschall, ebenfalls die Fürsten und Grafen von Auersperg

Erblandshofmeister, die Grafen von Thurn und Valsassina.

Erblandstallmeister, die Fürsten und Grafen von Lamberg

Erblandjägermeister, die Grafen von Gallenberg.

Erblandstäbelmeister, die Herren zu Egg von Hungersbach.

Erblandmundschenk, die Grafen von Kobenzl.

Erblandtruchses, die Grafen von Hochenwart.
Erblandfalkenmeister, die Grafen von Lanthieri.
Erblandsilberkämmerer, die Grafen von Natzianer.
Erblandvorschneider, die Grafen v. Sauer.
Erblandküchenmeister, die Freyhrn. von Wolkensperg.

Vorläufige Bemerkungen, in Bezug auf das Herzogthum Krain.

§. 1.

Die beste Karte des J. D. Floriantschitsch v. Grünfeld, ist zuerst 1744, dann 1791, wieder verbessert in 12 Bogen zu Laibach gestochen worden. — Haquet hat im ersten Theile seiner Oryktographia von Krain 1778 eine Gebirgs-Karte, dann im dritten Theile eine Lythohydrographische Mappe herausgegeben, und Linhart stellet Tabulam antiq. Regionis inter Dravum & Adriaticum die älteste Landesbeschaffenheit im Jahre 1788 dar. — F. J. J. v. Reilly hat 1792 von Krain überhaupt, und auch drey besondere Karten nach den 3 Kreisbezirken in seinem Schauplatze, die 5 Theile der Welt, aber mit vielen Unrichtigkeiten hergeliefert. — Die Karten von Lotter sind äusserst fehlerhaft, — jene ältere von Homann besser. — Die Karten von Kindermann

von allen 3 Kreisen sind sehr schätz- und brauchbar, nur sind einige seiner darauf gemachten Bemerkungen nicht allerdings probhältig.

§. 2.

Das Herzogthum Krain, welches seinen Namen, wie einige glauben und behaupten wollen, von Karnien (oder denjenigen Theile des Landes, welcher über den Alpenketten gegen Mittag liegt) oder auch von dem Worte Kraina, welches auf deutsch eine Gränze*) heißt, hat, weil es seine Gränze bis an das Meer und Italien erstreckt, gränzt gegen Norden an Steyermark und Kärnthen, gegen Westen an Friaul, an die Grafschaft Görz, und einen Theil des adriatischen Meers, — gegen Morgen an Liburnien, Dalmazien und Kroazien, und gegen Mittag an Triest und das Venezianische. — Die Länge von Abend gegen Morgen erstreckt sich auf 30 — die größte Breite aber von Mittag gegen Mitternacht auf 25 deutsche Meilen. — Der

*) Alle Slaven — sagt Linhart — an der Gränze Italiens, das heißt: alle Krainer bewohnten ein gebirgigtes Land Goratan, daher hießen sie einst alle Karantaner oder Gorataner unter verschiedenen Flexionen des Worts. — Krainer heißt die Gränzenden, und Goratener. Kraini, die vorne an der Gränze wohnenden, hießen sie in der Sprache des Muttervolks, von dem sie auswanderten, weil ihr Land Kraini, Kroina, die Gränze, das Ende ihres Wohnsitzes gegen Italien war.

Flächen = Inhalt beträgt etwa 214 □ Meilen. Es liegt, vermög der Mitte des Landes unter dem 45. Grad 58 Min. der Länge, und dem 35. Grad 43 Min. der Breite.

§. 3.

Das Wappen des Herzogthums Krain ist ein blauer einfacher Adler im silbernen Felde. Sein Kopf ist mit einer rothen Krone, oder vielmehr mit einem Herzoghute, und seine Brüst mit einem von Silber und roth geschabten halben Monde geziert. Der Schnabel und die Füße sind auch roth, der Schild ist mit einem Herzoghute bedeckt. — Sonst ist nach Funke und Herrgott, das Wappen dieses Herzogthums mit dem emporsteigenden blauen Adler geziert. —

§. 4.

Von dem im Lande begüterten Adel sind:

a) Weltliche Fürsten: Auersperg und Porzia.

b) Grafen: Auersperg — Barbo — Blagay — Brigido — Gallenberg — Hochenwart — Kobenzl — Lamberg — Lanthieri — Lichtenberg — Montekukuli — Paradeiser — Pietragrassa — Rasp — Thurn und Valsassina.

c) Freyherrn: Apfalterer — Argento — Billichgraz — Erberg — Flödnig — Gall — Gallenfells — Grimschitz — Gussich — Hallerstein — Juritsch — Kodelli — Kuschland — Lazarini — Lichtenthurn — Marenzi — Mordax — Oberburg —

Kastner — Rauber — Rossetti — Schwab — Lichtenberg — Schweiger — Tauferer — Wolkensberg — Zois.

Ritter: Andrioli — Breckerfeld — Buset — Coppini — Födramsperg — Fichtenau — Gandin — Höfer — Illiaschitsch — Kalchberg — Klaffenau — Kreuzberg — Nikoletti — Peteneck — Salenstein — Schifferstein — Schildenfeld — Seethal — Storch — Szegödy — Thiery — Tranquilli — Troyer — Vermatti — Wallensberg — Wiederkehr.

Edelleute: Freybank — Garzarolli — Sivizhofen — Thomann u. a. m.

§. 5.

In Krain sind dreyerley Landstände, nähmlich:

I. Der geistliche Stand; dahin gehören, der Fürst-Bischof zu Laibach, die deutsche Ordenskommenthuren von Laibach, Möttling und Tschernembl, der Maltheserordenskomthur von St. Peter bey Laibach, der Domprobst von Laibach, der Probst von Rudolphswerth, der Domdechant und alle Domherren von Laibach.

II. Der Adel, dahin gehören die immatrikulirten weltlichen Fürsten, Grafen, mit den Freyherrn und Rittern. —

III. Die landesfürstlichen Städte. Diese sind derzeit: Laibach, Krainburg, Neustadtl oder Rudolphswerth, Stein, Gurkfeld, Weichselburg, Mött-

ling,

ling, Tschernembl, Laas. — Diese Städte senden ihre Repräsentanten zu den Landtägen, worauf sie Sitz und Stimme haben; die übrigen ständischen Glieder aber müssen persönlich, und nicht mittelst Stellvertretern, den Landtagssitzungen beywohnen. — Die Landmannschaft ist vom Vater auf alle Söhne, so wie der Adel erblich. — Die Munizipalstädte aber haben weder Sitz noch Stimme.

§. 6.

Verordnete, an der Zahl viere, werden von den drey Ständen gewählt. Sie besorgen die allgemeinen Landesangelegenheiten, und die Wirthschaftssachen der Landschaft. — Neben ihnen hat der General-Einnehmer die Landkasse, und die Steuergelder, in Verwahrung.

Die verordnete Stelle ist permanent, und leistet im Namen der nicht versammelten Landesstände die landschaftlichen Geschäfte unter dem Vorsitze des jeweiligen Landeshauptmanns. Sie arbeitet die zu den Landtagserscheinungen geeigneten Gegenstände aus urtheilt hierüber in ordentlichen Sitzungen, und legt sodann ihre Arbeiten dem nächst künftigen Landtage vor.

Die Landtage, auf welchem die Stände zusammentreten, sind von zweyerley Art: jährlich wird nemlich der sogenannte Postulaten-Landtag im Oktober oder November von dem Landesfürsten selbst ausgeschrieben, in demselben werden durch ein unmittelbares Hof-Reskript an die Landstelle die landesfürstlichen Anforderungen (Postulaten) er-

öffnet, worauf die Landstände ihre Erklärung überreichen.

Die übrigen Landtage werden, so oft es erforderlich scheint, von dem Landes-Ausschuß durch den Landeshauptmann ausgeschrieben. Dasjenige, was die Mehrheit der Stimmen obbenannter 4 Stände in ihren Versammlungen, oder Landtagen beschließen, ist ein Landtagsschluß. — Sie machen übrigens Verordnungen und Beschlüsse in einigen ihnen zugewiesenen Gegenständen, die Unterthanen betreffend, welche durch die Kreisämter den Dominien bekannt gemacht werden.

§. 7.

Von den ehemals in Krain bestandenen Landesverwaltern, Landesverwesern, Vizedomen, Beysitzern, Hoftheidingen, Schonengerichten, Hofrechten, rc. sind jetzt kaum noch die Namen bekannt, denn sie existiren schon lange nicht mehr. Der Gouverneur mit 4 Räthen regiert gewöhnlich das Land, und hat seinen Sitz zu Laibach. — Im Jahre 1783. ward diese Stelle mit dem Gubernio zu Grätz vereinigt, im Jahre 1791. aber wieder nach Laibach versetzt.

§. 8.

Aus dem Bisthum Laibach ist ein Erzbisthum entstanden, seitdem Görz keinen Erzbischof mehr hat, und zu Gradiska ein neues Bisthum errichtet wurde.*)

*) Nachdem der bisherige Erzbischof v. Brigido im Dezember 1806. nach Zips übersetzt worden, ist das Erzbisthum wieder ein Bisthum geworden.

Die Bischöfe von Triest und Gradiska waren bisher die Suffragane des Erzbischofs zu Laibach, welcher seinen Kirchsprengel allein in Krain hat. Hingegen gehören von den Pfarren in Kärnten und Steyermark keine mehr zu dem Kirchsprengel in Laibach. Nach der Aufiösung einiger Stifter und Klöster, giebt es in Krain seit 1780. in allen nur 11 Klöster, und nebst den neuerrichteten Lokalien über einige 170 Pfarreyen, 3 deutsche Komthureyen, und eine des Maltheserordens.

§. 9.

Unter die Schriftsteller des 18ten Jahrhunderts verdienen in Krain besonders folgende bemerkt zu werden: die Freyherren von Pelzhofer — Leopold Freyherr v. Apfalterer — der Ritter v. Steinsberg — Scopoli — Hacquet — Linhart — Jappel — Kumerdey — Janscha und Schemerl.

§. 10.

Im ganzen genommen ist das Land sehr fruchtbar, obwohl hohe Alpen und Gebirge, auch große Wälder einen großen Theil davon einnehmen. Die Luft im Lande ist ganz verschieden, je nachdem die Gegenden sind. — In Oberkrain ist sie rein, trocken und etwas scharf, wie sie gewöhnlich in Gebirgsgegenden ist. — Zum Theil in Innerkrain, von Loitsch an bis auf den Karst, ist das nemliche, ausgenommen daß eine öftere sogenannte Bora o-

Burie (Sturmwind) wüthet, welcher so heftig ist, daß Menschen und Vieh, ja sogar schwer beladene Wägen umgeworfen werden, oder auch eine feuchte Meerluft die sonst feinere Luft mit den Ausdünstungen des Meers vermischet. — In Unterkrain hingegen ist die Luft viel gemäßigter, und nur in der Mittagsgegend um Laibach, verursachen die Ausdünstungen des Morasts häufige Nebel und feuchte ungesunde Luft. Unterkrain hat daher, bis an die kroatische Gränze, guten Wachsthum an Wein; es bringt viel Obst, Kastanien, Hülsenfrüchte, Haidekorn, Hierse, Waitz, Korn, Gerste und Haber hervor; in den meisten Gegenden wird zweymal im Jahr angebauet, einmal Korn oder Waitzen, das zweytemal Haidekorn, welches die hauptsächliche Nahrung der Landleute ist.

§. 11.

Vielleicht ist auch kein Land, was die Industrie betrift, diesem gleich; die Industrie der Krainer geht so weit, daß man seit vielen Jahren keinen Fleck von einer Klafter im Lande findet, der nicht angebauet, oder sonst benutzt würde. — Nicht allein daß, wie vorhin erwähnt, alle Arten von Körner- und Hülsenfrüchte angebauet werden, so werden auch verschiedene Küchengewächse, weiß- und gelbe Rüben, Erdäpfel, Steck- und Erdrüben, besonders aber Kraut in den Gegenden an der Sau, unweit Laibach, und zwar in solcher Quantität gezogen, daß viel hundert Wägen voll davon nach Laibach gebracht, auch ins Inner- und Oberkrain, nach Idria, ja sogar nach Triest das saure Kraut geführt wird.

Wäre die Ausfuhr des Getraides, besonders des Mehls, aus Krain nach Triest nicht so stark, so dürfte das Land für sein eignes Bedürfniß genug haben; da aber Triest aus Mangel der Mühlen viel Mehl benöthigt, so ist die Zufuhr von letztern, dahin sehr stark, und Krain muß daher in Ansehung des Getraides, sich aus dem benachbarten Ungarn und Kroazien damit versehen.

Innerkrain, und das mit Krain vereinigte Isterien, hat vortrefliche rothe und weiße Weine, die im Auslande geschätzt werden. Unterkrain hat zwar den herrlichsten Weinbau, und es ist daher der Wein das gewöhnliche Getränke der Bewohner, doch ist er für Krain nicht hinlänglich, daher viel Wein aus Steyermark und zwar aus der Gegend von Raan und Bisselle, nach Krain auf der Sau heraufgeführt wird, und diesen nennt man gewönlich Marchwein, weil er an der Gränze, oder der March Steyer wächst.

Das beste Obst, als Pfirschen, Marillen, Zwetschgen, Aepfel, Butterbirnen, &c. wachsen in den Weingebirgen Unter- und Innerkrains, besonders aber in der Gegend von Wippach, wo die Kirschen oft im April schon zeitig werden. — In Isterien, und auf dem Karst wachsen Olivenbäume, Zitronen, Feigen, Pomeranzen &c.

Hornvieh und Pferde werden auch stark im Lande gezogen, besonders sind die Karstner-Pferde berühmte, von welchen zu Lipiza eine eigene Stutterey besteht. — Die Hammel- und Schaafböcke des Karsts sind die wohlschmeckendsten, doch wird auch viel Vieh, besonders Ochsen, Schweine und Böcke aus Ungarn und Kroazien ins Land gebracht,

das inländische Vieh, welches von kleiner Art, nicht allein für den Konsumo des stark bevölkerten Krains hinreicht.

Mit Fischen ist das Land eben nicht zu reichlich versehen, obschon im Zirknitzer See, in der Wochein, zu Veldes, zu Freudenthal und in den Flüssen hie und da häufige Fische gefangen werden. In der Hauptstadt sind daher die Fische im doppelten Preise, als in andern Provinzen Oesterreichs.

Auch an Wildprät hat das Land, der vielen Waldungen ungeachtet, keinen Uiberfluß; doch hat es viel Hasen und Schnepfen, und allerley Arten von Vögel, Wildenten, und Rohrhühner ꝛc.

An Holz hat Krain im Ganzen keinen Mangel, und man weiß sich dermalen noch der Zeiten zu erinnern, wo es selbst in der Hauptstadt noch um einem sehr niedrigen Preise war, ist aber dermalen im Steigen, obschon man Torf- und Steinkohlen zu Hülfe nimmt.

Flachs wird viel angebauet, wächst aber nur klein. Hanf wird jedoch sehr wenig angebauet.

Die Schaafzucht wird in Krain sehr kultivirt, noch mehr aber die Bienenzucht. Honig und Wachs ist daher ein eignes gutes Landesprodukt, das einen starken Nahrungszweig fürs Land ausmacht.

Die Seidenkultur könnte beträchtlich seyn, ist aber im Ganzen noch von keiner grossen Bedeutung. Diese blühet mehr im angrenzenden Görzerischen, wo mehrere Seidenfabriken sind.

Die Hauptgebirge des Landes sind alle kalkartig, und man findet darinn allerhand Arten von Marmor. In der Wochein finden sich sehr viele gute [illegible]

arten, auch feiner Bolus, verschiedene edle Steinarten und Bergkristallen.

Die Eisenwerke, Hammer- und Schmelzwerke sind sehr einträglich, besonders das Quecksilberbergwerk zu Idria.

Die Berge in Krain sind bald bewohnt, bald unbewohnt; zum Theil mit Wald bewachsen, zum Theil bloß; viele sind auf ihren Gipfeln ganz mit Schnee bedeckt. Die hinter Stein bis Neumarktl liegenden Schneealpen, zeigen der Hauptstadt Laibach ihr weißes Haupt 8 Monathe lang im Jahre, und machen oft, auch mitten im Sommer, kalte Witterung nach einem lang anhaltenden Regen, denn wenn es in der Ebene regnet, so schneyet es auf diesen Alpen, und theilen die Kälte davon den Thälern m. t.

Flüsse hat Krain einige sehr ansehnliche, wovon die Sau der vornehmste ist. — Unter den Landseen ist der Zirknizer der ansehnlichste. Von jedem wird an seinem Orte geredet werden.

§. 12.

Manufakturen und Fabriken hat das Land jetzt schon beträchtliche; die Betriebsamkeit ist aber in Ober- und einem Theil Innerkrains stärker, als in Unterkrain. Im ganzen Lande wird ungemein stark in Leinwand und Spitzen gearbeitet. Fast jeder Landsmann ist Weber, und jede Frauensperson spinnt, oder verfertigt Spitzen, doch sind diese letztern nur grob.

Es wird auch viel feine Leinwand, eine Art von Schleyer, grobe Tücher, Flanelle, Zeuge, wal-

lene Strümpfe oder Socken, dann Pfund- und Sohlenleder, auch Semisch- und Korduanleder im Lande verfertigt. — Die Ausfuhr von allen diesen ist beträchtlich, und bringt jährlich gegen 600,000 Gulden ein. Man rechnet, daß sich bis 100,000 Menschen von Manufakturen und Gewerben, und über 10,000 vom Bergbaue nähren. Der größte Absatz ist nach Italien, und vorzüglich nach Sinigaglia.

Holzwaaren, als: Küchengeräthe, Spielzeug, u. dgl. Strohwaaren, roßhaarne Siebe u. s. w. machen ein beträchtliches Gewerbe aus, das theils in den österreichischen Landen, theils in Italien grossen Absatz hat. — Töpferwaaren werden auch ungemein viel gemacht, so wie auch Fayenzgeschirre, und weiter ausgeführt.

Uiberhaupt führt man aus Krain und Istrien in andere Länder aus:

Eisen, Stahl, Quecksilber, Weine, Baumöhl, Kastanien, Oliven, Pomeranzen, Zitronen, Feigen, Granatäpfel, Lorbeerblätter, Schildkröten, lebendige Vipern, Skorpionen, Schafkäse, Leinwand, einen braunwollenen Zeug, Maslan genannt (der fast in allen oberkrainerischen Dörfern gewürkt wird), wollene Strümpfe, Zwirn, und Spitzen, Leder, Pillichfelle, Hönig, Wachs, allerley Holzarbeiten, wälsche Nüsse, u. dgl. m.

Da nun der ungleich größere Theil der Landesbewohner sehr genüglich ist, so ist leicht zu erachten, daß Krain jährlich im Handel mit Auswärtigen gewinnt, wenn nicht etwa die beträchtliche [Ein]fuhr von Kaffee und Zucker, und andern aus-

ländischen Artikeln, den Handel passiv macht, was jedoch nicht zu vermuthen ist.

§. 13.

Die Lage und Gattung der Gründe, dann auch des Zugviehes in Krain ist so verschieden, daß sich die eigentliche Erforderniß zur Bearbeitung nicht leicht bestimmen läßt. Die Bevölkerung ist jedoch hiezu hinreichend, nur mit dem besondern Unterschied, daß, da die Männer meistens des Handels wegen, fast ganz Europa durchziehen, mithin nur meistens zur Winterszeit zu Hause kommen, die Feldarbeit den Weibern hauptsächlich obliegt, welches der Fall besonders bey den Gottscheern ist; — Hier spannen sich die Weiber vor den Pflug, und in Istrien, so wie auf dem Karst, wird die Erde sorgfältig mit den Händen aufgesammelt, und in Körben zusammen getragen. Man kann sich die Beschwerlichkeit der Kultur in diesen Gegenden kaum vorstellen, und der Mangel an Wasser ist so groß, daß es, wenn die Zisternen austroknen, einige Stunden weit hergetragen werden muß, welches alles durch die Weiber geschieht.

§. 14.

Die benachbarten Seehäfen Triest und Fiume, dahin sowohl Getraide, als auch Vieh, Schmalz und alle Gattungen der Hülsenfrüchte geliefert werden, sind zwar Ursache, daß die Körner und andere Lebensmittel immer in sehr hohen Werthe stehen; indeß—

sind diese Handelsplätze für die Provinz Krain sehr vortheilhaft, in Hinsicht der Vorspann, des Fuhrwesens, des Handels mit Holz, Brettern, Schachteln, Siebe, mehrerer verarbeiteter Holzwaaren und anderer Landesprodukten. — Die Handlung, das Fuhrwesen, und so viele andere Nebenverdienste, verschaffen allein dem Landmanne das nöthige Geld zur eigenen Aushaltung, und zur Bestreitung der landesfürstlichen und grundobrigkeitlichen Abgaben.

Die Arbeit des Bauers, als Grundbesitzers, und seiner Familie, kann nicht aufgerechnet, und von dem jährlichen Grunderträgniß abgerechnet werden, weil selbe zu dieser Beschäftigung bestimmt, und die Beurbarung seines Grundes sein Beruf ist, ohne welcher er ein unthätiges und unnützes Glied des Staats seyn würde.

§. 15.

In ganz Innerösterreich, und also auch in Krain, bestehen die Einkünfte und Erträgniß der Güter und Herrschaften vorzüglich nur in den jährlichen Geld- und Naturalgaben der Unterthanen; im Zehend- und Zinsgetraiden, im Weinzehend und Bergrecht, in Laudemialgefällen, Kleinrechten und Natural- oder in Geld verglichenen Roboten. — Die eigenen Mayergründe oder Waldungen, sind von keiner Bedeutung. Man kann als eine unläugbare Wahrheit angeben, daß in Krain auch bey der größten Herrschaft keine Mayerschaften oder Mayergründe zu finden sind, auf welchen jährlich 2000 Metzen Getraide angebauet, oder eingeärndtet wird.

Die Industrie kann bey den Herrschaften in Krain in keine Betrachtung gezogen, oder erweitert werden, denn es bestehen weder eigene herrschaftliche Bräu, noch sonstige Schenkhäuser, weder eigene Mühlen. Auch besitzt fast jeder Unterthan seinen eigenen Wald, welchen er nach Gefallen benützen kann.

Der Durchschnitt von Ackerbaugründen für 1 Jahr auf 1 Joch, macht circa 7 ½ Metzen — von Wiesen-Heu 5 ¾ Centen — Grumat 1 ½ Cent. — von Weingarten auf 1 Joch 17 ½ Eimer — von Waldungen auf 1 Joch 1½ Klafter. Die Kulturskosten kommen in dem Verhältniß zu betrachten, daß jene der Weingärten die höchsten, der Ackerbau-Felder die mittlern, und die Wiesen die niedrigsten sind, weil

a) die Bearbeitung der Weingärten, die kostspieligste, und das Weingewächs so vielen widrigen Zufällen, als: dem Frost, dem Schauer, und der Dürre ausgesetzt, und wenn auch keine Weinlese zu erwarten ist, doch gleich bearbeitet werden muß.

b) die Aecker den Saamen, und eine mehrfältige Arbeit erfordern, und bey einem Mißjahr doch immer der Sahme verloren geht.

c) die Wiesen keiner kostspieligen Arbeit benöthigen, und doch immer einen Nutzen abwerfen.

§. 16.

Krain enthält mit Inbegriff von Istrien 20 Städte — 28. Märkte — 3442 Dörfer, und gegen 200 bewohnte und unbewohnte Schlösser, von welchen ich die vorzüglichsten in der nachfolgenden T-

und diese Handelsplätze für die Provinz Krain sehr vortheilhaft, in Hinsicht der Vorspann, des Fuhrwesens, des Handels mit Holz, Brettern, Schachteln, Siebe, mehrerer verarbeiteter Holzwaaren und anderer Landesprodukten. — Die Handlung, das Fuhrwesen, und so viele andere Nebenverdienste, verschaffen allein dem Landmanne das nöthige Geld zur eigenen Aushaltung, und zur Bestreitung der landesfürstlichen und grundobrigkeitlichen Abgaben.

Die Arbeit des Bauers, als Grundbesitzers, und seiner Familie, kann nicht aufgerechnet, und von dem jährlichen Grunderträgniß abgerechnet werden, weil selbe zu dieser Beschäftigung bestimmt, und die Beurbarung seines Grundes sein Beruf ist, ohne welcher er ein unthätiges und unnützes Glied des Staats seyn würde.

§. 15.

In ganz Innerösterreich, und also auch in Krain, bestehen die Einkünfte und Erträgniß der Güter und Herrschaften vorzüglich nur in den jährlichen Geld- und Naturalgaben der Unterthanen; im Zehend- und Zinsgetraiden, im Weinzehend und Bergrecht, in Laudemialgefällen, Kleinrechten und Natural- oder in Geld verglichenen Roboten. — Die eigenen Mayergründe oder Waldungen, sind von keiner Bedeutung. Man kann als eine unläugbare Wahrheit angeben, daß in Krain auch bey der größten Herrschaft keine Mayerschaften oder Mayergründe zu finden sind, auf welchen jährlich 2000 Metzen Getraide angebauet, oder eingeärndtet wird.

Die Industrie kann bey den Herrschaften in Krain in keine Betrachtung gezogen, oder erweitert werden, denn es bestehen weder eigene herrschaftliche Bräu- noch sonstige Schenkhäuser, weder eigene Mühlen. Auch besitzt fast jeder Unterthan seinen eigenen Wald, welchen er nach Gefallen benützen kann.

Der Durchschnitt von Ackerbaugründen für 1 Jahr auf 1 Joch, macht circa 7 ¼ Metzen — von Wiesen-Heu 5 ⅛ Centen — Grummat 1 ¼ Cent. — von Weingarten auf 1 Joch 17 ½ Eimer — von Waldungen auf 1 Joch 1⅞ Klafter. Die Kulturskosten kommen in dem Verhältniß zu betrachten, daß jene der Weingärten die höchsten, der Ackerbau-Felder die mittlern, und die Wiesen die niedrigsten sind, weil

a) die Bearbeitung der Weingärten, die kostspieligste, und das Weingewächs so vielen widrigen Zufällen, als: dem Frost, dem Schauer, und der Dürre ausgesetzt, und wenn auch keine Weinlese zu erwarten ist, doch gleich bearbeitet werden muß.

b) die Aecker den Saamen, und eine mehrfältige Arbeit erfordern, und bey einem Mißjahr doch immer der Sahme verloren geht.

c) die Wiesen keiner kostspieligen Arbeit benöthigen, und doch immer einen Nutzen abwerfen.

§. 16.

Krain enthält mit Inbegriff von Istrien 20 Städte — 28 Märkte — 3442 Dörfer, und gegen 200 bewohnte und unbewohnte Schlösser, von welchen ich die vorzüglichsten in der nachfolgenden Ta-

—aphie anführen, und das merkwürdigste berühren werde.

An fruchtbringenden Gründen sind, vermög der Mappirung von 1788:

Im Laibacher Kreise	480105	Joch	156 4/8	□ Klaft.
— Neustädtler —	568762	—	1020	— —
— Adelsberger —	417348	—	20 1/8	— —
Zusammen .	1466213	Joch	1196 5/8	□ Klaft.

Und zwar:

An Ackerfeld. ohne Weinreben	232919	Joch	1179 4/8	□ Kl.
— — — mit Weinreben	18521	—	118	— —
— Teichen m. Aeckern vergl.	18	—	1286 5/8	— —
— Treschfeldern . . .	6155	—	1584 1/8	— —
— wirklichen Wiesen . .	252265	—	903	— —
— Gärten	9133	—	1221 3/8	— —
— Teichen m. Wiesen vergl.	239	—	653 5/8	— —
— Hutwaiden u. Gestrippen	351319	—	916 2/8	— —
— Weingärten	15051	—	607 1/8	— —
— Waldungen . . .	580588	—	741 5/8	— —
Sum̃a d. tragbar. Grundes	1466213	—	1196 5/8	□ Kl.

Davon sind Dominikal	516622	Joch	199 2/8	□ Klaft.
— — Rustikal	949591	—	997 3/8	— —

Diese Angaben sind jene, welche zur Bestimmung der von wailand Kaiser Joseph II. eingeführt — zu abgestellten. — Grundsteuer erhoben, folglich der

bekannten ehemaligen Steuerregulirung zum Grunde gelegt worden sind.

Die Volksmenge in Krain war im Jahre 1788.

An männlichen Seelen	. . .	208367.
— weiblichen	— . . .	211044.
Zusammen	.	419411 Seelen.

Der Viehstand war in eben dem Jahre:

An Pferden	. .	17982.
— Zugochsen	. .	52490.
Zusammen	.	70472.

Seitdem hat sich die Volksmenge vermehrt, der Viehstand aber vermindert, denn im Jahre 1799. bestand die erstere aus 429866 Seelen, und zwar:

Vom männlichen Geschlechte aus	210592	Seelen.
— weiblichen —	— 219274	—
Zusammen .	429866	Seelen.

An Pferden waren	.	17555.
— Zugochsen —	.	51818.
— Mastochsen —	.	320.
Zusammen	.	52138.

Bey der im Jahre 1805. vorgenommenen Konskripzion haben sich einige Veränderungen gezeigt, und gefunden. Das die Anzahl der Dörfer 3334

darin befindlichen Häuser 71262, und die Seelen 427734. beträgt. — Der Viehstand betrug an Pferden 19895. — Ochsen 58786. — Kühen 72864. und Schafen 134821 Stück. NB. Istrien ungerechnet.

§. 17.

Vielleicht ist kein Land in Europa, das im Verhältnisse seiner Grösse so mancherley Gebräuche, Sitten, Kleidertrachten, Sprachen, Mundarten und Gewerbe hätte, als Krain. — Die Einwohner heißen zwar insgemein Krainer, aber unter diesen giebt es Gottscheer, Walachen, die man Uskoken nennt; — Wippacher, Karstner, Tschitschen, Poigker, Istrianer, Liburnier, Wasser-Chroaten. — Alle im Grossen betrachtet, sind sehr ämsig, arbeitsam, zu Künsten und Wissenschaften sehr aufgelegt, und gastfrey, auch ziemlich tolerant. — Der abergläubische Wahn von Gespenstern und Zauberwesen ist seit geraumer Zeit schon, auch sogar von der untersten Pöbelklasse, meistens weggeschwunden, wovon es noch zu Ende des 17ten Jahrhunderts ziemlich spukte.

Der Oberkrainer ist von schönem Wuchs, munter, scharfsinnig, arbeitsam, reinlich in seiner Haushaltung, dabey aber gähzornig, und zänkisch. — Er läßt seine Söhne meistens, wo nicht alle, doch einige untern Schulen studieren, wenn sie auch gleich wieder zum Pflug kommen, er wird dadurch etwas aufgeklärt, und lernt zugleich in der Normalschule die deutsche Sprache, wird aber auch oft durch den Eigendünkel, viel verstehen zu wollen, rechthaberisch

und prozeßsüchtig. — Widmet er sich jedoch den Studien ganz, so wird er gewöhnlich ein gutes Subjekt; besonders liebt er die Rechtswissenschaft, in welcher man auch viel gute Talente unter ihnen findet. — Legt sich der Oberkrainer auf den Handel, wie dies bey ihm meistens der Fall ist, so bleibt er selten beym innern Handel stehen; er sucht sich Wege ins Ausland, und man findet sogar Krainer in Amsterdam, und andern auswärtigen Handelsstädten, die sich dort seßhaft gemacht haben. In Triest haben sich besonders viele angesiedelt.

Der Innerkrainer, besonders jener an den venezianischen Gränzen, ist ebenfalls von starken festen Körperbau, doch in der Arbeit gern träge und langsam, rachgierig *), verschlagen und mürrisch. Die Wippacher und Karstner sind jedoch die fleißigsten unter ihnen.

Der Unterkrainer hingegen ist meistens von schwachen Körperbau — nicht selten schmutzig — in seiner Haushaltung nachlässig, rachsüchtig, verdrossen, dem Aberglauben und liederlichen Leben ergeben.

Der alte Historiograph Valvasor, beschrieb vor mehr als 100 Jahren die Krainer als sehr dauerhafte Leute, die im Winter sogar zur Lust bloßfüßig gehen, und keine Arbeit scheuen, daß sie große Lust zum Militär haben, so daß sogar zu Laibach al-

*) Bey den Krainern heißt sich rächen, ein mannhaftes Betragen, Falschheit, List, Zanksucht, sind Gebrechen ihrer Schicksale, sagt Linhart im zweyten Theile seiner Geschichte rc. pag. 220.

lein sich viele hundert alle Jahr sowohl unterm Kaiser, als andern Potentaten hätten anwerben lassen, daher man unter allen Regimentern Krainer fände, weil sie nicht weichlich seyen.

Man zweifelt zwar nicht, daß Valvasor damals die Krainer mit Wahrheit geschildert habe, man muß aber auch gestehen, daß dieses Bild den heutigen Unterkrainern wenigstens nicht sehr ähnlich sieht, besonders was ihre Lust zum Militär betrifft *).

Die Wippacher (Vipauzi) wohnen im sogenannten wippacher Boden, wo häufig türkisches Korn, und das schönste Obst sehr frühzeitig wächst. Der Wein ist besonders gut — der sogenannte Kindermacher, und der Pikolit, sind die vortreflichsten Weine. Es ist ein sehr munteres Völkchen; ihre Tracht ist nicht übel.

Die Tschitschen sind das Gegentheil von ihnen, und sehr roh, sie wohnen auf dem sogenannten Zhitzheske Polja. Dieses Volk, welches diesen kleinen Erdfleck bewohnt, scheint von einer ganz beson-

*) „Es hält äusserst schwer, sagt Linhart, einen Slaven von seiner Nation zu trennen. In Krain ist jede Aushebung der jungen Mannschaft zum Kriege, ein Krieg im Kleinen. Hunderte ziehen unter Anführung ihrer Supane, bewaffnet hinaus, um den Mann, welcher zum Krieg bestimmt ist, zu erobern. Das schmerzhafte Gefühl der Trennung von den Seinen, und der Abscheu vor fremden Zwange, machen ihn unbändig in diesem entscheidenden Augenblicke, und stählen seinen Muth wider seine Angreifer.“

besondern Abstammung zu seyn, hat seine eigene Sprache, welches ein altes Illyrisch-Slavisch ist, sie sind noch ein Uiberreß von den alten Jappoden oder Japidien, und leben überhaupt sehr mühselig, da ihr bewohnter Erdstrich (der jetzt nur noch 7 Dörfer enthält) aus bloßen Felsen besteht, wo es beynahe ganz an Erde, Wald und Wasser fehlt. Gegen Mittag haben sie ein wenig Weinbau, und wilde Aepfel, wovon sie Essig machen, und ihn im übrigen Lande auf Saumrossen verkaufen. — Ihre Geschicklichkeit in Steinwerfen und schleudern ist bemerkenswerth.

Obgleich sie sehr viel Hunger leiden, so sind sie jedoch stark und gesund, und ihrem magern Vaterlande sehr ergeben, und es gilt von ihnen, was Valvasor von ihren Brüdern, den Karstnern sagt: „Der öftere Mangel an hinlänglichen Nahrungsmitteln entnimmt ihnen doch nicht ganz die Kräfte, sondern sie sind dennoch gleichwohl stark, frisch und gesund, weil bey der Mäßigkeit ihrer Lebensmittel die menschliche Gesundheit sich gemeiniglich besser befindet, als bey der müssigen Fülle, und Uiberflüssigkeit."

Die Tracht der Tschitschen ist ein hoher Hut mit Schnüren und Quasten, von Roßhaar umwunden, die Haare fliegend, so lang sie wachsen, und ein starker Knebelbart. Um den Hals ist nichts, auf dem Leibe ein grobes Hemd mit einem Halbrock, oder Art eines kurzen Kaftans. Im Regen einen Mantel von Schilf, im Winter manchmal einen Schaafpelz, um den Leib einen Gürtel von Leder; lange Beinkleider mit Bastschuhen, dann gewöhr

lich ein Stock mit einer eisernen Hacke auf der einen, und Hammer auf der andern Seite daran, und den Rosenkranz in der Hand.

Das Weib trägt eine Art Turban auf dem Kopfe, welcher von einem langen leinenen Tuche um das Haupt gewickelt wird, welches wie zwey Hörner auf den Seiten bildet; um den Hals nichts, über das Hemd auf dem Leibe eine Art eines kleinen Wams dann einen langen schwarzen Uiberrock ohne Aermel. Dieses Kleidungsstück ist im Winter von schwarzer Wolle, im Sommer von Leinen; manchmahl vorn ein Vortuch, an den Füssen Socken, und Schnür- oder Bastschuhe.

Was das Aussehen dieser Leute, und ihre Natur betrift, so kommen sie den Liburniern ganz gleich. Für einen Fremden haben sie ein wildes Ansehen; so roh jedoch das Volk noch in unsern Augen zu seyn scheint, so sind sie doch nie sehr ausschweifend für ihre Religion gewesen, zudem sind sie beherzt, und kriegerisch. — Als im Jahre 1797. die Franzosen ins Land kamen, waren sie alle untern Waffen, und kaum konnten sie von Thätlichkeiten zurückgehalten werden. Man giebt ihnen Raubereyen Schuld; diese sind jedoch, seidem ihnen das Messer im Gürtel zu tragen verbothen ist, sehr selten, und nur die äusserste Dürftigkeit konnte sie zuweilen hiezu verleiten.

Die Uskoken sind eine ganz besondere in Krain wohnende Nation. Sie geben ihren Ursprung durch den Namen zu erkennen, welcher so viel als Uiber-
[illegible] (Uskoki) sagen will, und sind servischen Ur-
[illegible]s. — Es ist aus der Geschichte bekannt, daß

diese Leute im 15ten Jahrhunderte aus Servien und Bosnien herüber gelaufen sind. Sie nennen sich Vlah, oder Wallachen, warum, und woher sie den Namen führen, weiss man eigentlich nicht anders zu bestimmen, als daß sie sich solchen selbst beylegen; vielleicht so, wie die Dalmatiner Morlache, weil sie Wallachen sind, die an der See wohnen, obschon die Wallachey weit von ihnen entfernt ist, und sie auch ganz und gar nicht die wallachische Sprache reden.

Sie stehen am tiefsten unter dem krainerischen Völkchen in der Kultur, obgleich sie einst in der Geschichte jenes Erb-Secanten, durch ihre Wildheit Epoche machten. Sie waren gegen das Ende des 16ten und im Anfange des 17ten Jahrhunderts ein wahres Schreckenvolk für Türken und Veneziauer. Obgleich sie Anfangs mit Erlaubniß der ungarischen Könige zu Klissa in Dalmazien sich festsetzten, und eben so vom Könige Ferdinand in Zeng aufgenommen wurden, so sah man sich doch bald von österreichischer Seite genöthigt, den Vorstellungen obiger Mächte nachzugeben, die uskokischen Geschlechter von den Seeküsten abzuschaffen, und dieselben mehr in das Innere der Länder Kroatien und Krain zu verlegen. Nun bewohnen sie nur mehr das sogenannte Uskoken-Gebirge, welches sich 8 Meilen lang, diesseits der Sau unweit Landstraß anfängt, und sich über Möttling bis nach Kastua erstreckt.

Der Vlah, oder Uskok in dieser Gegend, trägt auf dem Kopfe eine rothe, oder schwarze Kappe; ein kurzes Hemd, vorn offen, darüber ein Wamms mit Aermeln, und Schlingen nach ungrischer Art, di

Beinkleider eben so. — An den Füssen wollene Socken mit geschnürten Sandalen, Opanke genannt. Die Haare am Kopf gescheitelt und geknüpft, oder auch mehr als halb geschoren.

Die Weiber tragen auf dem Kopfe einen von Leinwand gemachten Bund oder Turban, die Haare in 2 Theile geflochten, und vorne herabhangend mit vielen Korallen und messingenen Knöpfen geziert, welches oft kein geringes Gewicht ist. Der Kopf- und Halsschmuck sind Münzen, Knöpfe u. dgl. — Ein grobes Hemd, welches bis über die Knie reicht, und vorne offen ist. Dieses Hemd ist jederzeit mit grüner, rother, oder blauer Wolle an dem Aermel, und um den Hals gestickt. Vorn haben sie ein Fürtuch, eine Art wollenen Teppichs mit Franzen geziert, worüber eine wollene Binde um den Leib, so wie die Männer, über die Schienbeine Halbhosen mit wollenen Bändern mit Quasten versehen, gebunden haben. An den Füssen eben die Opanke, wie die Männer.

Uiber die Kleidungsart der Krainer und Krainerinnen läßt sich folgendes bemerken: Sie haben überhaupt noch die Nazionaltracht von den vorigen Jahrhunderten her, jedoch mit mehr Pracht, und der Krainer auf dem Lande hält sehr viel darauf. Ein langer dunkelbrauner, einem Caftan gleichender Rock mit ziegelroth gefuttert, eine derley Binde um den Leib, ein runder Hut von großem Umfange mit einer Schnur herum, eine schwarz lederne deutsche Hose und starke Stiefeln, dies ist die Tracht der Männer.

Die Weiber tragen dunkelbraune Juppen, eben mit rothem Futter, und braunen Rock, der an einem Brustleibl angehängt ist, so daß man beydes zu-

gleich anziehen kann. — Die Juppen sind nach dem Schnitt, wie man sie auf den 200jährigen Leichensteinen eingehauen sieht; dann rothe wollene Sockenstrümpfe, die in vielen Falten an den Füssen herabgestreift sind, oder auch ein paar Stiefel von rehfarbenen Leder, grün eingefaßt, eben mit Falten; auf dem Kopf ein weisses Tuch mit hinunter hangenden Spitzen, vorn untern Hals locker gebunden.

Die Oberkrainerinen zeichnen sich unter allen Slavinen durch das blendende Weiß ihrer Kleidungsstücke, und eine Reinlichkeit aus, welche einer Wiener-Putzmäscherin Ehre machen könnte, alles was sie trägt, legt sie in enge Falten. Ihre Haube, und eben so das weiße Kopftuch, welches dieselbe verheyrathet trägt, ist ganz gegen die Enden mit den feinsten Fältchen besetzt. Eben so ist das Oberhemd, das über den Busen liegt, und das weißleinene Fürtuch gefaltet, ja selbst ihre rothen Strümpfe, welche nicht angebunden sind, rollen sich an den Schuhen.

Die schönste Zierde einer jungfräulichen Krainerin ist ihr sogenannter Schapel. Es ist ein 3 Finger breites schwarz sammtnes Band, dessen eine Hälfte gegen die Stirne läuft, die andere aber an den Haarbund sich schließt. Statt dieses leichten Kranzes trägt das Weib eine messingene Quernadel, welche am Hinterhaupte in die Zöpfe geschlungen ist.

Die Mädchen so in den Städten dienen, tragen eine dicht am Kopfe liegende, hinten gefaltete weiße Haube, um welche ein mit Gold gesticktes Band vorn am Gesichte herum läuft.

Aus dieser ganz ungezwungenen Kleidungs-

äßt sich urtheilen, daß es in diesem Lande wenig oder gar keine übelgebildeten Menschen giebt, dabey noch meistens frey von der die Säfte des Körpers verderbenden Krankheit sind, durch welche nichts als rhachitische Kinder zur Welt kommen.

Die Gottscheer sind sehr einfach, und kontrastiren mit den übrigen Krainern auf das sonderbarste. Die Männer tragen runde Hüte, Hemder mit einem breiten Kragen, welcher wie ein Gekrös über den Rock hängt. Das Hemd haben sie lang über die Hosen, wie die Wallachen, die Beinkleider ebenfalls lang, selten kurz, an den Füßen meistens Stiefel, um den Leib einen türkischen Wamms mit einer Binde von blauer Wolle, und darüber einen glatten Rock mit Aermeln.

Bärte tragen sie nicht so häufig mehr, die Haare aber fliegend. Die Weiber haben im Sommer einzige zwey Kleidungsstücke, ein etwas gekraustes Hemd, und ein Tuch auf dem Kopfe, um den Leib eine blaue wollene Binde. Im Winter haben sie drüber einen wollenen Kaftan, oder einen Zippelpelz mit Schuhen und Strümpfen.

Diese Deutschen, die von den Ausländern ausser ihrem Wohnorte, für halbe Zigeuner angesehen werden, und die den scheinbaren unbedeutenden Handel mit Lorbeerblättern, Datteln, Feigen, Limonien ꝛc. in der ganzen österreichischen Monarchie, bis an die Gränze Rußlands treiben, sind zu Hause mit fein polirten Tischen, verzierten Kästen, ja manchmal mit Silbergeschirr versehen; unterscheiden sich dann ungemein von den selbst in fruchtbaren Gegenden armen slavischen Bauern. Auch ihre Hausfrauen lieben alt-

fränkischen Prunk im Innern ihrer Häuschen. Wenn schon die Gottscheer nicht so viel gewinnen, als die Thüringer mit Borstorfer- oder Reschanskeräpfeln, und die Pfälzer mit ihren Wallnüssen, so ersetzen sie doch manches durch ihre mit Nüchternheit gepaarte Sparsamkeit auf ihren Reisen, und sind daher viel reicher und zufriedner, als es die slavischen Unterkrainer mitten in ihren Weinhügeln sind.

Der Naturforscher Hacquet hat die abwechselnden Nüancen dieses Völkchens in seinen Werken bildlich dargestellt. Ringsum von Slaven oder Wenden umgeben, reden sie eine eigne Muttersprache, die deutsch ist, und äussern eine Sitte, die sie besonders karakterisirt.

Sie bewohnen einen Flächeninhalt von 8 bis 9 Quadratmeilen, ihr Hauptort, d. i. ihre Stadt, heißt Gottschee, die mit der Landschaft, die sie bewohnen, einerley Namen hat; sie gewährt dem Fürsten von Auersperg, der sie als ein Fideikommiß genießt, in Folge eines Diplomes vom 11 Nov. 1791. den Herzogstitel mit den damit verbundenen Vorzugsrechten, nachdem er seine in den königl. preußischen Staaten gelegene Herzogthümer Münsterberg und Frankenstein verkauft hat.

Das Herzogthum Gottschee liegt im Neustädtler Kreise, und ich werde daher Gelegenheit nehmen, bey Beschreibung dieses Kreises weitläuftiger davon zu sprechen, vor jetzt will ich nur etwas von dem Karakter der Gottscheer erwähnen.

Der Gottscheer ist gewöhnlich ein gutmüthiger, sparsamer, getreu und frommer Mensch. Er läuft in alle Länder, handelt mit wälschen Früchten, ki-

er sich von Triest oder Fiume holt, nemlich Baumwolle, Zitronen, Pomeranzen, Baumöhl, Zibeben, Mandeln, Reiß ꝛc. auch mit Schleifsteinen, Lorbeerblättern u. s. w. Was er selbst nicht tragen kann, legt er auf sein Saumroß, und schweift so in der Welt herum, verkauft seine Waaren geschwind, läßt sich vieles nachschicken, und hat in vielen kleinen Städten und Märkten Niederlagen von dergleichen Waaren, die er sodann nach seiner Abreise im Frühjahre in Kommission hinterläßt, und sich bey seiner Rückkunft im Herbste bezahlen läßt. — Er handelt wieder andere Sachen ein, die er in Krain und Triest wieder anzubringen weiß, und so verdient er sich oft ein hübsches Summchen, das er mit nach Haus bringt, und dann im Sommer sein Feld bauet. Gewöhnlich im August nach der Aerndte, oder Anfangs September geht die Auswanderung in fremde Provinzen wieder vor sich; die Anzahl derselben ist zwischen drey und vier Tausend. Sie gehen in Gesellschaft von 6. 10. auch 20. auf einmal, erst unterwegs vertheilen sie sich. Man kennt einige sehr Reiche unter ihnen, als z. B. Kusele, Maderwolf, Sagar ꝛc. die in Triest für mehr als 20 bis 30,000 Gulden an Waaren kaufen, und sie in die Provinzen herumschicken, wo sie ihre Kommissionärs haben. Der meiste und geringere Theil von ihnen ist bey allen dem ein armseliges Volk, das sich kümmerlich nährt, um so mehr, als der Boden ihres Landes sehr kärglich an Erträgniß, und das Land voller Gebirge ist. Doch, davon künftig das Weitere.

Die Karstner sind verschieden kultivirt, die [illegible]ischen, die einen Theil davon bewohnen, sind

die rohesten, die andern aber sind starke und gesunde Leute, auch die geschwindesten und muntersten in ganz Krain. — Der sogenannte Karst liegt selbst von Natur auf hohen Bergen, in sich selbst besteht er aber aus lauter kleinen wellenförmigen Steinhügeln. Der Boden ist meistens steinigt, und wenig Erde auf demselben; dem ungeachtet ist er fruchtbar, und so zu sagen zwischen den Felsen wachsen die Weinreben, und das edelste Gras, von welchem das Vieh so wohlschmeckend wird. — Dieser Karst erstreckt sich von Leitenburg und Senosetsch bis zum adriatischen Meer. An manchen Orten sind die kalkichten Hügel sehr kahl, und es gebricht auch an Wasser, welches in Zisternen aufbewahrt, oder bey trockner Witterung sehr weit hergeholt werden muß. An Holz ist gänzlicher Mangel, und nur der Weinbau versüsset alles übrige Ungemach, der von der besten Sorte dort wächst, und häufig ausgeführt wird. Es befindet sich auch dort; und zwar zu Lippiza eine kaiserl. Stutterey, die sehr ansehnlich ist; überhaupt aber sind die Karstner Pferde die besten im Lande.

Hier ist es, wo sich zuweilen der grausamste Sturmwind, die sogenannte Burie oder Bora, besonders zwischen Senosetsch und Triest erhebt, welche Gegend man auf dem Sabreck nennt. Wenn sich dieser Wind erhebt, so sind die Reisenden gezwungen, sich wieder zurück zu begeben, wenn sie sich nicht der Lebensgefahr aussetzen wollen. Der Wind kömmt eigentlich von Nordosten her, und wenn er recht stark bläst, so ist niemand im Stande, weder zu Fuß, noch zu Pferde über den Sabreck zu kommen, weil er sogar schwer beladene Frachtwägen umwirft.

Den Mangel des Holzes auf dem Karst ersetzen die Steinkohlen, die dort gegraben, und viel davon nach Fiume, zum Gebrauch für die Zuckerfabrik geführt werden. — Ungeachtet der steinigten Gegend, ist sie doch mehr bewohnt, als man es glauben sollte. — Die starke Handlung nach Triest ist für die Einwohner dieser Gegend, weil die Straße dort durchgeht, eine ergiebige Nahrungsquelle. Die Straße ist fast ununterbrochen mit Frachtwägen bedeckt, bey denen die unweit der Straße wohnenden Bauern die Vorspann leisten, und sich ansehnliche Summen erwerben.

So stiefmütterlich der Boden des Karstes überhaupt ist, so wissen doch die Einwohner jedes kleine Fleckchen zu benutzen, und gleichsam wider die Natur zu streiten. Man sieht hier, wie schon gesagt, die schönsten Weinreben wachsen, jede kleine Vertiefung, wo der Wind den Staub von der Landstraße zusammen trägt, und Regengüsse die Erde zusammen schwemmen, wird entweder mit Getraide angebauet, oder als Wiesenwachs benützt, bis wieder die Erde von einer Bora oder Sturmwinde davon getragen, oder von dem Regen in die Klunsen und Ritzen der Kalkfelsen, aus welchen diese Gebirgstafel besteht, hinabgeschwemmt wird. Der eigentliche Karst hat keinen Fluß, daher der Mangel an Wasser, welches herbey zu schaffen oft sehr viele Mühe kostet, welche sich dennoch die Weiber nicht verbriessen lassen, um für Menschen und Vieh das Wasser einige Meilen weit in Schäffern auf dem Kopfe auf ihre Hügeln zu tragen. Uibrigens ist der Karst ganz unterminirt, und voller Grotten oder Höhlen.

§. 18.

So wie es sehr viele gesunde Gräser und Pflanzen giebt, so giebt es in Krain auch unterschiedliche Thiere und Mineralien, die für Menschen und Vieh äusserst schädlich sind. Ich mache mirs zur Pflicht, solche bekannt zu machen, und wünschte zugleich, die fleißigen Landleute dadurch aufmerksam zu machen, und sie aufzumuntern, solche nach Möglichkeit auszurotten, oder wenigstens den durch solche verursacht werden könnenden Schaden zu verhüthen.

Aus dem Pflanzenreiche sind besonders folgende zu bemerken:

1) Die zeitlose, oder Herbstzeitlose Lichtblume, wilde Safran, Wiesensafran, Hundehoden rc. in der krainerischen Sprache Ushiuz oder Gosje, wie auch Gosler genannt. In vielen Ortschaften nennt der Landmann diese Pflanze Podlesk, oder wilden Safran, weil sie eine Aehnlichkeit mit jenen in Anbetracht der Blüthe hat.

Diese Pflanze ist in Krain auf den Wiesen, welche etwas heißen Grund haben, sehr gemein, so daß sie zu Zeiten die Halbscheid des Grases ausmacht. Es wäre sehr heilsam, wenn solche von den Eigenthümern der Wiesen ganz ausgerottet werden könnte, indem der Genuß desselben für Menschen und Vieh sehr schädlich ist. Es sind sogar im Jahre 1776. zwey Kinder aus dem Dorfe Mathe in Oberkrain von dem Genusse des Saamens dieser Blume gestorben. Die beste Zeit der Ausrottung derselben ist der Herbst, wenn die Fäden ganz hohl sind, wo dann ganz allein die Blüthe der Zeitlose nackend da stehet.

2) Wilder Safran mit weisser Blüthe, Safran mit doppelten Zwiefel, Frühlingssafran, auf krainerisch Bokounza oder Podlesk genannt. Nichts ist gemeiner auf den niedern Alpen Krains, besonders aber im Vorgebirge, als diese Pflanze, die gar oft im Frühjahre ein drittel der Weide ausmacht.

3) In den Gegenden von Innerkrain ist folgende Pflanze sehr gemein, und hat dem Hornviehe oft großen Schaden, ja sogar den Tod verursacht. Diese ist der Sturmhut, blaues Eisenhüttlein, blaue Wolfwurzel, Teufelswurzel, Kappenblume, Narrenkappe, krainerisch Probjedna, dies Gewächs ist in Krain überall zu Hause, besonders auf den Alpen.

4) Es giebt zweyerley weiße Nieswurzen, die weiße und schwarzrothe. Die erste heißt in krainerischer Sprache ta bela Zhmerika oder Zhemerika, die andere heißt schwarze Nieswurz, oder rothe Hemerwurz, Champagnerwurz, auf krainerisch ta zherna Zhemerika. Eine ist so schädlich, wie die andere.

5) Giftiger Wüterich, Wasserschierling, Barzenkraut, Wasserwüterich, auf krainerisch Smertlinz auch Leinesh; diese Pflanze, welche nicht mit dem gefleckten Schierling verwechselt werden muß, ist dem Viehe äusserst nachtheilig. Sie findet sich häufig bey der ehemaligen Karthaus Bistra oder Freudenthal, bey dem stehenden Wasser, dann an vielen andern Orten des Landes, wo stille Wässer sind, und hat darum auch den Namen Wasserschierling erhalten, wo hingegen der gefleckte nur an trocknen Oertern wächst.

6) Roßfenchel, Wässerpferdsaamen, Wasserfenchel ꝛc. auf krainerisch Konia Kumera, auch Mo-

rok genarnt; diese Pflanze findet sich häufig in stehenden Wässern, auch im Laibachflusse.

7) Wolfskirsche, Tollkraut, tödtlicher Nachtschatten, Schloßkraut rc. krainerisch Vouzhir oder Gabes, diese Pflanze wächst überall in schattigten Gegenden.

8) Bey Idria wächst die scopolische Pflanze Scopolia dequini, oder Hiosciamus des Linnée sehr häufig; ihre Wirkung aufs Hornvieh ist äusserst schädlich. Sie ist eine Bastardpflanze vom Taback und der Wolfskirsche. Die Blätter dieser Pflanze sind eben so gestaltet, wie bey dem Tollkraut, doch findet man auch eine Abart bey Idria, wovon die Blätter am Rande geschliffen sind.

9) Pilsenkraut, Schlafkraut, Teufelsaugen, u. s. f. auf krainerisch Sobnik; diese bekannte Pflanze ist überall bey den Dörfern zu Hause.

Die Thiere rühren dergleichen Pflanzen selten auf den Wiesen an, aber zur Zeit der Stallfütterung geschieht es öfters, und meistens durch das Gesinde, welches die Pflanzen nicht kennt, und so mit den übrigen zu Hause bringt, sie klein unter einander hackt, und oft mit einem Kleyenwasser anmacht, so daß das Thier sie nicht herauswerfen kann.

Sollte dergleichen Unvorsichtigkeit nicht auch zum Theil die Ursache seyn, daß sich so viele Landwirthe oft über die Ungesundheit ihres Viehes beklagen, seitdem es im Stall gefüttert wird? — Es wäre wohlgethan, wenn ein jeder Landwirth sich eine Kenntniß von giftigen Kräutern beybrächte, und so oft er einen fremden Viehwärter oder Wärterin aufnimmt, sie prüfte, ob sie einige Kenntniß davon hätten, oder nicht

Man wird hier einwenden: wer soll sie dem Landwirthe kenntlich machen? Ich antworte: der Dorfgeistliche, oder der Schulmeister einer Trivialschule, der nach Vorschrift die Naturkenntniß haben soll. So lange aber das Landvolk in diesem Stücke, so wie in andern nützlichen Theilen der Landwirthschaft nicht praktisch unterrichtet ist, so lange sind alle ökonomischen Bücher, mit denen das Land überschwemmt wird, ohne Nutzen.

Aus dem Thierreiche giebt es nicht minder Gifte, welche dem Hornviehe sehr schädlich sind; hierunter gehören die schleichenden Thiere, Insekten und vierfüssige. Die Gattung der giftigen Thiere, welche am öftersten Schaden anrichten, ist

1) Die Natter, oder Viper, auf krainerisch Gaad. Dieses Schleichthier ist in dem mittägigen Theile des Herzogthums Krain mehr als zu gemein; Sie ist nicht allein in alten Gemäuern, sondern auch überall auf dem Lande unter Stauden und Hecken, in den losen Steinen, verborgen. Die Alpenwiesen in Innerkrain, welche aus starken Gewächsen und Sträuchern bestehen, worunter lauter Trümmer von Kalksteinen liegen, sind der liebste Aufenthalt dieser Thiere. Man hat keine Gegend so häufig damit angefüllt gefunden, als die Julischen Alpen, besonders den Berg Javornig unweit Zirkniz, an den kroatischen Gränzen gegen Tschubet ist sie ebenfalls sehr häufig. Es wird sogar aus Krain der Handel damit bis nach Holland getrieben. Die Italiener kommen ins Krain herüber, und lassen die Vipern durch Hirtenknaben fangen, bringen sie nach Venedig und andere Orte, und verkaufen sie unter dem

Namen der paduanischen Vipern, weil solche vermög eines Vorurtheils für besser als andere gehalten werden. Ungeachtet der großen Menge, als jährlich gefangen werden, merkt man doch bis jetzt wenig Abgang.

Die krainerische Viper oder Natter hat 146 Bauchschilder, und 39 Schwanzspitzen; ihre Länge ist bis 5 Schuh, und ist sehr geschmeidig. Die Farbe ist braungrau mit einem schwarzen Strich über dem Rücken; der Kopf ist vorne, und zwischen den Augen glatt, hinter demselben aber gewölkt. Das Maul ist stumpf und kurz, und voll rauher Zähne, wo sich gewisse Bläschen befinden, worin ein Thiere- und Menschen tödtendes Gift sich befindet. Der erwähnten Zähne sind auf einer jeden Seite 2 bis 3, und inwendig hohl. Wenn die Bläschen durch die Wurzel der Zähne gedrückt werden, so fließt das Gift in selbige hinein, und theilt sich durch die aufgebissene Wunde mit. Das Gift der Natter ist das stärkste und flüchtigste Alkali, das wir vielleicht haben. Dies Thier lebt von Eidexen, Skorpionen, Kröten, Mäusen und Insekten. — Oft lebt es einige Monate ohne alle Nahrung, und hat ein zähes Leben. Das Hornvieh wird oft durch diese Thiere beschädigt.

2) Hat man hier zu Lande noch mehr Schlangenarten, d. i. die Ringel-Natter, weil sie auf beyden Seiten des Halses einen weißen Fleck hat, welche sich an feuchten Orten, in den Thälern, wie auch bey den Häusern in Ställen aufhalten, sie ist aber weder für Menschen noch Vieh sehr gefährlich.

3) Der Skorpion, auf krainerisch Skarpian; dieses Thier hat 8 Füsse, und an der Stirn ein par

Scheeren, wie die Krebse; acht Augen, 2 auf dem Rücken, und 3 auf jeder Seite der Brust, dann 2 Scheeren, so einige Fühler haben. Der Schwanz ist verlängert, gegliedert, und mit einer krummen Spitze geendigt. Unten am Leibe zwischen dem Bruststücke und dem hintern Leibe befinden sich zwey Kammer, welche 10 Strahlen bilden. Das Gift welches sie Thieren und Menschen beybringen, geschieht durch den Stich, den sie mit dem Stachel machen, den sie am Schwanze haben, wo sich zwey Oeffnungen befinden, wodurch das Gift in die Wunde ausgeleert wird. — Das größte Uibel, welches dieses Insekt beym Zugviehe anrichten kann, ist der Stich an Maul und Nase, nahe bey den Augen, besonders in den Ohren.

4) Ist das Vieh auch sehr oft von der Brut des Oestrus, einer Fliege, welche ihre Eyer durch den Stich in die Fetthaut bringt, und einen Wurm bildet, geplagt. Auch sind

5) Die Blindfliegen (tobanus bovinus) dem Viehe nachtheilig, ohne jedoch es zu tödten.

6) Die Blutigel, wenn sie mit dem Wasser in den Leib kommen, sind ebenfalls sehr schädlich.

Das Gift aus dem Mineralreiche ist:

1) Das Pflanzenwasser, worin Gras wächst, welches im Frühjahre mit einer Dorfthonerde überzogen ist, und von dem Hornviehe aus Hunger gefressen wird, und das Wasser zum Trunk dienen muß, wodurch das Vieh die kleinen Leberigel einschluckt, und krank wird, dies muß also verhüthet werden. Diese üble und ungesunde Wässer sind sehr häufig auf dem großen Moraste, unweit der Hauptstadt Laibach, anzutreffen,

2)

2) Diejenigen Wässer, welche über sehr auflösbare Steine laufen, als der Tufstein, oder Topfstein, so ebenfalls dem Viehe schädlich, wenn sich dessen sehr viel einfindet. Wo dergleichen Wässer zum täglichen Trank des Hornviehes dienen müssen, ist das Vieh allezeit schwach und kraftlos.

3) Noch schädlicher sind die Wässer, welche über Metallklüfte laufen, und oft eine beträchtliche Menge mit sich führen, besonders, wenn sie über arsenikalische Erzte laufen.

4) Ist es ebenfalls schädlich fürs Hornvieh, wenn es aus einem Wasser, wo Holder von Erzte, und dessen ausgebrennten Steine hinein geworfen werden, getränkt wird. Es schadet nicht allein diesen, sondern dieses Wasser tödtet sogar Fische, welche sich zu Idria in dem kleinen Flusse Iderza befinden.

5) Das Wasser, was von Wasch- und Puchhäusern kommt, ist ebenfalls sehr schädlich. Alle diese unreinen und metallischen Wässer, machen dem Viehe abzehrende Krankheit und Verderbung der Lunge.

6) Sind diejenigen Futterkräuter in Betrachtung zu ziehen, welche nahe bey Röst- Brenn- und Schmelzhütten stehen, ebenfalls oft durch Arsenik vergiftet werden können, denn er ist sehr flüchtig, fließt mit dem Rauche sehr leicht davon, und läßt sich auf dem Boden nieder. Man hat bemerkt, daß das Hornvieh zur Zeit der Brennung, oder Lebendigmachung des Quecksilbers zu Idria, das Hornvieh von dem nie-

dergelassenen Schwefel und Quecksilber auf die Kräuter oft tödtlich krank geworden. Darum ist auch nachgehends vom a. h. Hofe, das Ausbrennen des Quecksilbers im Sommer verboten worden, so lange noch das Vieh auf der Weide ist, und geschieht solches dermalen nur im Monate Dezember, Jäner und Hornung, 3 Monate hindurch, wo ohnedem alles in einer so kalten Gegend mit Schnee bedeckt ist.

Beschreibung Oberkrains,

oder

des Laibacher Kreises.

Ersten Theils zweyte Abtheilung.

Inhalt.

Nach der politischen Eintheilung in 3 Kreise, ist der Laibacher Kreis der erste. Er beträgt an Flächen-Inhalt 85 ½ □ Meilen, und der längste Durchschnitt ist 17 ⅞ geographische Meilen. Darin sind 5 Städte und 4 Märkte, und vermög Konskripzion von 1805. 959 Dörfer, 22253 Häuser, und 142419 Seelen anzutreffen.

Die Volkssprache ist windisch (krainerischer Dialekt), herrschende Religion katholisch. Aus diesem Krei-

nebst dem ganzen Neustädtler, und einem Theile des Adelsperger Kreises, besteht das Bißthum Laibach.

Pfarren dieses Kreises: 1 Metropolitanpfarre, 12 Dechanteyen, nemlich zu St. Veit, Pölland, St. Märthen, zu Krainburg, Rakles, Obergörjach, Kronau, Zirklach, Mansputg, Stein, Aich und Waatsch.

Sechzig Pfarreyen. Zu Laibach mit den Vorstädten 5, dann zu St. Veit, Dobrova, Bresowiz, Igg, Marienfeld, Pölland, Tratta, Sairach, St. Merten, Zeyer, Altenlaak, Eisnern, Sel;ach, Sasilloch, Krainburg, Höflein, Predassel, heil. Kreuz, Flödnig, Rakles, Pirkendorf, Laufen, Kropp, Kaper, Neumarktl, Görjach. Feldes, Asp, Wochein, Feistriz, Radmansdorf, Vigaun, Rodain, Lees, Möschnach, Kronau, Lengfeld, Asling, Zirklach, Kommende St. Peter, Tainitz, Michelstätten, St. Georgen im Felde, Mannsburg, St. Martin unter Hallenberg, Podiß, Lustthal, Stein, Neul, Untertuchain, Aich, Kraren, Jauchen, Morâutsch, Waatsch, Kollowrath, Tschemschenig und Sagor.

Fünfzehn Vikariate: zu Duschische, Neuoßlitz, Lippoglau, Altoßlitz, Haselbach, Laak, Zarz, Leschach, Steinbüchel, Weißenfels, Tschernutsch, Neuthal, Peetsch, St. Lambert, Trojana.

Vier und vierzig Lokalkaplaneyen, als: zu Javor, Hirtenberg, Schelimle, St. Kanzian bey Jeschza, Kudnig, Dobruin, Lutschar, Saraz, Lerch, Afriach, Preßka, Mauschitsch, Wukeschitza, St. Leonhard, Draschgottsch,. Kanker, Goritsche, Verstenig, Lom Duplach, Dobrova, Kristen, Wocheiner Vellach, Koriusche, Ratschach, Karnervellach, Ulrichsberg,

Lainitz, Seebach, Hometz, St. Jakob, St. Helena, Rau, Minkendorf, Sello, Zoisb, Rabensberg, Streine, Glogowitz, Goldenfeld, Kerschstetten, St. Oswald, Hottisch und in den Alpen. — Ferner findet man in diesem Kreise eine Komthurey des deutschen Ordens zu Laibach, und des Malthefer zu St. Peter.

Lage dieses Kreises.

Dieser besteht aus hohen und mittelmäßigen Bergen, wenigen Flächen. — Im Jahre 1788. wurden der fruchtbringenden Gründe 480,105 Joche gezählt. Mittelmäßiger Getraidboden, häufigste Getraidarten: Waitzen, Roggen, Gerste, Haber, viel Obst, Lerchen, Tannen, und Fichtenwaldungen, gute Pferdzucht. Das Innere des Bodens enthält Eisen, Kupfer, Marmor, Torf ꝛc.

Diesen Kreis trennt nordwärts von dem Klagenfurter Kreise der Loibel, und bey Weißenfels stößt er an den Villacher Kreis in Kärnten. Der Trojanaberg (Mons Adriani) uzhiakj, sondert ihn nordostwärts von Steyermark, wovon er auch gegen Süden durch die Save getrennt wird. Er gränzt bey Oberlaibach und Idria an den Adelsberger Kreis, und dann bey Tollmain und Pleß an den Görzer Kreis. Die Save macht von Salloch an bis Gurkfeld, Motritz, die Scheidegränze von dem Neustädtler Kreise, und eben so auch bey Rudnig, eine Stunde von Laibach hinüber gegen Auersperg und St. Kanzian.

Es werden gezählt: 1 Kupfer-Schmelzofen, 3 Stahl- und 10 Eisen-Schmelzöfen, 44 gro=

Schlag-Hammerwerke, 17 Stock-Hammerwerke, ferner 6 Marmorbrüche, 1 Torfbruch, 1 Steinkohlenbruch ꝛc.

Ein Zinoberbergwerk befindet sich bey St. Anna am Loibel.

Bleybergwerke ob Neumarktl, Sava, und bey Weissenfels und v' Nischach.

Eisenbergwerke zu Sava, Draschosche, in der Illouza (im julischen Gebürge, Alpes Juliæ) zu Jauerburg, Feistriz, in der Wochein, Eisnern, Kropp und Steinbüchel. Bey Sagor ist ein großer Steinkohlenbruch.

Bley-Schmelzöfen sind zu Sava und Weißenfels.

Eisen- Hoch- und Stucköfen: zu Sava, Jauerburg, Feistriz, in der Wochein, Weißenfels, Neumarktl, Siebenbrunn im Kankerthal, Eisnern, Kropp, Steinbüchel und Feistritz ob Stein.

Wallasch-, Stahl- und Streckhämmer: zu Sava, Jauerburg, Feistriz in der Wochein, Weißenfels, Neumarktl, Siebenbrunn, Eisnern, Kropp, Steinbüchel, und Katzenberg.

Berge in Oberkrain sind folgende:

1) Der Terglou ist der höchste in der ganzen Provinz Krain, er liegt 1699 Pariser-Klafter, oder 10194 Pariser-Schuh über der Meeresfläche. Die nördliche Seite desselben hat ewige Eisberge und Eisthäler. Gegen die Sau hin aber ist er milder.

Von hier geht die nördliche hohe Alpenkette, als Gränze von Krain und Kärnten, fort, bis Kalmok, in deren Mitte

2) der merkwürdige Berg Loibel sitzt, hoch, felsigt und steil, über welchen die unter Kaiser Karl VI. angelegte Landstraße schlangenweis hinan mit grosser Mühe geführt ist, die aber wegen der Spitzen und schroffen Felsen nicht ganz über denselben geführt werden konnte, daher durch den Berg selbst ein Gang gehauen worden, der ungefähr 150 geometrische Schritte lang, 12 Werkschuhe hoch, und 9 breit ist, und Krain von Kärnten scheidet. (vermög eines errichteten Vertrags liefern die Kärntner das Eisen und Stahl, so sie nach Triest schicken, bis auf die Höhe des Bergs Loibl, wo etwas weiter abwärts ein eigenes Magazin hiezu ist, und von hier werden diese Güter von den Krainern auf ihr Fuhrwerk geladen, und weiter bis Neumarktl und Laibach, von da aber nach Triest geführt.)

Die Strasse durch den Loibl ist allenthalben mit einfachen ja zum Theil mit dreyfachen Mauern unterstützt und eingefaßt. — Die Aussicht von diesem Berge ist ungemein entzückend, wenn es helles Wetter ist. Auf der Seite von Kärnten giebt es viel fruchtbare Wiesen und reizende Gegenden, die mit ihrer wilden Schönheit hinreißen. Die Strasse geht gleichsam durch unaufhörliche Alleen von Eichen- Nußbäumen, und Fichtenwäldern hinan. Je höher man kommt, mit desto mehr Wohllust athmet man die reine mit Wohlgeruch von tausend heilsamen Pflanzen erfüllte Luft. Man sieht keine Ferne, kein reizendes Thal vor sich, wenn man auf den zurückgelegten Weg hinabsieht, aber Gebirge, Wald, Wiesen und Bach, stellen ein Gemälde vor, das des Pinsels des größten Landschaftmahlers würdig wäre. Abwärts ins Kr

geht der Weg in einem fürchterlichen Zikzak, mit gähen Abschüssen umgeben, herunter, doch hört man selten von Unglück, so gefährlich der Weg auch scheint. Die Aussicht von der Höhe des Loibels ins Krain ist mahlerisch schön. Mit einem Fernglas kann man den größten Theil von ganz Krain übersehen.

3) Der Bestanskyberg bey Pillichgraz.

4) Der Krainberg bey Cronau.

5) Der Eisenberg zwischen Kropp und Eisnern. Auf diesem Berge befindet sich das berühmteste und zugleich älteste Eisenbergwerk.

6) Die Gallenbergische Alpen.

7) Der Gaißrücken, zwischen Stein und Möting.

8) Der Grintariz.

9) Der Sveta Gora, oder Heiligenberg.

10) Der Berg Jablanitz.

11) Der Jamniz, zwischen Kropp und Eisern.

12) Der Jasselneg, bey Neuthal.

13) Der Jauarschitza bey Moräutsch.

14) Der Jellouza.

15) Der Kal oberhalb Galleneck, auf welchem viel Nattern oder Vipern befindlich.

16) Der Gallenberg, unweit Laibach, mit einer Wallfahrtskirche.

17) Klein Gallenberg bey der Feistriz.

18) Der Killouitz bey Wildeneg.

19) Der St Lorenzberg bey Pillichgraz.

20) Der Lilienberg.

21) Der St. Margarethenberg oberhalb Krainburg. Dieser präsentirt sich von weiten wie eine runde Schanze.

22) Die Neuthalerische Alpen, zwischen Franz und Oberburg.

23) Der Oseunek, bey Pillichgraz.

24) Der Duzenik bey Laak.

25) Der Palautsch.

26) Der Rakitauez.

27) Der Rosenbach bey Laibach, ein sehr angenehmer Berg mit einer Kirche.

28) Der Schiberg.

29) Der Schumberg.

30) Der Spitz, bey Stein.

31) Der Slouneg bey Gallenberg.

32) Der Smolneg bey Neuthal.

33) Der Stebunig, zwischen Gallenek und Sagor, auf welchem eine Kirche.

34) Der Storshez, oberhalb Krainburg, dieser ist sehr spitzig.

35) Der Jobokusberg mit einer Wallfahrtskirche, unweit Pirkendorf.

36) Der Trojanaberg. Dort findet man sehr viele alte Ruinen, und soll die vom Kaiser August bestürmte und eroberte Stadt Metullum auf selbem gestanden haben.

37) Der Wirs, und

38) Die Wurzen, nahe bey Cronau, wo sich Krain von Kärnten scheidet.

Waldungen in Oberkrain sind:

1) Der Wald Blatneg, ist mit lauter Buchen besetzt.

2) Der Eggerwald bey Egg, hat Eichen und Fichten.

3) Der Feistritzer Wald hat Buchen, Lerchen, Tannen und Föhren.

4) Der Flödniger Wald hat Fichten und Eichen.

5) Gallenbergische Alpen und Wald hat Fichten - Tannen - Eichen - Buchen - und Lerchen - auch Kastanienbäume.

6) Der Kreutberger Wald.

7) Der Locher.

8) Der Lutikher.

9) Der Pleinaver.

10) Der Preßrensker.

11) Der Sagelreineger.

12) Der Schwarz.

13) Der Ubenwald.

14) Der Schipker.

15) Der Suiberwald, dann

16) Die Weißenfelsische Wälder.

Alle diese Wälder sind mit verschiedenen Gattungen von Bäumen besetzt, und beherbergen viel Wild und Geflügel.

Seen giebt es in Oberkrain zween sehr ansehnliche, nemlich:

a) Der Feldeser See, oder Bled jeser.

Dieser See, der nach Vermuthungen, der Lacus auracz der Alten seyn soll, liegt in der angenehmsten Gegend, meist beynahe viereckigt, nur gegen Morgen macht er eine kleine Auslenkung in das weniger gebirgige Erdreich. Er hat ungefähr eine halbe Stunde im Durchschnitte, ist sehr tief, und hat sehr reines Wasser. Rings herum stehen graue Kalkgebirge hervor, sie verflechten sich alle sanft in den hinein, so daß gegen Mittag, und zum Theil

gegen Abend, noch Wiesen- und Getraidfelder an denselben anstoßen. Gegen Mitternacht steht ein Fels, von 50 bis 60 Klafter, senkrecht in die Höhe, auf welchem vor Zeiten, wegen der türkischen Einfälle ins Land, ein Schloß gebauet worden, welches dem Bischof von Brixen bisher gehörte. Kaiser Heinrich schenkte solches sammt der Herrschaft, dem heiligen Albinus, da nun, wie Haquet bemerkt, dessen Linie ausgestorben ist, so scheint es mit Recht dem Hofe wieder anheim zu fallen. Doch ist der Hof erst seit wenigen Jahren in dessen Besitz gekommen.

Mitten in dem See ragt ein ziemlich großer Fels hervor, der eine kleine Insel macht, die den Namen Berch führt, worauf eine Kirche gebauet ist, wohin die Leute zu wallfahrten pflegen. Der ganze See hat wenig Zufluß, und das nur von Mitternacht 1, gegen Mittag aber hat er seinen Abfluß in die Bohinska Sava, oder Wocheiner Saufluß. Rings um den See liegen auch kleine Dörfer, oder einzelne Häuser, welche mit dem See, und dem daran liegenden Bergschlosse einen gar grottesken Anblick geben. Dieser See ist sehr fischreich.

b) Der Wocheiner See.

Das Wocheiner Thal, in welchem dieser See liegt, beträgt ungefähr 3 ½ Stunde, und ist etwas über ½ Stunde breit. Das obere Thal, welches in der Länge 1 ½ Stunde hat, liegt gegen Abend, und ist das merkwürdigste, indem es einen schönen See einschließt, und es führt den Namen Bukova Dollina, oder Buchenthal. Der See in demselben ist eine Stunde lang, und so breit als das Thal selbsten.

Wendet man sich eine Stunde weit vom

gegen Abend ab, in eine Schluchte eines kahlen Kalkfelsens, worinn starkes Wasser rinnt, so kömmt man zu einem Theile des ursprünglichen Seewassers. Hier heißt es: nicht mehr weiter! indem eine gerade Felsenwand den weitern Fortgang verschließt. Vierzig Klafter hoch in dieser senkrechten Fesenwand, welche oft aus Kalksteinschichten, die 2 bis 3 Klafter dick, und ohne Versteinerungen sind, bestehet, befindet sich ein Loch, woraus sich im Sommer, meistens auch im Winter, das Wasser in einen 3 bis 4 Mann starken Strom mit der größten Gewalt herausstürzt, so daß man das Rasseln des Wassers 2 Stunden weit hört.

Sechs Stunden weit davon, in der Höhe der Alpenkette, eröffnet sich ein Thal, ringsum mit Felsen umgeben, die den Einsturz drohen. In diesem Thale findet man 8 nicht sehr beträchtliche Seen, welche ein sehr gutes Wasser haben. Vier liegen gegen Mitternacht, und sind die kleinsten, allein gegen Abend sind sie beträchtlicher; einige dieser Seen haben Gemeinschaft über, einige aber tief unter der Erde mit einander, und das Wasser hat seinen Lauf von Mitternacht gegen Morgen, wo denn das Wasser aus dem achten oder letzten See, der unter den übrigen der größte ist, unter die Erden hineinläuft, seinen Lauf in diesem unterirrdischen Gange eine kurze Zeit fortsetzt, und endlich bey oben erwähnten Loche, Savizа genannt, herauskommt, um in den Wocheiner See zu fließen.

Wenn sich einmal die große Kälte einstellt, so friert das erwähnte Loch zu, so lange bis einmal Bäume wieder anfangen, Laub zu fassen; dann

springt das Eis in demselben mit Gewalt auf, als wenn man eine Kanone losschießt, und das Wasser lauft auch mit großer Gewalt heraus. Bleibt es nun offen, so haben sich die Einwohner eines zeitlichen Sommers zu erfreuen, aber selten geschieht dieses, sondern es friert gemeiniglich wieder zu.

Das Wasser, welches aus erwähnten Loche kömt, ist nicht das einzige, was den See nährt, denn es sind noch ein paar nicht beträchtliche Bäche, die sich hinein stürzen, welche aber oft im Winter eben so wenig Wasser geben, als die Savitza, und dem ungeachtet ist der Ausfluß des Sees gegen Morgen immer zweymal stärker, als was hinein fließt, ein Zeichen, daß dieser See (so wie der Zirknitzer See in Innerkrain) unterirrdische Quellen haben müsse. Merkbar sind sie im geringsten nicht, indem sie im Grunde ihre Oeffnungen haben müssen.

Dieser See ist ziemlich tief, und man schätzt ihn auf 20 und mehr Klafter. Er kann nie zu einer beträchtlichen Höhe steigen, indem er einen grossen Abfluß hat, welchen man ta Wohinska Sava auch glattweg Sava nennt, welches so viel als den Wocheiner Saufluß heißen soll. Dieser vereinigt auch in seinem Laufe sich mit vielen andern kleinen Flüssen durch das obere und untere Thal der Wochein. — Dergleichen Flüsse sind im obern Thale der Ribènza, im untern aber erstens die Suha, zweytens die kleine und große Feistriz, ta wohinska Bistrza, wovon die leztere einen schönen Wasserfall macht.

Der wahre Ursprung dieses Wassers ist nicht eigentlich bekannt, nur so viel weiß man, daß, wenn es im Tolmainer Gebiete, sogleich hinter den Al-

der Wochein, regnet, auch der Fluß stärker wird. Aus diesem ersieht man dann klar, daß das Wasser sich durch die ganze Alpenkette einen Weg müsse gebahnt haben. Endlich der beträchtliche Bach Belza.

Uibrigens umschließen folgende Alpen dies berühmte Wocheiner Thal, in welchem der See ist, gegen Mitternacht: 1) Lipauz na Klekh, 2) Terglou na Urala, 3) Verſhatz, 4) Mariezhna Klouva, 5) Debeli Verh, 6) Kopitza und Zizherza. Gegen Sonnenuntergang 1) Grad Wohatza, 2) Skerviena, Suha und Hoinazh, gegen Mittag aber; 1) Ta gora Straun, oder Strun Vatſha, 2) Tſherna Gora, oder zherna Peſt, und dann v' Shoulaſtenza, wo die Saviza (Sau) herausfällt. Gegen Aufgang aber ist nichts, als Vorgebürge, wo das Thal etwas offen stehet.

Auf allen diesen Alpenbergen bleibt der Schnee nicht das ganze Jahr hindurch, wo er aber bleibt, bekömmt er eine bläulicht grüne Haut, die man füglich Schneeledermoos nennen kann.

Hier in diesem Thale befinden sich dann auch jene Eisenbergwerke, welche dem Freyherrn Sigmund Zois zu Laibach, einem eifrigen Beförderer und Kenner der Naturgeschichte zugehören. Die Eisenärzte, die hier mugelweis, ja auch oft nur als Wasser- und Bohnenärzt gefunden werden, bestehen meistens aus einem rothen Glaskopfe, der meistens ungestaltet, doch auch oft traubenförmig ist.

Unter das besondere Eisenärzt, so sich zuweilen findet, ist auch das Jaspisärzt (ferrum jaspideum) und das kristallisirte (christalisatum) zu rechnen. Die Eisenärzte brechen daselbst alle im Mittel- und Vor-

gebirge, welche kalkartig, aber doch hin und wieder mit Kreide, mit Hornstein, Jaspis, und andern Kiselarten durchsetzt sind. Oft findet man auch schönen Bolus, und schöne weiße Kreide.

Der Boden in Oberkrain ist eben nicht sehr fruchtbar, doch haben die Thäler den besten Boden, und nächst dem St. Barthelmäer Felde in Unterkrain sind die zwey schönen großen Flächen, die in Oberkrain liegen, und zwar das sogenannte Zayerfeld, und jene bey Laibach herum bis an die Sau, sehr fruchtbar.

Von den Flüssen in Oberkrain sind einige sehr merkwürdig. Von denselben ist die Save, oder Sau, der vornehmste. Er entspringt in Oberkrain an zwey Orten, nehmlich bey dem Dorfe Ratschach, zwischen Kronau und Weißenfels, und dann in der Wochein. Bey Radmansdorf vereinigen sich beyde Quellen, und der Strom führt viel und große Fische mit sich. Er nimmt die Feistriz, die Kanker, die Zeyer, und die Laibach bey Salloch, ohne mehrern kleinen Gewässern, und zuletzt die Gurk in Krain auf, und fließt durch Kroazien und Ungarn, nachdem sie daselbst die mit der Muhr vereinigte Drau und andere Flüsse mehr aufgenommen, bey Belgrad in die Donau.

Die Schiffahrt, die auf diesem Fluße aus Ungarn und Kroazien ins Krain betrieben wird, ist sehr ansehnlich, besonders an Wein und Getraide, so zu Salloch, 2 Stunde von Laibach ausgeladen, und von da zu Lande dahin geführt wird.

2) Die Zayer, ist ein ansehnlicher Fluß, sie entspringt oberhalb Eisnern, und fließt unweit Gö-

schach, zwischen Wässern in die Sau. Noch ansehnlicher ist

3) die Kanker. Diese entspringt an den kärntnerischen Grenzen unter dem höchsten Schneegebirge, und fällt bey Krainburg in die Sau. Man findet zwischen Egg und Krainburg eine Mühle an diesem Flusse, die ganz bedeckt unter einem Felsen steht, und in welche die Kornsäcke einige Klafter tief hinunter und herauf getragen werden müssen. Dieser Fluß lauft zwischen lauter Felsen sehr geräuschvoll aus dem Gebirge bis Krainburg herunter. Der Naturkündiger Hacquet hat denselben sehr genau untersucht, und folgende Steinarten darin gefunden:

a) Halb durchsichtigen weißen Quarz.

b) Weißen, etwas durchsichtigen Kiesel mit kleinen Eisenpunkten gemischt, oder Pockenkiesel.

c) Schwärzlichten Porphyr, mit kleinen oft viereckigten Punkten.

d) Schwärzlichten Porphyr, mit größern oft länglich weißen Flecken.

e) Dunkelrothen Porphyr mit weißen Flecken.

f) Weißlicht grünen Porphyr, mit weißen und schwarzen Basaltpunkten.

g) Dunkelgrünen Porphyr mit weißen Punkten.

h) Porphyr ähnlicher Trümmerstein (preccia) mit bunten Farben.

i) Aus Quarz bestehender Trümmerstein, durch feinen Sand und Glummer gebunden.

k) Aus weißen Quarz bestehender Trümmerstein mit Eisensteinkörnern und Basalt.

l) Dergleichen durchlöcherten, weil der Eisenstein darin verwittert.

m) Grauen ins schwarze fallenden Probierstein.

n) Bunten Geißbergerstein mit Amethistflecken, und Jaspis.

o) Grünen Jaspis mit weißen Flecken.

p) Blaßgrünen Jaspis mit weißen Punkten.

q) Dunkelrothen Jaspis mit weißen Flecken.

r) Weißen feinkörnigen Glimmerstein, aus Schichten bestehend.

s) Dergleichen mit weißen Spatadern.

t) Dergleichen von grauer Farbe mit gebrochenen Quarzadern abgesetzt, so wie das Uiberwerfen der Erzgänge.

u) Fleischrothen Marmor mit grauen Punkten.

v) Weißen und grauen Marmor mit Versteinerungen.

w) Fleischrothen Thonstein mit weißen Quarzadern.

x) Weißlich gelben Jaspis, oder vielmehr Hornstein, der an den Ecken durchscheinend ist. Alle diese Steinarten brechen im Vor= und Mittelgebirge.

Die übrigen weniger bedeutenden Flüsse sind folgende:

4) Die kleine Laibach, die beym Ursprunge Grabaschza heißt. Diese entspringt oberhalb Pillichgraz, und fließt in die Laibach.

5) Die Buschina entspringt aus vielen Quellen oberhalb Pillichgraz, und fließt in die Grabaschza oder kleine Laibach.

6) Bischata oberhalb Mannsburg, fällt in die Feistriz.

7) Landerschitza nahe bey Landerschhof, fließt in den Galnecker Bach.

8) Der Kroppfluß fließt unterhalb der Stadt Kropp in die Leibnitz.

9) Dobernischitza hinter den Gallenbergischen Alpen, fließt in die Steyermark.

10) Die Feistriz oberhalb Neumarktl, fließt unweit Pirkendorf in die Sau; sie ist ausserordentlich groß, schnell und reißend, wenn der Schnee von den Alpen schmelzt.

11) Die Feistriz oberhalb Stein. Nahe beym Ursprunge hat die Natur selbst eine natürliche Felsenbrücke über diesen Fluß gebauet. Das Wasser ist ausserordentlich kalt, und bey gedachter Naturbrücke hat es einen seltsamen Fall. Der Fluß wallet über Felsen und Steine bey der Stadt Stein vorbey, und ergießt sich 2 Meilen weiter, bey Lusthal in die Sau.

12) Die Wocheiner Feistriz eilet mit reißender Schnelle der Wocheiner Sau zu.

13) Der Galnecker Bach ergießt sich, so wie

14) der Ghrtschacher Bach, in die Sau.

15) Die Leibnitz entspringt oberhalb Steinbüchel, und geht in die Sau.

16) Der Loibler Bach unter dem Loibel, macht viele Krümmungen, so daß man über 13 kleine Brücken nach gerade über selben bis nach Neumarktl fahrt. Er stürzt sich gleichsam mit rauschender Ungeduld in die Feistriz, unterhalb Neumarktl.

17) Die Malavoda hinter Billichgraz, ergießt sich in die Gradaschitza.

18) Die Moisterna geht in die Sau.

19) Die Moschnik geht gleichfalls in die Sau.

20) Die Neuleza oder Neul oberhalb Tuchein, fließt in die Feistritz.

21) Der Bach Drehoucza unterm Trojanaberge, ergießt sich in den Galnecker Bach.

22) Die Pölland oberhalb Laak, ergießt sich in die Zayer.

23) Die Radolna bey Feldes, geht in die Sau.

24) Die Radolna unter dem Trojanaberg, fließt in die Feistriz.

25) Die Ratscha bey Lukstein, lauft in die Radolna.

26) Der Mötzinger Rieg, fließt in die Steyermark.

27) Der Wildeneker Rieg, geht bey Podpetsch in die Radolna.

28) Die Rouschiza oberhalb Gerlachstein, nimmt ihren Lauf in die Feistriz.

29) Die Rupa bey den hohen Schnee-Alpen, geht in die Kanker.

30) Der Sagorianer Bach unterhalb Gallenberg, geht in den Galneker Bach bey Sagor.

31) Das Wasser Schumnig, fließt gleichfalls in den Gallenecker Bach.

32) Die Schwarza unter dem Schneegebirge hinter Stein, fließt in die Feistriz.

33) Der Seebach aus dem Feldeser See, wird von der Sau aufgenommen.

34) Der Schelvdnik zwischen Egg und Gerlachstein, rinnt in die Radolna.

35) Die Sucha fällt in die Zayer.

36) Der Weißenbach zwischen Weißenfels und Kärnten, lauft in den Weißenfelser Bach.

37) Der Weißenfelser Bach lauft ins Kärn-

38) Der Weißbach oberhalb Stein, fließt in die Feistriz.

39) Die Wesnitza bey Oberweisnitz, geht bey Krainburg in die Sau.

40) Die Wolska unterm Trojanaberg, geht ins Steyermark.

Besondere Wasserquellen giebt es in Oberkrain verschiedene, als:

a) Oberhalb dem Hammergewerk bey Kropp, entspringt aus einem Felsen aus einem Kessel ein Wasser, Kroppa genannt, welches man aber die Laxierquelle heißen sollte, denn dies Wasser laxirt denjenigen, gleich dem Bitterwasser, völlig aus. —

b) Nahe bey dem Berge Rossek quillt ein Brunnen, der für einen Sauerbrunnen gilt, und die Galle im Menschen abtreibt.

c) Unterm Loibl befindet sich auch ein Brunnen, der Schwefel, Vitriol, Gold und Eisen mit sich führt; er korrigirt das salzige Geblüt, und öfnet die Verstopfung des Leibes.

d) Oberhalb der Kanker in Seeberg, befindet sich auch ein Sauerbrunn, welcher Salpeter, Schwefel, Vitriol und Silber in sich führt. Dieser treibt sehr stark den Urin und die Winde.

e) Zu Töpliz in Oberkrain, bey dem Dorfe Woltschitza, dann bey dem Dorfe Novouzako und Netapliže, bey Sagor, giebt es warme Baadquellen. Eine dergleichen befindet sich auch

f) beym Feldeser See. Dieses Wasser ward ehemals fleißig besucht, ist aber in Verfall gerathen, und wird aus gewissen Ursachen nicht mehr unterhal-

ten, doch brauchen es noch viel benachbarte gemeine Leute für ihre Gesundheit.

In Oberkrain befinden sich mehrere Felsenlöcher oder Gänge durch Berge, nemlich

a) Bey Oberkronau hat die Natur durch den Schneeberg ein Loch eröffnet, wodurch man zu Fuß in die Flitsch geht, und dadurch ein ziemlich Stück Wegs erspart, oder in die Richt geht, da man sonst einen weitern Umschweif nehmen müßte, um dahin zu kommen, weil das Schneegebirge zu passiren unmöglich fällt.

b) Hinter Neumarktl zwischen dem Gebirge ist ein Gang durch einen Berg, wo man über eine Meil Wegs unter der Erde geht, bis man auf die Landstrasse zwischen Krainburg und Neumarktl komt.

c) Durch den Margarethenberg bey Krainburg, geht ein Gang, der den Wanderer auf den Bischoflaaker Grund und Boden herausleitet.

d) Im Utschkeberg ist ein Gang, durch welchen man bis nach Cosgliaco gelangt.

e) Im Moräutscher Boden, bey dem Dorfe Uverschach, findet man einen Gang, wo man durch den Lilienberg auf den Glokowitzer Boden gelangen kann.

Alle diese Gänge sind zwar nicht im Gebrauche zum durchwandern, sind aber dennoch in Fällen der Noth zu gebrauchen.

Der Oberkrainer Kreis ist eingetheilt in 8 Oberwerbbezirke, denen 17 Unterwerbbezirke untergeordnet sind. *)

a) Dem Oberwerbbezirke Stadt Laibach ist untergeordnet:

1) Der Unterwerbbezirk Pfalz-Laibach (so wird ein dem Bisthume zugeeignetes Fundazionsgut genannt), dahin gehört:

Leopoldsruhe, (Zekinougrad,) ein aus einer noch vor 60 Jahren bestandenen Bauernkeuschen vom Grafen Leopold Lamberg, Landesverwalter in Krain, neu erbautes schönes Schloßgebäude mit einem geräumigen Prachtgarten. Nachher wurden viel Realitäten dahin gekauft, daß nunmehr dieser Lustsitz zu einem nicht unbeträchtlichen Landgute erwuchs. Es gehört dermalen dem Grafen Pompeso v. Brigido, vormaligen Gouverneur in Triest.

Thurn unter Laibach, pod Turnam, ein nach Aufhebung der Jesuiten dem Studienfond ausgemessenes Kameralgut.

---

*) Werbbezirke sind Unterabtheilungen der Kreise, denen Bezirkskommissarien vorstehen. Dieses Amt bekleiden entweder landesfürstliche Magistrate, oder Verwaltungsämter und Herrschaften. Ihre Pflicht ist, die von dem Kreisamte, wozu sie gehören, erhaltenen Kurrenden, auch sonstige Aufträge, in Vollzug zu bringen, und solche auch den übrigen Jurisdikzionen ihres Bezirks (Magistraten und Dominien;) zur Vollziehung mitzutheilen. Sie sind gleichsam die ersten politischen Instanzen. Ein anderes Geschäft, von dem sie auch den Namen entlehnt haben, ist das Konskripzionsgeschäft.

Rosenbüchel, pod roshenpoham, eine Meyerey in einer lachenden Gegend, und schönen Aussicht, dermalen dem Freyherrn v. Zois gehörig.

Strobelhof, Bokalze, eine Graf Lambergische Fideikommißherrschaft.

Neuwelt, Novisuet, nächst Laibach, an der Strasse von Leopoldsruhe.

2) Unterwerbbezirk Komthurey Laibach; die dahin geordnete Nachbarschaften sind Waitsch, Vizhe, ein schönes Dorf, Wandischhof, ein abseitiges Landhaus, und Gleinitz, Glinze, ein Dorf mit einer schönen Mühle, an der Gradaschitza, wo einst eine Tabackfabrik bestand.

3) Unterwerbbezirk Kaltenbrun. Diese Herrschaft ist nach Erlöschung des Jesuiterordens dem Studienfond gewidmet worden. Sie gehörte dem Collegio Societatis zu Triest. In der slavischen Landessprache wird der Ort Fushine genannt, denn es ward hier in einer Insel, welche von dem Laibachflusse gebildet wird, nächst am Schlosse ein Eisenhammer angebracht, daher es auch diesen slavischen Namen noch jetzt trägt. Die Natur hat hier an der Laibach sehr schöne Wasserfälle angelegt, die zu Fabriken taugen, und reizen, aber jetzt treibt das Wasser, welches bis an das Schloß hinfließt, nur Mühlen, die aber auch noch sehr schlecht, bis auf die ehemalige Garzarolische, unterhalten werden. Nahe dabey ist der Fürst Auerspergische Thiergarten, der aber eben auch ganz ungepflegt, und in Verfall gerathen ist. Die ganze Gegend ist hier gesund, und im Sommer paradisisch angenehm.

Die vormals privilegirte Tuchfabrik des Hr. v. Desselbrunner ist, so wie Kroisenet (Rakovnek)

dem Grafen Blagay gehöriges Landgut, und Thurn am Wasser, ein dem Freyherrn v. Kobelli gehöriges angenehmes Landgut, eine von den Nachbarschaften dieses Unterwerbbezirks.

4) Lustthal, Dul, eine Unterwerbbezirksherrschaft, der die in Verfall gerathene Veste Osterberg, und viele Güter des eingegangenen Seminariums der Sozietät Jesu, zu Laibach einverleibt worden sind, womit es ein beträchtliches Ganze ausmacht. Die schöne Allee von wilden Kastanien, und der botanische Garten, verschönern diesen Sommersitz des Inhabers, Freyherrn von Erberg, und machen ihn zu einem angenehmen Vergnügungsorte. Hier nahe fällt die von Stein kommende Feistriz in die Sau. Nachbarschaft sind:

Kashl, ein Dorf in einer Ebene an der Sau, wo man die Waaren auflabet, die nach dem Savestrome hinab fahren.

Kräutberg, ein Graf Raspisches Landgut.

St. Helena, gehört zur Kommenthur Laibach.

5) Der Unterwerbbezirk Sostegg, Na Igi, ist eine Graf Auerspergische Herrschaft in einer sehr reizenden Gegend. Hier ist ein geräumiger Thier- und Fasanengarten angelegt. Man fährt auf der Laibach in 3 Stunden hieher, ohne die Stadt aus den Augen zu verlieren. Die schöne Fläche ist größtentheils morastig, mit schönem Grün der Wiesen unterspikt. Moosschnepfen und andere Wasservögel der Menge bieten zu den unterhaltendsten Jagden die Hand. Die hieher gehörige Nachbarschaft sind:

Moosthal und Sablate, ein Gut des Freyherrn Kuschlan.

Igg, ein großes Dorf, vor Alters magnus Vicus, allwo man noch immer unverkennbare Spuren des Daseyns der Römer antrift.

b) Oberwerbbezirk Laak. Die Herrschaft Laak war sammt der Stadt, ein schon seit 974. dem Bißthum Freisingen anklebendes Eigenthum, ihr Gebiet erstrekt sich in einer Strecke von 7 und einer halben Stunde in der Länge, und 3 Stunden in der Breite. Sie wird für die größte Herrschaft im Lande gehalten, die auch am meisten an sich zugerundet ist. Dermalen ist sie landesfürstlich.

Diesem Werbbezirke ist kein anderes beygegeben worden. Nachbarschaften, die hieher gehören, sind:

Gut Altenlaak, stara Loka, den Joseph Demscherischen Erben gehörig.

Burgstall, ein Baron Wolkenspergisches Fideikommißgut.

Zirklach, oder Kirchdorf, ein Pfarrdorf.

Feichting, Bitine, ein großes Dorf, zwischen Krainburg und Laak, wovon weiterhin ein Mehreres bemerkt werden wird.

c) Oberwerbbezirk Görtschach, oder Gorizhane, zeichnet sich in einer wonnereichen Gegend durch seine inn- und auswendige Pracht vortreflich aus, welche es dem gewesenen Fürstbischofe zu Laibach, Gottlieb Ernst, Grafen von Attems, zu verdanken hat. Es hat auch die landesgerichtliche Vorrechte mit dem Halsgerichte zu genießen, und die Einkünfte dieser Herrschaft waren dem geistlichen Oberhirten des Landes, dem letztern Fürst Erzbischofe Michael, Grafen v. Brigido, gewidmet, der im Sommer hier oft seinen Wohnsitz zu halten pflegt

Hieher gehört:

6) Der Unterwerbbezirk Flödnig, Smlednike, eine Baron Flödniggische Fideikommißherrschaft, und sehr niedliches Landhaus, welches eben auch, wie Görtschach, die Vorrechte des Halsgerichts genießt. Der Besitzer dieses Gutes ist der Freyherr von Lazarini.

Die Nachbarschaft sind Ruzing, Rozin, ein Baron Schweigerisches Landgut, dem auch das Gut Reitenstein, Repnie, einverleibt ist.

d) Oberwerbbezirk Kreutz. Die Herrschaft Kreutz ist eine Baron Apfalterische Allodialherrschaft. Durch die Ortslage, und reichhaltige Realitäten, sehr empfehlbar. Nächst am Schlosse zeiget man die merkwürdige Stätte, wo zur Zeit der Religionsgährung im Lande eine lutherische Kirche stand, welche der Fürstbischof zu Laibach, Thomas Chrön, als kaiserl. Reformazionskommissär im Angesichte der Volksmenge in die Luft sprengen ließ. Man sah auch von weiten auf dem gegenüber stehenden Berge, klein Kahlenberg, diesem tragischen Spektakel zu.

Entfernt von dem damaligen Parteygeiste, und übertriebenen Eifer, denkt man in Krain jetzt heller, und die Bescheidenheit der geistlichen Oberhirten verbreitet Duldung im ganzen Lande, wo man nicht mehr gegen Meinungen streitet, und Verfolgungen äussert, oder dem Gewissen Zwang anzulegen sich bestrebt. Die Hirten weiden ihre Heerden mit dem Beyspiele der christlichen Liebe, ohne Zanksucht, ohne Vorurtheilen, ohne Aberglauben, und mit der tröstlichen Salbung Geistes Gottes.

Nachbarschaften, die hieher gehören, sind: Steinbüchel (Saperze) ein Landhaus des v. Widerlehr, nächst an der Stadt Stein, auf einem wonneverbreitenden Hügel, und

Mannsburg dem Baron v. Elsner gehörig.

7) Unterwerbbezirk Stadt Stein. Diese erstreckt sich über die Nachbarschaft Gbusch, ein Landgut, dem v. Andrioli gehörig.

8) Unterwerbbezirk Habach. Ablah, ist ein nicht unbeträchtliches Landgut, bey 2 Stunden von Laibach, welches dem Herrn Baron v. Lichtenberg Janeschitsch, k. k. Gubernialrathe, von seinem Stiefbruder Freyherrn Joseph v. Janeschitsch im Jahre 1783. erblich zu Theil geworden.

9) Unterwerbbezirk Minkendorf, Mekine, vormals ein Frauenstift des Klarisserordens, welches 1786. dem Religionsfond gewidmet worden.

Nachbarschaft sind: Tuchein, 2c.

10) Unterwerbbezirk Schernbüchel, Zhemshenik, ein Baron Raßnerisches Landgut an der Feistriz. Nachbarschaft:

Rothenbüchel, Zhernelo, dem v. Andrioli gehörig.

e) Oberwerbbezirk Eck bey Krainburg, Zoisov Berdo, ist eine aus dem Verfalle aufs herrlichste emporgehobene schöne Herrschaft, welche ihren glücklichen Wohlstand ihrem unvergeßlichen Inhaber, dem Freyherrn Sigmund Zois von Edelstein zu verdanken hat. Sie ist zu einer vortreflichen Landwirthschaft geeignet worden, und biertet zugleich den Vergnügungen der Jagd, und den angenehmsten ländlichen Unterhaltungen die Hand. Diesem untersteht

11) der Unterwerbbezirk Stadt Krainburg und

12) Unterwerbbezirk Michelstätten, Velesov, ein aufgehobenes Frauenkloster des Dominikanerordens, im J. 1785. dem Religionsfond gewidmet. Die Frauen, sammt jenen von Minkendorf hieher überwanderten Klarisserinnen, haben hier noch lebenslänglich ihre Wohnstätte, jedoch mit ausgemessenen 200 Gulden aus dem Religionsfonde. So wie diese absterben, werden weltliche Fräulein von Stand jede auch mit 200 Gulden auf die Hand jährlich pensionirt, ohne Verbindlichkeit in einer Gemeinschaft mit einander zu leben. Diese Präbende ist vom Kaiser Leopold den Zweyten für die Zeitfolge auf 36 bestimmt worden.

f) Oberwerbbezirk Radmannsdorf. Unter diesem Namen versteht man das Städtchen und dessen Vogtherrschaft Radmannsdorf, Radolza, von welchen beyden unter den Städten Meldung geschehen wird.

13) Der Unterwerbbezirk, der nach Radmansdorf geordnet, ist die Herrschaft Neumarktl, Tershitsh, (zu Ostrog, unweit von diesem Markte, entdeckte man im J. 1762. unter der Dammerde den schönsten reinen, gewaschenen Zinober, mit dem weißesten Spath durchsetzt. Hier ward nach Idrianer Art gebauet, da aber die Kosten den Gewinn überstiegen, ward 1772. das weitere bauen vom Hofe eingestellt.)

g) Oberwerbbezirk Weißenfels, eine den v. Segallischen Erben gehörige Herrschaft, welche an der kärntnerischen Gränze liegt, und das Straßenrecht bis Pontafel ausübt. Unter diesem gehört

14) der Unterwerbbezirk Feldes, Bled, eine

vom Kaiser Heinrich II. im Jahre 1004 dem Bißthume Brixen verstiftete Herrschaft, die jetzt landesfürstlich ist.

h) Oberwerbbezirk Ponovitsch, Ponovizhe, eine dem Baron Wolkensperg gehörige Herrschaft, welcher die Lehensherrschaft Libel, Lebek einverleibt worden. Nachbarschaft: Svetagora, wo ein schöner Gypsspath, der schön weiß und durchsichtig ist, gefunden wird, dann

Waatsch, ein Marktflecken.

Ribezhe, ein Edelsitz an der Save, nach Ponovitsch gehörig.

Grafeneg, Knesjipot, welches nur in seinen Ruinen zu sehen, die Güter davon aber auch nach Ponovitsch gelangten.

15) Unterwerbbezirksherrschaft Tufstein, Tustan, ein vorhin Graf Lichtenbergisches Familienstammhaus, die sich zum Tufstein schrieben, und es bis 1798. im Besitz hatten, in welchem Jahre Graf Xaver v. Lichtenberg zum Tufstein, aus Krain in die Steyermark übersiedelte, wo er sich nach Erkaufung der Herrschaft Wilinbach haussässig niederließ. Von ihm erkaufte Anton Skarja dieses Landgut, welches im Moräutscher Boden liegt, und mit dem Gute Gallenek ein beträchtliches Ganze ausmacht.

Nachbarschaft sind:

Lichteneg, Zhesenze, ein Gut der Frau v. Moitelle.

Moräutsch, Morauzhe, die Pfarr steht unter dem landesfürstlichen Patronate.

Wartenberg, Salog, ein Schloß in einer sehr reizenden Gegend, welches die verwittwete Gräf

Strassoldo, gebohrne Gräfin v. Lamberg, dem Dettela verkauft hat.

16) Unterwerbbezirksherrschaft Gallenberg, dem Herrn Dietrich gehörig.

17) Unterwerbbezirk Ek bey Podpetsch, eine Graf Lichtenbergische Herrschaft.

Nachbarschaft: Ebensfeld, ein Graf Lambergisches Landhaus, oder Sommersitz ꝛc.

Topographie,
oder
Beschreibung der Städte, Märkte, Dörfer, Schlösser rc.
des
Oberkrainer- oder Laibacher Kreises.

Ersten Theils dritte Abtheilung.

Inhalt.

Laibach ist die Hauptstadt des ganzen Landes; der Fluß gleichen Namens, theilet nicht das Land, so

dern nur die Stadt. Sie liegt ganz in Oberkrain. Ihre Lage an und für sich ist nicht die angenehmste, denn sie liegt selbst noch einige Klafter tiefer, als der nahe Morast, ist daher feucht und meistens kothig. Das Pflaster von kleinem Kiesel ist elend, obschon von den edelsten Arten von Steinen. Die Strassen und Gassen sind meistens eng und abschüssig, und daher für die Fußgänger eben so beschwerlich, als gefährlich. Der größte und beste Theil der Stadt liegt in Form eines Halbzirkels um den übrigens sehr anmuthigen, mit Bäumen und Stauden bewachsenen Schloßberg; aber in einer Vertiefung, welche dem Auge weder einige Aussicht in den engen Gassen, noch der Brust eine reine Luft gewährt.

Der Hügel am alten Markt, den man bis zur St. Florianskirche besteigen muß, so wie die Erhöhung des andern Theils der Stadt jenseits des Laibachflusses, der die Stadt durchschneidet, und zur Gradischa und zum deutschen Thor führt, ermüdet die Füße, ehe man auf einer dieser Seiten die Stadt hinter sich läßt.

Der Platz, auf welchem das ehemalige Aemona stand, war weit regelmäßiger, und auf einer Erhöhung in einer schönen aussichtvollen Ebene angelegt, doch gewährt die in ruhiger Stille durch die Stadt rinnende Lublanza dem Auge eine gute perspektivische Aussicht von der Spital- bis zur Schusterbrücke, und von da bis an die Gebirge bey Igg, und so auch von der Tyrnau am Wasser herunter bis zu den Franziskanern. — Vom Schloßberge hat man die schönsten Aussichten auf allen Seiten. Felder, Wiesen, Hügel, Berge und Waldungen.

Will

Will man diese Hauptstadt Krains genau über-sehen, und zugleich eine Aussicht ins Freye genießen, so erhebe man sich mit Gemächlichkeit bis zu diesem rundum grünenden Schloßberg, um von selbem auf allen vier Seiten die Stadt und umliegende Gegenden in der Nähe und Ferne zu übersehen.

Zwar ist die Aussicht nach Osten durch öde Sandberge und Waldungen verschloßen, und nur ein melancholisches Thal, durch welches die Lublanza mit ihren Krümmungen, und über rauschende Wasserfälle, bey Kaltenbrunn, hinter Salloch der reißenden Save zurinnt, stellt sich von der nordöstlichen Seite dem Auge dar. Aber leichter und angenehmer wendet sich das forschende Auge nach Norden, wo es sich zwar an den bis an die höheren Regionen sich erhebenden, Staunen erregenden, meistens 8 Monate im Jahre mit Schnee bedeckten Steinalpen etwas verstoßt, doch aber durch eine schöne Ebene von 3 bis 4 Meilen, bis an den Fuß dieser Schneealpen, und zur hervorblickenden Stadt Stein, sonst aber mit schönen Feldern, Dörfern, Schlößern und Hügeln durchspickt, zwischen welchen der mächtig daher strömende Saufluß in seiner prächtigen Wildheit hinrauscht, aufs angenehmste überrascht wird.

Mehr noch wird das Auge erheitert, wenn es sich nach Westen kehrt, und die perspektivische Aussicht sich über Krainburg bis untern Berg Loibl, oder gar bis zum majestätisch hervorragenden Terglou, einen der höchsten Bergspitzen in Europa, verliert. Zuförderst ein stundenlanges schönes Feld diesseits der Save, der doppelthügliche Gallenberg mit grünenden Stauden bewachsen, und vormals einer Wal-

fahrt geweiht, in gemessener Entfernung der runde St. Märtenberg, der sich wie eine große Schanze neben der Stadt Krainburg aufthürmt, hinter diesem der Jodokusberg, berühmt durch Wallfahrten, die häufig dahin geschahen, seiner herrlichen Lage wegen aber werth, von einem großen Naturmahler gemahlen zu werden.

Hat sich das noch begierig forschende Auge an diesem Anblicke noch nicht gesättigt, so wende es sich auf die Seite nach Süden, Südwest und Südosten. Das erste, was ihm auffällt, ist die so ruhig wie das stille Meer zwischen einer Weiden-Allee von Oberlaibach herabfließende Lublanza, die von jeder Seite einen Fluß, die Ischza, und die kleine Laibach, in ihren mütterlichen Schoos aufnimmt. Wenn sich diese nicht über ihre Ufer erhebt, so sieht man eine mit Gras, kleinen Hügeln, Gesträuchen und Wäldchen bepflanzte Ebene, nemlich den sogenannten Morast, der sich im Stadtwalde (der für Laibach zum angenehmeren Spaziergange bey besserer Kultur dienen könnte) bis zum Dorf Waitsch verliert. Diese große Fläche umgränzt eine grüne Gebirgskette, von Igg bis zu den wellenförmigen Hügeln bey Strobelhof und in die Gegenden der Stadt. Der in der Mitte dieser Gebirgskette liegende Grimmberg, ist das Barrometer für Laibach, so wie es in Graz der Schökel ist.

Das Auge des Beobachters ermüdet nicht, diese gesträuchvolle Gegend zu betrachten, und sich dabey die Vorstellung zu machen, wie hinter der sie umfassenden Gebirgskette, sich der bewunderungswürdige Zirknitzer See, die wunderbaren Grotten Innerkrains,

und die in ihrem Flor stets wachsenden Meerhäfen von Triest und Fiume befinden. Doch ich verliere mich zu weit, und es ist Zeit, zur Stadt zurück zu kehren, und sie ein wenig näher zu beschreiben.

Diese Stadt liegt, in geographischer Hinsicht, nach dem In. Oestr. Atlas, auf 46° 2 Min. Breite, und 32° 24 Min. Länge, d. i. 6. Min. 34 Sec. in Zeittheilen westlicher als Wien.

Wenn man nach Cluverus, Schönleben, Thalberg, Hacquet und Linhart annimmt, daß Laibach vor Alters Aemona geheißen, so ist sie die älteste Stadt in der Monarchie. Man will behaupten, daß sie ihren Ursprung von den Argonauten genommen, die unterm Jason im J. d. Welt 2831 und 122 Jahre vor Chr. Geb. hieher gekommen seyn sollen, allein diese Sage gehört in die fabelhaften Zeiten, und kann ganz billig bezweifelt werden, ungeachtet Schönleben und Valvasor, die in Zeiten lebten, wo alles Wunderbare so leicht geglaubt und aufgenommen wurde, für diese Meinung streiten.

Genug, daß man von der Stadt Aemona schon einige 100 Jahre vor Christi Geburt, Spuren in der Geschichte findet, und daß sie im J. 18. vor Chr. Geb. vom römischen Konsul Publius Silius, der die Pannonier besiegte, eingenommen, und lange Zeit von den Römern behauptet worden, besonders scheint sie zu den Zeiten der römischen Kaiser im 1ten bis 4ten Jahrhunderte nach Christi Geburt, eine Vormauer gegen die in Italien stets einzufallen gedroheten barbarischen Völker gewesen zu seyn, denn in jenen Zeiten war es, wo die Gothen, Quaden, Sarmaten, Alanen, Vandalen, ꝛc

wechselweise Pannonien, zu welchem Krain gehörte, durchzogen, und die angränzenden Länder ausplünderten. In den wenigen Zwischenräumen der Ruhe, erpreßte die zuweilen wieder auflebende römische Regierung, was die Einwohner dieser Länder vor der Raubbegierde der durchziehenden Barbaren gerettet hatten.

Die Hunnen folgten den übrigen Völkern unter ihrem Anführer Attila in der Mitte des 5ten Jahrhunderts nach. Ihnen folgten noch einmal gothische Völker, dann Sueven und Rugier. Die römischen Pflanzstädte waren nun geplündert, oder verlassen und zerstört. Die Handwerker mußten ihre Waaren, und die Ackersleute ihre Feldfrüchte, den hereinbrechenden Nazionen preis geben, und da die wandernden Völker größtentheils noch wild, zum Theil halb Christen, zum Theil noch ganz Heiden, auch ihre Sprache, ihre Denkungsart, ihre Lebensweise, ganz verschieden waren, so ist zu begreifen, welche Verwirrungen auch in Betracht der Sitten entstanden seyn mögen.

In diesen barbarischen Zeiten, wo alles bunt über einander gieng, ward Aemona vom Attila im J. 452 gänzlich verwüstet. Auf ihren Ruinen wurde sodann im J. 456 die neue Stadt Aemona auf dem Platze, wo dermalen die Vorstadt Gradische steht, zu erbauen angefangen, zu welcher Zeit sich auch die Anzahl der Christen sehr vermehrte.

In den Jahren 554 bis 580 ward die Stadt vom Narses, Kaiser Justinians großen Feldherrn, nachdem er die fremden Völker aus diesen Gegenden vertrieben hatte, befestigt, und mit neuen Gebäuden ver-

sehen. Man sieht noch Überreste einer Mauer dieser ehemaligen Stadt, die sich in der Krakau anfängt, und durch die sogenannte Zoisische Allee bis zu den Ursulinerinnen gegangen, wo sich die weitern Spuren aber verlieren. Man findet im Linhart einen Abriß dieser ehemaligen Stadt, die lediglich jenseits der Lublanza angelegt war. Doch muß es mit ihrer Erbauung sehr langsam zugegangen seyn, denn man findet, daß sie erst unter Kaiser Karl dem Großen im 9ten Säkulo, als die Franken Krain einnahmen, wieder recht bevölkert gemacht worden, und von dieser Zeit an erhielt Aemona den Namen Laibach.

Erst im Jahre 1200 wurde der dermalige neue Markt der Stadt beygefügt. Im Jahre 1416. hingegen war Laibach schon eine ansehnliche Stadt, und ward wegen den Einfällen der Türken, zu befestigen angefangen. Diese Befestigung wurde 1475, durch Mithülfe gefangener Türken, noch vermehrt, und die Stadt zuletzt im Jahre 1520 mit Mauern, Thürmen, Brustwehren, Basteyen, Graben, wozu Kaiser Ferdinand I. auch Gelder hergab, so wie die Landstände selbst einige 1000 Gulden verwendeten, versehen. Beym sogenannten Klosterthor ward der runde Thurm 1519 und 1521, der Thurm sammt Mauer bey St. Fridelin (nachher St. Lorenz) erbauet, welch letztere vom Rann bis zum deutschen Thor reichte. Auch wurde der große runde Thurm gegen der Krakau in eben diesem Jahre aufgebauet, (den der Baron Zois 1806. ganz hat demoliren lassen).

Im Jahre 1526. erbauete man die neue Mauer beym deutschen Haus, gegen dem alten Thor, v

1527. die Bästeyen beym Klosterthor, so 1533. beendigt wurde. 1529. geschah die Erbauung der großen Bastey von ausgeschnittenen Quadersteinen, vor dem Vizedom-Thor, und 1534. ward die Ringmauer sammt den Thürmen beym Wasser (hinter der Mauer genannt) von der obern, bis zur untern Brücken gebauet; und weil der Bischof von Laibach die Immunität auf 3 Häuser, deren er zween selbst gekauft, das dritte aber von dem adelich Rauberischen Stifte herrührte, erhalten hatte, so führte er hingegen, der Stadt zum Besten, die Ringmauer beym Wasser hinter dem Vizedom auf.

Im Jahre 1536 ward der runde Thurm, oder Bollwerk am Schabiek beym Wasser erbauet, und 1538 hat man den Graben gegen der Krakau bey St. Lorenz aufgeworfen, und die Ringmauer des Zwingers gegen den runden Thurm daselbst aufgebauet. 1540 ward das Bollwerk bey St. Lorenz aufm Rann gegen dem Wasser und der Krakau, und 1543 die Bastey am Schloßberge beym Vizedom-Thurm, 1549 aber der Thurm am Spitalthor zu bauen angefangen.

Das auf dem Berge, oberhalb der Stadt, liegende landesfürstliche Schloß, haben glaublich erst die Herzogen von Kärnthen, oder doch die Markgrafen von Krainburg, die zugleich Isterreichische Markgrafen waren, im 11ten oder 12ten Jahrhundert aufgeführt. Im Jahre 1579. und 1580. aber ward erst auf diesem Schloße der Wall aufgeworfen, und 1644 auf der hohen Schloßbastey, obern Karlstädter-Thor, der große runde Thurm, sammt Wachthaus, vorm sogenannten Zunaj aufgeführt.

Das Landhaus ist im Jahre 1511 beym damalig schrecklichen Erdbeben übern Haufen gefallen, und das 1524. zu neuer Erbauung herbeygeschafte Holz durch eine Feuersbrunst aufm neuen Markt wiederum verzehrt, und sonach das Landhaus in dem Stande, wie es jetzt ist, aufgebauet worden.

Das Rathhaus am alten Markte, wo hernach die Brodkammer war, wurde 1297. zu bauen angefangen, nachher ist das Rathhaus 1484 am Platze aufgeführt, solches 1717 völlig abgeworfen, und von neuem erbauet, 1718 aber in den Stand, wie es jetzt zu sehen, gesetzt worden. Es ist nach italienischer Bauart, mit einer Halle, und präsentirt sich auf eine vorzügliche Art mit einem schönen Frontispitz, ist jedoch ein wenig zu schmal. Vermuthlich mangelte es beym aufführen am grössern Raum. Die schöne große Rathsstube ist mit den Portraits der Kaiser aus dem Habsburgischen Stamme von Kaiser Ferdinand an, bis auf Kaiser Joseph behangen. Man sieht im Vorhause des ersten Stocks rechts neben dem Rathszimmer einen alten Stein eingemauert, mit folgender Inschrift:

VARIO TE TARNARION
VET. LEG. XVII.
AN. LX.
P E T R O N I A E.

Am alten Markt befand sich ein schöner Brunn, der aber in neuern Zeiten eingegangen. Dieser ward 1655. zu bauen angefangen, und 1686. vollendet.

Es wurde aber im Jahre 1700 ein neuer Brunn aufm Platze beym Rathhause errichtet, und auf selbem eine 30 Fuß hohe Pyramide, nebst 4 kolossalischen Figuren in Marmor (die aus Nasen und Ohren, und anderen Oeffnungen Wasser von sich geben, und sehr künstlich gearbeitet sind) von dem berühmten italienischen Baumeister Franz Robba, errichtet. Jeder Kenner bewundert diese Figuren noch heutiges Tages; Stellung und Ausdruck dieser Figuren sind auch in der That bewundernswürdig.

Noch ist zu Laibach ein großer runder Thurm, der Vizedom-Thurm genannt, am Wasser, der Burg gegenüber, zu sehen. Dieser ist 1672. gebaut worden. Von den übrigen so eben angeführten Thürmen und Stadtbefestigungen, ist dermalen wenig mehr übrig, und meistens rasirt worden, wie ich weiterhin anführen werde; vorläufig aber werde ich nur noch berühren, was die Stadt noch unter ihre eigenthümlichen Merkwürdigkeiten zählt, und was sich hierüber noch aufgezeichnet findet.

Im Jahre 1370. sah Laibach die Herzoge Albrecht und Leopold von Oesterreich dahin kommen, und 1374 nahmen beyde Herzoge die Huldigungen ein, bey welcher Gelegenheit die Landesfreyheiten bestättigt wurden. 1371. brannten die Häuser von allen 3 Plätzen der Stadt ab. 1444. und 1445 kam Kaiser Friedrich IV. nach Laibach, nahm gleichfalls die Huldigung ein, und bestättigte die Statuten. 1514. besuchte Kaiser Maximilian I. ebenfalls die Stadt.

Im Jahre 1515. wurden die Juden, welche die sogenannte Judengasse nebst dem Judensteig,

auch Reverenzgassel genannt, und im Jahre 1213. schon eine Synagoge inne hatten, aus Laibach vertrieben. Die eigentliche Ursache ist nicht bekannt, man gab ihnen aber, so wie in Steyermark, vieles Schuld.

1564 kam Erzherzog Karl und sein Sohn Ferdinand nach Laibach; beyde nahmen am 28 April die Huldigung ein, und 1567 wohnte Erzherzog Karl dem Landtage bey.

Im Jahre 1569 ist zuerst der sogenannte Mahrwein in des Fischers aufm alten Markte beym Brunnen gelegenen Hause durch den N. Khumberger, Rathsherrn und Wirth, ausgeschenkt, und in Schäffern eins zu 4 Soldi, 6, 8, 10 Viertlweis verkauft worden, weil die Wälschen und Wippacher, dann die in Friaul und Istrien nicht gerathen waren, indem die Stöcke durch den Krieg verwüstet waren. Von dieser Zeit an kam der Mahrwein, eigentlich Marchwein, in Gebrauch.

Im J. 1575 kam Erzherzog Karl sammt seiner Gemahlinn noch einmal nach Laibach. In eben diesem Jahre ist die erste Buchdruckerey daselbst errichtet worden.

1579 wurden die Tribunalien und Amtsverhandlungen wegen eingerissenen Seuchen auf Krainburg verlegt.

Im Monat May 1580 ward zum erstenmal der Wein bey allen Wirthen der Stadt durch Hanns Drumilz, Einnehmer der Landschaft vom Weinaufschlag, visitirt und beschrieben, von welchem man ein Gewisses geben mußte, was man jetzt insgemein den Zapfenmaaß, oder Datz nennt.

1584. fassen die Laibacher viele tausend Türken vor ihrer Stadt, die zwar großen Schaden thaten, aber davor weggeschlagen wurden. Man sieht heutiges Tages noch die sogenannte große Türkenschanze hinter St. Christoph, dem dermaligen Gottesacker.

1597. am 18 Februar, kam Erzherzog Ferdinand mit seiner Mutter, und dem Prinzen Maximilian Ernst Leopold nach Laibach, und nahm die Huldigung an, bey welcher Gelegenheit Marquard von Ekh, Deutschordensritter, ein Ringelrennen vor dem bischöflichen Hofe hielt.

1598. erließ Erzherzog Ferdinand ein Dekret, vermög welchen die evangelischen Prediger bey Lebensstrafe noch vor Sonnenuntergang aus der Stadt, und binnen 3 Tagen das ganze Land räumen mußten. 1600 wurden sämmtliche evangelische Bücher aufm Platz, vorm Rathhause öffentlich verbrannt.

1616. am 21 November besuchte Erzherzog Ferdinand Laibach noch einmal, und 1651. nahm der Fürst von Dietrichstein, als Kommissär, die Huldigung für den Erzherzog Ferdinand IV. ein, bey welcher Feyerlichkeit vorm Landhause ein prächtiges Turnier und Ringelrennen gehalten wurde. 1660. kam Kaiser Leopold I. nach Laibach.

1686. hat das Gewitter in den Pulverthurm aufm Schloßberge eingeschlagen, wobey 500 Zentner Pulver und Munizion mit schrecklichen Krachen in die Luft geflogen. Zu dieser Zeit ist auf dem sogenannten Stadtpfeiferthurm das Läuten wegen die Türken eingeführt worden. 1728. kam Kaiser Karl VI. nach Laibach, und nahm die letzte Huldigung von den Ständen an.

Aus den neuern Zeiten wird folgend[illegible]
merkt:

Im Jahre 1767. am 1. August Nachts [illegible]
schen 12 und 1 Uhr, kam aufm alten Markte [illegible]
weit der St. Florianskirche, bey dem Hut[illegible]
Joh. Pittoritsch, Feuer aus, welches 29 [illegible]
ser, die Jesuiten-Bäckerey, den Stadtthurm [illegible]
Wachtstube am Karlstädter-Thore verzehrte.

Am 9ten September desselben Jahrs zu[illegible]
7 und 8 Uhr kam abermals beym Seifensieder [illegible]
ton Hanscher in der Rosengasse, Feuer aus, [illegible]
ches die bey der obbemeldten Feuersbrunst übr[illegible]
bliebenen 10 Häuser, somit die ganze Rosen[illegible]
in die Asche legte.

Im Jahre 1774. wurde die ganze Kraka[illegible]
Raub der Flammen. Das Feuer verbreitete sic[illegible]
das Wasser in die Stadt herüber, und verb[illegible]
die Kirchen zu St. Florian, St. Jakob, [illegible]
jene zu St. Rosalia am Schloßberge, nebs[illegible]
Häusern in der Stadt.

Laibach sah den Kaiser Joseph den Zw[illegible]
mehrmalen bey seiner Durchreise nach Italien [illegible]
ner Mitte, so wie 1790. am 25. August den [illegible]
ser Leopold II. Am 26. die Königin von N[illegible]
mit ihrer Familie, und die Prinzessin Elis[illegible]
aus Innspruck. Am 4. Sept. den König Ferdi[illegible]
von Neapel, zu dessen Vergnügen eine große [illegible]
jagd veranstaltet wurde.

Am 28. May 1795. fiel in der Nacht ein [illegible]
Schuh hoher Schnee, der viel Schaden verurs[illegible]
und fast alle Weinreben verdarb. Dieser kann [illegible]

Epoche des seitdem immer im Preise gestiegenen Weins angesehen werden.

In diesem Jahre, und auch schon vorher in den Jahren 1778, 1779, und 1780. fand man beym Aufgraben in der Gegend des Wirthshauses beym goldenen Kreutz, unweit dem Barmherzigen-Kloster, verschiedene steinerne Sarkophagen, die alle Anzeigen von sich gaben, daß sie den alten römischen Heerführern zu ihren Todtenbehältnissen gedient haben müssen.

Im Jahre 1797. am 1. April ward die Stadt von den Franzosen heimgesucht. Man sah die Generale Bonaparte, Massena, Bernadotte, Mürat, Miree, Friant u. a. m. in der Stadt.

Der zu Leoben geschlossene Friede bewirkte ihren Abzug am 12. May. Verschiedene Feuer, die nach dem Abzuge aufzulodern anfiengen, nehmlich in der Kaserne, im Tabackamte und am Schabiek, wurden in der Aufloderung erstikt. Den nemlichen unangenehmen Besuch hatte die Stadt im November 1805. bis zum Anfang März 1806 zu erleiden.

1798. hingegen am Sonntage nach Georgi, am 27. April, brach ein schreckliches Feuer in der Krakau aus, welches nur wenige Häuser dort stehen ließ. Doch wurde verhüthet, daß das Feuer sich nicht übers Wasser und in die Stadt verbreitete.

1800 am 30 April hatte die Vorstadt Tyrnau das Unglück, vom Feuer meistens verzehrt zu werden. 74 Häuser, nebst einer Ziegelhütte, und das Kirchendach sammt den Glocken des Thurms, verbrannten. Beyde Vorstädte, Krakau und Tyrnau,

sind seitdem wieder verschönert aus ihrer Asche hervor gegangen.

Uiberhaupt bemerkt man, daß die vielen Feuersbrünste, die Laibach mit seinen Vorstädten erlitten, verursacht haben, daß es viel schöner wieder hergestellt worden, als es zuvorgestanden. Das neue Laibach ist dem alten gar nicht mehr ähnlich, die vormaligen Mauern, Bollwerke, Basteyen, Thürme, und Stadtthore, welche die Stadt gleichsam zu einen Kerker machten, sind rasirt, und abgetragen worden. Die Stadt hatte ehemahls 5 Thore, nemlich, das Spital- Burg- Deutsche- Karlstädter- und Franziskanerthor. Das Erstere bestand in einem hohen viereckigten Thurm, welcher an einer Seiten an das Spitalgebäude rechts, und links an das dermalig Deschmannische Haus anreinte. Die Durchfahrt war, wie selbst die ganze Spitalgasse, ziemlich schmal, und die Höhe des Thurmes gieng über das Spitalgebäude, und hatte 2 Stockwerke. Im ersten Stockwerke dieses Thurmes hatte der Thorwärter seine Wohnung, und im zweyten war ein Behältniß zu verschiedenen Sachen. Die Höhe dieses Thurms verursachte, daß die ganze Spitalgasse keine reine Luft hatte, und stets kothig war. *)

Wäre dieser Thurm nicht im J. 1786. abgetra-

*) Ich werde mit Fleiß von diesen alten unförmlichen Denkmälern etwas weitläuftig reden, und solche genau beschreiben, um sie denen, die solche gekannt, in Rückerinnerung zu bringen, und sie zugleich den Nachkömmlingen anschaulich und verständlich zu machen.

gen worden, so hätte mancher, weil hier die meisten Passagiers durchfahren mußten, sein Leben einbüssen können, weil der Bau so geartet war, daß man in die gesprungene Mauer eine ganze Hand einlegen konnte. Nunmehr aber hat die Gasse nicht allein eine lichtere Aussicht, sondern auch mehr Luft bekommen. Auf der linken Seite dieses ehemaligen Thors hat man einen schönen Brunnen angebracht, und rechts an der Mauer werden die Patenter und Anordnungen der Landesstelle und des Magistrats an einer schwarzen Tafel aufgeschlagen.

Das Burgthor war höher, als die Burg selbst. In diesem Thurme waren zween Gefängnißörter, eines gleich zu ebener Erde mit einem eisernen Thor (über welchen die Thorwärterswohnung war) das andere im ersten Stockwerke. Im zweyten Stock, welcher dem von der Burg gleich war, wurde zu einem Garderobezimmer verwendet. Inner der Stadt hatte das Thor ein Fischersgangel von eben diesem Stockwerke mit einem Doppelthor, unter welchem auswärts eine Steinplatte befindlich war, so daß beym Aus- und Eingehen fast niemand seines Lebens sicher war.

Außer der Stadt machte das Thor ein schönes Ansehen, indem es mit Säulen versehen, und ober diesem das Bildniß Kaiser Karls VI. von weißen Marmor in einer schwarzen Nische mit Armaturen angebracht war. Dieses Bildniß wird dermalen auf dem Rathhause aufbewahrt.

Die Durchfahrt war so so beschaffen, daß die schweren Frachtwägen oft stecken blieben, und, um e weg zu bringen, dort abgeladen werden muß-

ten, wodurch der Aus-und-Eingang den Fußgängern ganze Tage gesperrt war. Von diesem Thurm gieng, gegen dem Laibachfluß bis zum runden Stadtthurm, eine so hohe Mauer, wie der Thurm selbst war, welche die Gassen ganz verfinsterte. Im J 1791. wurde alles dies unter der Leitung der Baudirekzion und des Magistrats abgetragen, und die gerade Straße gemacht.

Das sogenannte deutsche Thor, so an die deutsche Ordenskommenda, Laibacher Gartenmauer links, und rechts an den Fürst-Auerspergischen Gartenzwinger anreinte, war eine ziemlich geräumige Aus- und Einfahrt, nur standen die daran angebrachten Priveter für die gleich rechts darneben befindliche Militärhauptwache nicht wohl am rechten Orte, indem sie denen Vorübergehenden durch ihren Gestank und grosse Unreinigkeit belästigten. Nach der im J. 1792. geschehenen Abtragung dieses Thors ist nunmehr eine schöne Aussicht zum deutschen Platz eröffnet, die noch schöner werden wird, sobald die projektirte Abtragung noch einiger derselben im Wege stehenden schlechten Häuser zu Stande kommt.

Das Karlstädter-Thor war ein großes Gebäude von einer starken und dicken Mauer, auch ziemlich lang, und daher sehr finster, welches Gelegenheit gab, daß des Abends mancher da Durchgehende von schlechten Leuten angepackt wurde. Links reinte es an den Schloßberg, und rechts an die bis zum Laibachfluße sich erstreckende Ringmauer. Dieses nur ein Stockwerk hohe Thor, war in den letzten Jahren dem Einsturze nahe, so, daß man mit Lebensgefahr dasselbe passierte; wirklich fiel auch ein Theil desselb

im J. 1792. zusammen, und ward daher noch das nemliche Jahr abgetragen.

Endlich kommen wir auf das geweße Franziskanerthor, wo dermalen das schöne Lyzäalgebäude steht. Dieß war eins der stärksten Thore, welches von außen ein ganzes Festungswerk vorstellte, und ganz von Quadersteinen aufgebauet war. Zwischen solchen waren zween kleine Brücken. Der vordere Thurm von der Stadtseiten war unten von Quader, und die zween Stockwerke ganz von Mauer mit einigen kleinen Fenstern, bey welchen im ersten Stock ein geharnischter Mann mit einer Lanzen gestanden. Die Demolirung dieses Thores geschah im J. 1789. auf Rechnung der Landstände, und nun existirt statt diesem ungeheuren Thore der schönste Platz von der Stadt Laibach, auf welchem nebst dem prächtigen Lyzäalgebäude die Hauptwache angelegt ist, wodurch die Stadt und dortige Gegend die schönste Aussicht sowohl gegen die Polianavorstadt, als von dort aus in die Stadt, sammt reiner Luft, erhalten hat.

Auch die sogenannte Trantschen (ein aus dem französischen entlehntes Wort, Trenché, oder durchschnitt, weil die Lubsanze hier die Stadt durchschneidet) welche in einem Schwibbogengebäude auf der Schusterbrücken zwischen dem Köhrerischen und Jägerischen Hause in zween Stockwerken bestand, und worin die Staatsverbrecher, die zum Theil zum Tode verurtheilt, und von da aus zur Richtstätte geführt wurden. Dies machte ein großes Aufsehen, da dieses Gefängniß mitten in der Stadt war, und die darinn sitzende Züchtlinge wöchentlich ihre Strafe empfingen. Das dadurch entstehende Getöß, und das Schreyen der

Zücht-

Züchtlinge beunruhigte die ganze Nachbarschaft, und Gegend, und das Gebäude benahm den Häusern die Lichte, und man muß sich wohl wundern, wie die Alten, die zwar fest und dauerhaft, aber gewöhnlich an unschicksamen Oertern, und enge zusammen baueten, auf den Einfall kommen konnten, ein solches Marterhaus fast in der Mitte der Stadt aufzuführen, um die Empfindungen der Menschheit ohne Aufhören zu reizen. Im J. 1789. ward endlich dem Baumeister Ignaz Prager bewilligt, das Gebäude abzutragen, wodurch diese Gegend erst freye Luft und Verschönerung erhalten hat.

Durch diese Anstalten, und Abtragung der Thore hat Laibach erst seine jetzige bessere Gestalt bekommen, und sieht, wie schon gesagt, dem alten nicht mehr ähnlich. Die vielen Gemäuer und Thore machten es aller Orten finster, die Sonne wurde dadurch gehindert, in den ohnehin meist engen Gassen ihre erwärmenden Strahlen gehörig zu vertheilen, und es blieb daher in vielen Strassen kothig, die Luft dadurch feucht, und die aus dem Morast aufsteigenden Nebel trugen zu dieser Feuchtigkeit, die der Wind nicht gehörig zerstreuen konnte, das ihrige bey. Die Einwohner, und noch mehr, die solche Feuchte nicht gewohnten Fremden, wurden stets mit Krankheiten geplagt, und die Fieber waren gleichsam in Laibach zu Hause. Jetzt, da die freye Aussicht an allen Orten eröffnet ist, kann der Wind und die reine Luft, so wie die Sonne, besser wirken, die Nebel sind, zumal nach dem Kanalbaue, nicht mehr so häufig, man geht leichter, und also auch fleißiger, zu den Spaziergän-

gen außer der Stadt; die Finsterniß in den Gassen ist verschwunden, und man kann freyer athmen.

Hiezu kömmt noch, daß man auch viel Raum zu Anbauung neuer Häuser erhalten, und wirklich hat Laibach seit 25 Jahren an neuen Gebäuden sehr zugenommen. Die Pollana-Vorstadt verschönert sich täglich mehr, das ehemalige Martinzische, jetzt v. Gandinische Gebäude ist ihre Zierde. Des prächtigen Lyzealgebäudes nebst der Hauptwache hab' ich schon erwähnt. Auf dem Platze und alten Marktgasse sind verschiedene neue Häuser, bey St. Jakob das schöne Rastnerische, und auf der deutschen Vorstadt das prächtige Friedlische Haus hergestellt worden. Noch befinden sich in der Stadt das Bischöfliche Palais, und Seminarium, das Fürstlich Auerspergische, der schöne Redoutensaal, das Baron Erbergische, das Buchenthalische, und das schön hergerichtete Spitalgebäude merkwürdig. Die sogenannte Burg, wobey ein schöner Garten gehört, nebst dem Szögönischen jetzt Hallersteinischen Hause auch zu der Anzahl der schönern Gebäude, so aber von dem verschönerten Landhause übertroffen werden. Das k. k. Mauthoberamt, das k. k. Tabakamt, das Deutschordens Haus, und jenes des Herrn Baron v. Zois, können auch zu den ansehnlichen Gebäuden gerechnet werden. Man hat Hoffnung, daß alle Vorstädte Laibachs binnen einem Zeitraume von 30 bis 40 Jahren mit eben so schönen Häusern, als selbst in der Stadt, und mit noch bequemern Raum, besetzt werden dürften, besonders bietthen sowohl die deutsche Vorstadt, als die Pollana, zur bessern Kommunikazion der Stadt beste Situazion hiezu dar.

Auch die Gradische = Peters = und Kapuziner-Vorstadt haben sehr viel an neuen Häusern gewonnen, und die Hauptstraße von der Wiener Schranken her ist verschönert, mit neuen Häusern besetzt, und durch Abtragung alter Gebäude viel breiter gemacht worden, welches zur großen Bequemlichkeit der häufigen Frachtfahren dient, nur hätte der Fußweg für die Gehenden breiter angelegt werden sollen, welcher bey kothigem Wege fast nicht zu besteigen ist. Dem Handelsmanne Alborgetti muß es die Stadt nicht minder zum Verdienst anrechnen, daß er in der Gasse hinter den Augustinern (jetzt Franziskanern) eine Reihe kleiner Häuslein an sich gekauft, und auf deren Stelle ein großes stattliches Gebäude zur bequemen und gesunden Bewohnung vieler Familien, die ihm dafür gern reichlich Zinsen, aufgerichtet hat. Wieviel würde die Stadt noch an Raum zur nützlichen Bebauung, und Anlegung ganzer neuen Straßen gewinnen, wenn der dermalige Franziskaner- so wie der Kapuzinergarten, hiezu verwendet, und diese Religiosen schicklicher verlegt und verwendet werden könnten! doch, wer kann in die Zukunft sehen?

Zur Stadt Laibach, welche 358 Häuser zählt, gehören folgende Vorstädte: 1) Die St. Petersvorstadt mit 156 Häusern. 2) Die Kapuzinervorstadt mit 67. 3) Die Gradische mit 83, die Pollana mit 83, die Karlstädter sammt Hühnerdorf mit 41, die Krakau mit 81, und die Tyrnau mit 84 Häusern. Besteht also die Stadt Laibach mit allen ihren Vorstädten in 953 Häusern.

Im Wappen führt die Stadt einen weißen Thurm, auf welchem ein grüner Lindwurm sitzt. Dieß soll entweder auf jenen Lindwurm, oder Drach-

zielen, den Jason, als geglaubter Urheber der Stadt Aemona, überwunden, oder es ist ein Sinnbild der Wachsamkeit.

Gassen und Plätze befinden sich in der Stadt folgende: 1) Gasse beym Karlstädter Thor. 2) Krenngasse. 3) Rosengasse, 4) der Froschplatz, oder Schabiel. 5) Am alten Markt, 6) St. Jakobsgasse. 7) Am Schloßberg hinter St. Florian. 8) St. Floriansgasse. 9) Im Hühnersteig oder Reeber. 10) Alte Marktgasse. 11) Unter der Transchen. 12) Hinter der Mauer. 13) Der Judensteig. 14) Judengassel. 15) Der neue Markt. 16) Deutsche Platz. 17) Deutsche Gass. 18) Salendergasse. 19) Herrengasse. 20) Schneidergassel. 21) Fischplatzl. 22) Schlossergassel. 23) Schlupfgassel. 24) Auf dem Platz. 25) Spitalgasse. 26) Lingergassel. 27) Bey den Fleischbänken. 28) Domstiftgasse. 29) Hauptwachplatz. 30) Studentengassel. 31) Metzgergassel. 32) Schustergassen, und 33) der Rann.*) Auf diesem befindet sich das Mauthoberamt, ist aber wegen zu engen Raum sehr übel daselbst situirt, indem wegen beständigen Auf- und Abladen der Fuhrleute, nicht allein diese ganze Strasse den Fußgängern von den Fuhrwägen verstellt wird, sondern auch für Fahrende gar nicht zu passiren ist. Auch liegen daselbst, aus Mangel genugsamer Magazine, die meisten Güter unter freyem Himmel. Man hat jedoch Hoffnung, daß

*) Die verschiedenen Gassen in den Vorstädten, hat man nicht dazu gerechnet, weil sie eigentlich nicht zur innern Stadt gehören.

das Mauthamt bald an einen schicksamern Ort verlegt werden dürfte.

Die Populazion in der Stadt bestehe, sammt den Vorstädten, nach der Konskripzion aus circa 9000 Einwohnern, worunter jedoch die Fremden, die Studierenden, und das Militär (so zusammen zwischen 2000 und 2500 beträgt, nicht mit begriffen sind.)

Kirchen befinden sich in Laibach, sammt ihren Vorstädten 11, in welchen dermalen noch der Gottesdienst gehalten wird, dreye davon sind von besonderer Schönheit, nemlich die Dom, die St. Peters- und die Klosterfrauenkirche.

Die Kathedralkirche, oder Hauptpfarr von St. Nikolaus, war ehemals eine Filialkirche, und vor Alters von den Fischern und Schiffern erbauet worden. Sie ward im Jahr 1386 eingeäschert, hernach wiederum aufgeführt, ist aber im J. 1700 völlig abgewoffen, und bis 1706 zur jetzigen Größe und Zierlichkeit erwachsen. Die große Glocke im Thurm schenkte der reiche Wechsler Anton Rodelli von Fahnenfeld dieser Kirche. Erbauer und Stifter derselben war Anton Dalnitzer von Thalberg, damaliger Dombechant. Man hat das Bild dieses großen Wohlthäters im J. 1714. in Kararischen Marmor in der St Dismas-Kapelle neben dem Altare aufgestellt, wo es noch immer zu sehen ist.

Sie wurde im J. 1704. von dem Künstler Julius Qualeus (Quallia) prächtig in Fresko gemahlen, ja schier mit Mahlerey in der untern Kirche überladen. Das Portrait dieses Künstlers von ihm selbst gemahlen, sieht man in der Höhe des C

rechter Hand an der Wand, mit dem Pinsel und Pallet in der Hand. Das künstlichste Stück seiner Malerey befindet sich am Plafond in der Sakristey. Diese schöne Malerey würde sich noch ungleich besser ausnehmen, wenn die Kirche, so wie jene zu St. Peter, mehr Licht hätte, das aber durch die vielen hohen Seitenaltäre benommen worden. Besonders merkwürdig sind die zween schwebenden Engeln an dem heil. Dreyfaltigkeitsaltare am Tabernakel, von dem berühmten Bildhauer Robba.

Ausserhalb der Kirche an beyden Seiten, sind verschiedene alte Denkmäler eingemauert. Gegen der Hauptgasse sind noch folgende Inschriften eingemauert:

FRONTO. VIB.
VIV. SPEC. SIBI.
CONIVGI. SECVND.
NAX. ——— I. F.
EIVS. Das übrige ist unlesbar.

Eben dort:

SEVERINVS.
VALENTIS. F. VIVS
E. F. PARENTIBVS
VALENTIE QVART.

Eben dort:

D. M. S.
C A T T I V S
SECVNDVS V. F.
S I B I. E T C O N I V G I.
SVAE ET FILIO &c.
VITO O AN. XV.
AVITA SVCCESSI O
AN. XX. AVITVS.
A. CONI. O. AN. LXXXV.
ET OSTILIA TERTIA L. F.
O AN. XV.

—

Eben dort:

SENNINNAE. SVOL
TREGIST
IVLIO SENINN.
VXORI. SVAE.
ET SIBI. V. F.
VOLTARONTIVS. TR.
EGIST. VXORI SVAE.
ET SIBI. V. F.

Auf der andern Seite der Domkirche am Ecke gegen dem bischöflichen Gebäude:

V. OLTARONTI
VRBANI. F. VIVA.
FECIT. SIB. ET RVS
TICCO. SVO. O.
AN. XXXX. ET
— — O AN.
XXV.

Auf dem Seminargebäude hinter der Domkirche, liest man:

OPALLO
FIRMI. F. O
AN. III ET CO...
CAEXBV... ONS.
ET VIVA — — —
ET SECVNDVS
O AN. SEVERA
AN. — — — O AN.

Gegen die Gasse her ist das Bild einer Mater dolorosa, welches die Bürgerschaft, mit der Aufschrift Matris dolorosa senatus Labacensis errichtet hat. In der Kirche oben beym Chor, stehen die Statuen von 4 Bischöfen von Aemona, aus dem 5ten und 6ten Jahrhunderte.

Die zweyte Stadtpfarr ist zu St. Jakob. Dies war ehedem die Spital-Kirche, welche die Augustiner eine Zeit lang inne hatten; sie wurde von Kaiser Ferdinand II. 1597. den Jesuiten einge-

räumt, die sie hernach sammt ihrem Kollegio, Schulen rc. neu herstellen, so wie sie dermalen ist. In dieser Kirche ist der künstlich von Bildhauerarbeit verfertigte Altar, sammt Tabernakel mit zwegen fliegenden Engeln, merkwürdig, so von dem berühmten Robba, dessen Name auch hinterm Altar rechts zu lesen ist, gearbeitet worden. In diesem hat Robba ein großes Meisterstück geliefert.

Als diese Kirche durch den großen Brand von 1774. sehr stark beschädigt, und fast ruinirt wurde, schoß der Kaufmann Friedel zu deren Wiederherstellung, ein großes Kapital her.

Die Kirche St. Florian ist ein Fillial von derselben. Die alte schon vorhin gestandene, brannte im J. 1660. völlig ab, und ward theils durch die Nachbarschaft, theils durch Almosen, wieder gebauet. Der Kirchthurm sammt der Schlaguhr, ward 1672. vom damaligen Stadtrichter Gabriel Enders, errichtet.

Die Ursuliner-Kirche, welche die prächtigste in der Architektur ist, ward 1714. sammt dem Kloster von jenen Quadersteinen erbauet, die von der 1629. erbaueten Bastey beym Vizdomamte abgenommen, und denen Klosterfrauen geschenkt wurden. Diese Klosterfrauen erhielten 1711. die magistratliche Erlaubniß, sich hier einzurichten. Sie brachten den Fürst Eggenbergischen, Graf Auersperg- und Kobentschitzischen Garten, sammt dem alten Ballhaus an sich, und erbaueten hierauf ihre Kirche und Kloster.

Rechts am Eingange der Kirche sieht man in einem Steine die Aufschrift, die noch niemand bekannt gemacht hat:

C. MARCI.
L. F. DIGNV —
MARCI. A. F.
TERTVLLA. A —
H. S. S.
C. MARCIVS. M. —
MARCIA. C. OPP. —

Und nächst daran an einem Bruchstücke in einem Steine, der zur Zeit Schönlebens in dem damals gräflich Auerspergischen, nun freyherrlich Zoisischen Garten ausgegraben, und in die Gartenmauer, wo er noch ist, eingesetzt wurde, liest man:

DIIS MAN.
L. PVBL. A. PRO.
LIB. ET TABVL.
REI. PVBL. AVG.
GRATVITO
VIVVS. FEC. SIB.

Die Kirche zu St. Peter ist eine Vorstadt-Pfarre. Sie war ehemals die älteste Pfarre in Laibach, und die Bischöfe schrieben sich daher stets Pfarrer von St. Peter, die ihren Pfarrvikar daselbst hielten. Sie ist im schönsten Geschmack gebauet, hat eine schöne lichte Kuppel, und ist am Plafond mit künstlichsten Freskomahlerey vom Qualeus ge-

ziert. Kenner bewundern solche, so wie den schönen Altar, und mehrere in denselben befindliche Gemälde an den Seitenaltären, worunter sich besonders der bethlehemitische Kindermord, und die Erscheinung Christi als Gärtner im Garten vor der Magdalena, auszeichnen.

Diese Kirche soll ehemals mitten in der Stadt Laibach oder Aemona gestanden haben. Ein beym Eingang der Kirche rechter Hand eingemauerter Stein, sagt uns auch: Anno. 1472. den 3ten Junius ist dieses Gotteshaus St. Petri, Pfarrkirche der Stadt Laibach, von dem Erbfeinde des christlichen Names, den Türken, abgebrennt, und verheert worden, 1618.

So viel weiß man auch, daß diese, von den Türken verheerte Kirche, im J. 1385. erbauet worden. Die dermalige neue Kirche aber wurde erst im J. 1700. erbauet. Von der ganz alten Kirche der ersten Säkuln findet man aber keine Spur, so wie es überhaupt an gehörigen Dokumenten mangelt.

Die Pfarr Mariä Verkündigung, oder ehemalige Augustiner- jetzt Franziskanerkirche, wird von einem Pfarrer und zween Kaplänen aus ihrem Orden, versehen. Die ehemalige alte Augustinerkirche bey der alten Martinskirchen vor dem Spital, wurde 1366. von dem Grafen von Cilli, damaligen Landeshauptmann in Krain, gestiftet, von den Türken aber sammt den Kirchen St. Martin und Johann Baptist, verwüstet, und wegen Feindesgefahr 1499. das Kloster sammt der Kirchen abgebrochen; die Geistlichen hingegen nach St. Jakob übersetzt. Sie ward 1628. von neuem unweit d-

Kapuzinern erbauet, das Jahr darauf aber, sammt 26 Häusern am 11 Februar durchs Feuer eingeäschert. Die dermalige Kirche ward darauf 1640. vom Freyherrn von Rissenstein und seiner Gemahlin Felizitas zu Ehren, U. L. F. Verkündigung erbauet. Als eine Seltenheit sieht man oben auf der Kirche die Statue U. L. F. von Loretto mit der dreyfachen päbstlichen Krone stehen.

Die Franziskaner hatten ehemals ihre eigene Kirche und Kloster unweit St. Nikolaus, wo jezt das Lyzäum erbauet ist. Diese Kirche ward im Jahre 1073. von einem reichen Kaufmanne, Namens Peter Balbariz, erbauet, und dem heil. Philipp geweihet. Im Jahre 1403. wurde sie ganz neu erbauet, und 1412. vollendet. Im J. 1575, als die lutherischen Lehrer in Laibach waren, wurden dem Kloster die Einkünfte entzogen, und blieben daher nur noch wenige Geistliche im Kloster. Es ward demnach Kloster und Kirche, nach Vertreibung der Lutheraner, 1597. den Jesuiten eingeräumet, die es aber bald wieder verließen, und die Kirchen zum Spital, oder St Jakob einnahmen, worauf nach Endigung der Reformazion, die Franziskaner das Kloster wieder bezogen haben, bey Erbauung des Lyzäums, und Aufhebung der Augustiner aber, dahin übersiedelt worden sind.

Die Spitalkirche zu St. Elisabeth ist ein uraltes Gebäude, und ward schon 1386. durchs Feuer eingeäschert. Als im Jahre 1564. die Pest in Laibach schrecklich wüthete, und die meisten Einwohner die Stadt verließen, eigneten sich bey geschehe. Wiederkunft die evangelischen Edelleute und Bür-

ger die Spitalskirche zu, und die evangelischen Prediger hielten darinn ihren Gottesdienst. Als aber letztere vertrieben wurden, ward diese von den Evangelischen genossene Stiftung, dem Spital wieder zugewendet, und der Kirchen vom Bischofe Thomas Chrön, der solche wieder ausweihete, ein Kaplan gegeben.

Die Kirche der barmherzigen Brüder, gehörte ehemals den Diskalzeaten, oder unbeschuheten Augustinern. Sie ward sammt dem Kloster, im Jahre 1657. vom Fürsten von Eggenberg gestiftet, und dem heil. Joseph geweihet. Diese Geistlichen errichteten im Jahre 1693. auf magistratliche Erlaubniß, die beym Kloster befindliche heil. Dreyfaltigkeitssäule, so wie die Jesuiten im J. 1680. die schöne Statue, oder Bildniß U. L. Fr. bey St. Jakob auf Kosten der Landschaft errichtet hatten. Bey Aufhebung der Diskalzeaten, wurde die Kirche und Kloster den barmherzigen Brüdern eingeräumt.

Die Kapuzinerkirche steht auf einem Platze, wo ehemals ein großer zum Vizedomamte gehöriger Graben war. Erzherzog Ferdinand stiftete dieses Kloster auf seinem eigenen zum Vizedomamte gehörigen Grunde, und der Bischof Thomas Chrön, legte 1607. den ersten Grundstein zur Kirche, und weihete sie 1608. ein. Dermalen sind nur sehr wenige Patres in diesem Kloster, in welchem sie ganz abzusterben haben. Es war im Jahre 1617, als von dieser Kirchen die erste Charfreytagsprozession (von welcher ich an einem anderen Orte die nähere Beschreibung liefern werde) auszieng, die alle Jah-

auf diesen Tag gehalten, aber unter Kaiser Joseph II. wegen ihres auffallenden Aufzuges eingestellt wurde.

Die Pfarrkirche in der Tyrnau ist zwar klein, aber inwendig sehr schön hergerichtet. — In der Kirche zu St. Georg aufm Schloßberge, wird sehr selten Gottesdienst gehalten; die Kirche St. Rosalia ist abgetragen, die der Klarisserinnen, ist in ein Verpflegsmagazin umgeschaffen, und die Kapelle der Bruderschaft des Herzens Jesu ist auch nicht mehr vorhanden.

Desto schöner hergestellt ist die zwar kleine aber schön mit einer Kuppel gebauete deutsche Ordenskirche zu U. L. F. welche die deutschen Ritter, die im 13ten Jahrhunderte nach Laibach kamen, auf den ruinirten Mauern der alten Stadt Aemona in Form eines Kreuzes nach alter Manier erbauet hatten, ward 1598. der Chor erneuert. Gundobald Graf v. Stahrenberg, damaliger Komthur, ließ aber diese alte Kirche im Jahre 1714. völlig abbrechen, und die dermalige neue della Rotonda, erbauen. Der Baumeister war der berühmte Venezianer Dominik Rossi. Bey Legung der Grundsteine ward ein großes Monument der ehemaligen römischen Kolonie Aemona mit der Aufschrift entdeckt:

L. CANTIVS L. F.
VEL PROCVLVS
V. F. SIBI. ET
L. CANTIA L. L.
PROBATO PATRI.
CANTIAE L. L.
C. F. RATAE MATRI.

Diese Kirche ist mit einigen Kunststücken der Mahlerey von dem berühmten Mahler Menzinger geziert. Nemlich die 3 Altarblätter, Mariä Himmelfahrt, die heil. Elisabeth und der heil. Georg, indem er einen Lindwurm ersticht.

Die Komthur Laibach steht unter der Komthur zu Wien (welche zur Balley Oesterreich gehört.) Seit Entstehung derselben, haben derselben folgende Komthuren vorgestanden:

Im Jahre 1295. war Ortlin von Hartenberg des deutschen Ordenshauses in Laibach, Komthurer. Nach ihm sind die sogenannten Fratres Servientes dieses Ordens in der Komthur gewesen, und zwar im Jahre 1301. Frater Mauritius, Commendator. Conradus, genannt von Zwetl, Hartordus, Hertuidas, Ordensbrüder, und Heinrich von Eger, Kellermeister. Diese kommen vor, vom J. 1301. bis 1312 in manchen Urkunden.

Im J. 1319. war Frater Otto Komthurer, und mit ihm Frater Heinrich der Schrottensteiner. Frater Jakob, und Frater Veit. 1325. Frater Kasimir mit noch einigen Ordensbrüdern. Frater Konrad Holzel, Vize-Commendator in Oesterreich 1467. Wolfgang von Neuhaus 1483. Dann Christoph Auer von Herrenkirchen zu Gundzig, Komthur zu Laibach, dann Landkomthurer der Balley in Oesterreich, Steyer, Kärnthen und Krain.

Erasmus Graf von Thurn, Commendator zu Laibach, und Hauptmann zu Bihich, (Wihatsch) im J. 1535, hernach Generalobrist in Kroazien, und Komthurer der niederösterreichischen Balley. Er starb 1541. Johann v. Gallenberg, Komthur

von 1550. bis 1560. Leonhard Formentini, Komthurer zu Laibach 1572. Landkomthur der Balley Oesterreich 1596, starb zu Laibach 1597.

Johannes Kobenzl, Komthur zu Laibach 1597. Gottfried, Freyherr zu Schrottenbach, Komthur 1613. Marquard, Freyherr v. Eck zu Hungersbach, Komthur zu Laibach, dann Landkomthur in Oesterreich, General zu Karlstadt; starb 1618. Remprecht Heindl, Komthur zu Laibach 1620; zugleich ständischer Landesverordneter in Krain, starb 1638. Erasmus Ferdinand, Graf von Kollonitsch, Komthur, starb 1640. Hanns Ludwig, Graf v. Löwenstein, Komthur zu Laibach, dann 1652. Landesverordneter in Krain. Hanns v. Tschernembl, starb 1663. Georg Andreas v. Staudach, Freyherr 1664. Hanns Jakob Freyherr v. Prank, Komthur zu Laibach, und Oberhauptmann zu Karlstadt, starb 1666.

Christoph Heinrich von Schellenberg, starb 1668. noch ehe er installirt war. Joh. Seifried, Graf v. Saurau, Komthur zu Laibach 1672. Landesverordneter in Krain 1673. Landkomthur der Balley Oesterreich 1686. Heinrich Theobald, Freyhr. v. Goldstein, Komthur zu Laibach 1687. Großkomthur in Oesterreich, allwo er 1715. starb. Guido Graf v. Stahrenberg, k. k. wirkl. geh. Rath und General-Feldmarschall, Komthur zu Laibach 1701. Joh. Joseph Philipp, Graf v. Harrach, General-Feldmarschall, Kajetan Augustin Graf v. Wildenstein, Komthur zu Laibach, k. k. wirkl. geh. Rath, starb im Februar 1763. Er war-
mal Landesverordneter in Krain, und zwar ein-

mal

mal auf der Geistlichen- und das zweytemal auf der Ritterbank.

Maximilian Graf v. Rindsmaul, Rathsgebietiger der Balley Oesterreich, und Komenthur zu Laibach 1764. Er starb zu Graz 1783. Karl Graf und Herr von Zinzendorf und Pottendorf, Rechnungskammer-Präsident und Komthur zu Laibach 1783. dann 1800. Landkomthur der Balley Oesterreich, dermalen Staatsminister.

Dermalen: Alois Graf von Auersperg, trat in die Komthur Laibach im Oktober 1801. Er war Commendator zu Groß-Sonntag.

Laibach war stets der Sitz, entweder der vom Landesregenten aufgestellten Landeshauptleute, oder Landesverweser, Landesverwalter, und Landesvizedome in Krain. In so weit uns die Archive belehren, will ich hier von Erstern und Letztern ein Verzeichniß hersetzen:

Der erste Landeshauptmann, so viel man weiß, war Rudelinus von Pierbaum im J. 1261. Ihm folgten:

Ulrich von Towers 1270.

Ulrich von Dürrenholz 1271. ward im Kriege gegen die Hungarn erschlagen.

Ulrich Schenk von Habsbach oder Hauchsbach 1272.

Mainhard, Graf zu Görz und Tyrol. 1277.

Ulrich, Graf v. Hainburg, ward vom Kaiser Rudolph I. zum Landeshauptmann ernannt 1278.

Graf v. Ortenburg. 1300.

Stephan von Modrusch 1209.

Graf Mainhard von Ortenburg 1331.

Friedrich Freyherr von Seunegk 1335.
Harbeg von Pettau 1350.
Von Gurk 1351.
Rudolph von Lichtenstein 1355.
Otto Graf v. Ortenburg 1358.
Leuthold von Stadegk 1360.
Ulrich Graf v. Zilly 1365.
Konrad von Krygh 1367.
Hugo von Tybein 1385.
Graf Wilhelm von Cilly 1389.
Graf Herrmann v. Cilly 1390. (dessen Tochter Barbara der Kaiser Sigismund als er noch König von Hungarn war, zur Ehe nahm.)
Hanns Neudeker, 1400
Seifried von Gallenberg, der Liebreiche genannt. 1405.
Jakob von Stubenberg 1407.
Wilhelm von Rabenstein 1412.
Ulrich Schenk von Osterwitz 1414.
Graf Heinrich von Görz 1422.
Georg von Auersperg 1425.
Ulrich Schenk von Osterwitz 1428.
Jobst Schenk von Osterwitz 1429.
Stephan, Graf von Frangepan 1437.
Ulrich von Schauenburg, oder Schenenburg 1443.
Trojanus, Graf v. Frangepan 1444.
Georg von Tschernembl 1449.
Graf Ulrich von Schauenburg 1451.
Siegmund von Sebriach 1463.
Andreas von Hochenwart 1467.
Sigismund von Sebriach 1470.

Wilhelm von Auersperg 1482.

Johannes von Auersperg 1503.

Veit von Thurn 1527.

Christoph Rauber, Bischof zu Laibach 1529.

Hanns Katzianer, Freyherr von Katzenstein 1530. Dieser fiel, wegen verlorner Schlacht wider die Türken bey Essegg in Kaiser Ferdinands I. Ungnade, und ward beym Grafen von Zerini zu Castanovitza erstochen.

Nikolaus Jauritschitsch 1538.

Joseph v. Lamberg, Freyherr zu Orteneck und Ottenstein 1544.

Johannes Welzer von Spiegelberg 1554. bis 1557.

Jakob v. Lamberg (vorher 15 Jahr Landesverweser) 1558.

Heribert Freyherr von Auersperg (kam im Türkenkriege um) 1566.

Weichard Freyherr v. Auersperg 1585. (dieser hat im Jahre 1580. in einem Scharmützl 470 Türken erlegt, und über 300 gefangene Christen frey gemacht.)

Johann Ambros Graf v. Thurn 1585.

Johannes Cobenzl von Prosseck, Deutschordensritter 1592.

Georg Freyherr von Lenkowitsch 1593.

Johann Udalrich, Herzog zu Cronau und Fürst zu Eggenberg 1602, zugleich Landeshauptmann in Steyer und Kärnten, starb 1634.

Johann Anton, Fürst zu Eggenberg, 1635. (des vorigen Sohn.)

Wolfgang Engelbrecht, Graf v. Auersper-

1649 (hatte keinen Landesverwalter, und residirte stets zu Laibach.)

Johann Seifried, Herzog zu Cronau und Fürst zu Eggenberg, 1673.

Joh. Anton Joseph, Fürst zu Eggenberg 1692.

Joh. Kaspar, Graf v Kobenzl, 1715. (wird Hofmarschall 1722. und Obrist Kämmerer 1725. stirbt zu Gräz 1742.)

Wolf Weikhard, Graf und Herr von Gallenberg 1723.

Corbinian, Graf von Saurau, installirt 1734. (wird von der Kaiserin Maria Theresia zum Statthalter der In. Oestr. Länder 1742. resolvirt, und den 8. May d. J. zu Gräz installirt.)

Anton Joseph, des heil. röm. Reichs Graf v. Auersperg, ward installirt den 7. Januar 1743. Bey der im März 1747. angeordneten Landeseinrichtung ist er zwar Landeshauptmann verblieben, aber die ganze politische Regierung des Landes an die aufgestellte Repräsentazion und Kammer, welche den Grafen Joh. Seifried von Herberstein zum Präsidenten hatte, übertragen worden. Er starb als Landeshauptmann 1759. Ihm folgte: Heinrich Graf v. Auersperg, und diesem 1773. Graf Vinzenz Ursini von Rosenberg, der in eben dem Jahre noch nach Kärnten als Landeshauptmann versetzt wurde. Nach ihm kam:

Franz Adam, Graf v. Lamberg 1776. bis 1781.

Joseph Maria, Graf v. Auersperg 1782. (ehevor Gouverneur in Siebenbürgen. Unter ihm

führte Kaiser Joseph II. das neue Ländersystem ein.)

Joh. Jakob Graf v. Gaisruck 1791, kam 1795. als Gouverneur nach Gallizien, wo er auch 1799. starb. Ihm folgte:

Joseph Freyherr van der Mark, Justizpräsident in Steyer, ward Landeshauptmann in Krain 1795, kam darauf 1796. nach Wien als Vizepräsident, seitdem vazirte die Landeshauptmannschaft in Krain bis 1802, denn der 1798. nachgefolgte Herr Graf Joseph v. Wurmbrand, war eigentlich zum Gouverneur in Gallizien ernannt, und erhielt inzwischen den Titl eines k. k. Hofkommissärs in Kärnten und Krain.

Hr. Graf v. Brandeis, Landeshauptmann in Kärnthen, ward nach ihm als Hofkommissär für Krain bestimmt, erschien aber nicht in Laibach. Ihm folgte Hr. Joh. Nepomuck Graf von Trautmannsdorf.

† Landesverweser und Landesverwalter, oder Prætores Provinciæ, waren beynahe einerley Chargen, jedoch selten auf einmal besetzt. Man pflegte das Land nie ohne einem Landeshauptmann zu lassen, wenn aber ein Landeshauptmann entweder Geschäfte halber, oder in Staatsangelegenheiten abwesend seyn mußte, so versah seine Stelle der Landesverwalter oder Landesverweser, denn die Fürsten von Eggenberg, und vorhin die Grafen von Görz, und andere, lebten mehr in Wien, oder ausserhalb Krain, und so vertrat Einer oder der Andere die Charge. Der Landesverweser hatte auch in Ab-

senheit des Landeshauptmanns die Verwaltung der Gerechtigkeitspflege über sich.

Der Landesvizedom war so viel, als ein Kammeralverwalter. Alle Kammergüter, alle landesfürstlichen Städte, alles von Kammeralgefällen, war unter seiner Aufsicht. Er war gemeiniglich wirklicher k. k. geheimer Rath, und hatte sein eignes Departement. Der erste Vizedom in Krain war: Weigand von Stein ums Jahr 1255. Dann Konrad von Wökh 1260. Leo — 1262. Konrad v. Laak 126 . Johannes — 1268. Ulsingus von Kappel, Pfarrherr in Kappel. 1291. Henrikus Lavanus 1300. Georg von Tschernembl 1350. Seifried — 1353. Antonius — 1373 Nikolaus v. Stein 1391. Ostermanus von Stein 1405. Wilhelm von Schnitzenbaum der ältere 1420. Christian von Ehrenfels 1424. Martinus von Tschernembl 1437. Georg von Weichselberg 1441. Hr Rauber 1442. Georg von Tschernembl, hernach Landeshauptmann im J. 1449. Georg von Weichselberg 1450. Kaspar von Hausberg 1460. Georg von Rain 1469, in welchem Jahre er den Türken Widerstand that. Andreas Freyherr von Kreigh 1471. Andreas von Rain 1475. Martinus von Schnitzenbaum 1478. Achaz Hörtenfelser 1482. Wilhelm von Auersperg 1496. Georg von Eck 150 . Erasmus Pfauenhart 1518. Dieser war Mitkommissarius in der Erbhuldigung Erzherzogs Ferdinands im J. 1522, da die windische Mark, Möttling, Isterreich, und Karst dem Lande Krain wiederum inkorporirt wurde. Nach ihm:

Wolfgang von Lamberg in Schneeberg 1530.

Sigmund v. der Dürr 1537. Wilhelm v. Braunsberg 1545. Christoph von Knüllenberg 1551. Georg Höffer 1559. Nikolaus Bonhomo 1578. Ludovikus Kamillus Suarda 1591. Andreas Paradeiser 1597. Joseph Freyhr. von Rabatta 1599. Dieser war Mitkommissarius zu der Religions-Reformazion, und ward im J. 1602. von den Zengern als deputirter landesfürstlicher Kommissarius, umgebracht. Dann

Philipp Freyhr. von Kobenzl 1603. Joseph Panizohl 1614. Oktavius Graf von Panizohl 1626. Karl Graf von Portia 1636. Orpheus Graf von Strasoldo 1642. Joh. Friedrich Graf v. Attimis 1649. war zuvor herzoglich Mantuanischer Gesandter, auch der pohlnischen Königin Renata Hofmeister.

Eberhard Leopold Ursin, Graf von Blagay 1667. Er legte in diesem Jahre das Landesverweseramt nieder, und ward Vizedom, und über etliche Jahr' hernach auch Landesverwalter in Krain, im J. 1673. trat er aber die Landesvizedomschaft seinem Sohne ab, und starb 1680.

Franz Adam Ursin, Graf v. Blagay, des vorigen Sohn, 1673. Franz Anton Graf v. Lanthieri und Paratico 170 — wird Landeshauptmann zu Görz 1721. Franz Anton Seifried, Graf von Thurn und Valsassina 172 — stirbt zu Turnau 1741. Heinrich Graf von Orzon, war schon 173 — substituirt. 1742. im November konfirmirt, und installirt den 7. August 1742.

Nachdem aber diese Vizedomstelle in Krain bey der im Monat März 1747. vorgekehrten neuen Le-

deseinrichtung sammt den Landräthen aufgehoben, ward dieser letzte Landesvizedom zum Vizepräsidenten des Landesguberniums denominirt, und endlich auch von diesem Amte mit Beybehaltung einer jährlichen Pension von 1200 fl. dispensirt, im J. 1749.

Die Regierung in Krain hatte nun eine neue Form gewonnen, und zwar unter dem Namen k. k. Repräsentazion und Kammer. Neben dieser aber bestand doch ein Landeshauptmann und Landesverweser, aber ohne vieler Bedeutung.

Im Jahre 1760. ist diese Hofstelle, d. i. die Repräsentazion und Kammer, eingegangen, und die Landeshauptmannschaft ward wieder auf den vorigen Fuß hergestellet, und zwar in der Person des Grafen Heinrich von Auersperg, der auch Landeshauptmann in Görz und Triest gewesen, meistens zu Triest, und zwar, wie man sagt, des wichtigen Kommerzes wegen, residirte. Er dirigirte Krain durch den ersten Rath, Joseph Freyherrn, jetzt Grafen v. Brigido, der sich hier in Krain, wie man durchgehends behauptet, durch kluge Benehmung und einsichtsvolle Staatskenntnisse Verdienste erwarb, die ihn zum Gouvernement von Temeswar (das er aufs herrlichste einrichtete) und dann zum Gouvernement von Gallizien beförderte.

Dieser würdige Mann, der sich um das Land Krain sehr verdienstlich und schätzbar gemacht hat, lebt dermalen, entfernt von Geschäften, in stiller Muße, bleibt aber immer im unvergeßlichen Andenken der Krainer. Er ist der Bruder des dermaligen Herrn Fürsten Bischofs von Zips in Ungarn, und des ge-

wesenen Herrn Gouverneurs von Triest, Pompejo Freyherrn v. Brigido.

In der Stadt Laibach leben dermalen eine Menge adelicher Familien, theils die selbst Häuser darinn besitzen, theils die zur Miethe darinn wohnen. Diejenigen die Häuserbesitzer sind, bestehen in folgenden: Graf Ursin v. Blagay. Karl, und Ludwig Graf v. Lichtenberg. Dismas Graf von Barbo Fürst v. Auersperg. Cäcilia Gräfin v. Gallenberg. Antonia, Gräfin von Thurn. Nepomuck Graf v. Lichtenberg. Alois Graf v. Lichtenberg. Franz Graf v. Lamberg Erben. Joseph Maria Graf v. Auersperg. Joseph Freyherr v. Erberg. Freyherr v. Hallerstein. Baron v. Kastner. Freyhr. v. Wolkensperg. Leopold Freyhr. v. Baumgarten. Franz Freyhr. v. Schweiger. Franz Freyhr. v. Apfalterer. Baron v. Zois. Franz Freyhr. v. Hallerstein. Baron v. Tauferer. Freyinn v. Rauber. Joh. Freyh. v. Grimschütz. Franz Xav. Freyherr von Lichtenberg. Elisabetha v. Pollini. v. Classenau. Philipp v. Wallensperg. Elisabeth v. Hudenfeld Katharina von Vidmair. v. Reja. v. Zergollern. v. Widerkehr. v. Brinnhofer. v. Andrioli.

In der Petersvorstadt haben Besitzungen: Baron von Woniaz. Auf der Pollana: Baron v. Lichtenthurn. Wenzel v. Gandin. Freyinn v. Mordax. Aloys v. Vermatti und Frau v. Hudenfeld. In der Gradische: v. Baronio. v. Widerkehr und Frau v. Glosenau. Franz Graf von Lamberg Erben, und Baron v. Schweiger

Ausser diesen wohnen noch folgende Grafen, Freyherrn und Adeliche in Laibach und dessen Vorstädten: Georg Jakob, Graf v. Hochenwart. Josepha Gräfin v. Lanthieri. Kajetan Graf v. Auersperg. Felizitas, Gräfin v. Lichtenberg. Seifried Graf v. Auersperg. Seifried Graf v. Gallenberg. Niklas Graf v. Auersperg. Joh. Nep. Graf v, Auersperg. Thekla Gräfin v. Gallenberg. Fräule Barbara, Gräfin von Auersperg. Alois, Graf von Auersperg. Freyhr. von Flödnig. Freyhr. von Lilienberg. Leopold Freyhr. v. Apfalterer. Freyhr. v. Rossetti. Freyinn Christina von Apfaltern. Freyhr. Augustin von Rodelli. Freyhr. v. Buset: Alois Freyhr. v. Tauferer. Eleonora Freyinn v. Raunach. Therese Freyinn v. Gussich. Elisabeth Freyinn v. Rodelli. Anton Freyinn v. Billichgräz. Sigmund Freyhr. v. Gall. Fräule v. Breckenfeld. Aloys Canal von Ehrenberg. Joseph v. Kalchberg. Anton Kappus v. Pichelstein. Schmidt von Ehrenberg. Joseph v. Coppini. Katharina von Cappus. Franz Xav. v. Rodelli. Aloys Kappus v. Pichelstein, Hr. v. Jenkensheim. Susanna v. Gerlach. v. Gasparini. Franz v. Weber. Bernhard v. Schluderbach. Anton v. Coppini. Joh. Anton v. Ricci, Weihbischof. Josepha v. Gasparini. Fräulein v. Gall. Frau v. Bonazi. Frau v. Tantini. Marianne v. Wolf. Maria v. Höpfler. Andreas v. Lokolowich. Niklas v. Gandin. Maria v. Freideneg. Fr. v. Moitelle. Joseph v. Azula. Antonia v. Schildenfeld. rc. Advokaten zählt man in Laibach 17. und Doktores der Me-

Bürgerliche Gewerbe befinden sich hier:

Apotheker 4
Becker 18
Baumeister 1
Rosenkranzmacher 1
Bildhauer 2
Bindermeister 6
Bierbrauer 6
Buchbinder 4
Buchdrucker 3
Buchhändler 3
Büchsenmacher 2
Caffeesieder 5
Drechsler 3
Färber 5
Feilhauer 2
Fleischausschrotter 4
Glasermeister 4
Glockengießer 1
Gold- u. Silberarbeiter 3
Graveur 1
Gürtler 3
Hafner 2
Handelsleute 28
Handschuhmacher 3
Hufschmiede 6
Hut- u. Kappelmacher 5
Kartenmahler 1
Kürschner 5
Klampferer 3
Krämer 6
Kupferschmiede 2
Lebzelter 2
Mahler 7
Messerschm. u. Stahlarb. 4
Nadler 2
Orgelmacher 1
Perückenmacher 5
Posamentirer 4
Rauchfangkehrer 2
Riemer 6
Roth- u. Weißgerber 7
Sattler 4
Schlosser 7
Schneider 31
Schuhmacher 25
Seidenzeugmacher 1
Seifensieder 3
Seiler 4
Tischler 13
Tuch- u. Kotzenmacher 4
Tuchscherer 1
Uhrmacher 5
Wagner 3
Weber 12
Weinschänker 125
Wundärzte 8
Zimmermeister 2
Zinngießer 3

Der Magistrat der Stadt bestand ehemals in 1 Syndikus, 1 Bürgermeister 1 Stadtrichter und 6 Räthen des innern Raths, dann in einer Gemeinde oder äussern Rath, in 14 Gliedern, welche den Bürgermeister, Stadtrichter, und die innern Räthe wählten. Der Syndikus wurde aber vom Magistrate gewählt. Bey Einführung der neuen Gerichtsordnung fand der a. h. Hof diesen bestandenen Magistrat (weil darunter oft der Rechte unkundige Bürger waren,) abgeschaffen, und im J. 1785. einen ordentlichen Magistrat zu reguliren, der dermalen in 1 Bürgermeister, 4 Räthen, 1 Sekretär, 1 Expeditor, 1 Taxator und Registrator, 1 Raitoffizier, 1 Einreichungsprotokollisten, 1 Taxamtskontrolor, 1 Stadtkassier und 1 Kontrolor, nebst einigen Kanzelisten besteht.

Dann bestehen in dieser Hauptstadt sämmtliche Dikasterien des Landes, nemlich:

a) Die vereinigte Landeshauptmannschaft des Herzogthums Krain, dann der gefürsteten Grafschaften Görz und Gradiska, nebst dem hiezu gehörigen Personal. Dieses ist die oberste politische Stelle des Landes. Der Wirkungskreis derselben erstreckt sich über sämmtliche Polizey- und Kameralgegenstände, sie besorgt überhaupt die politische Verwaltung des Landes, und Ausübung der landesfürstlichen Befehle, hat auch Einfluß in das Religions- und Militärfach, in so weit diese beyden die politische Einsicht und Mitwirkung fordern; sie entscheidet die Streitigkeiten zwischen den Herrschaftsbesitzern und ihren Insassen, in so weit sie aus dem [...]nde der Dienstbarkeit entspringen, in zweyter In-

ſenz. Unter dieſer Landesſtelle ſtehen auch unmittel⸗ bar die Landſtände, ſo auch das Ordinariat, an welches ſie durch Zuſchriften Aufträge ertheilt. Nicht minder in Stiftungs⸗ Kommerzial⸗ Sanitäts⸗ Stu⸗ dien⸗ und Zenſurſachen, überhaupt aber aller unter⸗ geordnete Stellen des Landes.

Dieſer oberſten Landesſtelle unterſteht auch die Provinzial⸗Staatsbuchhaltung. Sie iſt eigent⸗ lich der oberſten Staatsbuchhaltung zu Wien unter⸗ geordnet, und an die Landesſtelle in der Dienſtlei⸗ ſtung angewieſen, von welcher ſie die Geſchäftsgegen⸗ ſtände durch Rathſchläge, oder Verordnungen em⸗ pfängt, und wohin ſie Bericht erſtattet. Erſt mit An⸗ fange der Regierung Josephs II. hat ſie die einer Kontrolle zuſtändige Form erhalten.

Zu dem Geſchäftskreiſe der Buchhalterey gehö⸗ ren nicht nur alle Rechnungsgegenſtände, die den Staat unmittelbar, ſondern auch jene, die ihn mit⸗ telbar betreffen, oder welche unter ſeinem Schutze geleitet werden. Oeffentliche Anlagen, der Ertrag der Staatsgüter, u. dgl. ſind Gattungen der Erſtern, Pupillargelder, fromme Stiftungen, u. dgl. ſind Gattungen der Letztern.

Die Geſchäfte ſelbſt kommen entweder gerade von den Parteyen, oder durch andere Behörden an die Buchhaltereyen, und nehmen eben dieſen Weg zurück. Die ſogenannten Ex officio-Arbeiten, nem⸗ lich Anzeigen, Anfragen, Vorſtellungen, u. dgl. die bey beſondern Entdeckungen, Vorfällen, Zweifeln, ohne unmittelbar auf dieſe Fälle ſich beziehende Auf⸗ träge von Amtswegen gemacht werden, und welche ohne Exhibitiren erfolgen, machen keine Ausnah⸗

der auf die eine oder andere Art an sie gelangten Geschäfte.

Daß unter dem Rechnungsfach nicht Geldrechnung allein, sondern auch Personal Material- und Naturalrechnungen verstanden werden, daß die Buchhalterey die Ziegel in Gebäuden, die Körner in Getreidböden berechnet, daß alles, was Anzahl, Maß und Gewicht enthält, nach Umständen der buchhalterischen Prüfung unterliegen, fließt aus dem Begriffe der Rechnung.

Die Buchhalterey schreibt die Form, und die Art der Berechnung vor, macht Unterrichte und Amtsvorschriften, prüft Uiberschläge, Entwürfe auf zustellende Stiftbriefe, Kontrakte, u. dgl. zeigt Gebrechen, und Verzögerungen ihres Orts an, kurz, sie wirkt bey Rechnungsgegenständen überall nach jener Art, wie es dem Gegenstande der Handlung angemessen ist.

Auch die persönliche Zuziehung eines Rechnungsbeamten bey allen mittel- oder unmittelbar auf den Gegenstand Bezug habenden Handlungen, ist ein wichtiges Geschäft der Buchhalterey. Unverhofte Liquidazionen (oder Vergleichung einer schriftlichen Angabe mit dem was wirklich vorhanden ist) die Kassen, und andere zur Verrechnung geeigneten Gegenstände, bey Abtrettungen und Uibergaben, Inventuren, Versteigerungen, Untersuchungen, u. dgl. sind Gegenstände und Geschäfte, denen immer ein Buchhalterey-Individuum zugezogen wird, welches entweder die bey solchen kommissionellen Unternehmungen nöthigen Aufsätze, als Inventarien, Liquidazionen, u dgl. bearbeitet, oder wenn diese schon vorhanden sind, auf

dasjenige achtet, was in den Zirkel seines Amts einschlägt.

So vortheilhaft der Grund der buchhalterischen Wirkung ist, so ist es auch die Art, in der Geschäftshandlung vorzugehen. Alles, was an das Amt gelangt, wird bey dem Zu- und Abgange (Ex officio-Geschäfte bey dem Abgange allein) in ordentliche Protokolle eingetragen. Von dem Buchhaltereyvorsteher gelangt dann das Geschäft an den aufgestellten Buchhalterey-Rait- oder Rechnungsrath, von diesem an die Unterbeamten, deren Pflicht ist, das Geschäft vorschriftmäßig zu bearbeiten, jene des Raitraths, hierüber zu wachen, und das Mangelhafte zu verbessern, jene des Buchhaltereyvorstehers, die Arbeiten beyder nach Amtspflicht zu prüfen, und dann zu bestättigen, oder zu verwerfen. Jeder von den daran Theilnehmenden unterschreibt die Arbeit, zum Zeichen, daß er für deren Richtigkeit Bürge sey.

Auch die Fähigkeit, welche Buchhaltereybeamte besitzen müssen, sind nicht von geringer Bedeutung: arithmetische Wissenschaft, dann die der Buchführung, (so ein besonderes Studium erfordert) tabellarische Arbeiten, wo zur Verkürzung der Geschäfte, und leichtern Uibersicht, wo Gegenstände, die häufige Schreibereyen erfordern würden, unter wenigen Rubriken vorgelegt werden, Kenntniß des Rechnungsganges, der diesfälligen Ordnungen, deren richtige Beurtheilung und Anordnung, nebst angemessenen Vortrage, sind es nicht allein, was man von den Buchhaltereybeamten fordert, die weitere Korrespondenz, ausser der Rechnungszensur, fordert auch w-

ters alle die Amtsgeigenschaften, mit denen die Beamten dirigirender Stellen versehen seyn müssen.

Der Buchhaltereybeamte vereinigt bey seinen Ausarbeitungen in einer Person die Beschäftigungen des Referenten, Konzipienten und Sekretärs; er hat nicht allein die Akten zu extrahiren, sondern er muß sie auch selbst beurtheilen, auch macht er über den ihm vorgelegten Gegenstand das Votum, bestimmt nemlich, nach dem Verhältnisse der Gegenstände, nach den Aufschlüssen der Vorakten, nach den Weisungen seiner Verordnungen, was Rechtens ist, und was zu geschehen habe, muß er selbst alles aus dem Gewirre herausarbeiten, und den Kern davon sammeln; endlich muß er auch selbst seine Entdeckungen und Meinungen in einem kurzen und bündigen Vortrage einleiten, und man wird es also nicht verkennen, daß ein fähiger Buchhalterist, nebst seinen Rechnungswissenschaften auch alle Amtseigenschaften eines Referenten einer dirigirenden Stelle, und nicht selten bey Verhandlungen mit den Fiskalämtern, und anderweitigen Gelegenheiten auch juridische Kenntnisse haben müsse. Diese Bemerkungen mögen denjenigen zur Aufklärung dienen, die mit den Geschäften überhaupt, und besonders mit den buchhalterischen, weniger bekannt sind.

b) Das Landrecht, oder forum Nobilium. Dies ist die Justizstelle der Adelichen, und Güterbesitzer in erster Instanz, und mit der Landesregierung vereinigt, hat aber ein besonderes Rathspersonale, und besondere Rathssitzung. Der Präsident davon ist der jedesmalige Landeschef. In den Wirkungskreis dieser Stelle gehört die Entscheidung aller Rechts-

streite, wo Adeliche und Güterbesitzer als Beklagte, oder das Fiskalamt als Kläger oder Beklagter erscheint, und die Handhabung des adelichen Richteramts über obige, der weitere Zug der zweyten Instanz geht an das J. Oestr. Appellazionsgericht. Zur Justizabtheilung gehört auch

c) das k. k. Fiskalamt. Dies ist eine Stelle, welche die landesfürstlichen Gefälle, dann alle milde Stiftungen im Rechtswege vertritt, und deren Fiskus zugleich Unterhansadvokat ist. Er hat den Titel als Gubernialrath, und hat übrigens auch die landesfürstlichen Regalien, alle aus dem Majestätsrechte, der Territorialhoheit, oder aus den eigenen Privatrechten des Landesfürsten fließenden Gerechtsame rc. zu vertreten. Es ist eine der wichtigsten Stellen, die mit den mühsamsten Arbeiten verbunden ist.

d) Das Banngericht. Diesem steht ein eigner Bannrichter, oder landesfürstlicher Kriminalrichter vor, dieser bleibt gegen die Landrechte in jener Verbindung, in der derselbe gegen den Consessus gestanden ist. Derley Kriminalrichter waren schon im 12ten und 13ten Jahrhunderte in den Provinzen angestellt, und zwar unter dem Namen Præcones. Später mußten sie wieder in Vergessenheit gerathen seyn, denn unter andern Verheißungen, die Kaiser Maximilian I. den innerösterreichischen Landständen auf dem Reichstage zu Augsburg 1510 gemacht hat, war auch diese, daß ein Bannrichter im Lande bestellt werden sollte, um die Sicherheit der Landstrassen zu befördern.

e) Das Landtafelamt. Dieses hält die öffentlichen Tafeln, oder Protokolle, über alle Do-

minien des Landes offen, in welche auf Ansuchen der Parteyen, oder über Auftrag des Landrechts, die sie betreffenden Urkunden eingetragen werden, worüber sie öffentliche Versicherungen erhalten.

f) Das Kreisamt des Oberkrainer, oder Laibacher Kreises. Dieses, so wie jedes andere Kreisamt, ist eine dem Gubernio untergeordnete Stelle. Von dieser erhalten sie die landesfürstlichen Entschliessungen, und die eigenen Dekrete derselben, um sie in Vollzug zu setzen. Die Kreisämter machen diese Verordnungen und Dekrete durch Kurrenden, mittelst der sogenannten Bothenregister, den Werbbezirken und Ortsgerichten *) bekannt. Die Kreisämter sind vorzugsweise die ausübenden Stellen. Alle vorkommenden Kommissionen im politischen Fache werden durch sie abgeführt. In der Ordnung des Geschäftszuges erwarten die höhern Stellen von ihnen insbesondere die zur Entscheidung über den vorliegenden Gegenstand nöthige Lokalkenntniß.

Ausserdem ist noch der eigene Wirkungskreis der Kreisämter im politischen Fache, in politico ecclesiasticis, in Militärsachen, u. s. w. sehr groß. Sie

*) Ortsgerichte sind, im weitesten Verstande, alle Magistrate und Dominien, die eigene Jurisdikzion haben. Dieser Name wird aber insbesondere jenen Magistraten und Dominien beygelegt, die eigene geprüfte Richter zur Gerichtspflege nach dem Josephinischen Systeme halten. Ihre Zahl ist daher sehr groß. Sie sind die erste Civilinstanz aller Nichtadelichen, und Nichtmilitaristen. Der Rechtszug geht von diesen Ortsgerichten an das Appellazionsgericht in Klagenfurt.

haben besonders über Erfüllung der Gesetze zu wachen, und sollen deswegen eine jährliche Berechnung und Untersuchung des ganzen Kreises vornehmen. Ihrer Aufsicht ist das deutsche Schulwesen in Bau- und Gehaltssachen, im übrigen aber die Aufsicht der katholischen Dechanteyen anvertrauet. Sie sorgen für das Beste der Unterthanen, nehmen die Streitigkeiten zwischen diesen und ihren Herren auf, und entscheiden hierüber in erster Instanz. Sie haben weiters die Normalien in Sanitätssachen den Kreisphysikern und Chyrurgen bekannt zu machen, haben darauf zu wachen, daß die Pfarrer für die Taufe keine Stollgebühr abnehmen, haben auf die Befolgung der Toleranzgesetze zu wachen.

Die Kreisämter sind fast immer mit Besichtigungen, Kommissionen, und andern Vorkehrungen, so wie mit häufigen Arbeiten beladen. Der Landmann, der Bürger, der Soldat, und selbst der Adel, sucht sich bey dieser Stelle theils Schutz, theils Recht, theils Begünstigung, theils andere Entscheidungen. Wenn demnach bey irgend einer Stelle Thätigkeit, Rechtschaffenheit, und unermüdeter Eifer für das allgemeine Beste nothwendig ist, so sind diese Eigenschaften bey dem Personale eines Kreisamtes vorzugsweise unentbehrlich, da es auch insbesondere das Rekrutirungsgeschäft über sich hat, wozu Kommissärs von erprobter Rechtschaffenheit erforderlich sind.

Auch liegt es den k. k. Kreisämtern ob, bey Militärmärschen, Dislokazionen, Bequartirungen, Landeslieferungen, Rekrutenstellungen, Vorspannsbeyschaffungen mit Ordnung und Thätigkeit für den Landmann sowohl, als den Soldaten zu sorgen.

Laibach besteht das Kreisamt aus dem Kreishauptmann, 4 Kommissarien, 1 Sekretär, 1 Protokollisten, 1 Registranten und 4 Kanzelisten, nebst 3 Landbothen.

g) Das der verordneten Stelle unterstehende General-Einnehmeramt. Dieses hat die krainerische Landeskassen, dann alle Staatsgefälle, deren Einhebung, vermög Rezesse mit dem Landesfürsten, den Ständen überlassen ist, zu verwalten, und so auch die bey der Landschaft von Privaten anzulegenden Kapitalien einzunehmen, und dagegen landschaftliche Ärarial- oder Domestikal-Schuldbriefe auszustellen. Erstere werden für den Landesfürsten, unter ständischer Garantie, letztere für die den Ständen selbst gemachten Darlehen ausgestellt. Der Vorsteher dieses Amtes heißt der landschaftliche Generaleinnehmer. Neben, und unter ihm steht 1 Hauptkassier und Kontrolor, 1 Kredits- und 1 Kontribuzionskassier, 2 Liquidatores, 4 Kassaoffiziers, 1 Kassaamtsschreiber und 2 Akzessisten.

h) Eine Feuerlöschkommission. Diese besteht aus dem Kreishauptmanne, dem Polizeydirektor, einem Ständisch-Verordneten, zween Kreiskommissären, dem Oberbaudirektor, einem Kassier, und einem Landesbaudirekzions-Rechnungsführer, einem Rauchfangkehrermeister, Glockengießer, Baumeister und Zimmermeister.

i) Die Landesbau-Strassen- und Navigazionsdirekzion, wobey ein Landesoberbaudirektor, 1 Architekt, 1 Rechnungs- und Kassaverwalter, 3 Kreis Ingenieurs, nebst mehrern Strassenbauassistenten und Praktikanten, sich befinden. Diese

besteht seit 1788, und ist dermalen der Landesstelle direkte untergeordnet. Sie verfaßt die Pläne und Uiberschläge über alle aus öffentlichen Fonds zu bestreitende Gebäude, als da sind: Strassen, Brücken, Wasserwerke, und alle Architektur-Gegenstände, sowohl bey Kammeralständischen, als auch dem Bankale, Staatsgütern, Kirchen, Schulhäusern Pfarrhöfen 2c.

k) Die Polizeydirekzion. Diese hat, als eine dem Landespräsidio untergeordnete Stelle, für die Sicherheit der Stadtinsassen zu wachen. Sie besteht aus einem Polizeydirektor, zween Kommissärs, 1 Feldwäbel, 3 Korporalen und 12 Gemeinen, dann sind 3 Polizeyärzte 1 Polizeywundarzt, 2 Polizey-Hebammen, und 8 Viertelmeister dabey angestellt.

l) Die Staatsgüteradministration.

m) Die Banko- Tabak- und Siegelgefällenadministration von Krain und Friaul. Diese besteht aus einem Administrator und einem kontrolirenden Sekretär, als Mitvorsteher. Unter ihnen steht ein Konzipist und Oekonomist, ein Kanzelist, der zugleich das Expedit, die Registratur und Einreichungsprotokoll versteht, und zween Amtsschreibern. Dann 1 Kassier und Faktor, 1 Kasse- und Faktorey-Kontrolor, 1 Offizianten, und 1 Gehilfen, 1 Magazinsverwalter, 1 Magazinsoffizianten und Magazinsgehilfen. — Das Landpersonal von Krain und Friaul besteht aus einem Inspektor und 1 Adjunkten, 4 Distriktsrevisoren, 1 Stadtrevisor 12 andere Revisoren, nebst 36 Ober- und 58 Unteraufsehern. Das dieser Administrazion unterstehende Siegelamt ist mit 1 Kassier, 1 Kontrolor und Respizienten und

Signatoren besetzt. — Die neben der Administration aufgestellte Kameralrechnungskanzley, bestehet aus einem dirigirenden Rechnungsoffizialen und einem Ingrossisten, dann 1 Diurnisten und 1 Praktikanten.

Seit dem Jahre 1784. ist dieses Gefäll, das bis dahin in der Pachtung war, eine eigene Regie des höchsten Hofs, oder ein Regale Principis, und wird von einer eigenen Direkzion in Wien dirigirt, welche unmittelbar der Hofstelle untersteht. Dieser Direkzion sind sämmtliche Länder-Administrationen, nemlich zu Wien, Prag, Brünn, Lemberg, Krakau, Grätz, Linz, Laibach, Klagenfurt und Triest untergeordnet, und alle in Gefällssachen an selbe, als ihre Instanz, angewiesen. Diese Administrationen sind daher in solchem Betref unabhängig von jeder andern Stelle im Lande.

Unterm 8ten May 1784. erschien ein eigenes Hofpatent in Tabackgefällsangelegenheiten, welches zur Basis und Richtschnur in allen Tabackgefällsverhandlungen dient, und noch bis jetzt bestehet. In demselben geruhen sich Se. Majestät im Eingange folgendermassen auszudrücken: „Nachdem wir das bisher verpachtete Tabackgefäll unmittelbar durch eine eigene Direkzion verwalten zu lassen, den Entschluß gefaßt haben, und dieses durch gegenwärtige Verordnung bekannt machen, so wollen wir zugleich die Versicherung beyfügen, daß die Abänderung keinesweges auf eine Erhöhung des Gefälls, sondern vielmehr dahin abziele, den von der eigenen Verwaltung erwarteten grössern Nutzen, zum Besten der Staatsbedürfnisse, auch wenn es die Um-

stände verstatten werden, zur allgemeinen Erleichterung anzuwenden." Die Verwandlung einer Pachtung in eine eigene Regie war also auf die edelsten und menschenfreundlichsten Grundsätze gebauet.

In diesem Patente wurde demnach die Einfuhr ohne Pässe, der eigene Anbau, und der unlizentirte Verkauf des Tabacks verboten, und zugleich darinn die Strafen bestimmt, welche auf die Hinterziehung dieses Gefälls, oder Regals gesetzt wurden. Diejenigen, die den Amtstaback kleinweis verkaufen wollen, müssen hiezu eine ämtliche Lizenz haben, dermalen besteht das Gebot, daß diese Lizenzen vorzugsweise, so wie selbst die Tabackverläge, den Militär- und Civilpensionisten ertheilt werden sollen.

Den Länder-Administrazionen ist die Befugniß und Gewalt eingeräumt, die betretenwerdenden Schwärzer in Gegenwart einer Gerichtsperson selbst durch ihre Examinatoren verhören zu lassen, und über selbe die Nozion zu schöpfen. Beträgt die körperliche Strafe nicht über 3 Monat, so kann die Administrazion das geschöpfte Urtheil auf die Abbüßung derselben, in Vollzug setzen, wenn die gegebene Rekursfrist in via juris oder in via gratia ungenutzt verstrichen ist. Ist die Strafe aber erhöhet, oder von längerer Dauer, so muß die Nozion sammt allen in Sachen verhandelten Aktenstücken nach Verlauf von 6 Wochen den k. k. Landrechten zur Entscheidung und allfälliger Bestättigung vorgelegt werden.

Ich übergehe, um nicht zu weitläuftig zu werden, die übrigen §en dieses höchsten Patents, deren 4 sind, und bemerke nur noch, daß denselben die Verkaufspreise aller in den Verschleißniederlagen F--

findlichen Tabacksorten, so wie die Paßtaxtarif beygefügt worden sind, durch welch letzteren jedermann frey stehet, sich auf einen von der Administrazion zu lösenden Einfuhrs-Paß, einen fremden Taback nach eigenem Belieben aus dem Auslande kommen zu lassen, welcher Paß jedoch auf der Einbruchsstazion von dem Beamten durchschnitten, und nach Anlangung desselben, mit dem Taback auf dem Hauptzollamte der Administrazion zurück gestellt werden muß.

Wenn es nun auch schon Personen giebt, die für alles inländische Produkt aus Vorurtheil keinen Sinn haben, und denen nichts recht ist, als was aus fremden Ländern kommt, sey es auch oft noch schlechter, als das inländische, daher auch auf ausländischen Taback Appetit haben, und mittelst Lösung eines Passes nicht selten schlechtere Sorten, als die im Lande zu haben sind, hereinbringen lassen, so lehrt es doch die Erfahrung, daß selbst ausserordentlich starke Ladungen von den zu Hainburg und Fürstenfeld fabrizirten Tabacksorten ins Ausland ausgeführt, und bestellt werden, ein sicherer Beweis der Güte des inländischen Fabrikats, daher auch der Konsumo desselben im Lande selbst, so wie zu Triest und im Friaul und Littorale sehr stark ist.

Dieses landesfürstliche Gefäll ist eines der wohlgeordnetsten, und zugleich einträglichsten Finanzzweige der Monarchie, durch welches zum Theil das Militär erhalten wird. Es ist ungleich weniger drückend, als etwa eine andere Auflage, denn es betrift nur diejenigen, deren Nasen und Gaumen sich an das Tabackschnupfen und Rauchen gewöhnt haben; jede Gewohnheit aber, die nicht eigentlich zum Leben

nothwendig ist, kann ja auch im Nothfalle abgewöhnt, oder doch vermindert werden. Es muß schon ein starker Schnupfer, oder Raucher seyn, der in diesem Artikel jährlich 20 bis 30 fl. verthut, welchen geringen Betrag, ein Jeder seinem Monarchen um so williger für ein jährliches Vergnügen seiner Sinne beysteuren kann, als durch die Erträgniß dieses Gefälls eine andere sonst nothwendige Anlage erspart, und eine große Lücke der Staatsausgaben dadurch ausgefüllt wird, und wo ist irgend eine andere Vergnügung, die des Jahrs weniger als 20 fl. kostet? Es wäre vielmehr zu wünschen, daß alle Staatsausgaben durch derley ähnliche Luxusbesteurungen gedeckt werden könnten.

n) Das Bankogefällen-Inspektorat und Mauthoberamt.

o) Das Oberbergamt und Berggericht.

p) Die Lottogefällen-Administrazion.

q) Die Oberpostamtsverwaltung.

r) Das Land-Münz-Probier-Pagament-Einlösungsamt.

s) Eine Armen-Versorgungsdirekzion, und

t) eine unter dem Militärkomando und Kriegskommissariate stehende Verpflegsverwaltung.

Laibach ist, bekanntermaßen, der Sitz eines Bischofs: unter demselben steht das Kathedral-Domkapitel, das bischöfliche Konsistorium, das Seminarium, dann sämmtliche Dekanate und Pfarreyen, so wie die noch im Lande befindlichen Klöster.

Dekanate unterstehen dem Bißthume 28. nemlich in Oberkrain 12. In Unterkrain 14, und in Innerkrain 2. Durch diese Dekanate gelangen sowohl

die bischöflichen Hirtenbriefe und andere, als auch die kreisämtlichen Zirkularien in Religionssachen an die übrigen Pfarrer ihres Dekanatsbezirks.

Pfarreyen unterstehen 121, nemlich in Oberkrain 60, zu Laibach mit den Vorstädten 5. In Unterkrain 52. In Innerkrain 9. Diese Pfarreyen sind entweder alte, oder unter Joseph II. neu errichtet. Die Pfarrer der alten Pfarreyen leben von den solchen anklebenden Einkünften, als Stolgebühren, Grundstücken, Zehenden rc. Die Pfarrer der neuen Pfarren hingegen, erhalten aus dem Religionsfonde ihren Unterhalt.

Vikariate unterstehen 48, nemlich in Oberkrain 15. In Unterkrain 24, und in Innerkrain 9. Diese Vikariatpfarren sind solche Kirchspiele, die von einer andern Pfarre eines großen Umfangs einst getrennt, und mit einer besondern Kirche versehen worden sind.

Lokalkaplaneyen oder Lokalien, unterstehen 76, nemlich in Oberkrain 44. In Unterkrain 27, und in Innerkrain 5. Diese sind Kirchspiele von minderer Volkszahl, so wie ihre Vorsteher, die Lokalkapläne von mindern Rang. Diese Lokalien sind sämmtlich vom Kaiser Joseph II. in solchen Gegenden errichtet worden, wo das Volk von ihrer Pfarrkirche zu weit entlegen war. Die Lokalkapläne werden gleichfalls vom Religionsfonde erhalten.

Stazionskaplaneyen sind eben des Ursprungs, und aus eben den wohlthätigen Absichten errichtet worden. Ausser diesen Kirchenspielen giebt es noch hie und da Filialkirchen, wo der Gottesdienst durch die Pfarrer des Kirchspiels, in welchem sich diese

Kirchen befinden, zu gewissen Zeiten verrichtet wird. Dann sind noch verschiedene Benefizkuraten und Exposituren im Lande.

Benefizien oder geistliche Pfründen, sind solche meist von alten Zeiten her bestehende Fonds, durch welche ein Priester zu Abhaltung des Gottesdienstes in einer Pfarrkirche, oder in einer andern kleinern Kirche, ohne weiteren pfarrherrlichen Verrichtungen erhalten wird. Die, welche so ein Benefizium verrichten, heissen Benefiziate (Pfründner) Kaiser Joseph II. befahl, alle Beneficia simplicia aufzuheben, und in Beneficiata Curata umzustalten, doch mit Ausnahme der Kanonikate, obgleich auch diese nach seiner Willensmeinung in ihrer Domkirche die Seelsorge auszuüben hätten.

Nebst diesen sind auch noch unterschiedene in Innerkrain gelegene Dekaneyen, Pfarreyen, Vikariate und Kaplaneyen den Büsthümern zu Triest und Görz zugetheilt worden, die ehemals zu dem aufgehobenen Bißthum Piben gehört haben, wovon besonders die Dekanate zu Piben, Drenovich, Slavina, Dollina, Telschane, Mitterburg, Chersano und Kastua, so zu Triest, dann Wippach und Tybein, so zu Görz gehören.

Das Bißthum Laibach hat seinen Ursprung von dem alten Aemoneser Bißthume, von dem man noch so viel weiß, daß im J. Chr. 50. der H. Hermagoras, als Patriarch zu Aquileja, schon das Oberhirtenamt daselbst bekleidet hatte, wozu die nachherigen Bischöfe von dem zeitlichen Patriarchen von Aquileja berufen waren.

Man weiß verschiedene Bischöfe, die in Aem-

na bestanden haben, und man sieht noch in der Kathedralkirche zu Laibach 4 Statuen von solchen, nemlich dem St. Florus, St. Maximinus, der im Jahr 240. — Castus 368, und Genadius 503, hier Bischöfe waren. Dann findet man in Thalbergs Chronologicum, und im Valvasor verschiedene andere aus den frühern Jahrhunderten aufgezeichnet.

Im J. 790. versetzte Mauritius, Bischof v. Aemona, wegen feindlichen Einfällen, seinen Sitz in die damals sogenannte neue Stadt, jetzt Laibach. Hier stiftete Kaiser Friedrich IV, mit Verbesserung der Einkünfte im J. 1460. das Domkapitel, und von nun an ward das Bißthum dem päbstlichen Stuhl unterworfen.

Im J. 1579. schenkte Bischof Konrad Gluschitsch zu Laibach des von ihm in Steyermark erkaufte Gut Rudeneck, und im Jahre 1620. der Bischof Thomas Chrön das eben in Steyermark sich eigen gemachte Gut Altenburg, dem Bißthume Laibach, und sodann bestand der Stiftungsfond des neuen Bißthums in der Pfalz-Laibach, der Herrschaft Görtschach, und den steyrischen Gütern Altenburg, Rudenek, und Oberburg, an dessen letztern Orte vorhin eine Benediktiner-Abtey bestand.

Im Jahre 1787. ward dieses Bißthum unter Kaiser Joseph II. zu einem Erzbißthume erhoben, und ein Graf von Herberstein gelangte zu erst zu dieser Würde. Dieser war ein Mann, der sich um das Schulwesen sehr verdient machte. Als jedoch der nachmalige Fürst Erzbischof Michael aus dem freyherrlichen Hause von Brigido zu Mährenfels

dazu gelangte, so wurde die Kammeralherrschaft Sittich, des ehemaligen Zisterzienserstiftes in Unterkrain, dazu geschlagen, und ihm deren Einkünfte ad Personam verliehen, welches Einkommen jedoch, nachdem dieser Fürst im vorigen Jahre nach Zips in Ungarn übersetzt, und das Erzbißthum wieder in ein Bißthum verwandelt worden, wieder davon abfällt.

Jeder zeitliche Bischof von Laibach führt, wie schon erwähnt, den Titel als wirklicher Pfarrer zu St. Peter, weil diese Pfarr die erste der vormaligen Stadt Aemona gewesen seyn soll, und die ersten Aemoneser-Bischöfe das Pfarramt daselbst ausgeübt, und auch ihre Einkünfte von der sogenannten Pfalz-Laibach; zu welcher die Pfarr St. Peter gehört, bezogen haben, daher führt der erste Seelsorger, oder Pfarrer alldort den Titel eines Pfarr-Vikars.

Zu diesem Bißthume gehört, nebst dem Weihbischof und Hofkaplan, das Kathedral-Domkapitel, das bischöfliche Konsistorium, und die bischöfliche Kanzley. Das Domkapitel besteht aus dem infulirten Domprobste, dem infulirten Dechante, und noch 10 andern Domkapitularen, wozu noch 10 Chorgeistliche, die zwar eigentlich zur Stadtpfarre gehören, gerechnet werden. Das bischöfliche Konsistorium besteht, nebst dem Präses, aus 9 Konsistorialräthen; die Kanzley aber aus einem Notario und Kanzleydirektor, dann 1 Registrator, 1 Protokollisten, und 1 Kanzleydiener.

Fabriken hatte Laibach vor einigen Jahren noch vier, nemlich eine Tuch- eine Seidenzeug- und Seidenband- eine sogenannte Chemische

und eine Fayanzgeschirr-Fabrik. Die erstern 5 sind in den zeitherigen kriegerischen Perioden ganz eingegangen, die letztere aber besteht noch in ihrem grössern Flor. Inhaber ist der als Menschenfreund überall bekannte Baron Sigmund v. Zois.

Ein gewisser Italiener, Namens Sylva, legte diese Fabrik vor ungefähr 15 Jahren an. Die Thonerde dazu wurde in Oberkrain gegraben. Er ward vom Freyherrn v. Zois in seinem nützlichen Vorhaben zur Aufnahme des Kommerzes unterstützt, es wollte aber damit nicht recht fort. Sylva starb, und nun war die Fabrik vom Freyhr. v. Zois selbst für eigene Rechnung übernommen. Sie ist nunmehr dergestalt in die Höhe kommen, daß 15 Arbeiter kaum die großen Bestellungen ins Ausland befriedigen können.

Das Geschirr ist nicht allein fein und modern gearbeitet, sondern es hat auch einen schönen Glanz, ist Feuerfest, und von grosser Dauerhaftigkeit. Man versichert, daß es in allem dem Triester und Gräzer-Geschirr überlegen seye, sowohl in Schönheit der Farbe, als der Glasur und der Dauer. Der Unterschied liegt in dem Urstoffe sowohl, als in der Art des Brennens. Kurz, es kommt dem englischen Geschirre sehr nahe.

Die Probe, das es gut ausgebrennt, und haltbar ist, auch keine Streifen beym Gebrauch bekommt, ist, wenn man etwas kaltes Wasser darauf gießt. Ist es gut ausgebrennt, so bekömmt es keine Streifen oder Borsten in der Glasur, wo aber nicht, so sieht man durchs Wasser diese Borsten oder Ritzen sehr klar, die jedoch beym abgießen des Wassers

gleich wieder vergehen, so daß man trocken nichts mehr sieht.

Dies Letztere wird zum sogenannten Ausschuß genommen, das gut gerathene aber wird besonders sortirt. Der Ausschuß wird etwas geringer verkauft, und man hat bey alle dem die Bemerkung gemacht, daß es die nemlichen guten Dienste, wie das andere, leistet, und auch nicht schwarz wird, wo die Glasur abgerieben ist.

Ich füge hier ein Verzeichniß der Preise dieses Geschirres (welches nicht nur ins deutsche Reich, sondern auch sogar bis Dresden und Berlin, wo man das schönste Porzelain fabrizirt, auch nach Triest und Italien versandt wird) um aus demselben die Gattungen sowohl, als die Preise dieses Geschirrs, in einzelnen ersehen zu können:

Verzeichniß

der Steinguts-Geschirrwaaren, die in der Fabrik zu Laibach um hier beygesetzte Preise zu haben sind.

	Zoll.	fl.	kr.
Ovaler Suppentopf sammt Untersatz-Schüssel	11	3	30
— detto —	10	3	—
— detto —	9	2	—
Runder Suppentopf sammt Untersatz-Schüssel	9	2	—
— detto —	8	2	30
Ovale tiefe Schüssel mit Deckel	13 ½	2	—
— detto, ohne —	13 ½	1	—
— detto, mit dem Deckel	12	1	30
— detto, ohne —	12	—	45
Runde tiefe Schüssel mit Deckel	12	2	—
— detto, ohne —	12	1	—
— detto, mit dem Deckel	10	1	30
— detto, ohne —	10	—	45
4eckigte tiefe Schüssel mit Deckel	14	2	—
— detto, ohne —	14	1	—
— detto, mit dem Deckel	12	1	30
— detto, ohne —	12	—	45
3eckigte tiefe Schüssel mit Deckel	12	2	—
— detto, ohne —	12	1	—
— detto, mit dem Deckel	10 ½	1	30
— detto, ohne —	10 ½	—	45
Ovale flache Schüssel mit Deckel	15	1	10
— detto — —	14	1	—
— detto — —	12	—	48

	Zoll.	fl	kr.
Ovale flache Schüssel mit Deckel	10 ½	—	4
Runde detto — —	14	1	10
— detto — —	12	—	40
— detto — —	10 ½	—	24
— tiefe Saladiere —	14	1	20
— detto — —	12	1	—
— detto — —	10 ½	—	45
— detto — —	9	—	30
— detto — —	8	—	20
— detto — —	7	—	15
— detto — —	6	—	12
Ovale tiefe Saladiere —	11 ½	—	45
— detto — —	10	—	34
— detto — —	9	—	20
— detto — —	7	—	15
4eckigte tiefe Saladiere —	12 ½	—	45
— detto — —	10 ½	—	34
Senfthöpfchen mit dem Löffel	——	—	24
Suppenschalle mit Deckel u. Teller	5	—	34
— detto — —	4 ½	—	30
— detto — —	4	—	24
Tunkschale ovale, mit Deckel und Teller —	6 ½	—	45
— ohne Deckel mit Teller	5 ½	—	34
— runde mit Deck. u. Teller	——	—	45
Kastrole mit Deckel und Teller	9	2	—
— detto — —	8 ¼	1	30
— detto — —	7 ⅛	1	20
— detto — —	6 ½	1	—
Reindl mit Deckel —	6 ½	1	30

	Zoll.	fl.	kr.
Reindl mit Deckel —	6	1	10
— detto — —	5 ½	1	—
Konsumetöpfchen, od. Oleobecher	—	—	17
Wermuthbecher ohne Handhab	—	—	17
Eierbecher, durchbrochen —	—	—	40
Aufsatz zu Essig, Oehl, u. Salz	—	3	—
Salzfäßchen mit Figur —	—	2	—
— detto, mit Delfin —	—	—	40
— detto, mit Fig. u. Körbch.	—	—	30
— detto, gemeine Sorten	—	—	12
Speiseteller — — —	9	—	12
Suppenteller — — —	9	—	12
Ovaler Assietteller — —	9	—	10
— detto — — —	8	—	8
Runder detto — — —	8	—	8
Konfektteller durchbrochen —	—	—	24
— detto, achteckigte —	—	—	12
Blumenkörbchen, mit Deckel, durchbrochen —	—	2	—
Früchtenkörbchen mit dem Teller	8	2	—
Eistopf zum Gefrornen —	—	—	—
Muschel zum Gefrornen, mit dem Untersatz —	—	—	—
Ovaler Kühlkessel für Liquer-Gläser — —	—	—	—
Runder detto, für Bouteillen	—	—	—
Riechkessel, oder Potpourri	—	2	—
Speiseneinsatz von 6 Schüsseln	—	5	30
Kaffeekanne auf 12 Schalen, oder Milchkanne —	—	—	—

	Zoll.	fl.	kr.
Kaffeekanne auf 8 Schallen	—	1	10
— — 6 detto	—	—	50
— — 4 detto	—	—	34
— — 3 detto	—	—	30
— — 2 detto	—	—	25
— — 1 detto	—	—	20
Theekanne auf 6 Schallen	—	—	50
— — 3 detto	—	—	30
— — 2 detto	—	—	25
Milchtöpfchen auf 1 ½ Schallen	—	—	24
— — 1 detto	—	—	20
Kaffeeschalle mit Handhab und Untersatz — —	—	—	12
detto, ohne Handhab —	—	—	10
Chokoladeschalle mit Handhab und Untersatz —	—	—	14
Zugußtöpfchen — — —	—	—	17
Runde Zuckerbüchse mit Deckel	4	—	30
— detto — —	3 ½	—	24
Ovale detto — —	5	—	30
— detto — —	3 ½	—	24
Schreibzeug, grössere Sorten	—	1	30
— detto kleinere —	—	—	40
Leuchter — — — —	—	1	20
Aufsatzblätter für die Kerzen	—	—	12
Rundes Nachtgeschirr —	—	—	45
Ovales detto — —	—	1	—
— Waschbecken — —	13 ½	—	50
Ovale Waschkanne — —	—	—	50
Rundes Waschbecken — —	—	1	—

Ein	Zoll.	fl.	kr.
Rundes Waschbecken — —	—	—	45
Wasserkrüge große — —	—	3	—
detto — — —	—	2	30
detto — — —	—	2	—
detto — — —	—	1	30

Ich kann Laibach nicht eher verlassen, bis ich nicht von dem gleich dabey liegenden sogenannten Morast etwas zur Kenntniß für auswärtige Leser gebracht habe:

Haquet, der eben so mühsame, als gründliche Naturforscher, hat diesen Erdfleck sehr genau untersucht, und uns davon folgende Beschreibung hinterlassen: „Die Fläche dieses Morastes, der sich vom Ursprunge der Lublanza anfängt, und gegen Mitternacht hinwendet, macht einen Erdstrich von ungefähr 3 □ Meilen aus. Die ganze Ebene besteht aus einem Torf- und Moorlande, oder Morast, der, ein Jahr ins andere gerechnet, beynahe 4 Monat lang meistens mit Wasser überschwemmt ist.“

„Aller Wahrscheinlichkeit nach, muß man aus verschiedenen Umständen, die sich noch heut zu Tage finden, schließen, daß die ganze Morast-Fläche ehedem ein ansehnlicher See gewesen ist. In dieser großen Ebene liegen einige kleine Hügel, die ganz gewiß vor Zeiten nichts als kleine Inseln waren, dergleichen wir noch jetzt in andern Landseen finden.“

„Der deutlichste Beweis, daß ehedem diese ganze Fläche unter Wasser gestanden habe, ist dieser, daß am Ausgange des Morastes, wo jetzt die Stadt Laibach steht, der Savastrom ehedem sein Beete gehabt hat, welches man aus seinem zurückgelassenen Flußsande sieht, der eine ziemliche Höhe, über welche doch noch der Fluß gegangen, und also aus diesem Grunde die überschwemmte Fläche keinen Abfluß in tiefere Gegenden gehabt haben kann.“

„Obgleich wir aber täglich aus der Erfahrung sehen, daß die reißenden Ströme, z. B. die Sava,

Gorza, u. s. w. ihre Beeten sehr verändern, und immer tiefer graben, so kann sich das doch nicht eben so in dieser Gegend zugetragen haben. Es scheint vielmehr aus der Natur der Sachen zu erhellen, daß der Savafluß ein paar Stunden von dem Morast entfernt gewesen, und zwischen den dasigen Felsen durchgebrochen sey, und da kann es dann wohl geschehen seyn, daß der daselbstige See ebenfalls bey dem Schloß-Berge, und den diesem gegenüber stehenden Bergen, einen Abfluß bekommen, und so in kurzer Zeit die umherliegende Fläche trocken zurückgelassen hat, denn es läßt sich aus verschiedenen alten Urkunden, und aus den noch immer sehr häufig in dem Morast vorkommenden großen Stämmen und Wurzeln von Eichen darthun, daß sich vor Zeiten nach Ablauf des Wassers ein sehr schöner und großer Wald da angelegt haben mag, worinn die alten Grafen, Markgrafen und Herzoge von Krain, ihre große Wildbahn hatten. Wäre nun der See nach und nach ausgetrocknet, so müßte man vielmehr mit vieler Wahrscheinlichkeit muthmaßen, daß das Schilf oder Rohrgras sich auf der Schlammerde des Beets angehäuft, und den Anflug des Waldes oder Baumsaamens gänzlich verhindert haben müßte."

„In dieser Gegend werden nun statt dessen die schönsten Getraidfelder gebauet, welches sowohl für den Eigenthümer, als für die Gesundheit der niedriger liegenden Stadt weit vortheilhafter ist, als wenn ein großer Wald dort angepflanzt wäre, der die Feuchtigkeit beständig unterhielte, und nichts als Nebel verursachte. Ist hingegen, wie man aller Wahrscheinlichkeit nach vermuthen muß, diese Fläche auf

einmal ins Trokne gesetzt worden, und also di
fruchtbare Schlammerde zurückgeblieben, wel
jetzt noch allenthalben unter dem aufliegende
findet, so hat der Saame von den benachbarte
men darauf fliegen können."

„Aus diesem Morast kann man, wie sc
sagt, eine ausserordentliche Menge Torf, der
len Orten mehr als Klafter hoch auf der fein
stens mergelartigen Schlammerde aufsitzt, ge
Diejenigen, welche auf ihren Antheilen hin u
der Graben aufgeführt haben, finden, daß d
von Jahr zu Jahr niedriger wird, und daß
zulezt anstatt eines Torfgrundes, ein sehr fru
Erdreich erhalten."

Ausser viel tausend Zentnern Heu, so
auf diesem Morast gefechst wird, wächst an ve
nen Orten hie und da eine Menge Kalmu
welchem ein Handel ins Ausland getrieben w
Und da auf demselben verschiedenes Wildgeflü
z. E. Rohrhühner, Rohrenten, Wildenten,
schnepfen, verschiedener Art u. a. m. sich a
so dient dieser so verrufene Morast auch zum V
gen der Jagd, welche sich die Inwohner
zu ihrem Vortheil und Unterhaltung zu benu
sen, auch selten mit leeren Waidtaschen da
rückkehren.

Damit aber der oft austretende Laibach
Morast nicht mehr so häufig überschwemmen
das Wasser zu lange auf demselben stehen blei
te, wurde durch Anleitung und unter der
des P. Gruber, Professor der Mathematik, e
Klafter langer Kanal von der Laibach gegen

nau herüber bis zum Kobellischen Gütl, wo er sich wieder mit dem Flusse vereinigt, gegraben, der, da er über 2 Klafter Fall hat, seinen Nutzen in der Folge bewiesen hat, so daß die über dem Morast stehenden Wässer viel geschwinder dadurch abgeleitet werden, als durch den Lauf des Flusses allein hätte bewirkt werden können.

Uiber diesen Kanal, welcher fast eine halbe Million gekostet haben soll, so theils die Stände Krains, theils auch die hochselige Kaiserin Maria Theresia, und selbst der wohlthätige Freyherr v. Zois hiezu hergeschossen, ist eine schöne 38 Klafter lange 11 Bogen enthaltende Brücke von Quadersteinen im römischen Geschmack erbauet worden.

Ich glaube nun von dieser Stadt und ihren Gegenden genug gesagt zu haben, was zur nähern Kenntniß derselben nothwendig ist; wir wollen also nunmehr zur Beschreibung der übrigen Städte des Laibacher Kreises schreiten, und auch von diesen das nöthige in Kürze berühren. Die nächste nach Laibach ist

Krainburg, eine landesfürstliche Stadt, drey Meilen von Laibach. Es ist nach der allgemeinen Meinung, das alte Santicum, am Zusammenflusse der Save und der Kanker. Sie war ein vorzüglicher Wohnort der Slaven, da sie ihm den gemeinschaftlichen Namen des Landes Krain gaben, und da die Grafen der Mark Kraina dort ihren Wohnsitz aufschlugen.

Sie war gesichert vor feindlichen Anfällen, wie es der deutsche Name Krainburg anzeigt, durch seine Lage an hohe Felsenufern, zwischen zween tief eingegrabnen Flüssen. Die Stadt selbst, ob zwar nicht

groß, ist, nach Laibach, die erste Stadt in Krain, die Gegend ist angenehm, und die Luft gesund und erfrischend. Diese Stadt hat, so wie alle landesfürstliche Städte im Lande, bey den ständischen Versammlungen Sitz und Stimme.

Das in der Stadt liegende Schloß heißt der Kieselstein, man glaubt von daher, weil sowohl das Schloß, als die ganze Stadt, aus Kieselsteinen erbauet, und auch der Grund von derley Steinen gelegt worden ist. Dieses Schloß steht schon seit 1262, wo es von dem Grafen Heinrich II. von Ortenburg, der die Stadt damals besaß, erbauet worden ist. In diesem befindet sich ein tiefer Brunn, und auch einer in dem Pfarrhofe, ansonsten müssen die Bürger das Wasser mit vieler Beschwerniße entweder aus der Kanker oder Save holen.

Dicht an der Sau liegt am Ufer eine Mühle mit einer besondern Vorrichtung. Sie hat 5 oder 6 Läufe. Da die Sau oft sehr hoch anschwellt, so würde die ganze Maschine dadurch ausser Bewegung gesetzt werden, wenn die Wellen, welche sie in Gang bringt, und woran die Schwungräder angebracht sind, nicht beweglich wären. Die Mühle hat also kein sogenanntes Fluder- oder Gerinnwerk, sondern die Räder hängen in eisernen Ketten, womit sie durch Hebstangen hoch oder niedrig gerichtet werden können, und ragen 3 bis 4 Klafter in den Fluß hinein. Auf diese Art kann also der Strom die Bewegung nicht hemmen; welches eine sehr nützliche Einrichtung ist, die Nachahmung verdient. Die Stadt selbst hat hübsch gebaute Häuser.

Unweit dieser Stadt, in einer angenehmen

Ebene, liegt der sogenannte Kuttenhof, Vutenz, an der Sau, und seitwärts der Kanker, eine Stunde von Krainburg, das schöne Schloß Egg, dem Baron v. Zois gehörig, Waldung und Garten dabey, gewähren die größte Anmuth im Sommer. Die Gallerie von schönen Kupferstichen im Schloß, so wie überhaupt die schön meublirten Zimmer, sind sehenswürdig. Im Jahr 1579 gehörte dieses Schloß sammt der Herrschaft dem Freyherrn Adam v. Eck. Damals retirirte sich der von Krainburg vertriebene evangelische Prediger, Bartholomäus Knöfel, dahin, und hielt daselbst seine Predigten. Diese Stadt war eben so wie Laibach, und die umher gelegenen Orte, im J. 1797. und 1805. von den Franzosen besucht, welche erst nach den zu Leoben und Preßburg geschlossenen Frieden diese Orte verließen.

Man findet in den alten Schriftstellern, daß bereits ums Jahr 1021. Markgrafen zu Krainburg gewesen. — 1140. befand sich Engelbert IV. 1200. aber Heinrich von Oisterreich, und 1248. Mainhart, Graf von Görz, als Markgraf zu Krainburg.

Die Krainburger haben vormals viele Privilegien gehabt, damit aber immer sehr geheim gehalten, und dadurch manche, die sie nicht benutzt, verloren haben; so wie z. B. das Jus Præsentandi eines Stifts zu Achen, das sie mit den Laibachern gemeinschaftlich besaßen.

Als im Jahre 1435. und folgenden Jahren der Cillierische Krieg in Krain wüthete, ward Krainburg von Johann Wittowiz in der Nacht erstiegen, nachdem aber Kaiser Friedrich IV. einige Mannschaft

ins Krain schickte, ward die Cillierische Mannschaft darin gefangen genommen.

1554. und 1557 raffte die sich hie und da verbreitete Pest zu Krainburg eine Menge Menschen weg, dagegen flüchteten sich, als Laibach ebenfalls im J. 1579. von dieser Seuche heimgesucht wurde, die Dikasterien von hier nach Krainburg.

Im J. 1668. am 10. August wurde Krainburg durch eine schreckbare Feuersbrunst heimgesucht, wo mehr als die Hälfte der Stadt eingeäschert wurde.

Die Einwohner von Krainburg nähren sich theils vom Landbaue, theils vom Handel, und es giebt hier einige ansehnliche Kaufleute. Die Handelsleute Wodley, Pagliaruzzi, Paulitsch, Bacher, Ohmann u. a. m machen große Geschäfte in Eisen, Haarsieben, Leinwand und Neumarktler Sachen nach Italien. Ersterer hat in Triest ein eignes großes Magazin von Eisenwaaren zur weitern Versendung. Auch giebt es viel Weber und Zeugfärber daselbst. An einem Hause nächst der Pfarrkirche zu Krainburg befindet sich folgende alte Denkschrift in Stein gehauen.

TERTIA RUFI. F. AN. XXV.
H. S. E.
MAXIMUS. RUSTICI. F. CONJUGI
ET LASCONTIAE
TERTI. F, SOCERAE
FACIUNT CURAVIT.

Krainburg hat ein gutes und großes Baufeld, auch Wälder, schöne Alpen, gute Viehweide und Obst. Es zieht sich dieses große Feld zwischen der Sau und Kanker an das große Schneegebürge. Wegen der gesunden Gebirgsluft giebt es viele frische und starke Menschen in dieser Gegend.

Stadt Laak, oder Bischoflaak, krainerisch Shkofialoka, lateinisch Locopolis. Lazius hielt es für das Antonini Prætorium Latovicorum (nach anderer Meinung ist das Prætorium Latovicorum bey Ratschach zu suchen) und das Japodum municipium.

Sie hatte schon im J. 974. den Namen Lak, als Kaiser Otto II. *) diesen Ort dem Bischofe zu Freißing, Abraham I. geschenkt hat. In der Folge ward der Ort Bischoflaak genannt. Es giebt in Krain viele Ortschaften, die Laak heißen.

Sie liegt 3 Meilen von Laibach und anderthalb von Krainburg, zwischen den Wässern Pölland und Zeyer, über welch letztere man auf einer langen Brücke in die Stadt kommt. Die Stadt an sich selbst ist nicht gar groß, aber ziemlich volkreich. Die umliegende Gegend ist sehr schätzbar, der Boden gut, und die Luft frisch und sehr gesund.

Noch vor 300 Jahren war diese jetzige Stadt ganz ohne Mauern, und mit nichts umzingelt, bis endlich Bischof Berthold v. Freißingen sie zu einer Stadt machte, und die jetzigen Mauern aufführte.

---

*) Nach Andern war es Kaiser Heinrich II., der diesen Ort dem Bischofe v. Freißing schenkte.

Oben auf einem über die Stadt liegenden Berge zeigt sich das ganz nach den alten Regeln der Baukunst aufgeführte Schloß, welches der bischöfliche Verwalter mit seinem Personal bisher bewohnte. Es war aber auch seit undenklichen Jahren hier unweit davon in dem Gebirge auf einem sehr hohen Berge, ein Schloß, so auch Laak benennt wird. Man heißt es gewöhnlich, wegen der grossen Wildniß, so da herum herrschet, Wilden-Laak.

Dieses jetzt verödete Schloß war vor Zeiten das Stammhaus der Herren von Laak, die im 13. 14. und 15ten Jahrhunderte in Krain geblühet haben. Der letztere von diesem Stamme hieß Gallus, und war 1446. Guardian der Minoriten in Laibach.

Im Jahre 1558. ward diese Stadt von dem böhmischen Feldherrn Johann Wittowiz, welcher auch der verwittibten Gräfin v. Cilly, Kriegsobrister war, und ihre Händel ausführte, eingenohmen, ausgeplündert, und eingeäschert. Auch die Pest verschonte diese Stadt nicht in den folgenden Zeiten; denn im J. 1582. kamen viel Leute in derselben um, und 1660. ward sie neuerdings vom Feuer ruinirt.

Die Einwohner dieser Stadt sind sehr bewerbsam, und treiben starke Handlung, besonders mit Leinwand und Zwirn, so in fremde Länder verschickt wird. Auch giebts viel Rothgärber und Kirschner hier. Von Altlaak bis Krainburg, einem Distrikte von einer Quadratmeile befinden sich in allen Dörfern fast nichts als Leinweber, und roßhaarne Siebmacher, letztere besonders in Straschische bey Laak. der Gültenbesitzer Demscher sendet davon in grof

Quantitäten nach Italien, so wie auch der Kaufmann Pagliaruzzi in Krainburg, der von Letzteren eine eigne Fabrik angelegt hat.

Stadt Radmannstorf, oder Radmannsdorf, krainerisch Radolza, liegt 6 Meilen von Laibach in einer ovalen Figur auf einem kleinen Berge. Die Save fließt auf der einen Seite in einer Tiefe vorbey, und auf der andern Seite ist sie von Natur mit einem tiefen Graben versehen. Das Wappen der Stadt stellet einen Mann vor, der in der einen Hand ein Rad, und in der andern eine Stadt hält, daher man der Meynung ist, daß ein Rademacher der Urheber und Gründer der Stadt müsse gewesen seyn.

Kaiser Heinrich II. erhob sie zu einer Stadt, und begabte den Ort mit Privilegien. Die Herrschaft hatte verschiedene Besitzer. Dermalen ist sie ein Fideikommiß der Grafen von Thurn und Valsassina. Die Stadt ist vormals Landesfürstlich gewesen, nun aber Munizipal geworden.

Als im 16ten Jahrhundert die evangelische Lehre in Krain Eingang fand, giengen auch die Radmannsdorfer nach Cigaun, um den daselbst befindlichen evangelischen Pfarrer predigen zu hören, welches ihnen aber im J. 1579. vom Landesfürsten bey hoher Strafe untersagt wurde.

Im Jahre 1424. hielt Graf Friedrich v. Cilly, hier zwey Jahre seine Hofhaltung. Die Radmannsdorfer aber bleiben dennoch ihrem Landesfürsten getreu.

Die Einwohner zu Radmannsdorf, besonders aber die Handelsleute Andreas und Martin Fister

treiben starken Verkehr mit dem braunen sogenannten Meslan, einem Zeuge, halb von Wolle, und halb Leinen, auch Ganz-Rasch, so dem Tuche ähnlich ist, und in der ganzen dortigen Velbeser-Gegend, zu Rodein, Vigaun, Katzenstein, Lees, Selzach und Ottok, gemacht wird. Nicht minder Halbrasch, schmales Bauerntuch, Halbkrepon und Musselin.

Schönleben hat auf der Pfarrkirche dieses Orts eine Innschrift bemerkt, die vormals vom Lazius zu Radmannsdorf bemerkt worden ist. Man liest sie noch heutiges Tags an dem erstern Orte:

D. M.
M. O. AVITUS
D. C. F. ET OCL.
ATIA. AVITA
IUSTO FIKOB
ANNO. R. XVI.
PARENTES. I.
N. F. ELICISSIMI.
FERUNT.

Noch findet sich hier an der Pfarrkirche folgende Innschrift:

D. M.
M. L A T R I. O.
DRIBALO
CAESERNI.
O. SEVER. F.
PARENTI.
PIENTISSIMO.

Die landesfürstliche Stadt Stein oder Stain in der Landessprache Kamnek, in lateinischer Lithopolis, hat den Namen von dem häufig daselbst befindlichen Steinen. Sie war ehemals eine ansehnliche Handelsstadt, und eine sichere Retirade wider die eingefallenen Türken, ist aber dermalen im Verfall, und man sieht viele Häuser in Schutt. Die Stadt hat 4 Thore, und 3 Vorstädte, die eine heißt die Schütt, die andere auf dem Graben, und die dritte die neue Mark.

Wo jetzt diese Stadt steht, soll vor Zeiten ein See gestanden seyn, welches man daher vermuthet, weil man an der Ringmauer der sogenannten Kleinfest eiserne Ringe gefunden, so zur Anheftung der Schiffe dienten. Dieser See soll den Ausfluß an dem Orte gehabt haben, wo man jetzt aus der Stadt in die Vorstadt Schütt zur Pfarrkirchen geht, wo aber heut zu Tage der Fluß Feistriz rinnt, soll gedachter See so hoch gewesen seyn, daß die Kleinfest der Stadt unten an dem Fuße des Berges gelegen, welcher sich damals nur einfach gezeigt, mittelst eines abscheulichen Wolkenbruchs aber in zween verschiedene Berge zertheilt worden, und solcher Gestalt die zween verbrüderte Schlösser, als die Kleinfest und Oberstein, von einander gerissen.

Die jetzige Gegend der Stadt betreffend, so liegt solche an einem frischen und gesunden Orte, zwischen zween Bergen, und es fließt die Steinerische Feistritz, über welche eine schöne hölzerne Brücke geht, bey der Stadt vorbey. Hier fängt sich der Graben an, in welchem man zwo Meilen stets zwischen dem Schneegebirge an den Ufern der Feistriz fort

wandeln kann. Von der andern Seite aber, gegen Laibach zu, hat es ein schönes, ebenes, weitgestrecktes Feld; neben dem Gebürge, und dem Wasser Feistriz, ist alles voll von schönen Dörfern; eine Viertlstunde weit von der Stadt aber das berühmte, von den Grafen von Gallenberg im J. 1300. gestiftete Klarisserkloster Münkendorf; welches aber unter der Regierung Josephs II. dem Religionsfond gewidmet worden, auf der andern Seiten, gleich vor der Stadt, steht auf einem angenehmen Hügel das Schloß Steinbüchl. Ober der Stadt, auf einem hohen Berge, das Schloß Oberstein. In ihrem Wappen führt die Stadt ein Weibsbild mit einem Schlangenschweife, zwischen einem Thor.

Kaiser Friedrich IV. hielt sich einige Zeit zu Stein auf, und ertheilte der Stadt im J. 1489. verschiedene Privilegien. Sie hat auch ein Landgericht, und Session bey den Landtagen. Sie hält jährlich 5 Märkte. Im J. 1511, und 1660, so wie auch noch vor einigen Jahren, ist sie stark vom Feuer heimgesucht worden. Die hinter dieser Stadt befindliche Alpenkette soll 10274. Schuh hoch seyn. Dermalen giebts in dieser Stadt viel Kürschner, welche Bauernpelze in Menge verfertigen, von welchen zu Kraxen an der Kommerzialstrasse ein Magazin errichtet ist, aus welchen die nach Böhmen und Sachsen fahrenden schweren Fuhrleute solche aufkaufen, und damit unter Wegs, oder zu Hause ihren Handel treiben. Nicht minder giebts daselbst Weiß- und Rothgerber. Das weiße Leder geht nach der Romagna, das rothe und Korduanleder aber bis ins

deutsche Reich hinaus. Grobe Zwirnspitzen werden ebenfalls hier in Menge gemacht und verkauft.

Märkte in Oberkrain sind:

Asling, krainerisch Jesenize, hat diesen letzten Namen von dem Baum Jesen, oder Esenbaum, erhalten, mit welchen diese Gegend häufig besetzt ist. Durch diesen Markt geht die Landstrasse nach Villach in Kärnthen. Er liegt in einem angenehmen Gau zwischen dem hohen Schneegebürge, gehört zur Herrschaft Weißenfels, und hat ziemlich hübsche Häuser. Nicht weit davon fließt die Save vorbey. Der Boden ist kalt, und es wird daher nur einmal im Jahre geärndet. Beym obern Theil des Markts findet man schöne Marmorbrüche von allerley Farben. Auch befinden sich hier die gestrickten wollenen oder barrassenen Strumpf-Fabriken, von welchen viele roh nach Oesterreich versandt, und dort gefärbt werden.

Markt und Herrschaft Neumarktl, auf krainerisch Terſezh, liegt 2 Meilen oberhalb Krainburg in einem Graben zwischen dem hohen Schneegebirge unter dem berühmten Loiblberge, wo die Strasse ins Kärnten geht. Der Markt wird in zween Theile getheilt, nemlich in den obern und untern. Der Letztere gehört unter das Schloß Altguttenberg, der Obere zum Schloß Neuhaus.

Dieser ganze Markt ist mit Handelsleuten angepfropft. Man fabrizirt hier Korduanleder und wollene Socken von allen Farben in Menge, auch verschiedne Sorten von wollenen Zeugen Maslan ge-

nannt, Kupfer- und eisernes Geschirr aller Art. Auch giebts Rothgerber und Eisengeschmeidler, samt einer Stahlfabrike hier, welch leztere dem Herrn v. Zabornig gehört. In dieser Gegend werden die roßhaarne Pferdedecken gemacht, die häufig nach Italien verschickt werden. Von Neumarktl an, bis Stein, längs der Gebirgskette, einem Distrikte von 7 Stunden, wird in allen Dörfern häufig gesponnen, Leinwand gewebt, und solches einzeln von den Krainburger Handelsleuten zusammen gekauft, dann ins Ausland verschickt.

In der Gegend dieses Marktes entdeckte man im J. 1762. den schönsten rein gewachsenen Zinober unter den Wurzeln eines Buchenbaums, wo dann die ganze Entdeckung dieses nicht lange daurenden Bergwerks geschehen ist. Es hat aber nicht lange bestanden.

Vormals im J. 1300. hat die noch unzertheilte Herrschaft Neumarktl dem Grafen Albrecht zu Görz zugehört. Seither war sie ein Eigenthum des verstorbenen Grafen Joseph Maria v. Auersperg.

Waatsch, krainerisch Vazhe, 4 Meilen von Laibach. Dieser Markt liegt auf einem hohen Gebirge, hat gar keine Ebene, gleichwohl aber viel Baufelder, die aber alle abhängig; anbey viel Obst, absonderlich aber Nüsse. Bey diesem Markte ist auch ein harter Steinbruch, in welchem die Steine voller Schalen von Meermuscheln und Schnecken sind. Dieser Ort war das Stammhaus deren von Waatsch, die ihn im 14ten Jahrhunderte bewohnt haben. Sonst ist von diesem Orte nichts zu bemerken.

Markt Weißenfels liegt in einem tiefen Gra-

den unter dem Schlosse, das auf einem hohen Berge an den kärntnerischen Grenzen liegt. Hier, und in der umliegenden Gegend reden die Einwohner alle deutsch und krainerisch, daher auch der Ort auf krainerisch ebenfalls Weißenfels genannt wird. Diese Herrschaft erstreckt sich sehr weit, und hat sogar Strassengericht, das sich weit ins Kärnten hinein, sogar bis Pontafel, erstreckt.

Weissenfels hat Stahlhämmer, und die jährliche Erträgniß von hiesigen Stahlschmieden ist über 2200 Zentner. An Nägeln aber 400 Centner.

Das Schloß hat Graf Friedrich v. Cilly, als er aus seiner Gefangenschaft entlassen worden, ums Jahr 1431. erbauet. Nach Absterben der Grafen von Cilly aber ist es an das Haus Oesterreich gekommen.

Wir haben schon vorhin jener Orte erwähnt, wo Dechanteyen, Pfarren und Vikariate bestehen; nun wollen wir nicht allein einige dieser schon genannten, sondern auch mehrere der vorzüglichsten Dörfer und Orter Oberkrains und zwar nach dem Alphabet bemerken:

Aich, ein grosses Dorf, liegt auf der Podpetscher Strasse.

Asp, ein schönes Dorf, nahe bey Feldes.

Auritzhof, eben in dieser Nachbarschaft.

In diesen Gegenden geht die Rede unter den ältesten Bauern, daß in dem Feldeser See vor Alters ein heidnischer Tempel, wozu man über eine hölzerne Brücke kommen mußte, gestanden habe, über welche ausser dem Götzenpfaffen, niemand, als der Opfer brächte, um sich Raths zu erholen, zum Tem-

pel gelassen wurde. Zur Zeit der Sonnenwende im Sommer, wären dort durch Abbrennung eines Holzstoßes, unter Tänzen und Gesängen, bey der Nacht Feste gehalten worden. Manche glauben, in diesem Tempel wäre der slavische Abgott Radegast, verehrt worden.

Bella, nächst Jauerburg, unter dem hohen Schneegebirge. Hier wohnen viele Bergknappen, so das Eisen, Stahl und Erz graben.

Berizsano an der Sau, in einem schönen ebenen Felde, wo eine Fuhre über den Fluß geht.

Ober-Bernze, eine Meile von Mannspurg, ist ein schönes wohlgebauetes Dorf, liegt in einer schönen Gegend, und zeugt viel Obst.

Unter-Bernze, unweit davon, ist ebenfalls ein schönes Dorf.

Bessainauza, im Tichainer-Grunde, zwischen hohen Gebirgen.

Brech an der Sau, im eben Felde.

Brische, zwischen hohen Gebirgen, nahe bey Colobrat. Die Bauern waren im vorigen Jahrhunderte als unruhige Leute ausgeschrieen.

Candersch, im Moräutscher Boden.

Creuz, oder Kreish, an einer Erhöhung, hat schöne Aussichten ins flache Land.

Creuzdorf, Kreisha, in einer Schluchten im Moräutscher Boden.

Cronau, ein grosses Dorf, hart am Schneegebirge an der Sau, 3 Meilen oberhalb Asling, hat kalten und steinigten Boden. Hier ist das bekannte Loch im Felsen, das auf Flitsch führt.

Depalauas, unweit Maynspurg, mit schönen Feldern umgeben.

Dulauez, zieht viel Pferde.

Doberleuo auf einem hohen Berge bey Tschemschenig, hat guten Feld- und Obstbau.

Dragembl, ein grosses Dorf an der Bischat gegen Podpetsch an der Landstrasse, dort wohnen viel Sämer, oder Saumroßführer.

Draule, eine kleine Stunde von Laibach in einer schönen Ebene, ein sehr obstreiches Dorf, wo der Fußweg durch lauter Obstgärten führt. In einem derselben, beym sogenannten Mauschel, werden gute wälsche Weine ausgeschenkt. Nahe dabey ist die Kirche zu St Roch; hier wurden vor Zeiten die Leichen begraben, die an der Pest gestorben.

Drittey bey Wildeneck.

Domschalle, ein grosses Dorf, an der Strassen nach Podpetsch, nahe an der Feistriz, in einer schönen Ebene. Wird auch zum Theil von Sämern bewohnt.

Dupelno, zwischen hohen Gebirgen, im Tichainer Thal. Die Einwohner haben eine schöne Aussprache, und ziehen die Wörter sehr lang.

Dupplach, an der Strasse zwischen Krainburg und Neumarktl, in einer angenehmen Ebene. Hat viel Obst.

Feuchting, krainerisch Bitina, ist das allergröste Dorf in ganz Krain, und erstreckt sich, der Länge nach, auf eine starke deutsche Meile weit, liegt zwischen Krainburg und Bischoflaak. Es wird meistens von Siebmachern bewohnt, welche die Böden derselben von Roßhaar machen, und daher

Sieber genannt werden. Man sieht auch viel schöne Pferde, die meistens zu Udine im Friaul verkauft werden. In diesem Dorfe wird ein Jargon gesprochen, welches ein Gemisch von Slavischen, Italienischen und Deutschen ist, dergleichen man im ganzen Lande nirgends hört. Man versichert auch, daß, wenn zween Bauern zusammen kommen, von denen der eine am Anfange, und der andere am Ende dieses Dorfs wohnt, sie einander nicht gut verstehen können, denn was dieser mit deutschen Worten ausdrückt, das sagt jener mit krainerischen, und so umgekehrt der andere. Sie sind ihres Ursprungs Tyroler aus dem Pusterthal, eine Kolonie von Erich Bischof zu Freißingen, im Jahre 1283. hieher angepflanzet.

Feistritz, Bistriza, liegt zwischen hohen Schneegebirgen in der Wochein; in diesem Dorfe sind viel Bergknappen, die das Erzt graben, oder sonst sich vom Bergwerk nähren. Das hier befindliche Bergwerk hat einen Hochofen, und liefert jährlich 8000 Centner Roheisen, an Nägeln 500 Cent. und 460. Cent. Drath.

Felbern, oder Verba, an der Landstraße nach Podpetsch, hat viel Sämer.

Feldes, oder Bled, liegt hart am Feldeser See. Die Einwohner machen allerley hölzerne Geschirre. Schloß und Herrschaft Feldes schenkte Kaiser Heinrich II. im Jahr 1004. dem H. Albuin Bischof zu Brixen. In dieser Gegend wird das sogenannte Lodentuch von allen Farben verfertigt.

Gimpeldorf, oder Kumpole, hat seine Ka-

ge unter einem hohen Berge an der Landstrasse bey Podpetsch, und finden sich viel Sämer darinn.

Gleinitz, sonst Glinze, unweit Laibach, hat eine schöne Mühle.

Glogobiz, an der Radolna, zwischen Podpetsch und Franz.

Golize, zwischen hohen Gebirgen im Tichainer Boden.

Gorinavas, in der Wochein.

Goritschitza, zwischen Dragembl und Mansburg, wird von vielen Sämern bewohnt.

Goritza, nahe bey Tufstein, im Moräutscher Boden.

Groble, im Mansburger Felde.

Grueb, nahe bey Laibach.

Gutfeld, nahe Radmannsdorf.

Hof, sonst St. Peter genannt, zwischen Laibach und Billichgräz.

Höflein, oder Predor, an der Kanker, ober Krainburg eine Meile, ist ein großes Dorf.

Hlebze, unweit Feldes.

Hrastie, auf einem Berge, nächst dem Trojanaberge.

Hudo, unterhalb Gerlachstein.

Jama, unterhalb Krainburg an der Sau. Aus diesem Dorfe stammt der famose Klukez, welcher ums Jahr 1670. sich zum Anführer einer Hauptspitzbubenbande aufwarf, allerley loses Gesindel, Zigeuner, liederliche Studenten, u. dgl. an sich zog, mit solchen viele Leute in Steyermark, Kärnten und Krain, betrog, bestohl und ausplünderte, so, daß man von diesem Böswichte, wie vom Car-

wusche, einen ganzen Traktat schreiben könnte. Lange strebte man ihm nach, um seiner habhaft zu werden, konnte ihn aber nicht erwischen, endlich nachdem er sich mit seinen Kammeraden veruntwilligt, und seine zween Mitanführer, einen Zigeuner und einen Studenten, erschossen hatte, kroch er selbst zum Kreuz, erhielt sicheres Geleit, und Pardon; machte hernach einen Wundarzt, und ward dadurch, obschon er nicht lesen und schreiben konnte, fast berühmter, als durch seine großen Bubenstücke. In ältern Zeiten, wo die meisten Staaten noch wehrlos waren, hätte er ein zweyter Attila werden, in neuern aber den Galgen und Rad zieren können.

St. Jakob, an der Podpetscher Strasse, an der Sau, hat ein hübsch ebnes Feld.

Ober = und Unter = Jarsche, nahe an Stein.

Javornig, unter einem hohen Berge, unweit Bischoflaak.

Jauche, oder Jechava, bey Kräutberg; dessen Einwohner geben sich mit Bettenmachen ab.

Jesseine, nahe bey Gallenberg.

St. Jörgen, (St. Jur) ein Dorf von ungemeiner Größe auf einem schönen und ebenen Felde. Die Einwohner nähren sich mit Kotzen = Plachen = und Deckenmachen.

Islag, zwischen Gallenberg und Galenek, auf einem Berge, hat gleichwohl guten Feldbau.

Klein Gallenberg, Hemetz, oder Chemez auf krainerisch, ein hübsches Dorf an der Feistriz.

Kassel, in einer Ebene an der Laibach. Hier wurden vormals alle Güter, so die Save hinunter giengen, eingeladen.

Katzenstein, Begier, ein großes Dorf beym Schlosse, gleiches Namens, an einem gesunden und frischen Ort unter dem großen Schneegebirge. Hat guten Feldbau und viel Obst.

Kerschendorf, nahe bey Steinbüchl.

Kerschstetten, Zeshenze, bey Lichteneg.

Koferza, oberhalb Krainburg, in schöner Ebene.

Kossesa, bey Tufstein.

Koritsch, an der Sau in ebenem Felde, unter dem Markt Waatsch.

Kourie, in schönem Felde, unweit Neumarktl.

Kraxen, an der Landstrassen nach Franz, hat viel Sämer.

St. Lamprecht, zwischen Waatsch und Sagor, hat schönen Feld- und Wiesenbau.

Loschnie, zwischen dem Gebirge hinter Gerlachstein; zieht viel Ziegen, oder Gaißen.

Längenfeld, Nadougem, zwischen Asling und Cronau an der Sau, unter dem hohen Schneegebirge, an einer Anhöhe, hat steinigtes Feld.

Lescha, zwischen dem Saustrom und H. Berg, hat gleichen Boden.

Leß, unweit Feldes, hier wird allerley Gattung hölzernes Geschirr gemacht.

Lipenza und Lubno, nahe bey Steinbüchl.

Lustthal an der Sau, wo die Feistriz hinein fällt, hat ein schönes ebnes Feld.

Mannsburg, Mengush, an der Pischat, zwischen Laibach und Stein, ein großes Dorf mit schönen Feldbau; hier leben viel Handler, und Handwerksleute.

St. Märten bey Krainburg, gleich vor der Brücken des Saustroms unter einem hohen Berge. Ein anderes

St. Märten im Tichainer-Boden, unweit Stein.

Mariafeld, ein Dorf mit einer schönen Kirche, eine Stunde unter Laibach.

St. Mauriz, im flachen Felde bey Stein.

Mouscheze, im ebnen Felde zwischen Krainburg und Laibach.

Mitterndorf, zwischen den Gebirgen bey Billichgraz.

Moistrana, unterm höchsten Schneegebirge an einer Schluchten, zwischen dem Wasser gleichen Namens und der Sau, hat steinigtes Feld, liefert dagegen jährlich 5200 Centner Stahl.

Moräutsch, Morautshe, ein Dorf von ziemlicher Größe, ist mit allerhand Handwerkern und Sämern besetzt. Die Bauern sind wegen ihrer Kühnheit und unruhigen Betragen bekannt.

Moschenig an der Sau. Hier trift man ganze Felsen mit Tuf- oder Tropfstein an.

Moschnie, ein ansehnliches Dorf, hat guten Feldbau.

Nadgoriz an der Podpetscher Strasse, nährt viel Sämer.

Nakles, Naklou, ein schönes großes Dorf in schöner Ebene, zwischen Krainburg und Radmannsdorf.

Nalogo an der Sau, unter einem Berge, hat guten Feld- und Gartenbau.

Nalokah, im Wocheiner Boden zwischen hohen Gebirge.

Naplsitze unweit Steinbüchl.

Napotoze im Wocheiner Boden.

Naprestainach gegen Steinbüchel zu.

Narapnech, zwischen Gebirgen, wo es viel Schlangen und Ottern giebt.

Narodinach bey Maklos.

Nasaue, unter dem Schloße Grafenweg an der Sau. Hier ist eine Uiberfuhr.

Nasuhe, nahe bey Bischoflaak.

Naviro im Tichainer Boden.

Navouzaku, zwischen Galnek und dem Trojanerberge; in einem Thale an dem Wasser Dreichouza genannt. Bey diesem Dorfe quillt ein gesundes Warmbaad.

Niederdorf, zwischen Laibach und Billichgraz.

Nossesha, nahe bey Steinbüchl.

St. Oswald an der steyrischen Grenze, auf der steinernen Treppe am Posthause, liest man folgende Schrift auf einem Steine:

HAEC A TE AURELIANE
CLEOPIODOTUS.

Ottok zwischen Krainburg und Katzenstein, hat schönes Feld und viel Obst. Hier wird auch Meslan fabrizirt.

Palauze bey Stein. Hat gute Jäger und Schützen.

Peuina, zwischen Krainburg und Bischoflaak, im schönen Felde, zieht viel Pferde, und hat auch Siebmacher.

Pirkendorf, hier sind starke Spinnereyen.

Podbreißie, ein großes Dorf zwischen Krainburg und Radmannsdorf. Zieht viel Obst.

Podbukujo, liegt mitten auf dem H. Berge, hat keine Ebene, aber doch gutes Baufeld und Obst.

Podgier, Podgurie, unweit Stein.

Podgoriz im Moräutscher Boden, auf einer Anhöhe, hat viel Obst und gutes Baufeld.

Podgradiz, unter dem alten Schlosse Billichgraz

Podlipouza bey Gallenek.

Pöland, Polane, oberhalb Bischoflaak, in einem Graben zwischen hohen Gebirge an dem Wasser gleichen Namens.

Prasche, im flachen Felde zwischen Laibach und Krainburg.

Predtergam, unweit Radmannsdorf.

Premskou, unfern Nakles.

Presserie, unweit Stein.

Prikarie, auf einem hohen Berge, oberhalb der Sau, zwischen Verek und Moräutsch, hat gute Baufelder und Baumfrüchte.

Podpetsch, zwischen hohen Bergen am Gewässer Radolna. Hier ist das bekannte Posthaus.

Raudoule, unterhalb Gerlachstein.

Ratschach, Radatshe, zwischen Cronau und Weißenfels. Nahe bey diesem Dorfe entspringt die Sau in der Ebene, aus einem morastigen Orte

wo sie sich aus dem Koth erhebt, und gleichwohl ein schönes klares Wasser hat.

Rau, nahe bey Wolfsbüchl.

Reppne, unter einem kleinen Berge zwischen Mannsburg und Flödnig.

Reuische, auf einem Berge unter dem H. Berge, hat gutes Ackerfeld und viel Obst. Auf diesem H. Berge bestand ehemals die Gewohnheit, wie Valvasor selbst schriftlich bemerkt hat, daß am Sonntag nach Jakobi u. L. Frauen Kirchweihe gehalten wurde. Der Suppan aus dem Dorfe Reuische mußte dann oben bey der Kirche seinem Landgerichtsherren, als Herrn zu Lübek, ein Frühmahl geben, zu welchem der Gerichtsherr den dahin kommenden Adel einlud. Der Suppan setzte sich zur Tafel, und präsentirte seinem Landgerichtsherrn einen alten Dukaten in Gold auf einem Teller. Worinn das Frühstück bestanden, wird nicht gemeldet.

Rasorie, nahe bey Strobelhof.

Ropain, im Feldeser Boden, dort wird allerley hölzernes Geschirr gearbeitet.

Sabenza, zwischen Krainburg und Bischoflaak, Feldbau und Pferdezucht ist hier sehr gut.

Sabrisie, nahe bey Tschemschenig, auf einem hohen Berge.

Sagor, oder Sagur, eine halbe Meile von Gallenberg gegen der Sau, an einem laimigten Orte zwischen hohen Gebirgen.

Sahribam, auf einem kleinen Berge, nahe bey Gallenek, vormals ist droben ein kleiner See gewesen, man hat aber den Berg durchstochen, und durch das gegrabne Loch den See abgelassen, damit

die Bauern ihre Wiesmathen und Baufelder haben konnten.

Salloch, hinter Mariafeld an der Laibach, wo die Güter, so die Save hinunter gehen, ein- und die heraufkommenden ausgeladen werden.

Saluse, bey Steinbüchl seitwärts.

Schiska, ein grosses Dorf unweit Laibach, mit schönen grossen Felde, und viel Obst; wird in Ober- und Unter-Schiska eingetheilt. Ein Ort, wohin die Laibacher oft spazieren gehen, und sich bey einer Kollation beym Kotschetz und beym steinernen Tische unterhalten. Merkwürdig ist folgende alte Innschrift an der dortigen St. Bartholomäuskirche:

D. M.
M. OCTAVIUS
SATULLUS
VIUS F. SIBI ET
CONIUGI DOMITIAE

Schmokoze, im Feldeser Boden.

Sedy zwischen Podpetsch und Franz im Trosanaberge, wo vor Zeiten Metullum, die vornehmste Stadt der Japidier, gestanden haben soll. Hier hat man viel Steine, Schutt, und heidnische Münzen in der Erde gefunden, welches zu dieser Muthmassung Anlaß gegeben.

Selzach, Senie, zwischen Bischoflaak und Eisern im Gebirge. Hier werden viel Weinlägel und andere hölzerne Geschirre gemacht.

Schempig, nahe bey Galenek, zwischen dem
birge an einer Anhöhe.

Shelesenke, ein langes Dorf, wo sich 34
werke befinden, die des Jahrs gegen 2000 Cent-
Nägel verfertigen.

Sheri, oberhalb Bischoflaak, gegen Idria zu,
schen hohen Bergen in einem Grunde.

Snosheze, an der Sau, unter einem hohen
ge zwischen St. Helena und Wernek.

Srednauas, im Tichainer Boden.

Stokasern, auf einem hohen Berge, unter
n H. Berge, besitzt wenig Ebene, doch gutes
ufeld.

Steinern Brück, sonst Nasidanem moste
annt, zwischen Radmannsdorf und Jauer-
rg an der Sau unter dem höchsten Schneegebirge,
einer Schluchten, hat eine schöne gemauerte Brü-
von vielen Bogen.

Stersische, zwischen Krainburg und Bi-
oflaak, unter einem hohen Berge, hat schöne
der und gute Pferdzucht.

Strachina, nahe bey Nakles. Hier wohnen
l Weber und Zeugmacher.

Strachole, in der Mitte eines hohen Berges,
je bey Galenek, unweit davon hat man ehemals
e schwarze Materie, gleich den Steinkohlen in der
de gefunden, was man Drachenblut (Premogo-
) nennt.

Stranskauas, nahe bey Strobelhof.

Studa, bey Domschalle.

Sucha, bey Bischoflaak.

Suchadol, bey Stein.

Ternouze, gleichfalls nahe bey Stein.

Terschin, an der Vischat, wo viel Bettenmacher und Stricker wohnen.

Tuchain, Tihina, zwischen Stein und Möting, und zwischen dem hohen Gebirge.

Topale, bey Stein.

Tschemschenig, bey Gallenberg, in der Mitte eines hohen Berges, hat gutes Bauland, und viel Obst. Valvasor erzählt, daß damals die Bauern ihren Pfarrherrn mit Steinen erschlagen, ihn sehr schmächlich behandelt, umgewendet, an ein Roß gebunden, und selbes mit ihm fortgejagt. Vermuthlich werden die Nachkommen diese böse That nicht für gut gehalten haben.

Tscherneverch, im Tuchainer Boden.

Tschernutze, ein schönes großes Dorf an der Sau.

Trojanerberg, oder der Berg Adrians, Trojane, zwischen Podpetsch und Franz. Er macht die Gränze zwischen Krain und der Steyermark.

Udmat, im ebenen Felde an der Laibach, nicht weit von der Hauptstadt; hat einige Sämer.

St. Veit, auf der Strasse nach Krainburg, ein hübsches Dorf mit einer schönen neugebauten Kirche; hat schöne grosse Felder. Auch findet sich ein

St. Veit zwischen Laibach und Podpetsch an der Landstrassen.

(Karner) Vellach. Zwischen hier und Feistritz liegt der hohe Berg Brujetza. Dieser Berg macht zwischen Kärnten und Krain die Scheidung. Auf der Höhe desselben sollen im 17ten Jahrhundert über 300 heidnische Begräbnisse, nebst etlichen Leichensteir

mit grossen unleserlichen Charakteren, gefunden worden seyn. Unter diesem Berge finden sich Rudera von zween alten heidnischen Bergschlössern, wovon eins meistens in Felsen gehauen ist. Man fand noch einen eisernen Thürstock und steinerne Stiegen, welche in den Felsen gehauen, auch kupferne Wasserröhre, Grabschriften, kupferne und silberne heidnische Medaillen u. dgl. weitere Nachricht aber findet man nicht davon.

Verchepohe, bey Tufstein.

Verneg an der Sau, daselbst ist eine Uiberfuhr.

Ugoriach im Feldeser Boden.

Umednem, zwischen Laibach und Bischoflaak.

Verozhia, bey Steinbüchl.

Uperschah, im Moräutscher Boden unter dem hohen Berge, Lutenberg genannt. In der Nähe derselben hat man eine Art Agatstein gefunden.

Wag, Vier, nahe an der Feistriz, auf der Landstrassen nach Poppetsch.

Waitsch an der Gradaschza, eine halbe Stunde von Laibach.

Wismarie, ein schönes Dorf an der Sau.

Wolfsbüchl, Vouziepotok, hat ein schönes Feld.

Writof an der Kanker, oberhalb Krainburg, nahe bey Eck, in einer schönen Feldebene. Nahe dabey liegt eine sehr wunderbar in einen Felsen tief hinunter gebaute Mühle, wo das Getreide und Mehl viele Stiegen hinunter und hinauf getragen werden muß. Der Felsen selbst ist fast nicht, sammt der Mühle zu sehen, weil der Fels mit Erde bewachsen ist.

Unter der Warzen, Podkurénam, liegt

zwischen Cronau und Weissenfels: da geht man über den hohen und gähen Berg, Wurzen genannt, ins Kärnten auf Villach.

Zheunische, zwischen dem Gebirge, unweit Sagor. Gleich bey diesem Dorfe entspringt ein Wasser, und treibt eine Mühle, hernach lauft es zwischen dem Baufelde hin, und fällt hiernächst in ein Loch, wo es sich in der Erde verliert.

Zirklach, ein hübsch großes Dorf, zwischen Mannsburg und Stermol, in schöner Ebene; hat gute Stuttereyen, und Zuchtpferde, die nach Italien verkauft werden.

Zarkusche, im Schooße eines hohen Berges unter dem H. Berge, hat doch noch ziemlich gutes Baufeld.

Zirkusche, ein anderes, liegt im Tuchainer Boden.

Zwischen Wässern, ein Dorf zwischen Laibach und Krainburg, auf dem halben Wege an der Strassen. Hier fällt die Zeyer in die Sau, und über die Erstere ist eine lange Brücke gebauet. In diesem Dorfe giebt es verschiedene gut eingerichtete Wirthshäuser, wo man gute Fische unter andern bekommt.

Mehrere kleinere unbedeutende Oerter zu benennen, halt man für überflüssig, weil an manchen Orten nur 2 bis 3 Häuser stehen, die ohne Namen sind.

Bewohnbare Schlösser giebt es in Oberkrain folgende:

Altenlaak, Stara loka, den Joseph Demscherischen Erben gehörig, liegt eine viertel Stun-

und [illegible] ist ziemlich eben [illegible], und hat einen fischreichen Teich oder Wassergraben um sich herum, über welchen eine Brücke geht. Obschon nach alten Schnitt gebauet, liegt es doch in einer lustig und angenehmen Gegend, mit obstreichen Bäumen und schönen Baufeldern versehen.

Brunnfeld, Prankeld, ein Graf Auersperg[illegible]gisches Gut. Den Namen hat es von einem schönen krystallhellen und eiskalten Brunnen, welcher nahe dabey in einem schönen Laufelde aus der Erde quillt. Es liegt 2 Meilen hinter Krainburg, nicht weit von Radmannsdorf.

Burgstall, dem Baron von Wolkensperg gehörig, eine halbe Stunde von [illegible], liegt in einer angenehmen und gesunden Gegend, mitten unter lachenden Wiesen und Feldern.

Canderschhof, Kunderſhe, der Frau Gabrielli gehörig.

Creuz, Kriſh, Herrschaft des Freyherrn von Apfalterer, liegt auf einer Anhöhe, unweit Stein, und hat eine schöne Aussicht in die in der Ebene liegenden Felder. Das Schloß ist vom Grafen Achaz von Thurn im Jahre 1606 erbauet worden. Die Herrschaft hat die peinliche Gerichtsbarkeit.

Creuzdorf, Kerſhaco, Landsitz des Abts Sertnig, zwischen dem Schloße Moräutsch, und Gallenek, zwischen hohem Gebirge in einem Graben auf einem steinigten Hügel.

Dragembl, Dergomin, oder Dragomen, eine Meyerey, so dem Hofe Mannsburg einverleibt ist. Sie liegt auf einer gefälligen Ebene mit schönen Baufeldern umgeben, und hat einen schönen Lust-

garten. Schöne Reihen und Auen (welche das Wort Draga bezeichnet) liegen wie ein gemahlter Teppich um selbe herum. Inwendig im Hof befindet sich ein schöner Teich, und in demselben das innere Schloß, welches vom Wasser ganz umgeben ist.

Duplach, Duple, dem N. Savan gehörig, zwischen Krainburg und Neumarktl. Es liegt in der Ebene zwischen schönen Feldern bis ans Gebirge, und hat so wie das dabey liegende Dorf viel fruchtbringende Bäume.

Ebensfeld, eine Meile von Stein, auf krainerisch Groble, liegt im schönen ebenen Felde, jedoch ohne Wäldchen, hat einen schönen Garten, sammt Allee, neben welchem eine dem H. Hermagoras und Fortunat geweihete Kirche steht. Es gehört den Doktor Burger.

Eck, oder Egg ob Krainburg, von diesem ist schon vorhin geredet worden.

Eck bey Podpetsch, Berdo, wo das Posthaus ist, gehört den Dr. Burger, hat seine Lage an einem lustigen Orte, auf einem weit umschaulichen Hügel. Das vormalige Schloß wurde in einer Bauren-Rebellion ganz ruinirt, ist aber wieder schön hergestellt worden. Es ist ein schön viereckigtes Gebäude, und hat auf jedem Eck einen viereckigten Thurm.

Feldes, Bled, hat seinen Namen von dem grossen Felsen, worauf es gebauet ist. Das Schloß liegt zwar hoch, hat jedoch ein schönes Aussehen, auf den gleich unter dem schroffen Felsen liegenden See (Lacus Auracz.) Als diese Herrschaft noch dem Bischofe v. Brixen gehörte, (den jetzt ist sie Kammeralisch) ward selbe durch einen Administra-

verwaltet. Zur Zeit der Reformazion befand sich hier auch ein lutherischer Prediger, der aber abgesetzt wurde.

Fischern, Ribene, ein Edelsitz nahe bey Ponovitsch an der Sau, 4 Meilen von Laibach in einer schönen Ebene von Feldern und Wiesen. Es hat den Namen von der reichen Fischerey aus der Säve; war vormals ein Mayerhof, und ist in einen adelichen Sitz verwandelt worden.

Flödnigg, Smlednik, eine Herrschaft in einer sehr hinreissenden Lage, eine Meile von Laibach, das Stammhaus der Herren v. Flödnigg, seit dem 12ten Jahrhundert.

Frauenstein, jetzt Michelstetten, wovon an seinem Orte geredet werden wird.

Gallenberg, eine vom Franz Dietrich gekaufte Kameralherrschaft, ein altes Schloß aus dem 11ten Jahrhunderte, 6 Meilen von Laibach, auf einem hohen, spitzigen und steinigten Berge, der oben auf seinem Scheitel gar keine Ebene hat.

Galleneck, Mudia, ein Baron Lichtenberg Janeschitschisches Gut, 5 Meilen von Laibach in einer lustigen Gegend.

Gerlachstein, Kollaviz, ein Graf Hochenwartisches Landgut, eine Meile von Stein, ist ein sehr altes festes Schloß, das in Kriegszeiten eine Zuflucht der Landleute war. Es ist das Stammhaus der Herren von Gerlachstein.

Görtschach, Gorizhaine, eine Fürstl. Erzbischöfliche Residenz, hat herrliche Aussichten auf allen Seiten. Es soll im J. 928. erbauet, und von den Markgrafen in Krain bewohnt worden seyn, wel-

[illegible] man in den ältesten Urkunden die Grafen von der Mark Krain betitelt findet. Im 14ten Jahrhunderte besaßen es die Grafen von Sternberg, und hernach von Ortenburg, im 15ten aber die Grafen von Cilly. Im Jahre 1461 ward diese Herrschaft vom Kaiser Friedrich dem Bisthume Laibach verliehen, bey welchem es bis jetzt verblieben. Nahe dabey ist eine Papiermühle, so dem Kaufmann Domian in Laibach gehört.

Grafenweg, Knesepot, ein der Herrschaft Ponowitsch einverleibtes Gut, 4 Meilen von Laibach, an der Sau. Die Grafen v. Cilly haben es erbauet. Es liegt auf einem Berge und hat gute Aussichten, ist auch ziemlich fest gebauet.

Grimschitzhof, Grimshize, ein Baron Grimschitzisches Familiengut, eine halbe Stunde vom Feldeser See, in einer schönen Lage.

Habach, Ablach, ein dem Freyherrn von Lichtenberg Janeschitschisches Gut, eine Meile von der Stadt Stein, an einer Anhöhe, unter welcher eine Brunnquelle entspringt. Es hat den Namen von den vielen Habichten, die sich in dem nächsten Walde häufig aufhalten.

St. Helena, S. Elena, ein der Komthur des deutschen Ordens in Laibach gehöriges Gut, 2 Meilen von Laibach; unweit von hier ist ein Steinbruch, so den schwarzen Schieferstein giebt, womit man Kirchen und Thürme bedachet.

Hofmannsburg, Mengush, 1 Meile von Laibach an der Pischat, dem Anton Rudesch gehörig.

Höflein, Predor, am Kankerflusse 3 Stun-

von [illegible]; liegt in einem feucht- und wiesenreichen Boden, und gehört dem Hrn. Brunich.

Jamma, welches auf deutsch eine Grube genannt wird, von daher, weil im J. 1472. die Türken hier ein Lager gehabt, und eine Schanze gegraben haben. Vormals haben die Diskalzeaten hier gewohnt, bevor sie nach Laibach gekommen.

Jauerburg, ein Gut des Freyherren Zois v. Edelstein.

Kaltenbrunn, Fushine, eine Studienfonds-Herrschaft, eine Stunde von Laibach, an der Laibach. Gleich unter diesem Schlosse formirt das Wasser eine kleine Insel, wo es einen Eisenhammer giebt. Über die Laibach, die zugleich einen starken Wasserfall über Felsen hat, ist hier eine Brücke.

Katzenberg, an der Steinerischen Feistriz, eine viertel Stunde von der Stadt, gehört dem N. Petritsch.

Katzenstein, Bregine, vor Alters Vigaun genannt, eine dem gräflich Franz Lambergischen Erben angehörige Herrschaft, eine Meile von Radmannsdorf, unterm Schneegebirge. Es ist das Stammhaus der Grafen Katzianer.

Kieselstein, eine dem Hrn. Pagliaruzi gehörige Herrschaft. Es war sonst die Residenz der Markgrafen von Krain.

Kollowrat, Landgut der Frau Gabrieli. Das Schloß steht auf einem steinigten Hügel, zwischen dem hohen Gebirge, und sieht einem Spinnrad gleich, welches auch das Wort Kollowrat bedeutet. Es ist ein altes Schloß, so ehemals fest gewesen. Der steinigte Boden trägt hier meistens Haidekorn.

Kräutberg, Krumperk, dem Gr. v. Thurn

gehörig, hat ehemals Thurn unter Kreutberg geheissen. Es liegt 2 Meilen von Laibach in einer sehr lustigen Gegend.

Lichteneg, Zelkenze, der Frau von Moltrulg gehörig, liegt auf dem Moräutscher Boden, 3 Meilen von Laibach.

Lusthal, Dul, dem Baron von Erberg gehöriges Landgut an der Sau. Hat einen schönen botanischen Garten. Vorhin ist schon hievon ein Mehreres gesprochen worden.

Mannspurg, Mengush, zwischen Laibach und Stein, dem Baron Elsner gehörig. Hier befindet sich ein schöner Garten.

Michelstätten, eine Religionsfondsherrschaft, ehemals ein Frauenkloster.

Neuthal, Spizalitsh, Baron Apfalterische Herrschaft, 2 Meilen von der Stadt Stein.

Obergörtschach, Hrib, Landgut des Herrn Gandin v. Lilienstein, zwey Meilen von Krainburg, liegt an einer lustigen Anhöhe an der Kanker, und hat schön ebenes Feld.

Obermötnik, an der steyrischen Grenze zwischen hohen Gebirgen, 6 Meilen von Laibach, und 3 vom Stein. Gehört der Frau von Barderini.

Oberperau, Perevo, ein Landsitz des Herrn v. Glosenau, liegt an der Feistriz eine halbe Stunde von Stein, in einer guten Gegend.

Pepensfeld, Shiska, ein Graf Auerspergisches Landgut, nahe bey Laibach. Hat angenehme Aussichten über Felder und Berge bis zum hohen Gebirge.

Perau, Perovo, unweit Stein, ein Gallenbergisches Gut.

Podwein, Podvine, eine halbe Meile von Radmannsdorf, liegt in einer romantischen Gegend, mit Wald, Obstbäumen und Feldern umgeben.

Ponovitsch, Ponavizhe, eine Baron Wolkensbergische Herrschaft, vier Meilen von Laibach, steht auf einer Anhöhe, von einer Seite hat es Gebirge, von der andern aber schöne ebene Waizfelder und Wismaten, nahe an der Sau.

Reutelstein, Repnie, ein Baron Schweigerisches Gut, 2 Meilen von Laibach. Das Schloß ist nach italienischen Geschmacke gebauet.

Rottenbüchl, Zhernelo, ein Landgut des Hrn. v. Andrioli, 1 Meile von der Stadt Stein, an der Feistriz, in einem schön ebnen Felde belegen.

Radmannsdorf, Radolza, eine Graf Thurnische Fideikommißherrschaft. Stadt und Schloß Radmannsdorf liegt in einer ovalen Figur auf einem kleinen Berge; die Natur hat sie mit einem tiefen Graben herum versehen, und es ist auf einer Seiten, wo die Sau vorbey rauschet, sehr tief hinunter. Die Stadt ist jedoch munizipal, und Kaiser Heinrich III. hat der Stadt einige Freyheiten bewilligt. Es ist das Stammhaus der vormaligen Grafen von Radmannsdorf.

Ruzing, Rozin, ein Baron Schweigerisches Landgut, liegt untern Gallenberg eine Meile von

Laibach, unweit der Sau an einer lieblichen Anhöhe, mit Feldern und Wiesen umgeben.

Schenkenthurn, Shinkonturn, den v. Gasparinischen Erben gehörig, zwischen Stein und Laibach. Das alte Schloß wurde im Jahre 1340. von Amalrich Schenk von Osterwiz erbauet.

Schrottenthurn, wird heutiges Tags die Garzarolische Mühle genannt, und gehört dem Kneidel.

Schernbüchl, Tshemshenig, Baron Rastnerisches Gut, eine Meile von Stein gelegen, in einer angenehmen Gegend. Es war das Stammhaus der Herren von Schernbüchl.

Sdusch, Sdusha, zwischen Stein und Münzendorf, unweit der Feistriz, dem Hrn. v. Andrioli gehörig.

Stein, Kamen, Graf Lambergische Herrschaft bey der Stadt gleichen Namens.

Steinbüchl, Saperze, ein niedliches Schloß an einem Hügel an der Stadt Stein, dem Herrn v. Widerkehr gehörig.

Stermoll, zwischen Krainburg und Stein, dem Herrn Franz Dietrich gehörig. Unweit davon liegt das Kloster Michelstätten.

Strasslhof, Bokalze, eine Stunde von Laibach in einer schönen Gegend, ein Graf Lambergi-

sches Fideikommißgut. Hieher machen die Laibacher Spazierfahrten.

Thurn bey Laibach, Pod Turnam, ist zum Studienfond geschlagen worden. Dient dermalen bald zum Militärspital, bald zum Sammelhaus.

Thurn an der Laibach, Turn, ein hübsches Landgut, gehört dem Baron von Kodelli.

Thurn unter Neuburg, ein Gut des Martin Urbantschitsch; an der Kanker.

Tschemschenighof, ist landesfürstlich, liegt 6 Meilen von Laibach im hohen Gebirge, an einem guten fruchtbaren Orte. Auf der Spitze des Bergs, oberhalb des Wassers, trift man dasjenige Loch an, aus welchem, wenn man einen Stein hinein wirft, starke Winde heraus fahren sollen.

Tufstein, im Moräutscher Boden, gehört dermalen dem Herrn Skarja. Es gründet sich auf einem lustigen Hügel, und ist mit Feldern und Wiesen umgeben.

Wartenberg, Salog, 3 Meilen von Laibach, gleichfalls im Moräutscher Boden. Liegt in einer mit vielen Schlössern versehenen leutseligen Nachbarschaft auf einem schönen Hügel, wo vielerley Obst wächst. Gehört dem Hrn. Detela.

Wildenek, Velnek, ebenfalls im Moräutscher Boden, hat den Namen von einer am Ek lie-

genden Wildniß, es steht gleichwohl auf einem fruchtbaren Boden, und gehört dem Hrn. Baraga.

Weißenfels, krainerisch Waisenfels, das Schloß gehört den Segallischen Erben, und von dem Markte Weißenfels ist schon vorhin geredet worden.

Zhepl, Zheple, eine Meile von Laibach, liegt an einem unbewohnten Orte zwischen großen Wäldern auf einem Hügel, der überall mit Bergen und andern Hügeln umgeben, sohin aller Aussicht beraubt ist. Ist Graf Lambergisch. Von den unbewohnten Schlössern ist es der Mühe nicht werth zu reden, daher es an diesen genug seyn mag.

Am Ende dieser Beschreibung Oberkrains will ich noch ein Verzeichniß der Roheisens-Erzeugniß desselben beyfügen, um die Wichtigkeit desselben dadurch zu bemerken.

In dem Hochofen zu Sava werden erzeugt	15000 Ct.
— — — — Jauerburg — —	10000 —
— — — — Feistriz i. d. Wochein	8000 —
In 2 Oefen zu Eisnern	7000 —
— — detto — Kropp . . .	6000 —
In 1 detto — Steinbüchl . .	4000 —
— — — — Feistriz ob Stein	3000 —
Zusammen . .	53000 Ct.

Diese zu 5 fl. angeschlagen, betragen 265000 fl. welches ganz im Lande verarbeitet wird, und noch überdem grobe Gattungen in Kärnten gekauft, und

zu feinern Kaufmannswaaren ins Ausland mittels der Seehäfen Triest und Fiume verkauft werden, so daß man füglich den Geldeinfluß bloß in Rücksicht auf Eisen, der aus fremden Staaten einfließt, auf 6 bis 700.000 fl. und mehr berechnen kann. Man hat von dieser Ausfuhr folgendes Detail:

An Eisen . . .	circa	16700	Centner.
— Eisengeschmeide .	—	8710	—
— Eisen-Nägel .	—	7954	—
— Stahl . . .	—	12560	—
Zusammen . .		45924	Centner.

Ende des ersten Theils.

Berichtigungen.

Seite 16 Zeile 4 ist der Name des Freyherrn v. Buset unter die Ritter gesetzt worden, gehört aber in die Klasse der Barone.

— 73 — 30 ist der Bischof v. Laibach, laut Stiftung, eigentlich Fruchtgenießer von der Herrschaft Görtschach.

— 74 — 4 statt niedliches Landhaus, lies: niedlicher Landsitz.

— — — 10 Repne ist nicht Reitenstein, sondern ein Hof für sich.

— 78 — 4 Gallenberg gehört nicht mehr dem Dietrich, sondern ist kaiserl.

— — — 5 Podpetsch war nicht Lichtenbergisch, sondern Lambergisch, und gehört jetzt den Dr. Burger.

— 81 — 32 statt vormals einer, lies: vormals und noch jetzt einer.

— 101 — 20 die große und mittere Glocke wurde eigentlich der Kirche zu St. Peter geschenkt, wegen zu wenigen Raum im Thurn aber ward dies Geläut in die Domkirche übersetzt.

— 102 — 9 statt H. Dreyfaltigkeitsaltar, lies: H. 3 Königs- oder Corpus Christi Altar.

Seite 104 Zeile 23 statt Matris dolorosa, lies: Matri dolorosæ.

— 21 §. 11 Im ganzen genommen erzeuget Krain nicht so viel Getraide, um seine eigene ziemlich starke Bevölkerung ernähren zu können. Der Boden ist stark gebirgig, die Gegenden von Laibach und Krainburg abgerechnet, ist er von Gebirgen durchschnitten, er bildet enge oder weite Thäler. Die Fruchtbarkeit kommt jener nicht gleich, die in anderen österreichischen Provinzen angetroffen wird. Die Konsumpzion der Bergwerke, die Versehung der des meistens steinigten Innerkrainer Kreises, des Littorals, macht, daß das Getreide in großer Menge aus den angrenzenden Provinzen eingeführt wird.

Der Wachstand in Krain ist sehr herabgekommen, und nur eine bessere Kultur kann dem allgemach entstehenden Mangel und Theurung des Holzes Grenzen setzen.

— 96 — 14 Die Stadtthöre sind als städtisches Eigenthum auf höhere Verordnung für Rechnung der Stadt Laibach abgetragen worden.

Historisch-statistisch-topographisches Gemählde vom Herzogthume Krain, und demselben einverleibten Istrien.

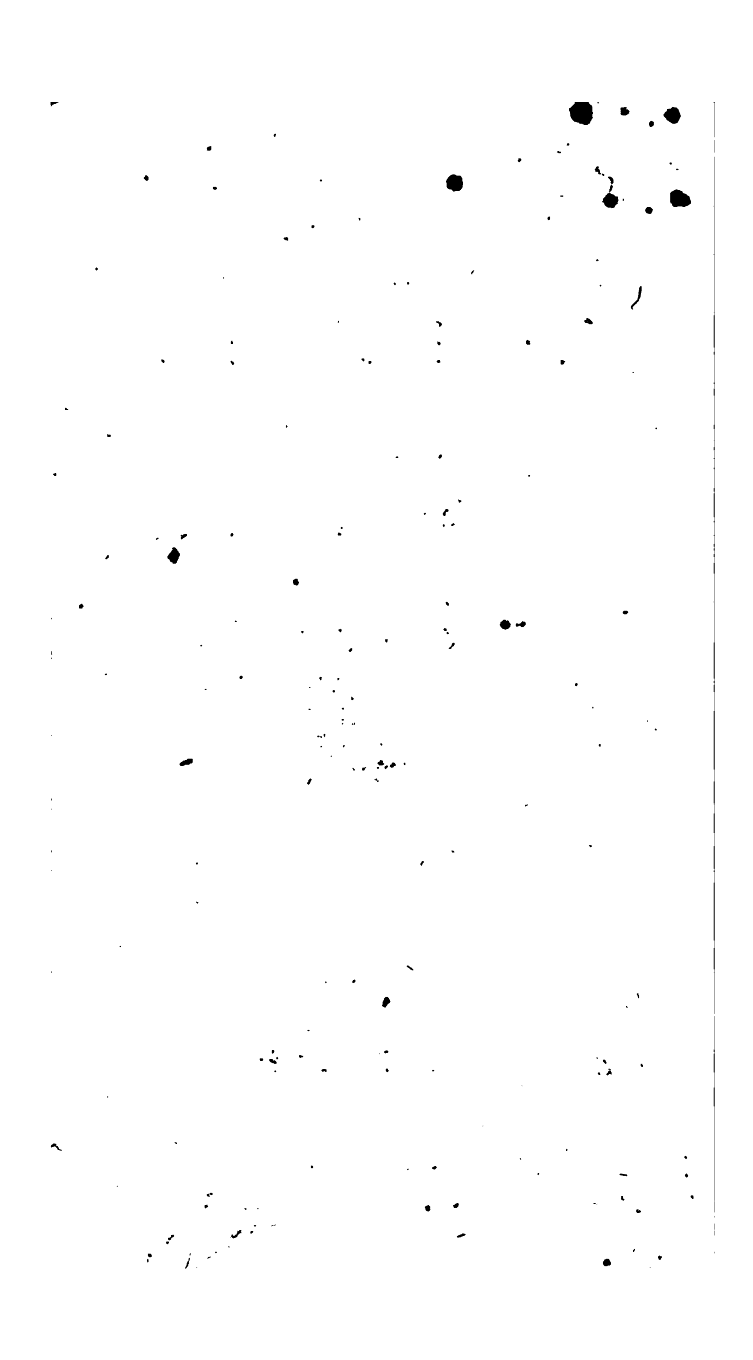
Ein Beytrag zur Völker- und Länderkunde.

Herausgegeben von Heinrich Georg Hoff, kontrollirenden Sekretär bey der k.k. Banko-Taback- und Siegelgefällen-Kammeral-Administration in Krain und Friaul; dann verschiedener Akademien Mitglied.



Zweyter Theil.

Laibach, 1808.
Gedruckt bey Johann Retzer, und zu haben bey Wilhelm Heinrich Korn.



Historisch = statistisch = topographisches

Gemählde vom Herzogthume Krain.

Zweyter Theil.

Kurze Uebersicht des Unterkrainer oder Neustädtler = Kreises.

Längster Durchschnitt ist 14¼ geographische Meilen. — Flächen Inhalt 77¾ □ Meilen. — Nach der Zählung vom J. 1805 wurden in seinem Umfange 160331 Seelen gezählt. Diese sind in 373 Gemeinden eingetheilt, darunter sind 7 Städte, 7 Märkte, 1857 Dörfer und Ortschaften, welche 20772 Häuser enthalten. — Viehstand war: 6750 Pferde, 29262 Ochsen, 25779 Kühe und 23424 Schafe.

Volkssprachen: Wendisch, oder Krainerisch; in der Gegend der Stadt Gottschee eine besondere verzwickte deutsche Mundart.

Herrschende Religion katholisch; nur zwi- schen Neustädtel und Möttling befinden sich no einige Einwohner welche der altgläubigen od griechischen Religion beypflichten, die auch eine wallachischen Dialekt sprechen.

Der ganze Kreis gehört zur Laibacher Diözes In selben sind 14 Dekanate, nähmlich: St. Ma rein — St. Märten bey Lithay — St. Veit be Sittich — Scharfenberg — St. Ruprecht — Tref fen — Arch — St. Kanzian bey Guttenwerth — Rudolphswerth — Möttling — Gottschee — Reif nitz — Obergurk und Guttenfeld.

Unter diesen stehen die Pfarreyen: St. Ma rein, St. Kanzian bey Auersperg, Schloß un Pfarr Auersperg, St. Martin bey Lithay, St Veit, Sittich, Weichselburg, Scharfenberg, Rat schach, St. Ruprecht, Pillichberg, Ober und Un ternassenfuß, Heil. Kreuz in Sauenstein, Tref fen, Debörnig, Arch, Landstraß, H. Kreuz Tschadesch, Großdolina, Haselbach, Graßborn St. Kanzian, St. Margarethen Weißkirchen St. Barthelmä im Felde, Rudolphswerth, Kö nigstein, St. Michael, Stoppitsch, Ainöd Töplitz, Möttling, Semitsch, Tscherneml, Wei nitz, Podsemel, Adleschitz, Gottschee, Mitterdor Mößl, Rieg, Nesselthal, Tschermoschnitz, Al lack, Ossiunitz, Kostel, Pölland, Reifnitz, Obe gurk, Seisenberg und Guttenfeld.

Lokalkaplaneyen: St. Gregor, Roob, St. Michael bey Seisenberg, Sagraz, Niederdorf, Banialocka, Unterlack, Stockendorf, Pöllandl, Marovitz, Obergraß, Götteniz, Prälocka, Malchau, Groswrusnitz, Wntschka, Tschadesch, Unterhaidovitz, Sello, Kaal, St. Rochus, Kosetza, St. Georg, Jantschberg, Stangenwald, Schalna, Politz, St. Georg, Kopain.

Vikariate: Soster, Kresnitz, Preschgain, Primskau, Dobouz, U. L. Frauen im Thal, St. Johann im Thal, H. Dreyfaltigkeit, St. Lorenz in Temeniz, H. Kreuz bey Thurn, Neudeg, Bründl, Zirkle, Pretschna, Waltendorf, St. Peter bey Weinhof, Schweinberg, Soderschitz, Laserbach, Hynach, Ambruß, Strugg, Laschitsch und Schiltsche, dann das Kuratbenefizium in Neustift, und Expositur zu Gorra. Ferner findet man in diesem Kreise 2 Konthureyen des deutschen Ritterordens, Möttling und Tscherneml. In Neustädtel ist ein zur Konthur Laibach gehöriges Kelleramt.

Lage dieses Kreises: Abwechselnd aus mittelmäßigen Gebirgen, Hügeln und Ebenen. Fruchtbringende Gründe wurden im J. 1788. 568763 gezählt. Guter Getreidboden, besonders

längs des Saveflußes. Häufigste Getreidarten sind: Weitzen, Hirs, Heidekorn, Türkischer Weitzen, starker Flachsbau, hie und da guter Weinwachs. Eichen = Buchen = und Kastanienwälder. Gute Hornvieh = und vortreffliche Bienenzucht; auch ist an Wildpret und Federvieh kein Abgang.

Das Innere des Landes enthält: Eisen, Marmor und Steinkohlen. — Eisenbergwerke, Marmor und Steinkohlenbrüche, mineralische Badquellen zu Klingenfels, Altenburg und Töplitz. Letztere wird am häufigsten besucht.

Berge gibt es in Unterkrain folgende:

1. Der Groschitza bey Klivitsch, oberhalb der Sau.

2. Der St. Jorgenberg, oberhalb Thurn und Gallenhof.

3. Der Javornik, zwischen Laibach und St. Märten.

4. Der Kuschinskoverch, zwischen Osterburg und Vojanik.

5. Der Kumberg, mit einer Kirche, ist sehr hoch, und hat schöne Aussichten.

6. Der Berg Kosieck.

7. Der Magouneck bey Scharfenberg.

8. Der Malneck bey Slateneck.

9. Der Osredigk, unweit Wagensperg.

10. Der Osterberg.

11. Der Ostrech bey Billichberg.

12. Der Plaschinitz, oberhalb Aindöd.

13. Der Presjeinerberg, zwischen Laibach und St. Märten.

14. Der Prestkaberg, zwischen Gallenstein und Wagensperg.

15. Der Prinskau, auf welchem 3 Kirchen stehen.

16. Der Schönberg in der Temeinz.

17. Der Schambach, oberhalb der Sau zwischen Littay und Ratschach.

18. Der Sittariaug, oberhalb Littay.

19. Der Schega, oberhalb Billichberg.

20. Der Suiben, bey Scharfenberg.

21. Der Fletzberg bey Wagensperg.

22. Der Kernavapetsch, oder blutige Steinberg, welchen Nahmen er von seinem grossen Felsen hat, liegt eine Meile von Auersperg.

23. Der Fridrichstein, oberhalb Gottschee.

24. Der Hinterberg.

25. Der Hornberg.

26. Der Jasselnetza bey Reifnitz.

27. Der Matschik, nahe bey Auersperg.

28. Der Lazgenberg, zwischen Auersperg und Weissenstein, mit einer Kirche.

29. Der Lozznig, nahe bey Auersperg.

30. Der Mockhriz.

31. Der Rablischeck, mit einem öden Thurm.

32. Der St. Petersberg bey alt Ainöd.

33. Der St. Primusberg unweit Auersperg.

34. Der Großreifnitzerberg.

35. Der Schleinitz.

36. Der Sebunig.

37. Der Schernautz bey Reifnitz.

38. Der Uskokenberg an den Kroatischen Gränzen.

39. Der Vouzhina, unweit Auersperg.

Nebst mehrern geringen Bergen und Hügeln.

Wälder sind folgende:

1. Der Ainöderwald.
2. Der Krakauerwald bey Landstraß.
3. Der Erkensteiner.
4. Der Feistenberger.
5. Der Wald Dobouz.
6. Der Hroßnig bey Wagensperg.
7. Der Klingenfelser.
8. Der Langenecker.
9. Der Preisecker.
10. Der Ruckensteiner.
11. Der Sitticher.
12. Der Stangenwald.
13. Der Magounek.

14. Der Struggerwald.

15. Der Stadtwald bey Neustädtel.

16. Der Wald Snibansheck.

17. Der Thurner.

18. Der Treffner.

19. Der Weichselbacher-Wald. Unter diesen sind besonders viel Kastanienwälder und Eichen.

20. Der Wald bey Zobelsberg.

21. - - - Obergurk.

22. - - - Seisenberg.

23. - - - Alt Ainsd.

24. - - - Rosseck.

25. Der Kostlerwald.

26. Der Wald bey Auersperg.

27. - - im Uskokengebirge.

28. - - bey Weinitz.

29. Der Fridrichsteinerwald.

30. Der Hinterwald im Gottscheeischen.

31. Der Horenwald.

32. Der Loschiner.

33. Der Khorim.

34. Der Mokrizer.

35. Der Mednedeza.

36. Der Perelineck.

37. Der Podpeznick.

38. Der Prestaner.

39. Der Groß-Reifnitzer.

40. Der Sebouneg.

41. Der Rogatez.

42. Der Schleiniger.

43. Der Schernavitz.

Alle diese Wälder hecken zugleich viel Wild, Hirschen, Rehe, Wildschweine, Bären u. d. gl besonders aber auch viel Schnabelwerk.

Flüsse in Unterkrain sind:

1. Die Kulpa. Diese entspringt zwischen Kostl und Fiume, und wird bey Sisseck von der Sau verschlungen. — Man hat das Projekt, solche bis Fiume schiffbar zu machen, welches, wenn es thunlich, von großem Nutzen für den Handel seyn würde. Die übrigen Flüsse sind:

2. Der Fluß Brech, entspringt oberhalb Weichselburg, und lauft in die Gurk.

3. Die Bpukötza, zwischen Sittich und Wagensperg, geht in die Temeinz.

4. Dobruina, in den Gebirgen bey Weichselburg, gehet bey Osterberg in die Laibach.

5. Die Feistritz, unterhalb Thal lauft in die Neyring.

6. Die Feistritz, zwischen Laibach und Grünhof, stürzt sich bey Osterberg in die Sau.

7. Grahartza, lauft bey Sauenstein in die Neyring.

8. Grassnplizeza, hinter Seitenhof, geht in den Schleinitzerbach.

9. Die Gurk, zwischen Obergurk und Gurkdorf. Dessen Ursprung hat einen sehr tiefen, fast unergründlichen Kessel, der besonders fischreich ist. Es ist ein sehr starker Fluß, und hat nicht nur allein 2 bis 6 pfündige Forellen, sondern auch die größten Krebsen im Lande. Sie fließt 8 Meilen weit, und ergießt sich bey Tschatesch in die Sau.

10. Der Pasteck oder Hundsbach, unterhalb Billichberg, gehet in die Sau.

11. Der Jablanschick, gehet unterhalb St. Märten in die Rieck.

12. Der Kastreinzerbach, fließt auch in die Rieck.

13. Der Kreisenbach, fließt in die Neyring.

14. Der Koseza, unterhalb Weichselberg, rinnt in die Wreche.

15. Die Laibach bis Oberlaibach (von dieser ist schon geredet worden.)

16. Der Melbach, bey Langenek lauft in die Sau.

17. Der Retnaischitza, oberhalb St. Märten, ergießt sich in die Rieck.

18. Die Neyring, bey Gallenstein geht in die Sau.

19. Der Prezhina bey Lueg lauft in die Gurk.

20. Die Nabolla, oberhalb Reitenburg lauft gleichfalls in die Gurk.

21. Die Rieck oder Riegk, im Stangenwalde, fließt in die Sau.

22. Der Schwarzenbach, oberhalb dem nähmlichen Orte.

23. Der Skofelza unterhalb Salerau rinnt in die Jgg.

24. Der Slapinza, im Schlangenwald verliert sich in die Sau.

25. Der Sopod hinter Billichberg, verliert sich gleichfalls in die Sau bey Ratschach.

26. Die Stanigai, bey Untererkenstein wälzt sich in die Sau.

27. Der Schushitza, hinter Grundelhof, verliert sich in die Gurk.

28. Der Terstenig bey Smerk, rinnt in den Wreg.

29. Die Töplitz, unter Klingenfels, fließt in die Rabolla.

30. Der Urainepotock, lauft aus einer Gebirgshöhle in die Reyring.

31. Der Zerknitz, oberhalb Sallenhof, lauft ebenfalls in die Reyring.

32. Die Broschitza, nahe bey Radlischeck, nachdem sie 7 Stunden geloffen, erscheint sie bey Cirknitz in Innerkrain, zwischen Bergen geeilt, und ergießt sich in den Cirknitzer See unter den Nahmen der Cirknitzer Bach.

33. Der Doblischitza bey Tscherneml fließt in die Tschernamalschitza.

34. Die Gradaschitza, lauft in den nähmlichen Fluß.

35. Die Igg oder Ischetza, unter Schloß Thurn Igg rinnt in die Laibach.

36. Die Kupelschitza bey Krupp, lauft in die Kulpa.

37. Die Kupitza, auf dem Uskokengebirge, gehet in die Sau.

38. Die Ossiunitz, lauft durch Gottschee in die Kulpa.

39. Die Radaschitz, unter Rosseck gehet in die Gurk.

40. Der Schwarnbach, bey Poganitz lauft ebenfalls in die Gurk.

41. Der Seleinerbach, unter Auersperg rinnt in die Igg.

42. Der Tschernamalschitza, hinter Tscherneml lauft in die Gurk.

Eisenbergwerke sind zu Seisenberg, Reifnitz, und Passick.

Eisenschmelzhohöfen zu Hof ob Seisenburg und Passieck.

Stucköfen zu Sagraz an der Gurk.

Eisenhammer zu Hof und Sagraz.

Steinkohlengruben sind zu Gabriel ob Neudeck und zu Sagor.

Bleyerzanbrüche zu Slateneck, und Bad Töplitz.

Marmorbrüche zu Sauenstein un
Auersperg.

Wunderbare Grotten gibt es eine, nähmlich jene bey Lazhnagora oder Hunger berg; dieser befindet sich im weichselberge Gebiete. Auf demselben stehet ein Tabor oder eine Kirche mit halben Thurme versehen und mit ein paar starken Ringmauern umgeben. Dieß war vor Zeiten eine kleine Festung, wohin sich die Bauern bey Einfällen der Türken mit ihrem wenigen Hab und Gut flüchteten. Unter dieser erwähnten Kirche befindet sich eine sehr geräumige Höhle, oder Grotte. Der Eingang gegen dieselbe liegt gegen Abend, so wie sie sich auch überhaupt gegen diese Gegend ganz hinneigt. Alles besteht darin aus großen Kalkschichten. Ihre beträchtlichste Höhe mag 10 bis 12 und die entfernteste Tiefe nicht über 20 Klafter haben.

Man findet, besonders im Winter und Frühjahre, wenn es noch kalt ist, statt Tropfsteine, bloße Eissäulen, die ein und mehr Schuhe im Durchschnitte haben, und in der Mitte hohl sind. An der Oberfläche, oder am Umkreise dieser Säulen, siehet man lauter 5 bis 6 eckigte Krystallen, welche sich mit ihren Spitzen zu dem Mittelpuncte hinneigen. Diese Krystallen scheinen lauter Röhre zu seyn, so wie man sie

ſt bey dem in Eis verwandelten Waſſer be-
merkt. Woher dieſe Kryſtalliſation rühren mag,
kann man nicht erforſchen; — ohne Zweifel muß
das Waſſer aber mit etwas ſalzigen Theilen ge-
ſchwängert ſeyn. Im höchſten Sommer aber
pflegt gewöhnlich dieſes alles wieder zu ſchmel-
zen. Da dieſe Grotte jederzeit ohne Waſſer iſt,
ſo mag hieraus der Nahme Hungerberg viel-
leicht entſtanden ſeyn. Sie hat an manchen Or-
ten recht ſchneeweiſe Stallaktiten, die oft mit
einem ganz grünen Ueberzuge bedeckt ſind.

Weinberge gibt es in Unterkrain fol-
gende:

1. Der Apurnigberg, nahe bey St.
Ruprecht.

2. Der Wutzkaberg bey Arch, dieſer iſt
vom guten Schlage.

3. Der Durenberg, bey St. Ruprecht.

4. Der Gaberskagora, nahe bey Gal-
lenberg im Moraitſcher Boden.

5. Der Gallikaberg, bey Thurnamhart.

6. Der Gertſchberg, nahe bey Alten-
burg, liefert weißen und rothen Wein.

7. Der Gohneck bey Gallenſtein.

8. Der Grünberg bey Grünhof.

9. Der Hallenberg, unweit St. Rup-
recht.

10. Der Weinberg Malkuez bey Nassenfuß.

11. Der Meinschaberg bey Thurnamhart, wo, so wie

12. Am Milzberg bey Klingenfels ein auserlesener guter Wein wächst.

13. Der Mockuskogora bey Moraitsch.

14. Der Morenze zwischen St. Ruprecht und Ratschach.

15. Der Nagomilach zwischen Scharfenberg und Ratschach.

16. Der Naraunech nahe bey Ratschach.

17. Der Navagoraberg, nahe bey Gallenhof.

18. Der Nawagora unweit Wagensperg.

19. Der Okrogberg, in der Nähe von St. Ruprecht.

20. Der Pasina bey Kleinlack.

21. Der Peteliweck, nahe bey Gimpelhof.

22. Der Podgradam, unterm Kumberge.

23. Der Prieskavo, nahe bey Zirkna.

24. Der Sruno, ebenfalls bey Zirkna.

25. Der Steinberg bey Ratschach, ist ein großes Gebirge.

26. Der Stadtberg, Treskagora, ein sehr großes Gebirge ohnweit Neustädtel bey Weinhof; hier wächst ein sehr guter Wein.

27. Der Stadtberg bey Gurk.

28. Der Stermoß bey Neudorf.

29. Der Straſcheberg, ein großes Weingebirge bey Straſcha.

30. Der Straßberg bey Ratſchach.

31. Der Teltſchberg bey St. Kanzian.

32. Der Naurateh, oder am Thor, nahe bey Wagensperg.

33. Der Terslavizberg nahe bey Thurnamhart.

34. Der Wazenberg nahe beym heil. Kreuz.

35. Der Veternich bey Sauenſtein.

36. Der Weinewerch, unweit Neuſtädtel ein großes Gebirge.

37. Der Ukobilach nahe bey Thurn.

38. Der Ukrokauich, und

39. Der Urausku, beyde nahe bey St. Ruprecht.

40. Der Uſtraſche, nahe bey Neuſtädtel.

41. Der Winerrech, oder Weinberg zwiſchen Hoptraf und Landſtraß gibt ſehr guten Wein.

42. Der Woinigk bey Neuſtädtel.

43. Der Zierniglberg bey St. Ruprecht.

Dann gibt es noch bey Mötling und dortiger ganzer Gegend herum gute Weinberge. Dieſe Arten von Wein werden alle Marchweine genannt, und ſind mit dem erſten und zweyten Jahre vollkommen trinkbar, wenn ſie aber 3 bis

4 Jahr alt werden, haben sie sehr viel Geist. Ueberhaupt sind die krainerischen Weine viel geistreicher und schwerer, als die steyerischen und österreichischen.

Im sonstigen Mittelkrain, so aber dermahl zu Unterkrain gehört, gibt es folgende besonders gute Weinberge:

44. Hinter Altenlack gegen Seisenburg nahe beym Dorfe Weissenstein.

45. Dobliskagora, und

46. Tainitzagoritza bey Tschernembl wächst herrlich guter Wein.

47. Beym Freyenthurn gibt es hin und wieder viel Weingebirge.

48. Bey Rosseck, und

49. Bey Sternischendorf so wie

50. Bey Töplitz, sind überaus viel Weingebirge.

51. Bey Schiemitz und

52. Bey Tschernembl.

53. Im Uskokengebirge, und

54. Bey Weinitz desgleichen.

Wann, und in welchem Jahre sich der Anbau der Weinberge in Krain ereignet hat, ist eigentlich nicht bekannt, allein man findet in den Archiven, gewisse Bergartikeln, welche vom Kaiser Ferdinand I. für seine Erbländer bekräftigt, und von Wien unterm 9. März 1543 in die Länder zur Festhaltung und darnach=

achtung aller Bergleute, Weingärtner und Bergherren abgeschickt worden sind. Sie lauten wie folgt:

I. Artikel. Vor allem sollen alle Bergprozesse im Lande zwischen Ostern und Pfingsten alljährlich geführet, und abgethan werden, an solchen Orten, wo sie vor Altersher gewöhnlich waren, und aussern Nothfall sollen nirgends anders wo gehalten werden. Dabey soll jeder Bergherr mit seinen, oder Bergnachbarn Bergleuten Gericht halten, und abschlüßen, und wenn er nicht so viel eigene Bergleute hat, so muß er von andern Bergnachbarschaften, solche nehmen, das Gericht halten und abschließen.

II. Artikel. Jeder Bergherr soll diesen, welche um Erbschaften zu klagen haben, zu allen Jahrszeiten Klag zu führen gestatten, entweder schriftlich oder mündlich den Anruf vorher thun, und also jeder Zeit nicht warten, sondern den Prozeß fortzuhelfen, den Bergprozesse leiden keinen Aufschub.

III. Artikel. Bey den Bergprozessen muß man das Gewehr weglegen, und wenn doch jemand solches bey sich zu haben erlaubet wird, so muß man solches ehrerbiethig halten, und

deswegen keine Bubenstücke treiben. Wer dawider handelt; wird um ein Denar bestraft.*)

Wenn jemand ein Schwerdt oder ein anderes Gewehr auszieht, ist die Strafe um ein Mark Denar, und wenn er zuschlägt um 2 Mark Denar, und der zugeschlagende kann über dies noch weiter klagen.

IV. Artikel. Jeder Bergnachbar hat seine erste Instanz bey seinem gewöhnlichen Gericht vor Alters her, und alle Sachen, die die Bergnachbarschaft anbetreffen, müssen dort vorgenommen und geordnet worden.

V. Artikel. Kein Bergherr darf jemanden den Prozeß zurück halten, sonst darf ihn der Bergmann den Landeshauptmann verklagen, und des Rechts pflegen.

VI. Artikel. Der Landeshauptmann oder der Oberkellermeister, wenn er des Rechtes pflegt, muß dazu solche Leute rufen, welche selbst Weingärten haben, oder darin angesessen sind, und zwar soll er nach den Bergartikel richten.

VII. Artikel. In den Prozeßen soll man selbst alle Bergfreyheiten, Eingriefe, Einzäu-

---

*) Ein Denar scheint ein ganzer jetziger Groschen zu seyn, weil ein Denarizh noch jetzt einen halben krainerischen Groschen ausmacht.

mung, und Gewaltthätigkeiten der heimischen und fremden Leuten vorbringen, und welcher Bergmann dieses verschweigt, weiß, und nicht an Tag gibt, dieser verfällt dem Bergherrn eine Strafe von 12 Denar.

VIII. Artikel. Alle Um- und Steigwege zu Weingärten, oder von Weingärten, wo sie vor Alters nicht gebräuchlich waren, sind nach St. Mathias verbothen, und der wider das Verboth handelt, der verfällt den Bergherrn eine Strafe von 72 Denar.

IX. Artikel. In dem ganzen Weingebirge, wo es von Nöthen ist, sind die Wege zurecht zu bringen, deßwegen muß man den Bergmännern die Zeit verlautbaren, und ein jeder soll zu diesen repariren helfen, entweder selbst kommen, oder einen andern Menschen schicken; der dieses nicht thut, der verfällt für jedem versäumten Tag 40 Denar.

X. Artikel. Die Zäune und Märke bey den Weingärten, Rände und Strichen müssen auch nach St. Mathias überall ausgebessert, vermacht, verschüttet, und eingezäunet werden. Wer schuldig ist dieses zu thun, und die Geboth verbricht, der verfällt dem Bergherrn eine Strafe von 72 Denar, und jenem der

den Schaden gelitten hat, muß er dieses gut bezahlen.

XI. Artikel. Jeder Kläger, der da um das Recht zu reden hat, muß dieses in die Klag geben, solche mit den gewöhnlichen Denar belegen (oder vorlegen) sonst wird ihm kein Proceß abgeurtheilet, ausser jenen, welche aus guten Gründen ausser Landes sich befanden, und nicht kommen konnten.

XII. Artikel. Wer aber ohne Wissen seines Grundherrn oder ohne andern guten Ursachen sich aus dem Lande begiebt, und seinem Vatern nicht hilft das Vermögen zu erwerben, der soll von dessen Erbschaft ausgeschlossen seyn; doch wenn man will, kann man ihm Gnade widerfahren lassen.

XIII. Wenn einer Wein, Getreid oder Most, wenig oder viel, wider den Verbott oder Erlaubniß der Bergherrn mit Zulassung eines Bergnachbarn oder Weingärtlers, aus dem Weingeberg ausführet, so hat der Fuhrmann eine Strafe von 72 Denar, der andere aber den Bergherrn den Weinmost, oder Getreid verfallen. Und wenn der Bergherr auf seinen Grund nicht erhaschen kann, so kann er solches an den Weinberg, oder dem Grund nehmen, und sich bezahlen, doch daß er vorher verbiethe und auf 14

Tage Erkenntniß gebe; nach diesem wird es nach dem Recht abgethan.

XIV. Artikel. Jeder Weingärtler, oder Bergnachbar ist schuldig zu diesem Prozesse zu kommen, zur Zeit, da man Gericht hält, oder er soll einen andern redlichen Mann statt seiner schicken; Wer aber nicht kommt, und nicht schickt, der verfällt in eine Strafe von 72 Denar.

XV. Artikel. Jeder Weingärtler, der dem Most dient, muß seinem Herrn den ersten gelauterten Most geben aus seinem eigenen Weingarten, und aus keinen andern, nicht verfälschen, und den Most so gut und süß ohne Geläger entrichten, wie er in sich selbst ist, wenn er ihn aber in den Weingarten nicht hat, so muß er ihn von andern kaufen, wo ein guter Wein wächst, und mit demselben ersetzen.

XVI. Artikel. Jeder Weingärtler muß seine Bergsteuer zu Georgi, sey es von Weingarten, Holz ec. mit klaren guten Wein, oder mit Geld zahlen, wie es vor Alters her gewöhnlich war.

Der aber dieses nicht thut, so muß er die Bergsteuer welche auf die, folgende zu zahlen ist, in der folgenden doppelt zahlen, und, wenn er bey der 3ten Weinlese nicht doppelt zahlt, so ist

er wieder schuldig die 3te Weinlese dreyfach zu zahlen, und so nacheinander.

XVII. Artikel. Wer von den Weingärtlern seinem Bergherrn in drey Jahren die Bergsteuer nicht entrichtet, so muß der Bergherr mit Erkenntniß der Bergnachbarn sich des Weingartens annehmen, wegnehmen, und die Weinlese thun.

XVIII. Artikel. Jeder Weingärtler ist schuldig, wie es vor Alters gebräuchlich ist, seinem Bergherrn die Bergfechsung, so weit zu führen, als man in einem Tage bey Sonnenschein kommen kann, wie es vor Alterszeit herkommt.

XIX. Artikel. Ein jeder Bergherr, oder Weingärtler hat sein Verboth, Bezeichnung, oder Anordnung auf den Hügel oder Rain in den Weingärten. Und wenn er für seine Schuld, oder wegen der Gebürg gegebenen Buße sich alldort die Pfändung nicht verschaffen könnte; so kann er einen Pfahl oder Kreuz vor das Steigerl, oder den Weg des Weingartens setzen, und verbiethen unter Strafe von 72 Denar. Und wenn ein Hausherr oder ein anderer von den Hausleuten in den Weingarten aus und eingehet, so verfällt er über dieß in eine Strafe von 72 Denar, und wenn dieses den Berg

Herrn Leid thäte, so soll er einen Richter, oder aber seine Bergleute niedersetzen, ihn vorfodern, die Uebertrettung und Buße bestimmen, nach dieser sich seiner Erbschaft anmassen, und so lange nutzen bis er bezahlt ist; und dieses muß der Bergherr thun oder statt seiner der Bergrichter.

XX. Artikel. Alle diejenigen, welche in dem Weingebirge ansässig sind, müssen sich herausziehen, und auf ihre Haben gehen. Wer aber darwider thut, mit dem muß man so verfahren, wie es in der Landes Handfest enthalten ist; davon ist ausgenommen der Weinberg, wenn es zum Zinspfennig geworden ist, wenn aber aus denselben, oder andern Zinspfennig wieder ein Weinberg gemacht wird, so muß der Bergherr mit seinen Leuten eine gebührende Bergsteuer aufsetzen.

XXI. Artikel. Alle Vermächtnisse, Stiftungen, Verkaufe, oder Verpfändungen, welche in dem Weinberge, der auf den Weinberg geschehen, diese sollen durch den Bergherrn oder aber durch seinen Bergrichter geschehen, übernehmen, und brieflich bekräftiget werden; sonst hat dieses keine Kraft. Wer aber dieses verbricht, soll von seinem Bergherrn gestrafet werden, und für die Strafe eine Mark Denar geben, und so hat die Vertauschung keine Kraft.

XXII. Artikel. Wenn ein Weingärtler stirbt, und keinen Erben hinterläßt, so ist derselben Erbschaft den Bergherrn nach Rechten ledig und frey geworden; was aber wahrhafte Schulden auf solche sind, diese müssen bezahlt werden, so weit sich das Vermögen erstrecket.

XXIII. Artikel. Welcher Weingärtler seinen Grundherrn den Weinberg oder Grund entziehet, einen andern, oder sich selbsten bewegt, und weiter gibt, und wenn sich dieses befindet, so ist dieser Erbgrund Weinberg oder Acker den Bergherrn heimgefallen, ledig und frey ohne aller Prozeße.

XXIV. Artikel. Wer den Weingarten ein Jahr nicht beschneidet, dessen Weingarten ist auf das andere Jahr heimgefallen von Rechtswegen; derjenige aber, der in einem Jahr in dem Weingarten die erste Grabung vor Pfingsten nicht thut, der ist dem Bergherrn verfallen eine Mark Denar: das zweyte Jahr zwey, und das dritte Jahr den völligen Weinberg.

XXV. Artikel. Wenn der Bergherr, oder Bergrichter einen vorfodert, ruft, oder ihm Petschaft schickt, und er kommt zum drittenmahl nicht, der hat verfallen 3 Mark Denar.

XXVI. Artikel. Wenn ein Weingärtler

seine Weinberge mit Gruben, und mit allen übrigen Weingrebischen Arbeiten, wie es sich gebühret unbearbeitet hält, so muß der Bergherr diese Versäumniß den Weingärtler verkündigen, und über dieß eine Erkenntniß ertheilen, und wenn den die Versäumniß oder der Schaden des Grundes sich in den Weingebirg findet, so muß ihm der Bergherr befehlen den Weinberg nach Erforderniß zu bearbeiten, oder aber in einem halben Jahre zu verkaufen bey Strafe 4 Mark Denar. Wenn aber ein Weingärtler zum Possen thut, oder von freyen Stücken dieses nicht thut, so muß der Bergherr nach diesen entscheiden, und schätzen lassen, und den Weingarten in einem gleichbilligen Preise nach der Schätzung verkaufen.

XXVII. Artikel. Wer aber von den Bergherren eine Fürfoderung verlanget, der soll für diese 12 Denar geben: für einen Gerichtsbrief, wo das erste Urtheil nicht enthalten ist 12 Denar: für eine Dungung 4 Schillinge. Wenn aber eine Sache so gering ist, so muß davon ein gebührliches Geld entrichtet werden.

XXVIII. Artikel. Weil sich einer wegen dem Urtheil oder Abschluß vor seinem Bergherrn oder dessen Bergrichter beschwert, dieser muß von ersten und letzten Beysitzer das erste Urtheil erhöben,

und für den weltlichen Landeshauptmann führen.

XXIX. Artikel. Die Strafen, und in dem Weinberge betreffende Sachen, welche dem Bergherrn oder diesen Bergrichter verfallen sind, sind in den Gehorsam (ich glaube sind verpfändet) wie dieses hernach geschrieben, und in einem jeden Artikel enthalten ist, und dieß haben die Weingärtler selber aufgesetzt, und erkennt, daß ihre Erbschaft und Vermögen sicher bleibe.

XXX. Artikel. Keinen Kläger oder Beklagten, der in der Bergklage klagt, oder Antwort zu geben hat, soll zugetragen werden, daß er sich einem Advokaten überlassen, sondern wenn er einen braucht, so muß er ihm aus den Ringe begehren, und solcher muß ihm sodann von Amtswegen zu gegeben seyn.

XXXI. Artikel. Wer einem mit dem Vieh in dem Weingarten oder in den Weingebirg Schaden thut, der ist schuldig diesen Schaden zu bezahlen, und den Bergherrn für jeden Kopf sey es Winter oder Sommer 30 Denar zu geben.

XXXII. Artikel. Derjenige der sich nicht pfänden läßt, und sich mit Gewalt wehren wollte, verfällt eine Strafe von 3 Mark Denar.

XXXIII. Artikel. Wer einem einen Pölzer oder schädlich Baum umhackt, oder verdorret der verfällt eine Strafe von 3 Mark Denar, und muß den Pölzer ersetzen.

XXXIV. Artikel. Wer einen das Heu oder erziehltes Holz im Weinberg abschlägt, so soll er von jedem Stamme 72 Denár Strafe geben; und den andern eben so viel zurückgeben und ersetzen, als die andern Bergnachbarn erkennen werden.

XXXV. Artikel. Wer jemand einen Weinstecken stellt, hat eine Mark Denar verfallen; und dessen Weinstecken es war, den muß er doppelt ersetzen.

XXXVI. Artikel. Wer einem die Presse, das Haus zertrümmert, oder mit Gewalt einen schlägt, muß an Leibe und Vermögen gestraft werden.

XXXVII. Artikel. Schlägt, oder überläuft jemand den andern, und er leidet Schaden in den Weingarten, der muß zur Strafe 5 Mark Denar den Bergherrn ersetzen, und den andern seinen Schaden zahlen.

XXXVIII. Artikel. Wer die Marksteine ausgräbt, den gewöhnlichen Weg verderbt und

zu nichts macht, ist eine Strafe von 5 Mark Denar, und wenn etwas an diesem Weg fehlt, ist er schuldig zu repariren, und wieder so zu machen, wie es ehender war.

XXXIX. Artikel. Wer dem andern seine Erde aufhebt, und in seinen Weingarten trägt, oder führt, der ist verfallen 72 Denar und muß den andern die Erde zahlen.

XXXX. Artikel. Wer einen Trauben oder andere Frucht stellt, der hat verfallen 4 Schillinge Denar, oder man muß ihm ein Ohr abschneiden, und dem andern den Schaden zahlen.

XXXXI. Artikel. Wer einem den Weingarten verkauft, und für diese Schuld Bürgen aufnimmt, er aber den Frist nicht haltet, und hingehet, und sich ohne seiner, und des Bergherrn Willen und Wissen desselben sich annimmt, so soll der Bergherr denselben, der den Weingarten verkauft hat, ihm wieder einantworten, und wenn was an diesen Orte vorhanden ist, deswegen, weil er sich einer Sache unterwindet, die ihm nicht angehet, und verbothen war.

XXXXII. Artikel. Wer mit Gerauthbrennen Weinberge, Gränze, oder Wismather verderbt, der hat verfallen 10 Mark Denar, und ist schuldig den Schaden zu zahlen.

XXXXIII. Artikel. Wer mit Gewalt einem einen Weinstock niedertritt, oder abhaut, hat verfallen 60 Denar, denn muß er den Stock wieder doppelt ersetzen.

XXXXIV. Artikel. Weiter soll ein jeder Bergherr einen jeden Erben auf ein Recht, daß er in den Weinberge hat, leichen, wenn er ihm von Recht einzuwilligen hat, und wenn er die Erbschaft in 3 Stunden in Gegenwart zwey Nachbarn an ihm suchet, das er wissentlich sey, und er wollte ihm nicht auf dasselbe leichen, oder Gerechtigkeit widerfahren lassen; so muß nach diesen der Erb den Landesfürstlichen Kellermeister darum besprechen, und dieser soll dem Bergherrn schreiben, daß er dem Weingärtler in 14 Tagen sein Recht angedeihen seyn lasse, wenn aber der Bergherr dieses zu thun sich nicht schuldig zu seyn erachtet; so muß er dahin diesen 14 Tägen die Bergnachbarn ferner zu leihen und erkennen gestatten, wenn er dieses nicht thut, so hat er nach diesem die Landesfürstlichen Kellermeister auf sein Recht, und soll ihn in dem Prozeße zu schürmen: jedoch den Bergherrn an seinen Zinsen oder Bergsteuer ohne Nachtheil.

XXXXV. Artikel. Weiter wenn ein Weingarten oder Grund in den Gebirg, Jahr und Tag bey jemanden liegt, ohne Willen dessen der

im Lande befindlich in Genuß und Nutzen gesessen ist, kann er dieses bezeugen, der hat sei[n]e Einwilligung wie die Bergprozeße machen, und soll weiter in Ruhe bleiben, ausser der kleinen Kindern, welche keine Gerhaben oder Schützer haben, diesen soll 16 Jahr zur Wiedersuchung überlassen seyn.

XXXXVI. Artikel. Wenn einem ein Holz beim Weingarten zu nahe stehet, und Schaden macht, so muß durch den Bergnachbarn beschauet werden, und wenn es sich findet, daß es zum Schaden seye, so muß dieses Gehölz alsogleich abgethan und abgehauen werden.

XXXXVII. Artikel. Die Gränze und Hügeln sollen verbessert, von beyden Angränzern gesäubert werden, und wenn sie sich nicht vergleichen, dafür sollen die andern Bergnachbarn entscheiden.

XXXXVIII. Artikel. Von allen Zahlnißen und Verbathen, welche den Bergherrn verfallen, gehet auf seinen Bergrichtern 12 Denar für ihre Mühe und Treue, die sie ihm erzeugen, und die Strafen einbringen.

XXXXIX. Artikel. Der ein Weingarten oder andern Grund, der in dem Weingebirge liegt, durch Erbschaft, Kaufvertauschung, Ver-

mächtniß, der andern Weg zuständ, und er in einen Monath, ben dem Bergherrn, oder andern dem er auftragt nicht empfängt, der hat den Bergherrn verfallen um 4 Mark Denar und nach diesen muß von ihm doch der Weingarten, oder Grund, der in dem Gebirge liegt empfangen werden.

L. Artikel. Wer einen Weingarten oder Grund, der in Weingebirg liegt, zum Verkauf aussetzt, so muß dem Bergherrn vor allen andern der Kauf angetragen werden. Und wenn er es kaufen will, so ist er der erste, doch nach dem Werth, was es kostet; der 2te Kaufer ist der nächste Befreundte; nach diesem kann der 3te Angränzer, und wenn es dieser nicht kauft, so kann nach diesen solcher verkauft werden, wer es will.

LI. Artikel. Man wird auch wegen zeitigen und reifen Weinlösen von jedem Bergherrn, wie auch von jeden Weingärtler allezeit die größte Sorge und Acht haben, den wenn man die Trauben zu frühe leset, ist es ein großer Schaden dem Bergherrn, den Zehentern, und allen Weingärtlern wegen den schlechten und sauren Most.

Deswegen muß man die Zeit abwarten bis die Trauben reif sind, und nach diesen ist von

Bergherrn durch seine Bergmeister die Nachricht zu geben zu lösen: dessen sich so erst bey Strafe Niemand unterstehen darf. Und auf solche Weise werden wir allezeit beßern Wein bekommen, und diesen leicht verkaufen können.

Die politischen Verfügungen in diesem Kreise sind folgende:

Die landesfürstlichen Befehle ergehen an das Kreisamt, dieses gibt sie an die Kantonirungs-Districte. Jeder District theilt sie wieder an die ihm zugeordneten Werbbezirke (Unterwerbbezirk) mit. Diese geben endlich die Befehle an die Güter, Herrschaften, Gemeinden &c. ab, die zu dem Werbbezirke gehören.

Die am Ende angehängte Tabelle zeiget die Ober- und Unterwerbbezirke dieses Kreises genau an.

Städte
des Unterkrainer Kreises.
a) Neustädtel oder Rudolphswerth.

Die landesfürstliche Stadt Rudolphswerth oder Neustädtel von Rudolph, dem vierten Herzoge zu Oesterreich, erbaut, der ihr im Jahr 1365 auch einen Freyheitsbrief ertheilte (in der Landessprache Novumesstu genannt,) verlor unter Joseph II. ihren Nahmen, den sie von ihrem Stifter seither getragen, und wurde laut Gubernialverordnung von 1ten Sept. 1783 in den Nahmen Neustädtel; der Kreis von Unterkrain aber, zu welchem auch das ehemalige Mittelkrain, außer Cirknitz und Laaß, geschlagen wurde, in jenen des Neustädtler-Kreises umgeändert.

Sie ist der Sitz eines Kreishauptmanns, der zugleich Gubernialrath genennet wird; ne-

den diesem 3 Kreiskommissäre, 1 Sekretär, Protokollist, 1 Registrator, 1 Kreiskassier, und noch mehr Kreiskanzelleybeamte ungefähr bey 1 Personen, die das Kreisamt ausmachen.

Ihr Stadtmagistrat bestehet aus einem Stadtrichter (Stadtgerichtsverwalter) 8 Rathverwandten, 1 Stadtkassier, und ein Stadtsyndiker oder Stadtschreiber. Sie hat ein Gymnasium worin die Franziskaner die 6 lateinischen Humanitäts Classen, und normalmäßig die deutschen Hauptschulen lehren. — Einen beinfelten Probsten mit 6 Chorherren, durch welche die stadtpfarrlichen Funktionen verrichtet werden.

Sie hat eine geräumige Soldatenkasserne, die 1778 neu errichtet wurde; ein Postamt; zwey Apotheken und eben so viele Arzneygelehrte Landphysiker, die von den Landesständen ordentlich besoldet werden, und zählet: mitbegriffen das Gymnasium, das Franziskaner - und aufgehobene Kapuzinerkloster, Rathhaus, Kapitel, und des deutschen Ordens Kommenthurhaus, nicht mehr als 270 Häuser, diese sind in 14 Ortsplätzen ordentlich aneinandergereihet, wovon die Gassen alle auf einen großen und geräumigen Platz zusammenlaufen, an welchem ziemlich wohlgebaute Häuser stehen.

Sie hat 3 Kirchen, aber sonst kein einziges

öffentliches Gebäude; keine Redoute, kein Theater, keine Dogane, keine Kaffehäuser, keinen Billiardsaal, keinen Kegelplatz noch Schießstätte, daher dieses Städtchen gar nichts ansichziehendes, ja sogar auch keine Statuen, Säulen, oder Denkmähler hat. — Die Ausfahrt geschieht entweder durch das untere Thor nächst der Brücke über die Gurk von der Seite nach Kroatien, oder durch das obere Thor nach der Laibacher Strasse, und der bereits eingegangenen Cillier Commerzialstrasse.

Die Lage dieses Städtchens ist sehr angenehm an einem etwas abhängigen Orte, den die umliegenden fruchtbaren Hügel zu einem romantischen Thal ausbilden. Da wo die Gurk sich so in eine Rundung krümmet, daß dieses Städtchen beynahe zu einer Halbinsel wird; an der Heerstrasse, auf der man von Laibach nach Karlstadt ins Kroatien zufahrt, zwischen welchen beyden Städten sie beynahe der Mittelort ist. — Zur Verschönerung der Revier tragen auch nicht wenig die nächst anliegenden Land- und Lustschlösser als: Neuhof, Steinbrückel, Stauden, Poganitz, Ruperthof, Jabazinshof und Weinhof bey; doch mangelt es hier an schönen Gärten, und bequemen Spaziergängen zur Erlustigung der Städtler.

Das Daseyn dieser Stadt ist in keinem vo den Zeiten Rudolphs IV. Erzherzogs zu Oesterreich entferntern Weltalter aufzusuchen Man findet keine Spuren eines grauern Alterthums, kein Merkmahl, daß vorhin jemahls da auf der Städte, wo sie jetzt stehet, eine Stadt gestanden habe. Man will zwar aus nicht genug bewährten Urkunden vorgeben, daß Kaiser Decius hier in der Stadt, die Nova, oder Neostesium, oder Eustesium geheißen haben sollte, deren Nahme nicht einmahl verläßlich angegeben werden kann, eine starke Besatzung gehabt hätte, welcher den Gothen-König Chniva (Chimhiga, Chnimhiaga) als er mit seinem Heere an der Save und der Gurk ins Kroatien zog, unter Anführung des J. Decius celer aus dem Felde Schlug, und ihn durch Bosnien bis Nikopolis in die Flucht jagte, daß diese Stadt hier von den Gothen blokirt, nachmahls aber gar vom Attila, Könige der Hunnen, zerstört und der Erde gleich gemacht worden seye.

Man will auch sagen, daß der in Italien geherrschte Ostgothische König Dietrich von Bern hier seine Hofstadt gehalten, *) und die-

*) Zwischen Neustädtel und Poganitz liegt ein Dorf, das den Nahmen Gothnavlls oder Gothendorf führt.

ſe Stadt in ihrem Umfange ſich bis Hopfenbach erſtrecket habe; aber dieſe Erzählungen gleichen den Fabeln der alten Zeiten, und verdienen keinen Glauben.

Der Raum, den jetzt dieſes Städtchen einnimmt, hat ehedem St. Anton im Wald geheißen. Erzherzog Rudolph IV. von Oeſterreich hat ihn zum Baue einer Stadt, die von ihm den Nahmen tragen durfte, bewilliget, und ihn mit Zukaufung eines dem Stifte nach Sittich gehörigen Hofes, Grad genannt, vergrößert. *) Rudolphs Freiheitsbrief an die Bürger dieser Stadt, datirt von Wien am Mondtage nach dem Palmſonntag 1365 wird im Originale im Stadtarchive aufbehalten.

Dieſes iſt die wahre Epoche der erſten Entſtehung dieſer Kreisſtadt. Ihr Wappen, womit ſie ihre Urkunden mit rothem Wachs zu verſiegeln das Recht hat, trägt im Schilde das Bildniß ihres Erzherzoglichen Stifters, deſſen Nahmen ſie bis ins Jahr 1783 ununterbrochen führte. Er wird auf einem roth=ſammtnen Polſter ſitzend vorgeſtellt, zu deſſen Seite rechts 3 kleine Sonnen und links 3 ſolche Halbmonde erſcheinen; das Haupt mit dem Erzherzoghute gekrönet, in der rechten Hand den mit einem Kreuz verzierten Reichsapfel, und in der lin-

*) Sihe Griderer, und Mscpt. Sittic.

ken die wehende Fahne Oesterreichs an einen Schwerd haltend. *)

Obwohlen dieseStadt ein Eigenthum der Erz herzogen von Oesterreich war, so war es doc die Herrschaft nicht, welche heut zu Tage di Probstey ausmacht; denn diese war ein den Gra fen von Cilli angestammtes Erbgut gewesen welches schon im J. 1424 Hermann der II seinem Sohne Friedrich von Cilli mit noc andern 5 Herrschaften in der wendischen Mark abtrat, nach dessen Tode aber mit der ganzen Verlassenschaft an das Haus Oesterreich kam. Diese Grafen waren in der wendischen Mark die mächtigsten Gebieter. **) Sie nahmen es mit den Erzherzogen von Oesterreich beynahe auf.

---

*) Man sieht Denkmünzen von diesem Erzherzog, auf denen das nähmliche Bildniß eben so geprägt worden.

**) Aus der Cillier Chronik ist bekannt, daß Rudolphswerth, Maichau, Krupp, Möttling, Kopreinitz, Kostel, Friedrichstein, Reifnitz, Seisenburg, Zobelsberg, Weichselburg, Nadlischek, Nassenfuß, Ratschach, Erkenstein, Altenburg, Landstraß, Gurgfeld, Samabor ihnen gehörte.

Als sich ein Streit wegen der Ländertheilung zwischen dem Erzherzog Friedrich, nachmahls römischen Kaiser, und dessen Bruder, dem Erzherzog Albert entspann, mengten sich die Grafen von Cilli Friderich und Ulrich mit in die Händel. Beleidigt vom Erzherzog Friedrich der sie nicht als Fürsten anerkennen wollte, zu welcher Würde sie Kaiser Sigmund erhob, schlugen sie sich zur Parthey des Erzherzogs Albert; und während diesem Fürstenzwist, ward im J. 1435 die Stadt Rudolphswerth die dem Erzherzog Friedrich gehörte, von den Cilliern feindselig behandelt, und belagert. Aber die Mißverständniße waren inzwischen beygelegt; es ward Friede, und die Belagerung aufgehoben.

Aber weit mehr Ungemach, als bey dieser Belagerung, hatte diese Stadt durch die Einfälle der Türken aus Bosnien und Kroatien im Jahre 1429. 1469. 1492. 1547. auszustehen, wovon die Jahrbücher Krains die jämmerlichen Vorfälle umständlich beschreiben. Vorzüglich wird die Schlacht bey Rudolphswerth vom Jahr 1430. erwähnt, in welcher der Landeshauptmann in Krain Ulrich Schenk von Osterwitz, und der Graf von Montfort mit 4000 Mann, theils Kärntner theils Krainer, gegen den Ali Bascha, der mit 10000 Türken vorrückte, einen vollkommenen Sieg erfochten.

Seit dem als Erzherzog Karl von Oesterreich im Jahre 1578. 1582. Karlstadt zu einer Festung gegen die Türken umstaltete, lebte zwar Rudolphswerth in guter Ruhe, aber es verlor vieles an vorhinnigen Vortheilen; denn ehevor war hier nebst dem Gränzzollamte das Landschaftliche Proviantshaus, woraus die Gränzsoldaten ihren Vorrath nahmen: hier war die Niederlage vieler Handelswaaren, und ein nicht unberühmter Handelsplatz. Man kennt noch einige Adels-Familien, die ihr Daseyn und gutes Auskommen aus ihrer hiesigen Handlung geschöpft haben.

Diesem Entgange soviel möglich abzuhelfen, war man höchsten Orts eifrig bedacht. Man öffnete zu den Erwerbungsmitteln verschiedene Zugänge; es ward 1746. ein Gymnasium für die lateinischen Schulen errichtet; im folgenden Jahre wurde das Kreisamt aufgestellet; das Militär daher in die Kantonirung verlegt; die Bankalmauth, und endlich das Inspektorat (welches im Jahre 1789 wieder von da weggezogen, dagegen ein Tabackgefällen-Inspektorat errichtet wurde) um den Schleichhandel zu heben, und die Handlung empor zu bringen. Aber alle diese Verfassungen scheinen den vorigen noch lange nicht das Gleichgewicht zu halten, wenn man den vorigen Stand der Stadt und Bürgerschaft dem gegenwärtigen entgegen hält.

Der Verfall einzelner Bürger zog bald den Eingang der Stadtgefällen nach sich. Diese fielen bey Gelegenheit eines im J. 1760 eingeführten Systems tief herunter. Was entging nicht alles dieser Stadt? Wo ist das Bürgerspital sammt allen seinen Gülten? Die Zehenden, der Dilanzische Fond zur Aussteuer armer Bürgerstöchter, das Bergrecht im Stadtberg, der Stadtwald Bresowza, Stadtgülten, z. B. die Kopische Gült, Wiesen, Stadtgärten, Mühlen, Fischereyen, Fleischbänke, endlich auch die Thürme der Stadt, und zwey achtpfündige Feldstücke sind an den Meistbiethenden verkauft worden. Man enthält sich hierüber weitere Bemerkungen zu machen, und führt nur noch an, daß vorhin ehe die Kreishauptleute aufgestellt wurden, die Aufsicht über die Städte die Landesvizedome trugen, die Städte damahls, wenigstens gewiß doch dieses Neustädtel, in viel blühendern Zustand gewesen sind, als zeither.

Statt dem Vizedomamt wurden in Krain 3 Kreishauptleute, deren jedem der Rang des ältesten Majors, d. i. eines jüngsten Obristlieutenants angewiesen wurde, instruktionsmäßig aufgestellt. Dieß ist die Epoche, in welcher im J. 1748 Rudolphswerth für Unterkrain eine Kreisstadt ward.

Der erste, mit 1200 fl. jährlich besoldete

Kreishauptmann war der Freyherr Wolf Adam von Erberg. Ihm wurde ein besoldeter Kreissekretär und Adjunkt ohne Gehalt beygegeben. In diesen, und dreyen Kreisbothen bestand das ganze Kreispersonale. Unter ihm began das Recktifikazionsgeschäft, welches aber nach seinem 1754 erfolgten Todte durch seinen provisorisch aufgestellten Nachfolger Johann Siegmund von Breckerfeld fast völlig vollendet wurde.

1755. Ward Max Freyherr von Erberg, und 1761 nach dessen Tode der Franz Andreas Freyherr von Apfalterer zum Kreishauptmann erwählt, der aber diese Stelle mit dem damahligen Laibacher Kreishauptmann Joh. Carl von Lind zu Klassenau vertauschte. Diesem folgte 1783 Joh. Nep. Ursini, Graf von Blagay. Unter ihm sank die Stadt am meisten in Schuldenlast — Nach diesem 1786 der Johann Siegmund von Coppini, den man wegen seiner besondern Rechtschaffenheit den Mann ohne Tadel nennen konnte. Nach dessen Tode im J 1802 ward der Marburger Kreiskommissär Ambling Kreishauptmann, der aber diese Stelle nicht lange vertrat, denn er starb kurze Zeit darnach. Ihm folgte der Freyherr von Marenzi.

Die Polizeyanstalten werden mittelst der Bürgerschaft vom Kreisamte dirigiert. Die Häuser sind numerirt. Fast jedes Haus hat einen kleinen Obstgarten an sich. Es fällt eben so seltsam als angenehm ins Auge, wenn man von

der Anhöhe des Friedensberges oder bürgerlichen Gottesacker, die Stadt überschauet, Stadthäuser unter den Bäumen, wie in einem Lustwäldchen zu erblicken. Diese Gärten entstanden aus Brandstätten. Vormahls bestand diese Stadt mehr als jetzt aus hölzernen Häusern; sie litt aber auch sehr oft, und besonders in den Jahren 1533. 1580. 1605. 1664. 1736. und 1795. durch Feuersbrünste große Verwüstungen. Auch 1784 hat ein Donnerstrahl am 11ten August in dem Franziskaner Kirchthurme einen Novizen getödtet, und Feuer angerichtet, welches jedoch bald gelöschet wurde.

Trinkwasser hat diese Stadt kein gutes, und nicht einmahl einen öffentlichen Brunnen, daher das Wasser mit vieler Mühe außer dem untern Thor aus der Gurk herauf getragen werden muß. Fabriken hat Neustädtel keine, und auch keine gehabt, so sehr auch Wasser und Landeslage hierzu den Vorschub zu leisten im Stande sind. Manufacturen stehen in diesem Städtchen auf dem schlechtesten Fuß. Der Bürger, zu besorgt, sich Brot und Wein selbst zu erzeugen, anstatt es sich mit seinem Gewerbe zu verdienen, gibt sich neben seiner Profession zuviel mit dem Baufelde, und der Weingartenpflege ab, und so findet man an ihm weder den nützlichen Professionisten, noch guten Bauer: ein Ding liegt dem andern im Wege.

So behandelt auch ein jeder sein Handwerk

als ein bloßes Nebending: dieses machet, daß die Arbeiten bey ihnen lange in der Hand behalten werden, daher mancher, des langen Wartens müde, sich lieber, wenn es anders thunlich ist, von Laibach bedienen läßt. Man sagt den Professionisten hier nach, daß sie lieber die Weinschänke besuchen, als auf ihre Arbeiten schauen, und weil daher im Orte viel gezechet wird, so bestrebt sich beynahe jedes Haus, Wein auszuschenken. Handwerker sind daher zu wenig hier im Orte, um die Bedürfniße dieses Kreises und der Stadt zugleich zu befriedigen. Viele dort Ansäßige, sind keine geborne Inländer, sondern aus jenen Ländern gebürtig, wo kein Wein wächst, der daher auch der Köder seyn möchte, der sie anlockte, sich hier häuslich nieder zu lassen.

Zu den Privilegien der Stadt gehören vorzüglich ihre bey den ständischen Landtägen mitwirkende Stimme, zu welchen die Stadt einen Repräsentanten zu schicken befugt ist. Die Stadt hat das Halsgericht, mit Acht und Bann in einem Bezirk von zwey bis drey Stunden, nämlich von der Gurk über die Brücke diesseits der Stadt, bis zu den Bächen Leschnitz und Pretschena, und bis zu den Dörfern Stein und Seidendorf wie die Marksteine es ausweisen. Diese Konfinen ihres Gerichtsdistrikts

pflegen jährlich unter Abfeurung des kleinen Geschützes beritten zu werden.

Durch den Erzherzoglichen Stiftbrief Rudolph IV. vom Jahre 1365 hat jeder Bürger das Recht sich in den Staatsherrschaftlichen Wäldern von Maihau (Ruprtshof) des Bau und Brennholzes zu prævalieren. So hat auch jeder das Weiderecht im Schlangenberg, und in der Jodozigemein, wie auch bey der Ziegelhütte. Gleiche Freyheiten genießen die zur Stadt gehörigen Unterthanen. Kraft Hofresolution vom 1ten May 1747 steht der Stadt zu, ein vierprozentiges Abfahrtgeld von jedem Bürger, der in den Adel oder Ritterstand tritt, zu fordern; doch hat die Stadt verschiedene Freyheiten, besonders in Betreff der Mäuthen verloren. Auch war ehemahls der Handel und Wandel in der Stadt nur den Stadtbürgern frey zugestanden, jetzt ist er jedem, wenn er auch nicht Bürger ist, erlaubt. Somit hebt sich noch dazu die Einkaufung ins Bürgerrecht von selbsten auf, wofür doch von jedem neuen Individuo der Stadtkasse 20 bis 30 fl. zu guten kam.

Wochenmärkte werden hier alle Montage gehalten, sind aber meistens leer. Jahrmärkte hält die Stadt drey, die vorzüglich von den Laibacher Kaufleuten, und andern Landkrämern besucht werden. Die Stadtbürgerschaft wählet sich

selbst alle 3 Jahre aus ihrem Mittel, oder Stadtrath, durch Mehrheit der Stimmen ihren Richter. Er handhabet mittelst dem Stadtrath, oder Ausschuß nach der allgemeinen Gerichtsordnung die Gerechtigkeit. Derzeit wird er Gerichtsverwalter genannt.

Das Amt eines Stadtrichters ist dreyjährig, er kann aber auch nach getroffener Wahl bestätiget werden. Seiner Gerichtsbarkeit sind auch alle städtische Bauern, die Bürger der Stadt, und unadeliche Stadtbewohner unterworfen. Die Bauerschaft bestehet auf dem Lande in 117¾tel Huben, die in folgenden Dörfern ansässig ist: als zu Berschlin, Bärenthal, Bresowitz, Bechdorf, Laskowitza, Kirbisdorf, Kirchberg, Potoschendorf, Lozhnu, Nuhaber, Ziegelhütte, am Striche bey Weinhof.

Wissenschaften sind in diesem Städtchen wenig bekannt, außer dem kleinen Privatbüchersaal der Franziskaner findet man hier keine Bücher vorräthig. Auch ist sonst allenthalben der Weg, gelehrt zu werden, sehr eingeschränkt. Nur die 6 Humanitätsclassen werden von den Franziskanern gelehrt. Bis aufs Jahr 1781 haben zwar diese Mönche, (aber nur allein für ihre Klosterzöglinge) auch die Metaphysik und Physik in ihrer Klausur nach Lokes, und

Newtons Systemen tradirt; es fing an hell zu werden, wo es ehevor nur dämmerte, aber nachdem allen Mönchen die Privatstudien eingestellt wurden, hörten auch diese Tradirungen auf.

Ohnehin waren Wissenschaften hier nie ein Gegenstand des Gewerbes, und ein Buchhändler oder Buchdrucker müßte hier Hungers sterben; dem ungeachtet findet man hier und da Spuren, daß es den Neustädtlern an Genie, Wille und Fleiß nie fehlte, im Fache der Wissenschaften nützlich zu werden. Dieses Städtchen hat auch seine Gelehrten, worunter einige in diesem Städtchen oder auch im Bezirke desselben, andere aber zwar anderswo ihr Tageslicht erblickten, doch hier ihre gelehrten Einsichten der Nachwelt überliefert haben wollten. Denen es an Mitteln, oder andern Auswegen gebrach ihren gelehrten Vorrath mittelst der Buchdruckerey vor Augen zu legen, die behalfen sich durch Manuscripte, um Kennern und Liebhabern ein Genüge im Stillen zu leisten. Diesen Schriftstellern fehlt aber meistens Politur, und Weltkenntniß; manchmahl auch Geschmack. Wissenschaften und Talente kann man ihnen nicht absprechen. Sie zeichnen sich besonders durch eine richtige Denkungsart aus, und durch einen kernigten Ausdruck, oder Schminke, worüber fast alle über-

einkommen. Ich will hier die meisten, und ihrer Werke nahmhaft machen:

Johann Ganser Doktor der Medizin, geb. zu Rudolphswerth. Sein Vater war Arzneygelehrter, er schrieb sich aber Johann Gossiak, d. i. Ganser oder Gänserich. Vater und Sohn, beyde waren Schriftsteller, und zwar über einerley Gegenstände, nähmlich de morbis mulierum. Ganser der Sohn war auch Inhaber des Gutes Steinbrükel bey Neustädtel 1662.

Fraz Albert Pelzhofer, Freyherr zu Schönau k. k. Rath und Landrechtsbeysitzer, gab 1710 ein Werk heraus unter dem Titel: Arcanorum Status libri decem &c.

Johann Ulrich Rudolphi, geb. zu Rudolphswerth, wars Professor zu Inspruk, und gab daselbst ein juristisches Werk unter dem Nahmen: Centuria Palladis togatæ im Druck heraus.

Johann Siegmund v. Breckerfeld geb. zu Rudolphswerth 1689 und gestorben 1760, ein gelehrter Staatsmann der dem Staate auf verschiedene Art Dienste geleistet hat. Er hinterließ einige Manuscripten:

Oeconomica provinciæ Carnioliæ in Folio.

Herren - Anschlag in Steyer, Kärnten, und Krain, in 4to.

Statuta Carnioliæ, deutsch in 4to.

Gerichtshandlungen in Krain in Folio.

Zeugskommissärisches Handbuch in 8vo.

In diesem Werke ist für den Dienst eines Zeugskommissärs viel nützlicher und gesetzmässiger Unterricht. Zu Ende ist ein Alphabetisches Familienverzeichniß mit historischen Bemerkungen seiner Zeit.

Landstände in Oesterreich, Steyer, Kärnten, und Krain, in Folio.

Adelskleinod in Krain.

Familien, deutsche und italienische in, 8vo.

Miscellanea in Folio.

Nützlicher Rechenspiegel, in 8vo.

Sackdiczionär von 4 Europäischen Haupt Sprachen, deutsch, französisch, lateinisch, italienisch, in 12mo.

Praxis arithmetica in tres partes divisa 12mo.

Von Contracten in 4to, deutsch geschrieben.

Thesaurus deliriacum ein Kunst- und Rezeptbüchel in 12mo.

Vade mecum orthographicum in 12mo.

Index Alphabeticus Sanctorum et festorum pertotum annum occurrentium lateinisch französisch, italienisch mit wenigen deutschen Nahmen, und dem auf jede Tages Feyer nach dem Missale anpassenden Evangelium.

Michael Herrmann, geboren zu Rudolphswerth im J. 1618 war Regius zu Wien im Konvikte, und Rektor zu Laibach im Jesuiten-Kollegio, schrieb verschiedene ascetische Broschuren.

Mathias Kastelliz, Chorherr in der Kollegiatkirche zu Rudolphswerth, und Stifter des Benefiziats bey St. Barbara in der Kollegiatkirche daselbst, vorhin Pfarrer zu Töpliz bey Ainöd, und zu St. Barthelmä. Er hat einige Werke seines Fleißes und Witzes hinterlassen, als:

Modus juvandi agonizantes im Jahre 1682.

Exercitium matutinum & Vespertinum Laibach 1682.

Bratowske Bukuze, Swetija Roshenkranza Grätz 1687.

Nebeshki: Zil te premishluvaine tih Suetihozkov 1686 in 4to.

Simplex translatio Sacrorum bibliorum veteris & novi Testamenti secundum articulos in tribus tomis.

Thomas a Kempis de imitatione christi versio in carniolicam linguam.

Spegel te Zhisloste.

Viridarium exemplorum in quo numerantur 70. Exempla ad commodata pro concionatoribus.

Dictionarium latino-carniolicum.

Geistlicher Spiegel des Anfangs und Endes des menschlichen Lebens, deutsch und krainerisch 1685.

Antonius Bressan, ein Franziskaner, geb. zu Rudolphswerth, ein ansehnlicher Prediger seiner Zeit. Man hat seine Predigten in VI. Octavbänden im Druck, dann Biblia Pauperum Tom. II. in 8vo. und Speculum christianum, ein ascetisches Werkchen in 8vo.

Antonius Morbar, ein Jesuit, zu Graben bey Rudolphswerth geb. schrieb folgende ascetische Büchelchen: De resignatione voluntatis propriæ indivinam. Vienæ 1764.

De elevatione mentis in Deum.

Praxis bonæ vitæ mortis in dies anni singulos distributa.

De officiis devoti mariæ Filii.

Leonhard Wolf, geb. zu Rudolphswerth aus dem Franziskanerorden, schrieb:

Ceremoniale Secundum ordinem S. rom. Ecclesiæ.

Ceremoniale ordinis S. Francisci. 1649 Venetiis.

Lambert Fabiani, geb. zu Rudolphswerth, des Franziskanerordens, Lehrer der Humanitätsclassen daselbst, ließ zu Venedig sein Werk: Idea sacræ eloquentiæ drucken.

Casulus Weibl, ein Rudolphswerther, geb. den 28. April 1741 des Franziskanerordens lehrte die Humaniora rc. in dem dortigen Gymnasio, und bildete sich zu einem gelehrten Manne. Er war Lehrer der Theologie in seine Ordensschulen, Quardian zu Ru-

Rudolphswerth, und Provinzial in der Oesterreichischen Provinz. Von ihm lieset man im Drucke: Propositiones ex universa mente, sensuum & morum.

Dissertatio dogmatica de Sacramentali confessione adversus Calvinianos. Lab. 1777.

Philosophia Labaci 1772.

Mehr sind von ihm noch folgende Manuscripten zum Druck verfertiget:

Institutionum Philosophiæ ecclesiasticæ liber I. complectens logicam.

Institutionum philosophiæ ecclesiasticæ liber II. Complectens metaphysicam.

Institutionum Theologiæ dogmaticæ partes VIII.

De viris illustribus ex ord. S. Francisci qui ab ejus origine sex sæculorum decursu ad hæc usque tempora insulis in ecclesia dei claruerunt. Libri VI.

Continuatio chronici conventus Rudolphswerth 1778.

Peter Alkantara Krammer, ein Rudolphswerther, Franziskanerordens, Lehrer der Humanitätsclassen, und der Rhetorik in dem

Gymnasio daselbst. Er hat sich im Fache der Wissenschaften viele Kenntniß erworben, endlich aber sein Leben dem apostolischen Eifer gewidmet, und hat durch 22 Jahre in Egypten, und zum Theil in der Stadt Cairo sein Leben zugebracht. Nach Verlauf dieser Missionsjahre traf er wieder zu Rudolphswerth ein, und beschloß seine Tage zu Laibach im Jahre 1178 im Rufe der Frömmigkeit. Man hat von seiner Hand ein Mannskript schön arabisch geschrieben: Eine Uebersetzung der heil. Evangelien in arabischer Sprache.

Gottfried Pfeifer, Franziskanerordens, zweymahliger Quardian im Kloster zu Rudolphswerth, und zu dreymahlen Provinzial in seiner Ordensprovinz, war zwar zu Radmannsdorf in Oberkrain geboren, brachte aber den größten Theil seines Lebens zu Rudolphswerth zu, welches er auch daselbst im J. 1785 beschloß. Er hinterließ folgende des Druckes würdige Mannscripte:

Chronicon conventus Neostadiensis tomitres in fol. Der erste Theil fängt an die Klosterbegebenheiten vom J. 1472 bis 1752. Sie hangen aber auch in Verbindung mit der weltlichen Geschichte der Stadt Rudolphswerth, und des Krainlandes zusammen. Der zweyte Theil handelt von den Begebenheiten des Jahrs 1752 bis 1762

und der dritte von 1762 bis 1773. Die Fortsetzung dieses Werkes bearbeitete P. Kastulus Weibl.

Chronicon Conventus Nazarethani, in Fol.

Theologia moralis juxta purioris ethices principia tomis tribus in Folio.

Dissertatio in Casus reservatos archidioecesis goritiensis.

Dissertatio de choreis.

Dissertatio de chirurgis claustralibus.

Apologia protertio poenitentium ordine.

Konrad Branka, Franziskanerordens, Professor, der Philosophie im Gymnasio zu Rudolphswerth, ein geborner Mannspurger, hat folgende Handschriften zum Drucke vorbereitet:

Dissertatio de primo & maximo divine dilectionis mandato.

Diatriba decharitate dei & proximi ad mentem S. Augustini.

Abhandlung vom Kreuzwege.

Dissertatio de Regularibus expositis.

Gedanken über das Institut der General-Seminarien.

Tractatus de statu morali hominis christiani.

Wollte ich alle gelehrten Männer, die im Franziskanerkloster zu Rudolphswerth jemahls gelebt, und sich durch ihre geschriebene und gedruckte Bücher ausgezeichnet haben, mit ihren Werken hier nahmhaft machen, so würde ich deren noch 16 andere Schriftsteller erwähnen können. Allein weil diese keine geborne Rudolphswerther sind, und im Kloster nicht gar lange Zeit gewohnt haben, hier aber nur darum zu thun ist, um die gebornen Neustädter, mit denen, die sich besonders um diese Stadt verdient gemacht haben, oder durch ihr langes Daseyn hier gleichsam das Bürgerrecht erhalten zu haben scheinen, bekannt zu machen, so übergehe ich solche mit Stillschweigen. Mehr gereicht zum Ruhme dieses Städtchens, daß sich in dessen Lyceo, das erst seit 1746 bestehet, und fast nur von Kroaten, Bosniaken, Steyermärkern, und dieses Kreises Insassen besucht wird, die Jugend in der Folge zu Männern von Distinktion sowohl mittels des Degens als der Feder ausbildete. Wenn die ersten Grundsätze gut sind, so

hat man für das ganze künftige Leben gewonnenes Spiel. Unter den vielen Zöglingen dieses Gymnasiums, dem sie zur Ehre gereichen, fallen vorzüglich in die Augen die H. Herrn Generale Quosdanovich, Rukovina und Oreskovich, die durch ihren Heldenmuth die Geschichte des letztern Türken- und Franzosenkriegs verschönert haben. Andere Offiziers beym Militärstande, die einst hier studiert, übergehet man mit Stillschweigen.

Im litterarischen Fache zeichnet sich aus:

P. Markus Pochlin, ein Augustiner Baarfüßer, der einige Werke zur Aufnahme und Vervollkommnung der krainerischen Sprache ausgab.

P. Aemilian Janitsch, gebürtig von St. Jobst nächst Laganitz, Benediktiner Ordensprofeß zu Göthweig, welcher in vielen Wissenschaften, besonders aber in orientalischen Sprachen, sehr bewandert ist. Man hat auch von ihm eine Beschreibung der Reisen in Italien 3 Theile Wien 1791.

Andreas Laurin, Weltpriester und Auditor der Erzbischöflichen Görzerischen Kurie.

Andreas Supanzig, Professor der Theologie zu Görz:

Franz Mohr, Abbé Commendataire zu Sevas in Oesterreich, alle diese verdienen wegen ihrer Gelehrsamkeit angeführt zu werden.

Nicht minder hat auch der Franziskanerorden selbst aus diesem Lycæo manche vortreffliche Subjekte gewonnen, welche theils auf eben dem Schulkatheder, von welchem sie als Schüler die Anfangsgründe zu den Wissenschaften empfiengen, und vernahmen, als öffentliche Lehrer auftraten, theils aber auch in ihren Klöstern die Philosophie, Theologie, und das Kirchenrecht gelehrt haben. Unter denen sind P. Ehrenfried Gnad, Lektor der beyden Bischöfe zu Zeng, Manzador, und Cabalini. P. Jordan, Zierer, ein Laibacher. P. Abund Pilpach von Simpelhof. P. Rep. v. Wallensberg zu Treffen. P. Siegmund Sallacker, ein Rudolphswerther. P: Zachäus Rappe. P. Kastulus Weibl, der durch seine vorangezeigte Schriften unter den gelehrten seinen Rang behauptet. P. Calixt Weibl, ein Bruder des eben genannten, Lehrer der Humanitätsclassen. P. Alan Makovitz, ein Landstraßer, und P. Archangel Piariz, welche alle im Gymnasio zu Neustädtel unterrichtet worden sind. Ich übergehe meh-

rere, die den Gradum Doctoratus Theologiæ, Juris oder Medecin erhielten, unter denen manche auch ihre Frinaugural-Dissertationen zum Druck befördert haben.

Man muß also mit unbefangenen Gemüthe der Lehrart der Franziskaner den Erziecher Neustädtlerischen Jugend durch ein verdientes Lob Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ihre Lehre würde noch viel größere Fortschritte gemacht haben, als bisher innerhalb 60 Jahren geschehen ist, wenn es sowohl für Lehrer als Schüler nicht an Ermunterung und Unterstützung gefehlt hätte. Ehemahls hatte man zu Neustädtel über 200 Studenten, dermahlen sieht man deren aber kaum hundert.

Die deutschen Normalschulen, die hier im Jahre 1778 durch den Grafen Johann Nep. v. Edling feyerlich eröffnet, und unter seinem Direktorio bestens eingeleitet wurden, entsprechen dem Vernehmen nach ihrer Erwartung bestens.

Man kann hier auch nicht jene Artisten unbemerkt lassen, die sich im Fache der schönen Künste vorzüglich auszeichneten, nähmlich die Herrn Schega, und Hribernick, welch letzterer ein Schwestersohn des Franz Andreas Schega und zugleich Schüler, 1774 zu Neapel als königl. Stämpelschneider berühmt gewesen.

Es war aber Franz Andreas Schega, geboren 1711 zu Rudolphswerth, eines bürgerl. Büchsenmachers Sohn, anfangs selbst ein berühmter Büchsenmacher, endlich aber Churf. Bayrischer Hofmedailleur.

Seine beyden Brüder, gebohrne Neustädtler lebten zu Wien als vornehme Künstler in ihrer Kunst. Johann Anton Schega, als Büchsenmacher, und Bartholomä Schega als Siegelschneider, worin er es so weit brachte, daß er mit Recht unter die ersten Siegelschneider in Europa gezählt wurde. Dieser war eben der Lehrmeister des zu Laibach kürzlich verstorbenen unvergleichlichen Künstlers Karl Kotter, der diesem seinem Lehrmeister so viel Ehre machet, und dessen Arbeiten in ganz Europa so hoch geschätzt werden.

Kirchen sind in diesem Städtchen folgende:

Die zu St. Nikolaus ist die Stadtpfarr, Kollegiat- und Probstey Kirche zugleich. Ehevor als 1494 Pabst Alexander IV. sie zur Probstey erhob, war sie eine der Pfarr Hönigstein unterworfene Filialkuratie; seither aber, und besonders da Kaiser Maximilian I. sie 1509 mit Einkünften nahmhaft begabte, und ihr sowohl sehr würdige, als ansehnliche Männer als Pröbste vorgestanden, hat sie sich bald den Rang über

hre Mutterkirche erworben. Auf dem Gipfel der Stadt gelagert, macht sie gleichsam das Haupt der Stadt aus. Sie ist herrlich gebauet, und von ziemlich grossem Umfange; hat einen ansehnlichen Thurm, ein hell und weittönendes Glockengeläute, einen geräumigen Musik-Chor, schöne grosse Orgel, Sechs Seitenaltäre, deren jeder durch kunstvolle Gemählde sich besonders auszeichnet, vorzüglich aber jenes am Hochaltar, welches den H. Nikolaus vorstellt, und von der Hand des berühmten Künstlers J. R. Tintoretto verfertiget ist.

Unter den Filial-Kirchen ist die Kirche des H. Anton Einsiedlers die älteste, von ihr hieß selbst der Ort wo jetzt Neustädtel stehet, St. Anton im Wald. Zum Andenken dessen war auch vom jeher in dieser Stadt am Gedächtnißtage dieses Heiligen, d. i. am 17. Jänner ein Jahrmarkt abgehalten, der aber seit einigen Jahren her auf den Dienstag darnach verlegt worden ist.

Die zweyte Filial-Kirche war der H. Katharina geweihet, und ist auf einer Brandstätte vom Jahr 1664 neuerbaut worden, aber nach der Feuersbrunst 1795 vollends eingegangen wodurch aber die Gasse einen hübschen Platz gewann.

Die Josephskirche der Kapuziner ist seit 1786 zum Religionsfond geschlagen, das Kloster aufgehoben, und dermahlen ein Verpflegsmagazin daraus gemacht worden.

Die Kirche des H. Leonhards ist eine Klosterkirche der Franziskaner, denen im Jahr 1472 Elisabeth eine verwittwete Gnypatschan, geborne von Tschernembl, das Konvent oder Kloster gestiftet, Frau Barbara verwittwete v. Paradeiser, aber eben selbes Jahr einen Garten an der Gurk geschenkt hat. Sie ist an Größe und Schönheit nicht viel von der Kollegiat-Pfarrkirche des H. Nikolaus unterschieden, an der Bequemlichkeit des Zugangs aber hat sie vor dieser noch viel zum voraus, daher auch diese Kirche mehr und häufiger, als die Pfarrkirche besucht wird. Das Gemählde des H. Leonhards am Hochaltare soll ebenfalls von der Hand des berühmten J. R. Tintoretto seyn.

Die St. Georgskirche ward 1784 gesperrt und an den Meistbiethenden verkauft.

Die St. Martins-oder Spitalkirche, ward 1779 abgetragen, das auf dieser Kirche haftende Benefizium wurde 1795 zum Religionsfond geschlagen.

Denk- und Grabschriften gibt es viele in dieser Stadt, die ich aber der nöthigen Kürze halber, unberührt lasse. — Zum Beschluß dieses Artikels kann ich nicht unterlassen, durch eine neuere Anekdote von der Bravour unsrer guten Neustädtler etwas zu erwähnen: Es war im April-Monath des Jahrs 1797, da nach der Retirade des kaiserlich-italiänischen Kriegsheers, der Einfall der Franzosen in dieses Herzogthum, so wie in Kärnthen, und Steyermark, erfolgte, welche sich ohne Widerstand der Stadt Laibach bemächtigten, munizipalisirten, *) und organisirten. Ein Piket von 36 Mann ward von den Kommandirenden Divisions-Generale Bernadotte von Laibach nach Neustädtel abgeschikt, um dieses Städtchen zu besetzen. Die Chasseurs kamen eben in der Abenddämmerung daselbst an, und begannen bey ihrem Eintritt sogleich ihre Eroberung mit dem Ausrauben eines armseligen Bürgerhauses an, worauf augenblicklich der Ruf erscholl: die Räuber wären da! gleich darauf ward die Stadttrommel gerührt, und es wurde Lärm; die Bürgerschaft stand bewafnet da, und in den Kirchen ließ man die Glocken läuten.

---

*) Den Krainern ist es noch unvergeßlich, welchen wichtigen Dienst damahls der Hr. Baron v. Rossetti dem Lande durch sein kluges Benehmen leistete.

Die Franzosen in dem Wahn; das Geläut wäre das Signal um die etwa im Hinterhalt stehenden kroatischen Truppen (denn es war verbreitet, daß sich bey 60000 Hungarn, und Kroaten sammelten, um den Feind zu coupiren) herbey zu locken, verliessen ohne weiters das Städtchen, und zogen sich in der Nacht bis Treffen zurück.

Dieses muthige Unternehmen der Bürger rettete Neustädtel von allen fernern Ungelegenheiten der Feinde. In wenigen Tagen war der Waffenstillstand verkündigt, und eine Demarkationslinie in diesem Kreise von Treffen an über Litay bis Cilli gezogen. In der Folge wurden zu Leoben die Friedenspräliminarien unterzeichnet, und binnen der ersten Dekade des Maymondes das ganze Land von den Franzosen geräumet.

b) Weichselburg
(Krainerisch Vischnagora.)

Diese unter dem Schlosse Weichselberg, 4 Meilen von Laibach liegende Stadt, ist eben kein sonderlicher Ort, aber durch ihre Betriebsamkeit wichtig. Sie hat eine Stahlfabrik, verschiedene Eisenhämmer, wichtige Lederfabriken, viel wollene Strumpfstricker, Wollenweber, und ist gleichsam der Sitz der krainerischen Wollenarbeiter.

Den Anfang der Erbauung dieser Stadt setzt man in das Jahr 552 vor Christi Geburt. Sie ist oft durch Feuer und von den Türken heimgesucht, letztere aber 1528 davon weggeschlagen worden. Dermahlen ist die Stadt landesfürstlich, und hat Sitz und Stimme bey den Landtägen in Krain.

Die Herrschaft Weichselberg gehörte im Jahr 1458 denen Grafen von Cilli, nach deren Ab-

sterben sie an das Haus Oesterreich fiel, und deswegen sie auch ein Pfandschilling ist. Sie ward ehemahls durch einen Hauptmann verwaltet, welche Stelle im Jahr 1465. Hr. Casper Melz vertrat 1549 hatte Hr. Florian Scharf diese Herrschaft inne. Im 16ten Jahrhunderte kam sie an die Hrn. von Auersberg, bey denen sie bis jetzt verblieben, und den Fürsten Auersberg, als Herzog von Gottschee angehört. Sie ist eine Oberwerbbezirks Herrschaft.

c) Gurkfeld.

(Krainerisch Kersko)

Ehedem eine Landesfürstliche Stadt mit Sitz und Stimme auf den Landtägen, ist seit 1786 zur Munizipalstadt geworden, die Zeither unter der Vogtherrschaft Thurnamhart stehet.

Sie liegt am Abhange eines mit Reben bepflanzten Berges an der Sau, zwey Meilen von Landstraß. Sie beherrscht gegen die Ostseite über die bey nahe anströmende Sau eine herr=

liche Ansicht nach Steyermark. In einer unüberſehbaren Fläche jenſeits dieſes mit Kommerzſchiffen ſtets bedeckten Stromes öffnet ſich der Ausblick in die weiten Fluren der fruchtbaren Steyermark.

Dieſe ſchöne Lage hat an ſich viel anlockendes; eine zum Kommerz geeignete Gegend, den zum Wein- und Getreidebau ſehr geſchickten Boden, eine freundliche Nachbarſchaft, eine nicht unbequeme Anfahrt von Landſtraß herüber auf der mit römiſchen uralten Meilenweiſern beſetzten Landſtraße; eine gute Anlage zur Pferde- und Hornvieh-Zucht, ſo daß es allen Gattungen der Wirthſchaft die Hand bietet. Wo fehlt es denn, daß ſich hier allenthalben, auch nur beim erſten Anblicke der Stadt, Armuth verräth? Es gebricht an Ermunterung, und an belebender Induſtrie.

In der Vorzeit ſoll hier das Noviodunum geſtanden haben, welches einige Alterthumsforſcher weiter abwärts bey Vikerz, am Ausfluße der Gurk in die Sau hinſetzen. Es werden aber auch hier, ſo wie dort, und nach der ganzen Strecke abwärts Merkmahle des Daſeyns der Römer aus der Vorzeit gefunden, die von dem einſtweiligen Wohlſtande des Orts zeugen. Es werden immer zu, und nicht gar ſelten, Stei-

ne mit römischen Inschriften, Urnen, Vasen, Pfeiler, Säulen, und Münzen aus der Erde hervorgegraben. Man hält dafür, Konstanz, der Sohn Kaisers Konstantin, habe sich hier eine längere Zeit aufgehalten, wo eigentlich aber die Lagerstadt von ihm gewesen sey, läßt sich nicht bestimmen.

Eben so wenig bestimmtes läßt sich vom Entstehen dieser Stadt sagen. In der Zeitfolge kommen vom 13. und 14ten Jahrhunderte schriftliche Urkunden mit den Nahmen derer vor, die sich von Gurkfeld schrieben. Man liest in dem Landsträßer Archiv um das Jahr 1248 — 1284. Urkunden, worin Berthold v. Gurkfeld, 1322, und Herrmann v. Gurkfeld vorkommen. Dorothea von Gurkfeld, des Heinrich von Pösnitz Ehewirthin, komt in einem Manuscript von J. 1334, und Martin Wolf von Gurkfeld in einem Donazionsbriefe von 1337 in dem Graf Gallenbergischen Archive vor. Später hin findet man, daß Gurkfeld dem Grafen von Cilli eigenthümlich gewesen. Friderich Graf v. Cilli, der mit seinem Vater uneinig lebte, hat hier gehauset.

Nach dem Aussterben der Cillier kam die Stadt und die Burg Herrschaft an das Erzhaus von Oesterreich. Ulrichs des letzten Grafen zu Cilli hinterlassene Wittwe, bekam durch Verträ-

ge vom Kaiser Friderich Gurkfeld, nebst noch einigen Domainen, zu ihrem Eigenthum. Sie verkaufte größtentheils ihre Güter, begab sich nach Ragusa, ihren Geburtsort, und ließ Gurkfeld, ihren Wittwesitz, durch einen bestellten Pfleger verwalten. Nach ihrem Tode fiel Gurkfeld an das Haus Oesterreich, und Zeither ward diese Domainen-Herrschaft ein Pfandschilling, und die Stadt Landesfürstlich. Die Herrschaft gelangte Pfandweiß an den Georg Grafen von Thurn, dessen Erben sie an Hrn. Johann Valvasor verkauften, der sie Kraft seines Testamentes dem Freyherrn Innozenz von Moskon hinterließ. Im Jahr 1671 verkaufte der Freyherr Hans Georg v. Moskon zum Orteneck diese Herrschaft der verwittweten Gräfin Magdalena Strasoldo, geb. Gräfin Lanthieri. Ihr Sohn Orpheo Graf von Strasoldo hat sich nur einige Gülten vorbehalten, und den größten Theil dieser Herrschaft dem Grafen Wolf Jacob von Auersperg verkauft, dessen Bruder es mit der Herrschaft Thurn am Hart vereinigt hat. In der Folge 1798 ist auch noch der übrige Theil der sogenannten Graf Strassoldischen Gült an gedachte Herrschaft Thurn am Hart käuflich übergangen, nachdem Frau Aloysia Gräfin v. Strassoldo, geb. Gräfin v. Lamberg, dies ihr Eigenthum den Meistbietenden versteigerungsweise hindann gegeben, und der Inha-

her der Herrschaft Thurn am Hart es als Meistbiether an sich brachte.

Die Annalen dieser Stadt geben von manchen merkwürdigen Vorfällen Nachricht. Im Jahr 1469 ward diese Stadt und Gegend umher, von den Türken, die im ganzen Lande einbrachen, geplündert und mit Feuer verheert. — Im Jahr 1542 haben die Heuschrecken die Felder rein abgefressen, und zur Hungersnoth Anlaß gegeben. Im Jahr 1558 war ein sehr fruchtbares Jahr an Wein, Obst, und Getreide.

Zur Zeit des evangelischen Religionszwistes haben im J. 1567. die evangelischen Stände Krains einen evangelischen Prediger, Johann Weichler nach Gurkfeld geschickt. Als dieser nun eine Predigt nach seiner Art hielt, wurde er von dem katholischen Stadtpfarrer dieses Orts, Polydor Montegnana, der dazumahl auch Erzpriester zu Cilli, nachmahls aber 1580 Probst zu Rudolphswerth gewesen, von der Kanzel vertrieben.

Die Bürgerschaft nahm sich des Weichsler an, und den Montegnana würde es übel ergangen seyn, hätte er sich nicht nach Cilli mit der Flucht gerettet. Dieses Betragen mußte jedoch die Bürgerschaft entgelten: Sie ward zur Verantwortung nach Grätz berufen und abgestraft.

Im J. 1573 hat ein tumultuarischer Aufstand der Bauern auch hier, wie in mehrern Orten im Lande, die Fahne des Aufruhrs ausgehängt: Es rotteten sich bey 2000 Bauern zusammen, und zwangen die Leute und Bürger der Stadt durch Eyd in den Bund. Aber am 5ten Februar desselben Jahrs zerstreuete Joh. Joseph, Freyherr von Thurn mit der ständischen Ritterschaft diese Rotte, bemächtigte sich der Stadt, stellte wieder die Ordnung her, und züchtigte die Aufwiegler, deren einige gerichtet wurden. In dem Gemenge verlor Ritter Daniel Laaser zum Waldeneck Hauptmann zu Wihatsch, durch einen Musketenschuß aus dem Thurme sein Leben. Am nähmlichen Tage traf auch dieses Schicksal seinen Bruder Erasm. Laaser zu Wildeneck, der in einem nähmlichen Auflauf bey Ainöd umgebracht wurde. Man zeiget auf der Strasse von Ainöd nach Seisenberg einen Steinhaufen, der von dieser tragischen Begebenheit zeuget, und zu deren Denkmahl dient; die Stätte aber, wo bey Gurkfeld im J. 1678 in einem Zweykampfe Franz Michael v. Zara vom Wolf Augustin v. Buset zum Feistenberg und Grasdorf erstochen ward, erhält sich noch ohne allem Denkmahl durch bloße Tradition.

Im J. 1639 ist zu Gurkfeld das Kapuziner Kloster erbauet worden. Die Stadtpfarr

welche sonst unter dem Nahmen Haselbach vorkömmt, weil von diesem eine viertel Stunde davon gelegenen Orte die Stadt Gurkfeld versehen werden sollte, wird jetzt von den Ständen in Krain mittelst landtäglichen gesammelten Wahlstimmen mit einem würdigen Pfarrer besetzt, seit dem im Jahr 1790 diese bis dahin Landesfürstliche Pfarr von Kaiser Leopold II. den Herrn Ständen in Krain sammt dem Patronatsrechte zugeeignet worden ist. Die ordentlichen Kirchen-Andachten ꝛc. werden für die Stadtleute in der Kirche zum H. Niklas gepflogen, zu welcher ein Benefiziate von den Grafen von Cilli gestiftet worden. Es gibt noch nebst dieser 3 andere Kirchen worunter die Spitalkirche zum H. Geist die schönste, und vom Grafen Reichard von Auersberg zu Thurn am Hart auf eigene Kösten erneuert und hergestellt worden ist. Unter die Naturprodukte in dieser Gegend gehört vorzüglich eine 3 Stunden von der Stadt entfernte warme Wasserquelle jenseits der Gurk. Es läßt sich aus einigen von der Länge der Zeit nicht ganz verwischten Spuren muthmaßen, daß einsten hier ein gebautes Warmbad gewesen sey. Der Stadt sind Kraft Landesfürstlichen Privilegien 4 Jahrmärkte, nähmlich am 3ten Februar, 16ten May, 4ten August, und 25ten November bewilliget worden.

d) Landstraß.

Diese Stadt heißt eigentlich Landestrost, und verlohr erst im 16ten Jahrhunderte durch eine verderbte Aussprache ihren schönen Nahmen, den ihr in den ältesten Urkunden viele Jahrhunderte vorhin gewährten.

Man begreift jetzt unter den Nahmen die Stadt, die ehemahlige Graf Zrinische Herrschaft, und das seit 1786 aufgehobene Zisterzienser-Ordensstift Marienbrunn, nächst Landstraß. Die Stadt war ehedem landesfürstlich mit Sitz und Stimme auf den Landtägen in Krain, und hat ihre städtische Privilegien von allen Landesfürsten bestätiget bekommen. Die Herrschaft wurde im 17ten Jahrhunderte an das Zisterzienser Ordensstift Mariabrunn vom Grafen Peter Zrini verkauft, und bey Aufhebung dieses Stiftes vom Kaiser Joseph II. im J. 1786 dem Religionsfond zugeeignet, und die Stadt dahin zugleich munizipalisirt.

Vor Alters war noch hier keine Landstraße angelegt, selbst die regierenden Grafen von Cilli

kamen nicht anders als reitend von Gurkfeld durch Landestrost nach Rudolphswerth und Gottschee auf den zum fahren unbrauchbaren Wegen fort. Es ist noch kaum ein halb Jahrhundert, als man erst anfieng, hier eine Kommerzialstrasse zuzurichten, man rechnet von hier auf Neustädtl 3 Stunden, die Stadt liegt auf einer Insel, welche die umfliessende Gurk bildet. In der Stadt selbst ist das herrschaftliche einst Zrinische Schloss, welches nun der Sitz des Stadtpfarrers ist. Die Häuser der Stadt sind Zeugniße der Armuth ihrer Eigenthümer und Bürger, die ihre Nahrung nicht im Gewerbe, nicht in der Handlung, sondern im Schweiße ihres Angesichtes in dem Feldbau beym Pfluge suchen, und kümmerlich finden, denn die nicht gar seltsamen Ueberschwemmungen des Gurkflußes vereitlen viel zu oft ihren Fleiß, und über dieses alles noch ist der Boden lange nicht so fruchtbar, als in den Ebenen des Gurkfeldes, oder des Feldes bey St. Barthlmä in der Nähe von Pletterjach.

Durch die Aufhebung des Stifts wurden dieser für sich armseligen Stadt auch viele Erwerbungsquellen verstopfet, welche, ob sie schon mit dem Zisterzienser Kloster in viele kostspielige Prozesse verwickelt war, weil die Rechte der Stadt in jene der Herrschaft von Anbeginn verflochten, niemahls hernach gesondert wurden,

dennoch immer Mittel fand, auf ein so andern Wege des Handels und Gewerbes ihre Vortheile aus dem Kloster zu ziehen.

Es scheint, daß das Schloß der erste Wohnsitz dieser Insel gewesen, und späterhin die Stadt nach Erbauung mehrerer Häuser entstanden seye. Von der Gurk ringsumher umflossen, war diese Insel, und vorzüglich noch das Schloß ein Sicherheitsort vor feindlichen Anfällen, der im Nothfalle der Gegend Trost gewährte; von daher der Nahme Landestrost entsprungen seyn mag, welchen eben auch die ersten Inhaber dieser Insel und Herrschaft annahmen.

Ohnehin pflegten die adlichen Geschlechter im 11ten bis zum 14ten Jahrhundert nur von ihren Besitzungen sich zu nennen, ohne Rücksicht auf andere Nahmen ihres Stammes.

Der Fall tritt hier ein mit den von Landestrost *) von Sicherberg **) von Sicherstein ***) die alle 3 einerley Wappen führten, und mit

*) Landestrost heißt jetzt Landstraß.
**) Sicherberg heißt jetzt Sichelberg und
***) Sicherstein heißt die Herrschaft, die jetzt Pleterjach genannt wird.

hin zu einem gemeinschaftlichen Geschlechtsstam-
me anzuhören scheinen.

Zwar kommt im J. 1367 Ulrich v. Lan-
destrost vor, der aber ganz ein anderes
Wappen (nähmlich einen auf einem Aste sitzen-
den Vogel) führt, als die von Landestrost, die
bis 1260 die Besitzer der Herrschaft waren. Hier
werden die Inhaber der Herrschaft Landestrost
nach den Jahren, wie sie in den Ueberbleibseln
der Urkunden des ehemahligen Klosterarchivs
vorkommen, nahmhaft gemacht.

Im J. 1248 lieset man im Stiftbriefe des
vom Herzog Bernhard in Kärnthen ge-
stifteten Zisterzienser Klosters Marienbrunn nächst
Landestrost als Zeugen: Ulrich Heinrich,
und Konrad von Landestrost, und mit neben
auch Engelberth Otto, und Offo von
Landestrost, welche mit einander diese In-
sel bewohnten.

Im J. 1251 nennt sich in einer Urkunde
Heinrich, einen Kastellan von Landestrost,
unter diesen Nahmen verstand man zur selben
Zeit das Haupt seiner Familie, den Regierer des
Hauses, 1252 beurkundeten Heinrich Kuno
und Berthold die Gebrüder von Landestrost
eine Schenkniß nach dem Kloster, Marien- oder
Frauenbrunn. (Monasterium B. Mariæ ad

fontes prope Landstrost) 1256 lebten in diesem Schloße 3 Brüder und 1 Schwester: Babo nennt sich der Kastellan, die 2 andern waren Bernhard und Rudiger von Landestrost, die Schwester Kunigunde, verwittwete Kastellanin von Weineck, sie fertigten eine Urkunde über einige dem Kloster verstiftete Realitäten.

Im J. 1265. lebten Otto, Ortolf, und Offo von Landestrost Gebrüder. Um die Zeit hob sich der Ort zu einer beträchtlichen Stadt in der windischen Mark. Man fieng an Jahrmärkte zu halten, ein Recht, das nur allein den Städten zukam. Sie bestehen noch jetzt viermahl im Jahre, nähmlich jeden Montage nach dem Palmsonntage, nach Jacobi, nach Michaeli, und dem Montage vor dem Quatembersonntage im Advent.

Otto hat 1297. dem Stift Marienbrunn seine Güter Jauritz und Widmitz zugestiftet, er unterzeichnete nach 1306. eine Urkunde. Obschon im J. 1268 Landestrost von seiner Familie weg, und ein Eigenthum der Herzoge von Kärnthen geworden zu seyn scheint, so klebte ihm doch, und andern seiner Geschlechtsgenossenen der Nahme Landestrost an, den sie vom Orte ererbt haben.

In diesem Jahr 1268 hat Herzog Ulrich

von Kärnthen, dem die windische Mark angehörte, aus diesem Schlosse dem Karthäuserkloster zu Freydnitz (Freudenthal) einen Schutzbrief angedeihen lassen. Nach dem Tode Ulrichs hatte deßen Bruder Philipp, der Patriarch von Aquilea, seine Ansprüche auf die windische Mark und einen großen Theil Krains gegen Ottokar, dem König in Böhmen, geltend zu machen getrachtet; das Glück der Waffen entschied für Ottokar, der Laibach und Landestrost unter seine Gewalt brachte, und den Patriarchen zu Krems in der Gefangenschaft hielt, der zu Pösenburg 1278. verstarb.

1305. war Landestrost des Grafen Mainhart zu Görz Eigenthum, der es dem Hause Oesterreich verpfändete. 1300 wird bey Herzog Thiemmo, Graf von Frangepan ein Besitzer von Landestrost genannt, und im J. 1329 nennet sich Hugo von Scharfenberg den edlen Herrn von Landestrost.

In der Zeitfolge ward diese Stadt und Herrschaft der Grafen von Ortenburg, und dann der Grafen von Cilli Eigenthum; sie ließen ihre Herrschaft durch ihre Burg Grafen oder Hauptleute ausüben, die sie dazu bestellt hatten. Nach dem Ableben dieser Grafen aber fiel Landestrost, wie alle ihre Güter, durch Ver-

trähe an das Haus Oesterreich, und ist zeither eine Pfandschillingsherrschaft geworden.

Im J. 1576 hat Joh. Bapt. Valvasor Obristproviantmeister in der windischen Mark *) und der Kroatischen Gränze, diese Herrschaft Pfandweis an sich gebracht, mittlerweile die Stadt doch Landesfürstlich verblieb. Nach dessen Tode vererbten sie dessen Erben an die Herren von Moskon. Von den Mosknischen Erben erkaufte es Graf Bernardin Barbo von Wachsenstein, welcher diese Herrschaft im Tausche gegen Jobelsperg dem Grafen Wolf Engelberth von Auersperg abtrat. Dieser Graf verkaufte sie an den Grafen Peter Zrini von dem es im 17ten Jahrhundert die Abtey Marienbrunn käuflich an sich brachte. Die Stadt blieb stets noch Landesfürstlich, bis 1785 in welchem Jahre sie nach der Hand munizipalisiert, und endlich sammt dem Stifte, das aufgehoben wurde, dem von Kaiser Joseph dem II. errichteten Religionsfonde zugeeignet ward.

*) Die windische Mark war 1374 dem Herzogthum Krain einverleibt, doch kam in stilo Curiæ der Nahme auch späterhin noch vor, und den in Unterkrain erzielten Wein nennet man noch immer Marchwein.

Kaum ein viertel Stündchen von der Stadt sieht man in einer angenehmen, etwas vertieften Lage das Klostergebäude des im Jahr 1786 aufgehobenen Zisterzienser Ordensstiftes, jetzt so genannte Kameral-Herrschaft Landstraß, ein Sitz der Kameralbeamten dieser Religionsfondsherrschaft; in der slavischen Sprache Kostajnowza ganz schiklich von den vielen Kastanienwäldern, die hierherum vormahls noch mehr als jetzt angepflanzt sind, also genannt.

Dieses geräumige Kloster-Gebäude liegt in einer Ebene, welche die umherliegenden Berge zu einem wonnigen Thale bilden. Hier erwähret sich also das Sprichwort der Mönche: Bernardus Valles, Montes Benedictus amabat. An diesen Bergen fängt das Uskoken-Gebürge an, welches immer, da es sich bis ins türkische Kroazien und Bosnien verkettet, eine böse Nachbarschaft gewähret.

Durch diese ward Landstraß nicht selten in ein banges Schrecken versetzet; manchmahl gar mit Raub und Mord heimgesucht. Dies geschah bisher zum leztenmahl im J. 1736. den am 29ten July desselben Jahrs überfiel in der Abendstunde eine Horde von 50 Räubern, unter Anführung Hassan Wissich, unversehens das Kloster, und plünderte es binnen 3 Stunden rein aus; die Kirche selbst blieb nicht ver-

schont. In dem Gemenge nahmen P. Kämmerer Eugen Freyherr von Inrirsch, P. Siegmund Schigan, der Stiftchirurg. Burger und Mathia Zwertnig, ein Bedienter, ein jämmerliches Ende, 12 andere Personen des Stiftes waren tödlich verwundet, und viele andere sehr übel gemißhandelt. 25 Zimmer und Behältniße wurden eingesprengt, alles gefundene Geld, Uhren, Gewehr, Zinn, Wäsche, Leinwand geraubet, und was nicht konnte weggepakt werden, zerhauet, zerschlagen, zerschmettert. Der Abt und die meisten Mönche verkrochen sich in die Schlupfwinkel so viel möglich, und retteten sich glücklich. Die Gegenwehr war zu klein, und vergebens. Der Stiftsjäger hatte nur zwey Räuber getödtet. Man packte sie an ein dem Stifte weggenommenes Pferd, brachte sie mit sich fort, und verscharte sie in die Erde, nachdem sie ihnen vorher, um nicht erkannt zu werden, die Köpfe abgeschnitten hatten. Nach vollbrachter Plünderung zogen sie mit ihrer Beute in das Sichelbergische, man setzte ihnen vergebens nach, alle entrannen in der Flucht. Der Anführer Bißich ward ein Jahr darnach von seinem Kammeraden verrätherisch ermordet.

Eine andere Rotte, die eben zur ersten mochte gehört haben, von 20 Personen stark machte Miene, den folgenden Tag Pleterjach zu

überrumpeln, sie begnügten sich aber mit der Ausraubung des Dorfes Jaurovitz, und kehrten über den Uskoken Berg bey der St. Gertruds-Kirche in ihre Heymath zurück.

Die Stiftung des Zisterzienser- oder Bernhardiner-Ordens in diesem Kloster ist von Herzog Bernhard zu Kärnten und seiner Gemahlin Jutha, Wenzeslai, K. in Böhmen Tochter, schon im J. 1234. gegründet und dann wieder 1249. von ihnen beyden unter Vermehrung verschiedener Pfründen bestätiget, und errichtet worden. Dieses Stift war nach dem Sinne des Ordensinstituts von eben ihm Herzoge der Mutterkirchen zu Viktring untergeordnet, und im J. 1250 hat der Patriarch zu Aquilea, Berthold von Andechs, diese Stiftung genehmigt und bestätiget. In Folge der Zeit bekräftigten dieses gleichfalls, der Ordnung nach, alle Landesfürsten, auch König Ottokar in Böheim, die Herzogen und Erzherzogen des Hauses Oesterreich, bis endlich Kaiser Joseph II. diese Stiftung dem Religionsfonde 1786. zueignete.

In der Kirche dieses nun aufgelösten Stiftes beym Hoch-Altar rechter Hand lieset man die Grabschrift des Stifters Bernhard, Herzogs in Kärnthen und seiner Gattin Jutha, dieses steinerne, und für seine Zeit prächtige Denkmahl, dann

die Gottische Schrift des unverkennbaren Zeitalters bewähren außer Zweifel das Alterthum, sowohl, als die Gewißheit der Grabstätte, des hier verwesenen Leichnams des Stifters. Die Schrift wird wörtlich also gelesen:

Anno domini M.CCLII. obiit Illustris Princeps Bernhardus Archidux Karinthie in die epiphanie domini. In Sacrarium translatio ejusdem Principis atque cortoralis celebrata est feria tertia post festum Sancti Martini Episcopi, temporibus invictissimi Principis Friderici Romanorum Imperatoris 1468. Seit Stiftung dieses Klosters haben selben 64 Aebten vorgestanden. Sie sämmtlich zu berühren, würde zu weitläuftig seyn. Ich will also nur den letzten berühren, unter dem das Stift aufgehoben worden: er hieß Alexander Haller Freyherrn von Hallerstein. Er war geboren den 10ten August 1720. und trat den 27ten Oktober in den Orden. Er vollendete seine Studien zu Rom im Collegio germanico und ward den 19ten März 1772. zum Abte erwählt und feyerlich installirt. Ein Mann, seiner Infel und seines erhabenen Amts vollkommen würdig. Er hielt strenge Zucht und Ordnung über das Kloster, und die Oekonomie, und wurde von seinen untergeordneten Ordensgenossen mit Ehrfurcht geliebt. Doch wiederfuhr ihm die Kränkung, daß

eben unter ihm die traurige Katastrophe der Aufhebung seines Stiftes vorgenommen wurde. Dieß geschah am 11ten Jäner 1786. Aufhebungs Kommissär war Hr. Graf Ursini von Blagay, damahliger Kreishauptmann zu Neustädtl mit Zuziehung des buchhalterischen Contcommissärs u. Raitrath Philip Jacob Elsner. Der Abt bekam eine jährliche Pension aus dem Religionsfonde von 1640 fl. die übrigen Ordensbrüder aber, deren noch 24 waren, 300 fl. jährlich. Von diesen existiren dermahlen nur noch sehr wenige.

e) Möttling.

Krainerisch Metlika, war in der Vorzeit die vornehmste Stadt in der windischen Mark, und der Sitz eines Hauptmanns. Sie liegt am Fuße des Uskokenberges nahe bey der Kulp an der Poststraße, die hier durch von Karlstadt nach Neustädtl und Laibach führt. Sie ist eine Landesfürstliche Stadt, und hat in Krain, bey Landtägen unter den Ständen Sitz und Stimme. Von dieser Stadt trägt das Gebiet den Nahmen: Die Möttling, welches noch im J. 1365. der Grafen von Görz Eigenthum gewesen, in welchem Jahre Albert

Graf von Görz; denen in der Möttling die Freyheiten ihres alten Herkommens bestätigte.

In der Folge fiel Möttling mit der windischen Mark an das Haus Oesterreich: die Herzogen Leopold und Albert, Gebrüder, ließen sich im J. 1374 huldigen, und Möttling wurde zeither durch besondere Hauptleute in der Mark regiert, welche auch in verschiedene Urkunden nahmhaft vorkommen, als z. B.

Im J. 1400. Seifried der Liebreiche v. Gallenberg, der 1405. auch zugleich Hauptmann in Krain war.

Im J. 1424. Johann v. Hochenwart.

Im J. 1462. Andreas v. Hochenwart, dann Hauptmann von Cilli, welcher zu Möttling ein Bürgerspital gestiftet.

Im J. 1462. Wilhelm v. Auersperg.

Im J. 1493. Sigmund Pirsch.

Im J. 1504. Simon Eck zum Hungersbach.

Im J. 1528. Hans Pirsch, des Sigmund Sohn.

Im J. 1540. Lukas Zakel, Freyherr zu Friedau, der mit dem Kommenthurherrn zu Möttling, Thomas von Siegersdorf zum Groswinklern Händel hatte, die aber beygelegt wurden.

Im J. 1543. Anton Freyherr von Thurn bis 1556.

Es scheint, daß späterhin diese Hauptmannschaft mit der Landeshauptmannschaft in Krain vereint ward.

Diese Landesfürstliche Stadt genießt alle Privilegien der Städte; es werden 9 Jahrmärkte daselbst gehalten. Hier ist eine Distriktspoststazion mit einem Postmeister versehen, ein Gränz-Zoll-Mauthamt, und Tobaksgefälls-Revisorat. Der Bürgerstand lebt hier nicht von Gew rb n sondern meistentheils nur wie überhaupt in den Provinzstädten dieses Landes, vom Pfluge, und der Weingärtenpflege.

Hier unterscheidet sich das Volk des Gemeinen Haufens in der Tracht und Sprache recht merklich von den übrigen Krainern an der Gurk und Sau, und die Bewohner des Gebirges, die sich Uskoken nennen, sind der Griechischen Religion zugethan, daher nennt man sie auch in Rücksicht der Religion Altgläubige, Staravirzi. Ihr höchstes Oberhaupt war einst der Archimandrit zu Moskau, nun ist es der Griechische Erzbischof zu Karloviz. Die Bischöfe von Agram machten auf die geistliche Jurisdiktion in diesem Gebiethe ihre Ansprüche, welche der Domherr Kereselich in sei-

ner Histor. eclesiast. capit. Zagrabiensis geltend zu machen, aus den Urkunden des Bischöflichen Archivs sich bemühete.

Der Boden ist hier nicht der fruchtbarste, er träget nur Hafer, Sommergersten, Sommerweizen. In der Fläche, die von hohen Gebürgen eingefasset ist, sieht man sehr vieles Weinrebengewächs, der, wie es scheint, selbst zum Nachtheil des Getreidbaues übermässig betrieben wird. Seitwärts Möttling an der kroatischen Gränze erhebt sich ein fester grauer Kalkstein, welcher den hohen Bergkum, oder Kumberg bildet, dies ist der höchste außer der Kette gelegene Berg in Krain, und gewiß um 100 Klafter höher, als der berühmte Brokzen, oder Bloksberg auf dem Harz. Auf dem Gipfel des Bergs stehen 2 Kirchen, wohin man vormahls Wahlfahrtete.

Die Herrschaft Möttling ist jetzt ein von der Stadt und der Kommenthur daselbst ganz getrenntes für sich bestehendes Gut. Sie war Landesfürstlich, und ist eben daher ein Pfandschillingsgut. Im J. 1578. war sie ein Eigenthum der Grafen Alapi, dann kam sie an die Grafen von Frangepan, von diesen an das Kapitel von Agram, hernach an die Grafen von Watzenberg, dann wieder an das nähmliche Kapitel zurück, welches im J.

1792. diese Herrschaft an einen Gastgeber in Laibach, Nahmens Joseph Savinscheck um 40 tausend Gulden verkaufte. Dieser hat das Herrschaftsgebäude nach einer erlittenen Feuersbrunst von neuem hergestellt, und erbauet.

Eben auch hier hat der deutsche Ritterorden eine Kommenthur, davon der Kommendator seinen Sitz in der Stadt hat. Er ist ein Mitglied der Stände des Landes Krain mit Sitz und Stimme. Er genießt auch gemeiniglich darneben die Einkünfte der Komthur von Tschernembl, welche doch eine für sich selbst bestehende Kommenthurey ausmacht, und nicht dahin einverleibt ist.

Diese Komthureyen bestanden schon im J. 1236. in welchem Jahre Kaiser Friedrich II. durch ein Diplum den deutschen Ritterorden in der windischen Mark, marca Carniolia nennnt, gewiße Freyheiten einräumet, die nachmahls 1271 Pabst Gregor X. bestättigte. Zu gleicher Zeit, und noch viel eher, hatten auch bey den drey Kirchen, nächst an der Kulp, und der Stadt, die Templer ihre Stätte, die noch von ihnen den Nahmen trägt, und in den Ruinen kennbar ist. Bekanntermaßen ward ihr Orden im J. 1303 aufgehoben.

Soviel aus den Urkunden erhoben worden,

so waren in Möttling und Tschernembl aus dem deutschen Ritterorden, folgende Kommenthurherren:

Im J. 1339 Heinrich von Tschernembl, welcher sammt einigen Pfarrern vom Pabst Clemens VI. wegen den dem Bischof zu Agram gebührenden und verweigerten Zehendgefällen zu Möttling mit dem Kirchenbann bestraft wurde.

Im Jahr 1360. Johann Windischgratzer.

Im J. 1408. Johann v. Hommersheim.

Im J. 1420. Hans v. Tschernembl.

Im J. 1420.

Im J. 1468. Wolfgang Neuhaus.

Im J. 15..

Im J. 1515. Gottfried v. Seefeld.

Im J. 1530. Erasmus Graf v. Thurn Hauptmann zu Wihatsch und Kommandirender Obrist in Kroazien, dann auch Landkommenthurer der Balley Oesterreich. Zu seiner Zeit haben, zu Folge der Akten vom J. 1530 bis 1537 des ständischen Archivs zu Laibach, sich aus Servien und Bosnien bey 300 türkische Unterthanen Griechischer Religion auf die Gebürge des Gorianiz geflüchtet, und in der Nachbarschaft bey Möttling Sicherberg (Sichelburg) Kostel, angesiedelt. Man nennt sie

oft erwähntermassen die Uskoken, Ueberläufer, und die Gebürgskette den Uskokenberg, oder Gorianze.

Im J. 1538. Thomas v. Siegersdorf zum Groswinklern, hernach 1540. zu Grossonntag.

Im J. 1550.

Im J. 1578. Joseph Freyherr v. Raunoch.

Im J. 1585. Marquard Freyherr v. Eck zum Hungersbach, Generallieutenant zu Karlstadt, dann Kommendator in Laibach, starb im J. 1618.

Im J. 15-- Georg Schröttensteiner.

Im J. 16--

Im J. 1660. Johann Jacob Haller Freyherr von Hallerstein.

Im J. 16--

Im J. 17--

Im J. 17-- Reichard Barbo, Graf v. Wachsenstein, dann zu Grossonntag.

Im J. 1750. Max Graf v. Rindsmaul dann Kommenthurherr zu Laibach.

Im J. 1765. Graf Strassoldo.

Im J. 1774 bis 1782. Karl Graf und Herr v. Zinzendorf, und Pottendorf.

Im J. 1783. Ignaz Graf v. Attems, dann zu Grossonntag.

Im Jahr 1800. Graf von Stahrenberg.

Im J. 1801. N. N. Graf v. Brandis.

f) Tschernembel.

Krainerisch Zernamel. Unter diesem Nahmen wird sowohl die Stadt, als das Schloß begriffen. Sie ist dermahlen in elendem Zustande, und schlecht gebaut. Das Schloß aber bloß von Wirthschaftsbeamten bewohnt.

Dieser Ort liegt in der windischen Mark, und ward ehemahls vor der geschehenen Eintheilung in Kreisen zu Mittelkrain gerechnet, ist 10 Meilen von Laibach entfernt, und liegt auf einer steinigten Anhöhe. Unten fließt, und umkreiset schier das Wasser Zhermomalschiza die Stadt. Diese, obschon sie auf einer steinigten Anhöhe liegt, hat sich gleichwohl eines guten fruchtbaren Baufeldes, guter Heumathen, vielen Obstes, und vieler Weinberge, die einen guten Wein geben, zu erfreuen.

Die Einwohner dieser Stadt und Gegend

gehen allda Kroatisch gekleidet, so wie es in der windischen Mark überall geschieht.

In der Stadt befindet sich ein Schloß, und ein sogenanntes deutsches Haus oder Kommenda, diese aber ist dermahlen der Möttlinger Komenda einverleibt. Was von dieser Kommenda, sonst noch zu sagen, ist bereits vorhin unter dem Artikel Möttling erwähnt worden. Von der Stadt ist übrigens weiter nichts merkwürdiges zu sagen, als daß sie mit elenden Hütten bebauet, und ganz in Verfall ist.

---

g) Gottschee.

Welches ehemahls zu Mittelkrain gehörte, jetzt aber zu Unterkrain geschlagen worden, ist die einzige Stadt, und der Hauptort eines Herzogthums, welches ehevor seit 1623. unter den Nahmen einer Grafschaft vorkam, und Kraft eines Diploms vom 11. Novemb. 1791. vom Kaiser Leopold II. zu einem Herzogthum erhoben dem daselbst regierenden Fürsten von Auersperg den Herzogstitel mit den damit verbundenen Vorzugsrechten gewährt, nachdem er seine in Preusisch Schlesien = gelegene

Herzogthümer Münsterberg und Frankenstein verkauft hat.

Es liegt im Neustädtler Kreise, gränzet nördlicher Seits an den Petersberg oder der Einöde, und an das Reifnitzer Gebiethe, ostwärts an Tschernembl, südwärts an hohe Schneegebürge, und an den Ursprung der Kulpa nach den Landesfürstlichen Urbarialgränzen, und westwärts an die Herrschaft Schneeberg und den Adelsperger Kreis und beträgt einen Flächeninhalt von 18 deutschen Quadratmeilen. Die Gebürge ziehen sich wie in einem Wirbel ringsumher, hängen durch den Göttenitz mit der größten Gebürgskette bis in Dalmazien, und westnordwärts bis in die norischen Alpen in einander, und bilden kesselförmig manche schöne Thäler und angenehme Ebnen, die aber so sparsam mit Bächen und Brunnquellen bewässert sind, daß man größtentheils gezwungen ist, Schnee und Regenwasser aufzusammeln, um es durch Industrie zum Getränke und Hausbedarf zuzubereiten, und zum Vorrathe zu verschaffen.

Hier ist also der vielfältige Schnee, und häufige Regen, womit man oft heimgesucht wird, mehr als irgend anderswo die gnädigste Wohlthat des Himmels. Hier fängt der Winter mit dem Anfange des Oktobers, und der Frühling

mit dem Maymonathe an. Wintersaat wird keine gepflogen, nur die Sommersaat beschäftigt den arbeitsamen Landmann. Weingärten gibt es keine, und um die Viehzucht sieht es auch sehr mißlich aus, und das Obst, außer Zwetschken und Äpfeln, nicht eben kaum zur Genüge.

Hingegen ist Gottschee für den schönsten Thiergarten anzusehen, die unermeßlichen Wälder nähren viel kleines und großes Wild, Hirschen in Menge, auch Bären, dann an Vogelwild, Auerhahnen, Haselhühner, Schnepfen, Wachteln, und andere mehrere gibt es hier bis zum Ueberflusse: Morchelschwämme *) gibt es hier in solcher Menge, daß damit ein großer Handel außer Landes getrieben wird.

Die Waldungen geben hier das schönste Bauholz, daher findet man in den hiesigen Dorfschaften schöne und geräumige Häuser aus Holz gebauet. Die Bauerschaft ist in 7 Hauptpfarren eingetheilt, benanntlich Hauptpfarr Gottschee, wovon der Pfarrer Dechant über alle übrigen Pfarrer aufgestellt ist, dann Rüchek, Altenhak, Mößel, Nesselthal, Tschermoschnitz, und Ossiunitz. Die übrigen als Mitterdorf, Götteriz,

*) Phallus exulentus

Obergraß, Stokendorf, und vielleicht noch andere, sind Ausschnitte der vorhin erwähnten Hauptpfarreyen. Von allen ist der Fürst Herzog zu Gottschee der Vogtherr.

In Gottschee koursiren keine Posten; nur erst seit einigen Jahren ist eine Kommerzial-Strasse durch Reifnitz nach Laibach angelegt worden. Sonsten ist die Zufahrt und der Zutritt in dieses zu wenig besuchte Herzogthum wegen den hohen Gebürgen von allen Seiten sehr erschwert und gesperrt. Diese Lage aber kömmt den Ortsbewohnern, ihrem Wunsche nach, bestens zu statten, sie erhalten sich dadurch von jeher um destomehr in ihrer Originalität, rücksichtlich auf Sprache, Trachten, Sitten und Gebräuche. Eben darum vermeiden sie auch sorgfältig alle Vermischung durch Heyrathen mit ihren Nachbaren den slavischen Krainern, Kroaten, Italienern u. s. w. So ungern sie ihre Töchter ausheurathen lassen, so behutsam sind sie auch noch viel mehr, auswärtige Weiber, die nicht Gottscheerinnen sind, zur Ehe zu nehmen. Die Erziehung der Kinder, und das Hauswesen ist ganz dem Weibe, das insgemein ziemlich sklavisch behandelt wird, überlassen, indessen der Mann durch die Handlung in die weitere Welt für Brot und Bedürfnisse seines Hauses sorget. Man lebt hier größtentheils durch die Handlung, an die man sich von erster Jugend angewohnt, und

davon nicht eher, als im spätesten Alter abstehet. Der Vater nimmt seinen Jungen im Handelsbetriebe auf seiner Wanderung in die entferntesten Länder mit, so wird der aus Bedürfniß entstandene Handel durch Uebung und beglückte Vorfälle gar oft zu einer leidenschaftlichen Neigung.

Ihre Manufakturen die meistens in Holzgefäßen bestehen, geben ihnen nicht viel weniger Stof zum verhandeln, als gewiße Eßwaaren, die sie aus dem benachbarten Hafen Fiume, und Italien herholen, dann nach Böheim, Deutschland und alle weite Welt vertragen und versilbern. Ihre Industrie wird begünstiget, weil ihnen durch die Landesfürstliche Gnade das Hausiren bewilliget worden ist, das sonsten allen Handelsleuten verbothen wird.

Man kann es sicher als für etwas geringes annehmen, daß durch ihre Handlung nach Gottschee im Durchschnitte 80000 fl. heimgebracht werden; da nun alles Geld aus diesem Herzogthum von Jahr zu Jahr nur hinaus nähmlich an den Fürst-Herzog, und dann aus Katastrum abgegeben wird, so ist das, so durch den Zweig der Handlung einkommt, der einzige Zufluß, der dem Geldausfluße das Gleichgewicht hält, das einzige Mittel der Subsistenz eines Landes, das die gute Mutter Natur hier ziem-

lich stiefmütterlich versorget hat. Auch gibt es hier Leute, die in Hamburg in Handlungsgeschäften stehen, und die Gottscheer sind in den berühmtesten Handelsstädten nicht unbekannt.

Man verkennt an ihrer Tracht die altdeutsche Kleidung nicht, manche tragen noch die Halskrause; grobe Leinwand, und weißes Tuch sind der Stoff zu ihren Kleidern. Sie ließen sich vormahls den Bart wachsen, seit 20 Jahren aber ist kein Bart mehr bey ihnen zu sehen.

Ihre Sprache ist ein reines Altdeutsch ohne Vermischung slavischer, oder krainischer Wörter, welches den heutigen Deutschen um desto unverständlicher wird, jemehr sich die jetzige Mundart von der alten allenthalben entfernt. Viele Worte sind in dem heutigen Sprachgebrauche nicht mehr üblich, die bey ihnen gang und gebe sind. Sie verstehen aber doch einen jeden Deutschen viel leichter, als die Deutschen die Gottscheer. Nur wenige aus ihnen reden, und verstehen die krainerische Slavensprache. Deswegen ist ihr Deutsch eben so wenig der althergebrachten Mundart durch das slavische verfälschet, als es durch eine ausstudierte Kultur verfeinert oder verändert worden ist.

Nach der Etymologie des Wortes Gottsche e zuurtheilen, müßte man ihre Abkunft von den Ostgothen herleiten, die, wie die Geschichte vorgibt, in Kannanien an der Save ihren Sitz hatten, an Liburnien und Istrien sich verbreiteten und daher Gothi Savii, Gothsavier, d. i. die Gothen bey der Save genennt wurden. Von den Gothen trägt in der Nachbarschaft bey Neustädtel noch heut zu Tage ein Dorf den Nahmen Gothendorf, Gotnavas, denn nach der gemeinen Sage soll dort Theodorich der Gothen König sein Lager gehalten haben.

Sichere Kunden kann man von dem einen eben so wenig als von dem andern haben. Immerhin aber mag es deswegen doch glaubwürdig seyn, daß nach Gottschee, wo einst die Gothen von der Save lebten, späterhin Karl IV. Kaiser und König von Böheim, oder wie andere sagen, ein Graf von Ortenburg, eine Kolonie aus Franken dahin verpflanzt habe. Die Gottscheer halten sich selbst von fränkischer Abkunft, und im Archive zu Bischoflack soll Thomas Chrön, ehe er noch Fürstbischof zu Laibach geworden, eine Kunde vorgefunden haben, daß Kaiser Karl IV. dem Grafen von Ortenburg, der vom Patriarchen zu Aglar Gottschee zu Lehen empfangen hatte, 300 Mann mit Weib und Kinder theils Franken theils Thüringer, die wegen eines Aufstandes des Landes

verwiesen würden, als dienstbare Knechte erlassen hätte, welche dann die waldigten Gegenden in Gottschee urbar gemacht haben, und dort eingepfarrt wurden.

Wie es nun immer daran seyn mag, so ist es doch gewiß, daß die Gottscheer von deutscher Abkunft sind, sich von einem Jahrhundert zum andern unter den Krainern seit undenkbaren Zeiten an Sprache, Kleidung und Sitten unterschieden, und in ihrer Originalität ganz sonderbar, karakteristisch erhalten.

Sie sind so wie alle Krainer der katholischen Religion zugethan; ihre Pfarrer sind alle Gottscheer von Geburt; Neuerungen sind sie allen feind, halten fest auf das alte Herkommen. Kaum ließen sie sich zum Baue der Erdäpfel, oder Grundbirnen herbey, deren Vortheile sie erst seit 30 Jahren einsehen und benutzen.

Sie haben viel Talent zu den Wissenschaften, verlegen sich aber nur auf die Handlung. Sie sind aufrichtig, bieder, fern vom Truge, mäßig beym Speis und Tranke, auch gar nicht diebisch, für ihr mageres unfruchtbares Land sind sie mit patriotischen Eifer sehr eingenommen: der Wanderung sehr ergeben, sehnen sich aber bald wieder nach ihrer Heimath zurück, daher

ist das Heimweh eins ihrer größten Leiden. Selten wird sich ein Gottscheer auch mit größten Vortheilen außer seinem Herzogthum irgendwo haussäßig ansiedlen.

Die in einem Viereck gebaute, mit einem vormahls festen, dermahlen aber verfallenen Thurme in jedem Eck verstärkte, und mit einem Wassergraben umgebene Stadt rechnet ihr Daseyn von Kaiser Karl IV. von dem sie das Stadtprivilegiumsdiplom noch aufweisen könnten, wenn es nicht in einer Feuersbrunst samt allen Archivsschriften im Rauch aufgegangen wäre. Sie war einst landesfürstlich, und wurde vom Kaiser Leopold I. dem Grafen Wolf Engelbrecht von Auersperg, der eben Landeshauptmann in Krain war, geschenkt, seit der Zeit sie nun immer eine Munizipalstadt ist.

Man hat keine Spuren, daß hier ehevor eine ältere Stadt gestanden hätte, und vermuthlich dürfte man hier das alte Burnum vergebens suchen. Doch aber verräth sich die Spur einer alten Stadt in einer dichten Waldung des Berges Göttenitz an einem weit um sich reichenden Gemäuer, dort wo die an das Gottscheer Gebieth anstoßende Landgerichter ihre Marktsteine haben, und man den Ort jetzt die heidnische Mauer nennt, die unweit Gabenfeld liegt.

In den Vorzeit war diese Strecke Landes, das man Gottschee nennt, des Patriarchen von Aglar, der im Lande Krain ein mächtiger Herr und Gebiether war, Eigenthum. Patriarch Berthold gab es Friedrichen, Grafen von Ortenburg, der zu Ortenegg herschte, im J. 1347 zu Lehen Nach Absterben des Ortenburgischen Geschlechtsstammes kam im J. 1420. Gottschee an die Grafen von Cilli. Friedrich Graf von Cilli, der mit seinem Vater uneinig lebten, bauete sich nahe an der Stadt das Schloß Friedrichstein zum Wohnhause. Die Cillier erloschen, und das Haus Oesterreich kam zum Besitz ihrer Güter.

In dem Zeitpunkte ward Gottschee ein Pfandschillingsgut. Georg von Thurn, der im J. 1515 in einem Bauernaufstand sein Leben verlohr, genoß es Pfandweis, dann wurde es kammeralisch behandelt, bis im J. 1547, als Franz Ursini, Graf von Blagay, es sich 1547. käuflich zum Eigenthum machte. Er war der Erste Ursini, der sich in Krain niederließ, nachdem die Türken, die ihm angestammte Grafschaft Blagay in Kroazien seinem Großvater entrissen, in deren Händen sie auch noch beständig ist. Ihm hat Kaiser Maximilian II. ihre Vorrechte, die Ludwig, König in Hungarn seiner Familie im J. 1352. gewährte, Kraft

eines Diploms vom 7ten November 1571. neuerdings bestättiget. Er starb zu Gottschee 1575.

Von seinem Nachkommen verkaufte es Niklas Stephanus Ursini, Graf von Blagay Sohn, im J. 1619. dem Johann Jacob Freyherrn Khisel, der Reifnitz im Besitz hatte, und 1623. in den Grafenstand trat. Dann ward auch Gottschee zur Grafschaft, unter welchem Nahmen sie zeither immer vorkam.

Von ihm gelangte diese Grafschaft käuflich an Grafen Wolf Engelbrecht von Auersperg, welcher seinem erlauchten Bruder Johann Reichard, Kraft eines Testaments zum Erben all seiner Herrschaften machte; dieser ward den 17ten September 1653 in den Reichsfürstenstand erhoben, und zeither ist Gottschee als ein angestammtes Fideikommiß unverrückt der Fürstlichen Familie dieses Nahmens, die zugleich Herzoge zu Gottschee sind, eigen.

Fürst Wilhelm, Anwarter der Fürstlichen Fideikommiße seines Vaters Carl, Herzogs zu Gottschee, hat durch den vortheilhaften Ankauf des weitschichtigen Gutes Einödes das Gebieth nicht nur erweitert, sondern auch viel besser zugerundet, wodurch unter der sorgfältigen Leitung des verstorbenen Inspektors Jo-

seph Slobotschnig die Fürst Auerspergischen Domänen sehr viel an ihrem Wohlstande gewonnen.

Er hatte aber auch noch nebst dem Verdienste das Glück, bey seiner Leitung die geschicktesten herzoglichen Herrschaftsbeamten zur Hand zu haben, die zu den erhabenen Absichten des Herzogs von Gottschee mitwürken, unter denen der dermahlige Inspektor, und vormahlige Administrator Florian Webers sich vor allen unterscheidend auszeichnet, der nicht nur allein in allen Geschäften das Beste befördert, sondern auch noch aus innigerm Triebe bey den neuen Straßenanlegungen eben sowohl die Erleichterung des Kommerzes, als bey der Normalschulanstalt die Ausbildung der Gottscheer sich mit wahren Eifer angelegen seyn läßt; überzeugt, daß, wie jenes den Handel begünstiget, dieses den Gottscheern eben sowohl großen Nutzen stiften wird, wenn ihrer Jugend eine edlere Richtung in den Sitten, Sprachreinigkeit, Rechenkunde, Schönschreiberey, geläuterte Religionsbegriffe, und neben dem noch auch Musik, alles nach der Methode der Lehrart in Böhmen (von woher er Lehrer bestellt) werden beygebracht werden. Es zeigt sich schon, daß viele vortreffliche Talente in Gottschee würden müssig verschlummert haben, wenn man sie nicht zur Zeit mit Vortheil gewecket hätte.

Oft hat schon Gottschee merkwürdige Männer hervorgebracht, unter welchen besonders Johann Philipp v. Grebbin, Kabinetssekretär am Hofe der Erzherzogin Elisabeth zu Brüssel, der sein Leben zu Hopfenbach 1762. im 73ten Jahre seines Alters beschloß, und seine Bibliothek den Franziskanern in Neustädtel legierte, zu schätzen ist. Bekannter sind unter den Gelehrten die Freyherrn von Erberg, von Schweiger, u. a. m.

Im ganzen Herzogthum Gottschee findet man keine adelichen Landsitze, alle Insassen sind ihrem Fürsten unmittelbar Urbarshuldig. Das niedlichste Land-Haus ist zu Malgern, 1 Stund von der Stadt entlegen. Dort befindet sich auch eine trinkbare Brunnquelle ohne gleichen in ganz Gottschee.

2.) Märkte.

a.) Freythurn.

Der Markt und das Schloß, Pod Bresje in der Landessprache genannt, hat die Gestalt einer mit Thurmen wohlbesetzten Festung, die vormahls bey Streyfereyen und Einfällen der türkischen Bosniaken den umher liegenden Land-

fassen zur Zuflucht gedient, und oft der Gewalt der Feinde wakern Widerstand geleistet hat, auch nie von den Türken eingenommen worden ist.

Beydes Markt und Schloß sind für sich mit Ringmauern umgeben, der Markt aber ist schlecht gebauet. Vormahls war es hier ein Gränzhaus in der windischen Mark d. i. im Lande zwischen der Kulp und der Save. Es liegt 2 Meilen von Tscherneml auf einer Anhöhe an der Kulp in einer sehr reitzenden Gegend, deren Boden sehr fruchtbar ist, und Getraide, gute Weine, schmackhaftes Obst in der Menge hergibt.

Es war hier das Gebieth und der Rittersitz der tapfern Herren und Grafen von Purgstall, die durch ihren Beyspielvollen Muth viele hier herum ansäßige kroatische Edelleute und Ritter zu wakern Unternehmungen aneiferten, Unter diesen war Franz, und sein Bruder Heinrich Plasmann, den unser Nazionaldichter Johann v. Kalchberg in einer Ballade besang, die sich so anfängt:

Auf seiner Burg im Krainerland
Nach schweren Türkenkriegen
Saß Heinz von Plasmann, weit bekannt
Ob seinem Muth und Siegen;

Den mancher brave Ritter sank
Durch seinen Speer beim Rennen
Oft seine durstge Klinge trank
Das Blut der Sarazenen. 2c.
welcher aber auch in einem Scharmützel mit den Türken, zu Boden gestreckt wurde.

Das Schloß schmückt vier runde Thürme. Es hat geraumige Zimmer, und eine Rüstkammer, in welcher allerley meistens türkische, oder wider die Türken gebrauchte Gewehre, als Büchsen, Flinten, Säbel, Panzerstecher, Fahnen, Standarten, Herpauken u. d. gl. kriegerische Instrumenten sich befinden. Hier wird der Panzer und der Helm des Erasmus v. Purgstall, Gubernators zu Ungarn, und k. k. Obersten gezeigt, woraus auf seine ausserordentliche Lebensgröße zu schliessen ist. Hier sieht man noch die viele Zentnerschweren Mörser, die Graf Siegmund Friedrich von Purgstall in einer Hand über die Stiegen hinauf, so oft es ihm beliebte, getragen hat. Von ihm ist ferner die Sage, er habe mit blosser Hand die stärksten Hufeisen gebrochen, und sich auf seine Schultern 7 Personen laden lassen, die er ohne Beschwerde herumgetragen hätte.

Hier findet man viele alte Familienporträts derer von Purgstall, die auf ihre Siege, Ritterspiele und Heldenthaten anspielen und ihren

Ruhm verewigen. Darunter findet man das Porträt des Erasmus v. Purgstall in halber Lebensgröße mit dem Kommandostab in der Hand im geharnischten Anzug und Panzer, dann wieder ein anderes zu Pferd unter einer Gruppe von Kriegern, womit auf die Schlacht bey Ungwar gezielt wird, in welcher er im Jahre 1565 den Woiwoden von Siebenbürgen Johann Zapolia besiegte und bey 4000 Mann niedermachte. Dann sieht man das Porträt seines Bruders Christoph, und den Mauriz von Purgstall. Adam von Purgstall ist zu Pferde sitzend in Lebensgröße abgebildet. Er zeichnete sich bey Castainowitza im J. 1593 gegen den Bascha von Bosnien durch heldenmüthige Tapferkeit aus. Viel mehrere, von denen die Pörträte vorhanden, haben sich durch heldenmuthige Tapferkeit ausgezeichnet.

Man kann dieses Freythurn immer als das Stammhaus deren von Purgstall ansehen, als welche sich späterhin in die weitern Staaten Oesterreichs verbreitet haben. Nachdem aber die Purgstalle in ihrem Geschlechtszweige durch den Tod des Grafen Johann Adam von Purgstall zum Krupp und Freythurn ausgestorben, fielen diese Herrschaften seiner Tochter Katharina Elisabeth, die Ehegattin des Grafen Andreas Daniel Barbo v. Wachsenstein erblich zu. Ihr

die Gefahr abtreiben zu können, so wie es die Umstände erfoderten.

Da nun die Gegend um Kostl von jeher von jenen Illyriern begränzt war, die vom Rauben leben wollten, und sich auch ihr Geschäft daraus machten, so war die Wahl zu einem so unbequemen Wohnsitz wohl bedacht, und nicht uneben aufgesucht worden. Vorhin, da die Grafen v. Cilli Eigenthümer der windischen Mark und dieser Herrschaft waren, und zur gethürmten Warthe, die ein Kastel vorstellen sollte (eigentlich aber nur ein Tabor oder Wartthurn war) mehr Wohnungen zumauern ließen, war das Herrschaftsgebäude Grafenwarth genannt; jetzt nennt man beydes, das Schloß, und den Markt Kostel, welcher Nahme allezeit dem Markte anklebend war.

Der Markt, bestehend aus 72 Häusern, und einer Pfarrkirche, liegt im Berge, etwas unterm Schloße, und bildet mit seinen Ringmauern, Thürmen, und Häusern gleichsam eine Halsschnur um den Berge, dessen Haupt gleichfalls als mit einer Krone durch diese ansehnliche Feste ausgeschmückt ist, zu der man nicht anders kommt, als wenn man den Markt passirt hat.

Am Fuße des Berges strömt die Kulp

(Polapis) vorbey, welche zu Brod, zwischen Kostel und Fiume entspringt, die natürliche Gränze zwischen Krain und Kroazien macht, und bey Sisseck in die Save rinnt. In der Vorzeit besuchten den Ort öfters auch türkische Räuberhorden, die in den Jahren 1526. 1545. u. 1584. das ganze Land in zahlreicher Menge durchstreiften.

Die Güte des Bodens in Rücksicht auf Fruchtbarkeit hat hier nichts reizbares für sich. Sprache, Tracht und Sitte hat mit der Kroatischen Lebensart viel Aehnlichkeit, das Volk ist zum Handel mehr, als zum Ackerbau geneigt, es treibt auch starken Handel mit Salz, welches größtentheils ums Getreid verkauft wird. Es lebt elend, und ist bey allen Widerwärtigkeiten ausharrend geduldig.

Die ältesten Kunden, die man von dieser Herrschaft, die auch das Recht des Halsgerichts besitzt, hat, zeugen, daß sie von den Patriarchen von Aquileja dem Grafen von Ortenburg zu lehen gegeben ward. Nach der Hand kam sie an die Grafen v. Cilli, und von diesen an das Erzhaus Oesterreich, und ist daher diese Landesfürstliche Herrschaft ein Pfandschilling geworden. Im 17ten Jahrhunderte wurde sie den Gräfen von Langmantl verliehen, in deren Händen sie bis ins 18te Jahrhundert

verblieben ist. Jetzt gehört sie dem Hrn. Andreas Marochini, Handelsmann in Fiume.

c) Litay, Litja.

Der Markt Litay ist an der Save unter einem Berge, und für die Kommerzialschiffe, die hier auszurasten pflegen, eine sehr bequeme Waarenniederlage. Dieser Markt kömmt bey dem Zunehmen des Handels und der Schiffahrt auf der Save zu einem merklich bessern Wohlstand, als er ehevor nicht war. Es werden jährlich viermahl Märkte gehalten, die ziemlich besucht werden. Der Markt gehört dem Fürsten v. Auersperg, Inhaber der Herrschaft Weixelburg.

In diesem Markte stehet auch ein Schloß, Thurn zu Litay genannt, das wegen der vielen Besitzern, die es zeither gehabt hat, merkwürdig ist. Die Herrn von Wagensberg waren die ersten Besitzer im 16ten Sekulo. Nachher hat es sehr oft damit gewechselt.

d) Nassenfuß.

Markt und Schloß Nassenfuß, Krainerisch Mokronog, liegt ungefähr 9 Meilen von Laibach auf einem fruchtbaren Boden, hat schöne Baufelder, Wiesengründe, Obst und Weinbau. An sich selbst liegt der Markt in einem ebenen Grunde, und ist daher Ueberschwemmungen ausgesetzt. Es war ehedem ein kleines Städtchen, aber Krieg und Feuersbrünste haben es in Armuth, und zu einem Markt herab gesetzt.

Im J. 1515. eroberten die aufrührerischen Bauern das Schloß Nassenfuß, plünderten und ruinirten es völlig. Auch im J. 1790, bey Gelegenheit der Steuerregulirung, waren hier die Bauern sehr schwürig.

Ehedem hat dieser Markt und das Schloß dem Grafen von Freysach gehört, ist hernach zum Bisthum Gurk gekommen, wobey es bis aufs Jahr 1616 verblieben, in welchem es an Herrn Rachertschitsch, von diesem an Herrn v. Schernberg, und hernach an den Freyherrn von Kisel verkauft worden ist. Es hat oft die Besitzer verändert, gehört aber dermahlen der Frau von Storch geb. Freyh. v. Schofmann.

e) Ratschach.

Markt und Schloß Ratschach, Radezehe 3 Meilen von Gurkfeld an der Save gelegen, ist nach Schönleben das alte Praetegium Latoviqorum. Das Schloß liegt auf einem kleinen Berge über dem Markte, letzters aber in der Ebene in einer fruchtbaren Gegend.

Dieser Markt ist in dem Cillier Kriege völlig zu Grunde gerichtet worden. Auch ward er 1576. durch eine Pestseuche heimgesucht. Primus Truber war hier eine Zeitlang evangelischer Prediger, so wie auch einige Jahre nachher Johann Gottschuvertschitsch, so nebst zwey andern 1574. von da weggeschaft, und 1579. den Bürgern untersagt wurde, die Lehren, und Predigten der Lehrer dieser Religion anzuhören.

Dieses Ratschach war vor Zeiten ein Stammhaus der Herren von Ratschach. Im J. 1206. besaß es Robert, Herr v. Ratschach. Dieses Geschlecht ist aber mit Nahmen und Stamm abgestorben. Die Herrn v. Balsafor haben es in spätern Jahren besessen, von denen es die Herrn v. Moskon geerbt, und nach diesen die von Gall und v. Mordax in

Besitz bekommen. Dermahliger Besitzer dieser Herrschaft ist Hr. Joseph Bilz.

f) Reifnitz Ribenza.

Ist lange nicht mehr der Marktflecken, der er noch vor 30 Jahren war. Seit der letzten Feuersbrunst vom Jahre 1783. hat sich dieser Markt so umgeändert, daß er jetzt ohne Zweifel einer der schönsten im Lande ist. Viele Häuser sind artig und mit Geschmack gebauet. Auswendig läßt alles symmetrisch, gleiche Eintheilung in Gässen, und fast gleiche Höhe von Häusern, überall bequeme Zufahrt, ein geräumiger Platz, überall Säubrigkeit. Alles zeiget auch inwendig von dem Wohlstande der Insassen; sie leben vom Ackerbau und von der Handlung; ihr Boden trägt zwar nur kümmerlich Sommerfrüchte, weil Wintergetreid nicht gedeihet, denn der lästige Winter tritt früh ein, hört spät auf, und läßt auch nachdem lange die Spuren des Frostes hinter sich: doch aber ersetzt ihr Handel reichlich, was ihnen die Unmilde ihrer Lage untersagt; man behilft sich demnach hier, wie in dem benachbarten Gottschee, mit welchem dieser Erdstrich viele Aehnlichkeit hat, durch den An-

bau und Pflege der Erdäpfel (Sulanum tuberosum) die man hier Grundbirnen, Grumpir, Krompir nennt; nur daß dieser Erdstrich an Wasser keinen Abgang hat, wie Gottschee. Jedes Stündchen Weges kommt man zu einem Bache, der nach einem langen oder kürzern Lauf die Oberfläche der Erde durchschlängelnd, sich in die Erde verkriecht, oder einer Grotte zulauft, und verschwindet.

So wie die Ribenza, oder Reifnitz, die dem Markte und dem Herrschaftsgebiethe den Nahmen gibt, sich nicht weit von hier in die Erde verliert; so sind die ihr benachbarten Bäche alle beschaffen; der Laser-Bach, die Raklterzeza, die Bistritza, die Aisch, die Slobouza, die Schußnitza und andere dergleichen. Es ist also hier kein Abgang an Fischen, obschon man außer den Forellen wenig edlere fischet. Dieser Ort ist von Laibach 6 von Gottschee 2; und von der Kreisstadt Neustädtel 4 bis 5 Meilen entfernt. Die Seitenstrassen nach all diesen Städten sind im guten Stande, und besonders nach Laibach sehr bequem zum fahren, welches eben den Handel nach all diesen Städten erleichtert.

Das Schloß und der Markt, von allen Seiten mit Gebürgen umgeben, liegen in einer angenehmen Fläche, die durch den Berg Traunagora vom Gottscheer Gebieth getrennt

wird. Zwischen den Kalkhügeln in dieser Gegend findet man schönen schwarzen Thon und Schifer, wovon das bekannte Reifnitzerküchengeschirr bereitet wird, welches eben auch einen Handelszweig an die Hand gibt, und womit weit und breit das Land, so wie Laibach selbst versehen wird. Dies Geschirr hat die Farbe, wie die Passauer-Tiegel, nur das es keine glimmige Theile hat wie jene, doch findet man hier auch solchen Schiefer, der mit gelben Kiespuncten versehen ist.

Aus den Jahrbüchern dieses Landes ist es bekannt, daß dieser Ort von den Einfällen der Türken ins Land, ehevor als Karlstadt eine Gränzfestung gegen die Türkey war, vieles erlitten habe. Nicht minder hat auch die leidige Feuersbrunst, besonders in den Jahren 1480 1528, 1546, 1558 und 1564 diesem Orte öfters unerschwinglichen Schaden verursachet. Seit der letzten aber, die im Jahr 1783 den ganzen Markt beynahe eingeäschert hat, ist hier eine so vortreffliche Lösch-Ordnung eingerichtet worden, daß man Hoffnung hat, die fürchterlichen Folgen dieses Uebels nicht mehr so stark zu befürchten.

Die verschiedenen Besitzer dieser Herrschaft hat man aus den ältesten Urkunden aufgefunden,

daß es die Herrn v. Laas, von Auersperg, von Ortenburg, von Senneck, und die Grafen von Cilly waren, von welchen letztern sie an das Erzhaus Oesterreich gelangte; daher sie dann ein Pfandschilling gewesen. Sie war ein Landesfürstliches Kammergut, dem ein Hauptmann vorstand, der letzte war ein Herr von Moskon.

Im 17ten Jahrhundert besaß diese Herrschaft Johann Jakob Freyherr v. Khysel, der zugleich auch Gottschee zum Eigenthum hatte, dann kam sie durch Kauf an den Grafen von Trilleck, und endlich durch Erbschaft an die Grafen v. Kobenzl. Hr. Guido, Graf v. Kobenzl hat dieses Gebieth im J. 1752 durch die Ankaufung des Guts Willingran und Rosenbrunn erweitert, und die Einkünfte beträchtlich vermehrt; Willingrau aber im J. 1763 ganz demobiren lassen, welches kaum noch in den Ruinen zu sehen ist.

Dieser weise und erhabne Kavalier hat sich Reifnitz im J. 1797 als die französische Armee die Erbstaaten überschwemmte, zu seinem Zufluchtsorte gewählt, und obschon der Feind ringsumher streifte, war dieser 88 jährige Greis doch in dieser seiner Ruhestätte vom Feinde ganz unbesucht geblieben. Er starb aber bald nachher zu Görz, und jetzt ist sein Sohn Philipp

Graf v. Kobenzel, k. k. wirklicher geheimer Rath und ehmahliger Bothschafter in Frankreich, der Besitzer dieser Herrschaft, welche Anton Rudesch pachtweis genießet, und, wie man hört durch gute Oekonomie und Belebung des Handels und der Industrie unter den Reifnitzern diesen Ort in einem blühenden Zustand erhält.

Die Kleidertracht der Reifnitzer ist jetzt von jener, die vor 100 Jahren sich der kroatischen und Gottscheerischen näherte, gar sehr verschieden, indem sie sich ganz zeither nach der Sitte und dem Schnitte der andern Untenkrainer gegen Neustädtel und Laibach richtet, nur daß die Männer etwas zu lange Pluderhosen tragen. In Reifnitz selbst aber gehen Männer und Weiber nach eben dem Zuschnitte ganz niedlich daher. Bey Mannsröcken ist die Nath mit weiß und grünen Schnürlein verbrämt. Von ihren Manufaktur Waaren, womit ein starker Handel getrieben wird, ist schon im I. Theile das nöthige gesagt worden.

Jahrmärkte sind derzeit auf zweymahl des Jahrs dahier bestimmt, und zwar Viehmärkte, der eine auf den 24. Juny, und der 2te auf den 21. Septb.

In diesen gebürgigen Revieren, und Wäl=

bern gibt es auch verschiedenes Wild, Hirsche, Hasen, Füchse, Haselhühner, Auerhahnen, Schneehühner, auch nicht wenig Wölfe und Bären verlaufen sich auch hieher. Ein Liebhaber der Jagd findet daher seine Rechnung zur Genüge in dieser Gegend.

Die Pfarrey stehet nicht unter dem Patronate dieser Herrschaft, sie ist Landesfürstlich, und der Pfarrherr war ehevor Erzpriester in einem Theile des Niederkrains. Seit der politischen Kirchenform, die Joseph II. in seinen Erbstaaten einführte, ist dieses Erzpriesterthum erloschen, und eine Dechantey daraus geworden, die in die Diözes des Erzbisthums Laibach gehört. Die Pfarr hat 19 Filialkirchen unter sich, die sehr populos sind, denn es wurden im Jahr 1784 in denselben bey 220 getauft, und 138 begraben.

g) Seifenberg oder Säusenberg.

Nach der wahren Etymologie sollte man diesen Ort nach letzterer Art schreiben. Johannes Faitan, der von diesem Markte eine kleine Epoper schrieb, leitet den Ortsnahmen von dem Sausen, des hier straks vorbey strömmenden

und über diese Kieselsteine mit einem Getöse fortrauschenden Flußes Gurk, corcoras, *) welcher ein fast betäubendes Sausen verursachet. In seinem komischen Werke, dem er den Titel Seisenbergensis Tumultus gibt, und welches zu Wien bey Michael Zimmermann 1560 im Drucke erschienen, drüket er sich über den Nahmen dieses Ortes ganz deutlich also aus;

Ilum gurga Fluens liquidis inter luitundis: Qua inter saxa fremens urbi dat murmure nomen. Der Nahme Schuschenberg aber nach der slavischen Landsprache ist aus dem deutschen entlehnet.

Die Lage dieses Orts an der Gurk zwischen den Gebürgen ist zwar nicht eine der entzückendsten, doch auch so unangenehm nicht. Gleich über dem Wasser, welches viele Mühlen, und mit andern auch die beßte Papiermühle in Unterkrain treibt, welche der bisherige, nun aber kürzlich verstorbene ehemahlige Buchhändler Alois Edler v. Kleinmayer immer mehr empor zu bringen trachtete, stehet auf einer steinigten Anhöhe der hochgethürmten Burg des

*) So nennt Strabo im 7ten Buche diesen Fluß von dem er aber nichts bestimmteres angibt, als daß er in die Save fließt.

Fürstherzogs von Gottschee, dem diese Fideikommißherrschaft dermahlen gehört. Sie war einst das Eigenthum der Grafen von Görz von denen sie an das Erzhaus Oesterreich gelangte, daher sie auch ein Pfandschilling ist, dann aber kam sie an die Auerspergische Familie, unter der Herrschaft des Wolf v. Auersperg trug sich im J. 1559 eben die Begebenheit zu, welche obgedachter Faitan, aus Reggio gebürtig, in einem wahren heroischen Tone, und numerosen Hexametern beschreibt. Balvasor erwähnt ihrer eben auch bey Seisenberg; Es habe Wolf von Auersperg 4 Kinder hinterlassen, nach dessen Tode den zwey Jüngsten die Feste Seisenburg zu Theil wurde. Nun faste ein unächter Sohn seines Bruders Georg, mit Nahmen Gregor, ein sonst geprüfter Soldat, den muthwilligen Entschluß, sich des Schloßes zu bemächtigen, und sich in dessen Besitz zu bringen. Zu diesem Ende hatte er durch einen treuen Diener einige Banditen, Venezianer und Neapolitaner (Valvasor zählt deren 18.) an sich gezogen, mit diesen überrumpelte er in der Nacht auf Lichtmessen, daß ist: am Vorabende eines hier gewöhnlichen Jahrmarktes, die hohe Burg. Der beherzte Pfleger (Losicustos quem Phlegrum nomine dicunt sagt Faitan) setzte sich bey diesem Ueberfall zur Gegenwehr, eröffnete auch ein ge-

heimes Pförtchen, durch welches die zusammengebrachten treuen Unterthanen zur Hülfe ihrer Herrschaft eindrangen. Der Entsatz gelang ihm: Die Italiener wurden übermannt, erschlagen, und sammt ihrem Anführer, dem Gregor, in den Tod hingestreckt, die Todten über die Fenster auf die Spieße der unterm Schloße stehenden Bauern hinabgestürtzt; ihre Körper theils weggeschlept, oder den Bären zum Fraß vorgeworfen. Es kostete bey diesem Vorfall doch 17 Auerspergischen Unterthanen aus Seisenburg das Leben. Der General aus Karlstadt Herwart Freyh. v. Auersperg machte vollends dem Unwesen ein Ende, und verschafte endlich hier wieder die Ruhe.

Man pflegte hier ehemahls wilde Thiere, meistens Bären, von Jugend auf zu erziehen, und zu zähmen. Diese gefährliche Unterhaltung aber bekam einer Gräfin von Auersperg, gebohrne Freyin von Eck sehr übel. Diese Frau des Hauses ward im Hofe des Schloßes von einem Bären, mit den zuvertraut kurzweilte, ergriffen und jämmerlich erwürget. Ihr Gast, ein Herr v. Pelzhofer, durch dieses Specktakel aufgeschreckt, eilte ihr zwar zu Hülfe, schoß auf den Bären, und erlegte ihn Knall und Fall, aber vergebens. Schon gab die Dame ihren Geist auf. Dies geschah im J. 1575.

In diesem Orte werden jährlich 9 Jahrmärkte abgehalten, nähmlich 1.) am 3ten Februar, 2.) an Gertruden-Feyer im März, 3.) am Samstag vor dem Palmsonntag, 4.) am St. Georgentag den 24. April, 5.) im Juny am Primustag, 6.) am Tage Kreuzerhöhung, 7.) den Montag nach Christi Himmelfahrt, 8) am Tage Simonis und Judä, 9.) im Dezemb. am Nikolai Tag.

Man kann bey diesem Marktflecken das in dieser Nachbarschaft zu Hof neu gebauete Hammerwerk nicht aus dem Gesichtskreise lassen, wo den ärmsten Unterthanen durch die ausgezeichnetste Milde des Fürsten von Gottscheer eine Nahrungsquelle eröffnet worden, und welches viele Hände beschäftigt: Aus einer Wildniß von 5 Meilen, wo erst vor kurzem nur Bären und Wölfe ihr gehecket hatten, ist eine für arbeitende Menschen sehr vortheilhafte Lagerstatt erschaffen worden. Man wußte es von jeher, daß in dieser Gegend gutes Eisenärtzt sey, und die waldigte Gegend zu einem Gewerk hinreichendes Holz gebe; nur scheuete man die Kosten zu einem so kostspieligen Unternehmen, und vielleicht auch die herkulische Arbeit. Dieß Werk hatte aber das Glück, unter thätige und einsichtsvolle Leitung zu gerathen, die mit den wohlthätigen Absichten ihres Herrn einstimmig zur

Vollendung des Werkes mitwirkten, wobey manche hundert Menschen ihr Brod finden, und verwildertes Erdreich urbar und fruchtbringend empor kommt.

Das Gewerk soll hier recht meisterhaft ausgefallen seyn, und der Doppelosen wegen verschiedenen vortrefflich angebrachten Vortheilen sich so sonderbar auszeichnen, daß man ihn für den allerbesten, den man hier Landes hat, rühmet. Die Einweihung dieses neuen Hammerwerks wurde am 17ten April 1796 unter dem Jubel einer zahlreichen theilnehmenden Nachbarschaft auf das entzückenste gefeyert.

Die Gurk bey Seisenberg ist sehr Fischreich; sie gibt die schönsten Hechten, Lachs und Forellen, besonders aber schöne und schmackhafte Krebsen.

Die Pfarr Seisenberg stehet unter dem Patronate der Herrschaft Sittich. Zu derselben gehören 16 Filialkirchen. Einst war diese Pfarr Landesfürstlich, sie war aber 1399 von Erzherzog Wilhelm zu Oesterreich im Tausche an das Stift Sittich um die Pfarr Neumarktl hingegeben.

4.) Schlößer in Unterkrain.

Deren sind über 140 so noch bewohnbar und im guten Stande sind, der verödeten aber gegen 30., von Erstern sind bemerkenswürdig:

Ainöd, Soteska. Schon giebt der Nahme den Begriff von der Lage des Ortes an: Auf einer öden von Raben, Eulen und Geyern besuchten steilen Anhöhe, die nicht weit von dem vorüber strömenden Gurkfluße ein noch höher hervorragendes Gebirge umgibt, stehet mitten unter düstern hundertjährigen Eichen, die mit Epheugrün umschlungene unbewohnbare leere Burg einsam und verödet empor, die man jetzt die alte Einöde, stara Soteska nennt. Hier lacht kein gepflügtes Feld, keine blumigte Flur, keine ländliche Hütte, keine anziehende Aussicht, dem forschenden Auge Vergnügen entgegen. Fürchterlich rauschendes Eichenlaub, heulende Winde, verbreiten hier in leerer Stille Schrecken, und zu tiefen Betrachtungen Ernst umher. Das eisenfeste Gemäuer trotz dem völligen Zerfall unzerstöhrbar, es kann noch Aeonen ausdauern. Ein Denkmahl einstweiliger Bewohner der Herrn von Ainöd.

Aber noch von ältern Bewohnern dieser Stätte, als diese Burg empor stand, zeigen die in den Felsen eingearbeiten Höhlen unverkennbare Spuren. Die Chronik der Cillier gibt an: Hermann Graf von Cilli, habe sich dieser gethürmten, in einem Dreyek geformten Feste bemächtigt, sie rein ausgeplündert und zerstöhrt. Urkunden vom 13ten und 14ten Jahrhundert zeigen von dem Daseyn der Herrn von Ainöd, von den das Eigenthum dieses Gutes an die Herrn von Scheyer überwanderte.

Diese wählten sich hier zu nächst jenseits der Gurk in einer angenehmen Gegend ihren Sitz, eben da, wo jetzt dieses schöne Prachtgebäude sich so angenehm als majestätisch auszeichnet, dessen verschönertes Daseyn aber nach Abgang der von Scheyer, von den es durch Erbschaft an die Grafen v. Gallenberg gediehen ist, erst seit Anfang des 17ten Jahrhunderts dem Geschmacke des Erbauers Grafen Georg Siegmund von Gallenberg, Landesverwalters in Krain Ehre macht. Herrliche Fischerey, Jagdbarkeit und Forstrechte gewähren dieser Herrschaft viele Vorzüge.

Das dermahlige Ainöd mit Roseck und der Purgstallischen Gült, machen jetzt ein Gut aus, daß mit 129⅞ Huben im Kataster bean-

saget M. Von den Grafen von Gallenberg kam es an die Grafen von Auersperg, nach dem Tode des Grafen Andreas Dismas von Auersperg erkaufte es von dessen Erben Graf Georg Siegmund von Lichtenberg, dessen Enkel es aber an den Herrn Fürsten Wilhelm v. Auersperg im J. 1743. um 56000 fl. verkaufte.

Dieser dermahlige Inhaber hat zu Hof zwischen Ainöd und Seisenberg, im Jahr 1796 die Einweihung seines daselbst neu errichteten Eisenhammerwerks festlich gefeyert. Die Ausführung dieses Werkes wird dem Alois Klinz, dermahligen Direktor desselben, zugeschrieben. Der Platz und das Gebäude sind vortheilhaft gewählt worden. Die innerlichen Werke, der Doppelofen und Schmelzer sind meisterhaft gerathen, über 200 Personen, die dabey ihr Brod haben, werden zum Betriebe des Geschäftes verwendet.

Altenburg.

Von der Erbauung dieses Schloßes hat man keine Kunden. Man hält dafür, daß es ums Jahr 900 entstanden sey. Aus Schönleben weiß man, daß die Herrn v. Altnburg, die

dem Schloße den Nahmen gaben, im J. 849 sich in Krain Hausfäßig niederließen. Nachdem verschiedene Herrschaften dieses Schloß besessen, ist es von Franz Albert v. Seethal 1699 an den Freyh. Ferdinand Ernest v. Mordax um 34735 fl. verkauft worden, dieser vertauschte es gegen Impelhof, und einer Aufgabe von 16000 fl. an Wolf Konrad von Breckenfeld, im J. 1699, dessen Enkel Herr Franz Anton v. Breckenfeld es dem Joseph Gallinger um einen jährlichen Pachtschilling von 1436 fl. verpachtet hat.

Wem eine schöne Aussicht ländlicher Scenen vergnüget, wem es ergetzlich ist, sein eigen Baufeld vom Fenster herab beynahe ganz ins Auge zu fassen, und gleichsam mit einem Blicke zu übersehen, wer viel Nachbarschaft liebt, welche die nahe Stadt Rudolphswerth, und die nahen Güter-Besitzer rings umher beleben, wem starke und feste Behältnisse unterirdische Gewölber und Keller, geräumige Zimmer, sichere Behältnisse behagen, wer mit der reinsten Luft die Gesundheit einzuathmen wünschet, nächst am Schloße einen mit der Ringmauer umgebenen Weingarten zu pflegen, und zu genießen, die Zuwendung der dahin unterthänigen Dorfschaften bey der Feld und Bauwirthschaft zu be-

 nutzen,

nutzen, endlich ein warmes Gesundbad in seinem Gebiethe zu haben, der suche sich ein Altenburg, und lebe glücklich.

Dieses so eben erwähnte warme Bad oder Jesirske Töpplize entspringt ohnweit dem Schloße am Fuße eines Waldhügels. Im J. 1792 kam folgende gedruckte Nachricht davon heraus, worin die Nützlichkeit desselben beschrieben und angerühmt wird:

In einem Thale am Fuße des altenburgischen Waldhügels Orleck, einer morastigen Wiese gegenüber, nahe bey den Ruinen eines lange verwesenen Schloßes Sterleck *) sprudeln aus der sandigten Erde warme Badquellen, derer Nutzbarkeit durch viele Jahre seit undenklicher Zeit ein ununterbrochener Gebrauch gewähret, den Kunst mit Fleiß viel anwendbarer machen könnte. Diese Quellen scheinen mit gar keinen Einfluß einer kalten Wasserader vermen-

*) Sterleck hieß einst zu deutsch Straffeneck: war ein Schnizenbaumisches Schloß, man sieht davon die Ruinen und einen Rest von der Mauer. Zeither ist es miethweis den Bauern zu Töppliz untergetheilt worden. Valvasor hat dieses Ortes nicht erwähnet, es war schon seiner Zeit viel über hundert Jahre verödet.

get zu seyn. Ihre Wärme an einem hellen Sommertag am 21. Junius um 9 Uhr Morgens wies an einem Reaumürischen Thermometer auf den 29. und einen halben Grad der Hitze.

Jedes Bad — man zählt deren hauptsächlich drey — hat einen besondern Ausfluß für sich. Straks an der Wiese vereinigen sich diese Ausflüsse mit dem Gewässer, welches herab von Dule durch die Vereinigung der Brünne Dulenza und Hudeinek entsteht; hernach durch diese Badausflüsse vergrößert, unter dem Nahmen Töppliz *) worein sich die Brunnenwässer Brinowscheza, Buzhei und Loshbrein stürzen, hin über die Wiesen Kosiane, Kosler und Kertsch fliessend, unter dem altenburgischen Mayerhof Seethal, Jesero, einen kleinen See bildet, drey Mühlen treibt, und endlich bey Kronau in der Pfarr Weiskirchen, in die Gurk fällt.

Das Besuchteste aus diesen drey Bädern, die hier nur wenige Schritte von einander entfernet sind, ist auch zugleich das Geräumigste,

*) Toppla heißt in der Landsprache des Pöbels laulicht, warm, und daher die Warmbäder insgemein Töppliza.

in welchem bey 100 Personen zugleich baden können. Der Boden ist mit feinem Sande überstreuet, der durch die Wärme der Quellen erhitzet den Stehenden ein angenehmes Gefühl erreget: für die, welche sitzen wollen, sind darinnen hölzerne Bänke angebracht; zu beyden Seiten ist der Eintritt über hölzerne Staffeln. Das Bad ist offen, frey, und ungemauert; zwar nicht allerdings rein gepflegt: aber es wird von den Badenden weder eine Gebühr abgefodert, noch abgenommen, die doch leichterdings auf das Bad könnte angeschlagen werden; Gerade darneben hat der Inhaber dieser Bäder *) in Rücksicht auf den Zufluß der Badenden ein hölzernes Bauernwirthshaus, das in 3 Kammern und einem Kellerchen besteht, zur Versilberung des Weins, im Jahre 1790 **) errichtet.

---

*) Der letzte Gutsherr von Altenburg war Herr Franz Anton von Breckerfeld, so kürzlich verstorben.

**) Die Schenke führt zur Aufschrift die Verse in Latein:

Quae dat aquas, stagno latet hospita Nympha sub imo

Sic Tu, quum dederis dona, latere velis.

Tief birgt die wirthbare Nymphe ihr Wasser und ihr Gut;

So birgt manche artige Dame die Wohlthat, die sie thut.

Es liegt in einer schönen Gegend: an der Südseite ist der Wald Orlek, der durch seinen Umfang den Prospekt westwärts hemmet. Nordwärts sieht man die bunten Wiesen, die ein Bach durchschlängelt. Die nicht zu gähen Abhänge der Anhöhen, an deren Gipfel die Kirche Na Koglu das Spiel der bebauten Fluren, das Gemisch der Hügel und Thäler, der mit Felbern und Weiden besetzte, in manichfaltigen Krümmengen sich schmiegende Bach, geben der einsamen Gegend, so unleutselig und leer sie auch hier herum aussieht, Abwechslung und Leben. Die Pfarr St. Margareth ist eine halbe Stunde davon entfernet, die man aber eben so wenig sieht, als andere auch noch nähere Dorfschaften und Landhäuser; weil die vorstehenden Hügel dem Auge den Ausblick benehmen. Nächst ob dem Wirthshause und dem Bade ist eine gute, zur Gesundheit vürtreffliche klare Quelle, deren Lage und frisches Gewässer zu Anlegung eines Forellen-Teichs einladet, und Merkmahle von sich gibt, daß vor Alters dahier schon ein Teich gestanden habe. Diese Quelle wird Urin treibend befunden, und ist bey verdorbener Eßlust von gewünschtem Nutzen: sie hat manchem die Gelbsucht, und manchem das Quarfieber vertrieben. Weiter hinab Ostwärts ist eben ganz nahe noch eine andere eben auch so gute und trinkbare Quelle. Die ganze Revier ist Wasser reich. Selbst die Wiese nähret unter ihrer Rasenfläche ein

mineralisches Gewässer, das gleichsam mit einer Rinde von Moos, Wasserranunkeln, Kräuterwürzelchen und dergleichen Gewächsen inkrustiret ist. Dieser grüne Teppich, mit dem sie überzogen ist, erstrecket sich bis an den Rand des mit Schilfröhren eingefaßten Baches, der mit seinem dadurch blinkenden Gewässer das Aug ungemein ergötzet. Das Heu von dieser Wiese ist für Pferde ein gesundes Futter.

Das Badwasser scheint weder kalkartig, noch schwefelhältig zu seyn; indem es die Leinwand nicht frißt, noch so sehr angreift, als das sogenannte Neustädtler Bad. *) Weil im Walde Orlek, der mit dem Bade einen Zusammenhang haben möchte, an einigen Orten das Erdreich eisenschüßige Theilchen mit führet; so ist es wahrscheinlich, daß untenher die Badequellen auch mit Eisentheilchen geschwängert seyn dürften. Die Erdenrinde der umliegenden morastigen Wiese ist von so rostiger Farbe, als verrostetes Eisen. Man will behaupten, das Badewasser habe einen Stahlgeschmack, aber un=

*) So nennt man insgemein das Fürst Auerspergische Bad in der Töpplitz bey Einöd. In der Landessprache heißt es Sotteske Topplize.

fere Aerzte und Chyrurgen konnten durch ihre gemachten Versuche von den eigentlichen Bestandtheilen nichts gewißes herausbringen. Von diesem Bade haben zwar Valvasor *) und Hakquet **) Erwähnung gemacht; aber davon nichts verläßlich Bestimmtes angegeben. Indessen gibt uns die Erfahrung die sichersten Proben, daß es vortrefflich seye: es verdünnet und versüßet das Geblüt: es ist nervenstärkend, und gegen die Nervenkrankheiten sehr wirksam. Bey Lähmungen, Geschwulsten, Gliedersuchten, skorbutischen Zuständen hat es so zu sagen Wunder hervorgebracht. Manchem hat es nach einem 8tägigen Badesgebrauch das Wechselfieber vertrieben: denen aber, die mit der Gicht behaftet sind, scheint es nicht wohl zu gedeihen; denn sie werden währen des Badens von histerischen Zuckungen so überfallen, daß man sie, gleichwohl mit großer Beschwerde, aus dem Bade bringen muß. Wassersüchtigen will es auch nicht wohl bekommen; es verursachet ihnen Ohnmächten. Mit dem Trinken des Badewassers hat man in Bezug der Gesundheitsumstände keine Versuche, und keine Kuren gemacht. Auch ist dieses Bad=

---

*) Valvasor E. d. H. Krain 2. Band 30 Kap. 4. B. 16. K.

**) Hakque Oryktographie von Krain 3. Theil Pag. 176.

wasser dem Gaumme widerlich und nicht zu trinken, dahingegen sind die 2 Brunnenquellen, von denen bereits gemeldet worden, zum Getränke recht angenehm; und die eine davon auch noch ein bewährtes Heilmittel gegen die Selbsucht, wie oben gedacht wird.

In den Sommermonathen siehe man fast täglich bey 15 bis 20 — an Sonn- und Feyertagen aber auch über hundert Personen vom Bauernvolke baden. Da diese aus der dringendsten Noth ihrer Gesundheit wegen sich etliche Stunden weit, hieher begeben; und sich keineswegs aus Spas oder Kurzweil hier einfinden wollen; so ist leicht zu erachten, daß der Anblick so vieler gebrechlichen, siechen, gelähmten, wunden und krüpplichten Menschen gar nichts reizendes an sich habe, und nur Mitleiden erwecke. Man sieht aber mit Entzücken, wenn diese Kranken ganz getrost — mit Erleichterung wenigst gewiß, wo nicht gar mit gänzlicher Genesung — das Bad wieder verlassen. Manche kommen zu Pferde an, und gehen nach wenig Tagen leichterdings zu Fusse hinweg. Auffallend ist unter andern eine 80jährige Wittwe, aus der Pfarr der heil. Dreyfaltigkeit, die jährlich auf einige wenige Tage das Bad zu Pferde besuchet; und wie verjüngt zu Füß wieder heimkehret.

Der Zufluß von Leuten geschieht größtentheils von Szamabor, Agram, Mokritz, Savenstein, Landestrost, Arch, St. Ruprecht, Nassenfuß, Treffen, Neustädtel und mehr andern nähern Ortschaften. Auch Gottscheer finden sich hier manchmahl ein, die doch einen viel nähern Zugang ins Bad nach Töpplitz bey Rinöd haben. Sie sagen: sie kommen hier wohlfeiler durch, und das Bad zu Seebad wäre ihren Umständen zur Gesundheit dienlicher als jenes.

Es wird hier seit 1791. ein Verzeichniß gehalten über diejenigen Badegäste, an denen das Bad vorzüglich gewirket hat. Aus diesem Verzeichniße ergibt sich, daß die Krankheiten, wie sie die Badenden selber angeben, größtentheils in Gliedersuchten, Lähmungen, Engbrüstigkeiten, Wunden, skorbutischen Zuständen bestehen. Manche wollen oder wissen ihre Krankheit nicht zu nennen; sie bekennen aber doch aufrichtig, daß das Bad ihnen vortrefflich wohl angeschlagen habe. Viele brauchen es auf Anrathung ihrer Aerzte: sie beobachten aber keine Ordnung, indessen hilft es ihnen immer doch etwas, und manche genesen vollkommen.

Arch ist in einer Lage, welche die Vermuthung gewährt, daß es vormahls eine Feste ge-

gen die feindlichen Anfälle abgab, und daher bloß den Nahmen Arx geführt habe, welcher dann von den Deutschen in Arch, und von den Slaven in Kaka übergieng Es ist eins der schönsten und einträglichsten Landgüter in Krain, und gehört dem Freyh. von Hallerstein, der es im J. 1800. noch mit der erkauften Gült Stubenitz vermehrt hat.

Die ältesten Besitzer dieses Schlößes, die man aus den Urkunden des 13 und 15ten Jahrhunderts kennet, schrieben sich vom Nahmen dieses Ortes de Recha, von Arch oder Archer. Nach ihnen bewohnten es die Hrn. von Wernegg, unter denen es im J. 1515. die aufrührischen Bauern anzündeten und einrissen. Die Hr. Khysel, Grafen Edling und Freyherr von Mordax, waren die nachherigen Besitzer, bis es endlich an die von Hallerstein im J. 1755. gelangte.

Auersperg, Turiack. Von diesem Schloße ist zwar schon einmahl die Rede gewesen, aber doch noch viel davon zu sagen übrig geblieben.

Dieses Gut ist im Gültbuche mit 439 Huben beansaget, es hat sehr schöne Herrlichkeiten, Jagden, Fischereyen, ein großes Land- und Halsgericht, und im ganzen Lande zerstreute

Zehensgerechtigkeit. Es trägt jährlich bey 19000 fl. reine Einkünfte.

Man hält dieses Schloß für den Ort, wo das alte Arupium, Arupinum, oder Aurupium gestanden haben soll. Es läßt sich aber schwer durch ächte Beweise darthun. Weder Strabo noch Diokassius, und nach ihnen Schönleben, Mader, Magiset, Linhard und Haquet sind hierin einstimmig.

In Ansehung des alten hier gestandenen Auripiums glaubt Mader, daß solches vom Hunnenkönige Attila im J. 451 sey zerstöhrt, und aus dessen verfallenen Gemauer die alte Feste erbauet worden, welches er aus einer alten vorgefundenen Steinschrift herleiten will.

Dem sey es nun wie es wolle; so ist es doch gewiß, daß, wenn man annähme, daß Avendo auf dem Orte in Gottschee gewesen sey, den man noch jetzt die heidnische Mauer nennt, und die unverkennbaren Reste einer alten Stadtmauer merkwürdig machen, so hätte man die Stadt Japidiens des Strabo so ziemlich besammen: Metulum bey Laas, Avendo in Gottschee bey der Heidnischen Mauer, und Arupium bey Auersperg.

Von der Erbauung der neuen Burg hat man bestimmtere Nachrichten. Schönleben der aus den Original-Urkunden das Geschlechtsregister der Auersperge so genau als richtig bearbeitet hat, gibt das 1067 Jahr an, in welchem die Gebrüder Adolph II. Konrad I. und Pilgrim I. von Grund aus den Bau zu einer neuen Wohnung, da ihnen jene in der alten Feste zu eng geworden, begannen.

Das neue Schloß erlitt nach der Hand viel widrige Schicksale. Im J. 1140. ward es von Otto von Ortenburg zur Zeit des Faustrechts zerstört, aber 1190. vom Adolph III. von Auersperg wieder ganz neu hergestellt. Durch neue Händel der Ortenburger, mit denen sich Wolkhard, Patriarch zu Aglar und der Graf von Görz wider die Auersperge verbanden, gerieth dieses Schloß wieder in Verfall, und ward im J. 1200 geschleift, stieg aber hernach noch schöner unter dem Grafen Peter und Wolfgang im J. 1270 wieder empor. Im J. 1511. warf es ein Erdbeben ganz übern Haufen, und gewann wieder erst im J. 1570 durch Trojan von Auersperg, Obrist-Erblandkämmerer ein herrliches Ansehen. Hierüber ist ein Denkmahl errichtet worden, das man auf der Aussenseite an der Wand eines großen in die Runde gebauten Thurmes dieses Schloßes er-

blicket, worauf unter dem mit Pracht angebrachten uralten Wappenzeichen, das einen großen vergoldeten Auerochsen vorstellet, man folgende mit goldenen lateinischen Buchstaben in Stein eingeätzte Aufschrift leset:

Anno Domini M. L. XVII.
ist durch Cunrat von Auersperg
angefangen zu bauen,
Nachmahls durch Erdbeben im Jahre 1511.
Zerschütt, aber durch mich
Trojan von Auersperg Obersten
Comur in Krain und der Windischen
Mark in Grund abgeprochen
und von Neuen angefangen Zepauen
in 1570 Jahr.

Diese Aufschrift lehrt, daß dieses Schloß Auersperg von Anbeginn seiner uralten Entstehung stets das Eigenthum, und der Sitz des Stammhalters der gräflichen Majorats-Hauptlinie (denn die fürstliche ist aus der Cadettenlinie eben dieses gräflichen Hauptstammes entsprossen) ununterbrochen von und auch nach dem vorbenannten Trojan von Auersperg gewesen sey.

Man würde zu weitläuftig werden, wenn man und die äußere innere Schönheiten dieses Gebäudes, das wegen seiner dreyeckigen Gestalt

Triak genannt wird, beschreiben wollte, und bemerkt nur, daß es einen prächtigen Saal hat, in welchem alle Familien Porträte sich befinden; eine Rüstkammer voller alten Waffen, und Harnischen, auch türkische Beuten, auch Waffen aus neuern Zeiten.

Unter den Seltenheiten des Alterthums sieht man zwey Menschenköpfe, die inwendig ausgefüllt, und von aussen mit der von ihren Hirnschalen und Köpfen, sammt Haaren und Bart abgeschälten Häuten überzogen sind. Der eine stellet das Haupt des in Krain gewesenen Landeshauptmanns, Grafen Herwart von Auersperg, der in der Schlacht bey Budasko den 22. Sept. 1575. auf der Wahlstatt blieb, der andere jenes seines Adjutantens, Friedrich von Weichselberg, der eben in der nähmlichen Schlacht umkam. Beyde Häupter wurden nach türkischen Gebrauch nach Konstantinopel geschickt, aber von der Auerspergischen Familie um 4000 Thaler wieder ranzionirt, wofür dann der Familie die ausgearbeitete Haut mit Haar und Bart zurück geschickt wurde, die hier in einer Kapsel von Zedernholz als ein kostbares Alterthum aufbewährt werden.

Vor dem Schloße sieht man einen gut bestellten Thiergarten, eine geräumige Reitschule,

und der schöne Pferdstall ist mit steinernen Bahren versehen. Hinter diesem ist auf einem Hügel der Markt, in welchem am Achazientage den 22. Juny, Kirchmeß gepflogen wird. Dieser Tag wird zum verewigten Andenken hier sehr feyerlich begangen, wegen des im J. 1593 am 22. Juny von Andreas von Auersperg bey Sisseck gegen die Türken erfochtenen Sieges. Ein nicht weit vom Schloße angelegter schönen Fichten- und Tannenwald bietet des Sommers bey der angenehmen Foutaine zu ländlichen Freuden die Hand. Zwischen diesem Walde und dem Schloße wird man einen Felsen ansichtig, der durch allerley bunte herzförmige Steinchen die Aufmerksamkeit erreget. Hier zunächst gibt es kleine Kristalle, und weißen Marmor.

Im Schloße ist neben der schönen Hauskappelle auch noch eine andere Kappelle, die man die Lutherische nennet, sehenswürdig, in deren obern Gewölbe verschiedene Familienwappen zu sehen sind, und worinnen jene Auerspergischen Vorfahren, die der Augspurgischen Konfession zugethan waren, ihre Grabmahle mit Leichensteinen, und Grabschriften geschmücket haben. Ueber diesem Gewölbe ist noch ein anderes sehr kleines, worinn der Dalmatin versteckt gehalten wurde, und wo er die Bibel ins krainerische übersetzte.

Zwischen Auersperg und Weichselberg, eine halbe Stunde von der Pfarrkirche St. Kanzian, befindet sich der Kalkberg Medwitza, oder Bärenberg, an dessen Fuße sich ein periodischer Brunn befindet, oft fließt kaum soviel Wasser, daß man zu einem Trunke genug hat, sobald aber trocknes Wetter einfällt, dringt das Wasser sehr häufig heraus. Da diese Begebenheit dem dortigen Landmanne sehr wunderbar vorkömmt, so hat diese Quelle von ihm den bedeutenden Nahmen Huditsch oder mala woda, das ist Teufelswasser erhalten.

Breitenau, Salog, breit ist die Aue, allwo in einer wollustathmenden Ebene auf einer kleinen Erderhöhung das ins Viereck gebaute Breitenau, in der Landessprache Salog genannt, das Auge des vorübergehenden Wanderers reitzet. Es liegt eine Stunde von der Kreisstadt Neustädtel nicht fern von dem Bache Bretschak, und dem Gurkfluße, die sich hienächst mit einander vermengen. Es hat die schönsten Aussichten, und die herrlichsten Saatfelder, Besitzer davon ist dermahlen Herr von Fichtenau.

Dominitschhof, Dominzhe, ist eine dem Gute Grabetz anklebende Meyerey, dem Freyh. von Gussich gehörig, liegt nahe an

Duaritzhof Duorsa 2 Meilen von Gurkfeld, ganz nahe an der Save, wo sich die Gurk mit ihr vereiniget, liegt an der Kommerzialstrasse von Neustädtel durch Landstraß nach Jessenitz dem schönen Pfarrdorfe Tschatesch zu nächst.

In dieser Gegend bey Munkendorf, hat der vormahlige k. k. Landes-Ingenieur, und Baudirektor Joseph Schemerl über die Gurk, nahe bey ihrer Mündung, die schöne Brücke verfertigt, die den Handelsbetrieb nach Jessenitz, und von dort nach Servien durch den Savestrom bis Konstantinopel befördern kann.

Vielleicht ist kein Ort im Lande und Innerösterreich, so schicksam zum Handlungsgeschäfte, als Jessenitz, welches an der äussersten Spitze Krains ist, und jenseits der Save Steyermark u. Kroazien zu Nachbaren hat. Hier bey Dutrizhof u. Tschatesch, und nicht zu Gurkfeld, soll das Noviodunum, ein zur Tribus Flavia gehöriges Municipium, gestanden haben. Erst vor 15 Jahren, als man auf Sand für die neue Strasse nach Jessenitz gegraben hatte, kamen alte unterirdische Gemäuer, Gewölbe, große geschnittene Steine mit unlesbaren Schriften zum Vorschein, die in der Folge

wenn noch nachgegraben würde, wichtige Entdeckungen erwarten lassen. Münzen, Urnen, Säulen und Steinschriften, worunter zwey nachstehende den Nahmen Noviduunm zur Hälfte ausdrücken, welche zum Theil schon Schönleben, obwohl nur für Gurkfeld gesammelt hat, fand man dort im Umkreise einer Meile sehr häufig. Die Steinschriften sind in dem Dorfe Bicher, eine halbe Meile von Tschatesch gegen Gurkfeld.

C. A. P. S. T. AEL I.

ADRIANI ANTONINI Avg. Pii

Cos Fil.

II. D. T. IIII.

oDvNi M.

IIII.

Eine andere zu Mokritz, von Tschatesch dahin gebracht:

L. O. M.

ET CENIO MVNICIPI

ET NEVIOD. SACRVM.

L. POMPINGENVVS. CO. SVSLM.

Dieses Duoritz hat das Zisterzienserstift Landstraß vom Joh. Dragowanich, einem kroatischen Edelmann, im J. 1683 käuflich an sich gebracht, gehörte aber zeither zum Religionsfonde, von welchem es im J. 1788. ein Bauersmann Nahmens Andre. Ratscheschitz erkauft hat.

Draskowz, Draskouze. Hier hat die Natur ihre Schätze geöffnet, als sie zu ihren Wohlthaten, die sie so reichlich über die Ebenen des St. Barthelme-Feldes ausschüttet, die erquikendste, und willkommenste Lage dieses lieben Landhäuschens Draskoutz (dessen Etymologie man eben so wenig als den ersten Stifter desselben ausfinden kann) mit vielfältiger ländlicher Anmuth ausgeschmückt hat. Nicht leicht kann ein von Gebirgen entfernten, an kein Gewässer anstoßender Ort so sehr zu Lustanlagen der besten Art ausgezeichnet seyn, als Draskouz. Durch eine reiche Abwechselung von kleinen Anhöhen, Gebüschen, Feldern, Wiesen, Quellen, Waldungen, hat die Natur hier eine Gegend von schönster Migniatur-Arbeit ausgebildet.

Das Schloßgebäude, dieser Gegend angemessen, ist von ganz einfacher Struktur eines Stockwerkes hoch, nächst einem geräumigen Ge-

Hornwalde anliegend, der Bäume vom schönsten Wuchse zum Bauholz, und auch für Schiffe nähret, durch seinen Schatten des Sommers die angenehmste Kühle, den Singvögeln den lustigsten Aufenthalt und durch die mannigfaltige Harmonie ihrer Töne dem horchenden Ohre das reitzendste Vergnügen gewährt. Es liegt 2 Meilen von Neustädtel entfernt in einer Gegend, die von den schönsten Landgütern, als: Gallhof, Volautsche, Feistenberg, Strugg, Landstraß, Pleterjach gleichsam übersäet ist. Ein gewisser Ferdinand Trenz erkaufte es im J. 1792 von der Freyin von Gall und Fräule von Wernek, die es besaßen um 18000 Gulden.

Dobrauza, im Igger Boden, 2 Meilen von Laibach entlegen, liegt im Gebirge, aber an einem lieblichen und gesunden Orte.

Unweit davon liegen die Ruders des alten Schloßes Krumberg, welches vor Zeiten die Hrn. von Krumberg besessen haben.

Feistenberg, Grazarjou turn; fast am Fuße des Uskokenberges, in der Pfarr St. Bartholmä, nicht weit von der Landstrasse, 1 Meile von Neustädtel entfernt, liegt in einer reitzenden Gegend, deren angenehme Aussicht sich über die Ebenen des weiten St. Bartholmä=

Feldes bis an die Fläche um Gurkfeld und Raan hinüber ins Steyermark verbreitet, dieses feste und wohlgebaute Schloß Feistenberg, welches in der slavischen Landessprache von den einstweiligen Ortsbesitzern Herrn Grätzern, die sich hier im 13ten Jahrhunderte den Thurm erbauten, den Nahmen Grazarjou thurn abgeborgt hat. Es besitzt vortreffliche Wiesen, Felder, Waldungen, und Weinberge, und unter seiner obrigkeitlichen Jurisdikzion stehen 30 bewohnte Häuser, und 18 besetzte Huben in 7 Dörfern. Dermahliger Besitzer ist die Wittwe des verstorbenen Postmeister in St. Marein, Johann Vinzenz Paulin, der es in öffentlicher Versteigerung am 17. April 1798 um Netto 26000 Gulden an sich gebracht hat.

Forst. Nur erst seit kurzem liegt es im Schutte zu einem Steinhaufen über einander das einstens so niedlich in einer angenehmen mit anliegenden Hügeln begränzten Fläche an der Gurk emporgestandene Wohnhaus Forst, in der slavischen Sprache Sa Borst (hinter dem Walde) genannt einen Spaziergang einer viertl Stunde von Neustädtel entfernt.

Es war bis 1755 ein für sich bestandenes Rittergut, von einem der Gebrüder v. Mordax vor 200 Jahren erbaut, welches aber Zeither mit allen seine Realitäten mit dem Gute

Standen vereinigt, und unter dem Nahmen Standen ein ganzes Dominium ausmacht. Das umher liegende schöne Baufeld stößt an ein schattenreiches Lustwäldchen von Eichen, Birken, und Kastanien an, wohin der Bürger aus der nahen Stadt an Ruhetagen in den Schatten zur romantischen Quelle, die ein vortreffliches Wasser gibt, gelocket wird. Sie hat nun den Nahmen Hessenbrunn bekommen, seit dem die Hessendarmstädter als engländische Hülfstruppen gegen die dieses Land bedrohenden Franzosen im Quartier zu Neustädtel lagen, und sich an dieser Quelle öfters ergetzten, worüber zum Andenken folgende Steinschrift veranlaßt ward:

Nymphe des Brunnens
Die du hier im 1797ten Jahre
die blondlockigten
Krieger aus Darmstadt Hessen
in Englands Solde
liebreich umschlangst, und erquickest,
Labe am Kristalle deiner Quelle
den nach Ruhe und Erquickung lechzenden
Landmann und Städter.

Es gehört dermahlen dem Freyh. Franz Augustin v. Zois, der es im Jahr 1769 ganz niederreißen ließ.

Freyhof, Berhouo. Ein nicht unangenehmer Fußsteig bringt, wie durch eine Allee von edlen Obstbäumen den Wanderer von Feistenberg ostwärts über zwey Bächlein, die eine schöne Strecke über Felder und Wiesen durchschlängeln, binnen einer Viertelstunde nach Freyhof, Berhouo, einem Landhause, das unter dem Uskoken-Berge in einer kleinen Erderhöhung sich zwey Stockwerke hoch zeiget. Seitwärts sieht man gut gepflegte Weingärten, ein schönes Baufeld von Gebüsch umgeben, kurz alles athmet umher Freude und ländliche Wollust.

Aber der Ort nährt auch Skorpionen und giftige Pflanzen, unter denen das Solanum nigrum, oder schwarze Nachtschatten, die Atropa Belladona Toll-Kirsche, und die datura Stramonium, gemeiner Stechapfel, bey Unerfahrnen manchmahl schädliche Wirkungen hervorgebracht haben, wofür sich aber der gewitzigte Landmann schon zu hüthen weiß. Noch ist hier die alte Mauer der verfallenen Gebäude, das der Freyhoferthurm hieß, zu sehen, diesen haben ohne Zweifel einstens die Herrn von Freyhofen besessen, denn das neue Schloß-Gebäude hat Johann v. Wernek im J. 1553 erbaut. Es gehört dermahlen dem Hr. Siegmund Jugowiz.

Freythurn, Pod Bresjo. Von die-

sem ist schon vorhin bey Beschreibung des Markts Freythurn das nöthige gesagt worden.

Gallhof, Na Golem liegt in einer zwar verschlossenen, doch nicht unangenehmen Gegend 2 Stunden von Neustädtel zwischen der Kommerzialstrasse und der Gurk von Weißkirchen gegenüber. Hr. Franz Luschin hat es von der Gräfin v. Paradeiser im J. 1798 um 16000 fl. erkauft.

Gayerau. Anderthalb-Stunde Weges von Laibach nach St. Marein, im Haarland, Neustädtler Kreises links hinein von der Poststraße, liegt an einem frey übersehbaren Hügel das bis an die Strasse herab reichenden Fichtenwaldes in einer angenehmen Aue, die von den da herum nistenden Geyern den deutschen, gleich wie von dem schönen Gehölze des Waldes den slavischen Nahmen entlehnt hat, das im Vierecke eines Stockwerkes gebaute lustverbreitende Schloß Gayerau in der Landessprache Lesizhie genannt.

Die nicht weite Entfernung von der Hauptstadt, die reizende Ortslage, die sich hier von Natur schön bildenden Gärten mit ausgesuchte-

sten Obstbäumen, und manigfaltigen Blumengewächsen ausgeschmückt, die nahe an der Hand liegenden Wirthschaftsgebäude, Meyerhof, Stallungen, Dreschboden, Harpfen, der weitschichtige Fichtenwald, welcher der nahen Hauptstadt das schönste Bauholz abliefert, geben diesem Lustorte einen anziehenden Anwerth. Der Freyh. Franz Karl v. Hallerstein hat es am 20. April 1800 von den Franz v. Koppinischen Erben um 19000 fl. erkauft.

St. Georgen, oder Sanktjörgenhof, in der Landessprache Podschentjurjam genannt, liegt im hohen Gebürge nächst am Kumberg, die Gegend ist nicht unfruchtbar, es hat gute Saatfelder, viel Heu und gutes Obst. Im 17ten Jahrhunderte gehörte es den Freyherrn von Gall. Seit 1768 ist Josph Tschopp der Inhaber dieses Hofs.

Serbin, Serben, liegt bey Lithay im St. Märtner Boden, und ist davon nichts merkwürdiges zu sagen, als daß man in dessen Nachbarschaft Ostwärts in dem Matnik, wo ein starker Bach, der in die Save fließt, vom Berg Gradische kommt, die Spuren eines Bergbaues findet, wo auf Bley gearbeitet worden. Man sagt, daß die Ausbeute nicht gering ausgefallen sey, aber Mangel an Geldvorschüssen, und üb-

le Wirthschaft brachten den Bau ins Stecken. Haquet erwähnt im III. Thl. seiner Oryktographie der Stollen, die er noch sah, und dieses verfallenen Gewerkes.

Gimpelhof. Die Aue verbreitet Freude an der Stätte umher, die man vor Alters Gimpelhof, nun aber in diesem Jahrhundert Freudenau nennet, und in der gemeinen Landessprache Kumpole heißt. Einstweilen war Freudenau ein Gut für sich, seit dem es aber dem Gute Thurn bey Gallenstein, dem es nahe an liegt, einverleibt worden, wird es als eine dahin gehörige Meyerschaft behandelt. Der jetzige Besitzer ist Joseph Freyherr von Zois.

Es liegt noch ein anderes Gimpelhof ohnweit dem Markte Ratschach an der Save wovon aber nicht viel zu sagen ist.

Graben, ein den vormahligen Herrn v. Graben, die sich in den Türkenkriegen sehr berühmt gemacht, zugehörtes Schloß, gehört dermahlen dem Freyherrn Franz Augustin von Zois, und ist mit dem Gute Stauben vereinigt, daher auch unbewohnbar. Liegt eine viertel Stunde von Neustädtel.

Gradez liegt an der Lachina, in gleicher Ent-

fernung v. Mötteling und Tschernembl, ein schönes Schloß, dem Freyh. Georg Siegmund v. Gussich gehörig.

Greullach, Skorleuo, dieß angenehme Schloß liegt in einer der schönsten Lagen des St. Ruprechter Bodens nächst am Freudenberge. Diese Revier ist eine wahre Gartenlandschaft, dessen Verzierung nach dem grossen Maasstabe der Natur ausgebildet worden. Es liegt eben in keiner flachen; Gegend, denn Ebenen, und Hügeln wechseln so bunt mit einander, als Berge und Thäler, die ein ausgedehnter Genuß verschönert. Jeder Erdenfleck ist benützet, die Genußfelder, die grünen Triften; die fruchttragenden Aecker, und der herzerquikende Weinberg, stehen alle so da, daß sie den günstigsten Eindruck des Ganzen befördern: die benachbarten Schlösser, die Bauernhöfe, die Dörfer, die Kirchen, machen die Gegend zwischen den hin und wieder nüanzirenden Wäldchen noch mahlerischer. Die so vielen Herrschaftssitze ringsumher zeigen zugleich von der Güte eines fruchtbaren Bodens, von der aufgelebten Industrie, und von der Anmuth des Orts. Die ersten Besitzer waren aus der Auersbergischen Familie, und, nachdem es mehrere Besitzer gehabt, erkaufte es der Rassenfußer Verwalter Jakob Schuller im J. 1790 von der Freyin

v. Pittoni um 21000 fl. der es im J. 1800 noch mit der Studenitzer Kammergült vermehrte.

Gritsch bey Neudeck, dieses Gut, das nach Neudek Zehend schuldig ist, und von dort in manchen Fällen noch immer abhänget, ist seit geraumer Zeit her ein Eigenthum der Freyherrn Gall v. Gallenstein gewesen, der dermahlige Inhaber ist Hr. Leopold von Wiederkehr.

Großdorf, Velikavas eine halbe Meile von Gurkfeld in einer schönen Ebene, gehört dem Inhaber des Guts Thurnamhart, Grafen Alexander v. Auersperg. Man findet in dessen Gegend noch täglich römische Alterthümer, welche glaubend machen, daß hier das alte römische Noviodunum gestanden habe.

Grünhof, Germadishe, liegt nahe bey Litay in einer leutseligen Gegend, dabey ist das zerfallene Stoy, ein Stammhaus der Hrn. von Apfalterer. Freyherr Alois v. Apfalterer ist der jetzige Besitzer dieses Guts.

Grundlhof liegt in einer lachenden Gegend im ebenen Felde nahe an der Poststrasse

v. Neustädtel nach Laibach, dem Dorf Rodokendorf gegenüber, eine Stunde weit von Sittich entfernt. Gehört zum Religionsfond.

Geschieß, dem Freyherrn Franz Xav. von Lichtenberg Janessitsch gehörig, hiezu gehört auch das Gut Gritsch bey Primskau.

Gutenhof, ohnweit Landstraß: in der slavischen Sprache Dobrouza genannt, liegt in einer angenehmen Gegend, ist aber den Ueberschwemmungen der Gurk ausgesetzt. Gehört zum Religionsfond. Ein anderes Gutenhof oder Gutenau, Dobrauza liegt in der Pfarr Hönigstein, gehört dem Anton Kunthara, und ist dem Steinbrükel einverleibt.

Gurk oder Obergurk, Vech Kerka, ist ein Fürst-Auerspergisches Fideikommiß. Das alte Schloß, nur in seinem Ruin noch sichtbar, hat der Cillier Feldhauptmann Johann Wittowitz zerstört. Das neue ist seinem Verfalle ganz nahe. Beydes trägt den Nahmen von dem unter dem Schloße entquellenden Fluße Gurk, Kerka Corcoras, der dort aus einem Felsen hervor bricht, sanft fortschleichend gegen Osten sich in einen tiefen und großen Kessel versam-

melt, mit verstärkter Kraft seinen Lauf beginnt über Seisenberg und Ainöd nach Neustädtel hinfließt, unterwegs über 90 Brunnquellen mit sich im Stromme fortreißt, bey Sagraß ein Eisenhammerwerk, und nebst dem anderwärts viele Mühlen treibt, immer mehr zur Schiffarth tauglicher wird, in dem Dorfe Salog, nächst bey Breitenau sich mit der Pretschna vereinigt, bey Neustädtel unter Neuhof den Schwärenbach und Altenburg, den Bach Leschniz aufnimmt, dann unweit St. Peter eine angenehme Insel, worin das Herrschaftliche Schloß Werdel, Ottotschez, erbauet wurde, ausbildet, unter Strugg durch den Einfluß der Dobauza und des Krainichbaches vergrößert, nach Kronau, wo die Töpliz, die aus dem warmen Seebad von Jesero herkommt, sich mit vereinigt, zueilet, dann zu Ottok die Radule, und den Gorianizbach aufnimmt, wieder eine Insel, die die Pfarr, Herrschaft und die Stadt Landstraß umfängt, bildet, die Flächen des Gurkfelder Bodens durchwässert, und endlich nach vielen Wendungen bey Tschatesch in die Save fällt.

Die Gurk ist ein fischreiches Gewässer, sie gibt bey Ainöd, und Seisenberg die größten und schmackhaftesten Forellen, dann

Hechten und Karpfen aller Arten. Aesche und Rutten in der Gegend Neustädtel bis Wörbel, bey Wörbel, Strug, und Kronau 20 bis 100 pfündige Waller, bey Landstraß Huchen, und alle obbenannte Fische. Sie gibt auch ausnehmend schöne Krebsen, deren fünf (wie es die Versuche gar oft bestätiget haben) auch den größten Mann ausmessen. Die vielen Mühlen, die es treibt, noch mehr aber die ungeheuren Felsenmassen, die an manchen Orten unter dem Wasser stehen, machen den Fluß zur Schiffahrt untauglich. Könnten diese Schwierigkeiten gehoben werden, sie würden den Handel in dem Neustädtler Kreise größtentheils zum Vortheil erleichtern.

Im 14ten Jahrhunderte gab es Herren von der Gurk; dermahlen ist die Herrschaft Auerspergisch.

Gurkfeeld, von diesem Schloß und Stadt, so wie von Gottschee, ist schon vorhin geredet worden. Gradische, Gutenwerth, sind von keiner Bedeutung.

Hochstraß, 2 Meilen von Neustädtel und Hotemesch, sind gleichfalls unbedeutend, das erste ist dem Gute Wolautsche einverleibt.

Hopfenbach Hmelnick, pranget auf einem sehr hohen, und mit Frucht bebauten Berge, majestätisch in einer weit umher absehbaren Landschaft, die so angenehm ist, daß man sich kaum eine schönere denken, oder wünschen kan. Man schauet von dieser erhobenen Feste das bey 2 Stunden entfernte Neustädtel, mit vielen umher liegenden Landhäusern, und Schlößern in ihrer Pracht, den schönsten Strich dieses Kreises; man umschauet den weitschichtigen Kranz der höchsten Gebürge, die von dieser Höhe erniedert in der blauen Ferne dem Auge wegschwinden, die vielen umher gleichsam angehörten Kirchen, Dörfer, eine lange Strecke der Hauptstraßen, die saatreichen Fluren in manigfaltigem Wechsel von Wiesen und Wäldern, mit einem Worte, den bezauberndsten Prospekt.

Den Nahmen trägt dieses herrliche Schloß von einer jetzt zu einem Teich verwendeten Quelle, die man in der Landessprache Hmelnik zu deutsch den Hopfenbach nennt, diesen erborgte dann auch die Familie, die zuerst hier ihren Wohnsitz gründete, und sich von Hopfenbach schrieb, dermahlen hat es Herr Obresa von Loitsch von der Frau Gräfin v. Paradeiser, geborne Gräfin Schallenberg, erkauft.

Man findet bey Hopfenbach eine Tonerde, aus der die dauerhaftesten rothen Ziegeln

gebrennt werden können, wozu auch noch die schöne Beholzung die Hand bietet. Nicht weit von hier findet man eine Art Steine, die so gezeichnet sind, als ob ein Petschaft darauf stünde, von diesem Spiele der Natur hat eben auch Valvasorim IV. Buche p. 478. Erwähnung gemacht.

Unter die Seltenheiten des Orts gehört auch der Erdkeßel Pristauska Jama, in den man das verreckte Vieh hinein zu werfen pflegt, davon aber das Geripp nach der Zeit stückweis aus der Quelle Perliuz bey Kürbisdorf, vom Erdkessel bey 2 Stunden weit weg, wieder hervor kommt. — Man warf im J. 1768 einen tödlich angeschossenen Jagdhund in diesen tiefen Abgrund hinein: nach zwey Tagen aber kroch er, von der Wunde geheilt, bey der besagten Quelle Perdliug wohlbehalten wieder hervor, und stellte sich selbst wieder zu seiner Koppel nach Hopfenbach.

Hier gibt es übrigens die schönsten Obstarten von ganz Unterkrain.

Impelhof, Impula, oder Impolza. Wem lachende Gegenden reitzen, heitere Ausblicke in schöne Flächen, durchschlängelt mit Bächelchen, mit angenehmen Lustwäldchen unterbrochen, ergetzen, der suche sich ja keine Wohnung in die-

L stern

stern Haynen, in höckerichten Bergklüften, und so zwischen Dornen und Himbeerstauden, wie das verlassene Impelhof, welches von hohen Buchenwäldern umrungen auf einem Hügel zwar, doch aber in einer Schluchte, einer von Holz erbauten Hütte eines armen Eremiten gleichet. Dieses Gut entstand aus der vormals nahmhaften Herrschaft Ruckenstein. Gehört dermahlen dem Freyherrn Jos. v. Mordax, der seinen Sitz zu Neustein hat, welches 1710. von Grund auferbauet worden.

Klewisch, Kleindorf, Kleinlack, sind von weniger Bedeutung, und von Kostl ist schon vorhin erinnert worden.

Klingenfels hingegen, eine Feste, die seit 1786 zum Religionsfond gezogen worden, stehet auf einer in den Berg hinein gearbeiteten Felsenhöhle an einem felsichten Abhang, den die von der Gegend Reutenburg heranstürmende Radel, Radoula, zu einem hohen Hügel bildet, der aber Ostwärts von der Seite des Eingangs sich allgemach in einer geräumigen Fläche hin zu den Ebenen des St. Margarethenbodens verliert.

In der Gegend hier gibt es viele Weingegebirge vom besten Gewächse: die ganze Revier ist angenehm und schön.

Auch hier verstand die Natur, da sie
aus reicher Hand
Ueber Hügel und Thal lebende Schön-
heit goß,
Mit verweilendem Triebe
Diese Thäler zu schmücken, still.

Hier säuselt die Einsamkeit eine sanfte Ruhe in die Seele; Die schöne Natur wiegt hier ihren Beobachter in ein melankolisches Entzücken ein, und die Radel strömt ihm durch ihr tonbeseltes Rauschen süßes Vergnügen zu. Sie ergießt sich über Fluren und Wiesen, oft noch viel zu sehr bey anhaltendem Regen, bringt aber das Gute mit, daß sie durch ihren Ausguß die Fruchtbarkeit befördert. Noch will man Glauben machen, daß diese Ergießungen nicht nur vom Bache allein, sondern auch aus der Erde herkommen, weil man da und dort Erdlöcher antrift, aus denen bey naßer Witterung das Wasser hervorschießt, und die Fläche unter Wasser setzt, wie wann die ganze Gegend einem Schwamme gleiche. Daher läßt sich erklären, daß in der Felsenhöhle, worüber das Schloß Gebäude stehet, und die man vermuthlich zur Zeit der hungarischen Einfälle in den Berg hinein gearbeitet hat, Wasser zu verspüren ist, das den Durchgang hemmet, da man

vorhin nach der Weite des Gebäudes unter der Erde längs durch von einem Ende zum andern ohne Mühe durchkommen konnte.

* Das Schloß zeichnet sich in der Ferne in einer düstern Ecke dieser Gegend recht prächtig aus. Gegen die Nordseite raget ein 26 Klafter hoher Thurm empor, an dessen obersten Gipfel eine geräumige Halle auf allen Seiten die schönste Aussicht darbietet: darinnen sind zwey Ecken einander gegen über angebracht, um den Prospeckt zu genießen, von dem einen hat man die Aussicht in eine romantische Fläche, von der andern schauet man in eine Wildniß voll steiler Berge und Felsen, über welche die Nadel rauschend herabstürzt, schäumend über Berge von Klippen das Gewässer zu Perlen empor stäubt, und durch den Wasserfall ein Getöne verbreitet, daß davon die ganze Gegend erklinget, daher der Ort den Nahmen Klingenfels mag erborget haben.

---

*) An der Grundsäule dieses Felsens befindet sich in einem natürlichen Becken von Kalkstein eine warme Landquelle, die Haquet in seiner Oryctographia B. III. beschreibt.

Hier ließe sich mittels der Kunst durch verschiedene Brechungen des Lautes eine angenehme Harmonie, eine Sirenenmusik *) hervorbringen. Schon jetzt hört man, wenn das angeschwollene Gewässer fort rauschet, wie Laute von Chorsängern, und manches Ohr wurde in der Nacht zu Klingenfels so getäuschet, daß es singende Menschenstimmen zu hören glaubte.

Diese Herrschaft war von Anbegin des Fürst Bischof zu Freisinger Eigenthum, der es oft Lebenweis veräußerte, oft wieder an sich

*) Die Phönizier waren die ersten, die die Gefahren der Klippen auf dem Meere bey Caprea prüften, und entdeckten, daß die Klippen auf den Schlag der Wogen harmonisch ertönen. Von daher die Poeten das Wahre dieser Klippen in die Fabel von Sirenen zu verhüllen Gelegenheit genommen, denn Sir heißt in der Phönizer, und Hebräersprache Klang, Gesang.

Jamque adeo Scopulos Sirenum advecta subibat
Difficiles quondam, multorumque ossibus albos:
Tum rauca assiduo longe Sale Saxa sonabant.
Vigil L. V. Vers. 864.

zog. Es kam an unterschiedlichen Herrschaften, zuletzt aber ans Stift Sittich, welches der Abt von Engelshaus 1716 um 43009 fl. erkaufte. Diese Herrschaft hat vor kurzem der Freyherr v. Schweiger erkauft.

Kroisenbach, war in der Vorzeit ein Gut der Herrn von Auersperg, der Herren von Apfalterer, Gussich, Tschiolowich und Gall, von des letztern Erben erkaufte es Max Valer Barbo: Graf von Wachsenstein, bey dessen Nachkommen es ununterbrochen verblieben, und samt Watzenberg 1798 zu einer Fideikommißherrschaft erhoben worden ist.

Kostiak, eine feste Burg, die auch in ihren Ruinen noch ehrwürdig ist, war das Stammhaus einer Familie, die sich ihren Nahmen erborgte, und von Kostiack nannte. Dermahlen gehört das Gut zu den Fideikommißherrschaften des Fürsten von Auersperg Herzogs von Gottschee, und ist dem Verwaltungsamte Seisenberg zugetheilet worden.

Kruppe. Diese feste Burg liegt an den krobatischen Gränzen nicht weit von der Kulp zwischen Mötling und Tschernembl, und macht ein Fünfeck aus. Es war vor diesem der Sitz der Plasmannen, gehört aber der

mahlen dem Freyherrn Joh. Nep. von Apfal-terer, General in k. k. Diensten, welcher es von seiner Schwester Franziska, Gräfin von Auersperg sammt Freythurn und Ordengrabez erebte.

Landespreis war nach Absterben des Peter Paul Slavar der Staatsgüter Administrazion zugetheilt, und im Werth zu 34992 fl. 45 kr. angeschlagen.

Landestroft, oder Landstraß, von diesem ist schon vorhin geredet worden, desgleichen von Lithay.

Lueg, von der Kreisstadt Neustädtel eine Stund weit entfernt, ist kein herrschaftliches Schloß an der Pretschna. In der slavischen Sprache heißt es Luckna, welches Wort ein Loch bedeutet, denn die erste Wohnstatt war da ein Loch in den Felsen hinein gebauet, davon man noch immer die Merkmahle sieht. Die ersten Bewohner dieses Orts haben ihren Nahmen von diesem ihren Sitze entlehnt, und sich daher Lueger, oder Herrn von Lueg genannt, auch scheint es sehr wahrscheinlich, daß diese hier zu jenem Geschlechtsstamme nicht gehören, die ein anderes Lueg an der Poigk in Innerkrain (deren Schloß und Grotte ich

in der Folge beschreiben werde) bewohnten, und sich eben auch von ihrem Orte Lueger, oder von Lueg nannten.

Nachher ward ein neues Schloss stracks in der Nähe des ehemahligen Wohnsitzes erbauet. Dieses liegt wie in einem Kessel an einer Felsenwand zwischen Bergen: untenher entströmet aus einem Erdloch das rauschende Wasser die Pretschna, mit betäubenden Getöne so gewaltig, dass es Mühlen treibt, von hier aber der Gurk zueilet, mit der es sich bey Breitenau vereiniget. Es scheint, dass dies Wasser das nähmliche seye, welches man die Temenitz nennt, die sich so oft in ihrem Laufe in die Erde verkriecht, und hier mit Gewalt wieder aus der Erde hervor bricht. Die Wehr bey dieser Mühle, die von 7 Rädern getrieben wird, ist von schönsten Quatersteinen aufgerichtet.

Nächst an dieser Mühle hinein in den Felsen kömmt man zu einer Grotte, deren Wände von unreinem Marmor, das Gewölb aber von Tropfsteinen *) mit Muschelwerk und verschiede-

*) Der Stein wird von Haquet im III. Thl. seiner Oryctographie Carniolize der Muschelmarmorartige Stinkstein Lapis suillus genannt.

nen gefärbten Figuren verziert ist. Dieses ist kein Werk der Kunst, sondern der Natur. Der Boden ist mit Moos und Wäsen bedeckt. Der Eingang aber wird nicht selten bey öftern Regengüssen durch das herausquellende Wasser gesperret.

Dieses Schloß hat mit jenem an der Polack, gleiches Nahmens, viele Aehnlichkeit, bey beyden findet man unterirdische Grotten; beyde weisen die ersten Wohnungen ihrer Besitzer in den Felsen auf; in beyden ist der Eingang zu den neuen Schloßgebäuden durch eine Aufziehbrücke, und die Ortslage ist bey beyden Grausen erweckend.

Zu Lueg an der Pretschna wird die Aussicht durch die Einfließung der anliegenden Berge sehr eingeschränckt, und gehemmet. Im Winter vermißt man sogar über den ohnehin kurzen Tag viel zu sehr die Strahlen der Sonne. Im Sommer verbirgt sie sich schon um 4 Uhr Nachmittags hinter die Berge, und hüllet zum Theile die Gegend in finstre Schatten.

Nach Abgang der Herrn Lueger ist dieß Schloß landesfürstlich geworden, und Maximilian I. beschenckte damit im J. 1494. Friedrichen v. Gallenberg. Nach Abwechslung verschiedener Herrn ist es endlich dem Gra-

sen Eugen Barbo von Wachsenstein zugefallen.

Matscherolhof. Nicht gar eine Stunde von Sittich entfernt, liegt der Edelsitz Matscherolhof in der Landessprache Mazheroule genannt, in einer schönen Ebene, wo der fruchtbare Boden dem emsigen Landmanne zur Feldwirthschaft winket, und die reitzende Revier den Liebhaber des Landlebens an sich zieht. Der Ort war schon lange in der Vorzeit durch seine Besitzer, die Herren von Matschroll bekannt, die in den Urkunden des Sitticher Archivs als vom J. 1254. bis ins 16te Jahrhundert vorkommen. So war zum Beyspiel einer der Reisigen, Hanns von Matscherol bey dem Entsatze von der Stadt Laibach im J. 1462 bekannt. Dieser Hof war späterhin ein Auerspergisches Gut und 1608. dem Christoph von Semenitsch verkauft worden. Durch Heyrath kam es an Andreas von Segalla, dessen Sohn Joseph v. Segalla es dem Herrn Gregor v. Födransberg verkauft hat.

Mötling; von diesem ist schon vorhin geredet worden.

Mokritz, Schloß und Herrschaft, liegt 2 Stunden von Gurkfeld in einem frucht-

baren Boden an der äußerst Kroatischen Gränze, nur 4 Meilen von Agram. Das Schloß liegt auf einer lustigen Anhöhe, und gehört dem Grafen Niklas von Auersperg, der das Schloßgebäude herrlich verschönern, und nächst daran einen englischen Garten anlegen ließ. Diese Herrschaft ist sehr zugerundet; sie ist die Endspitze des Neustädtlerkreises an Steyermark eben so als an Kroatien gelagert.

Radlischeck, Herrschaft und Schloß 1 Meile von Zirkniz, nahe bey Oblak, ehemahls dem Patriarchen v. Aglar gehörig, von welchem es Hr. Balthasar v. Auersperg ums J. 1385 erhielt. Es gehört dermahlen dem Maria Joseph von Auersperg.

Rassenfuß, und Rassenfeld, von ersten ist schon vorhin geredet worden, und letzteres ist wenig bedeutend.

Neuhof, Pred malem der Marquise v. Pietrogasso gehörig.

Neudef, Mirna, ein dem Herrn von Kalchberg gehöriges Gut und Schloß, der ehemahlige Sitz der schon längst ausgestorbenen

Herrn v. Reudek im 13ten Jahrhunderte. Im J. 1435 ereignete sich hier ein starkes Gefecht zwischen den Völkern des Grafen Friedrich von Cilli, und denen des Erzherzogs Friedrich, sammt jenen des Bischofs von Gurk, worin erstere unter ihrem Feldhauptmann Wittowitz die Oberhand behielten, und letztere verjagten.

Im J. 1515 brachten die aufrührerischen Bauern dieser Gegend das Schloß in ihre Gewalt, und hausten sehr übel darinn.

Neudorf Saverch 6 Meilen von Laibach entfernt: es gehörte dem Herrn v. Valvasor, der es aber gegen das Schloß Galleneck vertauschte, gehört jetzt den Freyherrn August Zois v. Edelstein.

Obererkenstein, Novigrad 1 Meile von Ratschach, liegt auf einem hohen spitzigen Berge. Ist noch eines von den alten Bergschlössern, und das Stammhaus der Hrn. von Erckenstein. Gehört dermahlen dem Freyher. Siegmund von Gall.

Obernassenfuß das Stammhaus der Hr. v. Nassenfuß 9 Meilen von Laibach. Zum Landstraßer Patronat.

Ortenegg, eine dem Grafen Ludwig Lichtenberg gehörige Herrschaft. Ist von einem Grafen v. Ortenburg erbaut worden, nach dessen Absterben kam es an die Grafen von Cilli.

Pletriach, eine Meile von Landstraß, liegt in einer schönen Ebene, und hat auf einer Seite das Uskokengebirge. Hier herum liegen schöne Weinberge. Es ist ein grosses und weitläufiges Gebäude nach alten Bauregeln aufgeführt, mit Thurmen, und Ringmauern versehen, und sieht einem Tabor gleich. Es war ehemals das Stammhaus der Hr. v. Sicherstein, ward hernach zu einer Karthaus umgeschaft, die aber nach diesem die Jsuiten erkauften; jetzt ist es eine Studienfondsherrschaft.

Poganiz an der Sau, dem Freyhr. von Apfalterer gehörig. Poganiz eine halbe Stunde v. Neustädtl, ist in einer angenehmen Gegend gelegen. Gehört dem Hr. Franz Langer.

Pölland, 2 Meilen von Gottschee, an der Kulpa, war das Stammhaus der Hr. von Pöllan, und gehört jetzt dem Kollegiatstift zu Neustädtel. Es ist mit Thurmen, und Ringmauern umgeben, zwischen welchen noch viele kleine Häuser erbaut sind, und daher scheint es in Kriegszeiten, so wie Pletriach, eine Zuflucht der Landleute gewesen zu seyn.

Prapretschhof liegt an der Strasse zwischen Laibach und Weichselburg in einer hübschen Gegend, dem Seifried Lichtenbergisch. Erben gehörig.

Preiseck, dem Hr. Franz Klemm gehörig. Liegt 3 Meilen von Neustädtl.

Rabelstein, 3 Meilen von Laibach, dem Freyhr. von Juritsch gehörig.

Ratschach, 7 Meilen von Laibach, an der Save, gehört dem Hr. Joseph Pilz.

Reifnitz, Ribenza ein Stammhaus der Herren von Reifnitz, ist jetzt eine Graf Kobenzlische Herrschaft.

Reuttenburg, Zhudesh, 3 Meilen von Neustädtl liegt zwischen hohen Gebirgen und Wildnissen dem Religionsfonde zuständig.

Rosegg zwischen Neustädtl und Tschernembl liegt unter einem sehr hohen Berge auf einer lustigen Anhöhe. Gleich unter denselben entspringt das Wasser Raboschitz, welches vortreffliche Forellen und Aesche führt; im Sommer sehr kalt, und gesund zu trinken ist. Nicht weit davon läßt die gütige Natur ein

Wasser von gleichmäßiger Art hervorquellen, dessen Urquelle ausserordentlich tief ist. Ober dem Schloße sind große Wälder und fast unersteigliches Gebirge, auf der andern Seite, belustigen höchst angenehme Aussichten. Gleich hinter dem Schloße ist eine kesselgleiche Grotte, worin stets bey heißen Sommertagen ein Faß zum Wein kühlen aufbewahrt wird, oder werden kann. Es gehört dem Fürsten Wilhelm v. Auersperg.

Ruckenstein, 9 Meilen von Laibach zwischen hohen Gebirgen am Rücken eines Berges angelehnt. Nahe bey selben ist ein Bach, von welchem Valvasor sagt: daß, wenn man einen Stein hinein wirft, es einen Dampf aushaucht, von dem ein Ungewitter entstehet, auch ist in der Nähe desselben ein Bach Urenjepotok befindlich, der in dem Gebirge einen See macht. Es gehört dem Hrn. Baron Buset.

Rupertschof eine halbe Stunde von Laibach liegt gleichsam mitten in einem Walde. Gehört dem Religionsfond.

Sauenstein Saukan, zwischen Ratschach und Gurkfeld, an der Sau, ein Stammhaus der Hrn. von Sauenstein jetzt dem Frey-

Herrn von Lichtenthurn gehörig. Man findet hier rothgesprengten Marmor.

Schärfenberg, Suiven liegt auf einem scharfen und spitzigen Berge, davon es auch den Nahmen hat. Es ist das Stammhaus der Grafen von Scharfenberg, gehört aber dermahlen dem Freyh. August v. Zois.

Schwarzenbach, Zherne Potok, liegt auf einer Anhöhe unter einem hohen Berge und großen Walde 4 Meilen von Laibach, dem Hrn. Freyh. Xav. v. Lichtenberg gehörig.

Seisenberg 6 Meilen von Laibach zwischen den Gebirgen an der Gurk ist von allen Seiten mit Bergen umgeben, und hat den Nahmen von dem daselbstigen Eisenbergwerk, und ist das Stammhaus der Hrn. von Seisenberg; gehört aber jetzt dem Fürsten Karl von Auersperg.

Seitenhof, ein Schloß der Frau Maria Anna Pauer gehörig.

Sello, ein Schlößl dem Freyh. Joseph Zois von Edelstein gehörig.

Sittich, ein sonst berühmtes Kloster und Herrschaft, jetzt dem Religionsfonde zuständig.

die Stiftung dieses prächtigen Zisterzienser Klo-
sters fällt ins Jahr 1336, der erste Stifter des-
selben war, Peregrinus, Patriarch von
Aquileja. Es ward im J. 1784 am 25. Octob.
aufgehoben, und dadurch die Güter Sittich,
Weinhof, Reifenburg, die Karstner Gült, und
der Sitticher Hof, in welchem jetzt das Ban-
kal-Inspektoratamt ist, aufgehoben.

Zwischen Sittich, und einem Dorfe, von
den Eingebornen Vir genannt, findet man
eine ganz besondere Fischart. Die Gebürgsart
der Hügel bey Sittich ist derselbe dichte geschich-
tete Kalkstein, der sich in der grösten Anhäufung
unserer Alpen bis zu 1500 Klafter über die
Oberfläche des Adriatischen Meeres erhebt, und
dessen geologischer Charakter ist voll kesselförmi-
ger Vertiefungen an der Oberfläche, so wie im
Innern voll Höhlen und Grotten.

Am Fuße einer Masse dieses Kalksteins, im
Winkel des Thales von Vir, kommen zwey
Grottenmündungen zum Vorscheine, von 15 —
18 Zoll im Durchmesser 3 — 4 Schuh ober der
Bodensohle 2 Klaftern entfernt von einander;
aus jeder derselben quillt ein klares frisches
Wasser in kleine selbst gegrabene Basins, deren
Ueberfluß sich 750 Schritte vom Dorfe nach und
nach im Boden verlieret.

In diesen Bassins nun ist das Amphibi-um, wovon hier die Rede sein wird, bisher einzig gefunden worden. Da es jedoch selbst da, nur nach geschmolzenen Schnee, oder anhaltenden Regen, zum Vorschein kommt, so ist man der Meinung, daß das Heraufließen des Wassers, es mit sich forttrëgt, aus den unterirdischen Behältern, denen es angehört.

Die Landleute von Vir, die es aus Tradition, und aus Erfahrung kennen, nennen es bela riba, weißer Fisch, oder zhlovechka riba, menschlicher Fisch, wegen der fingerähnlichen Artikulation der Füßchen, und wegen seiner Fleischfarbe.

Die erste Notiz von diesem Thiere gab dem Publikum Doktor Laurenti im Jahr 1768 in seiner Synopsis reptilium. Die Beschreibung machte er nach einem bey dem Domherrn v. Hohenwarth in Klagenfurt in Weingeiste aufbewahrten Exemplare. Laurenti sah es für ein selbstständiges Thier an, und gab ihm den Nahmen Proteus anguinus.

Im Jahre 1772 hatte Doktor Skopoli, unser großer Botaniker, damahls erster Arzt in Idria Gelegenheit, das Amphibium lebend zu sehen, und er gab davon in seinem Annus V. hist. nat. Pag. 73. eine viel umständlichere Beschreibung, als die von Laurenti war.

Herr Scopoli erwähnt [illegible] dieses Thierchens, [illegible] auf J. Hermann, der davon seinem Commentarius Tab. affinit. Animalium 1783. in seiner Note [illegible], und J. G. Schneider [illegible] Hist. Amphibiorum 1799 Heft 1. pag. 40.

Diese [illegible] behaupten ausdrücklich, daß der Proteus ein unselbstständiges Thier sey; [illegible] Laurenti und Scopoli [illegible] habe anstehen können, es dafür zu erklären.

Was die Lebensart des Proteus, sey er nun ein selbstständiges Thier, oder nicht, anlangt, so bemerke ich, daß er eine entschiedene Antipathie wider das Tageslicht [illegible] der Sonne ausgesetzt, geräth er in äußerst [illegible] Unruhe, [illegible] und doch hat er keine Augen, [illegible] wie Scopoli sagt: tubercula bina loco oculorum.

[illegible] seine kleinen Augen unter der Haut entdeckte man bey [illegible] selten, und zwar bey [illegible] Exemplaren, die durch langes Fasten mager, und ihre Oberhaut sehr dünne geworden.

Im gehen unter dem Wasser bedienet sich der Proteus bald seiner Pfötchen, bald seines Schwanzes auf unterschiedene Weise; sein Gang ist langsam und bedächtlich, aber wenn er gereizt ist, flieht er mit Schnelligkeit, die Füßchen an den Leib angeschmiegt.

Unter Tags ist er gerne versteckt, und ruhig an einer Stelle. Bey Nacht hingegen findet man ihn allezeit spazierend im Wassergrunde, und oft wandelt ihn die Lust an, heraus zu klettern.

Die gefangenen Individuen haben von allen Nahrungsmitteln, die man ihnen angeboten hat, als frische Fischrögen, kleine Stücke von Fisch oder Froschfleisch, Wasserwürmern, Polypen, Conserven nichts kosten wollen, nicht einmahl von der Muschelgattung Helix stagnalis, wie wohl es ausgemacht ist, daß sie davon im Stande der Freyheit eine große Anzahl verschlingen.

Ungeachtet dieses hartnäckigen Ausschlagens aller Art Nahrung, leben die Thiere lange in reinen Wasser, wenn man sie nur im Schatten hält. Im zu kalten Wasser, was zum Beyspiel noch Eisklumpen führt, hat man sie jedoch sichtbarlich leiden, und in 24 Stunden sterben sehen.

Wenn ihrer mehrere zusammen kommen, scheinen sie einander zu erkennen, denn die neu ngekommenen werden sogleich mit den ältern ertraut: sie lassen sogar einen sehr leisen Laut ören, der ihre Zufriedenheit anzudeuten scheint; ind sie aber gereizt, seys durch die Neugierde er Zuschauer, oder durch einen Sonnenstich, ann zischen sie mit einem troknen Tone der on dem vorigen sehr verschieden ist, und sie assen zugleich durch den Mund, und durch die Kinnenblasen Luft fahren. Man kann den Grad hrer Unruhe aus dem mehrern oder mindern Anschwellen ihrer Ohrenbüschel, und ihrer Farbe eurtheilen, die alsdann ein schönes Carminroth arstellt.

Außer dem Wasser kann sich der Proteus icht über etliche Fuß weit entfernen, weil die schleimartige Substanz, mit welcher er überzogen st, zu schnell vertroknet, und ihn an der Stelle fest hält, wo er kriecht. Mehrere Individuen, ie bey Nacht aus dem Schaffe herausgestiegen waren, sind auf diese Art zu Grunde gegangen.

Was die Größe betrift, so hat man ihrer efunden, die 7 — 8, 12 — 13 und sogar 5 — 16 Zoll lang, und 16 — 18 Linien dick waren. Diese Massen scheinen den Wasser Eidechsen nicht zu zu kommen: sonst gibt es aber

kein kriechendes Thier in Krain, welches man damit vergleichen könnte.

Im Kabinete des Freyherrn von Zois leben dermahl (den 7. July 1807) zwey dieser Thierchen seit Oktob. 1803, sie sind mager, und um die Hälfte kleiner geworden, übrigens sind sie gesund.

Die Sitticher Quelle hatte seit 1798 nur 3 bis 5 Exemplare jährlich geliefert.

Den 26. Dezember 1804 nach einem starken Thauwetter brachte man dem Baron v. Zois auf einmahl 14, worunter mehrere von der größten Art, alle diese befinden sich nun in Wien unter den Auspizien Sr. Kais. Hoheit des E r z h e r z o g s J o h a n n, theils unter den Augen des Professors S c h r e i b e r s, theils in einem unterirdischen ihrer Heimat nachgebildeten Grottenkanale in S c h ö n b r u n n in den günstigsten Umständen sowohl für ihre Nahrung, als für ihre Fortpflanzung, wenn sie deren fähig sind.

Im Jahre 1804 kamen durch den krainerischen Mineralienhändler P r e s c h e r n 2 Exemplare in Weingeist an Herrn S c h r e i b e r in E r l a n g e n, und an Herrn R e p p e r s c h m i d, einen Naturalienhändler, in K o p e n h a g e n

[illegible]

und zwey andere wurden an die Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin übersendet. Auch nach Paris wurde eines geschickt. Zeichnungen aber nach lebenden Exemplaren wurden durch Herrn Dorfmeister, Professor der hiesigen Zeichenschule, verfertiget, und an mehrere Freunde der Naturkunde versendet.

Slateneg, Slatena, Stammhaus der Hrn. v. Slateneg, auf einem Hügel 4 Meilen von Laibach belegen, gehört den Nothburga Freyin von Guschitschischen Erben.

Steinbrückel bey Neustädtl, dem Hrn. Kuntera gehörig.

Thurnamhart, nicht weit von Gurkfeld. Liegt auf einer Anhöhe mitten im Walde, und ist ganz hübsch gebauet, ist befestigt, und mit 4 runden Thürmen besetzt. Gehörte ehemals dem Hrn. v. Valvasor, dermahlen aber dem Grafen Alexander v. Auersperg. In dieser Gegend gibt es vortreffliche Weine.

Treffen, Treben; Ein Schloß von ansehnlicher Größe, und ist mit verschiedenen Thürmen versehen. Ein Stammhaus der Grafen von Treusen oder Treffen von da ist es auf die Grafen von Ortenburg und Cilli gekommen, dermahlen besitzt es Hr. Johann Baraga

raga. Ausser diesem Schloße liegt ein steinerner Löwe, welchen man nebst andern Antiquitäten aus der Erde gegraben. Das Gedächtniß des ersten Erbauers des am Schloße befindlichen Thurmes ist noch nicht ganz vergangen.

Tschernembel, das Stammhaus der Hrn. von Tschernembel ist bereits im 13. Jahrhunderte erbauet worden, und liegt zwar auf einem steinigten Boden, aber in einer schönen Ebene. Es gehört dem deutschen Ritterorden.

Untererkenstein, zwischen Gurkfeld und Ratschach, liegt auf einer kleinen Anhöhe, unter einem hohen Berge. Unter dem Schloße liegt ein schönes ebenes und weites Feld, um welches die Sau herumströmet, und gleichsam eine Halbinsel ausbildet, wo zwischen das schöne Baufeld den Mittelplatz einnimmt. Unweit davon hat es ein schönes Wein- und Obstgebirge. Gehört dem Freyhr. v. Mordax.

Volautsche, im ehemaligen Mittelkrain in einer fruchtbaren Ebene, gehört der Frau v. Seden. Nächst dem Schloße ist das sogenannte Berglein Vannitza, welches ehemals mit Meermuscheln- und Meerschneckenhäuschen angefüllt war.

Wagenfperg, 4 Meilen von Laibach, dem Hrn. Stephan Wagathey gehörig. Vormahls gehörte es dem berühmten Krainbeschreiber Valvasor, der hier im J. 1678 eine Kupferdruckerey errichtet, und einige Jahre Kupferstecher und Drucker daselbst hielt. Dieses Schloß ist noch eins von den alten Bergschlößern auf einem hohen Berge mitten in Wäldern, und hat ein weites Aussehen auf das hohe Schnee-Gebirge zwischen Kärnthen und Steyermark, besitzt Baufelder, Weingebirge auch schwarz und gelben Marmor. Im Schloße ist ein 8 Klafter tiefer Brunn, den Valvasor 2 Klafter tiefer arbeiten ließ, so wie auch einen Weinkeller durch harte Felsen gehauen, wo man staffelweis bis zum Grunde des Brunnes, der eiskaltes Wasser hat, kommen kann. Auch hatte Valvasor hier zu jener Zeit viel mathematische Instrumente, eine schöne Bibliothek und einen Magnet, der 42mahl schwereres Eisen als sein Gewicht betrug, an sich zog. Es war ehemahls ein Stammhaus der Hrn. von Wagen, und Valvasor erzählt in seiner Kronik eine besondere Geschichte von einem Bastard, der seines Vaters Bruder zu morden im Sinne gehabt, daß ihm aber sein Vorhaben nicht gelungen, und dieser vielmehr selbst in die seinem Oheime gegrabene Grube gefallen sey.

Weichselbach, eine viertel Stunde von der Stadt Weichselburg, ehemals dem Herrn v. Gall zugehörig. Nahe beym Schloße im Walde ist ein Fischteich, der mit dem eine Meile von da liegenden Sitticher Teich eine unterirdische Gemeinschaft haben soll. Es gehört dermahlen dem Freyhr. Alois v. Tauferer.

Weichselberg, 4 Meilen von Laibach, das Stammhaus der Hrn. v. Weichselburg, dessen Erbauung in das 14te Jahrhundert fällt. Es gehört dermahlen dem Fürsten Karl v. Auersperg.

Weichselstein 1 viertel Stunde von Ratschach, an der Save, hat einen schönen Prospekt. Es gehört dermalen dem Hr. Landrath Gollmayer.

Weinbüchel 2 Meilen diesseits Neustadt 1 viertel Stunde von Treffen, liegt auf einem lustigen Hügel oder Büchel, wovon es auch den Nahmen hat, gehört dem Freyhr. Gedaischen Erben.

Weineck, 4 Meilen von Laibach, dem Hr. Joseph von Födransberg gehörig, liegt auf einem hohen Hügel. Im Innern des Schlosses sagt Valvasor, befindet sich ein langes Zimmer, in welchem an den Wänden der Mauern alle

Keyerische Wappen abgeschildert, und ein anderes Zimmer, worin der Ritter Andreas Eberhard Rauber mit seinem wunderbar langen Barte, der ihm bis über die Füße an zwey Orten herunter hängt, abgeschildert ist. Ob dieses seltene Gemälde noch, und wo? aufbewahrt ist, weiß man nicht.

Weinhof, von dem häufigen Weinwachs in dortiger Gegend so genannt, liegt eine Meile von Neustädtel, und gehört dem Religionsfond.

Weinitz 8 Meilen von Tschernembl vormahls dem Hrn. v. Auersperg, dermahlen aber dem Freyherrn v. Gussitsch gehörig.

Weißenstein 3 Meilen von Laibach, ein schönes Schloß und Herrschaft, vormahls dem Grafen v. Lamberg, dermahlen aber dem Hrn. Joseph Ursini, Grafen von Blagai gehörig. Unweit diesem Schloße bey dem Dorfe Laitsch ist eine viel Klafter tief in die Erde sich erstreckende Höhle oder Grotte, aus welcher die Einwohner des Dorfes, bey ermangelnden Wasser bey angezündeten Lichte oder Fackeln das Wasser hohlen. Einst beym Einfalle der Türken in diese Gegend haben sich nach Valvasor alle Einwohner des Dorfes Laitsch in diese Wassergrotte geflüchtet, die Türken aber solches ausgespühret, so nach viel Holzwerk am Ausgange

des Lochs angezündet haben, wodurch sämmtliche Personen darin erstickt sind. Ein einziger Laitscher Bauer Nahmens Päugk hat sich in dem Walde versteckt, und ist nachher der Stammvater in diesem ganz verödeten Dorfe nach Abzug der Türken geworden, so daß die meisten jetzigen Bewohner fast alle den Nahmen führen, und von ihm abstammen.

Winkel, Kot, ein Schlößl, 8 Meilen von Laibach hat seinen Nahmen davon, daß es in einem Winkel des Gebirgs angelegt ist. Es stehet gleichwohl auf einer kleinen Anhöhe unter einem Berge auf einem fruchtbaren, mit Obst, Wiesen, Baufeldern, und umliegenden Weingebirgen bereicherten Boden, und gehört dermahlen dem Hrn. Leopold von Höffer.

Wördl, Ottozis, eine Stunde hinter Neustädtl, liegt mitten in einer vom Gurkflusse gemachten Insel, von beyden Seiten hat es hölzerne Brücken, liegt übrigens in einer schönen Gegend. Es ist das Stammhaus der Hrn. Werder oder von Wörth, die aber im Jahre 1547. ausgestorben, nachher fiel es an die Freyh. von Lenkowitsch. Dermahlen gehört es dem Hrn. Baron Franz Joseph Schweiger.

Zirkna, liegt 8 Meilen von Laibach auf einem hohen Berge, und hat schöne weite Aus-

Schern. Nebst großen Wäldern und Weingebirgen, so dabey liegen, hat es dennoch auch viel schöne Baufelder. Gehört dermahlen dem Hrn. Stephan Murgel.

Zobelsberg Schloß und Herrschaft liegt 4 Meilen von Laibach. Das alte verödete Schloß liegt auf einem hohen Berge, das neue ist aber an einer Anhöhe, gleich unterm Berge des alten Schloßes erbauet worden: Dieses alte Schloß soll ein Graf v. Ortenburg im Jahre [illegible] auferbauet haben. Unweit Zobelsberg nächst bey der Pfarr Gutenfeld, gleich über der Gruette Podpetschia auf dem Berge ist vor Zeiten Schloß, und Stammhaus der Herrn v. Gutenfeld gestanden, welches Geschlecht aber schon ausgestorben ist. Zobelsberg gehört dermahlen dem Freyhr. Joseph v. Lazarini.

Es giebt noch mehrere Schlösser, Güter, Gülten, u. d. g. in diesem Kreise, die aber von keiner merkwürdigen Bedeutung sind.

Dörfer in Unterkrain, welche einige Bemerkung verdienen.

Geweichten Brunn. Ein Dorf, das zwar nur aus 10 Häusern, unter welchen mehrere Gasthöfe zum Einkehren sind, besteht. Es liegt 1 ½ Stund von Laibach an der Landstrasse nach Neustädtel, Reifnitz und Gottschee, wohin sich hier die Strassen vertheilen, der Feldbau ist hier unbedeutend.

St. Marein 3 Stunde von Laibach, an der Landstraße nach Neustädtel, hat 20 schöne Häuser und vermögliche Einwohner. Die meisten handeln mit Wein und Getreide. Sie fahren damit alle Mitwoche und Samstäge auf die Wochenmärkte nach Laibach.

Großübel, ein von St. Marein 1 Stunde weit entferntes, an der Landstraße liegendes Dorf, deren Einwohner, meistens Weinhändler sind.

Mlat, ein Dorf, welches von der Herrschaft Weißenstein nur eine $\frac{1}{4}$ Stunde entfernt ist, und aus 40 Häusern besteht. Die Gegend ist schön, eben und fruchtbar. Hier theilt sich abermahls die Straße über den Weichselburger Berg, welcher durch Räuber öfters unsicher gemacht wird. Die Einwohner handeln ebenfalls stark mit Wein und Getreide.

Kompole, eine Stunde weit von Gutenfeld, zählt gegen 36 Häuser. Hier fängt sich das sogenannte Dürrkrain, eine Landschaft von 4 Meilen in die Länge, und 2 in der Breite an. Es gränzet an die großen Waldungen, und enthält 115 Dörfer, hat aber nicht mehr als zwey Brunnen, nämlich einen zu Ambuß, und den andern zu Hinach. Hier giebt es wegen der angränzenden Waldungen eine große Menge von allen Gattungen Wild, und darum ist auch diese Gegend der Aufenthalt vieler Raubschützen.

Schwarza, ein 52 Häuser in sich enthaltendes Dorf, so mitten in Dürrkrain auf einem sehr steinigten Hügel liegt, dem ungeachtet aber doch guten Feldbau, Wiesen ꝛc. und eine reiche Obsterzeugung hat. Die Einwohner halten hier viel auf eine gute Rind- und Schafzucht, wobey nur zu bedauren ist, daß es öfters an Wasser gebricht, welches am Mangel an

Brunnen in Zisternen vom Regen gesammlet werden muß. Wenn nun dieses Wasser etwa bey einfallender großen Dürre austrocknet, so sind die Einwohner gezwungen, ihr Vieh über drey Stunden weit in den Gurkfluß bey Seisenburg zu treiben, und es dort zu tränken.

Sigmarig, Schimertza, ein eine Stunde von Soderschitz entlegenes, aus 27 Häusern bestehendes Dorf, liegt zwischen zwey Bergen. Die Einwohner ernähren sich, wegen des in dieser Gegend befindlichen sehr schlechten Feldbaues, vom Siebmachen. Hier geht die Straße, so von der Herrschaft Reifnitz neu angelegt worden, über einen sehr hohen Berg, der ehedem gar nicht fahrbar war.

Niederdorf, Dollenavass liegt eine Stunde von Reifnitz und hat 55 Häuser. Die Einwohner desselben sind alle Hafner, und versehen beynahe ganz Krain mit ihrer Arbeit. In dieser Gegend entspringt ein Wasser aus einem hohen Berge, welches gleich bey seinem Ursprunge eine Mahl- und eine Sagmühle treibt und sich wieder gleich 200 Schritt von seinem Ursprunge verliert.

Oberloschin ein Dorf, so 2 Stund von Gottschee und Reifnitz entlegen ist, und aus 18 Häusern bestehet. Auf dem sich in dieser Gegend

befindlichen sogenannten Gauberg ist die Gränzscheidung von Gottschee und Krain, die Gränzbewohner leben beyderseitig in immerwährender Feindschaft, welche die Gottscheer dadurch immer nähren, daß sie die, in ihre Waldung kommende Krainer pfänden. — Auf dem bemeldten Gauberg entspringt ein Bach, Rinscha mit Nahmen, welcher seinen Lauf bis nach Gottschee nimmt, dort aber unmerklich sich in die Erde verliert.

Hornberg, ein Dorf von 17 Häusern, 2 Meilen von Gottschee entfernt. Dieses Dorf ist ein Gränzort von Gottschee, welches Land von Ossiunitz bis Steinwand 8 Meilen breit, und von Obermöschin bis Deutschau 4 Meilen lang, und hat nicht mehr als 3 Brunnen, wovon 2 in Gottschee, und einer in Hornberg sich befindet.

Hohenegg liegt von Gottschee 2 Stunden entfernt an einem Berge, hat sehr fruchtbaren Boden, aus welcher Ursache hier allein nur Winterfrucht angebaut wird, welche in ganz Gottschee wegen dem äußerst kalten Klima, und schlechten Grundstücken nicht gedeihet.

Schallendorf, liegt eine halbe Stunde von Gottschee auf einem sehr unfruchtbaren Boden, bey diesem Dorfe sieht man eine sehr

fen = Ritze, oder vielmehr einen unterirdischen Gang, in welchen man sehr bequem mit einem Heufuder hinein fahren kann; es wollen viele behaupten, daß sich dieser Gang bis nach Mösel 1 Stunde von Göttschee erstrecke, niemand aber getraute sich bisher, das Ende desselben zu erforschen, weil im Sommer die Pferde welche wegen den Fliegen sich zu wellen barkunen zu sichern suchten, und mehreres Vieh, so hinein ging, nicht mehr zum Vorschein gekommen ist.

Reichenau, ein Dorf von 21 Häusern, liegt beynahe auf dem höchsten Gebirge, 2 Meilen von Gottschee; wegen dem schlechten Erdreich wird hier nichts als Sommerfrucht und Hafer erfechset. — Die Einwohner sind fast alle Binder, und ernähren sich durch Verfertigung der Schachteln, und Potaschenfässer.

Komoutzen, dieses Dorf bestehet aus 18 Häusern, und hat seine Lage auf dem höchsten Berge in Gottschee, hat aber so schlechte Grundstücke, daß nichts als Hafer und Erdäpfeln wächst; unweit dieses Dorfes befindet sich die St. Peterskirche, die man wegen der Höhe dieses Berges im ganzen Unterkrain sieht.

Graflinden liegt 2 Meilen von Gottschee auf einem fruchtbaren Boden, doch wird hier keine Winterfrucht angebauet. Dieses Dorf

zählt gegen 18 Häuser, deren Einwohner ehedem die reichesten in ganz Gottschee waren, durch den Ueberfall türkischer Räuber aber von ihrem Vermögen beraubt wurden, die noch über dieß das Dorf in Flammen setzten.

Deutschau, dieses Dorf hat 20 Häuser, und liegt eine Stunde von dem Schloße Pölland auf einem zwar steinigen, aber doch fruchtbaren Boden, hier wird schon einigermaßen Winterfrucht gebaut; auch besitzen die Einwohner vieles Weingebirg gegen den Gemitscher, und Tschernembler Boden hin.

Rottina liegt 3 Stund von Tschernembel in 20 Häusern ganz zerstreut umher, und zwar mitten im Weingebirge, in welchem jährlich mehrere tausend Eimer sehr guter Weine gefechset werden; dieser Wein ist von so vortrefflicher Art, daß er dem so berühmten Gottscheer Wein gleich gehalten werden kann.

Sperborn liegt eine Meile von Weiniz auf einem hohen Berge in einem steinigten Orte, hat über einen sehr fruchtbaren Boden; und viele Weingärten. Die Einwohner sind sehr roh.

Dorf, eine Stunde von Seisenburg gegen Windd., liegt an dem Gurkfluß, hat fruchtbare

Grundstücke. In dieser Gegend hat der Fürst Auersperg zu Gottschee ein Eisenhammerwerk angeleget, in welchem viele eiserne Oefen gegossen werden.

Strascha. Ein Ort an der Gurk, 2 Stunden von Neustädtel entfernt, liegt auf einem sehr fruchtbaren Boden, ist mit vielen Weingärten umgeben; hier ist die Ueberfahrt über den Gurkfluß nach Walddorf.

Jeraschitzwald liegt eine halbe Stunde von Neustädtel auf einem steinigten und rothleimigten Boden, ist daher nicht sehr fruchtbar, hat aber ohnweit dem Dorfe ein schönes Wäldchen, das sich längst dem Gurkfluße gegen Neustädtel ziehet, woselbst das Neustädtler Kapitel die Jagdbarkeit besitzt, welche zu Winterszeit dadurch reichhältiger an wilden Geflügel wird, da sich dasselbe wegen den zugefrornen Brunnen und Bächen dorthin begiebt, daher in dem sich dort befindlichen Gesträuchen leicht erschlichen, und getödtet werden kann; auch ist dieser Ort der Aufenthalt der Fischottern, welche zu fangen, die Ortsinsassen besondere Geschicklichkeit haben sollen.

Gutendorf enthält beynahe 20 Häuser und liegt eine halbe Stunde von Neustädtel auf ei-

nem sehr angenehmen Orte, mit eben so frucht-baren Feldern umgeben.

Werschellt ist von Neustädtel eine halbe Stunde entfernt, und bestehet aus beynahe 18 schönen Häusern, unter welchen das große Wirthshaus des Herrn von Fichtenau, welcher es erbauen ließ, und wobey sich eine Stallung für 60 Pferde befindet, gezählet wird; dieses Dorf ist mit fruchtbaren Feldern und Waldung umgeben.

Seitendorf, ein Stunde von Neustädtel am Stadtberge entlegen, hat schönen Feldbau, und viele Weingärten, und eine so große Menge Obst, welches bey guten Jahrszeiten nicht alles nach Hause gebracht werden kann. Die Einwohner sind gegen Arme wohlthätig, und freygebig gegen Fremde.

Gemelschitz, eine 2 Stunden von Neustädtl entlegenes Dorf in einem Thale, hat guten Feldbau, und viele Weingärten, in welchen vieles Obst wächst.

Wrusnitz, ein Dorf von 90 Häusern, befindet sich 2 Stunden von Neustädtel in einem kleinen Thale. Ist mit fruchtbaren Feldern umgeben; hat in der Nähe viele Weingärten, und viel schönes Obst.

Sabrle liegt 2 Stunden von [illegible] an dem sogenannten großen [illegible], hat 30 nur schlechte Häuser, und nicht den besten Feldbau, aber viele Weingärten und Obst. Hier bey diesem Dorfe geht der Weg auf den großen Gorianzberg; auf der Spitze desselben ist die Gränzscheidung von Kroatien und Krain, es befinden sich hierauf schöne Alpen, und ein See, welcher weder einen Zu- noch Ablauf hat, die Tiefe dieses Sees ist beynahe unergründlich; in den Waldungen dieses Berges sind viele Bären, und Wölfe, welche nicht allein im Winter, sondern auch sogar im Sommer vielen Schaden anrichten, und Ausfälle auf das Vieh machen.

Gradisch, eine Stunde von St. Bartholomä entlegen. Dieses Dorf bestehet aus [illegible] Häusern, und liegt in einer schönen Gegend, hat sehr schöne Wiesen, und gute fruchtbare Felder. Die Einwohner halten sich eine gute Pferdezucht, diese Pferde sind jedoch nur von mittlerer Gattung.

Oberfeld, ebenfalls eine Stunde von St. Bartholomä entfernet, die Lage dieses Dorfes ist zwar nicht angenehm, doch befinden sich sehr gute Felder und Weingärten; aber nur wenig Wiesen haben, daher in diesem Dorfe wenig Pferde, und Hornvieh erzogen wird.

[illegible] ein, zählet gegen 30 Häuser, und liegt
2 Stunden von [illegible] an der Mur; hier be-
finden sich die besten Grundstücke von ganz Un-
terkrain, und gute Wiesen, dann die Ueberfuhr
über den Murfluß; daher bey übler Witterung
durch die Passage mit dem Viehe der Weg durch
dieses Dorf so morastig wird, daß beynahe nicht
durchzukommen ist.

Thomasdorf hat den Nahmen von der
dortigen St. Thomas Kirche. Dieses Dorf beste-
het aus 14 Häusern, deren Unterthanen sehr
vermögliche Leute sind, welches von den schö-
nen Weingebirgen, Obst- und Weinfechsungen her-
rühret.

[illegible]dorf eine halbe Stunde von St.
Bartholmä in einer ebenen Gegend, hat gegen
25 Häuser und vermögliche Einwohner, auch
hat dieses Dorf schöne fruchtbare Felder, und
guten Weinbau.

Gräbler, ein nicht weit von St. Bar-
thelmä entferntes Dorf, die Gegend desselben
ist eben, und fruchtbar, die Unterthanen sind
vermögliche Bauern, so zum theil mit Knoppern,
und Weinhandeln, theils auch Fuhrleute und
andere Spekulanten sind.

Drama liegt eine halbe Stunde weit von

St. Bartholmä auf einem morastigen Grunde am Gurkflusse, doch befinden sich hier Grundstücke von bester Gattung in Unterkrain, schöne Wiesen und Viehweiden, die Einwohner halten große Zucht an Federvieh, besonders an Gänsen und indianischen Hühnern, manche Bauern haben von diesen Gattungen Federvieh 30 bis 40 Stück, über dies ist diese morastige Gegend reich an Wildenten sowohl Sommer als Winterszeit.

Nußdorf, bey Landstraß, dieses in einem Winkel liegende auf einer Seite von einem Berge ganz umgebene Dorf hat gegen 45 Häuser, deren Einwohner wegen dem geringen Feldbau vom Weinhandel sich ernähren.

Neudorf, der Gränzort von Krain und Kroatien, ist von Mokriz eine viertel Stunde entlegen, bestehet aus 30 Häusern, und liegt in einer Ebene, daher auch der Feldbau sehr gut ist.

Minkendorf ein in der Ebene 3 Stunden von Landstraß entfernter, aus 40 Häusern bestehender Ort, dessen Grundstücke sehr gut sind. Hier theilet sich die Strasse nach Rann und Jesenitz, und befindet sich auch die Brücke über den Gurkfluß.

Morasch, liegt eine Stunde von Landstraß in einer morastigen Gegend, daher es auch den Nahmen Morasch hat, dieses Dorf bestehet aus 40 Häusern, so noch neu sind, da es

vor [illegible] Jahren ganz abgebrannt ist. Die Felder sind gut, obschon die Gurk durch ihren Austritt solche mehrmahlen überschwemmet; auf dem zwischen dem Dorfe und dem Walde sich befindlichen sumpfigen Morast hält sich immer eine grosse Anzahl wildes Flügelwerk auf, besonders Wildenten, die Sommerszeit sich mit den zahmen Enten begatten, deren die Einwohner hier nebst den vielen Gänsen, und indianischen Hühnern eine grosse Menge halten. Die Jagdbarkeit des dort sich befindlichen Waldes gehört der Herrschaft Thurn am Hart, so wie die Fischerey; man sieht hier Fischottern, und fängt aus dem Gurkfluße Fische von 1 Zenten im Gewichte, die man Sulzen nennet.

Pristaua, dieses Dorf befindet sich eine Stunde von Landstraß gegen Gurkfeld zu auf einer schönen Ebene, hat weder Weingärten, noch eigene Waldungen, sondern sie müssen das Holz von der Kammeralherrschaft Landstraß erkaufen, und das Vieh weiden sie in dem sogenannten Krakauer Wald, doch hat das Dorf sehr guten Feldbau, und vieles Flügelwerk.

Globitza eine Stunde von Thurn am Hart, hat gegen 30 Häuser, ist ganz der Herrschaft Thurn am Hart unterthänig; die Einwohner dieses Dorfes sind sehr vermöglich, besitzen fruchtbare Grundstücke, und an dem umliegenden Gebirge viele Weingärten, worin sehr guter Wein gebauet wird.

Reischendorf, ein 2 Stunden von Landstraß entferntes Dorf an der Gurk, bestehet aus 16 Häusern; Die Einwohner besitzen hier gute Grundstücke, aber keine Viehweiden, und auch keine Waldungen; aus Mangel der erstern benützen sie für ihr Vieh den so genannten Großfrakauer Wald, und das Holz müssen sie von der Kammeral-Herrschaft Landstraß kaufen. Hier befindet sich ebenfalls eine Brücke über den Gurkfluß, und die neue Straße von Arch nach St. Barthelme, welche der Freyherr v. Hallerstein anlegen ließ.

Langenwarch, dieses Dorf, eine halbe Stunde von Arch entlegen, befindet sich auf einer fruchtbaren mit Weingärten versehenen Anhöhe.

Dobnuschtiwas liegt auf einer kleinen Anhöhe eine halbe Stunde von St. Kanzian, hat gegen 20 Häuser, gute Felder, Wiesen und Weingärten, jedoch wenig Waldungen. Die Einwohner sind meistens Weinhändler.

Sawierog, ist eine halbe Stunde von St. Kanzian entfernt; die Lage dieses Dorfes ist eine fruchtbare Anhöhe mit vielen Weingärten versehen. An dem bey diesem Orte lauffenden Bach Radio befindet sich eine Mühle, deren Besitzer der reichste Bauer Unterkrains seyn solle.

Deschrath ein eine Stunde von St. Kanzian auf einem hohen Berge liegendes Dorf. Die dazu gehörigen Grundstücke sind sehr gut, und

das Weingebirge von bester Gattung. Hier wird Obst aller Art und von einer besondern Grösse gefechset; auch der Wein wird für einen der besten in Unterkrain gehalten, der in dieser Gegend wächst.

Schmartschina, liegt 1 Stunden von Ratschach am Saustrome, hat einen sehr guten fruchtbaren Boden, und bestehet beyläufig aus 20 Häusern, deren Einwohner meistens sich mit der Schiffahrt beschäftigen; die Weiber besorgen hier in der Männer Abwesenheit mit gedungenen Taglöhnern die Feldarbeit, und den Weinbau, welch doppelter Nahrungszweig sie zu sehr reichen Bauern macht.

Werinek oder sonst noch Heil. 3 König genannt, eine Stunde von Ratschach, auf einem hohen Berge entlegen, hat 14 Häuser, geringen Feldbau, aber desto mehr Weingärten, daher die Unterthanen dieses Dorfes meistens Weinhändler sind.

Kirschdorf bey Johannesthal, hat fruchtbare Felder, und viele Weingärten auf dem sogenannten Murenitzerberg, der hier erfechste Wein ist von der besten Gattung in Unterkrain. Die Einwohner unterhalten hier große Bienenzucht.

Feistritz ist eine Stunde von Nassenfus an der dahin führenden Straße entfernet, und bestehet aus 18 Häusern. Die Einwohner trei-

den grossen Handel mit denen Erzeugnissen ihrer fruchtbaren Felder, und Weingärten im Lande.

Brunnendorf, liegt eine halbe Stunde von Nassenfuß auf einer Ebene, welche ringsherum sehr fruchtbar ist; diese Gegend ist bey eintrettender nassen Witterung wegen den sich häufenden Morast beynahe unfahrbar. Die Einwohner derselben besitzen gute Viehzucht.

Groisenbach liegt bey der Herrschaft Groisenbach an der Landstraße, die Einwohner besitzen fruchtbare Grundstücke. In diesem Dorfe sind fast lauter Wirthshäuser wegen denen auf der Nassenfußer Straße sich immerwährend befindlichen Fuhrwerken, bey welchen Umständen die Bauern hier sich großes Vermögen zu erwerben Gelegenheit haben.

Groslaak befindet sich 2 Stunden von Neudegg an der Landstraße auf einer kleinen Anhöhe, mit schönen Feldern umgeben; die Einwohner sind wegen dem großen Viktualienhandel, der besonders in Wein und Honig besteht und wegen der Lage des Dorfes von der Landstraße sehr begünstiget, und befördert wird, sehr vermöglich.

Moräutsch eine halbe Stunde von Thurn bey Gallenstein entlegen, zählt gegen 20 Häuser, ist wegen den dieses Dorf umgebenden fruchtbaren Feldern, schönen Weingärten, und besonders der großen Erzeugniß von Obst, und Schmalz, womit die Einwohner nach Laibach

handelt; eines der berühmtesten Dörfer Unter-
krains.

Prestla eine Stunde von dem Gute Neu-
dorf entferntes Dorf; dieser Ort, welcher auf
einem Berge liegt, ist fast gar nicht urbar wegen
der Unfruchtbarkeit des Bodens, und dem kal-
ten Klima. Es befindet sich aber daselbst eine Ei-
senerz-Grube, in welcher 20 Bergknappen
arbeiten, daher jährlich mehrere tausend Zenten
Einsenärz gegraben, und nach Pasieg geführet
werden.

Sandorf, ein Dorf, welches 3 Stunden
von Ratschach an dem Saustrom sich befindet,
und 13 Häuser hat. Die Einwohner sind lau-
ter Schiffleute, die sich durch die Fahrt auf
diesem Strome großes Vermögen erwerben.

Bischofriesen auf dem Kumberg, be-
stehet aus 12 Häusern, die Einwohner besitzen
schlechte Grundstücke, aber desto bessere Vieh-
weiden, und halten daher schönes Hornvieh,
und viele Schaafe. Auf einem Felsen befindet
sich hier ein Präzipisse welches sich sehr scharf
und hoch in den Saustrom herunter erstrecket,
und dem dort auf der Weide sich befindlichen
Viehe sehr gefährlich ist.

6) Komthurey des Maltheserordens.

zu Möttling und Tschernembel.

7) Eisenbergwerke und Schmelzöfen

zu Gurk und Tschuber, welche letztere jedoch
größtentheils in Kroatien liegen.

8) Große Schlaghammerwerke
zu Gurk.

9) Marmorbrüche
zu Sauenstein und Auersperg.

10) Mineralische Badquellen

zu Klingenfels, Altenburg; Töplitz bey Rudolphswerth. Von diesem letztern, das alljährlich sehr häufig sowohl von den Krainern als angränzenden Kroatern und Ungarn fleißig besucht wird; will man hier im kurzen folgendes erinnern:

Die Quellen dieses Bades entspringen aus Felsen, *) welche aus Weißgrauen mit Versteinerungen angefüllten Kalksteinen bestehen. Da die Quellen senkrecht aus dem Felsen kommen, und das Gebäude gerade darüber gesetzt ist; so kann man bey dem Ursprunge desselben nur so viel sehen; als es der Raum der Bavegewölber erlaubet.

Das ganze Bad theilt sich in zwey Theile, so wie die Quellen gelagert sind; das ist in Velka, oder Mala Teplitza; oder in das große und kleine Warm-Bad. Ueber die ersten Quellen ist ein schönes geräumiges, und noch ziemlich hohes Gewölbe geführt; ringsherum sind schöne aus Marmor verfertigte Staffeln geführt, wo man nach Belieben sich tiefer oder niedriger setzen kann. An einem Ende des Gewölbes ist

*) Hacquet. oryctographia. Carn. III. T. p. 168.

eine geräumige Oeffnung gelassen, und so hat man verschiedene Aus- und Eingänge.

Dieses wird das Herrn- oder Heinrichsbad genannt, welches auch das gesundeste ist. Die Wärme der Quelle dieses Bades ist 30 1 viertel nach Reaumur, oder nach Fahrenheit 100 ein halb. Uiberhaupt aber, wenn der Badgang angelaufen ist, hat es nach Fahrenheit 100 Grade. Die Schwere des Wassers gegen das Uiberzogene wie 16 zu 17.

Das zweyte Bad, welches die übrigen Quellen einschließt, ist ebenfalls mit einem Gewölbe bedeckt, daß aber um die Hälfte zu niedrig ist. — Dieses ist eben so gut gepflastert, wie das erstere, nur an jenen Orten nicht, wo die Quellen hervorsprudeln. Der Wärmemesser zeigt bey der Quelle ebenfalls 30 Grade nach Reaumurischer Leiter, nach Fahrenheit aber 99 $\frac{1}{4}$. Im Durchschnitte aber, wenn das Wasser zum baden angelaufen ist 96 $\frac{1}{2}$ Grad, nach Fahrenheit. Die Schwere des Wassers ist wie vorgehendes. Das Bad führt den Nahmen des Mittelbades, mala Tepliza.

An diesem Bade ist noch ein kleines und niedriges angehängt, worin das Wasser von dem zweyten aufgenohmen wird, indem es keine besondere Quellen hat; es wird das Josephsbad genannt, und ist meistens für die Armen bestimt; natürlicher Weise etwas kälter als ersteres.

Das Wasser aller 3 Bäder hat weder Geschmack noch Geruch; man spürt im Trinken keine besondere Wirkung. Es macht keinen besondern Bodensatz; aller Orten, auch selbst an den Wänden des Bades setzt sich die Conferca continnelis Binnen- oder Quellen-Graslleber an, welches die Einfalt für ungesund und kupferartig ansah.

Haquet bemerkt weiter, in welchen Krankheiten dieß Bad ohne Nachtheil gebraucht werden kann. z. B. nach des Sauvage Bestimmung: In Gliederreißen, im Schlag, in Lähmungen, in Beschwernißen der Rippengegenden, in Krämpfungen, in der Engbrüstigkeit, in der Kolik, in Mütterbeschwerungen, in der Austrocknung, in den englischen Krankheiten, in Haut, Hals- und andern Drüsengeschwür; während der Heilung der Venusseuche ist es ebenfalls dienlich, so wie auch in der Gónorrhör; in allen Gattungen des Zipperleins ist es außer dem Anfalle dienlich.

Verzeichniß

der in dem Neustädtler Kreise befindlichen Ober- und Unterwerbbezirke, Herrschaften, Güter ꝛc.

Oberwerbbezirke	Unterwerbbezirke	Herrschaften, und Güter
1 Weichselberg	Auersperg	Gayrau, St. Kanzian, Auersberg, Ganishof. Gemeinde Mirnapetsch Großaßling, Sella Lasitsch, Luscherie, Locke, Potpolane, Gregorsdorf, Sallriß, Oblak, Trudeldorf, Obermaya, Radue, String, Raunig, Groschenburg, Weichselbach. Sello, Grundelhof, Weineg, Besendorf, Matschuzolhof, Smarek, Lichtenberg, Seitenkoch.
	Sittich	Metay, Großhaber, Großlaak Tokendorf, Eich Pallintschendorf, Sagoritz Podpoust, Maledula, Ternitz, Welickapetsch, Rodockendorf, Dichlau, Oberdorf, Subradsche Podbuckowe, St. Veit, Ambous Kerskowas, Pischer, Groſübel Politz Schleinitz St. Marien, Detenthal.
	Zobelsberg	Gemeinde Videm, Zesta Sagoritza, Penkowas Tabor Podstiskouz Keunpole
2 Gottschee	Kostel	Gemeinde Fara, Kussel Piertsche Panialoka Polane

[illegible] bezirke	Unterwerb bezirke	Herrschaften, und Güter
	Reifnitz	Orteneg. Gemeinde Weickersdorf Oberdorf Masseyn Großpölland, Schußia, Dame Raune Rackitnitz Niederdorf, Bücheldorf, Weinitz Boückel Sigmaritz Rathen Bergnebenthabor Trauzeg.
3 Seisenberg	Ainöd	Breitenau, Luck, Töplitz Gemeinde am Hof, Deutschdorf St. Michael Oberkreuz Linten Großlipplach Pretschna Sallog Untersteindorf, Untersteßha.
	Neustädtel	Steinbrückel Neudorf Jalleinhof, Schietfeld, Hopfenbach. Gemeinde Dergaino, Sello, Unterthurn, Großgail, Hönigstein.
	Rudolphswerth Probstey	Stauden Poganitz St. Michael Taubenberg Podluben Siebendorf Hechdorf Stoppitsch Dollesche.
4 Pölland	Möttling	Möttling Herrschaft, Kemthurn StadtGemeinde Dul, Oberlacknitz, Schleindorf Paschanawas Traschitz, Rosallnitz.

Oberwerb-bezirke	Unterwerb-bezirke	Herrschaften und Güter
	Gradez	Freythurn Krupp Wainitz Sapota Oreknick Gemitsch Smuck.
	Tschernembel	Klebersberg Döblitsch Tanzberg Gollek Trocklawitz Sümtsch Prebisch Wodinberg Thuriou Soersak.
5 Landstraß	Pleterjach	Gutenhof, Serhof, Freyhof Preifeck Feistenberg Wolläutsch Truch Gemeinde Kreuz, Ostertz, Schwärindorf Schuttina Planina Stoianskiverg, Weschendorf Osterz.
	Wördel	Weinhof, Altenburg Klingenfels Swur Reittenburg. Gemeinde Sallovitsch Dousindorf, Seidendorf, St. Peter an der Gurk Weiskirchen Thomasdorf Kerschdorf Harindorf Oberdorf Swurdorf Tolsche Kersinberg St. Margarethen Wutschka Oberdul.
6 Thurn am Hart	Gurkfeld	Arch Großdorf Deutschdorf Haselbach Radelstein Erlachhof Annenthal. Gemeinde Obergurkfeld Oberpiamka Weregat. Sauske, Tschascha, S Lorenz.

Oberwerbsbezirke	Unterwerbsbezirke	Herrschaften und Güter
		Unterskobitza Winkendorf Großthurn Scheme Kerschdorf Unterrandule Putschka Rawische Rodru
7 Nassenfuß	Mokritz	Die Gemeindörfer Neudorf Grßodolline Pergana, Koritna, Zerina, Tschadesch Sabenawas.
	Neudegg	Gritsch, Kleinlaak, Landpreis.
	Treffen	Bresovitz Sello Neudegg Ostroßnig, Weinbüchel, Kleindorf. Gemeinde St. Stephan Oberbernthal, Blatu, Schekowitz, Langenacker Kleinvidem, Tschesaug, Unterzoniku, Puckowitz, Grafendorf, Selloberg, Schönber Dobernig Haidowitz.
	Sauenstein	Ober und Untererkenstein Neuenstein Teritschendorf Ruckenstein Erlachhof Gimpel. Gemeinden Bergunter Sauenstein, Göbothel, Potporst Radulawas Duor Kal.

Oberwerbbezirke	Unterwerbbezirke	Herrschaften und Güter
	Krebsenbach	Sitzgoritz, Watzenberg Grauloch, Freudenberg, Schroden, St. Ruprecht Trascha Feistritz Saverka Raume Miterlaknitz Penschowitz, Obersadukonje, Trobeleu Drumskawas.
8 Scharfenberg	Ratschach	Weichselstein Hodemusch Duenthal Dull.
	Thurn unter Laibach	Die Gemeinden St. Michael, Stangenwald, Gretsch Frinko Zirkna.
	Thurn bey Gallenstein	Gemeinden St. Michael Techabory Obervodiz, Rauns, Gaberskagora, Gorninberg, Tschadesch, Gradischa, Teschenberg, Mariathal, Lorenzdorf, Billichberg.
	Klivitsch	Klivitsch, Bilchberg, Prauze Großpirnig.
	Slatteneg	Grünhof, Gerbin, Schwarzenbach, Ragensperg, Geschiß Poganick, Littay St. Martin St. Peter u. Paul Hablanza St Anton Kresnitz Kresnizberg Liberga.

Berichtigungen.

Im ersten Theile

Seite 83 Zeile 15 ist statt 122 zu lesen 1260.

Im zweyten Theile

Seite 54 Zeile 8 statt 1178 lies 1778

— 59 — 6 statt Erzieher Neustädlerischen Jugend lies Erzieher der 2c.

— 138 — 4 statt kaka lies Raka.

— 174 — 22 statt Laibach lies Neustädtel.

Ende des zweyten Theiles.

Historisch-statistisch-topographisches

Gemählde

vom

Herzogthume Krain,

und

demselben einverleibten Istrien.

---

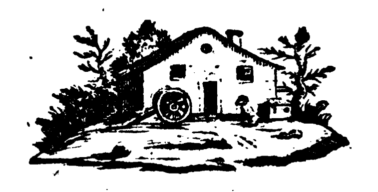
in Beytrag zur Völker- und Länderkunde.

Herausgegeben

von

Heinrich Georg Hoff,

ntrolirenden Sekretär bey der k. k. Banko-Taback-
id Siegelgefällen-Kammeral-Administration in
Krain und Friaul; dann verschiedener
Akademien Mitglied.



Dritter Theil.

Laibach, 1808.
Gedruckt bey Johann Retzer;
und zu haben bey Wilhelm Heinrich Korn.

Historisch = statistisch = topographisches

Gemählde vom Herzogthume Krain.

Dritter Theil.

Beschreibung Innerkrains oder des Adelsperger Kreises; zu welchem auch Istrien gehört.

Inhalt.

Kurze Uebersicht des Innerkrainer Kreises — Volksmenge, Dekanate, Pfarreyen und Werbbezirke. — Lage dieses Kreises. Gründe, Bergwerke, Berge, Wälder, Weinberge. — Zirknitzer = See. Flüsse. Besondere Gewässer. Wunderbare Grotten und Erdlöcher. — Istriens Beschreibung — Monte maggiore, Zepitscher See, Flüsse, Wälder, Klima. Eintheilung Istriens. — Städte Innerkrains und Istriens. Stadt und Bergwerk Idria, Märkte, Dörfer, Schlößer, und Herrschaften. rc.

Längster Durchschnitt dieses Kreises ist 15¾ Geographische Meilen; — Flächeninhalt 90 Qua-

dratmeilen. — Nach der Zählung im J. 1788 wurden in seinem Umfange 117942 Seelen, also auf jeder Quadratmeile 1310 Einwohner gefunden. Im J. 1805 hingegen wurden 124984 Seel. gezählt. Diese sind in 218 Gemeinden abgetheilt, darunter sind 10 Städte, 21 Märkte, 518 Dörfer, und 20772 Häuser. — Volkssprachen: Windisch; im Istrianer Bezirk dalmatinischer, im Tibeiner Bezirk friaulischer Dialekt. Herrschende Religion: katholisch.

Ein Theil dieses Kreises gehört zur Laibacher Diözes, ein noch grösserer zur Triester, der kleinste aber zur Görzer Diözes. Pfarren der Laibacher Diözes sind: 2 Dechanteyen, nähmlich Laas und Zirkniz, — Pfarren 9 — nähmlich: Laas, Zirkniz, Oblak, Oberlaibach, Billichgraz, Höriul, Presser, Ober-Idria und Unter-Idria. — Vikariate 9. Zu Planina, Loitsch, Hotederschitz, Goderich, Gereuth, St. Jobst ob Billichgraz, Weute, Franzdorf und Rakitna. Lokalkaplaneyen 5. Zu Maunitz, Grahove, Schwarzenberg, Zaplana und Podlipo.

Zur Triester Diözes gehören 7 Dechanteyen 48 Pfarreyen und Vikariate. Zur Görzer 2 Dechanteyen, 1 Pfarrey, nebst vielen Lokal- und Stazions-Kaplaneyen.

Werbbezirke sind folgende:

1). Oberwerbbezirk Loitsch. Dazu gehören die Unterwerbbezirke Freudenthal und Billichgraz.

2). Oberwerbbezirk Haaßberg. Unterwerbbezirk Radlischeck.

3). Oberwerbbezirk Castelnovo. Unterwerbbezirk Adelsperg.

4). Oberwerbbezirk Wippach. Unterwerbbezirk Idria.

5). Oberwerbbezirk Tybein. Unterwerbbezirke Senosetsch und Lueg.

6). Oberwerbbezirk Bremm. Unterwerbbezirk Gutteneg.

7). Oberwerbbezirk Wachsenstein. Unterwerbbezirke Mährenfels und Castua.

8). Oberwerbbezirk Mitterburg. Die Lage dieses Kreises theils aus ziemlich hohen, theils mittelmäßigen, oft kahlen und steinigten Bergen, vermischt mit Hügeln und wenigen Flächen.

Zu der Zeit der römischen Republik, und auch noch in den ersten Jahrhundert, unter den Kaisern waren diese Gegenden sehr bevölkert. Ruinen, herrliche Gebäude, verlassene Heerstraßen, und Städte, Denkmähler, und Grabschrift-

ten, sind noch Zeugen einer vortrefflichen Kultur Nero — Trajan — und Domitian hatten hier ihre Sommerpalläste, wovon noch die Lustbäder zwischen Duino (Tibein) und Aquileja übrig sind.

Im J. 1788 wurden der fruchtbringenden Gründe 417346 Joche gezählt. — Häufigste Getreidearten: Türkischer Weitzen und Heidekorn. — Vortrefflicher Weinwachs, gutes und häufiges Obst. Auch findet man in diesem Kreise Kastanien, Oliven, Granatäpfel, Mandeln, Feigen, und Lorberbäume. Unter dem Federwildprät sind die Kotornen Tetrao rufus, die man Steinhühner nennt, und die Ortolamen, so wie auch Kastner, Kastraunen unter dem Schlachtvieh, eine Leckerspeise für Tafeln.

Die Waldungen bestehen aus Fichten, Tannen und Buchen. Vortreffliche Pferde und Bienenzucht, auch Schafzucht. Das Innere des Bodens enthält vorzüglich Quecksilber, ferner Marmor, Steinkohlen ꝛc. Die Marmorbrüche sind bey Castua, Billichgraz, und Tibein oder Duino. — Die Steinkohlenbrüche bey Fauile, Skofle, und Brem. Das Bergwerk zu Idria ist das vornehmste in ganz Krain, von welchem man mit aller Zuversicht sagen kann, daß es als ein wahres Muster eines Bergwerks gelten kann, und weder in der

Monarchie, noch anderwärts seines Gleichen in der Ordnung und schönen Tag- und Grubengebäude so leicht haben wird. — Auch befinden sich Silber- und Kupferanbrüche zu Tolmein. — Das Oberbergamt zu Idria, welches zugleich das Oberberggericht im Idrianischen, Görzerischen und Triester Bezirk ausübt, besteht aus einem Bergamtsdirektor, 4 Bergamtsräthen, und 2 Beysitzer, unter diesen steht ein Kanzelleypersonal, eine Buchhalterey, das Gruben- Wasch- und Waschwerkspersonal, das Brennhütten- und Zinober- dann Sublimats Fabrikspersonle — das Waldwesens-Personal, das Naturalien-Inspekzion- und Kastenamt, das Sanitäts- dann Herrschafts- und Polizeypersonale.

Berge giebt es in Innerkrain folgende:

1). Der St. Andreberg an den kroatischen Gränzen bey Schneeberg.

2), Der Jauernik, und

3). Der Slivenza, bey Zirkniz.

4). Der Jelouzberg, nahe bey Zobelsperg.

5). Der Illavagora, unweit davon.

6). Der Chorin, zwischen Auersperg und Freudenthal, ist sehr hoch.

7). Der Oblak.

8). Der Osterruck, nahe bey Zobelsperg.

9). Der Roßwor, beym Schneeberg.

10). Der Sattel, und

11). Der Schneeberg selbst. Dieser Berg, den man insgemein Kresnik heißt, und das Schloß Schneeberg in der Nähe hat, ist ganz spitzig, und von einer solchen Höhe, daß man das ganze Land auf selben bis ins adriatische Meer übersehen kann. Er hat viel Wildbäche.

12). Der Zobelsberg, auf dessen Spitze das alte Schloß Zobelsperg steht.

13). Der Berg Wabnagora bey St. Peter am Hof, ist ein hoher Berg, auf dessen Felsen ein alt zerstörtes Schloß steht, worinn man noch Ruinen von 14 Zimmer findet, obschon er wegen seiner Höhe zu besteigen unmöglich scheint.

14). Der hohe Nanas, zwischen Wippach und St. Veit, dann

15) Das Gebirge Navèrscheh im Wippacher Boden, der mit Weinreben bepflanzt ist,

16). Der Berg Tschernekal, im Tschitscher Boden, der ebenfalls den besten Wein erzeugt.

17). Der Gortin, der meistens mit Haselstauden besetzt ist.

18). Der Monte maggiore oder Utschlaberg, bey den Alten Mons Caldiera genannt, ist ein sehr hoher Berg, und steinigt, trägt aber doch unterschiedliche Bäume, als Bu-

chen und Kastanien, auf diesem findet man die edelsten Kräuter.

19. Der Karst, von dem ich schon vorhin geredet habe; ist das lebhafteste Bild der Verwüstung, das alle Vorstellung übertrifft. Eine Fläche von mehr als 2 Meilen weit mit den nackensten Kalkfelsen begrenzt, enthält fast nichts als Millionen Steine, als die Ueberbleibsel der zurückgetretenen Fluth. Viele 1000 derselben sind von dem Meere auf die verschiedenste Art geformet worden. Einige sehen aus, als ob sie einst als Steinmörser gebraucht worden wären, andere haben die Figur von großen Baumwurzeln, und wieder andere sind so sehr durchlöchert, daß man sie für gewesene Wohnung ungeheurer Pholaden halten möchte. Von weiten sehen sie ganzen Heerden Schafen gleich. Ueberall, wo man hinblickt, ist Zerstörung. Doch hat hie und da der Fleiß des armen Landmannes mit großer Mühe einen Platz ausgeräumet, um es mit Frucht zu besäen, das er mit den nähmlichen Steinen wie mit Bollwerken umzäunt hat. Diese Frucht ist sodann von besonderer Güte. Wilder Roßmarin wird hier häufig gefunden. Die Hammel, und Ziegen des Karstes, die man Kastraunen nennet, haben ein sehr schmackhaftes Fleisch, welches sie aus dem Genuße so vieler tausend Alpenpflanzen erhalten. Sie werden sogar nach Venedig geschickt, wo sie um sehr theuern Preis

verkauft werden. In der Nähe desselben befinden sich

20.) Die Julischen Alpen, Alpes Juliae, heut zu Tage der Byrn, oder Byrnbaumerwald genannt. — Dieses Gebirge ist unstreitig eines der berühmtesten und merkwürdigsten in Europa, denn über dieß Gebirge sind die alten Gallier, und die Römer ins Land gekommen. Auch Julius Cäsar, nach welchem dieß Gebirge den Nahmen bekommen, und nach ihm Kaiser August, sind über dasselbe herein gebrochen, um die Japidier, und andere Völker zu bekriegen. Ströme von Blut der Römer bezeichnen seine Pfade, und der H. Hieronimus, der zu Stridonia Sdregna, in Istrien gebohren, machte davon seiner Zeit das schreckendste Gemählde, indem er sagt: Horret animus, temporum nostrorum ruinas persequi. Viginti & eo amplius anni sunt, quod inter Constantinopolin & Alpes Julias, quotidie romanus sanguis effunditur. Scythiam, Thraciam, Macedoniam, Dardoniam, Thessalonicam, Achajam, Epiros, Dalmatiam, cunctasque Pannonias, Gothus, Sarmata, Quadus, Alanus, Hunus, Vandali, Marcomanni, vastant, trahunt & rapiunt. &c.

Diese Alpen erstrecken sich durch ganz Krain und weit in die Türkey hinein, wie wohl der Berg nicht gleichen Nahmen behält, sondern nach und nach andere annimmt. Ihn bewachsen hoche Tannen, Fichten, Buchen u. d. gl. Auch hat er gräuliche Wildnissen, und beherbergt viel Wild.

Wälder sind ausser diesem Byrnbaumerwalde annoch in Innerkrain:

2). Der Log, oder Laibacher Stadtwald Dieser könnte sehr kultivirt werden. 3. der Lossa, 4. der Moschenatza, 5. der Wald Schutza, 6. der Wald bey St. Servola, 7. der Schirmanza. 8. der Goretin, 9. der vorhin genannte Utschaberg, 10. der Borountnier, 11. der Bukonitza, 12. der Cerouglierwald, 13. der Gerdasellasatzer, 14. der Nauacher. 15. der Preruher, 16. der Betuner, 17. der Wald Utschka, und 18. der Schneeberg.

Weinberge hingegen, in welchen der herrlichste Wein wächst, sind in Innerkrain folgende:

1.) Der Weinberg Humbschwanz, oder Passierep bey Orhautza, unweit St. Veit im Wippacher Boden.

2.) Rabrege, gleichfalls bey St. Veit.

3.) Rafirke, nicht weit von St. Veit.

4.) Rawerschech, eben daselbst, aber hoch am Berge.

5.) Oberfeld, im Wippacher Boden.

6.) Podraga, im nähmlichen Boden.

7.) Sabrizan und

8.) Slap bey Leittenburg, sind sehr gute Weine.

9.) Die Tschernkaller Berge, deren sind sehr viele, und tragen sehr köstliche Trauben.

10) Um Prosecco herum wächst der geschmackvolleste Wein.

11.) Uotazhach, bey St. Veit.

12.) Um Tibein herauf sind die schönsten Weinberge.

13.) Im Wippacher Boden, und am Karst gibt es verschiedene Sorten der besten Weine, nähmlich der Terrant, Marzernin, Pinal, Refosko, der Zibidin, die Muskateller u. a. m. den Wippacher nennt man gewöhnlich den Kindermacher.

14.) In Istrien ist bey Berschez, Piben, Baglion, Castua, Grandina, Kerschan, Mauschenze, Paßberg, Weprinez und Zepitsch alles voll Weingebirge, die den herrlichsten — meist rothen Wein hervorbringen.

An Seen gibt es in Innerkrain ein, der so zu sagen der wunderbarlichste in der Welt seyn mag. Zwar ist von selben auch viel Fabelhaftes geschrieben worden, allein er ist in neuern Zeiten auch sehr genau untersucht, und das wahre aufgefunden worden. (Den Zhepitscher See werden wir bey Istrien finden.)

Den Nahmen hat derselbe von dem nahe dabey gelegenen Markte, und dem hinein fließenden kleinen Bache Zirknitz. Er ist von einem Gebirge umgeben, welches aus klüftigen Steinschichten von Kalk besteht, auf seiner Oberfläche eine große Menge geschlossener Klüfte und Gruben, und inwendig einen grottenartigen Bau hat; unter dem Boden des Sees aber streichen Kanäle weg. Der größte, und höchste Berg liegt auf der Südseite des Sees, und heißt Javornig, auf der Nordseite aber das hohe Gebirg Slivinza, beyde stehen einander gegenüber, an denen östlich und westlich kleine Berge anliegen. In und an dem Slivinza werden Krystallen von unterschiedlicher Größe gefunden.

Der Hofkammerrath von Steinberg, der 15 Jahre lang neben diesem See auf einem Schloße gewohnt, hat denselben fleißig beobachtet, und sogar ein eigenes Buch in 4to mit 34 Kupferstichen im J. 1758 davon herausgegeben.

Das Merkwürdigste, was er über denselben in Ansehung der natürlichen Beschaffenheit geschrieben, besteht in folgendem:

„Aus dem Berge Slivinza entspringt nicht allein der Fluß Zirknitz, sondern auch noch einige andere Quellen, die in den See fließen. In dem Dorfe Grakovo quillt in dem Hause eines Bauern eine Quelle recht klares, kaltes und gesundes Wasser. Ueberhaupt sind über einige 20 Quellen und kleine Flüsse rund herum, die in den See, besonders wenn es regnet, fallen. Der ganze Boden ist voller unterirdischer Kanäle und Wasserleitungen. Der See ist ganz mit Bergen und Hügeln gleichsam verbollwerkt; setzt dennoch oft die Gegend ganz durch seine Ueberschwemmung unter Wasser, besonders die 2 Dörfer Jeseru, und Doleine Waß (Seedorf und Niederdorf.) Nahe an den Bergen sind noch 10 Gruben, ausser obigen Flüssen, die Wasser geben.

“ Die Länge des Sees von dem Obersee und dessen Ursprung an, bis an die Karlauza, und von Seedorf an bis zu dem Ursprung Ottok, beträgt ungefähr ¾ Meilen; die Breite aber ¼ Meilen, in so lange er in seinen ordentlichen Gränzen bleibt. — Er prangt mit 5 Inseln, unter welchen die schönste und größte Vorneck heißt. Hier befindet sich das

Dorf Ottok, zu welchem fruchtbare Wiesen, und gute Baumfelder gehören. Die zweyte heißt Goritza, die dritte Wernetek, und die vierte, so eine Halbinsel Dervosez, die fünfte heißt Mala Goritza: Die Insel Wernetek ist eine ziemlich große erhabene Insel, der Herrschaft Stegberg gehörig, und bestehet in einer schönen Wiese, wohin sich bey ereignender schnellen Ergießung des Sees die Morastvögel zu begeben pflegen.

" Den geschwinden Anlauf des Sees verursacht der daranstoßende hohe Berg Jauernik. Dieser hat in seinen hohen, breiten und fürchterlichen Eingeweide soviel kesselförmige Thäler, und in solchen wiederum soviel abscheuliche Schlünde, Höhlen und Löcher, daß alle auf diesem großen Gebirge durch Ungewitter, Regen, Schnee und Eis zusammenlaufende Gewässer sich in selbiges stürzen, und von dann theils durch ungeheure Abfälle, und unterirdische Schläuche, welche ihren Ausgang in den Zirknitzer See haben, theils durch die angezogene Schlünde und Höhlen, mit einer unglaublichen Gewalt durchbrechen, und alsdann der niedrigsten Lage zueilen. Weil sie aber in dem darinn befindlichen Hauptgraben, oder Flußbette, welcher höchstens 6, 7 bis 8 Klafter tief, nicht Raum genug haben, so schwillen sie darinn nach und nach an bis endlich die ganze Fläche dieses Thals unter Wasser gesetzt, und dieselbe in einem förmlichen See verwandelt wird. —

"Dieß Wasser bleibt so lange daselbst stehen, bis die nassen Monathe vorbey sind, alsdann aber, und bey langanhaltenden trocknem Wetter wird dieses Gewässer aus Mengel des weitern Zuflusses wieder durch andere in den Hauptgraben, und in den vornehmsten tiefen befindlichen Erdrissen und Schlünden verschlungen und in noch tiefern unter der Erde verborgene Seen hinein geführt. Die Quellen, die nur bey den Regenwettern Wasser geben, und selbiges in dem See weit über sich werfen, auch dieses weite Thal ganz schnell mit Wasser überziehen, sind ausser vielen andern die beyden Haupthöhlen Urania Jama, und Eucha Dolza die vornehmsten. Diese letztere ist eine der wichtigsten gegen Mitternacht an dem Fuße des Berges Javornik — unweit Derrosek, indem sie beym Ueberflusse des Sees nicht nur das Wasser verschlingt, sondern auch bey Austrocknung desselben den See am ausgiebigsten mit Wasser ausfüllt, welches gemeiniglich bey einem entstehenden Donnerwetter zu geschehen pflegt. Dieser Augenblick wird von den dortigen Seebewohnern am sorgfältigsten beobachtet; sobald selbe beym trockenen See Wetterwolken wahrnehmen, stellen sie ihre Netze vor die Mündung der Grotte, und in kurzer Zeit finden sie eine nicht unbeträchtliche Menge von Fischen zweyerley Gattung, nähmlich Rutten und Hechten, an wel

chen die blutigen und aufgeschundenen Merkmahle deutlich zu sehen sind; wie sie mit der Gewalt des Wassers durch den gruppirten Felsengang getrieben werden. Es kommen oft bis 6 pfundige Hechten durch diesen seltsamen Fang zum Vorschein. Valvasor sagt, daß im J. 1685 das Wasser mit Jedermanns Verwunderung aus derselben, wie aus einer Feuersprütze herausgeschossen sey, und halb blinde, halb nackte Enten mit sich geführt, und ans Tagslicht gebracht habe.

Diese beyden wasserspeyenden Höhlen setzen bey beständig anhaltendem Sturm und Regenwetter den See innerhalb wenig Stunden in einer solchen Geschwindigkeit unter Wasser, daß die in dem See der Fischerey wegen befindlichen Leute kaum durch die schnellste Flucht der Fluth entrinnen können, wogegen die übrigen Bäche und Quellen über 2 Tage zur Anfüllung des Sees brauchen.

Die Ursache dieser schnellen Ergießung der beyden Haupthöhlen rührt von dem im Berge Javernig befindlichen Klüften, Schlünden und kesselförmigen Thälern her, welche nebst andern im dem See befindlichen Gruben ihren Ausgang in den 2 Höhlen Uranta Jama und Sucha Dolza haben. Wenn nun diese Abgründe bey

einem sich ereignenden Ungewitter, und Platzregen von dem dahin überall zusammen laufenden Gewässer angefüllt werden, so ist ganz natürlich, daß sie der tiefesten Gegend zueilen, und bey einem gefundenen Ausgange mit der größten Heftigkeit wieder hervor brechen müssen, welches hier mit einer um soviel größern Gewalt geschieht, je größer die Wasserfälle sind, worin die Gewässer vor ihrem Ausbruche gerathen. Die in diesen unterirdischen Klüften eingeschlossene verdickte Luft und Winde mögen das ihrige hiezu auch redlich beytragen, wenn sie durch die äusserliche, und zu ihnen eindringende Sturmwinde und Donnerschläge in Bewegung gebracht, und durch die Ausdehnung per vim elasticum gewaltig zusammen gepresset, folglich ebenfalls einen Ausgang zu suchen gezwungen werden.

Dergleichen Gruben nun, wo sich dieses am meisten zuträgt, sind: Reitie, Mala Ponikua, und Reitiza. Diese 3 liegen in dem vordern See. Aber Velka Ponikua, Velka und Mala Bubnarza liegen in dem hintern See, saugen das Wasser in sich, und im Anlaufen des Sees werfen alle 6 dasselbe wieder in den See über sich. Die Gruben Sitarza, Tressenz, und Zemun treiben ihr Wasser, gleich einem künstlich verfertigten Springbrunn sehr hoch über sich.

In diesem See befindet sich zu allen Jahrszeiten, er mag voll oder leer von Wasser seyn, eine erstaunende Menge wildes Geflügel aller Art, besonders Rohrhühner und wilde Ringel- Löffel- Stock- und Tauch-Enten, Schwanen ꝛc. Sie sind in solcher Anzahl, daß, wenn sie von den Jägern aufgescheucht werden, und in die Höhe fliegen, sie ein Sturmwind ähnliches Getöse verursachen. Im Herbst und Winter gibt es Hochwild, Rehe, Bären, Wölfe, Lüchse, wilde Schweine, Hasen, Füchse, wilde Katzen, Marder, Iltisse ꝛc.

Der Ablauf des Sees ist eben so wunderbar, als die Anhäufung desselben. Wenn das trockne Wetter anhält, und dieses nicht durch Regen und Zufluß gehindert wird, so versenkt sich der See binnen 25 Tagen, und das Wasser verläuft sich gänzlich unter der Erde in folgender Ordnung: Zuerst geschieht der Ablauf durch die Grube Groß-Karlauza. Dieser folgt die kleine Karlauza. Wenn diese aber kein Wasser mehr schlucken, so zeigt sich der sogenannte Fischerstein, und an diesem erkennt man, daß der See im Ablaufen ist. Dann komt die Reihe an Suenska-Jama und Laske-Stubenz. Diese laufen binnen 5 Tagen ab. Darauf Kamine und Vadonos, dann Krisch, Rescheto, und Rubiska Jama,

welche nicht länger, als eine halbe Stunde brauchen. Dann Reitte, Sitarza, Sucha- nava Luska, Baßtonitska-Jama, oder Globitza, Mala Ponikniza, Sebun, Betschek, alle diese laufen jede in einem Tage hintereinander, Katn, Velka Poni- kua, Ainze, Ainka, Ponikna Velka, Mala Bubarza und Velka Zeslenza im hintern See, jede in 6 Stunden hinter- einander ab; sodann Mala Zeslenza, So- reine, Betschek, Reitiza bey Livische, jede in einem Tage, Livische in 6 Stunden, Reviska Jama, Puniknitza und Bet- schek in einer halben Stunde. Die Grube Ze- mun wird erst in 14 Tagen, wenn der See ganz ausgetrocknet ist, befischet; die Grube Pianza ist sehr morastig und mit Seegewäch- sen überzogen; dahin retiriren sich die Schleyen. In der Paltirie sind Hechten. In die Quelle Droschki Oherch nehmen die Ruten ihre Zu- flucht, in der Grube Vibeska Jama gibt es sehr viel Fische, die Krebsen hingegen, die im See gefangen werden, sind zwar sehr groß, aber nicht schmackhaft, und werden daher nicht ge- achtet.

Alle diese Gewässer verliepen sich in unter- irdischen Höhlen unter der Erde, und kommen zum Theil wieder bey Mühlthal, eine hal- be Stunde von Planina, hervor. Dort

treibt es Mahl- und Sägemühlen, vereinigt sich bey Neuhäusel mit dem aus der Grotte hervorkommenden Pinka oder Poigbach und mit dem von Adelsberg herkommenden Bache, welche hernach zusammen den Unzfluß ausmachen, der sich bey Laase an verschiedenen Orten unter die Erde versenkt, und zu Werd bey Oberlaibach wieder hervor kommt, und den Laibachfluß (Lublanza) bildet. Auch unweit der Karthause zu Freudenthal bricht das Gewässer durch viele Oeffnungen hervor, welches gleich bey seinem Ursprunge durch einen starken Zusammenlauf Mahl-, Säge- und Walkmühlen, auch Hammerschmieden treibt. Es ist in loco gleich schiffbar, und fällt 2 Stunde davon in den Laibachfluß. — Von da weiter gegen Morgen quillt das Wasser gleich aus dem unter der Karthaus liegenden Berge an vielen Orten heraus; und in dem ganz nahe dabey gelegenen Groß- und kleinen Morasse, auch sonst noch an mehreren Orten, befinden sich Seefenster, aus welchen das Wasser von unten hervorquillt. Bey Barounitza, (Franzdorf) und im Thal Ukote (Winkel) sind mehrere Quellen, welche zusammen einen schiffreichen Fluß Nahmens Barounitza vorstellen, der sich auch in die Laibach ergießt. Alles dieß hat Kommunikation mit dem Zirknitzer See. —

Die Beschreibung dieses in seiner Art einzigen Sees vom Ritter von Steinberg enthält zwar alles, was merkwürdig daran ist, nur ist dessen Buch mit Jäger- und Fischerey so angehäuft, daß für den Naturforscher kaum mehr als einige Bögen merkwürdig bleiben. Dagegen hat Haquet den See mit diesem Steinbergischen Werke in der Hand um desto genauer untersucht, und hat uns daher in seiner Oryctographia Carniolia sehr wahrhafte Data hinterlassen, auf welche ich jeden Naturforscher — der Kürze halber — verweisen will.

Unter den berechtigten Herrschaften, auf diesem See zu fischen, ist die Herrschaft vormahls Stift Freudenthal, als Pfandsinhaber des Antheils des Sees von der Herrschaft Haasberg, — die Herrschaft Auersperg, — das ehemahlige Stift Sittich, die Herrschaft Laas, und die Herrschaft Schneeberg.

Außer dem schiffreichen Laibach-Flusse, der unter Sallog sich in die Sau ergießt, und dem Unzflusse von dem ich vorhin geredet habe, werden noch folgende Flüsse bemerkt:

1.) Die Bistra, die bey Freudenthal entspringt. — Sie rinnt in die Laibach.

2.) Die Bistriza oder Feistriz.

3.) Der Schwob eizoder Koschizhiy Halbenschaft, fließt in die Wippach.

4.) Motschimpiz, rinnt neben ein die Wippach.

5.) Schionmanza, bey Hölzenegg, erhält tiefer unten den Nahmen Schouza, und lauft in die Grabeschiza.

6.) Der Timavus, ist ein alt berühmter Fluß, dessen viele alte Schriftsteller erwähnen. Er entspringt zwischen Tibein und St. Johann aus 7 Löchern, ist gleich schiffbar, ergießt sich ohne unweit davon ins adriatische Meer. Virgil sagt von ihm unter andern:

Tum sciat aerias Alpes & Norica siquis Castella in tumulis & Iapides arva Timavi

7.) Der Fluß Wippach (von den Alten Frigidus genannt) entspringt aus lauter Felsen hinter dem Schlosse zu Wippach, lauft in den Lisonzo-Fluß.

8.) Die Ibriza oberhalb Idria, lauft eben in den Lisonzo.

9.) Die Recina Reschina fällt bey Fiume ins Meer.

10.) Die Arsa kommt aus dem Zepitscher See, und geht auch ins Meer.

11.) Boglunschiza entspringt bey Boglun, und lauft in den Zepitscher See. Die meisten dieser Flüsse sind fischreich.

Es giebt noch eine Menge kleine Gewässer, die eben keiner Erwähnung verdienen. Auch

gibt es einige Wässer, die besondere Eigenschaften besitzen. Z. B. Nicht weit von Hölzeneck ist in einem Buchwalde eine Brunnquelle, Stergor genannt, deren Wasser für die rothe Ruhr als ein kräftiges Heilmittel angesehen wird. — Das Wasser des Flusses Igg oder Ischiza verursache demjenigen, der davon trinkt, das Fieber, und auf dem Karst, nahe bey Tibein gibt es eine warme Wasserquelle. Zu verwundern ist es übrigens, daß in dem Flusse Feistritz, oder Reka, dem Vater des Flusses Timavus bey St. Canzian, keine Forellen gefunden werden, wo man doch bey St. Johannis, wo der Rekafluß als Timavus aus dem Berge wieder herausgeht, die schönsten und größten Forellen von 25 Pfunden findet, woraus man schließen muß, daß unter der Erden ein See seyn kann, worinn diese grossen Forellen erzeugt werden, und zu einer solchen Größe erwachsen.

Innerkrain ist, in Betreff der Naturgeschichte eins der merkwürdigsten Erdflecke in Europa. Es ist gleichsam ein ganz unterminirter Felsen mit Höhlen und Löchern. Nirgends gibt es soviel Grotten, Höhlen und Löcher als in dieser Provinz. Die merkwürdigsten sind:

a.) Die Grotte bey Podpetsch. Der Eingang zu derselben ist ebenhöhlich und geräumig,

welches selten der Fall bey den andern ist. Die Wände dieser Grotte sind, so wie der Boden, sehr glatt, schmutzigbraun, und ohne Tropfstein. Der Stein ist ein blosser Stinkstein und dieser ist untauglich Tropfsteine zu bilden, denn sonst müste er Tropfsteine bilden, indem das Wasser aller Orten von oben herunter tropft, folglich es nicht an den Erzeugungsmitteln fehlt. Die Grösse und Länge ist, nach der neuern Erfahrung, bey weitem nicht, wie sie Valvasor angibt. Links ist ein starker Bach, der sich über die Felsen stürzt, und ein groses Geräusch macht. Es soll eben jenes seyn, welches sich bey Pantquach in die Erde verliert. Die dortigen Einwohner halten ihre Brechelstube mit dem Ofen in dieser Grotte, und nehmen zugleich ihr Wasser aus dem darinn befindlichen See, wenn der Einfluß geringer wird. Eine Stunde Wegs weit davon liegt

b.) Die Grotte bey Kumpole, die gleichfalls einen See in sich enthält, der mit jenem von Podpetsch unter der Erde eine Vereinigung haben soll. Diese hat viel Tropfsteine, und der Stein, welcher sie bildet, ist meistens unreiner Marmor, sonst hat sie nichts besonderes.

c.) Die Grotte bey Adelsperg. Von dieser hat man viel Beschreibungen von sehr übertriebenem Maßstabe. Valvasor war so zu sagen der Erste, der sie beschrieb, und eine

ziemlich getreue Abbildung davon gab. Seine Beschreibung ist jedoch nichts weniger als richtig. Haquet aber hat sie genau untersucht. Sie hat zwey Oeffnungen: eine in der Ebenhöhe der dortigen Fläche, und eine zweyte gegen 4 Klafter höher, zu welcher aber dermahlen ein schöner breiter Weg gemacht worden, und der Eingang ganz bequem gemacht ist. In den untern Eingang ergießt sich der Fluß Piuka oder Poigk. Der Eingang von dieser Seite, wenn das Wasser etwas austrocknet, wendet sich, wenn man einige Klafter Wegs zurückgelegt hat, von Abend gegen Morgen. Der Weg darinn ist überhaupt beschwerlich, indem man über und unter lauter Felsenstücke klettern muß, wo sich denn das Wasser an allen Orten versenkt und wieder empor hebt. — Die Seitenwände dieses Wasserganges sind oft mit Absätzen versehen, welche mit einer Thon- und Kalkguhr angefüllt sind, auch oft bloß mit einer unreinen Thonerde. — Kommt man weiter, so finden sich sehr große Abfälle, daß man mit größter Mühe über dieselben kommen kann; die aber, je weiter man kommt, immer größer werden. Man darf sich auf dieser Seiten nicht über einige 70 Klafter tief hinein wagen; denn, fällt ein Sturm- oder Regenwetter ein, so wird man durchs Wasser überrascht, und der Rückweg ist sodann verschlossen, weil das Wasser mit einer Gewalt hinein stürzt.

Der Eingang der obern Grotte, oder besser zu sagen, das obere Stockwerk der nähmlichen Grotte ist bis zum Ende sehr bequem; man kommt in verschiedene von der Natur gemachte Gewölber; das Letzte, wo man nicht mehr weiter kann, ist das Größte (welches auch Valvasor in Kupfer abgebildet hat.) Der ganze zurückgelegte Weg mag nicht viel über 200 Klafter betragen; die Tiefe aber, vom Ende des obern Stockwerkes bis zum Grund des Wasserschlundes beträgt 80 höchstens 100 Klafter; die jedoch Valvasor ganz irrig viel länger und tiefer angibt.

Der berühmte Pater Gruber, der diese Grotte genau untersucht hat, sagt in seinen Briefen aus Krain *) hierüber folgendes:

Anfangs war der Weg sehr enge, und mit vielen säulenartigen Stalaktiten versetzt, deren einige theils um Raum zu gewinnen, theils um Fremdlinge mit einem dem Zucker ähnlichen weißen Tropfstein zu beschenken, weggebrochen worden. — Nach etwa 50 Klaftern **) öffnete sich

*) Gedruckt zu Wien bey Johann Paul Kraus 1781.

**) Dem Verfasser, der diese Grotte auch gesehen, kommt es nur gegen 60 bis 70 Schrit-

ein ungeheurer Raum, der nach seiner Länge auf gothische Art gewölbt schien. Da, wo ich eben dieses unterirdische Gebäude seiner Länge nach im Angesichte hatte, stund ich auf einer Felsenbrücke, unter welcher ich das Poigl, Wasser wegrauschen hörte. Ich schätzte von da aus die Länge dieser Grotte auf 50 Klafter, die Breite auf 12, und die Höhe, doch nur von der Brücke angefangen, auch auf 12 Klafter. Die Tiefe von der Brücke abwärts konnte ich hart beurtheilen, denn beym Torschenlichte war weiter nichts, als ein schwarzer Abgrund sichtbar. Die Schwärze aber mag eines Theils vom dunkelgrünen Flußmoße, mit welchem hier das Gesteine des Bodens, eben wie anderswo bedeckt seyn wird, herrühren. Weil ich die Poigl so gut rauschen hörte, und die hinabgeworfenen Steine, die theils auf Felsenstücke, theils auf das Wasser aufklatschten, kaum 3 Sekunden Fallzeit hatten; welches nach der bekannten Berechnung des nach ungleichen Zahlen wachsenden Fallraumes beyläufig 20 Klafter ausmachte, so schloß ich, daß dieser Boden nicht viel tiefer als der Fluß des Berges sey, und wunderte mich sehr, wie einige eine so ungeheure Tiefe dieser Grotte haben angeben können.

---

te vor, die übrigen Angaben scheinen dem Verfasser auch zu hoch in Betreff der Länge und Breite.

Von der Brücke ging ich vorwärts an einem sich immer schmälernden Felsenabsatz der linken Wand, soweit, als ich konnte; hier sah ich das Ende dieses grossen Gebäudes, das sich in eine abwärts gehende Höhle verlor. Ein fürchterlich prächtiger Anblick! Unabsehbare Tiefe, und darüber unordentlich schön hangende lange Tropfsteln! überhaupt verdiente diese Grotte von 4 verschiedenen Prospekten gezeichnet zu werden, nähmlich auf der Brücke, nach der Fronte, dann rechts und links abwärts, und am Ende.

Diese Grotte besteht aus blossen Kalksteinen, welche allerhand Gewölber und die Tropfsteine davon Figuren allerley Art bilden, die zum Theil gräuslich aussehen. Das größte unter allen Gewölbern ist das letzte bey dem Wasserschlunde, wo man nicht weiter kann. Es stellet eine römischè Kapelle vor, und mag an Höhe vom obern Stockwerke wohl 10 bis 15 Klafter haben. Die Decke von dieser Grotte ist nicht sehr beträchtlich, und beträgt nicht mehr, als höchstens 10 Klafter. Am Tage zeigt die Decke einen grauen Kalkfelsen, der allenthalben durchlöchert ist, wo dann zur Regenszeit das Wasser sehr leicht durchdringt, die verwitterte Steinmaterie und den alldort befindlichen Thon mitführt, welchen man dann auch an verschiedenen Orten der Höhle antrift. Eben dieser eisen-

schüssige Thon, der mit geschleppt wird, färbt dann auch oft die Spathtropfsteine, die sich darinn befinden. Versteinerungen trift man jedoch nicht darinn an. Viele sind der Meinung, daß der Bach Piuka oder Poigk, die in die Höhle hier mit großem Geräusch hinein fließt, unter der Erde bey Planina, welches ein Weg von 3 Meilen ist, wieder heraus komme, und wie vorhin gesagt, den Nahmen Unzfluß d. i. der jenseitige Fluß bekomme. Andere behaupten, daß die Wendung des Flusses vielmehr die großen Wasserquellen zu bilden scheine, die eine Stunde von Idria, wo das Wasser zu dem Posch- und Waschwerke hergeführt wird, in den Fluß Iderza sich ergieße, und im Sommer dem ganzen Flusse die einzige Nahrung gebe, welches aber nur noch Muthmassungen sind, und eher zu keiner Gewißheit werden, bis man den Versuch anstellt, einige 1000 kleine runde und leichte Körper bey dem Saugloche hinein zu werfen, um zu erfahren, ob solche auf einem Orte, wo sich eine Quelle vorfindet, wieder heraus kämen. Eine Stunde weit hievon gegen Mitternacht, dem Birnbaumer Walde zu, befindet sich

d) Die Grotte St. Magdalena, welche sehr beträchtlich ist. Der Eingang derselben ist gegen Morgen, und man muß in solcher beständig Thal ab gehen. Sie ist viel angenehmer und schöner als jene bey Postoina, (oder

[illegible] Gleissenberg) [illegible] Hö-
len von Tropfsteinen angefüllt, die [illegible]
Spatkristalle geziert sind, welches dann bey
dem Lichte der brennenden Fakeln ein schönes
Ansehen gibt. Die Tropfsteine machen hier auf
der Erde sehr schöne Figuren, besonders zeich-
nen sich ein paar aus, welche dem Blumenkohl,
oder Karviol, und dem Becherschwamm, mit-
sammt der Frucht (Pezza Cyali formis Linn.)
sehr gut vorstellen. Die ganze Länge dieser ge-
räumigen Grotte bis zu ihrem äussersten Ende
ist höchstens 200 Klafter. Zu Ende derselben fin-
det man einen kleinen Teich, der zum Bette
nichts, als Dammerde hat.

Der vorangeführte Pater Gruber, der
solche genau erforschet und untersucht hat, macht
davon folgende Beschreibung:

„Unter den vielen Abgründen, die man
durch eine Stund langen Weg nach der St.
Magdalenen Grotte vorbey reiten muß, gibt
einer auf dem hohen Gebirge den steilesten
Zugang zu dieser Grotte. Das Mundloch ist un-
ten in der Spitze des Kessels ziemlich niedrig
aber auch ziemlich breit. Mit 4 Männern, die
brennende Torschen trugen, stieg ich Anfangs
auf einer sanften schiefen Fläche hinunter, und
[illegible] Aussicht. Man findet keine Worte,

die Idee von Größe und Pracht dieser Grotte entsprechen.

" Als ich 80 Klafter abwärts kam, lagen in einem Halbzirkel drey große Prospekte vor mir, von nicht sehr hohen, aber sehr breiten Wölbungen, die in die schwarze Tiefe sich hinab verloren. Zwey Gänge, nähmlich der rechter Hand liegende, und der Mittlere, scheinen nicht soviel durch niedergehende Bögen, als durch stalaktitische Säulen abgesondert zu seyn. Der, welcher rechter Hand zu sehen war, ging durch einen verdruckten Boden, der in der Mitte von einem Felsenklumpen unterstützt wurde, zur Tiefe hinab, wohin man wegen vielen Wendungen und steilen Abhange nicht leicht kommen konnte. An der Wand, die die rechte Seite dieses Prospektes ausmachet, war das Streichen der Schichten, doch nur mit Aufmerksamkeit, zu erkennen, denn es war dasselbe durch die natürliche Tropfarbeit, wie mit einem Märtel hie und da verstrichen.

Ueberhaupt ist alles voll von ungeheuren Zapfen und darunter liegenden Wasser auffangenden Stöcken. Die mannigfaltige Art des Tropfenfalles gestaltet hier so seltsame romantische Figuren, daß es mich nicht Wunder nimmt eine lebhafte Phantasie Versteinerungen von Gewächsen, Menschen, wilden Thieren, und Abentheuern zu sehen glaubt. Von dieser Phantasie

kann ich wirklich Zeuge seyn: In eben derselben Figur sah einer von meinen Begleitern ein gepanzertes Pferd, ein anderer eine Kanzel, noch ein anderer eine mit Franzenkleidern überlegte menschliche Gestalt.

" Das bequemste Hinabsteigen bey den 3 Prospekten schien durch die rechter Hand gelegene weite Wölbung zu seyn, ich folgte diesem Gange durch verschiedene theils breite Pässe zwischen Stöcken und Säulen, bald rechts bald links, je nachdem es die Bequemlichkeit eines bessern Weges forderte, doch beständig abwärts. Auf diesem Wege kam ich zu einem Theater, bey dessen Anblick ich eine Weile ganz entzückt stand. Säulen verschiedener Art und Größe, deren Ansicht ihre erst betriebene Art bestätigt, nahmen den Platz der Schaubühne ein, und, gleich als hätten sie unbewegliche Rollen gegen einander zu spielen, so besondere Stellungen und Gruppen machten sie, die aber allein unsere Phantasie, jene fruchtbare Mutter idealischer Gestalten auslegen kann.

" Mit dem anhaltenden Hinabsteigen schien ich mich nur zu einer Perpendikulartiefe von etlichen 20 Klaftern hinabgekommen zu seyn, als sich die Grotte ungemein erweiterte,

und durch den Labyrinth von Felsenstücken, Zapfen und Säulen eine unabsehliche schwärze Aussicht in die Tiefe zu betrachten gab. Ich blieb hier stehen, und kopirte von dieser Stelle aus die ungeheure abwärts streichende Wölbung, und machte bey dieser Gelegenheit durch Zusammensetzung meiner vorigen Ideen folgende Anmerkung; daß nähmlich diese ganze Grotte durch das Absinken einer so grossen unterirdischen Masse, als etwa ein Berg von 50 Klaftern Höhe, und einer 60 Klafter breiten Basis austrägt, mag gestaltet worden seyn; denn ungeachtet diese Masse einerseits so dicht an dem übrigen Berge zu halten scheint, daß man auf ihrer Oberfläche keine Abgänge entdeckt, so kann man doch auf der andern Fläche, die sich nach dem halben Thal einer konischen Fläche hinab erweitert, durch verschied'ene Wölbungen mehr oder weniger steil hinunter klettern, also, daß durch hin und wieder gehende Wege endlich bis zur größten Tiefe zu gelangen ist. Um die Fläche dieses halben Bergkegels wölbet sich nun diese Grotte herum, streichet wie dieselbe abwärts, kommt ihr bald näher, bald entfernt sie sich, und macht an einigen Orten Plätze von 40 bis 50 Klaftern.

" Ich schätze für eins der größten Wunderwerke in der Natur eine so ungeheure Wölbung, die den halben Theil eines Berges um-

gibt, besonders bey ihrer Entstehung, als sich der absinkende Berg von ihr getrennt hat. Freylich mag diese erstaunliche Decke an einigen Orten auf dem Berge aufsitzen, allein die Weite der Wölbung beweiset, daß dennoch das meiste auf einen ordentlichen Bogendruck ankommen muß. Jetzt zwar, nachdem die Natur so viel Jahrhunderte die stallaktitische Arbeit darinn fortgesetzt, und die Decke durch so viele Säulen gleichsam unterstützt hat, ist keineswegs zu fürchten, daß diese Grotte, ich nehme bloß eine gewaltige Erderschütterung aus, jemahls einsinken werde.

„Von der Zeit des Wachsthums der Säulen, und der darüber hangenden Zapfen hat man noch nichts bestimmtes angeben können. Einige wollen alle Jahre Säulen und Zapfen in diesen Grotten gesehen haben, allein niemanden ist es noch eingefallen, die entstandenen durch ein Zeichen zu bemerken, um nach einem Jahresumlaufe zu wissen, wie viel sie, oder ob einige neuerdings gewachsen sind. Würde diese Arbeit von der Natur so geschwind vollbracht, schon lange würde keine Grotte mehr zu finden seyn, weil aller leerer Raum sonst seit und etlichen Jahren hätte müssen ausgefüllt werden. Die Körper großer Säulen scheinen daher ein Werk von vielen Jahrhunderten, und

ihr Wachsthum von einem Jahre zum andern nur einem geübten Auge merkbar zu seyn.

" Die Mannigfaltigkeit so vieler possierlichen und wunderbaren Gegenstände in diesen weitschichtigen Irrgängen machen auch den gelassensten Zuschauer oft so verwirret, daß, wenn er sich nur umdrehet, er an einem andern Orte zu seyn glaubt, und wenn er nach Umschweifen auf den alten Ort zurückkommt, seine vorher gehabte Phantasie zu schwach ist, dasselbe ihm als etwas bekanntes vorzustellen. Wie soll also ein flüchtiger Anblick nach einem Jahre von der Größe und Entstehung der Säulen urtheilen können? Uebrigens scheint es doch nicht unmöglich zu seyn, daß einige kleinere Grotten seit der Epoche allgemeiner Erdrevolutionen haben können zum Theile ausgefüllt werden, aber wie viele Tausend Jahre müssen noch vorübergehen, um den leeren Raum in den ungeheuren Grotten, die ich gesehen habe, durch den langsamen Tropfenfalle ganz zu einer Steinmasse zu machen?

" Ich glaube die Sache nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß man in dieser Grotte einen ganzen Tag zubringen, und dennoch nicht alles sehen könne, so, daß sie verdiente von einem Naturforscher als ein Hauptgegenstand untersucht, und von einem geschickten

Zeichner wenigstens nach 20 verschiedenen Prospekten kopirt zu werden."

e) Findet man zu Predjana oder Lueg, einem Schlosse des Grafen von Cobenzl, eine große Grotte, oder es sind vielmehr 3 Grotten über einander, die oberste, welche einen sehr weiten Eingang hat, ist ein altfränkisches Schloß zum Theil hinein gebauet, so daß die hervorragenden Felsen über das Dach vom Gebäude hängen. In der obersten ist nichts besonders, als daß sie einen sehr guten Brunnen hat, und vor Zeiten einen Ausgang in den Byrnbaumerwald gehabt hat, jetzt aber ist dieser lange Schlund verstürzt; so daß man nichts wahres davon sagen kann. Heut zu Tage aber kann man nirgends weiter darinn kommen.

Die zweyte Höhle liegt in dem Felsen, 10 bis 15 Klafter tiefer gegen Abend, diese Grotte ist nicht senkrecht unter der ersten, sondern etwas links gegen Abend. Man kann in derselben ziemlich weit kommen, bis man zu einem engen Ort kommt, wo man mehr kriechen als gehen muß. Man kann ihre Länge auf 200 Klafter und etwas darüber schätzen, aber keinesweg eine Meile, wie Valvasor sagt (vielleicht aber hat er italienische Meilen bey Beschreibung der Grotten gemeint.) In dieser Grotte ist nichts besonders; Tropfsteine und

Schmutz, so wie in allen andern, und zuletzt endigen sie sich in ein enges Loch, wo zwar noch immer das Wasser hinein kann, aber nicht der Mensch.

Die dritte Grotte ist ein paar Klafter niedriger, auch seitwärts gegen Mittag. Diese hat ihren Schlund in der Ebensole, und nimmt den Bach Lokua auf. Sie kann von niemand besichtiget werden, weil stäts Wasser darinn ist. Dieses soll nach gewissen Versuchen dasjenige seyn, welches zu Wippach wieder unter dem dortigen herrschaftlichen Schlosse heraus kommt, und dort den Nahmen Vipauka Vipava oder bey den Alten aqua frigida, führt. Man hat oft Versuche angestellt, um zu erfahren, ob der Lueger, oder Wippacher Bach einer und derselbe wären, und es hat sich bewiesen, daß es würklich dasselbe Wasser sey. Der Strich Weges, denn dieser Bach unter den hohen Alpen Nanos und Dull macht, beträgt 4 bis 5 Stunden. Noch befinden sich in Innerkrain zwey derley Grotten, nähmlich jene zu St. Servolo, und Cornial.

f) Die Erstere ist bey dem alten Schlosse St. Servolo, 1 Meile Seitswärts hinter Triest. Sie ist sehr tief und gefährlich, der Eingang des Loches ist Anfangs sehr unbequem,

und bedarf eines sichern Trittes. Nachdem man einige Klafter zurück gelegt hat, so kommt man zu einem sehr geräumigen Gewölbe, welches mit einem Domgewölbe mit Säulen und Stukaturarbeit etwas ähnliches hat; nähmlich: es ist, wie es fast in allen Grotten gewöhnlich ist, mit Tropfsteinen angefüllt. Nachdem man nun 30 bis 40 Schritte zurück gelegt hat, so kommt man noch hieraus zu einem andern Gewölbe, welches wegen seiner Besonderheit noch mehr Ansehen hat, indem die Tropfsteine unendlich viele Abtheilungen darinn machen, welche allerhand Löcher bilden. Vor Zeiten, als noch der Enthusiasmus für verborgene Höhlen herrschte, verrichtete man oft den Gottesdienst in solchen Löchern, indem man es für weit andächtiger hielt, als in einer wohlgebauten Kirche.

Diese Grotte mag wohl in ganz Krain die tiefeste, und über 50 Klafter tief seyn. Wer noch nicht viel Grotten gesehen hat, den kann diese wohl sehr wunderbar vorkommen, indem man sich oft hier in dieser Grotte in einem geräumigen Platze befindet, so daß man glauben sollte, man könne nicht mehr weiter. Wer aber schon einmahl den Weg weiß, der kann durch ein Loch irgendwo verschwinden, und um 10 Klafter tiefer kommen. Da sie sehr tief ist, so sind die natürlichen Gewölber bald, durch das zusammen-

drucken der Felsen enger gemacht; bald stehen sie durch das anhäufen von Tropfsteinen über einander. Die schönste unter allen Grotten ist

g) Jene bey Cornial, oder Corgnale. Der Eingang in diese unterirdische Höhle ist hier beynahe in der Ebene, wo große Platten von Kalkfelsen die Decke ausmachen. Das erste Stockwerk ist nicht sehr unbequem beym Hinabsteigen, wo man dann in eine zierlich beträchtliche Aushöhlung kommt. Die Tropfsteinsäulen bilden ordentliche Wände, und machen die Abtheilung von einer Höhle in die andere, wohin man mit Stricken und einer Leiterstange hinunter steigt, und man findet, daß die untern Höhlen noch geräumiger, als die Erstern sind. Alles ist hier mit Tropfsteinen von allerley Art geziert. Die feinröhrigten hievon sind alle mit dem geschwängerten Wasser des Kalksteins angefüllt, welches ganz schmierig anzufühlen ist. Man steigt durch eine senkrechte Oeffnung von der ersten zur zweyten, dritten und vierten, bis in eine siebente, welche die tiefeste ist. Man kann die Abtheilungen (Concamirationes) dieser weitläuftigen und wunderbaren Grotte einem Kochliten, oder einem gewundenen Schneck vergleichen, wo eine Aushöhlung in schiefer Lage immer in die andere führt. Man findet die Tropfsteine kristallisirt auf ihrer Oberfläche nie anders als dreyeckigt. Es ist für den Natur-

forscher der Mühe werth, hier die Natur in ihren besondern Wirkungen zu bewundern.

Auf dem Berge Sliuniza bey Zirkniz findet sich eine sogenannte Wetterhöhle, von welcher Valvasor fabulirt: die Hexen hätten hier ihren Drudentanz, oder Sabbath gehalten. Auch auf dem Berge Viniverch in der Zirknitzer Pfarr ist eine solche Höhle; wenn man einen Stein hinein wirft, so hört man ihm ein Getös machen, als ob er von einem Dach zum andern rutschte. Von diesen Höhlen ist überhaupt in alten Zeiten viel gefabelt worden, man achtet aber jetzt nicht viel mehr darauf.

Wir gehen nun zur Topographie oder eigentlich zur Beschreibung der Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser von Innerkrain, welches auch das zum Adelspergerkreise gehörige Istrien mit betrifft, über.

Da jedoch dieses dem Herzogthume Krain einverleibte Istrien seine eigene Sprache, Sitten und Gewohnheiten hat, so wollen wir zuvor etwas von der Geschichte dieses merkwürdigen Erdflecks reden.

Der in Deutschland fast ganz unbekannte Erdfleck, den man Istrien nennt, ist für die Geschichts- und Naturforscher wichtiger als man glauben sollte. Er formirt gleichsam eine Halbinsel, und steht nördlich von der Landseite durch das Triester Gebieth mit Italien, und mittelst dem Karst und den übrigen Gegenden Krains mit Deutschland und den hungarischen Küstenlande in geographischer Verbindung. Sie ist von der Ostseite durch den flanatischen Meerbusen (Golfo de quarnero in der Schiffssprache Inselmeer) von Dalmatien gesondert, und westlich und südlich vom adriatischen Meere bespühlet. Ihre geographische Länge ist — vom pariser Meridian gerechnet zwischen dem 11 Grad 15 M. und dem 12 Grad 30 Minuten; ihre Breite zwischen dem 44 Grad 55 Min. und dem 45 Gr. 30 Minuten.

Das Land ist gebirgig, hat viele gute und edle Weine, vortreffliches Oehl, einen nicht undankbaren Boden, schmackhaftes Obst, und für das Vieh, besonders für Schafe gar wohl geeignete Weiden; es ist über dieß rücksichtlich auf die Handlung nach der Levante ziemlich bedeutend.

Das höchste Gebirge ist der Monte maggiore, der insgemein auch Caldiera und von den Slaven Uzhka genennt wird. In der Al-

pengebirgskette macht er einen Arm des Albi-
nus aus. Ueber diesen Berg ist eine prächtige
Kommerzialstraße angelegt, die mit jener nach
Fiume, und mit jener durch Lippa nach
Laibach verbunden ist; aber sie reicht nur bis
nach dem Mittelpuncte Istriens, das ist nach
Mitterburg (Pisino) und nicht weiter. Diese
Strasse von Mitterburg nach Fiume und Lai-
bach wäre den Reisenden sehr bequem, so wie
dem Kommerze nützlich, wenn anders von Mit-
terburg durch Paß, Bragna, Veprinaz,
und Kastua, bis Lippa, wo ohnehin schon
ein Postwechsel besteht, Poststationen und Ein-
kehrwirthshäuser geordnet wurden, da es aber
noch daran völlig gebricht, so steht diese mit
Pracht und großen Kostenaufwand angebaute
Kommerzialstraße nicht brauchbar, wenig be-
sucht, und wege obwaltenden Abgang des Un-
terkommens und der Leutseligkeit, eben so unbe-
wandert, als unsicher, bloß in ihrer Herrlich-
keit da. Ein hier Durchreisender muß sich Si-
cherheitswegen nothwendig Begleiter mitnehmen.

Auf dem Gipfel des Monte maggio-
re ist dem dürstenden Wanderer die schön ge-
mauerte Brunnquelle eine höchst willkommene
Wohlthat, weil weit umher keine Häuser da ste-
hen, die eine Labung verschaffen könnten. Eine
dort in Stein geätzte Druckschrift zeiget auch das

Jahr 1785 an, in welchem die Strasse erbaut ward.

Nächst an dieser Quelle fährt man über eine von Quaterstein erbaute Brücke, von der man die unverkennbaren Spuren eines Kanals entdeckt, der zu den Zeiten der Griechen oder Römer, die einst in Istrien gebothen, bestanden hat, wovon eben auch diese Quelle ein schätzbares Ueberbleibsel zu seyn scheint. Das Andenken dieser uralten Wasserstrasse erhält sich noch jetzt in der Tradizion der Ortskündigen, welche uns auch Valvasor treulich überliefert.

Hinter der Quelle sieht man, auf einem Wasenhügel, besonders im Frühling, das blumenreiche Email der seltensten Pflanzen, eine Augenweide für Nichtkenner, und ein unerschöpflicher Schatz für Kenner der Botanik. Jedoch konnte der Herausgeber der Flora Krains, der unermüdete Skopoli, seine Furcht vor den hier gewöhnlich herumstreifenden Räubern nicht überwältigen, um diesen merkwürdigen Ort botanisch zu durchforschen.

Am Fusse des Monte maggiore, liegt der Zepitscher See in einer Breite von 2 italienischen Meilen, und in einer Strecke von 4 bis 5 solcher Meilen nach der Länge. Seine Austrocknung wäre ein heilsames Werk,

u dessen Ausführung man die Kösten auf
130,000 fl berechnet. Seine bösartigen Dün-
ke, deren Miasma das erhitzte Klima noch
mehr entwickelt, verursachen Ungesundheit, oft-
mahlige Krankheiten hindern den Ansiedlungs-
tand, weil manche ihre Wohnungen verlassen,
und andere hier nicht einwandern wollen; daher
man in der Nähe nicht wenig öde und verlasse-
ne Häuser sieht. Die Fische, die er hergibt,
ind ungesund, dahingegen taugt der Terrain
vorzüglich zu Anlegung nützlicher Wiesen, da
n diesen Orten wegen Mangel an Futter die
Viehzucht ohnehin in Stockung kommt.

Man will behaupten, daß sich der See
von Zeit zu Zeit mehr ausbreite, und seit
Mannsgedenken merklich angewachsen sey. Er
erenget sich zwar bey anhaltender Trockenheit,
hingegen dehnt er sich bey Regengüssen gar weit
aus, verwüstet manches Ackerland, und erwei-
tert sein Bette.

Istrien leidet grossen Mangel an Wasser,
Brunnquellen sind sehr selten, noch seltener aber
Bäche und Flüsse, auch diese sehr unbedeutend,
nd bey anhaltender Trockenheit so klein, daß
an sie gar leicht beynahe trocknen Fußes über-
tzen kann. Die Arsa fließt in den Zepitscher
ee ein und aus, und ergießt sich endlich bey
astelnovo in den flanatischen Meerbu-

sen. Die Bulionschiza entspringt bey Bugliione in der Ortschaft Komar, schleicht im Thale unter Novako di Pisino über die Fluren, und macht bey Regengüssen gar tiefe Einschnitte in das Erdreich, bis sie endlich sich in eine Grotte (Foiba) unter dem Kastelle Mitterburg verkriecht. Sie treibt auf ihrem Rinnsale in verschiedenen Plätzen 19 Mühlen. Der Quieto-Fluß entspringt bey Pinguette, und fällt bey Cittanuova ins adriatische Meer. Der Formione, oder wie ihn einige nennen, der Rizzano, fließt zwischen Muggia und Capo d' Istria in den Golfo di Trieste. Dies sind die Bäche oder Flüsse, die Istrien hat.

An Holz hat Istrien keinen Abgang, aber auch eben keinen grossen Ueberfluß, jedoch gibt Montona Brenn- und Schiffbauholz genug, um es zu verhandeln, und Leme gibt eben so auch Schiff- und Brennholz nach Capo d' Istrien ab. Zu St. Giovanne di Sterne wird ein schöner Eichenwald seit einigen 40 Jahren gezügelt, der wohl gepflegt wird, aber bey dem aufgelassenen Pauliner Kloster St. Peter ist der Wald von hohen Eichenwuchse, so wie jener zwischen St. Vincent und Dignano, ausgehauen, und ausgerottet worden. Kastanienwälder sind nicht gar selten; ihre Frucht — die

Maronen sind weltbekannt, und ein Gegenstand des Kommerzes, die schmackhaftesten sind zu Lourana.

Der Istrianer Boden scheint zur Pflege der Bäume und Waldungen sehr geeignet zu seyn, und wenn man hier Fichten, Tannen, und Buchen nicht findet, so sieht man doch in Menge Ziereichen, den Ahorn, die Lorbeerkirsche, die Esche, die Linde, den Wallnußbaum, und andere mehr in Krain insgemein vorfindliche so, wohl Wald- als Fruchtbäume im besten gedeihen. Indessen sind in Istrien die Roßkastanie, der Akazienbaum, der eschenblätterige Ahorn, der Trompetenbaum, (bignonia Catalpa) der Tulpenbaum, (Liriodendrum tulipifera) und mehr andere empfehlbare Bäume, die auch in Krain gut fortkommen, und in dem mildern Klima Istriens noch besser mit großem Vortheile gedeihen würden, noch immer ganz fremd.

Wo der Abhang nach dem Meere zu, sich verflächet, sieht man die schönsten Olivenwälder, das davon erzeugte Oehl weicht an Güte wenig oder gar nichts weder jenem der Lukkeser noch jenem der Provenze in Frankreich. Am meisten wird das Oehl von Rovigno und Laurana geschätzt; auch ist es ein Gegenstand des Kommerzes.

Das Klima ist gelinde und warm, aber wenn gleich des Sommers die Hitze in Istrien unausstehlich groß ist, so ist der Winter dennoch nichts weniger, als temperirt, und die Kälte nimmt ohne Schnee sehr oft Ueberhand. Vom adriatischen Meere stürmen Westwinde heran, und von dem Quarnero dringt die kalte Bora in das Innerste des Menschen. Der unaufhörliche Streit dieser zwey Winde verursacht im Sommer Trockenheit in ganz Istrien, daher entsteht Abgang an Wasser, wovon der Werth auf 12 Soldi oder 7 kr. vom Eimer, und auch noch höher zu stehen kommt; noch muß man es von 5 bis 8 italienischen Meilen weit herhohlen.

Es ist einleuchtend, wie sehr dieß für Menschen und Vieh nachtheilig seyn müsse; wie zeitverssplitternd, wie schädlich der Hauswirthschaft! man behilft sich bestmöglichst mit Zisternen Wässer, und wegen Unbrauchbarkeit der Wassermühlen mit Handmühlen. Eine so grosse Dürre, wie es jene im Jahre 1802 war, erzeugt nicht nur Brodlosigkeit, sondern auch Hungersnoth, und tödtliche Krankheiten, die das Land desoliren, sind die traurigsten Folgen davon. Die Sprache dieses Landes ist die slavische, dalmatischer Dialekt Ich fühle mich gedrungen, mich etwas näher über diese Sprache zu erklären.

Der Sprösse des ungeheuren Slavenstammes, die Million Menschen der Slaven und Wenden im Süden Oesterreichs, in Steyermark, Kärnten, Krain, Görz und Triest reden eine besondere Mundart der allgemeinen slavischen Sprache. Eine Mundart, die sich durch Wortänderung und Fügung genug vereinzelt, um eigene Sprachbücher zu fordern, immer Einheit genug besitzt, um daraus eine Literarsprache für alle Slaven Innerösterreichs abzuziehen. In den ältesten Zeiten mußten sie so gut ausgebildet gewesen seyn, als es jede der übrigen slavischen Schwestern seyn mogte.

Die slavische Nation (Sloventzi) sagt ein neuer bekannter Schriftsteller, ist ungezweifelt in der ganzen Welt die größte, die mächtigste und die ausgebreiteste. Sie fängt gegen Abend in Karinen und in dem Thal Pyside (Gailthale) an, welches einen Theil von den jetzigen Oberkärnten ausmacht, und an Tyrol stoßt. Von hier aus kann man mit eben der Sprache, und folglich unter eben der Nation, die nur verschiedene Benennungen erhält, je nachdem sie weiter vorrückt, vom Anfange des adriatischen Meeres, bis zum Eismeer fortwandern.

Unter den Wenden oder Slaven versteht man Karnioler (Carnuntes) oder Karnier

zum Theil; dann die Friauler, Histricher, Kroaten, Krainer, Illyrier, Dalmatier, zu welchen die Morlaken (Mor-Vlàki) oder die Seewallachen gehören. Man nimmt zu unsern Zeiten für gewiß an, daß die meisten Völkerschaften ihre Benennungen entweder von Thaten oder von der Lage und Eigenschaft hergenommen haben, so wie Europa weiße Leute, Afrika Sandland u. s. w. den Nahmen von den Phöniziern erhalten haben.

An die vorletzten (Dalmatier) stoßen die Slavonier (Saklovoni oder Feindenwürger) welche durch Ungarn durchsetzen, und gegen Norden an die Pohlen (Pojlaki oder Feldlagerer) gränzen. Diese Pohlen stoßen an die Böhmen und Mährer (Bojemi und Moravizi) d. i. Furchtbaren und Bezwinger.

Weiter gegen Nordwest liegen die Russen; an diese kommen die Moskowiter im Bezirke von Moskua; dann gegen Süden die Kosaken d. i. Edelleute; weiter gegen Nordosten die Kamokani (Kamtschadalen, oder die Steinwarter) denn Kamshatka heißt auf deutsch Steinwart. Ohne Zweifel hat die Halbinsel diesen Nahmen von ihren felsigten Gebürgen.

Von diesem Halbellande fangen die nordischen Antillen an, welche sich gegen Kalifor-

ten nach Amerika ziehen. Auch unter diesen gibt es Inseln u. s. w. und endlich auf dem festen Lande Siberiens gegen das nordische Eismeer die unreinsten aller Slaven, die sogenannten Samojeden.

Ohne Zweifel haben die Russen dieser Völkerschaft die angeführte Benennung gegeben; denn die Samojeden nennen sich Zhasova, obgleich die Ostjaken und Tungusen sie mit einem andern Nahmen belegen. Zhasova heißt bey den Slaven langsam nicht Männer, wie es von den deutschen Schriftstellern erklärt wird.

Da man bey allen diesen Völkern von der slavischen Sprache ihren Gebräuchen und Sitten, mehr oder weniger Ueberreste findet, wie man aus den Berichten der reisenden Akademisten von St. Petersburg, besonders aus Pallas Reisen, ersehen kann, so ist leicht zu vermuthen daß sie eines Ursprunges seyn müssen, und daß die Verbreitung dieses Volkes, nur durch seine Tapferkeit und seine Siege bewirkt worden. Man glaube hiedurch zugleich bewiesen zu haben daß man mit der slavischen Sprache sechsmahl weiter auf der halben Erdkugel kommen kann, als mit irgend einer andern lebenden Sprache.

Vor 1400 Jahren begann die Reinheit der slavischen Sprache die Nachbarschaft Italiens und Deutschlands Gefahr zu laufen, als die Krainer- und Wenden über die Donau setzten, und an der Muhr, Drave und Save, und am nördlichen adriatischen Meerbusen beständige Wohnsitze nahmen. Die Gefahr wuchs unter der fränkischen Feudalverfassung. Inzwischen ward durch die Cyrillische und Glagolitische Literatur die Sprache so ziemlich im reinem erhalten.

Nun fing eine neue Krisis im 16ten Jahrhundert an. Die Einführung lateinischer Lettern war ein schwacher Ersatz. Die Verbannung der mit diesen Lettern aufgelegten Grammatik des Adam Bohoriz, der Werke des Georg Dalmatinus, Primus Truber, und mehr andere, gaben die Sprach- und Schreibrichtigkeit der Willkühr preis. Wenige schrieben, und jeder nach seiner Art.

Hypolit, ein zu Neustädtel geborner Kapuziner, gab zwar 1715 einen Auszug aus dem alten Exemplar Adams Bohoriz horntæ articæ vom Jahr 1584 ans Licht, allein dieser blieb ohne Wirkung. Endlich that Oswald Gutsmann in seiner windischen Sprachlehre und Wörterbuche einen Schritt vorwärts; er wünschte dabey dasjenige ersetzt zu sehen, was er geflissentlich

fahren gelassen. Des Hrn Kanonikus Jappels neues Testament, und die Bücher Mosis, vorzüglich aber die übrigen von andern übersetzten biblischen Bücher sind in Hinsicht der Reinigkeit des Ausdrucks die besten bisher erschienenen Werke. Seit einigen Jahren sind auch verschiedene krainerische Schriften im Druck erschienen, daher diese selbst unter dem Landvolke sich verbreitende Schriften mit der Zeit die Landessprache im allgemeinen cultiviren dürfte, da der gemeine Krainer bisher in dieser Sprachveredlung noch weit von der Ausbildung entfernt ist.

Im venezianischen Istrien ist die Volkssprache zwar auch slavisch, nach dalmatischer Mundart, doch ist das Italienische im venezianischen Dialekt nicht nur unter gebildeten Personen, sondern auch unter dem Pöbel im Schwunge. Deutsch wird gar nicht gehört, noch verstanden. Die Schiffsleute haben ihre eigene Kunstsprache, die ein anderer, der nicht aus ihrem Mittel ist, nicht verstehen kann. Wer die slavische Sprache nach der Mundart der Krainer redet, kann verstanden werden, wenn er anders rein und langsam spricht.

Dieses Land wird in das österreichische und venezianische Istrien eingetheilt. Noch hat man geographisch keine andere Eintheilung. Als das letzter zum Erzhause Oesterreich kam, ward es

dem Gouvernement von Triest untergeben, ist aber seit dem Frieden von Preßburg zum Königreiche Italien gekommen. Das österreichische, dem Lande Krain seit 1374 einverleibte Istrien hingegen steht unter der Landeshauptmannschaft zu Laibach, und gehört zum Adelsberger Kreise. Es besteht:

1.) aus der Grafschaft Mitterburg, des Hrn. Marquis Montecuculi.

2.) der Fürst Auerspergischen Fideikommißherrschaft Bellai bey Zepitsch.

3.) den zwey Religionsfondsherrschaften Piben und St. Peter am Wald.

4.) der Graf Brigidischen Fideikommißherrschaft Mährenfels (Lipoglav.)

5.) der Baron Argentischen Herrschaft Kerschain, und

6.) aus den kleinern unmittelbar zur Landschaft katastrirten Gütern Milossitsch, Cavallieriberg, Commussiak u. s. f.

Zum Adelsberger Kreise gehören überhaupt folgende Städte:

Laas, ein Städtchen, unweit Zirkniz. Es war vormahls ein Markt, wurde aber vom Kaiser Friedrich III. 1477 zu einer Stadt gemacht, und mit städtischen Recht und Freyheiten begnädigt. Sie ist landesfürstlich, und hat bey Landtagen Sitz und Stimme. Das auf einem Berge gelegene Schloß steht öde und ver-

lassen, die Stadt selbst ist nur klein, doch treibt sie großen Handel mit Leder, Pferden und Meersalz, welches die Säumer vom Meer bis hierher liefern. Dieß wird an den Wochenmärkten an andere dahin mit Getreide kommende Händler verkauft. Die Stadt hat von den alten Kaisern sehr viele Freyheiten erhalten. Die Stadt und Herrschaft hatte im 13ten bis zum 16ten Jahrhunderte eigene Herren von Laas, nach deren Absterben bekamen die Grafen von Ortenburg, und einige andere die Herrschaft. Dermahlen gehört die Herrschaft dem Grafen von Lichtenberg.

Nächst der Stadt steht die Pfarrkirche, zu Altenmarkt genannt, da, wo vor Alters eben auf dem Berge die Stadt Terpo gelegen haben soll. Auch findet mann in der Nähe unweit der St. Lorenzer Kirche ein Bergloch, oder Grotte, in welcher, wenn mann erst 30 bis 40 Schritte gegangen, auf einen leimigten Boden kommt, und wo es nachdem anfängt sehr geräumig zu werden, bis man auf einen in der Tiefe befindlichen großen See kommt, in welchem viel Forellen und Hechten, nebst wildem Geflügel sich befinden. In dieser Höhle halten sich viele tausend Fledermäuse auf, und die Einbildung erblickt darinn an den Felsen hin und wieder einen Schnitz, eine Seite Speck, eine Bischofshaube, eine Herkuleskeule und Lö-

wenhaut, ein Baldachin mit Schnüren, eine Schlange, einen Opferstock, eine Art von Altar, Kessel, und allerhand Figuren von Tropfstein. Wenn es mehrere Tage regnet, so kommt aus dieser Höhle das Wasser mit grossen Geräusch heraus, die man auch an der Mündung der Höhle sieht. Mit diesem kommen zugleich wilde Enten und Tauben in Menge heraus. Man behauptet, daß diese Grotte Kommunikazion mit dem Zirknitzer See habe. Sie soll sich inwendig bis auf den Kreuzberg erstrecken. Nahe bey der Stadt ist auch das Dorf Mernle. Hier glaubten einige das alte Metulle zu finden, das Kaiser August zerstörte, welches doch wahrscheinlich nicht so nahe der Veste Terpo stand.

*

* *

Idria, eine Bergstadt, unter der Innerösterreichischen Hofkammer zu Wien stehend, liegt zwischen der Grafschaft Görz, wozu auch die Herrschaft Tollmain gehört, und Krain; hinter den sogenannten julischen Alpen, gegen Mitternacht. Es ist ein kaiserliches Kammergut, wozu ein Terrain von ein paar Meilen im Umkreise gehört, und seine eigene Gerichtsbarkeit hat. Die Stadt besteht aus ungefähr 300 Häusern, und die Seelenmenge des ganzen kleinen Bezirks beläuft sich über 4000. Die vornehmsten Gebäude, ausser den eigentlichen Berg-

werksgebäuden, sind: das Schloß, die Pfarrkirche, das Schulhaus, das Theater und das neue Wirthshaus. Das Schloß ist ein altes unregelmäßiges Gebäude, das von einer Gewerkschaft erbauet wurde, und daher noch den Nahmen davon trägt. Es heißt auf deutsch Gewerkenburg.

Hier ist das berühmte Quecksilberbergwerk. Die Bergleute daselbst unterhalten zum besten der Kinder eine eigene Schule. Sie sind in 3 große, und 12 kleine Kompagnien getheilt, und diese wechseln in der Arbeit unter und über der Erde alle 4 Monathe ab. In dieser Stadt floriren besonders die Spitzenklöplereyen.

Die Bauart dieses ganzen Orts, welcher nebst den Bergwerksgebäuden aus etwas mehr als 300 kleinen Häusern besteht, ist noch ganz nach der Art gebauet, deren Tacitus in seinem Werke de moribus germanorum Meldung macht, daß nähmlich die Deutschen kein Haus an das andere anbaueten. So steht hier auch ein jedes Haus vor sich allein, wozu aber auch der Bergbau und die öftere Veränderung der dazu benöthigten Gebäude den Anlaß gegeben haben mag; daher kommt es, daß die Ebene zu enge geworden, und die mehresten Häuser der Bergleute an den Bergen hinauf gebauet worden sind, welches ein artiges Ansehen gibt;

um so mehr da die Häuser, sammt dem Fazwischen befindlichen Schloß ganz weiß sind, und also mit dem Grün der Bäume einen angenehmen Farbenwechsel machen?

Das hier befindliche Bergwerk hat, was nähmlich Ordnung, Schönheit und Sicherheit seiner Gruben und Wassergebäude anlangt, seines gleichen in Europa nicht. Dieß haben noch alle Ausländer, die solches besehen, gestehen müssen.

Dieses berühmte Bergwerk hat, so wie die mehresten in Europa, einem Zufall seine Entdeckung zu verdanken. Valvasor gibt uns hierüber folgenden Aufschluß:

" Wo dermahlen das Bergwerk Hydria steht, war ein wildes Thal mit Wald besetzt, welches dann im Jahr 1497 von einem Bauer ungefähr erfunden worden, als derselbe daselbst unter einem Bächlein etliche Schäffer gesetzt, (welche er ohne Zweifel allda zum Verkauf verfertigte, um vorher zu sehen, ob auch seine Arbeit gut sey oder nicht) wiewohl er anfänglich nicht verstanden, was das wäre, so er angetroffen, deroselben in ein Schaff etwas davon eingefaßt, und zu einem Goldschmied getragen, um von demselben zu erforschen, was es für

eine Materie doch wohl seyn möchte? wobey er aber den Ort nicht anzeigen wollen; bis ihn endlich ein Landsknecht, Nahmens Canzian Anderlein gefunden hat. Nur einer ist, bis auf unsere Zeiten erhalten worden, der den Nahmen Achaty Schacht führte, denn der weiter unten angeführte Bergrichter einschlagen ließ, ob man gleich einen andern angibt, der Catharina Schacht hieß, und im Jahr 1682 verstürzt wurde. Jener befand sich 20 Klafter von dem jetzigen Einfahrtstollen gegen Morgen, wo jetzt eine kais. Wohnung für einen Beamten erbauet ist.

Die 1510 daselbst bestandene Gewerkschaft blieb nicht beständig im ruhigen Besitz ihres Eigenthums; indem sie im erwähnten Jahr von den Venezianern verdrungen wurde. Allein auch diese behielten es nicht über ein Jahr in Händen, denn Kaiser Maximilian der Erste schickte ein paar Hauptleute mit einer kleinen Mannschaft hin, und ließ sie wiederum vertreiben, worauf das Bergwerk an die zweyte Gewerkschaft kam. Diese hatte aber 15 Jahre nachher einen andern Unfall, der dem dortigen Bergbau bald auf ewig den Garaus gemacht hätte; Es ereignete sich nähmlich im Jahr 1525 ein starkes Erdbeben, wodurch sich ein Thei eines Kalkberges eine viertel Stunde von Idria in dem dasigen Fluß stürzte, und das Wasser dergestalt aufschwellte, daß es bis zur Grube

kam. Doch gelang es es ihnen durch vielfältigen Fleiß, indem Tag und Nacht mehr als 500 Mañ an dem dünnsten Theil des eingestürzten Felsen arbeiteten, wo selbst sie einen Durchbruch zuwege brachten, und also der Fluß seinen natürlichen Ausfluß wieder bekam, wiewohl das Wasser, das schon vor den Einfahrtstollen stand, noch nicht in die Gruben gekommen war.

Die zweyte Gewerkschaft, oder besser zu sagen, ihm zum Theil gelassenen Erben, und eine neu zugesetzte, welche Salzburger waren, worunter sich einer mit Nahmen Franz Kaißer befand, genossen, nachdem ihre Gruben jenem Unglück entgangen waren, die Früchte ihrer Arbeit bis zum Jahr 1578, da Carl Erzherzog von Oesterreich, zu Kärnten, Steyermark und Krain, seinen Abgeordneten Franz Khisel oder Khißling, hinschickte, das Bergwerk mit allen Rechten zu übernehmen, und es den landesherrlichen Besitzungen einzuverleiben. Diese Abgeordneten vorbesserten den hiesigen Revivications oder Brennprozeß einiger Massen, indem er Kalk zu zusetzen befahl, welches zuvor nicht geschehen war.

Unter der Regierung dieses Fürsten wurde der Grubenbau von Tag zu Tag ordentlicher betrieben; das Bergwerk erhielt eine eigene Bergord-

nung; und wurde 8 Jahr nach der Uebernahme mit einer ordentlichen Tagfahrt, und Triebschacht vermehret, welcher noch jetzt im guten Zustand ist, nur daß er zum Einfahren der Bergleute nicht mehr dient. Er führet den Nahmen Barbara Schacht.

Seit der Zeit ist das Bergwerk immer landesfürstlich geblieben, und von der Grafschaft Tollmein ganz getrennt gewesen, so daß sich immer noch auf dem Kammergut das Schwertrecht behielt, welches sie aber im Jahr 1779 verlohren hat, indem sich die Erzdiebe in dem Tollmeinischen sehr vermehrten, und doch keiner von einem Herrn zu gehöriger Strafe gezogen wurde, ohne Zweifel in der guten Absicht, seine Unterthanen zu verliehren, noch sie ausser Stand zu setzen, ihre pflichtmäßigen Steuer zu entrichten. Von dieser Zeit hat sich bey diesem Werke nichts merkwürdiges zugetragen, als etwa solche Veränderungen, die das Bauwesen betreffen. Bloß in dem Jahre 1730 bis 1736 gerieht das Werk etwas in Verfall, weil die Vorgesetzten nicht hinlängliche Kenntnisse besassen; nachgehends wurde aber der Gang bey weitern Abrüfen, wieder wie vorhin ergiebig.

Mitten in der Bergstadt befindet sich ein im neuen Geschmack ein Stockwerk hoch gebautes Haus, welches den ersten Eingang zu dem

Gruben einschließt; in diesem Gebäude ist die Anfahrtstube, welche über 200 Mann faßt, worinn die Leute ihr Oehl zur Beleuchtung bekommen, und auch ihr Gebeth verrichten. Die übrigen Zimmer des Gebäudes dienen zu Behältnissen für Talglicht und Oehl, wie auch zur Wohnung des Oehlmessers oder Kerzenmachers.

Dieser lange Stollen, durch welchen die Arbeiter einfahren, führt den Beynahmen Antoni. Diese erste Stolle führt zu kleinen Fahrtschächten von 35 bis 40 Grad Fallen, welche eyförmig gemauert sind, diese haben ohne Absatz 8 bis 16 Klafter Länge, und sind in der Sohle insgesammt mit Stufen von Quatersteinen versehen. Diese gewölbten schieffallenden Schächte, welche man zu Idria Stollen nennet, führen 72 Klafter in die Tiefe von einem Fels zum andern, deren eigentlich in der Grube 8 sind; jedoch kommt man mit diesen ersten Stollen nicht weiter als bis auf das Hauptfeld.

Wenn man hier tiefer hinunter will, hat man einen senkrechten Schacht vor sich, welcher 18 Klafter Höhe hat, und in einen gebrochenen Zirkel, oder auch wieder durch andere Stollen ausgemauert ist. Man hat in diesem Schachte keine feineren Staffeln angebracht, sondern kleine Bühnen, welche von einem Orte zum andern

mit kleinen Stiegen versehen sind, die das Ein- und Ausfahren der Arbeiter weit mehr, als die gewöhnlichen Fahrten beschleunigen. Alle zwey Klafter hat man daran Kreuzbögen angebracht; Diese Bögen geben dem Ganzen Festigkeit und Stütze, so daß man, wenn es die Noth erfordert, mit dem Schacht tiefer gehen könnte, ohne zu befürchten, daß er einstürze. Von diesem stehenden Schachte kommt mann wieder zu thonlägigen, welche bis zur Grundsohle der Grube halten. Aus diesem erhellet, daß man eben kein geübter Bergmann seyn müsse, um diese schönen und allezeit reinlich gehaltenen Gruben zu befahren, sondern selbst jedes Frauenzimmer, das begierig ist, diese unterirdische Werke statt der Kunst und Natur zu sehen, es mit Bequemlichkeit thun kann.

Von den angeführten thonlägigen Schachten gehen die Felder aller Arten mit dem Striche des Ganges meistens gleichlautend; sie sind mit langen Gewölbern felbartend versehen, und meistens ganz in ovalen Zirkel gemauert, doch gibt es auch einige, welche nur halb gewölbt sind.

Wenn sich nähmlich auf der rechten oder linken Seite ein festes Gestein vorfindet, so wird solches gelassen, und der halbe Zirkel des Gewölbes aufgesetzt. Nächst diesen gibt es auch

Feldörter, die allein in den harten Felsen fort-laufen. Diejenigen Strecken und Strassen welche man nur auf eine Zeilang in den Gegenden fährt, wo die Erze heraus genommen werden, stehen im Holze, und bleiben meistens in so lange offen, bis alles erbeutet ist, da man sie dann wieder eingehen läßt. Doch sind auch Gegenden in der Grube, die etwas im Gehölze stehen, und nicht versetzt werden, sondern mit der Zeit anstatt der Verzimmerung in gewölbte Strassen verwandelt werden. Denn da der Hof jährlich nur eine gewisse Summe für das Werk bestimt, und nur eine festgesetzte Anzahl von Arbeitern zu halten, so kann man auch nur durch die Länge der Zeit, mit die Gemäuer fertig werden. Hätten die Alten weniger Holz gehabt, und das Werk gleich Anfangs in die Mauer gesetzt, so durfte man heut zu Tage nicht so viel nachholen, dem ohngeachtet muß sich einer, der diese Gruben vor 30 Jahren befahren hat, und sie nun wieder sieht, wundern, wie viel Menschenhände bey einen so geringen Aufwand hier ausgerichtet haben.

Bey dem Kunst- Tag- und Triebschächten befinden sich zu Ende der Felder die Anschlagörter, welche man allhier Riegelwenden nennt. Sie haben eine Höhe von 3 bis 4 Lachtern, und in der Weite wieder so viel, auch oft mehr und noch meistens gezimmert. Doch hat man

auch hier das Holz zu ersparen, vor 8 Jahren sie zu wölben angefangen.

Man glaubte Anfangs einen festen Grund zu haben, allein man merkte bald, daß es von allen Seiten brüchig war, und fing also wieder an, sie auszuzimmern. Als man am besten in der Arbeit war, sahe man, daß die Brüche vom Firsten bis zur Grundsohlen, des darüber stehenden Anschlagorts hielten, welcher Durchmesser 6 Lachter in festen betrüge. Ohngeachtet nun der Bau zu sinken anfing, gab man diese kühne Unternehmung doch nicht auf, und wölbte den Vorort glücklich aus, so daß er iezt auf ewige Zeiten stehen kann. Man sieht mit Verwunderung, wie das Krachen und Einbrechen der Stempel die Arbeiter so wenig in Schrecken setzte, ob sie gleich diese Arbeit nicht gewohnt, und sie jede Stunde in Gefahr waren, auf ewig begraben zu werden. Die betrübte Geschichte, welche in den Tagbüchern aufgezeichnet ist, war bey ihnen in Vergessenheit gerathen; da im Jahr 1532 in einer Stunde 40 bis 50 Wittwen ihre Männer an der Grube beweinten, die durch Einbruch einer Gegend, wo sich mehr als 30 Gesenke und offne Oerter befanden, umkamen, weswegen auch der Ort zum Andenken die Todtenkrüffe genannt wird.

Obgleich die Gruben in dieser Gegend einen so beträchtlichen Einsturz gelitten haben, so hat das doch die Gewerken, welche damahls Salzburger waren, nicht gehindert, den Bau in dieser Gegend weiter zu betreiben, wie man aus den Obervelacher Archiv sehen kann. Wenn man nur die noch vorhandene Ausbeutrechnung ansieht, was jährlich aus der Todtenträfe erzeugt worden, so sollte man vermuthen, daß hier eher ein ganzer Erzstock, und nicht ein Gang gewesen seyn muß, so groß war die Ausbeute. Der Ort mußte wenig erdfest seyn, und wenig Taubekenle haben, wie es deren sonst allenthalben in der Grube gibt.

Das ganze 16te und folgende Jahrhundert hindurch, hat man noch beständig in dieser Gegend starke Ausbeute gemacht, so, daß man dermahl wenig mehr findet, wenn man auch Untersuchung anstellt.

Die Felder, die sich in dieser Gegend befinden; heißen Mittelfelder wo man vor 30 Jahren an einigen Orten noch offen fand, und mit genauer Noth befahren konnte.

Im Jahr 1762 hat man noch etwas in der Gegend gebaut, wo man auch nebst wenigen

[illegible] die Gebeine jener Unglücklichen, und auch [illegible] die Bohrer fand, welche vierschneidig waren.

Alle diese Felder Gesenke und Stollen haben ihre Nahmen, wie es in den Berggruben üblich ist, und man wird sie alle bey der Erklärung der Grubenkarte benennt finden, weswegen ich sie, um die Sachen nicht zweymahl zu sagen, hier vorsetzlich ausgelassen habe. Nebst vielfältigen Gesenken u. s. w. die sich hier befinden, hat die Grube nebst dem oben angeführten Einfahrtstollen noch einen Vereinigungsstollen, der den Luftwechsel durch die ganze Grube befördert. Dieser führt den Nahmen Josephi-Stollen, und ist von dem ersten in gerader Linie 291 Lachter weit entfernt. Diese ganze lange Strecke ist vollkommen ausgewölbt. Nebst diesen zwey Oeffnungen in der dasigen Grube hat sie auch noch zwey Tag-Trieb- und Kunstschächte, welche bis zum äussersten Lauf der Gruben halten, das ist, 115 Lachter nähmlich 111 bis auf das letzte Feld und dann der Schacht, noch vier Lachter tiefer hält, und den Sumpf oder das Wasserbehältniß ausmacht. Einer dieser Schächte, welcher der älteste ist, ist nicht vollkommen senkrecht, sondern an vielen Orten etwas thonlägig und senkrecht. Demungeachtet wird hier in dieser Schacht der eben so wie der zweyte mit einem Pumpwerke versehen ist, das mehreste Erz zu Tage gefördert.

Der zweyte ist senkrecht, eben so tief wie der erste, aber etwas enger angelegt, daher vielleicht einmahl die dortigen Grubenvorsteher unternehmen möchten, ihn von Grund aus zu mauern, indem sie noch im Holz stehen.

Man wird das um desto sicherer thun können, da man aus hinlänglichen Erfahrungen und angestellten Versuchen weiß, daß sich der Gang in der Tiefe ausschneidet, wo das taube Hangende zu dem liegenden kommt, und folglich nicht zu vermuthen ist, daß man einmahl den Schacht unterbauen müsse; und wenn auch dieses geschehen sollte, so kommt es nur darauf an ihn in der Sohle auf große halbe Bögen zu setzen, die in das feste Gestein halten.

Nachdem ich von dem Grubenbau einiges erwähnt habe, so ist noch übrig, die Arbeit genauer zu betrachten. Man hat verschiedene Arbeiter dabey angestellt, wie wohl diejenigen unter ihnen, welche vollkommen erwachsen sind, zu aller Arbeit tauglich sind. Junge Knaben oder Klauberbuben haben 5 bis 6 Kreuzer des Tags. Sie müssen das Erz schneiden, und andere Arbeiten in den Wachthäusern verrichten. Ein Umtreiber oder Hundstößer bekommt 8, der Lehmhauer 11 bis 12, der Erzhauer 13 bis 15, die Aufseher davon, als Kragenfäller und Mitgehül-

'e 15 bis 17 Kreuzer. Die Häuerleute der Gruben haben jährlich 150 bis 156 Gulden.

Derjenige aber der die Aufsicht in einem Waschhause hat, bekommt nur 130 Gulden. Mauermeister, Schacht- und Grubenmeister haben täglich 20 Kreuzer. Den nähmlichen Gehalt haben auch die Kunststeiger und Zimmerleute. Ueberdieß bekommen diese Leute die Lebensmittel in einen gesetzten geringen Preis, welche der Monarch mit vielen Kosten herbey schaft, doch kann nicht jeder so viel Getreid nehmen, als er will, sondern hat die Erlaubniß, nur in so fern mehr oder weniger zu nehmen, je nachdem er ledig oder verheyrathet, mit oder ohne Kinder ist.

So lange man diese Einrichtung nicht getroffen hatte, pflegten die Ledigen ihr überflüßiges Getreid wieder zu verkaufen. So wie dieses für die Arbeiter eine Erleichterung ist, so ist es auch mit andern Lebensmitteln, besonders mit Wein, wovon sie sehr große Liebhaber sind, und sich oft vor der Zeit dadurch zu Grunde richten. Ein gutes und nahrhaftes Bier würde ihren hagern Körpern gewiß weit dienlicher seyn.

Nebstdem können sie sich noch einen Nebenverdienst bey der Brennhütte machen, welches manchmahl des Jahrs 15 bis 20 Gulden

beträgt. Allein da man heut zu Tage die Leute meistens auf Geding, und nicht mehr schichtweise arbeiten läßt, so kommt es lediglich auf ihren Fleiß an, ob sie mehr oder weniger verdienen wollen, und das ist auch die beste Art, den Verdienst die Leute zu bezahlen, damit keinem Theile unrecht geschehe.

Das Geding wird meistens so gemacht, daß der Arbeiter auch zugleich seinen Ausschlagen entgegen verzimmern muß. Die Verzimmerung in der Grube wird nach der besten Art ausgeführt. Wer noch etwas ausführliches über diesen Bergbau, und die Arten der Erzsteine, so wie die Manipulation lernen will, den muß ich, um nicht zu weitläufig zu werden, auf den zweyten Theil der Orgotographiæ Carniolia des Herrn Haquet verweisen.

Die Berge, welche dieses Bergstädtchen umgeben, bilden kein längliches Thal, sondern viel mehr eine runde Vertiefung, welche sich von der Grundfläche aus immer mehr erweitert. Dieses enge Thal hat einen einzigen Ausweg, wohin sich der kleine Fluß Idrizа wendet, um sich in dem Tolmeiner Gebiete in den Fluß Shoza zu ergießen. Die meisten Häuser in Idria sind mit einem Garten umgeben.

Das hiesige Oberbergamt, welches zugleich das Oberberggericht im Idrianischen, Görzerischen, und Triestiner Bezirke ausübt, besteht in folgendem:

In dem Oberbergamtsdirector, 4 Oberbergamtsräthen und zwey Beysitzern. Diesem ist untergeordnet; a) die Kanzelley, b) die Buchhalterey, c) das Gruben- und Waschwerkspersonal d) das Brennhütten- und Zinober- dann Sublimats Fabrikspersonal, e) das Waldwesenspersonal, f) das Naturalien-Inspektions- und Kastenamt, g) das Sanitätspersonal und endlich h) das Herrschafts- und Polizeypersonal.

Der ehemahlige Bergverwalter zu Idria, Franz Anton v. Sternberg, präsentirte im Jahr 1729 der kais. Bibliothek zu Wien eine Idmographia mitalli fopinarum Hydricarum mechanica eine Maschine, die von jedermann bewundert wurde. Sie besteht in einer stehenden Büchse, auf deren Deckel der Inhalt zu lesen ist. Wenn man den Deckel aufmacht, so präsentirt sich das Gebirge Idria, worunter das berühmte Bergwerk mit allen seinen Hügeln, Thälern, Bäumen, Büschen, Gärten, Wiesen, Aeckern, Weg und Stegen, Häusern, Kunsthütten, Puschwerken, Wasch- und Scheidhütten, Zimmer-und Röhrbohrer-Werkstätten, Bergschmieden, Grubenschreiberey, Säge- und Mahlmühlen, Wasserleitung, Schachten, Hallen, und was sonsten

nach dem Profil einem nach jedes Dinges Farben in die Augen fällt.

Wenn aber die vier Seiten der Büchsen geöffnet werden, so präsentirt sich das ganze inwendige Berggebäude an Schachten, Stollen, Strecken, Gesenken, Durchschlägen, Fahrten, Feld- Treib- Such- Hang Kunst- und Förderungs-Orten mit Drahtwerk unterschiedener Farben, nach mathematischer und mechanischer Kunst in Quadrat, und durchsichtig kubischer Eintheilung dermaßen deutlich vorgestellt, daß diese Drahtwerke mit der darunter im Plan zugleich korrespondirenden Farben nach der Markscheidekunst aufgerissenen Bergkarte accurat übereinkommt, mithin man von 10 zu 10 Klaftern jedes Schachts Stollens, Strecken, Gesenks, Durchschlags, Fahrt, Anbruchs, Rahmen, Höhe, Tiefe, Länge, Breite, Stiegen, Falle, Streichen, in und Declinationes ersehen und messen, auch wo die vielfältigen raren Erzte, von deren jede Sorte eine Handstufe in einem besondern Appartement bestimmt und numerirt, liege, ad captum in Augenschein nehmen, folglich ein jeder der Mathematik- Mechanik- und Metallurgieverständiger dieser Maschine Seltenheit, Gebrauch und Nutzen begreifen und beurtheilen kann; wobey auch ein jeder in diesen benannten Künsten Unerfahrner, mittelst beygefügter schriftlicher Erinnerung alles so gut, wo nicht besser, als

wenn er selbst in Idria gewesen wäre, aufge-
klärt, und verständiget wird.

Bey dieser Stadt ist eine sehr schöne und
bewunderungswürdige Strasse angelegt worden.
Man kann von der äussersten Spitze des Mag-
dalenenberges das ganze Thal von Idria, nebst
dieser prächtigen, und mit vielem Fleiß gebauten
Heerstrasse, welche nach demselben hinführt,
übersehen. Die Ausbreitung dieses Wegs kann,
so wie alle andere Anstalten in dem dasigen Berg-
baue, für ein Meisterstück gelten. Man stelle sich
einen gähen Absturz eines Gebirges von fast 300
Klaftern in der Höhe vor, welcher meistens in
70 bis 80 Gradefallen besteht, und auf diesem
Abfall eine sehr bequeme Heerstrasse zu finden,
daß man ohne aller Gefahr bergab im Trab fah-
ren kann.

Diese Strasse hat viel ähnliches mit derje-
nigen, welche auf dem Berge Loibel in Ober-
krain über die Alpkette geht, nur daß die Höhe
etwas geringer ist. Uebrigens aber sind die Rei-
hen oder Wendungen, welche beständig im Zikzak
gehen, von dem Einreißen des Wassers und den
Schneelähmen weit gesicherter, als dort, wie denn
auch, um das Auf- und Abfahren zu erleichtern,
mehrere Reihen angebracht worden sind. Diese
beschwerliche Arbeit wurde bis auf 2500 Klaf-

tern, welche schon vor 30 Jahren gemacht worden waren, in 12 Wochen vollendet. Die ganze Anlegung dieser Strasse kostete nicht mehr als 90,000 Gulden, wofür nicht allein der Weg 4 Meilen weit über das steile Gebirge von Idria bis zum Dorfe Vernika, sondern auch noch eine Seitenstrasse von einer Stunde lang, gegen Triest zu, nach dem Dorfe Logatez, wo sie zur Hauptkommerzialstrasse kommt, geführet wurde.

* *

Tybein, oder Duino, ein Städtchen am adriatischen Meere, mit einem schönen Schloß und kleinen Hafen. Dort gibt es schöne schwarze Marmorbrüche. Eine halbe Stunde davon entspringt der Timavus, dessen Ursprung aus neun Quellen schon Virgil besungen hat. In den Felsen am Meer findet man lebendige Faust dicke eßbare Schnecken. Sie gehört dem Grafen von Thurn und Valsassina zum Tybein.

Vor 20 Jahren entdeckte man bey Anlegung eines Thiergartens eine unterirdische Höhle, die ohne Zweifel bis in das Meer reicht. Seltsam ist auch hier die Abbildung eines 25 Schuh langen Wallfisches, der unter dem Berge des Schlosses erlegt worden, da es von einigen bezweifelt wird, daß es im mittelländischen Meer Wallfische gebe.

Kastua, auf krainerisch Kastau, eine Meile gegen Abend von Fiume, auf einem Berge belegen, hat seinen Nahmen von dem Worte Kastell. Die Einwohner treiben Handel mit ihren Produkten. Die Stadt ist mit starken Ringmauern und Thürmen umgeben, aber nicht volkreich, so daß viele Häuser darinn leer stehen. In dieser Gegend wird ein vortrefflicher Wein, und zwar in Felsen, gebauet, in welche man die Erde getragen, und den Weinstock gepflanzet hat. Der daneben fließende Bach Rezhina ist sehr fischreich, besonders von schönen Forellen.

Kastue war schon zu der Römer Zeiten berühmt, und man findet auch eine griechische uralte Steinschrift daselbst, welche beweiset, daß Griechen daselbst gewohnt haben. Unweit der Stadt findet man noch eine vortreffliche Wasserleitung im Monte Caldiera, oder Uschkaberg, zu welcher man auf Staffeln von Felsen tief in den Berg hinein gehen kann. Die Weiber dieses Orts waren vormahls als sehr wild, und den Furien ähnlich verschrieen, in jetzigen Zeiten aber hat sich alles daselbst gemildert. Die Stadt ist munizipal, und gehört jetzt dem Hrn. v. Thierry sammt der Herrschaft gleichen Nahmens.

Mitterburg, Pisino, slavisch Pasina ist die bedeutendste Stadt in Istrien. Sie war

die ehemahlige Residenz der Grafen von Mitterburg im 14ten Jahrhundert., liegt im Freyen, und von allen Seiten offen. Das Schloß oder Kastell, ist groß, und liegt auf einem spitzigen Felsen. Unter demselben rinnt ein Wasser in ein Felsenloch hinein. Die umliegende Gegend, so wie die ganze Grafschaft, ist mit Wein, Obst, Getreide, u. d. g. bepflanzt und besäet. Es befindet sich eine Probstey in der Stadt, die schon im Jahr 1266 gestiftet worden. Die Städte Antignana, Berschez, Gallignana, und Laurara, gehören, sammt Biben unter diese Grafschaft, nebst verschiedenen Märkten, Schlössern und Herrschaften. Sie ist der Mittelpunct von ganz Istrien, und deswegen vieler Rücksicht würdig, um zugleich der Vereinigungspunct der Handlung auf dem festen Lande zu seyn, weil von hier aus, wenn die Kommerzialstrasse über den Monte Maggiore nach Mitterburg, von da noch weiter zu je welchen Seehafen des flanatischen Meerbusens, oder des adriatischen Meers durchgeführt werden sollte, der Zug des Kommerzes auch zu Lande nach einem der Seehäfen den Gang nehmen könnte, damit der Handel und Wandel zu Wasser und Land begünstigt und erleichtert würde, welches schon bey Anlegung der Strasse im Plane war.

Diese Grafschaft ist den ersten September 1766 käuflich vom Marquis de Priz an den ma-

venetianischen Gesandten Anton Laberchi, Marquis Montecuculi übergangen, welcher unterm 11ten April 1767 dem höchsten Aerario auf alle Fälle das Ius praeemptionis reversirte. Der jetzige Inhaber, Franz Aeneas Marquis Montecuculi, Graf zu Mitterburg, wohnt zu Modena, wohin ihm seine Renten in klingender Münze zufließen. Seine Stellvertreter besorgen die Geschäfte. Der eine unter dem Nahmen General-Agent, hat das ökonomische und politische, der andere, unter dem Nahmen Iudice, das Justiz- und Kriminal Fach, welchem dermahlen ein geschickter Advokat aus Laibach, Nahmens Dr. Johann Repitsch, vorstehet, die Appellazion geht von hier unmittelbar auf Klagenfurt.

Die Hauptkirche, oder Probstey daselbst steht ein Probst vor, der aber nicht infulirt ist. Außerdem ist noch eine Franziskanerkirche allda. Der Graf ist Vogtherr aller Pfarreyen seiner Grafschaft und des Bisthums Biben (Petina) welches 1789 aufgehoben, und mit dem zu Triest vereinigt ward. Die Pfarren stehen jetzt unter Triesterischen Kirchsprengel.

Die gräfliche Burg, oder das Kastell, ist ein gothisches Gebäude, welches von Zeit zu Zeit, nach Ausweis der Inschriften und Wappen, die außen hin an der Mauer des Gebäudes

in verschiedenen Ecken, und auf der Hauptthür erscheinen, erweitert worden. Außer wenigen Wohnzimmern wird diese Burg zu den Amtskanzelleyen, Burgverließen, und Gefängnissen verwendet. Die Stadt zählt bey 200 bewohnt und unbewohnte Häuser, 126 Familien und über 700 Seelen.

Nächst an der Stadt verewigt ein Armenhaus, und die ihm anhängige Kirche St. Anton des Einsiedlers, das liebreiche Andenken des Stifters, Freyherrn von Moskon, Hauptmann zu Mitterburg, mittelst Steinschrift vom Jahr 1543. Man hat ein durch Urkunden bewährtes Verzeichniß solcher ehrwürdiger Hauptleute, die im Nahmen ihrer Sorveraine die Geschäfte auf sich hatten; hier lebten, und auch Denkmähler hinterließen, unter denen nicht nur die Freyherrn von Moskon, sondern auch die Familien von Castelbarbo, Thurn, Lamberg, Rauber, Raunach, Kerschain, de Cha, von der Dürr, Khevenhüller, Kaitschach zum Tanzenberg, Attems, Barbo von Wachsenstein, Eggen, Rabatta, Palmburg, Gall von Gallenstein, Lottieri, Rampelli, de la Rovera, Brigido, u. a. m. erscheinen, woraus eben die Wichtigkeit dieses Postens erhellet.

Das Gebiet der Grafschaft besteht in 28 Kommunitäten, worunter nebst den geschlossenen

Häfen Laurana und Berschitz auch noch die vier andern benannten Städte Antignana, Biben, Gallignana und Vermo, dann die Märkte Gi- nino, Lindoro, Buglione, Terriso, Novaco di Pisino, Corridico, die beträchtlichsten sind.

Nach der 1803 gepflogenen Militärkonskrip- tion zählt die Grafschaft 2795 unterthänige Fa- milien, welche eine Volksmenge von 18033 See- len ausmachen.

Nach Abgang der Grafen von Görz ver- blieb diese Grafschaft ein landesfürstliches Kam- mergut, bis 1644, in welchem Jahre es die ve- nezianischen Grafen Flangini um 350,000 Du- kati auf Wiederlösung von der Hofkammer an sich brachten. Bald hernach ward sie vom Kaiser Leopold dem Ersten dem Fürsten Portia, und von diesem unterm 20ten May 1665 den Herren Ständen des Herzogthums Krain ver- kauft, die es noch im nähmlichen Jahr am 13ten Novemb. dem Fürsten Johann Weikhard v. Au- ersperg käuflich überließen.

Durch Tausch überging wieder diese Graf- schaft an die k. k. Hofkammer; bis Joseph der Erste sie im Jahr 1708 dem Marquis de Prie und Bankoliere um die Festung und Herr- schaft Czakathurn vertauschte. Endlich kam sie von dessen Nachkommen, wie schon oben erin-

nert worden, an die Familie der Marquise Mon-tecuculi, denen sie als ein Fideikommiß mit den Herrschaften San Servolo, und Kastelnuovo anklebte.

Gallignana ist ein Städtchen in einer angenehmen Lage, und gewährt eine schöne mahlerische Ansicht. Man kommt von Mitterburg da-hin auf einer breiten, einstens wohlgepflegten Seitenstrasse, die jetzt kaum mehr fahrbar ist, und vormahls mit Mitterburg, Biben und Bela Gemeinschaft unterhielt. Nicht zu beschwerlich er-reicht man in 1 1/2 Stunde von Mitterburg über eine sanfte Anhöhe unweit Lindaro links den romantischen Thal von Novaco di Pisino, wobey dieses Luststädtchen, wo Fürst Auersperg als er in Istrien eine gute Weile zubrachte, seinen Sitz hatte, woraus jezt eine Militärka-serne geworden.

Das Städtchen liegt in einer Anhöhe, von der man die angenehmsten Gegenden Istriens überschauet. Der Monte Maggiore zeigt sich in seiner Pracht, auf gethürmte Steinmassen, zu kahlen Bergen gebildet, wechseln in einer bun-ten Abstufung mit Waldhügeln, Buschwerk, hochstämmigen Bäumen grünenden Triften, und bebauten Fluren ab. Man übersieht den Ze-pitscher See, den beständig ein dünner Nebel

der seine Fläche deckt. Die Landschaft ist über-
reut mit Dorfschaften, Landhäusern, Marktfle-
en. Die ganze Revier verbreitet Anmuth. Die
ruchtbarkeit des Bodens zeiget sich in der Fül-
der wohlgepflegten Weingärten, und die
elder versprechen reiche Erndte. Man überzeugt
ch der Industrie der Istrier bey allem dem auf-
llenden Mangel arbeitender Hände, und der
Muthlosigkeit, die ihre Nerven erschlappet.

Aber auch die Schutthaufen ein gestürztes
ebäude verunstaltet das Städtchen, denn es
hlte einstens 281 Häuser, derzeit aber nur
; — in welchen bey 80 Familien, und nur
8 Seelen wohnen. — Die Pfarrkirche zu St.
eit schmückt den Altar von karrarischen Mar-
or. Sie ward im J. 1803 im erneuerten Sty-
gebauet. Die Kirche der H. Euphemie
eihet in einer Denkschrift das Jahr ihrer
ntstehung von 1250, und jene auf dem Platze
L. Frau auf das Jahr 1425. — Die vierte
rche ist dem Hr. Anton v. Padua gewid-
t. — Hier könnte man wohl fragen: wozu
Kirchen bey ehemals 281 — und jetzigen 75
äusern nothwendig seyn? wo eine einzige im-
r genug gewesen wäre!

Antignana. (Antoniniana) dieses Stä
chen soll von einem Kaiser aus dem Geschlec
der Antoninen den Nahmen führen.
liegt zwey deutsche Meilen von Mitterbu
auf einem Berge, der unten her das schm
unfruchtbare Thal Draga bildet, welches
Vermo bis Leme sich verbreitet. Es ist
Ringmauern umfasset. — Die ziemliche Gr
dieses Städtchens beschließt aber nur
kleine Anzahl von Einwohnern, indem v
Häuser leer und wüste stehen. — Sie hat
ein Thor, welches oben auf mit einem gema
ten Adler pranget. In der Stadt sind 4
gleich umher derselben 2 Kirchen, (auch
zu viel) aber keine Brunnen, so daß die St
gezwungen ist, sich mit einem unweit davon
einem Graben liegenden großen Loch, so ei
Kessel ähnlich, und worinn das Wasser rin
sich zu behelfen; wenn es aber öfters regn
so sammelt sich das Wasser in einem B
Beranschitza genannt.

Die Bürger haben die Gerechtigkeit,
auf St. Georgentag den Wein bey M
ßen auszuschenken. Die Stadt hat wenig
Holz, doch wird dieser Mangel durch das
liche Weingebürge, und edles Obst, als M
Kirschen, Pfirsich, Feigen und Aepfel grö
theils ersetzt.

Hier zeigt man gegenüber vom Stadtthore,
nter freyen Himmel das uralte F o r u m, und
en runden steinernen Tisch mit 18 Stühlen
us Stein zilinderförmig gearbeitet, wo die
Senatoren unter dem Schatten eines Jahrhun=
erte trotzender ungeheuren Baumes mit einem
Richter der Kommunität über Justiz= und Kom=
munitätsangelegenheiten in erster Instanz ab=
prachen, und entschieden; von dannen die
ppellazion an die Grafschaft ergieng.

Die Thürme dieses Städtchens, die Prätur,
e Ringmauern, und das Kastel, liegen jetzt
Schutthaufen übereinander als Spuren des
riegs mit V e n e d i g und der feindlichen Be=
gerung im J. 1616. Es zählt jetzt nur 32 b e=
o h n t e Häuser, und die v e r l a s s e n e n
cht viel weniger, und 187 Seelen. Die Pfarre
ntgegen zählt 1157 Seelen.

* * *

B e r s c h e t z, krainerisch B e r s h e z,
Städtchen, unterm Urschkaberg, oder
o n t e C a l d i e r a, am f l a n a=
s c h e n M e e r b u s e n gelegen; ist zwar klein
er ziemlich volkreich, und auf einen hohen
sen gebauet, hat daher die schöne weite Aus=
t ins Meer. — Der Hafen, oder Porto, ist

nur ein kleiner Winkel, darinn die Schiffe einlaufen können. Die Einwohner leben vom Fischfange, und dem Handel mit ihrem guten Weine, Oehl, und Maroni, oder Kastanien, Honig, Lorbeern, großen wälschen Haselnüssen, dicken rothen Wacholderbeern (Juniperus bermudiana) und mannigfaltigen Obst, wodurch der Mangel an Getreide wegen dem steinigten Boden entschädigt wird. Ohnweit davon fließt aus einem Berge eine gesalzene Brunquelle.

Biben, Pizhan, lat. Petina, ein Städtchen auf einem festen Felsen erbauet, zwischen welchen Felsen auch die Häuser stecken, deren 48, wovon noch verschiedene unbewohnt sind, doch zählt es innerhalb seiner Mauern 500 Seelen. Die Gegend herum ist sehr fruchtbar, und enthält die schönsten Weingebirge, Oehlbäume und schöne grüne Felder. Besonders gedeihen daselbst die Haselnüsse in großer Menge, wovon ganze Wälder voll, auch sehr groß und dick sind, daher auch in andere Länder verschickt werden.

Von Kaisers Constantin des Großen Zeiten an bis auf die Reform Joseph II. im J. 1784. bestand hier ein Bisthum, wel-

ches dem Orte vom griechischen Worte Pente, oder dem Illirischen Pet (weil dieser Bischof in den Kirchenversammlungen der Christenheit den 5. Rang unter den Bischöfen hatte) den Nahmen Petena, (Petrina) zu wegen brachten. Man verkennt an der Bischofswohnung gar nicht das prunklose Alterthum der ersten Christenheit, und die heilige Armuth der ersten Bischöfe.

Sein Kirchsprengel erstreckte sich über 14 Pfarren, und begrif 25 tausend Seelen. Jetzt ist es mit dem Bisthum Triest vereint, aber die bischöflichen Einkünfte fließen nun, bey 4000 fl. jährlich, in die Religionsfondskasse. Die Domkirche ist mit vielen Steinschriften in- und auswendig geschmückt, geräumig, schön, und reichlich gestiftet.

Nikophor, gebürtig aus Sabioniko, dessen Andenken der 30. des Christmonaths gewidmet ist, war einer der ersten Bischöfe dieses Orts; von ihm angefangen hat man eine ununterbrochene Reihe der Bischöfe, die sich auf Grabschriften, und bewährte Urkunden gründen. Ueber der Thüre bey dem Zutritt ins Bischofhaus liest man folgende Schrift:

D. O. M.
Hospes ingredere Ostium,
Non enim est hostium Episcopium Petenaticum
Constantinianum quintum
Unde Petenæ nomen.
Arsiæ origini Conterminum B. Nicephori
Antiochiæ Passi
Ad flanadicum postea Portum transmissi
inde XXX.
Die Decemb, equo libero impositi, hic autem
ad Ventantis
Firmiter subsistentisque memoriæ achonori
á magno
Cæsare Pio Aug. Fel. in hoc
Crucis Signo Vincente
Sylvestro sedente I. Anno Chr. C. C. C. XXIV
ibidem Supra firmam Petrum fundatum
Dedicatumque
Ex communi voto.

Laurana, vor Zeiten Laura, wegen den häufig dort herum befindlichen Lorbeern so genannt, liegt am flanatischen Meerbusen, 4 Meilen von Kastua, unter dem hohen Utschkaberge, und hat einen kleinen Meerhafen. Sie gehörte um das Jahr 1305 dem Grafen Albrecht von Görz, steht aber dermahlen unter der Herrschaft Mitterburg. Die Einwohner führen großen Handel mit Leinwand übers Meer

In der Gegend der Stadt wächst zwar kein Getrei-
e, aber viel Lorbeern, guter Wein, Oliven-
Obstbäume und Kastanien, die ins Krain tiefer
erein gebracht werden.

Märkte sind folgende:

Brem, oder Vermo, ein veraltetes
Städtchen, so ehemals mit einer Ringmauer um-
asset war, jetzt ein ärmliches Dörfchen, ist ei-
e Meile von Mitterburg gelegen. Hier gibt es
Steinkohlenbrüche, und es ist der Sitz eines
Pfarrers, der in seinem Kirchspiele 532 Seelen
zählt. Die nahe bey Vermo gelegene Filial-
irche ist eine der ältesten in Istrien, und se-
enswürdig wegen den Gemähden an der Wand
in Wasserfarben, vom 14ten Jahrhundert. Sie
heißt Madona Sulle Castre. Im Orte bey der
Kirchen steht noch ein großer viereckigter Thurm,
er ihnen ehemals zur Schutzwehre gegen die
Venezianer diente.

Moschenitze, ein Markt am flanatischen
Meere, unter dem Utschkaberge, soll vor Zeiten
on Griechen bewohnt worden seyn, und Mo-
chiena geheißen haben. Die Gegend ist stein-
nd felsigt, trägt daher kein Getreide, sondern
t mit Olivenbäumen, und Trauben, Kastanien,
osmarin und Lorbeerbäumen nebst andern Ge-
ächsen besetzt. Man redet von den Sitten der

Einwohner dieses Orts viel gutes. Diese Herrschaft gehört dem Hrn. v. Thierry.

Paßberg, insgemein Pas genannt, hat 3 Kirchen, ist auf einen hohen und fruchtbaren Berg gebauet, hat aber rund herum einen trefflichen Boden, der allerhand Getreide, Früchte und Obst, Wein und Baumöhl trägt, daher die Einwohner sich in gutem Wohlstand befinden.

Volouska, liegt gleich unter Kastua, ist nicht groß, und hat einen steinigten Boden, doch hat es in der Gegend viel Obst, Weingebirge, Olivenbäume und Kastanien. Auch wohnen verschiedene Handelsleute im Orte, die mit diesen Waaren übers Meer handeln. Hier in dieser Gegend wird die Tonina oder Thunfisch gefangen.

Gimino, Jshmin, vor Alters Svink, oder Corridico, ein Marktflecken, und die artigste volkreichste Ortschaft Mitterburg. Das Auge vergnügt sich hier unersättlich an den schönen Ansichten in die flächen des festen Landes, und in die Ferne des adriatischen und liburnischen Meers.

Man faßt die gebirgige Insel Cherso gar wohl zu Gesicht. Von der Höhe des schönen

Glockenthurms genießt man, mit Entzücken der ausgedehntesten Ansichten zu allen Seiten. Die Kollegiatkirche ist sehr schön, und bey nahe prächtig, alle Altäre von Marmor, der dem kararischen gleicht, aber hier zu Hause aus den Steinbrüchen geholt wird.

Der Pfarrer zählt in seinem Kirchspiele 2962 Seelen, davon der Marktflecken derzeit 1168 in sich faßt, die in 207 Häusern vertheilt leben. Die Kirche ist reichlich begabt, und kömmt an ihren jährlichen Einkommen der von Biben gar nahe. Einstens waren hier deutsche Trivialschulen, die aber, man weiß nicht warum, eingiengen. Der Jahrmarkt um Bartholomai wird hier auch von Fremden fleißig gesucht. Man kann rechnen, daß an diesem Tage gegen 18000 Gulden durch den Handel im Umlauf gesetzt werden. Die Gegend empfiehlt sich durch die Güte, und Fruchtbarkeit des Bodens, durch die Vortrefflichkeit der Weine, und des Obstes.

Linbaro, ein Marktflecken, in einer angenehmen Gegend, eine halbe Stunde von Ritterburg, liegt auf einem ziemlich hohen Berge. Das alte Kastell steht in seinen Ruinen; nächst daran bauet man jezt eine neue Kirche. Hier fand man Aschentöpfe, alte römische Münzen, und Spuren, welche die Vermuthung

gründen, daß einstens der Ort blühender gewesen sey, als er es derzeit ist.

Kerschain oder korsano 4 Meilen von Mitterburg, ein Markt mit einem Schloß, ist mit einer Mauer umgeben. Die Gegend ist reich an Weinbau, und die Herrschaft gehört dem Baron von Argento.

Bogliuno, liegt 3 Meilen von Mitterburg, auf einem ziemlich hohen Berge. Die Gegend ist fruchtbar am Getreide, Oehlbäumen und andern Fruchtbarkeiten. Am Fuße dieses auf der Höhe liegenden Marktes passiert der kleine Fluß Beglionziza, und geht unter den Nahmen in den Zepitscher See, kommt aber unter dem Nahmen Arsa wieder unter demselben heraus. Wenn es regnet, erhebt sich dieser kleine Bach oft zu einem ausgebreiteten See.

Terviso, ein Marktflecken, anderthalb deutsche Meilen von Mitterburg, auf einem angenehmen Hügel in einer von rothen Weinen berufenen Gegend, enthält das Andenken, daß während des Krieges mit Venedig im J. 1616. der österreichische kommandirende General Freyherr Adam von Trautmanstorf, Kommandant zu Karlstadt, und Obrist der kroatischen Meergränze, hier sein Hauptlager

ehabt habe, als er die feindliche Belagerung
von Antijuana vereitelte, und bald darauf
en verheerenden Feind aus Istrien hinaus
rückte. Wegen Mangel des Wassers ist der
Ort sehr öde, und von Menschen verlassen. Die-
er in Innerkrain liegt:

Klanna, ein Marktflecken, 2 Meilen von
Fiume, sammt einem Schloß. Es wird von
ehr rohen Einwohnern bewohnt, und ist von
ehr kleinen Häusern besetzt, hat jedoch 2 Kir-
chen, wo in der einen, die dem H. Hiero-
nimus (der unweit davon zu Stridonia
gebohren) geweihet ist, in slavonisch, und
llyrischer Sprache die Messe gelesen, auch
lle Gebether, Andacht u. d. g. eben in dieser
Sprache verrichtet werden. Hier bestehet ein
k. Waldamt.

Adelsperg, krainerisch Postoina, ist
n Markt sammt einem schönen Schloß, wo
as k. k. Kreisamt ist. Vor einigen Jahren
rannte es ganz bis auf wenige Häuser ab, ist
ber durch viele milde Beyträge unterstützt gan
tig wieder aufgebauet worden. Es liegt an
r Heerstraße nach Triest und Fiume, hat eine
rivialschule, und ohnweit davon liegt die be-
hmte große Grotte, von hier bis nach Plani-
ist eine schöne neue Straße angelegt worden.

Oberlaibach, auf krainerisch Verhni ka, 3 Meilen von der Hauptstadt wo der al Nauportus oder Laibachfluß aus einem Fe sen mit einer solchen Gewalt entspringt, da er 10 Schritte davon schon schiffbar ist. Na um seinem Ursprunge bricht sehr klüftiger Kal stein hervor. Am Orte des Ursprungs selbst i eine Strecke von ungefähr 100 Klaftern, au welcher das Wasser allenthalben unter den Fe sen aus Steinritzen hervorquillt, in einer so chen Menge, daß es 3 Sägemühle treibt, de ren oberste ein kleines Wasserhältniß, wie i einem Halbmonde von Felsen hat. Dieser Hal mond scheint eben von einem durch die Quell verursachten Felseneinsturz gemacht worden z seyn. —

Ober diesem Orte, etwa 2 bis 300 Klaf ter im nahen Thale hinauf sind noch zwey tie fe Schlünde, welche aber nicht beständiges Wa ser geben, sondern nur die Laibach sehr aufschwel len machen, wenn die Unz im Planirn-Thal sich ergießt. — Ungefähr 200 Klafter unter dem Hauptursprunge stößt noch die kleine Lai bach dazu, welche eine halbe Meile her aus dem Gebirge durch ähnliche Quellen erzeuget, häufiges Wasser bringt.

Unter den vielen Wässern, die von allen Seiten aus den umliegenden Gebirgen herab

trömmen, und sich mit der Laibach vereini-
:en, sind besonders merkwürdig die Vistra,
velche bey Freudenthal oben schön Säge-
nühlen treibt, und dann schiffreich wird. Die
Berounitza die unter dem Trauerberg entste-
)ende kleine, und der von Moßthal kommende
rößere Bach; der schiffreiche Fluß Igg oder
Ischitza; und endlich unweit der Stadt Lai-
)ach der kleine Graben und die Gra-
daschza. Alle diese vermehren das Wasser des
Laibachflusses noch ehe, als er zur Stadt kommt.
Sein geringes Gefälle, und die von den be-
nannten Flüssen häufiger ankommende Wasser-
masse als das enge Profil des Flußbettes bey
der Stadt abzufahren vermögend ist, gibt An-
aß zu einem Morast, welcher, einen großen
Theil der Strecke von Oberlaibach
bis Laibach, unfruchtbar machet. —
Dieser Fluß ist dem Orte von großem Nutzen,
weil die meisten Waaren, die von Triest,
Görz, Wippach, Idria ꝛc. dahin kommen,
auf dem Strome hinunter, und die Laibacher
Transito Güter dahinauf gehen, weshalb dieß
ein Hauptspedizionsort der Transito-Güter ist.
Der Markt hat einige hübsche Häuser, und die
unweit davon liegenden Brettersschneidmühlen
gehören einen sogenannten Jakob Fortuna
in Loitsch, der damit einen starken Handel
nach Fiume und Triest treibt. Wegen der
starken Spedizion ist hier ein Mauthamt. Im

Jahr 1632 und 1670 hat dieser Markt viel vo[illegible]
Brande gelitten. Von hier bis Loitsch und vo[illegible]
da nach Planina wird eine neue schöne Stra[illegible]
gebauet.

Man will behaupten, daß auf der Stell[illegible]
des heutigen Oberlaibachs das ehemalige Nau-
portum gestanden habe, den er höchst wahr-
scheinlich von dem in der Nähe entspringende[illegible]
Fluße gleiches Nahmens bekam. Plinius d.
Ae. bestimmt die Etymologie desselben, und wi[illegible]
derlegt jene Erdbeschreiber, welche der Meinung
waren, dieser Fluß sey eigentlich ein Arm der
Donau, und ergieße sich in das adriatische Meer;
zur Erklärung dessen dient die Sage des Al-
terthums, nach welcher Jason, nachdem er
zu Colchis das goldene Vließ erbeutete, mit
seinen Gefährten zurück über das schwarze Meer
gesegelt seyn soll, indem er einen Umweg ma-
chen wollte; von da soll er in die Donau, aus
dieser in die Sau, und aus der Sau in die Lai-
bach geschifft seyn, weil er glaubte, der Lai-
bachfluß (Nauportus) ergieße sich bey Triest
in das adriatische Meer. Als er sich durch den
Mangel geographischer Kenntnisse auf die unan-
genehmste Art betrogen fand, und bereits auch
schon der Winter heranrückte, soll er sich, nach
dem Zeugnisse eben dieser Sage der man frey-
lich nicht unbedingt glauben beymessen kann —
etwas zurück in die Ebene gezogen, und an

dem Platze der heutigen Stadt Laibach das alte Aemona erbauet haben, dann aber ließ er seine Schiffe auf den Schultern über die Gebirge an die Küste bey Triest tragen, wovon er nach seiner Heimath absegelte.

Beym Strabo ist Nauportum eine Kolonie der Taurisker an der Gränze des Norikums. Nach eben diesem Erdbeschreiber war das heutige Oberlaibach einst eine Stapelstadt für alle Waaren, welche die rohen Einwohner des innern Landes gegen Wein und einige Produkte an die Italiener zu Aquileja umsetzten. Unterm Kaiser Augustus war es die Niederlage der Kriegsbedürfniße, welche von da auf der Sau für die römischen Armeen gegen die Dazier ꝛc. verführt wurden, aber da der Ort durch die Empörung der pannonischen Legionen nach dem Tode des Augustus verwüstet wurde, und auch zu nahe an der Quelle des Laibachflußes lag, wo er nur für die kleinsten Fahrzeuge schiffbar, und zu oft Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, so wählte man bald das benachbarte Aemona zu der nähmlichen Bestimmung, welches weiter östlich ebenfalls an dem Laibachfluße lag, und Nauportum verlor sich bald.

Loitsch, krainerisch Logatiz liegt an der Landstraße eine Post von da. Zu der Rö-

führung der Transito - Güter. Die Herrschaft gehört zu den Fürst Porzialschen Fideikommiß- Gütern.

Zirknitz, ein Markt nahe am See gleichen Nahmens, dieser Ort ist mehrmahlen, und zwar im Jahr 1522. 1559 und 1560 von den Türken heimgesucht, und verwüstet worden. In neuern Zeiten hat ihm das Feuer viel geschadet; der mahlen gehört er unter die Herrschaft Haßberg, die dem Grafen von Cobentzl gehört. Der Ort treibt einen starken Salzhandel, da die Tschitschen und Karstner solches alle Wochenmärkte zum weitern Verkauf für Säumer dahin bringen. Die Fischerey und Grasfechsung im See bringt den Einwohnern viel Nutzen. — Ehemahls bestand ohnweit Zirknitz eine Glas Fabrik, die aber kein Gedeihen hatte.

Weiter sind noch folgende zu bemerken:

Preluka, ein Hafen an der liburischen Küste, der geräumig ist, und auch Kriegsschiffe fassen kann, wird aber nur von Schifferböten befahren, die man Trabacoli nennt, und ihre sonderbare Strucktur haben. Handlung und Fischfang gewähren den Ortsbewohnern dieser Gegend ihren Lebensunterhalt. Der steinigte Boden kann zum Feldbau nicht benutzt werden, in gleicher Lage befinden sich die der Herrschaf

Kastua aufstehenden Güter Moschenitza und Veprinaz. Dieser

Markt Veprinaz liegt in Liburnien am flanatischen Meerbusen, 13 Meilen von Laibach. Den Nahmen soll es von den vielen Dorabu- schen dasiger Gegend (Vipve) bekommen haben. Die umliegende Gegend ist fast nichts als Steinfelsen, dessen ungeachtet hat es guten Wein, Kastanien, Olivenbäume, Rosmarien, Lorbeerbäume, Obst, aber wenig Getreide. Dieser Markt ist gleichsam ein Kastel, und liegt auf einem hohen Felsen, die Einwohner nähren sich meistens mit dem Wild- und Vögelschießen.

Die Bewohner dieses Küstenlandes, wenn sie schon geographisch zu Istrien gehören, halten sich für Liburnier, oder Dalmazier, die Istrier betrachten selbe auch als solche, und nicht für die Istrizen.

In dem zum Gouvernement nach Triest gehörigen Istrien an dieser Küste kommen folgende Ortschaften vorzüglich vor:

Fianona, ein Städtchen mit einem Seehafen, der so unbedeutend als ers ist, diesem Meere den Nahmen gibt, welches daher der flanatische Meerbusen heißt.

Albona ein artiges Städtchen auf einem hohen Berge in der Gebirgskette des Monte Maggior, der einen Arm des Berges Albius ausmachet, von dem das Städtchen den Nahmen entlehnet; von hier verliert sich dieser Berg allgemach in die Erdspitze Istriens.

Parbana, an der Mündung der Arsa, versieht Istrien mit den edelsten Fischen, und den schönen wälschen Haselnüssen, die einen Handelszweig ausmachen. Von hier über Simino kommt man in 6 Stunden nach Mitterburg.

In Innerkrain sind noch folgende Dekanate, Dörfer und Pfarreyen zu bemerken:

Bressie, bey Hulzenek.

Brindl, Studenz, ist vor vielen andern mit guten Aeckern beglückt.

Grafenbrunn, oder Knefchack.

Hyrul, ohnweit Oberlaibach, hier wohnen wegen des alldort befindlichen guten Laims viele Töpfer und Hafner.

Hrasche, ein großes Dorf unweit Adelsperg.

Kosarie, unweit Laibach in einer schönen Gegend, wo zuweilen ein Exerzierlager geschlagen wird.

Koschana, in der Ober-Vogt.

Nußdorf, Oreihek hat vortreffliche Aecker.

Oberfeld, Versch polje im Wippacher Boden hat guten Weinwachs.

Oreichanza, auch im Wippacher Boden; der Wein, so hier wächst, wird upasseu repo Hundsschwanz genannt.

Groß-Ottok, an der Poigk, wo ein Arm des Flusses Peka in die Erde flieht.

Podraga hat auch viel Weinwachs.

St. Polle auf dem Karst hat guten Wein, aber kein Wasser und Holz.

Rakitnig an der Poigk beym See.

Saklanß ohnweit Oberlaibach.

Schönbrunn bey Hülzeneck hat den Nahmen von einer daselbst hervorsprudlenden eißkalten und klaren Brunnquelle.

Slap hat überaus guten Wein.

Slavina ein schönes großes Dorf.

Tamay auf dem Karst ein überaus großes an Weine und Obst gesegnetes Dorf.

Nemskavas, Deutschdorf an der Poigk hat seinen Nahmen zum Gedächtniß des Treffens, welches die Deutschen und Krainer hier gegen die Venezianer gewannen.

Dann sind noch folgende Dörfer, und Ortschaften zu bemerken, und zwar:

In der Gegend von Oberlaibach.

Hrib, Werd, Frankdorf, Sabozhua, Presser, Kaki-

tena Soplana, Pollipa, Sassar, Schönbrunn Herl= ul, Loog, Dernovagoritza, Hraskowitz, Wenbe= Gereuth.

In den Gegenden Idria, Unteridria, Godowitsch, Ledine, Grisach, Magdalenaberg.

In der Gegend von Planina, und Adelsperg, Laabe, Mannitz, Eibelschluß, Kal= tenfeld, Garzarruth, Pilska, Wegweiser, Salloch, Martinsdorf, Kotsche, Slavina, Nußdorf, Seuße, Klein = Ottok, Wutnie, Landoll, Pristava, St. Mi= chael, Herenowitz, Hrasche, Dilze, Strana.

In der Gegend von Slocknitz und Laas, Vigaun, Groschau, Groß = Ottok, Koßle, Martinsbach, Radlischek, Reitorf, Niederdorf, Radek, St. Veith, Schergunitsch, Ranik, Seedorf, Ottanitza, Wiholok, Ottauer, Dauer, Korscharsche, Pridar, Uschnek, Wersching, St. Anna, Obersee, Wabsnapclitza, Wobenfeld, Heilige-Dreyfaltigkeit, Nuresko, Toppel, Ulata, Igendorf, Redlesch, Raune.

In der Gegend von Dornegg Sa= gurie und Hruschitza: Feistritz, Potey, No= wakratschie, Skalnitza, Lippa, Schabianna, Jell= schane, Dolleine, Smeria, Troschane, Dopoutsch, Podstena, Schambie, Harie, Grafenbrunn, Parie, Rodokendorf, Petteline, Törne, Kleneck, Jurschitze, Narie, Radanteselle, Krall, Ostroschnaberg, Watsch,

Wittine, Podmesche, Ratschitza Stareda, Polaun, Zollat, Obreda, Gradiska, Gross-Loisch, Marko-china, Matteria, Bresowitz, Nußdorf, Dattera, Prekare.

In der Gegend von Senoschetsch: Brusche, Hublitze, Niederdorf, Lahe, Diratscha, Le-chitza, Unterohren, Oberohren, Lubschana, Schlep-zeh, Petana.

In der Gegend von Heydenschaft: St. Daniel Lokowitz, Zeska, H. Kreuz, Dobernu-e, Strilla, Wertzowier, Bloshe, Selle, Batnie, Dorneberg, Dollinwerg, Versenik, Reifenberg Groß- und Klein-Seble, Ustir, Uschenik, Samanik, Slanenk, Slapp, Gratsche, Stuak, Grutsche, Lositza, Battraze, St. Veit, Oberfeld, Potkrai, Schwar-zenberg, Botwolp, Butanie, Langenfeld, Sturie, St. Andre, Rakuk, Trepsche.

Im Istrianer Antheil sind folgende zu mer-ken:

Briest, Cherbon, Gollogerintsch, ese novik, Kherschikla, Kaschar, alla, Neusaß, Waruch, Sahgnie-za, Turchliacho, Villa Erascha, rebisch, Wuteneg, Zerlalach, Bre-witz, Boruto, Gerfobello, Gimi-, Golögoritza, Grozzana, Jerno-

va, St. Jrenaz, Kaschirga, Kerbune, Kersikla, Godowitsch, Bragna, Jeronle ꝛc.

Bewohnte Schlößer und Herrschaften gibt es in Innerkrain folgende:

Billichgräz, ein Fideikommiß des Freyherrn von Billichgräz.

Bellai, ein Fürst Auerspergisches Fideikommiß, wird zeither auch mit dem Nahmen Wachsenstein bezeichnet, seitdem die fürstlichen Domainen in Istrien, als Waß, Zhepitsch, Schabaz, Cosgliako, d. i. das verwesene Wachsenstein, Gradina, und Kloster am See, in eine Herrschaft vereint, und im J. 1773 an der Stelle des ehevor bestandenen Schloßes Bellai, ein zur Wohnung des Verwalters, und für das Wirthschaftsamt bequemeres, mit einem geräumigen Weinkeller, Schüttboden, Wirthschaftskammern, Feuergewölben besser versehenen Gebäude errichtet worden. Die Fassade dieses Schloßes ist herrlich und schön, das ebene Baufeld gerade gegen über ist mit vielen Maulbeerbäumen vom schönsten Wuchse, und mit edeln Obst- und Rebenpflanzungen eingefaßt, nur scheint die Gegend etwas zu einsam, daher auch jetzt noch unsicher, und wegen der Nachbarschaft des Zhepitscher Sees ungesund zu seyn.

In dieser Gegend werden die vortrefflichsten Weine erzeugt, unter denen der rothe Zhepitscher, und der von Berdo, den Vorzug haben. Das Gebieth dieser Herrschaft erstreckt sich über 14 Kommunitäten, d. i. über 738 bewohnte und unbewohnte Häuser, 675 Familien die 4617 Seelen ausmachen. Es hat auch ein Halsgericht, Jagdbarkeiten u. d. gl. die schönen Wiesen geben der Herrschaft einen besondern Werth; wieviel mehr noch, wenn der See ausgetrocknet würde. Bey Zhepitsch war einst eine beträchtliche Stutterey. Die Pferdstallungen verschönern noch jetzt die Gegend. Es war hier auch eine Fasanerie.

In die fürstliche Kasse fließen von hier an jährlichen Ertrag beynahe reine 9000 Gulden. Freunde der Kunde der Vorzeit dürfen ohne forschenden Blick in diesem Bezirke nicht wandeln, ohne endlich aufzufinden, wo die Städte Nesactium, Mutila, und Favoria standen, nach deren Eroberung und Schleifung Istrien 175 Jahre vor Christi Geburt durch den römischen Konsul C. Claudius Pulcher unter die Bothmäßigkeit Roms gerieth. Man hält Castelnuovo, an der Mündung der Arsa für das Nefactium, und weil man zu St. Veit, eine italienische Meile von Zhepitsch, verschiedene Alterthümer unter der Erde immer zu ausgräbt, so ist dies Orts die

Vermuthung, daß daselbst Favoria gestanden habe. Von Mutila ist nichts zu erfahren.

In Zhepitsch an der Stätte, wo die Dreyfaltigkeits-Kirche steht, fand man bey der Grundmauer ein römisches Denkmahl mit einer Inschrift, die dort am Portale der Kirche ist angebracht worden, sie ist folgenden Inhalts:

SILVANO
AUG.
C AQUILIUS CELER
V. S. L. M.

Zu lesen: Sylvano Augure Cajus Aquilius Celer, vivens suis, legavit Monumentum. Die Aquilier waren eine konsularische Familie zu Rom.

Vrem, pod Gulbam (unter dem Gewölb) das Schloß hat starke und dicke Mauern. Inwendig sieht es einem altväterischen Gebäude gleich. Das Territorium oder Gebieth und Zugehör des Schlosses aber ist ziemlich weit.

Haßberg, an dem Umflusse der Planina gelegen, dem Grafen von Cobenzl gehörig.

Hulzenel, Lesnoberdo.

Jablaniz, 2 Meilen von Fiume, es hat den Nahmen von den wilden Holzäpfeln, so häufig da herum wachsen. Die Römer nannten diesen Ort vor Alters Ad malum. Es steht zwischen großen Gebirgen auf einem ziemlich hohen Berge, der von Wäldern und Wildnissen umgeben ist, gehört dem Freyherrn von Lazarini.

Klana, oder Khlan, 2 Meilen von Fiume, gleichfalls dem Freyherrn von Lazarini gehörig.

Lanthenburg, Losch, auf dem Wippacher Boden, 9 Meilen von Laibach. Ohnweit davon ist der Berg Rosel, wo die berühmten Wippacher Weine am besten wachsen, gehört dem Graf Guido v. Cobenzl.

Loitsch, Logatech von Longaticum wie dieser Ort zu den Zeiten der Römer geheißen hat. Diese Cobenzlische Herrschaft hat schönes Baufeld und Wiesengründe.

Lueg, eine Herrschaft dem Grafen von Cobenzl gehörig. Das Schloß steht gänzlich in dem Felsen, in welchem die Grotten sind, wie ich vorhin beschrieben habe, so daß kein Regen auf dessen Dach fallen kann. Den Eingang hat man von den Felsen ausgehauen, und

darneben eine Mauer aufgeführt. Zwischen zwey Pyramiden gibt es eine Zugbrücke, zwischen dem Thurm, und dem andern Gebäude wiederum eine andere Zugbrücke.

Der vor einem Säkulo in Triest als Gouverneur verstorbene Landeshauptmann, Graf Philipp Cobenzl hat sich oft des Sommers in diesem Schloße, das viele Zimmer hat, mit seiner Familie aufgehalten, wo es wegen der angenehmen Kühle sehr gut zu bewohnen ist.

Ehemahls war dieser Ort ganz mit Wildniß verwachsen, nachdem aber der letzte Besitzer Erasmus Lueger umgekommen, und dieses Schloß landesfürstlich ward, fieng man an auf der Seiten gegen der Poigk zu aus den Wäldern und Wildnissen Felder und Häuser zu schaffen, daher jetzt diese Seite mit Dörfern und Feldern besetzt ist. Im J. 1566 aber hat Johann Kobenzl Kanzler beym Erzherzog Karl in Grätz, diese Herrschaft und Schloß an sich gebracht, dessen Nachkommen solches bis jetzt besitzen, und solches stets im Verbesserungsstande erhalten.

Von dem letzten Besitzer dieses Felsennestes Erasmus Lueger erzählt uns Valvasor folgende Geschichte — derselbe sey ein guter

Soldat und Partengänger gewesen, und da er
tets Händel gehabt, den Marschall von Pap=
ienheim am kaiserlichen Hofe im J. 1483
imgebracht, und sich in dieses Schloß reterirt.
Hier trieb er in der ganzen Gegend Erpressun=
jen und Räubereyen, und war so gar mit den
eindlichen Ungarn in heimlicher Einverständniß
jegen den Kaiser, weßhalb dieser den Befehl an
len Triester Landeshauptmann Kaspar Rau=
ber ergehen ließ, ihn Lueger entweder todt,
oder lebendig zu liefern. Dieser aber war so
kühn, daß, als Räuber ihn überall nachspür=
en, Lueger ihm sogar den Weg zu seinem
Schlosse zu zeigen, und daselbst zu traktiren
verlauten ließ, und als er darin belagert wur=
e, und man ihn auszuhungern gedachte, warf
r ihnen von oben ganz lebendiges Vieh,
Ochsen, Kälber Widder u. d. gl. mehr herab,
im zu zeigen, daß er an Lebensmitteln keinen
Mangel leide.

Alles dieses erhielt aber Lueger aus der
Gegend von Wippach, wo der heimliche Aus=
gang der Grotte war; was aber der Landeshaupt=
mann nicht wußte. Die Belagerung verzog sich bis
n den Frühling, wo er dem ihn belagernden
Landeshauptmann von Kirschen und andern
Früchten, dann besten Fischen regalierte, und
hn sammt seinen Soldaten zu sich auf ein
Traktament einlud, welches sich diese aber um

so weniger getrauten, als sie nur durch ein enges Loch, wo kaum ein Mensch durchkriechen, folglich einer nach dem andern getödtet werden konnte, zu ihm in die Höhe kommen konnten.

Endlich bediente sich der Landeshauptmann der Gelegenheit, den Kammerdiener des Lueger, der fast täglich Erfrischungen herunter brachte, zu bestechen, und dieser gab ein gewisses Zeichen mit dem Lichte in der Nacht, als sein Herr eben auf dem heimlichen Gemache war, um sodann mit Stuckkugeln auf selbes zu schießen, welches auch geschah, und Lueger auf demselben durch einen abgebrochenen Felsenschiefer getödtet wurde, worauf der Kammerdiener dieses Bergschloß an den kaiserlichen Landeshauptmann übergab.

Erasmus Lueger war der letzte seiner Familie, und es fiel daher dem Landesfürsten zu, bis es endlich von selbem der Kobenzlischen Familie übergeben worden ist. Man sieht noch jetzt den Ort, wo die Kugel das Stück von Felsen wegsprengte, das den Luager tödtete.

Lukaviz anderthalb Meilen von Laibach an der Landstraße hat wenig Baufelder, aber sehr weitreichende Viehgründe.

Mährenfels Dulna bekannt unter den

Nahmen Lupoglav ist von dem Fideikommiß Inhaber Herrn Grafen Pompejo von Brigido zu einem prächtigen Herrschaftssitz aus den alten Ruinen neu erschaffen worden. Zu dieser Herrschaft gehören die Kommunikaten Grobniko, Schumberg, Chorbune, Lesichhinna, Gorrinavaß, Doleinavaß, Franaz, Bresk, Uzhka, und Kreuzerberg. Das Gebieth ist groß, aber wenig bevölkert. Die Herrschaft ist dermahlen verpachtet, aber der Pächter ausdrücklich verpflichtet die schöne Schäferey nach Vorschrift zu verpflegen. Die Pachtung nutzt dem Herrn Inhaber 9 bis 10 tausend Gulden. Tausend spanische Schafe, die hier ihre vortreffliche Weide finden, und bestens gepfleget werden, sind ein schätzbares Kapital, und wegen ihrer feinen Wolle kein unbeträchtlicher Gegenstand zum Handel.

Vielleicht ist keine Provinz in der österreichischen Monarchie zur Veredlung der Schafzucht so geeignet, als Istrien. — Das warme Klima, die anhaltende schöne Witterung im Sommer, kein herber Winter, der trockne Frühling, die gesunde und milde Luft, der Morast lose Boden verbürgen es, und sprechen für die spanische Schafzucht das Wort. — Die Wölfe hat von Istrien für sich die Natur des Orts verbannet. Sie sind hier seltener, als in England. Es werden in Istrien sehr häufig Schafe aller Orten

gepfleget, aber keine edeln. — Wöhrensfels nur gibt das nachahmungswürdige Beyspiel von sich, daß eine solche Veredlung gar wohl möglich und thunlich sey, und der Verdienstvolle Inhaber, dem auch Triest die Größe der Stadt und die Wichtigkeit des vermehrten Handels ewig verdanken wird, hat schon vorlängst diesen Zweig der Industrie und Wirthschaft empor zu bringen gesucht.

Moßtal Sablata zwischen Laibach und Oberlaibach, dem Hrn. Baron v. Kuschlein gehörig, ist ganz mit Morast umgeben, doch hat es beym Schloße einen lustigen kleinen Berg, auf welchem ein Lustwäldchen steht. Ganz nahe beym Schloß ist gleich wohl der Grund noch etwas erhaben, und ohne Morast, daher auch dort herum schöne Baufelder anzutreffen sind.

Neuhaus, Castelnuovo, krainerisch Novigrad, ist das Stammhaus der Freyherrn v. Neuhaus, auf einem spitzigen Berge gelegen gehört dem Marquis v. Montekukuli.

Neukosl, Nashkole am Karst, liegt ganz auf rauhen Felsen, und ist zwar auf einer Seiten des Schloßes eine Ebene, doch ganz mit Steinen bedeckt, zwischen welchen nichts desto weniger nahe beym Schloße etliche Fruchtbäume wachsen, auf der andern Seiten aber

hat es einen abscheulich tiefen Graben, in welchem das Wasser die Rieg, oder Reka, so eine Viertelstunde von hier bey St. Kanzian in den Berg fließt, und alsdann Timáus genannt wird, zu sehen ist. Gehört dem Freyherrn v. Rosseti.

Nußdorf, eine Herrschaft des Freyherrn v. Rossetti, auf krainerisch Orechek genannt, liegt an der Poigk, eine Meile von Adelsberg, von den hier wachsenden vielen Nußbäumen so genannt, den Orech heißt eine Nuß. Dies Schloß liegt in einer schönen Gegend, wo die gewünschtesten Baufelder und kleereiche Viehweiden sich befinden.

Prostanick, Prestranek, an der Poigk, 7 Meilen von Laibach.

Radlsek, ein kleines Schloß, auch an der Poigk, 3 Meilen von Adelsberg.

Raunach, ein Schloß an der Poigk 9 Meilen von Laibach in einer lustigen Gegend, gehört dem Grafen v. Hochenwart.

Roserik, im wippacher Boden, dem Freyherrn v. Rossetti gehörig. In dieser Gegend

H wächst

wächst ein herrlicher Wein, und unter andern der sogenannte Kindermacher.

Schiller Tabor, ein Schloß an der Poigk in Mitten des Landes auf einem hohen Berge, wo man weit umher ins Land sehen kann, daher es auch den Nahmen bekommen. Es steht einer kleinen Festung gleich, und diente in ältern Zeiten zur Schutzwehr gegen die Feinde, gehört der Fräule von Raunach, die übrigen sind:

Semenhof, dem Freyherrn von Oberburg gehörig.

Senosetsch, gehört dem Fürsten Franz von Porzia.

St. Servola, nahe bey Triest, — dem Grafen Raimund von Montekukuli,

Sistiana, dem Grafen Raimund von Thurn,

Siwizhof, den von Siwizhofischen Erben,

Slapp, dem Herrn Felix Anton Ruhowitsch,

Steinberg, dem Mathäus Wilcher.

Streinach, dem Freyherrn Paskal von Rizzi,

Tibein, Duino, dem Grafen Raimund von Thurn,

Trillek, im wippacher Boden 4 Meilen
n Görz, dem Herrn Wenzel Karl von Abram-
erg gehörig,

Wippach, dem Grafen von Lanthieri ge-
rig.

Von jenen zu Ibria, Kastua, Gallig-
ına, Kerschan, Lindar, Mitter-
urg, Paßberg, Schumberg, Vehpri-
z und Zhepitsch ist schon vorhin die Er-
ähnung gemacht. Die übrigen sind unbedeu-
nd.

Am Schlusse will ich noch von der ehemahls
rühmten Einsiedleren St. Peter im
ald eine Erwähnung machen; diese war zu-
t im Jahre 1255 vom Mainhard IV,
afen zu Görz, dem Zisterzienser-Orden ver-
tet; als aber in der Folge die Ordensgeist-
jen ausstarben, ward es nachher im J. 1460
n Kaiser Friedrich III. dem Eremitenor-
ı des H. Paul, ersten Einsiedlers, der
on zu Frauensee bey Zepitsch sein Kon-
ıt hatte, verschenkt. Auf diese Weise floß eine
iftung mit der andern in Eins zusammen. Je-
h hospitirte zu Frauensee (Kloster am See)
Ordensgeistlicher, und das Priorat ward
h St. Peter im Walde übertragen,

Kaiser Joseph II. hob im J. 1782 beyd
Stiftungen auf, und wies die klösterlichen Ein
künfte dem Religionsfonde zu. Bald aber war
Kloster am See sodann nach einem Kauf
um 7000 fl. der Fürst Auerspergischen Herrschaf
Belai einverleibt. Ohnehin war dieses einstens
als ein von der beträchtlichen Herrschaft Co
glico getrenntes Gut, schon dahin gehörig
und im J. 1396 von Nikolaus und Herrman
Guttenekern den Eremiten Paulinerorden
verstiftet.

Vergebens wird man hier den Wald su
chen, der das Unterscheidungszeichen war, wo
mit ehemahls dieses Eremitenhaus vor andern
prahlte. Er ist nicht mehr da. Man würde da
her viel schicksamer diese Eremitage, die jetzt der
Sitz eines Kammeralverwalters ist, St. Pete
in Eden nennen, denn die Gegend umhe
gleichet einem Wonnevollen Naturgarten, reic
an Aehren tragenden Fluren in einer unübersch
baren Ebene, unterspickt mit Weinrebenpflanzun
gen in Reihen, die an niedrigen Obstbäumchen
Maaßholderstämmen sich stutzend, angenehm
Alleen bilden.

Das Gut ist mit 21 ordinären Huben in
katastrirt, und wird im Schätzungswerthe auf
27 bis 30 tausend Gulden angeschlagen. — Di

St. Peterskirche ward 1755 erneuert und verschönert, sie schmücken marmorne Altäre, und kunstvolle Gemählde von der Hand des Fra Leopold, eines schätzbaren Eremitenbruders, wie auch eine prächtige Denkschrift ober dem Eintritt in die Sakristey.

Verzeichniß

der Gelehrten Krains, und ihrer Werke, in so weit solche seit dem 16. Jahrhundert bekannt sind:

Siegmund, Freyherr von Herberstein, — Leonhards v. Herberstein, und Barbara Gräfin zu Lueg Sohn, gebohren zu Wippach 1487 ist einer der ersten von bekannten Schriftstellern des 16ten Jahrhunderts. Er trat in kaiserliche Kriegsdienste, ward in Gesandschaft gebraucht, und zum österreichischen Kammerpräsidenten 1532 erhoben; starb 80 Jahr alt im Jahre 1566 Man hat von ihm:

Commentaria de rebus moscoviticis in Folio.

De admirandis naturæ in 4to.

Nahmen = und Geschlechtsreihe der Herber-steinischen Familie.

Peter Stern, von Laibach, von ihm hat man:

Belagerung der Stadt Wien im Jahre, als man zählt nach Christi Geburt tausend fünf hundert im neun und zwanzigsten beschehen, kürzlich angezeigt von Peter Stern von Laibach kung. Mg: lateinischer Kriegssekretärii. Wien den 12 Tag Novembris Anno 1529.

Nach vorläufiger Erzählung des türkischen Anzugs durchgeht er die Zeit von der Berennung Wiens den 28. September. Bis zum Abmarsche in der Nacht auf den 28. Oktober, ohne eben ein genaues Tagebuch zu liefern, und hängt noch ein Verzeichniß aller Militär = und Civil = Befehlshaber an, die die Stadt vertheidiget haben, unter welchen der Patriot mit Vergnügen Salme, Rogendorfe, Hardegge, Manderscheide, Katzianer, Reischache, Thurne, Hohenfelde, Auersperge, Stahrenberge, Lamberge, Herbensteine, Leiser, Apfalterer, Brandensteine, liest. — Sternes Werk ward zu Nürnberg 1530 sammt einer Kontrafaktur der Stadt Wien nachgedruckt.

Andreas Rapitus, Jur: Conſ. war von Trieſt (welches damahls zu Krain gerechnet wurde,) gebürtig. Man glaubt, dieser ſey der nähmliche, der 1572 Biſchof zu Trieſt gewesen. Seine Werke ſind:

Carmina facilioris muſæ. 1552.

Panegyricus Maximil. II. 1563.

Histria, Vienna 1556 in langen Hexametern.

Von Iſtrien ſagt man unter andern:

Felix ingenio regio, si qua altera tota

Ausonia eſt, sed enim paupertas invida & ipſa.

Res anguſta domi cupidis conatibus obſtat.

Endlich gab er noch ein juridiſches Werk heraus.

Herrmann Tatner, gebürtig von Treffen. Von ihm ſagt Aeneas Sylvius epiſt. ad Joannem Campisium folio 535. Er habe Bücher abgeſchrieben. Es iſt aber ein Manuſcript

da, welches in Prosa die Geschichte des Hauses Oesterreich bis auf Friedrichen von Oesterreich begreift. Am Ende des Werks steht: Das Buch ist geendet worden durch den Herrmann Talner von Treffen, und gehört dem edlen und vesten Ludwigen von Kospak, am Samstag vor St. Michelstag in dem Jahr, als man schreibt nach Christi Geburt Vierzehnhundert und darnach in dem LXI. Jahr. — Diesem Manuskript ist auch ein anderes Werk von ihm beygebunden, aber in Versen: Von den Thaten Alexanders des großen Königs in Mazedonien. Zu Ende steht Amen. Herrmann Talner Anno 1456.

Mathiæ Qualle (Hvale) ex Wätsch Carniolan,

Philosophiæ magistri, Gymnasii Viennensis Commentariolus in parvuli Philosophiæ naturalis textum - in oppido Haggenau 1513 impensis Joannis Rymann.

Opera Henrici Grancivis.

Das Buch ist dedicirt Herrn Paul Obersteiner geheimen kaiserlichen Sekretaire und der H. Schrift Doktoren.

Paul von Oberstein, gebürtig aus Krain, studierte zu Padua und Bologna die Rechte unter Carolo Ruinio von Reggio. Er war 1516 Domprobst zu Wien bis 1544. In der Zwischenzeit war er Universitätskanzler in Wien, auch Kabinetssekretär beym Kaiser Maximilian I. Man hat von ihm ein Werk unter dem Titel: Pauli ab oberflein Carni, Præpositi Vienensis de Maximiliani Rom. Imperatoris Felicis memoriæ laudibus, ad Carolum Ruinicum Juris Consultum epistola. Viennæ Pannoniæ MDXLI. per Joannen Singelnium.

Joannes Faitanus, war zwar zu Reggio geboren, doch aber von Aeltern, welche Krainer gewesen. Er schrieb:

De Tumultu Seissenbergensi, und dedizirte das Werk dem Hrn. Wolfgang Räbius, Abte zu Sittich, gedruckt zu Wien 1560 in 4to.

Item: Præcutio pro Podagra.

Jakob Strauß, ein Laibacher, Professor der Physik zu Wien im J. 1560. dann im J. 1577. Landphysiker in Steyermark. Man hat von ihm:

Erotimata in libros Aristotelis de anima, digesta per M. Jacobum Straus in Viennensi archid. Gymnasio Prof. ordin. Viennæ Austriæ 1560.

Item. Descriptio Cometæ.

Kasper Schitnigk. Prof. Ethices in Wien 1566. dann 1567 Decan. Phil. und 1569. archid. Collegii Prior, endlich Regierungsrath zu Grätz. Er war ein Oheim des Laibacher Bischofs Thomas Chrön. Man hat von ihm:

Carmen gratulatorium in honorem D. M. Jacobi Straus Labacensis Carniolani 1558.

Herbardi Auerspergii, Baronis, rerum domi militiæ qua præstantissima Vita & mors salutem & commodum patriæ transacta, & in Croatiæ extremis finibus ad Puduseum X. Kal. Octob. in prœlio adversus Turcas omnis memoriæ crudelissimos christianæ salutis oppugnatores gloriosissime oppetita, a Georgio khisl de Kaltenbrunn hæreditorio amplissimæ ditionis goritiensis dapifero properanter, & turbulentæ descripta Labaci ex officina Joannis Manlii M. D. L. XXV. das nähmliche deutsch im J. 1576 gedruckt,

ben auch zu Laibach 1576. und von Johann Krantzenberger übersetzt.

Mathias Bastianzizh J. U. D. geb. zu Selzach 1581. Er schrieb Carmium & Inscriptiones poetic. 1629.

Barbo, Graf v. Waxenstein, Jobst Bernard, schrieb:

Tractatus de criminibus & delictis in genere & in Specie, nec non e processu Criminali, quem publicæ disquisitioni Subjecit. Jodocus Bernardinus Barbo, comes de Waxenstein, Salisburgi 1687.

P Martin Bautscher, gebürtig von Bischoflak, trat in die Socit. Jesu 1638; war ein trefflicher Redner, starb im Profeßhause zu Wien 1683. Seine hinterlassenen Schriften sind:

Rede auf Ihro römisch kaiserl. Majestät Leopold I. als höchst dieselben Ihre Erbländer besuchten. Grätz 1660.

Arbor genealogica Imp. Regum, Ducum & Archiducum Austriæ e domo Habspurgica.

Historia & Annales Norici & fori Julii. Noch immer ein Manuskript. Er fängt mit dem Jahre d. Welt 1331 an, und führt in 10 Büchern fort bis auf Kaiser Ferdinand II. ohne anderer Verbindung als den Chronologischen, mit der seinem Zeitalter gemäßen Vorliebe zum Wunderbaren.

Adam Bohorizh, Direktor der evangelischen Schule zu Laibach, war gebohren zu Laibach, und ließ 1584 zu Wittenberg, dahin er aus Krain geschickt wurde, die Bibl in der Landssprache auflegen. Man hat von ihm:

Arcticæ horulæ Suocisive de latino — carniolana litteratura ad latinæ linguæ analogiam adcommodata, unde moscoviticæ, ruthenicæ, polonicæ, Lusaticæ, linguæ cum dalmatica & croatica cognatio facile deprehenditur Wittenbergæ 1584 — Dieses Werk kann als die erste krainerische Grammatik angesehen werden.

Samuel Budina, gebohren zu Laibach er schrieb 1568 von der Eroberung der Festung Siegeth.

Thomas Chrön, gebohren zu Laibach 1560 war eines städtischen Raths Sohn, und

ward 1597 Bischof zu Laibach, und der Kraiser Apostel genannt, starb 1630. Er hinterließ

Opus canonicum Tom. II. in Folio.

Evangelien und Episteln ins Kainerische übersetzt, und gedruckt zu Grätz bey Widmannstädten, dann

Annales, welche aber niemahls gedruckt wurden, und in dem Fürstbischöflichen Archive zu Laibach als ein kostbares Manuskript verwahret wurden, davon aber nur wenig noch vorhanden.

P. Johann Raphael Kobenzl, aus dem adelichen Hause der heutigen Grafen v. Kobenzl entsprossen, gebohren zu Lueg 1572 ward 1593 Jesuit, dann Rector zu Graz und Klagenfurt, und Probst im Profeßhause zu Wien. Er ist im Jesuiten-Kollegio zu Grätz mit folgender Unterschrift abgemalt: P. Johann Raphael Cobenzel illustri ex sanguine virtute illustrior rexit Collegia Clagenfurtense, græcense Sienense ex ibidem primus domum professam cui officio immortuus, clara in luce, baculo viatorio insignis, cœlum se subire, amico comparens dixit, obiit Viennæ 28. Januar. 1627. Seine Werke sind.

Velitatio epistolica in trium viros Augustanæ confessionis verbi Ministros. Olomucii 1615 in 4to.

Liber in concionem Simonis mann de nova fidei & religionis olumucii 1617 in 4to.

Georg Dalmatin ein lutherischer Prediger in Oberkrain, hat die lutherische deutsche Bibel ins krainerische übersetzt, mit der Aufschrift:

Biblia — tu je use svetu Pismu, stariga inu noviga Testamenta slavenski tolmazhena skusi Jurja Dalmatina 1584. gedruckt zu Wittenberg auf Kosten der Landschaften in Krain Kärnten und Steyer aufgelegt, die in Summa auf 8000 fl. aufstellen, wozu Steyer 1000 fl. und Kärnten 900 fl. beytrug. Diese Auflage hatte mit Dalmatin auch Adam Bohoritsch, Schuldirektor in Laibach daselbst zu besorgen, nachdem ihm von Erzherzog Karl untersagt war, solche zu Laibach drucken zu lassen. — Christoph, Freyherr v. Auersperg unterstützte diesen Georg Dalmatin, machte ihn zum Pfarrer von St. Kanzian, er wurde aber flüchtig, und hielt sich im Schlosse Auersperg in einer gewölbten Kammer unter dem Pferdstall verborgen. Er starb 15 —

Johann Daniel von Erberg, gebohren 15 — E. L. Landschaft in Krain, schrieb Disputatio juridica de officio judicis Viennæ 1671.

Andreas Gall von Gallenstein, Pfarrer zu Weißkirchen und Erzpriester. Er lebte im J. 1452, und schrieb:

De genio tutilari & illusianibus cacadæmonis.

De origine & progressu Religionis Christi in Carniol. Ein Manuskript aufbewahrt zu Sittich, man findet darin den Ursprung der Pfarreyen in Krain, und wie sie gestiftet wurden. Ein schätzbares Manuskript.

Johann Carl de Georgio, J. u. D. Landesvizedomscher Sekretär in Krain, gebohren zu Laibach 1612, starb zu Wien 1669. Man hat von ihm:

Mittel, die Oesterreichischen Erblanden in einen florisanten Stand zu setzen. Wien 1667.

Markus Gerbez, Doktor der Medizin zu Laibach, Mitglied der Akademie der

Opretosen unter dem Nahmen Intentus, und Mitglied der Akademie der Kuriositäten der Natur unter dem Nahmen Agesilaus. Er schrieb:

De morbis complicatis Labaci 1692.
Chronologia Media Annus I. Labaci 1699.

Vindicii Physico media auræ Labacensis, deutsch, Laibach 1710. Auch deutsch Vertheidigung der Laibacher-Luft 1719. (wovon der Herausgeber dieses Werks noch ein Exemplar besitzt.)

Friedrich Jellentschitsch, geb. 1628. tritt in die Gesellschaft Jesu, lebte in Wien als ein berühmter Prediger seiner Zeiten. Man hat von ihm:

Lobreden auf die Todesfälle hoher Standespersonen in deutsch und lateinischer Sprache, als nähmlich auf den Grafen Wolf Andreas Ursini und Rosenberg 1656. auf Kaiser Ferdinand III. 1657. auf den Fürsten Bischof zu Wien, Ulrich von Wildendorf 1680 u. a. m. dann Lyrica de St. Ignatio 1657.

Triumphus Marianus de Concept. immacul. B. V.

Hans Görgie Kappus, gebohren zu Laibach 16— er war des Laibacher Bürgermeisters Verwandter und schrieb: Elementa Jurisprudentiæ Civ. Labaci 168— in 8vo. dann Concordia discors.

Franz Erasm. Herr v. Hochenwart zu Gerlachstein geb. 16— hinterließ ein Manuskript genealogische Handschriften.

Georg Sigmund, Freyherr v. Hallerstein, E. L. Landschaft in Kärnten Beysitzer, war ein Mann eines aufgeweckten Geistes, und der lateinischen Poesie ergeben. Seine Poesien waren meistens Epigramen und Satyren, die bey seiner Familie in Kärnten als ein schätzbares Manuskript aufbewährt wurden. Er ist der Stammvater der in Krain ansessigen Familie dieses Nahmens, und starb im J. 1686. Seine Epigramen erschienen auch im Druck, wovon ein Exemplar in der Baron Erbergischen Bibliothek seyn soll.

P. Augustin v. Hallerstein, ein Jesuit und Mandarin in China, aus Krain, des P. Franz Adams Bruder, hat seine astronomischen Betrachtungen in China von 1717 bis 1752 durch den P. Maximilian Hell

zu Wien 1768. im Druck bekannt machen lassen.

Hans Ganser, Doktor der Medizin, geb. zu Rudolphswerth, den Ständen Krains 1685. imatrikulirt, starb 1688 alt 44 Jahr. schrieb Observationes de morbis mulierum 1662.

Franz Glavinich, ein Franziskaner, schrieb: Historia Tersactensis. De origine & divisione Provinciæ bosniæ Croatiæ, und Manuschripti, auctore Fr. gravinich 1640.

Joh. Stephan Floriantschitsch, geb zu Laibach 16 — Mitglied der Opprosen in Krain, schrieb Bos in lingua, eine lateinische Abhandlung von den Münzen der alten Griechen und Römer.

Benedikt Petschacher, ein Benediktiner, schrieb: Tractatus de Sacramentis in genere. Salisburga 1675.

Johann Georg Thalberg, Theatrum chymicum. Zu Amsterdam 1693.

Weichart Barbo, Graf v. Warenstein: Conclusiones legales ex variis institutionum imperialium titulis, in Folio 1690.

I Martinus Pegius, J. U. D. ein gebor- Krainer, Erzb. Salzb. Rath, schrieb Liber Servitutibus 1557. Dieses Buch ward ins tsche übersetzt, und betitelt: Martini Pegi; U. D. Dienstbarkeiten städtlicher und bäuri- er Erb- Eigengüter in Folio 1560. zu Ingol- dt gedruckt.

Martini Pegii J. U. D. de jure Emphy- utico 1557. oder Erbbaurecht, neu aufgelegt 179. zu Frankfurt und Leipzig durch Martin agen, Buchhändler zu Regensburg: dann Ty- ocinia Consiliorum 1564. und De Jure & rivilegiis dotium 1567.

Christoph Spindler, Superinten- ent und evangelischer Prediger in Krain, 15 — chrieb Predigten, und Kanzelreden.

Georg Freyherr Khisel von Kal- enbrun, schrieb Leben und Tod Herwarts Freyherrn von Auersperg, welcher fürs Va- terland im Ruhme der Tapferkeit bey Budach ko von den Türken umgebracht worden. Gedruckt zu Laibach 1577. das geschriebene Exemplar des Baron Khisel ist noch in der Fürstlich Auerspergischen Bibliothek zu Laibach zu sehen.

Johann Taufrer, gebohren zu Lai-bach 1584 und gestorben 1617 Doktor der H. Schrift schrieb: De absoluto Decreto contr Joannem Piscatorem.

Andreas Kobavius gebohren zu Zirk-nitz, war Jesuit und Doktor zu Judenburg und Edenburg, starb 1644 zu Triest. Von ihm sind: Vindiciæ astronomicæ theticæ pro Dionisio exiguo contra eximios chronographos de aera vulgari Dionisiana, Vienæ 1643 in 8vo übersetzt, a. d. italienischen.

Vita Joannis Dei fundatoris f. f. misericordiæ. (ohne Beysetzung seines Nahmens.)

Johann Weichart Valvasor, Freyherr v. Galleneck und Neudorf Herr zu Wagensperg und Lichten-berg. — gebohren 16— Keine der Innerösterreichischen Provinz hat, was Gelehrsamkeit und Fleiß betrifft, einen Mann unter dem adelichen Geschlechte aufzuweisen, als Krain in diesem Gelehrten Manne im 17ten Sekulo besessen hat. Die Mühe, den Fleiß, und die Kosten, die er auf seine mit Kupferstichen überladene Chronik verwendet hat, liegt vor jedermanns Augen. — Seine Werke bestehen in folgenden: Topographia Carnioliæ, d. i. Abriß aller Städte,

ärkte, Klöster und Schlösser des Herzogthums
ain; zu Wagensperg gedruckt 1679. Mehr als
0 Kupferstiche zieren dieses Werk, und er
lt sich auf dem Schlosse zu Wagensperg ei-
n eigenen Kupferstecher hiezu.

Topographia Arcium Lambergianorum, astellorum, & Dominiorum ad vivum iconata 1679 zu Wagensperg.

Topographia Carinthiæ, Salisburgensis, 681 in folio.

Topographia Carinthiæ 1681 in Folio.

Schaubühne des menschlichen Todes in to 1682.

Landkarten von Kärnten, Krain, Kroatin, jedes besonders.

Ausführliche Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser, Klöster, des Herzogthums Kärnten 1686.

Ehre des Herzogthums Krain, oder historisch-topographische Beschreibung des Herzogthums Krain.

Lupinus [illegible], Tomi VI. Man sieht das Grabmahl dieses berühmten Mannes, an dessen zum Theil zerfallenen Schlosse in einer kleinen, unbemerkten Kapelle, worin auch die Gebeine seines Geschlechts ruhen.

Johann Tschandik, gebohren zu Weichselburg 1600. starb 1624, hinterließ Petri Canisii Cathechismus Uebersetzung ins Krainerische 1612 dann Sonn- und Feyertags Evangelien ins krainerische übersetzt.

Andreas Zergol, gebohren zu Heiligen Kreuz bey Görz, war Jesuit [illegible] und starb 1645, 50 Jahre alt, schrieb:

Theoremata chronologica de anno ortus & mortis Domini nostri Jesu Christi. Er erwähnt in diesem Werkchen: Christus sey gebohren im 40ten Jahre der Æra Juliana unter dem Konsulate D. Cœlii C. Antistii.

Adam Sebastian von Zierenheim, Beamter zu Laibach, schrieb: Zuchtspiegel der adelichen Jugend in 8vo 1659 zu München.

Philipp Terpin, gebohren zu Selzach 16 — Vikarius Generalis zu Laibach, schrieb: Constitutiones & Instructiones Syno-

ales Curatorum. Seine Manuskripten sind nicht in Druck gekommen.

Peter Störgler, Jesuit geb. zu Stein 1618. von ihm ist:

Asma Poet. Litaniarum Lauretanarum 1636.

Anton Lazari, Minorit, oder Franziskaner Provinzial, ein gebohrner Laibacher 1642. schrieb Lob- und Leichenreden auf hohe Standespersonen, und Tractatus Theologic, starb 1705.

Johann Daniel v. Erberg, schrieb Disputatio Juridica de officio judicis Viennæ 1671.

David Verbez, Med. Dokter, ein Laibacher, schrieb:

Disputatio de Temperamentis. D. Verbetii Campoduni 1600.

Davidis Verbecii, Carno-Lubeani, Philosophi, ac medici Augustani, po Raimundi Münderi, medici olim augustani, disquisitione Iatrochymica de chalcanto ad dodecaporii chalcantini petri Castelli Philosophi &

Medici romani partem priorem responsio; qua Simul ætii cleti Signini Medici disputatio examinatur. Augustæ Vindelicorum 1626.

Tractatus de Peste 1617. Campoduni von diesem Werke besitzt der Verfasser eben noch 1 Exemplar.

Exercitationum Medicarum super disquisitione quadam de Peste liberunus edente D. verbezio, carno Lubeano, Ph. & Med. Doct. 1618 Libri duo 1619.

Homo non Homo, Sive Monstrum Tübingensæ ob virulentissimam quam spiravit auram dissectum & evisceratum a D Verbecio &c. Campoduni 1618 in 4to.

Davidis Verbicii disquisitio de calchanto im pressum Argentorati 1632.

Alexander Verbez, ein Sohn des vorigen, schrieb: Annotationes & axiomata Phisicæ.

Schönleben, Johann Ludwig, geb. 1618. und gestorb. 1681. Sein Vater, Ludwig Schönleben, war von 1648. bis 1654. Bürgermeister zu Laibach, und Stadthauptmann.

)ieser Johann Ludwig aber war Domdechant zu
aibach, nach diesem Erzpriester zu Reifniz. In
einem Alter verlebte er seine Jahre aber in Lai-
bach als Privatmann, wo er auch starb und
ey St. Jakob begraben wurde. Die Anzahl sei-
ier gedruckten Werke beläuft sich auf 38. Seine
ie Geschichte Krains betreffenden Manuskripte
iegen in dem landschaftlichen Archiv, wir wol-
en von seinen gedruckten Werken folgende an-
eigen:

Carniolia antiqua & nova, Sive Anna-
es inclyti Ducatus carniolia a Condato mun-
lo usque ad annum 1000 Christi Tomus I.
Labaci in Folio 1681 — den 2ten Theil hat
der Autor nicht in Druck gegeben, man hat nach
einem Tode unter seinen Schriften nur Frag-
nente angetroffen, welche sich Valvasor in
einer Chronik zu Nutzen gemacht hat.

Æmona Vindicata, seu labaco Metropo-
i Carnioliæ vetus æmona nomen jure asser-
um, Salisburgi 1674. Dieselben Werke sind
llein im Stande bey ihm, den Nachkommen Krains
unvergeßlich zu machen.

Genealogia illustrissimæ Familiæ S. R.
. Com., & Dom. de Gallenberg Labaci 1680.
n Fol.

Genealogia illust. ac antiq. Familiæ Rom. Ursina. Lab. 1680. in Fol.

Genealogia illustr. Famil. Princip. Com. & Baron ab Auersperg Lab. 1681. Fol.

Dissertatio polemica de origine augustæ Dom. Habsburgicæ Labaci 1685 in Fol.

Austria Sancta.

Orbis Vota pro definitione pia & vera Sententiæ de immaculata conceptione Dei paræ Libri V. Tom. II.

Betrachtungen vom Gebeth Christi im Garten für die H. Fasten Salzburg 1668. Ehren und Lobpredigten der Heiligen Gottes 1669 und 1670. 2 Theil.

Vera ac sincera Sententia de immaculata Conceptione Beatæ Virginis Deiparæ. Salisb. 1670. (Von den übrigen kleinen Werken siehe Valvasors Ehre des Herzogthums Krain. IV. B. p. 353.

Mathias Ferkilka, J. U. C. gebohren zu Laibach, Stadtrichter zu Wien. Er ließ eine Abhandlung von den Zünften Handwerkern, ihrer Ordnung, und des Gewerbes zu Wien im Jahre 1677. drucken.

Johann Friedrich von Rain, schrieb de lapide Philosophorum, der Kaiserin Eleonora dedizirt.

Primus Truber, Domherr zu Laibach, Pfarrer zu Laak, Tüffer und St. Barthlmä im Felde, starb 1586. Er übersetzte die Evangelien und Luthers Katechismus, das ganze neue Testament und den Psalter ins Krainerische, so 1558 im Druck heraus kamen. Er war der erste, der das krainerische mit lateinischen Lettern drucken ließ, da man vorhin mit glagolitischen und Cyrillischen Lettern, welche mit der russischen und ruthenischen Schrift fast überein kommen, schrieb und druckte. Nachdem er wegen angenommener Lehre Luthers sich ins Reich begab, brachte er einen Buchdrucker, Nahmens Johann Manlius mit zurück ins Krain, der hier Landes die Buchdruckerkunst ungefähr ums Jahr 1561 zuerst ausgeübt hat.

Johann Melchior Weber gab heraus: Equeſtriæ Sive de arte bene equitandi Liber I. de hippentiva Lib. II. Segoduni, excudit Simon Hathmayr 1621.

Michael Mikezh, Doktor der H. Schrift, und Domdechant zu Laibach, krainerischer Ka-

techismus, mit schönen Holzschnitt-Figuren, Augsburg 1615.

Franz Freyherr v. Wizenstein gab heraus: Schicksal der Billimire und Korilanders in 12mo, 5 Bücher. Nürnberg 1671. a. d. Italiänischen übersetzt. Dann Vulkanens Liebesgarn Nürnberg 1673. a. d. Italiänischen.

Dessen Bruder, Joh. Bapt. v. Wizenstein gab als Übersetzung heraus: La multa Loquaca, oder die Stummredende; und la perfetta mamitata.

Laurenz Senzfenschmidt, Jesuit, starb zu Laibach 1646 gab heraus: Leichenreden auf Melchior Klesel, Bischof und Kardinal zu Wien 1640. — Item Lobrede auf den neu gewählten Bischof Anton, gedruckt zu Wien 1631.

Simon Karcher, ein Jesuit, gab ein Jus Canonicum heraus.

Joseph Zanchi, ein Innerkrainer, gab herab Scientia rerum naturalium seu Physica ad usus academicos opera 16 —

Johann Leberer, Jesuit, geb. zu Laibach, starb zu Pleterjach 1578 war Prediger zu

Grätz und Wien, schrieb: Luctus Sodalitatis b. v. Panegyris funebris in Mort. illustr: adolesc: Adam & Joan. Bapt. Michaelis, com. ab Althan 1648. Item.

Panegyris funebris in mortem ducissæ Lotharingiæ, uxoris franc. Nicol, Ducis. Viennæ 1652.

Jakob Pfaffoitsch, Weltpriester schrieb Epitaphia illustr. Viror. qui in Carniolia floruerunt, & extremum diem ibid. egerunt 1639. ist im Manuskript in der Jesuiten = Bibliothek verblieben.

Johann Gregor v. Thalberg, Mitglied die Operpsengesellschaft zu Laibach, schrieb Epitome chronologica, continens res memoria dignas urbis Labacensis & ducatus carnioliæ ab orbe condito usque ad Annum post Christum natum 1714.

P. Franz v. Breckerfeld, geb. zu Laibach 1682 ward Jesuit 1750 lehrte die Mathematik auf der Universität zu Grätz, starb 1744 zu Klausenburg als Astronom in der königl. Sternwarte. Man hat von ihm: Compendium horographiæ, Græcii 1725. in 12mo mit mathematischen Kupferabrissen und Platten. Dann

Dissertatio de derivationibus perpendiculorum et asperitate superficiei terrestris. Claudiopoli 1742 und Marianischer Gnadenschatz des wunderthätigen Gnadenbildes zu Klausenburg. 1740.

P. Georgius Erberg, Soc. Jesu, schrieb Fascisulus rubricorum utriusque juris 1713.

P. Anton Erberg, gebohren 1685 ward Jesuit und Doktor des Kollegiums zu Laibach Professor der Theologie, und zu Grätz Kanzler der Universität, starb 1746. Von ihm hat man theologische und philosophische Schulbücher, — Logica et dialectica — Theolog. universa speculativa Tom. VIII. der Anhang der Laibacher Zeitung Nro. 9. vom Jahre 1807. liefert seine kurze Biographie.

Benjamin Freyherr v. Erberg, von ihm ist: Anathema astronomicum sciatericum Viennæ 1715.

P. Ludwig Dobiel, gebohren 1702 zu Laibach, ward Jesuit, und stand als Rektor am Kollegio zu Linz, und in der k. k. Ritterakademie zu Wien, starb 1771 zu Grätz als Universitäts Kanzler. Nebst einen historischen und As-

quitäts Manuskript hat man auch von ihm nige Werke im Druck.

Andreas Glabich bearbeitete die Kirchengeschichte von Krain, sie ist aber nicht gedruckt worden.

Zu den neuen Schriftstellern Krains werden besonders Linhart, landschaftlicher Sekretär, Haquet Professor der Chyrurgie am Gymnasio, Japel, Kummerey, und Joseph Schmerl gezählt. Blasius Kummerdey, k. k. Kreisschulenkomissär, und vormahliges Mitglied der im J. 1767 errichteten, und 1787 erloschenen Ackerbaugesellschaft und schönen Künsten in Krain, war ein großer Beförderer und der unermüdete Verbreiter der in Krain errichteten Normalschulen. Er war in der slavischen Sprache sehr bewandert. Er vereinigte sich mit dem gelehrten Domherrn Jappel, (der im Oktober 1807 nachdem er kurz vorher zum Bischof von Triest bestimmt war, zu Klagenfurt verstarb:) und lieferte in dessen Gemeinschaft ein krainerisches N. T. und die Bücher Moises, die für Krain ein Bedürfniß waren, und schon die 2te Auflage erlebt haben.

Es fehlte in Krain an einer brauchbaren

und vollständigen Sprachlehre für die krainerische Mundart. Kummerdey hatte bereits ein solches Werk mit Hinsicht auf alle slavischen Dialekte seiner Vollendung nahe gebracht, aber obschon die Pränumeration schon angekündigt war, ist es doch wichtiger Umstände wegen noch nicht zum Drucke gekommen.

Letzterer gebohren zu Laibach 174 — vormahliger Kammeralingenieur und Straßen = Inspektor in Krain, hat in seiner Jugend ungefähr 1768 auf eigene Kosten um die Wasserbaukunst zu studieren, sich nach Holland begeben, war Mitglied der Ackerbaugesellschaft in Krain, und hat sich durch seine erworbenen Kenntnisse dem Vaterlande, und der Stadt Laibach mannigfaltig nutzbar gemacht, als bey dem Brückenbau bey Tschernutsch über die Sau, und überhaupt bey der Saustroms-Navigazion und Straßenbau. Man hat von ihm eine schöne Abhandlung über die Schiffbarmachung der Ströme. Wien 1788. Dann ausführliche Anweisung zur Entwerfung dauerhafter und bequemer Straßen. Wien 1807. 3 Theile. Er bekam die Direction über den größten Kanalbau von Wien bis Schottwien über sich, und ist jetzt k. k. N. Oe. R. Rath in Wien.

Auch Joseph Freyherr v. Morda[illegible]

ab 1772 eine Abhandlung heraus über die Fra-
e: Woraus können die kaiserlichen Majestäts-
echte richtig beurtheilt, und gehörig aus einan-
er gesetzt werden?

Der Freyherr Anton v. Zois ließ
ben damahls die Uebersetzung einer Abhandlung
ber die Frage: wie im H. römischen Rei-
he das Postwesen zu betrachten sey?
n Drucke erscheinen, sammt noch zwey andern
ber die Fragen: Sind die Reichsstände
erechtiget, sich mit Repressalien
Recht zu verschaffen? — und. Sind
ie Reichsstände sowohl Trutz- als
Schutzbündnisse zu schließen, berech-
iget?

Auch Philipp Graf v. Herberstein
ab zu eben der Zeit eine Abhandlung über die
Frage heraus: Ob ein Reichsstand nach beschlos-
nem Reichskriege eigenmächtig die Neutralität
rgreifen könne.

Herr Franz Alborgetti, Magi-
ratsrath, schrieb 1790 eine Abhandlung von dem
esondern Schutze des Staates gegen den Han-
elsstand.

Leopold Freyherr v. Apfalterer vormahliger Jesuit, ein gelehrter Mathematiker gestorb. zu Laibach 1804. gab zum Druck über das ächte Verhältniß der Wiesen zu den Aeckern in Kärnten, eine im Jahre 1767 von der k. k. Ackerbaugesellschaft in Kärnten gekrönte Preisschrift; dann Vergleichungstafel der altkärntnerischen Maßen und ihrer Preisen; und Abhandlung vom Drucke der Gewölber auf ihre Seitenmauer. Zum Drucke lag noch bereit ein Werk de arte ballistica.

P. Marcus a St. Antonio Paduano, des Eremiten-Ordens der Augustiner barfüßer Profeß, ein Sohn des Anton Pehlin, eines Laibacher Bürgers, geb. den 13. April 1735 wurde erzogen unter der Aufsicht der Jesuiten im Seminarium der H. Rogatian und Domitian, und nahm im J. 1755 das Ordenskleid des Eremitenordens im Kloster zu Marienbrunn nächst Wien an.

Er ward Magister seiner jungen studirenden Ordensbrüder, dann Superior zu Laibach, und im Convente zu Wien, Provinz-Sekretär, und seit 1791 bis zu seinem Ende als aszetischer Lehrer der Novizen zu Marienbrunn, in welcher Eigenschaft er am 5. Febr. 1804. verstarb.

Er hat sich Zeitlebens um den slavisch-krainerischen Dialekt Verdienste zu sammeln bemühet, und, ob er gleich nicht in die Zahl jener Philologen gehört, die mit philosophischen Geiste den gesammten reinen Sprachschatz von seinen Schlaken reinigen, so hat er sich dennoch durch seine deutsch-krainerische Grammatik und durch sein Wörterbuch manchen Dank verdient, in welcher Rücksicht ihn die Akademie der Operosen zu Laibach im Jahr 1781 unter den Nahmen Novus zu ihrem Mitgliede aufnahm. Im Intelligenzblatte der Annalen der österreichischen Literatur und Kunst vom May 1803. werden die vielen Werkchen, die er drucken ließ, so wie seine hinterlassenen Manuscripte in chronologischer Ordnung aufgezählt, unter welchen letzteren auch eine krainerische Literatur-Geschichte vorkommt, die er zum Druck bestimmt hatte, und nun in der Bibliothek der Theresianischen Ritterakademie in Wien aufbewahret wird. Er erlebte das Glück nicht, von seinen Landesgenoßen nach Genügen sich geschätzt zu wissen, worüber er sich öfters beklagte, und den Ovidischen Vers:

Pro meritis male tractarunt Agamemnona Graji auf sich gar anwendbar zu seyn achte.

Valentin Vodnik, Professor der Poeti
schrieb einen wendischen Schreibkalender für d
Jahre 1795 — 96 — 97, und für die Jah
1798 — 99 — 1800 — 1 — 2 — 3 —
— 5 — 6 aber einen Sackkalender in ebe
dieser Sprache.

2. Die wendischkrainerische Zeitung in de
Jahre 1797 — 98 — 99 und dann im Jahr
1800 durch seinen Fortsetzer Herrn Johan
Suschnik.

3. Ein Kochbuch in eben dieser Sprach
im Jahre 1799.

4. Sammelte er seine kleinen Gedichte, wel
che in den obigen Schriften zerstreut ans Lich
traten, und gab sie unter dem Titel Pesme sa
Pokúshino 1806 heraus. Nun ist er bemüh
ein wendisch deutsches, und ein deutsch windi
sches Wörterbuch nach Adelung auszugeben
wobey er der Gramatik, und der Wortfügung
seine Eigenthümlichkeit zu verschaffen sich bestre-
ben wird, welche ihr bisher noch mangelte.

Anton Suppantschitsch
hat sich nicht minder durch mehrere glücklich
gerathene prosaische und poetische Aufsätze im
Laibacher Wochenblatte rühmlich ausgezeichnet

b ist dermahlen beflissen, mehrere Data in der
ten kraincrischen Geschichte aufzufinden.

Herr Anton Dollner, Doktor der
echten und Professor des Kirchenrechts an
r Universität in Wien, ein geb. Krainer, lie-
rte kürzlich einen Codex epistolaris Primislai
ttacari II. Boemiæ regis &c. wofür er die
hre erhielt, daß er von der k. böhmischen
esellschaft der Wissenschaften zu ihrem auswär-
gen Mitgliede gewählt wurde. Er hat sich schon
urch mehrere Schriften Beyfall erworben.

Berichtigungen.

Zum ersten Theil p. 179 sind noch folgen-
de Ortschaften im Laibacher Kreise
zu bemerken.

In der Gegend von Wochein: Neuwink,
Sarinsche, Koprtunig, Podjel, Jereka, Kersch-
dorf, Mittendorf, Stoder, Deutsch-Althammer,
Gereuth.

In der Gegend von Kropp: Dschach, Polschitz, Dobrouva, Steinbüchl.

In der Gegend von Feldes: Schiefeldorf, Ober- und Unter-Görjach, Kernitz, Zellach, Seebach, Wocheiner-Vellach, Alph, Schaltendorf, Pogelschitz, Rothwein, Auritzgraben. Am Feld.

In der Gegend von Radmannsdorf: Hohenbruck, Sernekutsch, Rovein, Peltschach, Sasnitz, Ottok, Bresiach, Gutenfeld, Möschnach, Stadtbrucken, Leibnitz, Wogavaß, Reifen, Saborsnitz.

In der Gegend von Eisern: Zarz, Salliloq, Unterdroschgatsch, Ruden, Kerschdorf, Brundorf, Selzach.

In der Gegend von Assling: Rathschach, Wurzen, Lengenfeld, Moistrana, Birnbaum, Gerath, Bach, Dobrova, Wald.

In der Gegend von Krainburg: Straschischa, Oberfeichting, Hulje, St. Jörgen, Mitterdorf, Weukul, Wolliech, Moschach, Kanker, Oberfirring, Nußdorf, Doriach, Abergreiß, Wischeunig, Therbuche, Lansach, Dupanlje, Sucha, Kamnig, Predasel, Wisku, Terstenig,

Zreithof, Kokritz, Premsku, Fering, Piuka, Strachem, Feistriz, Okrogla, Straſcheun, Jama, Oberbella, Bollitza, Stephanberg, Mautſchitſche, Unterfernitz, Orleſou, Bernich.

In der Gegend von Biſchoflack: Burgſtall, Godeſchitz, Polfernza, Ledia, H. Geiſt, Schutna, Praſach, Altoßlitz, Podretſche, Zwiſchen Wäſſern, Preßka Luſcha, Na Logu, Pölland, St. Antoni, Tratte, Dobrava, Leskouze, Hetteule, Kotteule, Titſchenwerth, Terbin, Neu Oßlitz, Dobratſchou, Lutſchna, Sairach, Unterdorf, Meisverch, Jevorje, Knappach, Wokouze, Scheule, Faſchina, Wrodnich, Unterwerth, Altdorf, Oberſeits, St. Leonhart, Dörfern, Tſchabrouz, Wonkuwerch, Schuttine, Podgritſchun.

In der Gegend von Neumarktl: Feiſtriz, St. Anna, Kaier, Leſchan, Siegersdorf, St. Agnes, Kralz, Priſtava, Wenzendorf, Grebnawaß, Goritſche.

In der Gegend von Stein: Oberfeld, Neul, Locka, Solla, Laſſe, St. Märten, Mitterdorf, Potok, Wutſch, Goiß, Salloch, Klanz, Lachautſche, Nachoutſche, Kommenda, Lako, Briflach, Großdorf, Woditza, Boll, Seebach, Schrekenthurn, Suchatolle, Doblitza, Smarza, Wolfbacher, Botgie, St. Ulrich, Oſennem,

St. Anna, Trinitz, Bodreber Rabensperz, Tapolle, Kreuz, Streine, Gotitsch.

In der Gegend von Moräutsch und Kraxen: Gnoscheta, Tersina, Oberfeld, Goritza, Stirna, Salloch, Kokoschna, Ediischna, Jngwey, Petsch, Moschinza, St. Florian, Doberau, Wideria, Rubscha, H. Kreutz, Gradischka, Werg, Spitalitsch, Glokouza, Jaurerje, Rowitowetz, Bresse, Dernowetz, Lukouza, Beschowetz, Kollowrat, Kirchstätten, St. Kanzian, Svina, Reselza, Meschete.

In der Gegend von Aich und Domschalle: Kleinlaak, Loscheich, Ratamle, Stob, Verde, Tersin, Hrib, Goritza, Peschat, Gollitze, Werischo, Wier, Racholze, Preserie, Gletsch, Roda, Schitz, St. Veit, Prevoje, Dobrova.

In der Gegend von Laibach: Waitsch, Karlowitz, Hruschiza, St. Jörgen, St. Katherin, Preserle, Klinz, Daunitz, Draule, Ravisoken, Wismarie, Skander, Lupoglar, Mesta, Jsser, Saula, Dobrova bey der Save, Stanischa, Dabruna, Utwar, Werblem, St. Veit, Potreben, Schurkawutz, Medna, Birnitz, Jarsche, Tatzen, Smarten, Tschernitscha, Ober- Mitter- und Unter-Gamle, Damischel, Sapotok, Gradischa, Podlipoglau, Blauzabüchel, Re-

kert, Dragumir, Skofelza, Stubenz, Maria-feld, Jauer, Kosaria, Strachamer, Iggdorf, Loge, Oberkaschle, Jeusche, Wisowik, Klein-dorf, Dorschach, Oberdorf, Rudnig, Stephan-dorf, Weißkirchen.

Zum zweyten Theile sind zu p. 205. noch folgende Ortschaften zu bemerken, und zwar:

In der Gegend von Neustädtel; Tscheschen-dorf, Waltendorf, Potlieben, Unterstrascha, Oberstrascha, Brud, Latschna, Untersteindorf, Potozendorf, Kärbisdorf, Dallenverch, Merschlin, Katzendorf, Oberstreindorf, Jablana, Ziegelhütten, Hönigstein, Unterforst, Kartilen, Oberschuschitz, Pretschna, Luscha, St. Michael, Laas, Großkal, Zikenwa, Klein-Slateneg, Pächdorf, Groß Slateneg, Bodendorf, Dausch, Stopitsch, Schwehrenbach, Unterfernitz, Meihau, Großgerautz; Birdorf, Großwrußnitz, Kleinwrußnitz, Ratesch, St. Peter, Girtschberg, Weiskirchen, St. Margareth, Jvonsdorf, St.

Georg, Hemelschitz, Oberfeld, Unterfeld, Podthurn.

In der Gegend von Gottschee: Altkirchen, Neufeld, Malgern, Klindorf, Schalkendorf, Schwarzenbach, Leifeld, Windischdorf, Koflern, Krapfenfeld, Selle, Kerndorf, Obermößl, Niedermößl, Reinthal, Rieg, Göttenitz, Maßern, Hinderberg, Stalzern, Mooß, Altlak, Tiefenthal, Ebenthal, Langenthau, Kletsch, Weißenstein, Warmberg, Handlern, Nesselthal, Zwißlern, Hoheneg, Pölland, Vertzern, Altsach, Ribenig, Tschermoschnitz, Toppeliverh, Buchel, Deutschau, Unterlåg, Offlunitz, Moriwitz, Tiefenbach, Wohaiel, Fischbach, Bapisch, Suchen, Oberaraß, Merlsrauth, Neuwinkel, Altwinkel, Albel, Banialoka, Podsteina, Pirtsche, Kuschelle, Stanskilas, Hornberg, Unterstrill, Mrauen.

In der Gegend von Reifnitz: Roschitza, Rußbach, Sipouschitz, Straffen, Büchelsdorf, Kleinlaak, Untersoteritz, Oloka, Willengrain, Bergobsigmaitz, Podgora, Tschernitsch, Deutschdorf, Traunig, Rethie, Jurgauitz, Gradesch, Sagotbog, Soderschitz, Naunithal, Schufchin, Friesach, Sattel, Unterskamaiz, Thendorf, Roob, Bergtabor, Weikersdorf, Potiskauze,

Schwärze, Hödl, Brükul, Podlabor, Podgoritza, Hoischze, Großenlauitz, Karlrouitz, Sigmaritz, Rakitnitz, Kleinsilouitz, Danne Strugg, Krobatsche, Podklanz, Weinitz, Höstern, Slatenegg, Laken.

In der Gegend von Tschernembl: Rodnka, Stockendorf, Rußbach, Winkel, Michelsdorf, Ottowitz, Tutschenthal, Meyerle, Dewlitsch, Tanzberg, Butkray, Tributsch, Tscheple, Radenze, Schepfenlak, Unterwald, Mitterwald, Raschenz, Weidendorf, Zerguitsche, Kletsch, Warmberg, Weinitz, Schezlesella, Oschakauze, Schweinberg, Boganze, Dragatsch, Weidberg, Neulinden, Silla, Perloka, Freythurn, Hraßt, Werdarze, Oberch, Specharia.

In der Gegend von Weichelburg: Altenmarkt, Mullana, Podlak, Treßberg Schalna, Werche, Luchs, Limberg, Gotschnee, Ratschna, Lipplen, St. Jürgen, Witsch, Schleinitz, Sapp, Zikava, Hrarst, Oberschteinitz, Großmalaga, Blatun, Schuschitza, Sandberg, Pollitza, Bistkoutz, Potakmali, Maliverh, Dettenthal, St. Veith, Rodokendorf, Werche Sawurst, Rotenkal, Martinsdorf, Großgaber, Mleschova, Logowas, Wetsch, Oberdorf, Bärenberg, Dulla, Schnepfenborf, Hof, Saschnizberg, Sagradez,

St Michäel, Unbrus, Heidevitz, Mittelizavitsch, Großlizavitsch, Heidovitz, Dobrova, Rattey.

In der Gegend von Landstraß: H. Kreuz, Pristava, Maraschau, Nußdorf, Büschendorf, Tschernedorf, Oterz, Wodomitz, Altendorf, Jauerwitz, Oberfeld, Obernußdorf, Raffenfeld, Mochonotz, Dobrava, Prekope, Doberoschgowas, Zirkle, Münkendorf, Tschatesch, Jessenitz, Großdolliua, Schön, Mallenitza, Stariankowas.

In der Gegend von Arch: St. Kanzian, St. Primus, Dolle, Logwetz, Brindl, Unterorle, Obloch, Rawische, Radlstein, St. Mathia, Archberg, Strasche, Podlipe, Premolle.

In der Gegend von Möttling: Radowitz, Boschinkao, Primoschtek, Podsemel, Kraffnz, Gradatz, Lognitz, Hraßt, Klopze, Semitsch, Krupp, Podreber, Offaunek; Kerschdorf, Plutsberg, Gradnek, Restopeldorf, Werschtauz, Achelberg.

In der Gegend von Treffen: Altenmarkt, Bonigur, Wischendorf, Ordendorf, Swettina, Gubadoll, Döbernig, Loken, Selza, Obschina, Steinbrücke, Kaltelaken, Großlak, Kertina,

Kleinkal, Oberschleinitz, Lerchendorf, Ruppo- witz, Lippenig, Roder, Issero, Bütkendorf, Hubner, Oberbernthal, Steinberg, Lukauk, Praptretschne, Techabory, Migowitz, Tschaisch,

In der Gegend von Gurkfeld: Haselbach, St. Anna, Dolsina, Kobilke, Schmusche, St. Lorenz, Abre, H. Geist, Reichenburg, Plaus- ka, Neustetu, Wchule, Lowe, Rable, Bregel, Wihne, Slopnize, Kerschdorf, Goritza, Ker- schiz, Grossdorf.

In der Gegend von Sagor, und Littai: Bose, Podkrai, an der Sau, Pungart, St. Gotthart, Tschemschenig, Jessero, Aschitsch, St. Märten, Rann, St. Jürgen, Kresnitzberg, Kreß- itz, Koessinzpollen, Stangenwald, Preßgaln, Trebelen, Pollana, Waisero, Winterotz, Jau- er, Leskotz, Kostrainitz, Jablanitz, Obertschebei- nig, Liberga, Groß Preska, Klein Preska, Jel- lsenitz, Kossitza, Pißlschberg, Unterloch, Nassaue, Lusse, Turna, Tscherschette, Nakaspode, Podbo- kone, Erschisch, Watsch, Jesseine, Oberkot- titsch, Unterkottitsch, Oberloch, Gradatz, Ver- blitsch, Maurstahl, Preiskau, Tschattesberg, Magore, Obergobnig, Grabruka, Dreschin, Ustu- nai, Obervodize, Untervodize, Wrasau, Maria- thal, Radganza, Roßbar, Subersche.

In der Gegend von Ratschach, und Nassenfuß: Werhou, Schmarzna, Gimbl, Sauenstein Wolfsloch, Gay, Johannisthal, Myrasberg, Perichberg, Kaal, Prilesie, Brunik, Jakoniz, Stuttenza, Podschakova, Suchadol, St. Georg, Tschimmern, Dowoz, Sandorff, Glavischa, Witzowitz, Reuring, Grätz, Prabretten, Marsinsdorf, Zwible, Tschetschendorf, Stadtenberg, Kleinsternitz, Kerschadorf, Mitterlaknitz, Altenberg, Trebzuno, Unterlaknitz, Dulla, Malkanzberg, Saborst, Dratschberg, St. Rochus, Plazze, Gaber, St. Helena, Hrastie, Ruzenach, Schlebze, Feistriz, H. 3. Faltigkeit, Hinze, Jezernig, Jessenig, Oberlaknitz, Pollane, Zirmig, Widewas, Steinberg, H. Kreuz, Trauerberg, Wolfsacker, Groß Zirnig, Leuchdorf, Pischella, Podaworst, Ewur, Gorischkowas, Weinberg.

Zum Artikel Nassenfuß zweyter Theil Seite 113.

Nahe am Markte auf einer angenehmen Anhöhe liegt der sogenannte Trauerberg auf welchem die schöne Filial-Kirche von Nassenfuß pranget, welche in weiter Entfernung gesehen wird. In dieser Kirche befindet sich ein Gna-

denbild wohin aus dieser Gegend gewalfahret wird; auf der Seite darneben befindet sich eine sogenannte heilige Stiege, und unter dem Berge zugleich der Pfarrhof nebst der Meßnerey, die Höhe dieses Berges gewährt dem Auge eine unbeschreiblich anmuthige Aussicht in weite Entfernung, man erblickt eine Menge Dörfer und Schlösser rund umher, und zwar von den letztern, Kroisenbach, Sagoritz, Neudegg, Gut Grailach und die merkwürdige Gnadenkirche zu Freudenberg mit 2 schönen Thürmen auf einer ziemlich großen Anhöhe. In weiterer Entfernung verliert sich das Aug an den hohen Gebirgen Steyermarks jenseits der Sau, unter denen jedoch die höchste Bergspitzen von Unterkrain, der Kumberg sich vorzüglich dem Auge darstellt.

Zum Artikel Weinberge Seite 16. zweyten Theils.

Seitswärts von Seisenburg, 1 Stunde von da, ist ein neuer großer Weinberg erst seit 30 Jahren her entstanden, der wegen seiner Größe nur wenige seines gleichen hat. Er heißt Lisstz. Es war ehemahls ein dicht bewachsener Wald, der, um

als Weinberg umgeschaffen zu werden, erst ausgerottet werden muste. Da in diesen Gegenden überhaupt grosse Waldungen sind, so gab die Herrschaft Seisenburg diesen Wald, der an der Mittagsseiten lag, den Einwohnern von Seisenburg preiß; er wurde Theilweis ausgemessen. Ein jeder muste seinen Antheil an Holz ausrotten, und nun entstand ein grosser erhabner Weinberg von einer halben Stunde im Umkreise, der den besten Wein liefert. Die Herrschaft hat sich den Zehenden davon vorbehalten, der wenigstens 1200 fl. jährlich einträgt.

Zum Artikel Gurkfeld im zweyten Theile p. 72.

Zu Gurkfeld ist bekanntlich die Ueberfuhr nach Wieden über die Sau ins Steyrische. — An dem Pfarrhofe dieses Dorfs ist ein vermuthlich auf dem Gurkfelder Felde gefundener alter Denkstein eingemauert, auf welchem folgende Worte stehen:

IN. INVICTO.
DEO.
CHARTO.
NEVIOD.
SVMM.

Im dritten Theile p. 143. Zeile 10 statt Letztern wird gelesen vorletztern, nähmlich Hrn. Joseph Schemerl.

Die aus Mangel der Zeit übersehenen kleinern Schreib- und Druckfehler, wolle sich der geneigte Leser selbst verbessern.

Ende des dritten und letzten Theils.



Verzeichniß.

Jener Titel Herrn Abonnenten, welche durch ihre Pränumeration und Subskription die Herausgabe dieses Werkes befördert haben. — Nach der Reihe ihrer frühern, oder spätern Meldung.

	Exempl.
Herr Suppantschitsch, Kaufmann in Laibach	5
— Koszak	1
— Graf Kosmus v. Lichtenberg .	1
— — Dismas v. Lichtenberg .	1
— Wilhelm Zumpe	1
— von Vest	1
— Murnek, Katechet in Radmannsdorf	1
— von Schildenfeld . . .	1
— Mahler, Lieutenant des Baron Simbschenschen Infanterie Reg . .	1
— Hum, Dechant in Reifnitz .	1
— Ernest Enhuber in Idria . .	1
— Polz in Jauerburg	1

Exempl.

-- Schmutz in Dolenz	1
-- Karl Graf von Thurn . .	1
-- Vinzenz Graf v. Thurn . .	1
-- Kordesch in Althammer . .	1
-- Kaplan Leuz	1
-- Doktor Mayer in Wippach .	1
-- Vidiz	1
-- Pf. Schkriner	1
-- Labbin in Krainburg . . .	1
-- von Glossenau	1
--- Johann Hafner	1
Zwey Unbekannte . . .	2
--- Janesitsch	1
--- Herrmann Schmelzer k. k. Tobakverleger in Idria	1
Vier ungenannte in Idria .	4
Hr. Joseph Fleischmann in Gottschee .	1
--- Michael Schatz k. k. Tobakgefäl. Distriktsrevisor	1
--- Joseph Mardel in Kostel . .	1
--- Vinzenz Seitz in Brot . .	1
--- Bernhard Kopriva in Gottschee .	1
--- Martin Kandutsch in Reifniz .	1

Hrn. Seraphin Kandutsch in Neustädtl 1
--- Joseph Obresa Postmeister in Oberlaibach 1
--- Anton Repesch k. k. Zollamtskontrolor in Oberlaibach . . 1
--- Doktor Luzatti Physikus zu Görz 1
--- Herrman Dörfles k. k. Tobackverleger daselbst 1
--- Andreas Fister Kaufmann zu Radmansdorf 1
--- Johann Anton Suppantschitsch supplirender Professor . . 1
--- Dominik Joseph Dettoni in Reifnitz 1
--- Andreas Wruß Kaplan daselbst . 1
--- Anton Starre gleichfalls Kaplan daselbst 1
--- Michael Augusti Kaplan zu Niederdorf 1
--- Joseph Klementschitsch Dechant zu Altenmarkt bey Laaß . . . 1
--- Kaspar Kraschitsch Kaplan allda . 1
--- Georg Reitz Kaplan daselbst . 1

Exempl.

rn. N. Verwalter in Schneeberg . . 1

--- Georg Sabavin in Zirkniz . . 1

--- Martin Aß Kaplan in Oblak . . 1

--- Thomas Steffan Inhaber von Zuknahof . . . . .

--- Freyherr von Buset k. k. Gubernialrath in Laibach . . . 1

--- Leopold Summler Dechant zu Scharfenberg 1

--- Franz Seraph. Perz Pfarrer zu Ratschach 1

--- J. Sedlaiczek k. k. Tab. Verleger in Nassenfuß 1

--- Michael Martiniz Lokalkaplan zu Tschadesch 1

--- Gregor Serschau Kaplan zu Ratschach 1

--- Franz Prapretnig Dechant zu St. Märten 1

--- Andreas Konscheck Kaplan allda . 1

--- Franz Hofmann, Revisor . . 1

--- Daniel Freyherr von Wolkensperg Inhaber der Herrschaft Ponovitsch 1

	Exempl.
Hr. Ernest von Höfern Verwalter allda	1
— Franz Xav. Drobnitsch Verwalter der Herrschaft Slateneg . . .	1
— Johann Hubpmann Inspektor zu Gallenberg	1
— Franz Dollenz Verwalter zu Schwarzenbach	1
— Anton Leskowitz Amtschreiber zu Slateneg	1
— Math. Raunitar in St. Märten	1
— Valentin Irbar Verwalter in Auersperg	1
— Elias Sparowitz Stadtrichter in Weichselburg	1
— Philipp und Karl Kohen Großhändler in Triest	2
— N. Gogola Verwalter in Sonegg	1
— Thomas Pautschitsch Amtschreiber in Gallenberg	1
— Ludwig Repitsch k. k. Tab. Verleger in Heydenschaft . .	1
— Nikolaus Michelitsch . . .	1

Exempl.

Hr. Franz Salus Raab Apotheker in Laibach 1

--- Anton Steiber Verwalter in Jablanitz 1

--- Ignaz Pollanz Dechant zu Obergurk 1

--- Anton Zeiller Verwalter daselbst . 1

--- Jessenko Weltpriester . . . 1

--- Lukas Hafner Pfarrer in Reichenburg 1

--- Ludwig Freyherr von Lazarini . 1

--- Anton Jappel, Verwalter in Zobelsberg 1

--- Matthäus Drollschein Amtschreiber daselbst 1

--- Ignaz Loschitz Pfarrvikär in Hoteberschitz 1

--- Jakob Wagrin Freudenfeldischer Benefiziat bey St. Joseph in Cilly 1

--- Ambrosius Perkan Kurat-Benefiziat allda 1

--- Kaspar Verschnig, Kaplan in Cilly . 1

Exempl.

Hrn. Anselm Kuschu, Katechet an der Hauptnormalschule in Cilly . .	1
— Franz Duller, Verwalter im k. k. Stadtpfarrhofe in Cilly . .	1
— Anton Irber, Chyrurg in Unterdrauburg	1
— Joseph Wißiak, Grundbuchführer der Herrschaft Seisenburg .	1
— Bernhard v. Schlnderbach, k. k. Domherr, Hauptstadtpfarrer und Dechant zu Laibach. . . .	1
— Aloys Hoffmann . . .	1
— von Jabornig, Hammergewerk in Neumarktl	1
— Anton. Erasmus Mertl, gräflich Kobenzlischer Benefiziat zu Maria Neustift bey Reifnitz . . .	1
— Gregor Sodek, Schullehrer in Oblak	1
— Michel Sdravitz Lokalkaplan in Struk .	1
— Jakob Oforn, Kaplan in Guttenfeld	1
— Franz Xav. Wreger, Kaplan in Lassitsch	1
— Franz Xav. Macher, Amtsschreiber von der Herrschaft Weichselberg . . .	1

Hrn. Anton Joseph Piermann Chyrurg zu Weichselburg 1

Geistingerische Buchhandlung in Wien 25

Hrn. Stephan Eman. Friedel, Kaufmann Wien 1

Geistingerische Buchhandlung in Triest 25

Gnesdasche Buchhandlung in Triest 15

Novaszelische Buchhandlung in Agram 2

Hrn. Feld-Kriegskommissair Friedrich von Donat daselbst 1

--- Feldkriegs-Sekretär Michael Wunder 1

--- Domkapitular Constantin Stanich, des griechischunirten Kapitels Archidiakon und Rektor des Sem. Cler. Jun. in Agram 1

--- Oberfeld-Kriegskommissär Franz Kolmann v. Kolmau daselbst . . . 1

--- Feldkriegskanzlist Anton Wagner . 1

--- Feldkriegskanzlist Joseph Blumenfeld 1

--- Hof- und Kriegskonzipist Joh. Bapt. v. Stokmayr 1

--- Feldkriegskanzlist N. Kaller . . 1

--- Joseph Kastellitz, Einnehmer in Weichselburg 1

Hr. Ignatz Barrega, Inhaber des Guts Wildeneg 1
— Johann Grundner, Pfarrer in Moraitsch 1
— Jakob Meguscher, Kaplan allda . 1
— Michael Kohlbesen, Benefiziat allda 1
— Johann Holzer, Pächter der Post in Loitsch 1
— Heinrich Huth, Verleger zu Oberlaibach 1
— Fortunat Schröder, Expeditor von Idria zu Oberlaibach . . . 1
— Jos. Wanderschek, Hofapotheker in Laibach 1
— Aloys Tusch, Buchhändler in Grätz 17
— Mathias Slamig, k. k. Siegelamtskassier in Laibach 1
— Baron v. Apfalterer zu Grünhof . 1
— Antonschitz, Lokalkaplan zu Jauer bey St. Märten 1
— Stolzer Verwalter zu Glibich . . 1
— Franz Burger, Vorspanskommissär in Kraxen 1
— Joseph Ekl, Verpflegsoffizier in Mötling 1

Exempl.

r. N. Tratnig, Verwalter zu Semitsch	2
- Michael Kurz, k k. Tob. Revisor in Möttling	1
- Joseph Sorre, Lokalkaplan in Polliza	1
- Franz Tresina, Justiziär in Sittich	1
- Valentin Vodnik, Professor der Poetik in Laibach	1
- Johann Opitz, Handlungssubjekt	1
- Stephan Gollob, Handlungsbuchhalter in Laibach = = =	1
Siegmundische Buchhandlung in Klagenfurt = = = = =	25
Ungenannte	35



